ANSBACHER MORGENBLATT FÜR STADT UND LAND: 1846,1/6

Digitized by Google

1846

Digitized by Google

Digitized by Google

~~Bav. 1919 i, 4°~~
Eph. Pol. 2°
7 9/6 -1846; 116

Digitized by Google

<36613847120016

<36613847120016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Nro. 2. **1846.**

Bayerische Staats-Bibliothek München

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 4. Januar (Isabella.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 27. Dez. Der Schloßkastellan zu Hohenschwangau, Hr. Findel, hat von Sr. kgl. Hoh. dem Kronprinzen für Anlegung einer Schloßchronik, in welcher alle für das Schloß interessanten Ereignisse, namentlich die in der Burg angelangten Besuche hoher Herrschaften aufgezeichnet sind, eine goldene Tabatière zum Geschenke erhalten. Derselbe wurde einst auch vom höchstseligen Könige Max mit einer ähnlichen beschenkt.

Das k. Postamt vertheilt 1846 wieder das „Frankfurter Journal."

Das Augsb. Tagblatt sagt: Die hölzernen Brunnen-Deicheln haben nicht nur das Unangenehme, daß sie höchstens 10 bis 12 Jahre unter der Erde dauern und gerne Brüche bekommen, wodurch eine unregelmäßige Wasserführung veranlaßt, dem Röhrwasser selbst aber die Druckkraft benommen wird, nicht genug, daß ihre Reparatur enorme Summen bei den jetzigen Holzpreisen in Anspruch nimmt, sondern sie veranlassen auch durch ihre Brüche und Reparaturen große Zerrüttung des Straßenpflasters. Der löbl. Magistrat hat, wie wir bereits in diesen Blättern angeführt, in mehreren Straßen schon eiserne Deicheln legen lassen und soll beschlossen haben im künftigen Jahre eine bedeutende Strecke hölzerner Deicheln mit eisernen auszuwechseln, wodurch für eine lange Reihe von Jahren eine bedeutende Ausgabe erspart ist. — Das Gute dieser gußeisernen Deicheln kann man an unsern öffentlichen Brunnen sehen, die noch im Jahre 1824, als die meisten Privatwasser gesperrt wurden, um Sr. Maj. dem höchstseligen König Maximilian diese Brunnen imposant darzustellen — trotz aller dieser Zwangsmittel keine so hohe Fontainen vorstellten, als sie jetzt ohne diese Mittel thun.

Für die Stadt Augsburg ist eine Fiackerordnung erschienen. Die Taxe für die Stadt und deren nächste Umgebung wurde dabei nicht nach Wegesstunden, sondern nach Zeitstunden berechnet. Der Dienst beginnt am 1. Januar 1846.

Hildburghausen. Ganz unerwartet ist die Ständeversammlung des Herzogthums Koburg am 10. Dez. aufgelöst worden. Dem Vernehmen nach sind Beschwerden der Stände gegen das Ministerium die Veranlassung.

Kaufleute aus Gotha, Erfurt, Weimar und Eisenach sind, dem dortigen Kornwucher entgegenzutreten, zusammengestanden und lassen 30,000 Schäffel Korn aus Amerika kommen, das sie viel wohlfeiler verkaufen, als die Kornwucherer, welche dann ihr Getreide selbst verzehren können.

Digitized by Google

Brüssel. In einer belebten Straße Brüssels sah man mehrere Tage lang hinter einem Glasfenster das Porträt einer Dame ausgestellt. Der Rahmen war wie das Fenster mit eisernen Stäben vergittert und unten las man auf einem Täfelchen die Worte: „Schulden halber in Haft." Diese sonderbare Ausstellung gab zu einer Klage vor dem Friedensrichter Veranlassung; eine junge Wittwe verlangte nämlich von dem Maler des Porträts 10,000 Frs. Schaden-Ersatz, weil ihr Name und ihre Ehre durch den Mißbrauch des Bildes beeinträchtigt sey; sie habe weder jemals ihr Porträt bei dem Verklagten bestellt, noch auch versprochen, es zu bezahlen; indessen müsse sie zugeben, daß sie sich gegen den Maler einmal geäußert, wenn er sie sprechend ähnlich porträtire, „so werde sie sich das Bild nicht schenken lassen." Die Dame mußte nun das ihr angebotene Porträt nicht für ähnlich halten, denn sie weigerte sich, es anzunehmen und den Maler zu honoriren. Da drohte ihr dieser in einem Briefe, er werde das Bild gegenüber der Wohnung von Madame aufstellen, damit das Publikum die Copie mit dem Originale vergleichen und über die Aehnlichkeit entscheiden könne. Gesagt, gethan. Acht Tage lang sah alle Welt hier das „Schulden halber" eingekerkerte Porträt und auf der andern Seite die Dame in ihrem Magazin. „Viele Vorübergehende," sagte der Maler bei seiner Vertheidigung, „haben die vollkommenste Aehnlichkeit anerkannt, obgleich das Original über die Vergleichung wider Willen schmollte und ein furchtbar langes Gesicht machte. Die Sache liegt ja auf der Hand, — fuhr der lustige Künstler fort — entweder ist das Porträt ähnlich, dann muß es die Dame annehmen und bezahlen; oder es ist nicht ähnlich, ist nicht das Bild von Madame, dann hat sie ja kein Recht zu Beschwerden. In der gegen ihn erhobenen Klage liegt eine Anerkennung der Aehnlichkeit, also dürfte er auf sein Honorar dringen." Der Friedensrichter wußte die juristische Nuß vorläufig nicht anders zu knacken, als daß er zwei berühmte Künster, ein Mitglied der Akademie und einen Hofmaler ernannte, um über die Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung des Bildes zu entscheiden. Weiter ist der eigenthümliche Prozeß bis zu diesem Augenblick noch nicht gediehen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Nach einer neuen Anordnung werden bei der k. Landwehr sogenannte Rapportstunden eingeführt, welche darin bestehen, daß alle 2 Monate eine Compagnie mit Ober- und Untergewehr und vollständiger Musik an einem bestimmten Tage zur Parade ausrückt, wobei sämmtliche Herrn Offiziere und Unteroffiziere zu erscheinen haben. Es wird hiebei das auf den Dienst Bezügliche bekannt gemacht, die treffenden Ordres expedirt ꝛc. Eine solche Parade wird heute dahier stattfinden, und ist die Schützenkompagnie dazu commandirt, welche sich um 11 Uhr im Schloßgarten aufstellen wird.

Mehrere Theaterfreunde wünschen von Frl. Friederika Miller die Effie im Brauer zu sehen.

Theater. Hr. Kaiser hat uns in seiner Posse „Stadt und Land" eine der häufigsten der menschlichen Verkehrtheiten in ihrer Verachtungswürdigkeit vor die Augen geführt. Dünkel, Aufgeblasenheit, die Sucht zu glänzen, Vornehmthuerei, Ehrgeiz und unzeitiger Stolz sind leider nur zu oft Eigenschaften des menschlichen Herzens, die nicht selten mit Borniertheit sich paaren, und gewöhnlich die Lieblosigkeit und den Haß in ihrem Gefolge mit sich führen. Einen solchen mit diesen verachtungswerthen Eigenschaften versehenen Charakter, wie sie uns fast jeden Tag begegnen, giebt uns der Verfasser in der Rolle des Hrn. v. Hochfeld, eines Mannes von geringer Abkunft, der sich durch Umstände begünstigt zu dem Kreise der vornehmen Welt aufgeschwungen hat und nun durch die Höhe seines Standpunktes und des damit verbundenen Glanzes geblendet in seinem Bruder, einem einfachen Landbewohner und Viehhändler, die einzige Beeinträchtigung seines Stolzes, ja in seiner eigenen Abkunft den Schandfleck seiner Ehre

Digitized by Google

sieht. Herr Herbst hatte sich mit diesem Charakter durchaus vertraut gemacht und führte ihn auch bis zum Schlusse, wo derselbe zur Einsicht seiner Verblendung und seiner lieblosen Handlungsweise gelangt, mit großem Fleiße durch. Den andern Charakter, den der Wahrheit, der Biederkeit und der Einfachheit gab uns Hr. Merken in vollendeter Weise in der Rolle des Viehhändlers. Es liegt in dem Wesen des Darstellers schon an sich selbst so viel von Geradheit, Offenheit und Gemüthlichkeit, daß man glaubt bei seinem Spiel derartiger Rollen weniger seine Kunst bewundern zu müssen, da es fast nichts weiter als eine Wiedergabe seines eigenen Charakters zu seyn scheint. Fräulein Friedrika Miller hat uns durch ihr Spiel als Clotilde einen Beweis gegeben, daß sie nicht nur im Stande ist, als Salon-Dame durch ihre Grazie, ihre Eleganz zur Bewunderung hinzureißen, sondern auch als Naturkind, als einfache ländliche Schönheit weiß sie so ganz ihre Liebenswürdigkeit zu entfalten, ihre Naivität und unschuldige Einfalt im besten Lichte erscheinen zu lassen, daß auch in diesen Rollen ihr Talent nicht zu verkennen ist. Gleich trefflich war das Spiel der Madame Merken und Frl. Steph. Miller und der anderen Mitspielenden, die wir gern noch einzeln besonders hervorheben möchten, wenn der Raum des Blattes uns eine größere Ausdehnung erlaubte.

Allerlei.

(Ein würtemb. Consistorialverweis aus dem Jahre 1759.) Aus den ererbten Papieren eines würtemb. Beamten. — Pfarrer in Leonbronn! „Nun, kommt Er auch einmal wieder vor das Herzogliche Consistorium, heilloser Tropf, liederlicher Gesell, Laster, habituirtes Laster, 26jährig an einander hängendes Laster, Ignorant von Haus aus, Idiot von jeher, versoffener Zapf, Branntweinkolb, Bierlägel, Sünden-Cloak! Das ist jetzt das letztemal, wir sehen einander nimmer. Bei dem geringsten Excess (es darf zwar kein Excess, sondern nur ein kleiner Fehler seyn) ist Er ohne Gnade kassirt. Er hat zwar diesmal kassirt werden sollen, das hochpreisl. geheime Rathskollegium hat aber diesmal noch Gnade vor Recht — versteht Er mich? — vor Recht ergehen lassen, und befohlen, man soll Ihn noch einmal rechtschaffen putzen, wie hiemit geschieht. Jetzt diximus et salvavimus. Stuttgart, geschehen den 26. Sept. 1759. Fromman, Consistorialrath.

Der Musikus E. in R. bestellte bei seiner Verheirathung das Aufgebot bei dem Küster. „Wer sind Sie?" fragte dieser. „Ich heiße E. und bin Tonkünstler," war die Antwort. „Ich bin nicht Freund der jetzt immer mehr Mode werdenden Umschreibungen," entgegnete der Küster, „ich schreibe geradeweg Töpfer."

Eine gute Aussicht. Der Spr. sagt: „Da in Ermanglung guter Kartoffeln nur kranke konnten zum Branntweinbrennen genommen werden, so zweifelt man nicht, daß die Branntweinsäufer bis Ostern ausgestorben seyn werden." — Das wäre eine recht große Wohlthat.

Ein frommer Wunsch. Als man den Kaiser Leopold II. aufforderte, die seiner königlichen Schwester zugefügten Beleidigungen durch einen Krieg zu rächen, sagte er: „Der Staat hat keine Schwester." Ach, möchte man doch allgemein der Ansicht seyn, daß der Staat weder Schwester, noch Vetter ꝛc. habe.

Mode. Die chinesischen Stutzer tragen gewöhnlich Kniekissen, weil die Unterthänigkeit sie häufig zwingt, auf dem Boden zu knieen. Weit entfernt aber, ein solches Zeichen der Erniedrigung zu verbergen, tragen sie es, mit Stickerei besetzt, als Luxusartikel; abermals ein Beweis für ihre geschickte Benutzung der Umstände. Vielleicht wird dieser Zierrath auch in Deutschland Mode.

Digitized by Google

In den Palästen und Schlössern des alten französischen Adels stellten die gewirkten Tapeten häufig Abbildungen dar, welche seinem Ahnenstolze schmeichelten. So zeigte eine Tapete im Schlosse des Herzogs von Beneuil ein Bild der Sündflutb, auf dem ein Mann dem Noab nachläuft, indem er ausruft: „Mein lieber Freund, nehmen sie doch das Archiv der Familie Beneuil mit in Ihre Arche.

Ein Schauspieler hatte zu sagen: Braucht die Liebe mehr als ein Strohdach? er versprach sich, und sagte: Braucht die Liebe mehr als einen Strohsack?

Bekanntmachungen.

1. **Instrumentalverein.**

Montag den 5. Januar 1846 Abends präcise 6 Uhr.

2. Die Coupons zur Stuttgarter Renten-Anstalt

zahlbar **1. Januar 1846**

werden zur Einzahlung besorgt bei der Agentur von

Ansbach den 3. Januar 1846.

Bub & Sohn.

3. Feinsten Perl- und grünen Haisanthee, saftige Zitronen, sowie ganz vortrefflichen **Arrac de Batavia** empfiehlt

Friedrich Osterchrist.

4. Zur gütigen Abnahme empfehle ich meine so eben frisch erhaltenen **ächten Holländer Vollhäringe** von ungeheurer Größe! — das Stück zu 4 kr.

Osterchrist.

THEATER-NOTIZ.

Sonntag den 4. Januar.

5. Auf allgemeines Verlangen:

Die Gebieterin von Saint Tropez,

oder:

Die Giftmischerin.

Schauspiel in 5 Akten von Lembert.

Theodor von Schütz.

Zu vermiethende Wohnung.

6. Ein kleines beizbares Zimmer, mit oder ohne Möbeln, ist zu vermiethen bei Goldarbeiter **Güll.**

Begraben wird:

7. Heute Nachmittag 2 Uhr Anna Maria Dürr, 6 Jahre alt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 1.* den 4. Januar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An M.

12.

Beschränktes Vertrauen.

„Vertrauſt du mir?" ſo hört' ich jüngſt dich fragen; —
So feſt wie Helden trau'n erprobtem Heere,
Und wie der Schiffer traut auf hohem Meere
Dem leitenden Magnet ohn' alles Zagen.

Und ſo vertrau' ich, daß nach Wintertagen
Der Lenz mit Blüth' und Düften wiederkehre,
Und daß im Sommer reifen wird die Aehre,
Und daß im Herbſt die Bäume Früchte tragen.

So trau' ich dir; doch übermächt'gen Streichen
Fällt oft das ſtärkſte Heer, Magnet kann weichen,
Und Blüth' und Frucht vergehn in Ungewittern;

Gehn ſolche Kräft' im Zufallſpiel zu Grunde,
Verdenkſt du's mir, daß ich in mancher Stunde
Im Arm dich halten mag mit leiſem Zittern?

Man muß ſich zu helfen wiſſen!

Humoreske von E. M. Oettinger.

(Der Rentier.)

Schluß.

VII.

(Die Verſicherung wird null und nichtig, wenn der Verſicherte im Zweikampf, durch Selbſtmord oder durch die Hände der Gerechtigkeit fällt.
§. 63. der Verfaſſung der Gothaiſchen Lebensverſicherungs-Bank.)

Vierzehn Tage ſpäter erhielt um 10 Uhr Abends Herr Wachtelhuber, der ſchon im Bette lag, folgendes Billet:

„Mein Herr!

Ich ſtehe am Vorabend eines großen Ereigniſſes. Mein Leichtſinn hat mich verleitet, heute Abend mit einem meiner Freunde Ecarté, die Partie um fünf Thaler, zu ſpielen. Ich hatte Guignon und verlor in einer halben Stunde 13 Partien. Erſt als wir aufhörten, erinnerte ich mich, daß ich kein Geld bei mir hatte. Ich muß Ihnen die 65 Thaler ſchuldig bleiben, ſagte ich zu meinem Freunde. Wie? rief dieſer, Sie

Digitized by Google

spielen, ohne Geld zu haben? Das ist infam! Infam!! rief ich. Mein Herr, ich bin gewohnt, solche Frechheit zu bestrafen. Sie müssen sich mit mir schlagen. Wann? fragte Jener. Morgen früh um 7 Uhr, sagte ich. Abgemacht! Morgen früh mit Tagesanbruch muß ich, als Ehrenmann, mich stellen. Beten Sie für mich, daß ich am Leben bleibe, denn wenn die Bank erfährt, daß ich im Zweikampf gefallen bin, so ist nach §. 63. die Police ungiltig. Fällt mein Gegner, so bleibt mir nichts Anderes übrig, als die Flucht. Wir werden uns also wahrscheinlich nicht mehr sehen, und darum nehme ich schriftlich von Ihnen Abschied.

Ihr

Agathon Baron v. Grützmacher."

Wachtelhuber war wie vom Blitz gerührt.

— Das Duell muß ich zu verhindern suchen, rief er außer sich, sprang rasch aus dem Bette und lief in Schlafrock und Unterhosen zu Grützmacher.

— Herr, sind Sie des Teufels? rief er zornglühend.

— Warum?

— Sie wollen sich duelliren?

— Soll ich den Schimpf auf mir sitzen lassen?

— Das versteht sich . . . Sie werden mich doch nicht unglücklich machen wollen? Wenn Sie fallen, hab' ich mein Geld verloren . . .

— Aber meine Ehre!

— Ehre hin, Ehre her . . . Sie dürfen sich nicht schlagen!

— Glauben Sie denn, daß es ein Vergnügen ist, sein Leben auf den Lauf einer Pistole zu setzen? Aber ich muß . . .

— Bezahlen Sie die 65 Thaler, die Sie ihm schuldig sind, und er wird Sie laufen lassen . . .

— Bezahlen? Das ist leicht gesagt, ich habe aber kein Geld zum Bezahlen . . .

— Versetzen Sie Alles, was Sie haben . . .

— Ich habe aber Nichts!

— Fünfmalhunderttausend Teufel, da soll also ich das Geld bezahlen? . . .

— Thun Sie das nicht, ich lasse mich lieber erschießen . . .

— Glauben Sie etwa, daß mir Etwas an Ihrem Leben liegt? Ich wollte, Sie brächen je eher je lieber den Hals. Aber die Police, die verfluchte Police!

— Ja, die ist nach §. 63. der Verfassung freilich ungiltig, wenn ich falle.

— Gut, ich will Ihre Schuld bezahlen, wenn Sie mir schriftlich Ihr Ehrenwort geben, daß Sie sich diesmal nicht und überhaupt nie mehr duelliren wollen.

— Das Geld her, und ich werde mich nie duelliren.

— Verfluchte Police! murmelte der erbsengelbe Rentier und zahlte die 65 Thaler an Grützmacher, der dafür folgenden Schein ausstellte:

„Ich gebe Herrn Wachtelhuber mein Ehrenwort, daß ich, um ihm einen Beweis meiner unbegrenzten Freundschaft zu geben, mich nie mehr duelliren werde.

B. am 27. Mai 1835.

Agathon Baron v. Grützmacher.

VIII.

Es war noch kein Monat verflossen, als Herr Wachtelhuber Morgens um sechs Uhr (als er und sein Mops noch in den Federn lagen) ein Billet mit einem schwarzen Siegel erhielt, das er hastig erbrach. Aber was las er!

„Mein Herr!

Es thut mir herzlich leid, Ihnen anzeigen zu müssen, daß ich auf dem Punkt stehe, mir das Leben zu nehmen, wenn Sie mir nicht 300 Thaler leihen. Wenn das Geld nicht innerhalb einer Stunde in meinen Händen ist, so bin ich entehrt und jage mir eine Kugel durch den Kopf; das thäte mir, aufrichtig gesagt, nur darum leid, weil die Police, die ich Ihnen cedirt habe, nach §. 63. alsdann null und nichtig wäre. Die Pistole ist geladen . . . ich erwarte Ihre Antwort.

Agathon Baron v. Grützmacher."

Digitized by Google

— Ich werde wahnſinnig vor Zorn, rief der verzweifelte Rentier und eilte Schweiß-triefend zu Grützmacher.

— Menſch, Sie wollen ſich erſchießen?

— Präciſe neun Uhr . . .

— Teufel, warum?

— Ich bin des Lebens überdrüßig. Alles, was mich anſieht, mahnt mich . . . Hier ſehen Sie die Piſtole . . . ein Druck, und Alles iſt überſtanden.

— Grützmacher! Baron! wollen Sie mich denn mit aller Gewalt unglücklich machen? Hab' ich denn nicht ſchon genug für Sie gethan? Glüht denn nicht ein Fünkchen von Dankbarkeit in Ihrer Seele? Sie wollen ſich das Leben nehmen? Wollen mich dadurch an den Bettelſtab bringen? Selbſtmord, ſagt unſer großer Schiller, iſt die einzige Sünde, die der Menſch nicht bereuen kann. Verſündigen Sie ſich nicht gegen die heiligſte Pflicht des Menſchen, bedenken Sie, Grützmacher, es lebt ein Gott!

— Die Sünde fällt auf Ihr Haupt zurück; Sie können mich retten und wollen es nicht. Doch wozu noch Worte verlieren? Der Zeiger rückt . . . Sie haben nur noch zehn Minuten Zeit zum Ueberlegen . . . Sie geben mir 300 Thaler oder — (Hier ſetzte er die Piſtole an den Mund.)

— Halten Sie ein, halten Sie ein . . . ich will Ihnen 100 Thaler geben . . .

— Die nützen mir nichts!

— Gott im Himmel, wie haſt Du mich geſtraft! Grützmacher, haben Sie Mitleid mit einem alten Manne, der ſchon mit einem Fuße im Grabe ſteht. Ich will Alles für Sie thun, was ich kann, ich will — bewundern Sie meine Großmuth! — noch 50 Thaler zulegen.

— 300 Thaler, oder . . .

— Halten Sie ein, halten Sie ein . . . Sie ſollen Sie haben, wenn Sie mir ſchriftlich Ihr Ehrenwort geben, daß Sie ſich nicht erſchießen.

— Geld her!

— Verfluchte Police! murmelte der erbſengelbe Rentier und zahlte 300 Thaler an Herrn von Grützmacher, der Erſterem darüber folgenden Schein ausſtellte:

„Ich gebe Herrn Wachtelhuber mein Ehrenwort, daß ich, um ihm einen Beweis meiner unbegrenzten Freundſchaft zu geben, mich niemals erſchießen werde.

B. am 23. Juli 1835.

Agathon Baron v. Grützmacher."

IX.

Zwei Monate ſpäter erhielt Herr Wachtelhuber abermals ein Billet:

„Mein Herr!

Leihen Sie mir 300 Thaler, oder ich nehme mir das Leben.

Grützmacher."

Zehn Minuten ſpäter ſtürzte der wüthende Rentier in Grützmachers Zimmer.

— Herr, rief er außer ſich, Sie ſind ein Schuft!

— Wie ſo? fragte Jener.

— Sie haben mir Ihr Ehrenwort gegeben, daß Sie ſich niemals erſchießen werden.

— Wer ſagt Ihnen denn, daß ich mich erſchießen will?

— Was wollen Sie thun?

— Ins Waſſer ſpringen, mit Ihrer gütigen Erlaubniß.

— Das iſt zum Raſendwerden!

— Setzen Sie ſich, Herr Wachtelhuber!

— Menſch, ich erdroſſele Sie!

— Thun Sie das, dann erſpare ich den Sprung ins Waſſer.

— Springen Sie meinetwegen, wohin Sie wollen . . . ich gebe Ihnen keinen Pfennig mehr.

— Gut, abgemacht! ſprach Grützmacher und nahm ſeinen Hut.

— Wohin? Wütherich!

— Ins Waſſer!

Digitized by Google

— Bleiben Sie . . . Teufel, Engel will ich sagen bleiben Sie, ich will Ihnen einen Vorschlag machen . . . Sie werden einsehen, daß das nicht so fortgehen kann. Sie wissen nicht, wovon Sie leben sollen, ich will Ihnen helfen. Sie wissen, daß ich keine Kinder habe, ich will Sie adoptiren: Sie sollen bei mir freie Wohnung und freie Kost haben, ich will sorgen für Sie wie für meinen Sohn . . . sind Sie damit zufrieden?

— Nein!

— Nun, so will ich Ihnen, wenn Sie zu mir ziehen, noch außerdem monatlich zehn Thaler Taschengeld geben.

— Zehn Thaler? das ist zu wenig.

— Also zwanzig Thaler.

— Dreißig, und noch heute ziehe ich zu Ihnen.

— Gut, sprach der erbsengelbe Rentier, der sich, erschöpft, den Schweiß von der Stirn wischte.

Noch an demselben Abend zog Grützmacher zu seinem Wohlthäter.

X.

Zwei Monate später präsentirte der Rentier Wachtelhuber bei dem Agenten der Lebensversicherungs-Bank einen Todtenschein, laut welchem Herr Agathon Baron von Grützmacher am 28. August 1836 am Schlagfluß gestorben sein sollte.

Wachtelhuber erhielt sofort 4000 Thaler ausgezahlt.

Anekdote.

(Gespräch zwischen einem Herrn und einem Knaben aus der Armenschule.) H. Nun, lernt Ihr denn Etwas in der Schule? — K. Nein! — H. Warum denn nicht? — K. Ja, wir sind ihrer zu viele, und da muß der Lehrer zu viel teilen!

Gedenkspruch.

Wer unabhängig ist, der kann nicht größer werden,
D'rum wünschet sich der Mann kein höher Ziel auf Erden.

Räthsel.

Dein Pferd hat diesmal das Verdienst,
Und dir gibt man doch den Gewinnst;
Was ist's denn, was du kriegst?
Verliert's das erste Zeichen dann,
Gibt's etwas dir zur Suppe an,
Das wird sehr nahrhaft sein.
Nimm' noch ein Zeichen, dann gib' Acht;
Wenn's unter deinen Füßen kracht,
Dann drohet dir Gefahr.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 36.
„Heil, Glück und Segen zum Jahr 1846."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 1.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 3. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 6. Januar (Erscheinung Christi.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Zielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. In der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der Herr Appellationsgerichtsrath Heintz den Antrag gestellt, in der Pfalz noch drei Abgeordnete wählen zu lassen, da dieser Kreis nach dem Verhältniß der Familienzahl zu schwach in der Kammer vertreten sei. Der erste Secretair, Abg. Windwart, hat darüber Bericht erstattet und darin auf Ablehnung angetragen, weil die Bestimmungen der Verfassung entgegenstehen.

München, 29. Dez. Zur Ergänzung des Berichtes über den hier aufgegriffenen Betrüger, der bei seiner Verhaftung einen Selbstentleibungsversuch machte, Folgendes: Derselbe gibt sich für einen österreichischen Oberlieutenant und Baron von Pfeuffer aus, sein wahrer Name und seine Heimath konnten jedoch bis jetzt noch nicht sicher ermittelt werden. Wie sich aus der ärztlichen Untersuchung ergeben hat, war die Pistole, mit der er sich durch die Brust schoß, mit zwei Kugeln geladen, von welchen die eine die Lunge streifte; doch zweifelt man nicht an seinem Aufkommen. Bei seiner Verhaftung hatte er außer mehreren Schmucksachen 280 Francs in Gold und für 7000 fl. falsche Wechsel auf einen hier anwesenden bayerischen Gutsbesitzer nebst sonstigen Papieren, die vielleicht noch mehreren Betrügereien auf die Spur helfen, bei sich.

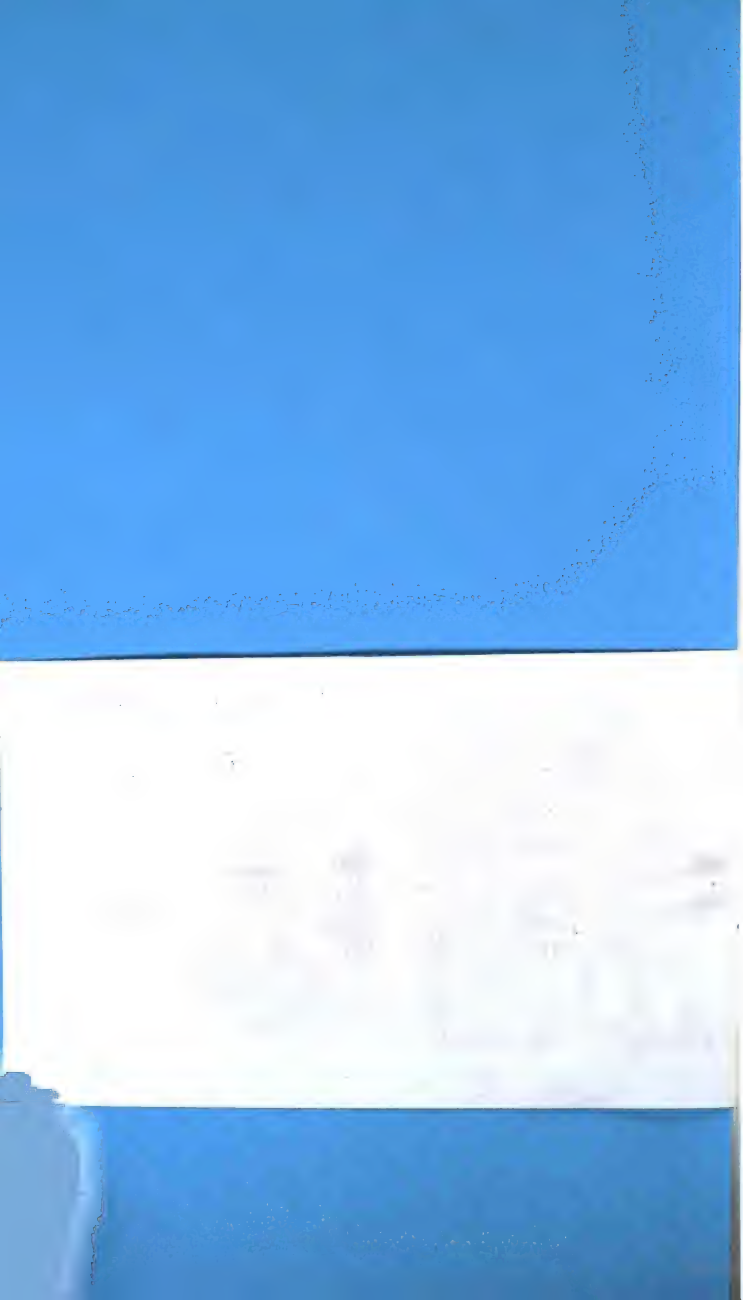
Vom neuen Jahre an sollen die Lokomotivführer auf den k. b. Eisenbahnen, für das pünktliche Eintreffen auf den betreffenden Stationen, und besonders in den Bahnhöfen, bei persönlicher Haftung, mit gesteigerten Geldstrafen, und selbst Dienstesentlassung, wenn nicht unabweisbare hindernde Ereignisse grundlich dargestellt werden können, verantwortlich gemacht werden.

In Folge der gestiegenen Preise der Lebensmittel wurde dem Taglohne der Bauhandwerker zu Nürnberg vorläufig auf 6 Monate von dem dortigen Magistrate eine entsprechende Erhöhung gewährt.

Am 1. Januar 1846 tritt zu Nürnberg die, höhern Orts bereits bestätigte ältere Leihhausordnung mit einer neuen Instruktion, und der Herabsetzung des Zinsfußes auf 6 Prozent, in Wirksamkeit.

Berlin. Die Hamburger Börsenhalle und nach ihr mehrere andere Zeitungen enthalten nachstehende mysteriöse Nachricht: Man trägt sich hier seit einigen Tagen mit wunderbaren Gerüchten entdeckter Verschwörungen. Die allerdings seltsame Audienz eines gemeinen Soldaten bei dem König und die Offenbarungen, welche derselbe in Folge ei-

Digitized by Google



Nro. 3. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 6. Januar (Erscheinung Christi.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. In der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der Herr Appellationsgerichtsrath Heintz den Antrag gestellt, in der Pfalz noch drei Abgeordnete wählen zu lassen, da dieser Kreis nach dem Verhältniß der Familienzahl zu schwach in der Kammer vertreten sei. Der erste Secretair, Abg. Windwart, hat darüber Bericht erstattet und darin auf Ablehnung angetragen, weil die Bestimmungen der Verfassung entgegenstehen.

München, 29. Dez. Zur Ergänzung des Berichtes über den hier aufgegriffenen Betrüger, der bei seiner Verhaftung einen Selbstentleibungsversuch machte, Folgendes: Derselbe gibt sich für einen österreichischen Oberlieutenant und Baron von Pfeuffer aus, sein wahrer Name und seine Heimath konnten jedoch bis jetzt noch nicht sicher ermittelt werden. Wie sich aus der ärztlichen Untersuchung ergeben hat, war die Pistole, mit der er sich durch die Brust schoß, mit zwei Kugeln geladen, von welchen die eine die Lunge streifte; doch zweifelt man nicht an seinem Aufkommen. Bei seiner Verhaftung hatte er außer mehreren Schmucksachen 280 Francs in Gold und für 7000 fl. falsche Wechsel auf einen hier anwesenden bayerischen Gutsbesitzer nebst sonstigen Papieren, die vielleicht noch mehreren Betrügereien auf die Spur helfen, bei sich.

Vom neuen Jahre an sollen die Lokomotivführer auf den k. b. Eisenbahnen, für das pünktliche Eintreffen auf den betreffenden Stationen, und besonders in den Bahnhöfen, bei persönlicher Haftung, mit gesteigerten Geldstrafen, und selbst Dienstesentlassung, wenn nicht unabweisbare hindernde Ereignisse gründlich dargestellt werden können, verantwortlich gemacht werden.

In Folge der gestiegenen Preise der Lebensmittel wurde dem Taglohne der Bauhandwerker zu Nürnberg vorläufig auf 6 Monate von dem dortigen Magistrate eine entsprechende Erhöhung gewährt.

Am 1. Januar 1846 tritt zu Nürnberg die, höhern Orts bereits bestätigte ältere Leihhausordnung mit einer neuen Instruktion, und der Herabsetzung des Zinsfußes auf 6 Prozent, in Wirksamkeit.

Berlin. Die Hamburger Börsenhalle und nach ihr mehrere andere Zeitungen enthalten nachstehende mysteriöse Nachricht: Man trägt sich hier seit einigen Tagen mit wunderbaren Gerüchten entdeckter Verschwörungen. Die allerdings seltsame Audienz eines gemeinen Soldaten bei dem König und die Offenbarungen, welche derselbe in Folge ei-

Digitized by Google

nes ihm plötzlich von unbekannter Seite her anvertrauten Geheimnisses gemacht haben soll, mögen wohl dazu den nächsten Anlaß geben. Der Soldat hatte sich nämlich gegen den Unbekannten auf seinen Eid verpflichten müssen, dem König ganz allein die Mittheilung des Geheimnisses zu machen. Uebrigens ist die Sache selbst deutlich begründet, die Audienz hat statt gefunden, und man will den König in Folge derselben sehr nachdenkend erblickt haben. Was nun aber die Bekenntnisse des Soldaten gewesen, darüber coursiren natürlich die widersprechendsten Angaben. Der meiste Zusammenhang besteht noch mit der Gährung in Posen, die immer tiefer greift, und bekanntlich schon zu wiederholten Arretirungen veranlaßt hat. Darnach läge ein Militaircomplott vor, das unter den zahlreichen der hier stehenden Garde zugetheilten Polen habe in nächster Zeit ausbrechen sollen. Jener Unbekannte wird als ein Mitverschworener bezeichnet, den das Gewissen rührte, und der sich, ohne gerade direct zu denunciren, sein Herz erleichtern wollte.

In Frankfurt wird man demnächst doch zum Bau einer neuen Synagoge schreiten, obgleich die Herrn von Rothschild ein Geschenk von 150,000 Gulden zum Zwecke eines solchen Baues aus dem Grunde wieder zurückgezogen haben, weil eine auf Wahrung altgläubiger Tendenzen berechnete Bedingung des Schenkungsvertrages von dem Gemeindevorstand im Interesse einer zeitgemäßen Richtung und der Selbstständigkeit der Gemeinde nicht angenommen wurde. Die Kosten des Baues sollen durch ein Anlehen gedeckt werden.

In Frankreich klagt man noch mehr als in Deutschland über Bierverfälschung. Sonst wurde im Elsaß das beste Bier gebraut, jetzt braucht man statt des Hopfens lauter bittere und ungesunde Kräuter, und selbst die Gerste wird ersetzt. Man bemerkte daher allgemein, daß die Biertrinker bald stumpf und vom Schlage gerührt werden. Man schreibt eine Menge von Krankheiten und frühen Todesfällen dem ungesunden Biere zu. In Straßburg hat man daher vorgeschlagen, die Bierbrauer langsam hinzurichten, indem man sie nöthige, ihr eigenes Bier zu trinken.

Seidensticker ist nach Amerka abgegangen und hat sein undankbares Vaterland mit Schmerzen, aber ohne Groll verlassen. So geht Einer nach dem Andern von Deutschlands edelsten und gesinnungsvollen Männern hinüber in die neue Welt! — Der wackere Dulder hat durch Freundeshand in der Bremer Zeitung noch zwei Bitten veröffentlicht; die eine geht dahin, die Deutschen möchten für die leichte Ueberkunft seiner Familie nach Amerika sorgen, die andere ersucht die deutschen Verlagsbuchhändler, ihm, der ja im Dienste der Freiheit verarmt, Bücher von philosophischem, oder geschichtlichem, oder religiösem, oder politischem Interesse, welche seit 15 Jahren erschienen, zum Geschenk zu machen. Deutschlands Buchhändler werden diese Wunsche des Verbannten zuverlässig nicht unbeachtet verklingen lassen! — —

Nach dem Wunsche des Kaisers wird die schon früher in Rußland getroffene Anordnung wegen der jüdischen Kleidung vom 1. Januar l. Js. an auch auf Polen ausgedehnt. Vom 1. Dezember 1850 soll keinem Juden erlaubt sein, sich durch irgend ein besonderes Kleidungsstück auszuzeichnen und ohne Ausnahme müssen sie dann den gewöhnlichen Anzug der andern Einwohner oder die russische Nationaltracht annehmen.

Hiesiges.

Die Münchener Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben werden bei ihrer Durchreise sich einige Zeit hier aufhalten und einige Proben ihres ausgezeichneten Talents geben. Ihre Virtuosität auf der Violine, Guitarre und der Philomele ist in allen Städten mit großter Anerkennung gerühmt worden, und da dieselbe von einem frühern Besuche her auch hier in Erinnerung sein wird, so läßt sich erwarten, daß die Herren bei ihren Productionen sich eines großen Zudrangs zu erfreuen haben werden.

Digitized by Google

Gestern Morgens fand man eine Frauensperson Namens Bär, 64½ Jahre alt, wahrscheinlich in Folge einer Gemüthskrankheit, in ihrer Wohnung erhenkt. Sie war als eine solide Person bekannt.

Allerlei.

Mittel zur Abhaltung der Hasen, Kaninchen und Rehe.

Ein Gartenbesitzer in Darmstadt hat als Mittel hiegegen bei Bäumen und Gartengewächsen eine Schmiere erprobt gefunden, die zusammengesetzt wird aus Schmierseife, Spiritus und Kampher. Nimmt man von ersterer 1¼ Pfd., so kömmt dazu für 4 kr. Spiritus und für eben so viel aufgelöster Kampher. An die Gegenstände, welche geschützt werden sollen, werden mit solcher Schmiere überzogene Stäbchen gesteckt.

Für eine der sprechendsten Auszeichnungen des Gesichts wird von dem Physiognomen die Nase, der Gesichtserker, gehalten und das mit Recht, denn man sagt von einem klugen Menschen: er hat eine feine Nase; von einem Arglistigen: er drehet Nasen; von einem Uebermüthigen: er trägt die Nase hoch; von einem Vorwitzigen: er steckt die Nase in Alles, er ist ein Naseweis. Wer etwas mit Verachtung anblickt, von dem sagt man: er rümpft die Nase. Ein zorniger Mensch: schnaubt mit der Nase. Die Beschämten läßt das Sprichwort mit langen Nasen abziehen, und dem Splitterrichter ruft es zu: zupfe Dich bei Deiner eigenen Nase. Wer einen Verweis erhält, bekommt eine Nase.

Ein junges Paar. In der Mitte des vorigen Monats erschien vor dem Gericht von Southwark (London) Jenny Lowely, welche Tom Wilson verklagt hatte, da er die nöthigen Alimente für ihr beiderseitiges Kind nicht zahlen wolle. Die Klägerin ist so klein, daß sie nicht über die Schranken des Gerichts sehen kann, und der Beklagte ist vollends noch ein Kind. Der Skandal, den diese Scene öffentlicher Gerichtsbarkeit herbeiführte, war um so größer, als die Herren mit Rücksicht auf das anwesende schöne Geschlecht, alle Naivetäten des jungen Paares mit einem wiederuden Gelächter begleiteten. Klägerin versicherte, der Beklagte sei älter als er aussehe (Gelächter) und könne mehr als man denke (schallendes Gelächter), er zählt sechzehn Jahre (unauslöschliches Gelächter) und ist nicht bei ihr in die Lehre gegangen (sardonisches Lachen), er könne es so weit bringen wie ihre Mutter (die Herren wollen sich wälzen und halten sich den Kopf und die Seiten, die Mutter der Klägerin steht dabei und giebt zu, 29 Jahr alt und mit 18 unehelichen Kindern gesegnet zu sein.) Der Beklagte erklärt, er sei nicht abgeneigt, sich mit der Klägerin ehelich zu verbinden (neues Gelächter), doch ob sie Frau Lehrjungin werde heißen wollen, sei zweifelhaft (abermals Gelächter), sein Vater aber — das sei nicht zweifelhaft — werde solch eine Mesalliance gewiß nicht zugeben, sie, die Klägerin, habe sich doch nun einmal gegen die Gesetze der Sittlichkeit und Moral vergangen. Das Gericht verurtheilte den Beklagten zu zwei Schilling wöchentlich bis zum vierzehnten Jahre des Kindes, oder zu so lange Gefängniß, bis die Schuld abgetragen.

Es hatte Einer ein reiches Mädchen geheirathet, die aber sehr häßlich war. Da man ihm nun dieses vorwarf, antwortete er: „Was ist da zu wundern, ich hatte sie wie altes Silber nach dem Gewicht genommen; die Façon habe ich umsonst und darum sehe ich nicht so genau darauf."

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1.

Casino-Gesellschaft.

Während des diesjährigen Carnevals werden im Casino dahier nachstehende Abendunterhaltungen stattfinden:

1) am Samstag den 10. Jannar gesellige Abendunterhaltung.
2) „ „ „ 17. „ Ball.
3) „ „ „ 24. „ gesellige Abendunterhaltung.
4) „ „ „ 31. „ Tanzunterhaltung.
5) „ „ „ 7. Februar gesellige Abendunterhaltung.
6) „ „ „ 14. „ Tanzunterhaltung.
7) „ „ „ 21. „ gesellige Abendunterhaltung.
8) „ Dienstag „ 24. „ Ball.

Der Anfang der beiden Bälle ist um 7 Uhr, der der übrigen Abendunterhaltungen um 6 Uhr.

Die Casino-Direction.

---

2. Mittwoch den 7. Jänner werden die Tonkünstler Kleiber und Wolfsleben aus München Nachmittags 2½ Uhr im Nußbaum und Abends 7½ im Hohwaldischen Caffeehause eine

Musikalische Unterhaltung

für Violin, Guitarre, sowie für das neue Instrument Philomele zu geben die Ehre haben.

---

3. Braunschweiger Würste, Westphälischer Schinken in Blasen, sowie Düsseldorfer Senf in Topfen sind frisch angekommen bei

Heinrich Decker.

---

4. 3 Conversationslexicon und auch die Schullehrerbibel in 5 Bänden ist billig zu verkaufen A Nr. 23.

---

5. Ein Taglöhner verlor am Neujahrstage eine Taschenuhr. Der Finder wird dringend gebeten, dieselbe in der Redaktion d. Blattes gefälligst abzugeben.

Charade.

Viersilbig.

Das Erste kannst Du täglich seh'n,
Darfst nur zu einem Fleischer geh'n.
Das Zweite macht man gern und hofft —
Doch will's das Schicksal anders oft.
Das Ganze zeiget auf Papier
So manches Blutvergießen dir.

Auflösung des Logogryphs im Morgenblatt Nr. 1: „Held, Huld, Hold."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 1.: „Preis — Reis — Eis."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 4. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

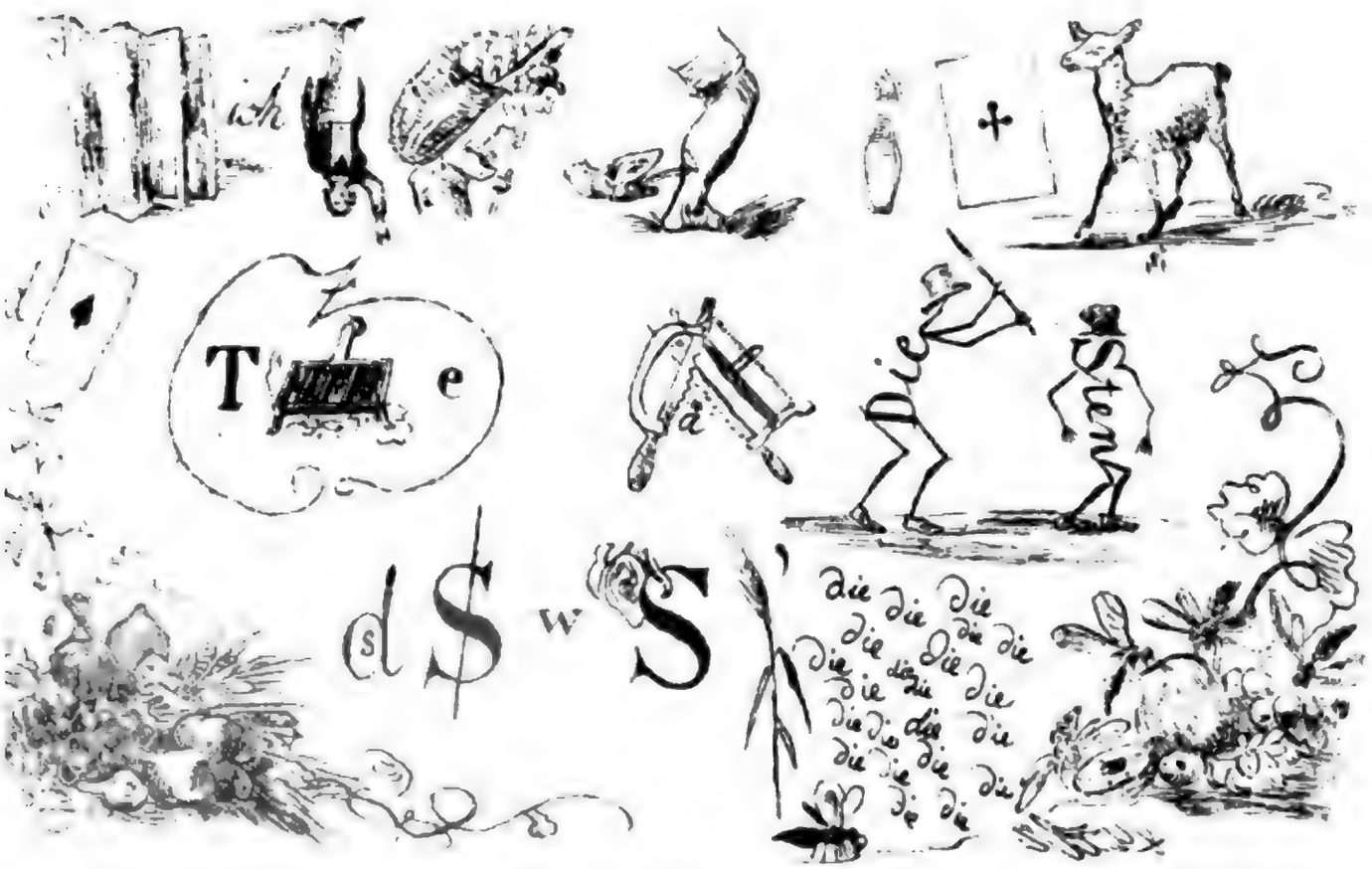
Mittwoch, den 7. Januar (Raimund.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Abtragevergütung Bestellungen an.



Stürme, noch endlich das Wehklagen der Mutter und Kinder vermögen die größtentheils durch Vorspiegelung herumziehender Speculanten Irregeleiteten von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Die Zwischenakte in den Theatern sind ein Uebelstand, das läßt sich nicht läugnen. In manchen Theatern herrscht da unbeschränkt die Langweile, in andern wird das Publikum durch abscheuliche Musik gefoltert und in noch andern unterhalten sich die Anwesenden, namentlich das Parterre auf eigene Faust so gut es eben geben will, oftmals zur Belustigung Anderer. Um allen diesen Uebelständen abzuhelfen, ist der Direktor ei-

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1.

Casino-Gesellschaft.

Während des diesjährigen Carnevals werden im Casino dahier nachstehende Abendunterhaltungen stattfinden:

1) am Samstag den 10. Januar gesellige Abendunterhaltung.
2) „ „ „ 17. „ Ball.
3) „ „ „ 24. „ gesellige Abendunterhaltung.
4) „ „ „ 31. „ Tanzunterhaltung.
5) „ „ „ 7. Februar gesellige Abendunterhaltung.
6) „ „ „ 14. „ Tanzunterhaltung.
7) „ „ „ 21. „ gesellige Abendunterhaltung.
8) „ Dienstag „ 24. „ Ball.

Der Anfang der beiden Bälle ist um 7 Uhr, der der übrigen Abendunterhaltungen um 6 Uhr.

Das Ganze zeiget auf Papier
So manches Blutvergießen dir.

Auflösung des Logogryphs im Morgenblatt Nr. 1: „Held, Huld, Hold."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 1.: „Preis — Reis — Eis."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 4. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 7. Januar (Raimund.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, 30. Dezember. Der mehrtägige anhaltende Regen hat unser Flußbett bedeutend erweitert. Allen Nachrichten zufolge dürften wir wiederum und zwar in der heutigen Nacht mit einer kleinen Ueberschwemmung heimgesucht werden. Die meisten Eigenthümer der dem Maine zunächst liegenden Häuser haben wenigstens für den möglichen Fall ihre Vorkehrungen getroffen.

Jetzt sollen an der Geldkrisis die Geldmarktbeherrscher Rothschild hauptsächlich schuld sein. Sie hätten — sagen die Zeitungen — alle ihre in Deutschland stehenden Kapitale gekündigt, weil sie zu dem Bau der Eisenbahnen in Frankreich, deren Kosten auf 4000 Mill. Frcs. berechnet sind, große Summen hergaben. Die Rothschild's sind Deutsche, so reiche Leute haben indeß nur ein Allerwelts-Vaterland, und wo sie am meisten gewinnen, da ist ihre Heimath. — Möglich wär's also, daß sie nicht daran dachten, wie sehr ein augenblickliches Herausziehen ihrer Gelder aus Deutschland diesem nachtheilig sein müsse.

Coblenz, 22. Dez. Heute, wo sich hier am Rheine wiederum eine Anzahl Auswanderer nach Texas einschiffte, war man Zeuge eines herzzerreißenden Auftrittes. Ein wohl 6 bis 7 Jahre altes Kind weigerte sich durchaus, seinem Vater auf's Dampfboot zu folgen, und in der großten Aufregung ergriff dasselbe weinend die Flucht, um allein den Rückweg nach der verlassenen Heimath im Nassauischen anzutreten. Man holte natürlich das Kind bald ein und trug es auf's Boot, während es in der größten Verzweiflung schreiend mit Händen und Füßen sich sträubte. Auch die härtesten Menschen wurden gerührt durch den Anblick dieses armen Geschöpfes, das wohl in seiner Unschuld die Zukunft, die bald seiner harrte, ahnen mochte. Die Auswanderungssucht ist zur Epidemie geworden und weder wohlgemeinte Warnungen und die Schreckensnachrichten über das gewiß bevorstehende Loos, noch die ungünstige Jahreszeit und die wüthenden Stürme, noch endlich das Wehklagen der Mütter und Kinder vermögen die größtentheils durch Vorspiegelung herumziehender Speculanten Irregeleiteten von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Die Zwischenakte in den Theatern sind ein Uebelstand, das läßt sich nicht läugnen. In manchen Theatern herrscht da unbeschränkt die Langweile, in andern wird das Publikum durch abscheuliche Musik gefoltert und in noch andern unterhalten sich die Anwesenden, namentlich das Parterre auf eigene Faust so gut es eben geben will, oftmals zur Belustigung Anderer. Um allen diesen Uebelständen abzuhelfen, ist der Direktor ei-

Digitized by Google

nes der Pariser Theater des Odeon auf den Einfall gekommen, dem Publikum in den Zwischenakten eine andere Unterhaltung zu bieten; er hat nämlich in dem Foyer eine Ausstellung von neuen Gemälden veranstaltet, die häufig gewechselt werden. Die größten Pariser Maler geben ihre neuen Erzeugnisse her, um sie auf diese Weise bekannt zu machen und das Parterre, das in den Zwischenakten eine Unterhaltung gefunden, hat aufgehört zum Zeitvertreibe Possen zu treiben.

Der Kaiser von Marokko hatte dem König Ludwig Philipp 6 Löwen oder Löwinnen, 6 Strauße und 6 Gazellen zum Geschenk bestimmt. Ein Theil dieser Thiere ging aber schon auf dem Transport von Fes nach Tetuan zu Grund, so daß nur eine Löwin, 2 männliche Strauße, 8 Gazellen und 1 Muffelthier an Bord des Meteore in Marseille angekommen sind. Diese wilden Thiere sollen nun, mit den prächtigen Pferden, die für Se. Majestät bestimmt sind, unverzüglich nach Paris gebracht werden.

Auf der Norwichbahn in England kam am 29. Dez. die Lokomotive aus dem Geleise und stürzte, nachdem sie noch 200 Ellen weit gelaufen war, einen Abhang hinab, wodurch ihr Führer und der Heizer das Leben verloren. Zum Glücke sprang, als der Unfall eintrat, die Kette, welche den Tender mit den Waggons verband, so daß letztere, durch den von der Maschine losgerissenen und quer über die Bahn umgefallenen Tender gehalten, der Lokomotive in ihrem Sturze nicht folgten. Außerdem wäre gewiß ein großer Theil der zahlreichen Passagiere verunglückt.

Hiesiges.

Armenspeisung betreffend.

A.

Laut Abrechnung war noch Cassa-Bestand . . 9 fl. 12 kr. 3 pf.

An weiteren Beiträgen lief ein bei Koderer und Mackeldey:

Unter Nr. 72.	— fl.	30 kr.	— pf.
Unbenannt	— fl.	6 kr.	— pf.
Von D. W.	— fl.	48 kr.	— pf.
Summa:	10 fl.	36 kr.	3 pf.

B.

Die vom Armenpflegschaftsrath angewiesen erhaltenen $1\frac{3}{4}$ Klafter Holz hielten 190 Stück Scheiter.

Bezüglich des Ueberschusses an und für sich von 60 Scheitern
und der erhaltenen außerordentlichen Schenkungen von 51 —

Summa 111 Scheiter

erhielten die Speißwirthe Nro. 1. 2. 3. 4. 6. 7. 9. 10. 12. 17. 18. 19. 21. nach Maaßgabe der gekochten Portionen 79 Stück und es verbleiben daher obige 111 Stück Scheiter Holz zur Vertheilung an Bedürftige.

Verwendung ad a.

Herr Raab erhielt laut Quittung:

für Wittwe E.	1 fl.	— kr.
— R. im VIII. Distr.	— fl.	36 kr.
— Nr. 25017	1 fl.	$48\frac{3}{4}$ kr.

Herr Koderer:

für Wittwe S. XIII. Distr.	— fl.	30 kr.
— — S. IX. Distr.	— fl.	18 kr.
— B. X. Distr.	— fl.	24 kr.
— Wittwe N. N. an M. F.	2 fl.	— kr.
— eine Bäckersfamilie	1 fl.	— kr.

Digitized by Google

Herr Speisemeister Meerwitz:

für W. V. Distrikt	1 fl. — kr.
— S. V. —	— fl. 30 kr.
— B. II. —	— fl. 30 kr.
— S. II. —	— fl. 30 kr.
Summa	10 fl. 36¾ kr.

Verwendung ad b.:

die Herren Koderer und Raab empfiengen:

für H. im XIX. Distrikt	12 Scheiter
— . . — IV. — an H.	8 „
— Wittwe B. im IXX. Distrikt	8 „
— Nro. 25017	16 „
— eine Büttnerfamilie	5 „

gegen Bezugsanweisungen wurden verabreicht:

An E. im XI. Distrikt	8 „
— D. — XII. —	8 „
— die alte D. im XII. Distrikt	8 „
— — — R. — X. —	8 „
— — — B. —	6 „
— Nro. F. 912¾	8 „
— Nro. 111.	12 „
— L. im XII. Distrikt.	4 „
zusammen	111 Scheiter.

Summa des Restes an Geld	10 fl. 36¾ kr.
Summa der Verwendung	10 fl. 36¾ kr.
Ueberschuß	— fl. — kr.
Summa des Restes an Holz	111 Scheiter
Summa der Verwendung	111 —
Ueberschuß	— Scheiter.

Die Einsicht der Belege zu dieser Schlußrechnung in der Redaktion des Morgenblattes vom Mittwoch anfangend 8 Tage — steht Denen offen, die Beiträge geleistet haben.

Mackeldey. **B. Kublan**, j.

Allerlei.

James Porter sagt in seinem Werke über die Sitten der Türken: „Manche Frauen treiben den Gebrauch das Gesicht zu verschleiern so weit, daß sie selbst beim Füttern ihrer Hühner nicht unverschleiert erscheinen, sobald sich ein Hahn darunter befindet."

Werth einer Frau. In englischen Blättern liest man: Die herabwürdigende Stellung des schönen Geschlechts in China ist bekannt. Nichts setzt die Chinesen, die unsere Kaufleute in Hong-Kong besuchen, so sehr in Erstaunen, als die Achtung, welche sie ihren Frauen zollen. Die Diener der vornehmen Chinesen drücken allgemein große Verwunderung darüber aus, daß es unsern Frauen gestattet ist, bei Tische zu erscheinen. Sie meinen, die Männer vergäßen auf diese Weise ganz ihre Würde. Ein junger, englischer Kaufmann nahm unlängst seine Frau mit nach Hong-Kong, wo das Paar von einem reichen Mandarin besucht wurde. Letzterer betrachtete die englische Rißtreß sehr aufmerksam und schien mit besonderem Wohlgefallen ihre Bewegungen zu verfolgen. Als sie das Zimmer verlassen hatte, sagte er zu dem Manne in gebrochenem

Digitized by Google

Englisch: „Was Ihr gegeben für Eure Frau?“ — „O! — erwiderte der Mann, über den sonderbaren Irrthum seines Besuchers sich ergötzend — 2000 Dollars.“ Dies würde, dachte unser Kaufmann, dem Chinesen ein hoher Preis dünken; aber er irrte sich. „Nun — sagte der Mandarin, sein Taschenbuch mit großer Geschäftsmiene hervorziehend — wenn Ihr mir sie überlaßt, so gebe ich Euch 5000 Dollars.“ Die Miene des Chinesen verrieth vollen Ernst, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Anerbieten abzulehnen, so höflich er konnte. Der Mandarin jedoch wurde dringend und ging bis auf 7000 Dollars. Der Kaufmann, welcher keine Idee von dem Werthe des Artikels hatte, den er mitgebracht, sah sich zuletzt zu der Erklärung gezwungen, daß die Engländer nie ihre Weiber verkauften, nachdem sie in deren Besitz gekommen wären, was der Chinese kaum glauben wollte. Der englische Kaufmann lachte später mit seiner jungen Frau nicht wenig über diesen Vorfall.

Eine Wittwe, welche sich mit ihrem Bedienten vermählen wollte, ging zu ihrem Beichtvater, um seinen Rath zu hören. — „Ich bin noch in dem Alter, mich verheirathen zu können,“ sagte sie. — „Heirathen Sie,“ antwortete der Geistliche. — „Aber man wird vielleicht sagen, daß mein Mann weit jünger ist, als ich bin.“ — „Heirathen Sie nicht.“ — „Er würde freilich meinen Geschäften besser vorstehen können.“ — „Heirathen Sie.“ — „Aber ich fürchte, daß er mich schlecht behandeln und verachten werde.“ — „Heirathen Sie nicht.“ — „Aber von einer Seite verachtet man mich jetzt auch, und betrügt mich viel, — eine Wittwe, welche ohne Beistand ist.“ — „Heirathen Sie also.“ — „Ich fürchte nur, daß er mir nicht getreu bleibt.“ — „Heirathen Sie also nicht.“

Die Wittwe, ungewisser als vorher, endigte diese Ungewißheit dennoch durch ihre Verheirathung.

Dieses Geschichtchen ist die der meisten Menschen. Fordern sie Rath, so hören sie nur auf das, was ihrer Leidenschaft schmeichelt.

Bekanntmachungen.

1. Das unterfertigte Amt verkauft vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung am

„Montag den 19. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr“

auf dem Boden des k. Schlosses dahier ungefähr 200 Centner alte Acten, wovon der geringere Theil zerhackt ist, welche eingestampft werden müssen, der andere Theil aber beliebig verwendet werden kann.

Der Verkauf geschieht an den Meistbietenden in Parthieen und werden Liebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach den 5. Januar 1846.

Königliches Rentamt.

Koeppel.

---

2. **Wegen des Statt findenden Balles ist heute kein Gesangverein.**

---

3. Lit. C Nr. 101 wird 1 Sack guter, gesunder Hardenberger- und ein Sack dergl. gewöhnlicher Erdbirnen zu kaufen gesucht.

Logogryph.

Mit i sieht rabenschwarz es aus.
Mit e bringt's Hellung in das Haus.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 3.: „Schlachtenpläne.“

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 5. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 9. Januar (Martialis.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Erlangen, 31. Dez. Am 23. Dez. d. Js. wurde auf einer Anhöhe zwischen Erlangen und Neustadt a. A., von einem ganz glaubwürdigen Manne, Nachmittags gegen 2 Uhr, eine bedeutende Erderschütterung beobachtet, welche sich in kurzen Zwischenräumen vielmal wiederholte.

Vom neuen Jahre an ist beim Theater in Augsburg die Einrichtung getroffen worden, daß man bei Vorstellungen an den Wochentagen das Theater nach halb 8 Uhr, (dasselbe beginnt um halb 7 Uhr) um die Hälfte der Eintrittspreise besuchen kann. Die Direktion verspricht sich von dieser Maaßregel einen erfreulichen Zuschuß.

Die Mitglieder der Ortsverwaltung Gerlachshausen, Ldgs. Dettelbach, hatten sich am verflossenen Sonntage im Gemeindehause versammelt, als plötzlich der dortige Dorfhüter von Branntwein trunken, mit einem Beile und einer Pistole bewaffnet in das Zimmer drang und dem der Thüre zunächst sitzenden Ortsnachbaren einen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er sogleich zusammenbrach. Ehe sich noch die Anwesenden von ihrem Schrecken erholen konnten, hatte der Wüthende die Pistole, solche auf den Ortsvorsteher richtend, abgedrückt. Glücklicherweise versagte der Schuß, und nun, indem er den Hahnen nochmal spannte, richtete er das Geschoß auf seine eigene Brust, welches jedoch nochmals den Dienst versagte. Die Anwesenden, von ihrer Bestürzung sich erholend, bemächtigten sich endlich nach einem lebhaften Widerstande des Rasenden und überlieferten ihn noch selbigen Tages der Behörde. W. A.

Frankfurt, 2. Jan. Man hatte vorgestern erwartet, der Main werde rasch in seine Ufer zurücktreten. Die Hoffnung ist aber nicht in Erfüllung gegangen. Der Pegel zeigte gestern noch stark 13 Fuß (Frankf. Maaß) Höhe, und heute war das Wasser neuerdings gestiegen. Bei den östern Regengüssen und den abwechselnden, starken Schneefällen in den Gebirgsgegenden (so liegt der ganze Taunus heute wieder voll Schnee) ist dies leider kaum anders möglich. Das hohe Wasser wird sich nur langsam verlaufen.

Karlsruhe, 3 Jan. Gestern Abend gegen 6 Uhr fiel auf der Station dritter Classe St. Ilgen ein beklagenswerthes Unglück auf unsrer Staatseisenbahn vor. Die beiden Züge von Karlsruhe nach Mannheim und von Mannheim nach Karlsruhe, die sich in St. Ilgen kreuzen sollten, stießen auf diesem Ausweichplatze — man sagt durch Verschulden des Bahnwarts, der die falsche Excentrik gezogen haben soll — so heftig

Digitized by Google

aufeinander, daß eine der Locomotiven faſt ganz unbrauchbar gemacht und mehrere Perſonenwagen zertrümmert wurden. Leider ſollen 12 Perſonen ſchwer verletzt worden ſein, 21 aber unbedeutendern Schaden genommen haben. Unter den erſtern befinden ſich zwei Männer von hier und Durlach, denen beide Füße abgeſchlagen wurden. Dieſes Unglück macht allenthalben großen Eindruck. Es iſt das erſte, das auf unſrer Eiſenbahn vorfiel, bei der ſonſt eine ſorgfältige Adminiſtration und ſtrenge Controle von Seite der Eiſenbahndirektion herrſcht.

Rußland. Während die ruſſiſchen Berichte ziemlich laut über die Erfolge des Fürſten Woronzow mit Pazifizirung der umgränzenden Bevölkerung ſich vernehmen laſſen, ſchwammen jüngſt 20 Lesgier nach Tiflis bis vor die Kaſerne, hieben dort die Schildwachen nieder, tödteten viele Soldaten, und als ſie endlich umzingelt, ſich rettungslos verloren ſahen, erſtachen ſie ſich ſämmtlich, um nicht in die Hände ihrer Feinde zu fallen. Es iſt dieß eine altrömiſche That und ein Beweis, daß das gerühmte Werk des Friedens keine großen Fortſchritte gemacht haben müſſe. Die Ruſſen haben den Stamm der Lesgier unter den kaukaſiſchen Bergvölkern als den wenigſt muthvollſten bezeichnet. Nach dieſer That werden ſie ihr Urtheil ändern, jedenfalls ſich vorſehen müſſen deſſen, was die Muthvollen vollführen können, wenn die Muthloſen in ſolch außerordentlicher Weiſe erſt zu ſchaden, dann zu ſterben wiſſen.

Die neueſte Buchbinderkunſt in Paris liefert Arbeiten von einer Vollkommenheit, wie man ſie mit Recht an den Meiſterſtücken des 16. und 17. Jahrhunderts bewundert. Die größte Pracht verwendet man auf das Einbinden von Gebet- und Andachtsbüchern, die mit Sammet und Spitzen, mit Stickereien und eingelegter Arbeit, mit Ciſelirungen in Gold und Silber, mit Schnitzereien in Holz und Elfenbein, kurz, mit allen möglichen Phantaſien eines geſchmackvollen Luxus geziert ſind. Der koſtbaren äußeren Hülle entſpricht die innere Ausſtattung, wobei die Buchdruckerkunſt, Kupferſtecherei und Miniaturmalerei ſich gegenſeitig in die Hand arbeiten.

(Eingeſandt.)

Prophezeihungen für die zweite Hälfte des Januars:

Die Witterung iſt durchgehends etwas kühl, weshalb Jedem zu rathen iſt, das Zimmer zu heizen. Maikäfer ſind nicht zu bemerken. Vom 15.—20. Schnee, vom 20.—26. gelind, ohne daß indeſſen Rankingboſen zu empfehlen wären.

Am 15. iſt's Nachts auf der Straße ſo hell, daß ſich zwei, die einander begegnen beinahe ſehen. Vollmond im Kalender.

Am 17. brauen die hieſigen Brauer ſo ausgezeichnetes Bier, daß die Münchner Wirthe ſich veranlaßt ſehen, ihr Bier von Ansbach zu beziehen. Mehrere Münchner Brauer zeigen ihre Inſolvenz an.

Am 18. wird ein Kalender wegen ſeines polizeiwidrigen Holzſchnitts verboten.

Am 20. geht Jemand früh um 6 Uhr bei einer Kälte von 18 Graden mit Familie auf's Fiſchhäuschen und trinkt Caffee.

Am 21. ſucht Rothſchild bei einem hieſigen Handlungshaus ein Anlehen von 1 Million zu machen, wird aber abgewieſen, weil er nicht die nöthige Sicherheit beibringen kann.

Am 23. Prinz Albert, Gemahl der Königin von England, wird zum Ehrenmitgliede des Schachclubbs ernannt. Großes Feſteſſen des Schachclubbs.

Am 24. Es erſcheint eine Verordnung, nach welcher den Bratwürſten verboten iſt während der Meßzeit in der Nähe der Buden zu rauchen.

Am 25. laſſen ſich in den hieſigen Wirthshäuſern mehrere Mädchen mit Harfen ſehen. Mehrere junge Leute ſind ſehr erfreut über dieſe Erſcheinung.

Am 26. Roßmeſſe. Viele Bauern werden unter dem Herriedertbore über das Ohr hauen, auch wird man daſelbſt Viele bemerken, die keine Pferde kaufen.

Am 27. In Folge der Roßmeſſe bricht eine Katzenjammerepideme aus.

Am 28. Ein großer Ueberfluß an Geldmangel; mehreren Wirthen ſind die zu Neujahr ausgegebenen Rechnungen noch unbezahlt. Allgemeine Vertröſtung auf den 1. Februar.

Digitized by Google

Am 29. werden mehrere Personen angebettelt. (Man macht auf diese hier sehr seltene Erscheinung aufmerksam.)

Am 30. will sich Einer wegen einer unglücklichen Liebe ins Wasser stürzen, schiebt es aber noch bis zum Sommer auf, da jetzt das Wasser unangenehm kühl ist.

Am 31. reisen mehrere Personen urplötzlich ab, ohne von ihren Gläubigern Abschied zu nehmen, was diese sehr übel nehmen.

Hiesiges.

Theater. In dem am vergangenen Dienstag zur Aufführung gekommenen Lustspiel Carl Blums „Ich bleibe ledig" gab uns Herr Merken in der Rolle des gestrengen, adelstolzen Freiherrn von Biberstein mit seinen veralteten Ansichten einen abermaligen Beweis seines Kunsttalents. Der Charakter des Freiherrn, der trotz seiner Würde so viele comische Seiten hat, wurde von dem Darsteller mit großem Takt wiedergegeben, da derselbe sich von aller Effekt machenden zu starken Uebertreibung und Hervorhebung des Komischen, die jedenfalls in Carrikatur des wahren Charakters ausgeartet sein würde, fern hielt, und ihm die vom Dichter bestimmte Würde verlieh.

Gar trefflich wurde die Katharina von Mad. Miller gezeichnet, wodurch die Darstellerin uns eine bisher nicht gekannte Seite ihres Talents erblicken ließ. Das Treiben einer alten, sich jung fühlenden verliebten Dame, der nichts widerwärtiger als ihr Alter ist, hatte Mad. Miller in unübertrefflicher Weise uns vor die Augen geführt, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß hin und wieder etwas zu stark aufgetragen wurde. Herr von Schütz als Ludwig und Herr Herbst als Baron von Rautenkranz zeichneten sich wie immer durch ihr lobenswerthes Spiel aus. Fräul. Fr. Miller machte als Caroline ihre Sache vortrefflich, sie zeigte sich bald als junges, in der Welt unerfahrenes Mädchen, das nur mit den Sitten seines Hauses, mit den Blumen seines Gartens und der Zahl seiner Ahnen bekannt war, bald aber auch als ein unschuldiges Wesen, in dem das Gefühl der ersten Liebe sich regt, und dieses in kindlich naiver Weise von ihm in Worten und Geberden ausgedrückt wird. Ein solches Spiel, von dem gleichfalls höchst erfreulichen des Frl. St. Miller unterstützt, gewährt einen angenehmen und nicht leicht zu verwischenden Eindruck. Leider war das Haus sehr leer. Die zu erwartenden Opern werden jedoch das Verlorene wiederbringen, zumal wenn die Direction für eine erste Sängerin Sorge tragen wird.

Allerlei.

(Ein Stuhl, allen Wünschen entsprechend.) Gewiß hat schon Jedermann die Unannehmlichkeiten der Sessel empfunden, die man meist an die Pianos setzt; bald ist dieser Sessel zu hoch, bald zu niedrig; es ist ein plumper Stuhl, ein wackeliges Tabouret, ein unbequemes X. Jetzt hat ein geschickter Mechaniker Coutamin diesen Uebelständen abgeholfen, indem er einen eleganten, leichten, bequemen und doch dauerhaften Stuhl erfand, den er chaise rectograde nennt, der leicht ist, wenn auch von Bronze, und sehr dauerhaft, weil er von Bronze ist. Durch eine Stellschraube läßt er sich hoch und niedrig stellen, so daß Jedermann darauf vor dem Piano den rechten Sitz finden kann. Das Conservatorium der Musik hat die Vortheile dieses Stuhles sogleich erkannt und ihn allgemein eingeführt. — Für Personen, die viel sitzen, hat derselbe Coutamin einen Drehstuhl erfunden, der sich nicht nur sehr leicht nach jeder Seite hindrehen, sondern auch ohne alle Mühe höher und niedriger stellen läßt.

(Ueber das mechanische Pferd in Stuttgart.) Dasselbe ist 17 Faust hoch, arbeitet sowohl mit einem Kinde, als mit einem Erwachsenen bis zum Gewichte von 200 Pfd. und kann jede Art von Sattel dazu angewendet werden. Seine Bewegungen sind aller Art, wie nur immer bei einem lebenden Pferde vorkommen kann. Jetzt stutzt es und scheut, springt plötzlich auf die Seite, oder geht durch, schlägt aus, bald rechts, bald

Digitized by Google

links, bäumt sich, stürzt — u. s. w. Steigen und Durchgehen, Stürzen und Ueberschlagen sind aber für den Reiter immer ohne Gefahr, wenn er auch unter das Pferd fiele, weil daſſelbe elaſtiſch iſt. Demnächſt wird der Erfinder in einer eigenen Druckſchrift darüber Umſtändlicheres veröffentlichen.

Dankbarkeit. Ein Warſchauer Blatt erzählt folgende Anekdote, die ſich vor Kurzem dort ereignete. Ein Gutsbeſitzer aus der Provinz tritt in eine Putzhandlung, um ſeiner Frau einen Hut zu kaufen, deſſen Auswahl er der anweſenden Modehändlerin überläßt. Die Dame reichte ihm einen ſehr eleganten Hut, und erwiederte, als der Käufer nach dem Preiſe fragte, der Hut ſei ſchon bezahlt. Der Fremde, ganz erſtaunt, bittet um eine nähere Erklärung und folgt neugierig der Dame in ein anſtoßendes Cabinet, das ſie zu ſeiner noch größeren Verwunderung verſchließt. Mein Herr, redete ihn die Schöne erröthend an, vor zehn Jahren kauften Sie im ſächſiſchen Garten Apfelſinnen; die kleine Verkäuferin hatte noch nicht ſo viel eingenommen, um Ihnen den Dukaten, welchen Sie ihr gaben, wechſeln zu können, und als ſie Ihnen vollends ſagte, ſie habe eine kranke, arme Mutter, da meinten Sie, die Kleine ſollte nur das Goldſtück behalten und wenn ſie mehr Geld haben werde, den Reſt herausgeben. Die Pommeranzenhändlerin ſteht nun vor Ihnen; ich habe einen reichen Mann geheirathet und bitte Sie, den Hut als Andenken für Ihre Gemahlin von mir anzunehmen.

Bekanntmachungen.

1. Sonntag den 12. Jänner werden die Tonkünſtler Kleiber und Wolfsleben aus München Nachmittags 2½ Uhr in Neuſes bei Herrn Körner eine

Muſikaliſche Unterhaltung

für Violin, Guitarre und für das Inſtrument Philomele zu geben die Ehre haben.

2. Zum „Dampfer, Zeitung der Eiſenbahn- und Dampfſchiffahrts-Kunde," für Techniker und Aktionairs höchſt intereſſant, werden einige Mitleſer geſucht. Näheres bei der Redaktion.

3. In der Stadtwage iſt feiner Baireuther Flachs angekommen.

Kispert.

4. Es iſt ein Pelzchen auf der Schütt verloren gegangen. Man bittet um Rückgabe bei Lit. A 214.

Charade.

Dreiſilbig.

Das Erſte iſt ein — S — allein.
Das Zweit' wird in den Karten ſein.
Das Dritte aber nennet hier
Gar eine fromme Jungfrau dir.
Hängſt du ein — ſ — als Fuß ihr an,
Nennt's Ganze einen Baum alsdann,
Von dem als Medicin im Brauch
Holz, Rinde und die Wurzel auch.

Auflöſung des Logogryphs im Morgenblatt Nr. 4. „finſter — Fenſter."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 6. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 11. Januar (Mathilde.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 7. Jan. Seitdem der Ludwigkanal durch die in den letzten Tagen eingetretene Kälte mit Eis bedeckt und dadurch der Verkehr auf demselben eingestellt ist, wird die k. Eisenbahn auch zum Transport jener Güter benützt, welche bis jetzt der Wohlfeilheit wegen mit ersterer Gelegenheit befördert wurden. So kamen gestern mit dem Mittagszug nicht weniger als 18 Güterwagen mit Getreide hier an, zu deren Förderung zwei Lokomotive verwendet werden mußten. — Auch der Vorstand der K. Kanalverwaltung Hr. Regierungsrath Hartmann wurde von Sr. Majest. mit dem St. Michaelsorden begnadigt.

Dinkelsbühl. Der Magistrat hat im Vereine mit dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten den Lehrern hiesiger Stadt eine Theuerungszulage von 10 Prozent ihres Gehaltes auf 6 Monate bewilligt.

Germersheim, 2. Januar. Eine gräßliche Mordthat hat hier die vergangene Nacht um 1 Uhr stattgehabt. Ein Soldat der Sapeurkompagnie dahier fing mit einem Hornisten des Jägerbataillons Namens Ulrich, welcher seine Geliebte, eine Dienstmagd nach Hause begleitete, wahrscheinlich aus Eifersucht, Streit an, gebrauchte seinen Säbel und verwundete ihn und das Mädchen, verfolgte dann den Hornisten, nahm diesem das Seitengewehr ab und hieb ihn, der um Hilfe rief, an einer entlegenen Stelle im neuen Stadttheile mit vielen Streichen nieder, so daß derselbe bewußtlos nach zwei Stunden verschied. Die Sektion konstatirte 22 Hiebe über den Kopf. — Ein Nachtwächter will gesehen und bemerkt haben, wie dieser Sapeur in einer solchen Raserei gewesen sey, daß er unmöglich an seiner Mordthat mehr hätte verhindert werden können. — Der Mörder sitzt in Haft.

Eine neue Art Legitimation. Kürzlich wollte ein Merseburger Bürger zu Lindenau übernachten. Als man ihn nach dem Passe fragte, zeigte er zu seiner Legitimation ein Decret des Stadtgerichts vor, das ihn bei Androhung der Execution aufforderte, eine Schuld von 3 Thalern binnen 14 Tagen zu bezahlen. Das ist ein Paß, von dem man nicht zu fürchten braucht, daß er entwendet und von Andern benutzt werde.

Den Anfangs Dezember in Aschaffenburg stattfindenden Jahrmarkt besuchte auch ein Handelsmann aus dem kurhessischen Städtchen Bockenheim. Unter den Waaren, welche er zum Verkauf aushängte, befanden sich auch Tücher, die mit Ronge's Portrait bedruckt waren. Kaum war dies geschehen und der Polizeibehörde angezeigt worden, so wurden dem Handelsmanne die Tücher confiscirt, und ihm auch noch angedeutet, daß die Strafe nachfolgen werde!

Digitized by Google

In Frankfurt a. M. und dessen Gebiet ist der Gebrauch von Hunden zum Ziehen bei 10 Thlr. Strafe verboten, eine Einrichtung, welche vollkommen gerechtfertigt erscheint, da das Ziehen schwerer Lasten für Hunde offenbar eine viel zu anstrengende Arbeit ist, und sie sich dabei überdies durch Erkältung, Mangel an Wasser ꝛc. sehr leicht schaden und toll werden können.

In Königsberg sind durch die von dem jetzigen Polizeipräsidenten angeordneten Nachforschungen der Distriktskommissäre nicht weniger als 217 wilde Ehen zum größten Theil mit einem Bestande von 4 bis 5 Kindern der Polizei bekannt geworden. Schon Jahre lang hatten diese Verhältnisse bestanden. Sämmtlichen Predigern der Stadt ist nunmehr die Weisung zugegangen, zunächst durch ihre Einwirkung die in ihren betreffenden Gemeinden in wilder Ehe lebenden Personen zu einem kirchlichen und staatlichen Gesetzen entsprechenden Bunde zu bewegen.

Bekanntlich wurde der kurhessische Landtag im Augenblick der Eröffnung auch gleich wieder vertagt. In Kassel gibt man sich nun gegenseitig das Räthsel auf: welches der kürzeste Tag in Kurhessen sey? und die Antwort lautet: der Landtag!

Kübeck, Oesterreichs staatswirthschaftlicher Peel, soll mit dem Plane umgehen, eine Vermögenssteuer einzuführen, dagegen die Verzehrungssteuern zu ermäßigen. — Die Zeit ist nicht fern, wo diese Besteuerungsweise von allen kultivirten Staaten angenommen werden muß, denn die Zeit ist da, wo die Armen kaum noch die Abgaben zu erschwingen vermögen, die an jedem Bissen Brod oder Fleisch, an jeder Prise Salz, an jedem Schluck Bier oder Schnaps haften.

Ibrahim Pascha, des Vicekönigs Mehemed Ali Herr Sohn und Egyptens zukünftiger Beherrscher, der nach Europa gekommen ist, um Bäder zu gebrauchen, hat auch eine Einladung nach Paris erhalten. Auf dem Wege dahin weilte er einige Tage zu Marseille, allwo ihm denn von aller Welt Weihrauch gestreut und ihm zu Ehren Revuen, Fêten und Theater aller Art veranstaltet wurden. Die Franzosen flossen in Entzücken ob ihres muselmännischen Gastes über, als er im Theater Frankreichs unsterbliches Heldenlied, die **Marseillaise** zu hören verlangte und sich, als sie begann, von seinem Sitze erhob, um stehend die majestätischen Klänge anzuhören. Etwas weniger **aimable** figurirte er in den Salons: nach einem Mahle legte er sich **sans gêne** zwei Stunden lang auf das Bett der Dame vom Haus, um auszuruhen; auf einem Balle begehrte er eine Cigarre und blies in Mitte der Damenwelt dicke Rauchwolken in die Luft; er leerte die ganze Zuckerschaale zu einer einzigen Tasse Kaffee aus; er füllte die Nase mit Schnupftaback und säuberte sie dann in aller Gemächlichkeit mit höchsteigenen, hochfürstlichen Fingern wieder aus und dergleichen mehr.

Aus der Adelsverein-Colonie in Texas lauten die Berichte eben nicht anlockend. Die Ansiedler erhalten das ihnen zugesagte Land, dessen sich zu erfreuen sie den weiten Weg über das Meer gemacht haben, nicht. Angebaut haben sie noch nichts und werden bis zur nächsten Ernte noch mehr Mangel leiden. Kürzlich wurden zwei Beamte der Colonie, Hauptmann von Wrede und Lieutenant Klaren auf einem Ausflug von Indianern überfallen und erschlagen. Ein dritter der Colonist Wessel, der im Augenblick des Angriffs mit den Pferden zu einer Quelle gegangen war, rettete sich durch die Flucht. Zwei neue Gräber Scalpirter erheben sich nun auf jenen gefährlichen Prairiegegenden.

Das hochwürdige Kapitel des Klosters Einsiedeln hat gewiß das unfehlbarste Mittel ergriffen, um die drohende Theurung abzuwenden! Um nämlich den armen Bewohnern der dortigen Gemarkung, welche bei dem darniederliegenden Erwerbe zum großen Theile aus Bettlern bestehen, unter die Arme zu greifen, hat das sehr reiche Kloster nicht etwa seine Kornböden geöffnet oder Geld unter die Armen vertheilen lassen, nein, es hat vierzehntägige Gebete gegen die Theurung angeordnet. — Das wird ganz gewiß helfen!

Ein Dampfschiffkapitain und ein Dampfschiffkondukteur, die ihr Schiff mit Laubwerk geschmückt hatten und die Schiffsböller abfeuern ließen, als Bischof Arnoldi von Trier die Moselgegend bereiste, haben dafür, nach einer Mittheilung der Barmer Zeitung, von demselben Jeder — ein Gebetbuch erhalten!

Digitized by Google

Hiesiges.

Das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone wurde dem k. Regierungsdirektor von Mittelfranken, Herrn Dr. Fr. v. Hussel, allergnädigst von Seiner Majestät dem Könige ertheilt.

Theater. Ungeachtet die „Neue Fanchon" in der vorigen Theatersaison drei bis vier Mal zur Aufführung gelangt war, füllte diese abermalige Vorstellung dennoch unerwarteter Weise das Haus, was um so weniger zu hoffen war, als dem größeren Theile unserer Theater-Freunde ein anderer Geschmack zugetraut werden durfte, und man darf es über jetzt nicht mehr sonderbar finden, wenn so manches feine gediegene Lustspiel mit Theilnahmlosigkeit übergangen wurde. Abgesehen von der Sentimentalität und Zweideutigkeit des Stückes war die vorgestrige Darstellung eine gutgelungene zu nennen. Hr. v. Schütz spielte die Rolle des Pierot mit gleich anerkennenswerthem Eifer wie bei seinem früheren Auftreten, wie auch Hr. Herbst mit ungekünstelter Natürlichkeit uns den biedern Charakter des Lustalot, seinen Schmerz über den geglaubten moralischen Tod seiner Tochter aber in ergreifender Weise wiedergab. Weniger glücklich war Mad. Merken in der Rolle der Frau Lustalot. Herr Merken hatte als Commandeur die beste Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen, und er versäumte es auch keineswegs. Sein Spiel war wie immer leicht, fließend und treffend, drei Eigenschaften, die für jeden Bühnenkünstler unentbehrlich sind, wenn er als letzterer gelten will, die wir aber stets bei Herrn Michel vermissen. Frl. Friedr. Miller blieb als Marie der richtigen Auffassung ihrer Rolle in der Darstellung treu. Sie war das unverdorbene liebliche Kind des freien Gebirgs, das die Reinheit Ihres Herzens auch in dem Gewühle der verdorbenen Welt bewahrte. Ihr Spiel war so ungekünstelt, so ergreifend, daß der Zuschauer unwillkührlich mit innigstem Interesse alle ihre Begegnisse theilte. Auch Frl. Steph. Miller war glücklich in ihrem Spiel als Chonchon und erfreute uns mit ihrer angenehmen Stimme.

Allerlei.

Napoleon, der Buchstabe M. und die Inseln. Fast zahllos sind die Curiosa, die sich an den Namen Napoleon und an die Thaten und Schicksale seines Trägers knüpfen, mögen diese nun geschichtlich oder poetisch wahr sein, und wirklich ist auch das Zusammentreffen einer Menge von Begebenheiten in Napoleons Leben und manche Beziehung derer zu einander, welche die Monde dieses leuchtenden Gestirns bilden, so eigenthümlicher und ominöser Art, daß man leicht irre wird an dem sogenannten Zufalle und zu der Ansicht gelangt: es könne wohl doch eine geheime unsichtbare Kette diese scheinbar vereinzelten Fata verbinden. Man denke nur z. B. an den Monat März und seine Bedeutung im Leben Napoleons, vor allen Tagen dieses Monats aber an den zwanzigsten: Am 20. März 1796 erschien Napoleon als Buonaparte zum ersten Mal an der Spitze einer Armee; den 20. März 1810 erhielt Napoleon zu Paris die Nachricht von der Feier seiner Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louise; am 20. März 1811 ward des kinderlosen Imperators sehnlichster Wunsch erfüllt, der, einen Sohn und Erben zu besitzen; im März 1814 entsagte der nimmersatte Eroberer zum ersten Mal der Krone und den 20. März 1815 kam er in seine Hauptstadt zurück, um über Frankreich — noch hundert Tage zu regieren. Doch gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen!

Der Reifrock. Eine Frau erschien mit einem so enormen Reifrocke vor Kaiser Joseph II., daß Alles vor ihr zurückwich. Als sie mit aller möglichen Prätension vor dem Kaiser trat, schlug ihr derselbe das Gesuch ab, und sagte: „Madame, zum Himmel führt nur Ein Weg und der ist schmal. Mit Ihrem Rocke können Sie auf demselben nicht fortkommen. Das sage ich zu Ihrem Besten. Adieu."

Digitized by Google

Regimenter nach Pferdefarben. Am auffallendsten ist in der russischen Armee der große Ueberschuß an trefflichen Kavalleriepferden, der vergönnt, ganze Schwadronen auf gleichfarbigen Pferden beritten zu machen, so daß man in gewissen Regimentern nach der Farbe sie in falbe, braune, graue, schwarze, gefleckte und rothe scheidet.

Treiberwitz. Auf einer Treibjagd schießt ein Graf nach einem Hasen; er glaubte ihn getroffen zu haben, und wendet sich an einen Treiber: „Habt ihr nicht gesehen, ob der Hase schweißt?" — „Ne!" erwiederte der Treiber, „ne, Herr Graf! aber wenn er noch lange so läuft, wird er wohl bald in Schweiß kommen."

Bekanntmachungen.

1. Das unterfertigte Amt verkauft vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung am „Montag den 19. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr"
auf dem Boden des k. Schlosses dahier ungefähr 200 Centner alte Akten, wovon der geringere Theil zerpackt ist, welche eingestampft werden müssen, der andere Theil aber beliebig verwendet werden kann.

Der Verkauf geschieht an den Meistbietenden in Parthieen und werden Liebhaber hiezu eingeladen.

Ansbach, den 5. Januar 1846.

Königliches Rentamt.
Koeppel.

2. ***Instrumentalverein.***

Montag den 12. Januar 1846 Abends präcise 6 Uhr.

THEATER-NOTIZ.

3. Sonntag den 11. Januar.

Ben David,

der Knabenräuber, oder der Christ und der Jude.

Schauspiel in 5 Akten nach dem Spindler'schen Roman: „Der Jude" für die Bühne bearbeitet von Neustädt.

Theodor von Schütz.

4. **Stuttgarter Renten-Anstalt.**

Die am

1. Januar 1846

fälligen Coupons werden eingelöst bei der Agentur

Ansbach, den 10. Januar 1846.

Bub & Sohn.

Begraben wird:

Montag den 12. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr, Christiana Häslein, Dienstmagd dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 2.* den 11. Januar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An M.

13.

Trübes Ahnen.

Ich träumt', und stand am Meer. Gewölkumzogen
War rings der Luftkreis bis zum fernsten Rand,
Ein Hochgebirgswind fuhr daher vom Land,
Meereinwärts peitschend die gethürmten Wogen.

Da kam vorbei ein Segelschiff geflogen,
Du standst am Bord mit flatterndem Gewand,
Und streckteſt deine Arme nach dem Strand
Und dann empor zum düstern Himmelsbogen.

Es war ein Augenblick! dann hinterm Riff,
Das fernher graut', verschwand im Flug das Schiff;
Auf schrie ich, weint', und war erwacht mit Weinen.

Ob das in Traumes nebliger Gestalt
Wohl Ahnung war, daß uns Vereinten bald
Die Stunde bitt'rer Trennung wird erscheinen?

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Schiller.

I.

Es war zu Anfang des verhängnißvollen Jahres 1830. Die Pariser Gesellschaft bot zu dieser Epoche ein merkwürdiges Schauspiel dar. Alle ihre Elemente waren in vollkommener Auflösung begriffen, und die Bildungskeime zu neuen waren noch schwach und unentwickelt. Jedermann fühlte und ahnte, daß eine Veränderung vor sich gehen müsse, aber Niemand wußte, von wo her eine solche Bewegung ausgehen solle. Die stolze Aristokratie war aus ihrem bleiernen Sicherheitsschlummer emporgerüttelt, und suchte ihre innere Beklemmung durch glänzende Feste zu übertäuben; der Mittelstand verhielt sich vielleicht im Vorgefühl der Rolle, die er bald spielen sollte, ruhig und erwartungsvoll, und das Volk war jeden Augenblick bereit loszuschlagen und harrte nur des zündenden Funkens. Eine dumpfe Schwüle lag über den Gemüthern und wenige Mo-

Digitized by Google

nate später sprach Herr von Salvandy bei einem Feste, welches der Hof der neapolitanischen Königsfamilie, die zum Besuch nach Paris gekommen war, gab, die berühmten Worte zum Herzoge von Orleans: „Das ist ein echt neapolitanisches Fest, Eure Hoheit, wir tanzen auf einem Vulkan."

Wir befinden uns im Hause des Marquis Beauvilliers. Die Lichter flammen, die exotischen Blumen duften, die seidenen Gewänder rauschen und ein unsichtbares Musikcorps spielt die Introduktion eines Contretanzes. Der Herr des Hauses, dem seine Jahre das Vergnügen des Tanzes nicht mehr gestatten, sitzt mit einigen anderen älteren, mit Orden geschmückten Herren in einem Nebenzimmer am Spieltische, während seine jugendliche Gattin Cornelia an der Hand eines jungen Mannes zum Tanze antritt.

O sie war schön diese Cornelia, schön wie der Traum eines von seinem Ideale begeisterten Malers. Dieser edle Schnitt der Züge, diese klare durchsichtige Blässe, diese schweren sammetschwarzen Locken, dieses große dunkelblaue Auge, diese feinen, brennendrothen Lippen und dann dieser zarte elastige Körperbau, dieser leichte schwebende Gang, o sie war schön, tödtlich schön. In diesem Augenblicke strahlte sie von Glück und Freude, bald wurden ihre bleichen Wangen leicht geröthet von der Aufregung des Tanzes und ihre Augen ruhten zärtlich auf dem Antlitze ihres Tänzers, ohne jedoch ganz den melancholischen Schatten von der schönen, stolzen Stirne desselben verscheuchen zu können. Alfred schüttelte, als die Quadrille beendigt war, mit einer leichten Kopfbewegung sein reiches blondes Haar zurück und führte die schöne Marquise wieder auf ihren Platz. Ein unwillkürliches Geflüster des Beifalls über das schöne Paar lief durch den Saal. Alfred sah sich beinahe erschrocken um, Cornelia aber lächelte selig.

Wir müssen diesen Alfred ein wenig näher kennen lernen. Er war ein deutscher Edelmann und erst seit Kurzem in Paris, wo ihm sein Aufwand und seine Empfehlungen Eintritt in die beste Gesellschaft verschafften. Er schien sich jedoch in diesen glänzenden Zirkeln nicht besonders zu gefallen, denn er lehnte meist schweigend und tiefsinnig in einer Ecke. Dies zog ihm manche Neckereien von munteren Französinnen zu, die den **reveur allemand**, trotzdem, daß er sich wenig oder gar nicht um sie bekümmerte, ja vielleicht eben deshalb allerliebst fanden. Seine Persönlichkeit war in der That anziehend und interessant, ohne daß man sie gerade hätte schön nennen können. Seine Züge waren nicht ganz regelmäßig, aber edel und ausdrucksvoll, eine Linie von ernster Schwermuth verfinsterte von Zeit zu Zeit seine hohe, stolze Stirne. Seine Stimme war melodisch, er sprach wenig, aber dann immer etwas Bedeutendes.

In letzterer Zeit erst schien Alfred mehr Antheil an dem geselligen Leben und Treiben zu nehmen, obwohl einige schon etwas verblühende Damen bemerkt haben wollten, er besuche nur das Haus des Marquis oder diejenigen Orte, wo er hoffen konnte, Cornelia zu treffen. Aber der giftige Hauch der Verleumdung wagt sich nicht an die engelreine Frau, die ihr schweres Geschick, einem ungeliebten, alten, mürrischen und kränklichen Manne anzugehören, mit so himmlischer Sanftmuth und Geduld erträgt. Niemand denkt daran, daß Alfreds Liebe erwidert werden könne.

Alfred dachte selbst nicht daran, er wußte noch kaum, daß er Cornelia liebe, er fühlte sich zwar in ihrer Gesellschaft glücklicher als gewöhnlich, aber er konnte Tage lang leben, ohne sie zu sehen; seine Zuneigung für sie hatte etwas der Geschwisterliebe Aehnliches. Glückliche Täuschung eines unerfahrenen Herzens!

Das Auge der Eifersucht sieht schärfer. Der Vicomte Henri beobachtete Alfred und Cornelia unablässig, und auch jetzt, als Alfred seine Tänzerin auf ihren Platz zurückführte, ruhte sein mattes, aber doch stechendes Auge auf ihnen. „Sie tanzen fast nur mit einander," murmelte er vor sich hin.

Der Vicomte war nicht mehr ganz jung. Er hatte seinen Vater auf dem Schaffot verloren und seine Güter waren confiscirt worden. Schon als Knabe ins Ausland gebracht, auferzogen unter den erbittertsten Emigranten, die ihm täglich und stündlich wiederholten, welche Herrlichkeiten er durch das Ungethüm der Revolution verloren, hatte er von Jugend auf einen unauslöschlichen Haß gegen alle Ideen und Grundsätze eingesogen, welche die Hebel jener größten Umwälzung in der Weltgeschichte gewesen waren. Er war Aristokrat in der starrsten Bedeutung dieses Wortes. Lange Zeit im Auslande

Digitized by Google

zur Unthätigkeit verdammt, führte ihn seine natürliche Lebhaftigkeit des Temperaments bald zu Ausschweifungen, die ihm später zur Gewohnheit wurden, und als er nach der Restauration nach Frankreich zurückkehrte, seine Güter wieder erhielt und mit einem Hofamte für seine royalistische Gesinnung belohnt wurde, war er bald der berüchtigste Roué von ganz Paris. Außer den Frauen war noch das Spiel seine Leidenschaft. Er spielte hoch und mit merkwürdigem Unglück. Seine Vermögensumstände wurden immer zerrütteter, als er plötzlich zum großen Staunen Aller, die ihn kannten, dem Spiele und allen seinen übrigen Thorheiten entsagte und nur noch in dem Salon des Marquis Beauvilliers und an den Orten, wo er Cornelia zu treffen hoffte, erschien.

Bald war es ein öffentliches Geheimniß, daß der liederliche Vicomte in die tugendhafte Marquise zum Sterben verliebt sei, eine Liebe, der man freilich nicht viel Tiefe und Reinheit, und noch weniger Erfolg zutraute. So unangenehm nun dieses Gerücht auch für Cornelia war, so konnte sie dem Vicomte doch nicht die Thüre weisen; aber sie verstand es so meisterhaft, den Wüstling in den Schranken zu halten, welche Sitte und Gesetz vorschrieben, daß er nie auch nur ein Wort zu sprechen wagte, welches auf seine Leidenschaft hätte hindeuten können.

So verstrichen mehrere Wochen und der Vicomte führte seine gebesserte Lebensweise fort, aber um diese Zeit wurde Alfred bei der Marquise eingeführt und bald darauf fing der Vicomte sein voriges Leben nur noch toller und ausschweifender wieder an. Niemand wunderte sich darüber, alle Welt sagte: „Es war leicht zu denken, daß das nicht lange dauern konnte."

Nichts desto weniger besuchte der Vicomte noch fortwährend den Salon der Marquise und die Zirkel, in welchen sie erschien.

Jetzt stand er mit einem jungen Manne in einer Fensterbrüstung des Saales, und unterhielt sich leise und angelegentlich mit ihm:

— Es ist also gewiß wahr, Chevalier, sagte er, daß der junge Deutsche in einer Ehrensache sich schlecht benommen hat?

— Wie ich Ihnen versichere. Ein Freund von mir, der selbst gegenwärtig war, erzählte mir die ganze Geschichte. Es war in einem öffentlichen Kaffeehause, in welchem ihn ein Herr vor einer Menge von Zeugen beleidigte. Am andern Tage traf mein Freund mit dem Unbekannten wieder in demselben Kaffeehause zusammen. „Nun," sagt er, „haben Sie Ihre Sache mit dem jungen Deutschen glücklich ausgefochten?" „Pah," erwiderte dieser verächtlich, „der Deutsche ist eine Memme, er hat nicht einmal zu mir geschickt, und wenn ich noch ein Mal Streit mit ihm bekommen sollte, so will ich ihm meine Reitpeitsche zu kosten geben."

Der Vicomte rieb sich bei dieser Erzählung vergnügt die Hände.

— Das ist Etwas, was man gegen diesen blonden Gecken benutzen kann, sagt er; er ist mir schon seit lange zuwider, und muß es auch Ihnen sein, Chevalier, denn die schöne Banquiersfrau, der Sie schon so lange den Hof machen, hat nur Augen für ihn. Nun, ich denke, daß ich noch diesen Abend Gelegenheit finden werde, seinen Muth auf die Probe zu stellen. A revoir!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Stolle's „Dorfbarbier" schildert folgendermaßen die Debatten über die Preßfreiheitsanträge: „Ein Herr Landstand tritt auf, beweist, daß das deutsche Volk für die Preßfreiheit reif sei. Der Landstand wird warm und spricht wie gedruckt. Andere stimmen bei. Die Kammer nimmt den Antrag an. Nun kommt der Herr Minister, welcher ruhig und höflich bleibt und mit vielem Bedauern bemerkt, daß die hohe Staatsregierung im Grunde nicht gegen Preßfreiheit sei, daß jedoch die Verpflichtungen gegen den durchlauchtigsten Bund ꝛc. ꝛc. Die Landstände sprechen sich nun sehr ungehalten über den Bund aus. Endlich kommt man freundschaftlich überein, daß die hohe Staatsregierung durch ihre Gesandten beim Bundestage dahin wirken möge, daß er endlich Preßfreiheit ertheile, wie der Paragraph so und so versprochen habe. Nun ist es wieder eine Zeit-

Digitized by Google

lang ruhig, bis das Budget daran kommt. Da heißt es unter Anderm: „Besoldung der Censoren.“ Jetzt werden die Stände wieder unruhig; die Preßfreiheit kommt abermals zur Sprache. Indeß wird der Posten endlich doch verwilligt und die Minister haben nun wieder Ruhe bis zum nächsten Landtage.“ Also geht's nun schon seit Anno 1819 her: daß nur das Volk die Geschichte nicht einmal überdrussig werde!! —

Auf Borneo muß sich jede Prinzessin, sobald sie Braut geworden ist, auf ein Jahr in die Einsamkeit, d. h. ein abgelegenes Zimmer des väterlichen Palastes zurückziehen, um sich auf den Ehestand vorzubereiten und vom Obersten der Eunuchen wöchentlich drei Vorlesungen über die Pflichten des Weibes anzuhören. (Diese Sitte sollte auch in Europa eingeführt werden.)

Anekdoten.

Der Spargelkauf. Zu dem Dichter Marivaux brachte ein Bauer ein Bund Spargel zu verkaufen und forderte dafür 6 Groschen. „Bist Du es zufrieden, wenn ich Dir für die Hälfte 3 Groschen gebe?“ sagte der Dichter. „Warum nicht?“ antwortete der Bauer. Geschwind nahm der Dichter ein Messer, schnitt das Bund mitten durch, gab dem Bauer die weiße Hälfte zurück und behielt die Köpfe für sich.

* * *

Bei einer Bauernhochzeit schnitt Einer eine Gans vor, war aber so unglücklich, daß, da er sie recht künstlich vorlegen wollte, ihm der Teller so nahe an die Kante des Tisches gerückt war, daß Gans und Teller herabfielen. Die ganze Gesellschaft schrie: nun wird sie der große Hund verschlingen! Der Vorschneider antwortete ganz freudig, indem er das Fett von der Weste wischte: seid unbesorgt, er soll sie nicht bekommen, denn ich habe meinen Fuß darauf.

Gedenkspruch.

Der Freude Becher winkt: o trink mit vollen Zügen;
Doch full' ihn stille Lust, nicht lärmendes Vergnügen.

Räthsel.

Ein Gebäude steht von uralten Zeiten
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus;
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus.

Jahrhunderte sind vorübergeflogen,
Es trotzte der Zeit und der Stürme her;
Frei steht es unter dem himmlischen Bogen,
Es reicht in die Wolken, es netzt sich im Meer.

Nicht eitle Prahlsucht hat es gebürmet,
Es dienet zum Heil, es rettet und schirmet,
Seines Gleichen ist nicht auf Erden bekannt,
Und doch ist's ein Werk von Menschenhand.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 1.
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 2.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 7. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 13. Januar (Hilarius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Am 6. Januar, früh gegen 3 Uhr, kam in der Scheune des Zimmermeisters Johann Paul Strauß zu Langenfeld Feuer aus, in Folge dessen solche mit dem daran stoßenden Wohnhause in kurzer Zeit niederbrannten.

St. Gallen. Am Vormittag des 19. Dez. hatte die Gemeinde Vättis ein trauriges Ereigniß zu erleben. Plötzlich, und ohne daß Jemand ein Unglück ahnte, löste sich vom hohen Kalande eine schauerliche Staublawine ab, welche über das Dorf Vättis herzog. Ein Vater mit einem dreizehnjährigen Knaben grub am Fuße des Kalanda aus der großen Schneemasse Holz hervor, als die Staublawine, die von einer Grundlawine begleitet war, beide plötzlich ergriff und den Sohn bis zum Kopf in die Lawine begrub, der durch sein klägliches Rufen die ganze Gemeinde zur Hülfe auffordern konnte, wodurch der Knabe noch gerettet wurde. Der Vater konnte, trotz aller Hülfe ab Seite der ganzen Gemeinde, nicht gerettet werden, indem er über 2 Stunden lang mehr als 3 Schuh tief unter der Lawine lag. Der verunglückte Vater hinterläßt neun arme Kinder. Schon im Frühjahr erlebte die Gemeinde ein ähnliches trauriges Ereigniß.

Graubündten. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß die bayerische Regierung sich angelegentlich darum interessirt, daß die projektirte Eisenbahn zur Verbindung des Lago Maggiore mit dem Bodensee in Ausführung gebracht werde. Eben so scheint Oesterreich die daherigen Vorgänge genau zu beobachten, um je nach der Wendung, welche die über die Lukmanierbahn eingeleiteten Unterhandlungen nehmen, seinerseits die geeigneten Schritte zur Wahrung der eigenen Interessen vorzunehmen.

Am Sylvesterabend wurden, der frühern Verordnung zufolge, sämmtliche Prostitutionshäuser in Berlin geschlossen. Als die Einwohnerinnen derselben bereits mit Pässen versehen, präcis 12 Uhr von vielen Gensd'armen zu den für ihre Wegschaffung bereit stehenden Postwagen gebracht werden sollten, widersetzte sich ein Pöbelhaufen diesem Beginnen der Polizei der Art, daß es letztern erst durch die Kolbenschläge des herbeigeholten Militärs gelang, ihr Vorhaben durchzuführen.

Die Geschenke des Kaisers von Rußland, die er überall auch nur nach kurzem Aufenthalt zurückläßt, sind wahrhaft kaiserlich. Ausser den Brillantringen, die wie Schneeflocken herumflogen, hat er in Neapel 25000 Franken an die Schloßdienerschaft, namhafte Summen an Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten, 3000 Franks an die protestantische Caisse de Bienfaisance verschenkt und seinem Gesandten noch eine Summe zum Vertheil-

Digitized by Google

len an diesen oder jenen Nothleidenden hinterlassen. In Wien haben die Armen von ihm über 6700 fl. erhalten. Er hat aber auch ein großes Land und allerlei Einkunftsquellen.

Zu Glasgow brannte dieser Tage der Circus der Kunstreiter ab. Die Veranlassung ist folgende: Towe, einer der Kunstreiter, hatte ein Pferd, „die träge Stute" genannt. Sporn und Peitschenhiebe vermochten nicht, dieses träge Thier in Gallop zu bringen, da fiel es einem der Roßwärter bei, dem armen Pferde einen brennenden Schwamm in's Ohr zu legen; das Pferd lief nun in Wuth und mit einem völligen Gebrulle im Cirkus umher und drang in die Heukammer; es gelang ihm, durch heftiges Schutteln des Kopfes den brennenden Schwamm aus dem Ohre zu schleudern, welcher sofort in das Heu fiel, und ehe man noch zu Hülfe eilen konnte, eine solche Feuersbrunst anrichtete, daß in fünf Minuten das ganze Haus in Flammen stand. Merkwurdig ist, daß das Pferd sich rettete, der grausame Roßwärter aber in der Heukammer erstickte und bis auf die Knochen verbrannte.

Hiesiges.

Die Sitzungen des k. obersten Rekrutirungs-Rathes zur Prüfung der Militär-Conscriptions-Verhandlungen der Altersklasse 1824 beginnen am 15. d. M.

„Das letzte Fensterl", das in allen Städten mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommen worden ist, wird heute hier zur Aufführung kommen. Wir wissen der Direction großen Dank für die stete Bestrebung, uns mit den neuesten musikalischen Erscheinungen zu erfreuen, wie dieses Singspiel sowohl, als die am Freitag zur Aufführung kommende Oper „Stradella" uns beweisen. Möge durch einen zahlreichen Besuch die mit dergleichen Darstellungen verknüpften bedeutenden Opfer weniger fühlbar gemacht werden.

(Eingesandt.)

Theater. Sonntag den 11.: Ben David. Diese Vorstellung kann man im Ganzen eine gelungene nennen, sowohl in Hinsicht der Scenerie, wie Aufführung. Doch müssen wir gestehen, den Kranz (?) erkennen wir Herrn Schubert zu, den wir wieder einmal nach so langem Zeitraum auf unsrer Bühne erblickten, und der uns schon früher durch sein denkendes Spiel und stets richtige Auffassung seiner Charaktere erfreute; auch heute wieder in der Rolle des Juden Zodiks einen genußreichen Anblick gewährte. Der Charakter hätte nicht ausführender (?) dargestellt werden können und namentlich in der Kraft und Ausdauer seines kräftigen, sonoren Organs, wohltuend (?!) war es zu hören mit welcher Kraft er den Schwur auf Ben David häuft, wo ihm auch die Anerkennung des Publikums im reichsten Maaße durch ein allgemeines Bravo gespendet wurde. Würdig zur Seite stand ihm Herr Herbst in der Titelrolle, wie Herr von Schütz als Dagobert, auch Fräul. Friedr. Miller führte ihre Rolle gut durch; überhaupt wurde das Theater allgemein befriedigend verlassen. Das einzige Befremden, welches wir äußern, ist, warum wir Hrn. Schubert so selten auf unsern Brettern sehen, der doch früher bei der Direktion Bömly ein sehr beliebtes Bühnen-Mitglied war, indem sein Bolingbroke, Thomas Foster immer noch uns stets wohl erinnert bleiben werden. Wir machen deshalb die Direktion aufmerksam, uns Hrn. Schubert doch öfters in solchen ähnlichen Rollen vorzuführen.

Von mehreren auf dieses Blatt abonnirten Theaterfreunden.

Man ersucht es gefälligst einzurücken.

(Anmerkung der Redaktion.) Riecht ungemein nach Eigenlob!

Briefkasten.

Eine erhöhte Wirthsfrau in der Nähe Ansbachs hat schon lange einen anziehenden

Digitized by Google

Magnet in Verwahrung, mit dem sie die unbesonnenen Fröschchen so schnell heranzieht, daß wirklich zu wünschen wäre, wenn hiefür die nöthigen Maasregeln getroffen würden.

(Anmerkung der Redaktion.) Was soll das heißen?

Allerlei.

Der Haifisch-Fang. Der Haifisch ist der geborene Feind des Matrosen, der ihm die Feindschaft ehrlich zurückzahlt und gegründete Ursachen dazu hat. Es ist ein förmliches Fest auf dem Schiffe, wenn ein Haifisch sich einfallen läßt, in des Schiffes Gewässern zu streifen. „Ein Haifisch!" erschallt es auf allen Seiten des Fahrzeuges, als wäre Feuer auf demselben ausgebrochen. Der Bootsmann bringt einen großen Eisenhaken, der stets scharf und glänzend am Hauptmast hängt, um auf den ersten Wink bereit zu sein. Die Matrosen stürzen dem Hintertheile des Schiffes zu; es ist eine Emeute im Kleinen. Der Koch eilt mit Speck oder Pöckelfleisch herbei, welches an dem furchtbaren Haken befestigt wird. Ein starkes Tau wird an die Kette desselben geknüpft und der Köder mit großem Geräusch in's Meer geworfen. Das Thier nähert sich und die Matrosen zittern vor Ungeduld. Offiziere und Passagiere richten ihre Aufmerksamkeit auf das heranschwimmende Ungeheuer. Die Erwartung ist auf's Höchste gespannt. Der Hai umschwimmt den Köder, taucht unter und erscheint immer wieder oben. Endlich öffnet er den Rachen — Speck, Haken und ein Stück der Ketten verschwinden zwischen den ungeheuern Kiefern. Die Matrosen geben dem Tau einen Ruck und die Spitze der Riesenangel dringt in seinen Gaumen. Nun bewegt sich der Haifisch heftiger und treibt das Instrument immer tiefer in seine Kinnladen. Er macht ungeheuere Sätze und beschreibt Kreise, taucht unter, steigt wieder empor und verwundet sich immer stärker. Nun werden seine Zuckungen wieder heftig; er bleibt länger auf des Meeres Oberfläche und rollt sein sterbendes Auge. Jetzt bricht die Freude der Matrosen los; hohnlächelnd betrachten sie das Nachlassen der Kräfte ihres Feindes, wobei die derbsten Seemannswitze nicht fehlen. Dann ziehen die Sieger das Tau aus dem Wasser. Sobald dies der Hai spürt, fangen seine Sprünge von Neuem an; er will sich an das Meer anklammern, sein Schweif schlägt das Wasser und hoch empor spritzt der Schaum. Endlich verliert er seinen Stützpunkt, seine Zuckungen hören auf, sein Körper dehnt sich, sein Schweif peitscht die Planken der Schiffswände. Vergebliche Mühe! — Eine Stunde und das Ungeheuer bewegt sich nicht mehr. Mit unsäglicher Mühe wird der Haifisch an Bord gezogen. Aber er ist noch keineswegs todt. Sobald er auf dem Verdecke liegt, fängt er wieder an, sich zu winden; sein Schweif schlägt mit einer solchen Heftigkeit auf das Verdeck, daß er alles ihm Erreichbare sicherlich zertrümmern würde. Man zieht ihn nach der Mitte des Schiffes; auf dem Wege ergießt sich ein Streifen schwarzen Blutes, den sein Schweif umher spritzt. Alle haben sich entfernt; ein einziger Schlag mit dem Schweife würde noch jetzt ein Glied zerbrechen. Beim Kopfe ist die Gefahr wieder groß; die Zähne haken sich in ein Tauende, welches im Wege lag und zermalmen es zu Werg. Indessen hebt der Schiffszimmermann sein Beil und trennt den Schweif vom Körper. Nun ist keine Gefahr mehr für die Beine der Neugierigen, und die Passagiere nähern sich dem Kopfe des Hais und stecken von Weitem Stücke Holz in den Rachen, doch eine Bewegung seiner Kinnlade treibt sie in die Flucht. Ein alter Matrose setzt sich rittlings auf den Hai, stößt ihm das lange Messer in den Bauch und schlitzt ihn von oben bis herunter auf. Die Muskeln zucken, das Thier drückt seine Riesenzähne in ein, zwischen die Kiefern gestecktes Stück Holz, zermalmt es und verbeißt. Jeder innere Theil des Ungeheuers wird von dem Opferpriester herausgenommen und den Matrosen gezeigt. Solch' ein Tag gehört zu den lustigsten der ganzen Fahrt.

Oettinger's „Charivari" meldet aus Greiz, daß auch dort der Geldmangel oder die sogenannte Geldklemme, wie sich die Börsenkünstler ausdrücken, so groß sei, daß man gar für zwei Neugroschen einen doppelten Louisd'or unter Glas und Rahmen zeige.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

1. Dienstag den 11. Januar.

Auf vieles Verlangen:

Dornen und Lorbeer

oder

Das ungekannte Meisterwerk.

Drama in 2 Acten nach C. Lafont von W. Friedrich.

Hierauf zum Erstenmale:

s'letzte Fenster'l'n.

Eine Alpenscene in oberbayer'scher Volksmundart von G. Leidl, Musik von Kapellmeister Muller.

Theodor von Schütz.

---

2. In der Stärkfabrik von **C. A. Wolff** dahier werden noch einige fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen mit guten Zeugnissen gesucht.

---

3. **Stärk-Fabrikate** betreffend.

In der Stärkfabrik von C. A. Wolff zu Ansbach konnen von heute an die nachgenannten Sorten von Stärkfabrikaten in vorzüglichster Qualität bis zu einem achtels Centner billigst bezogen werden, als: 1) Patentstärk (in Stängen) 2) Feinste Waizen-Brodel. 3) Mittel Waizen-Brodel. 4) Ordinair Waizen-Brodel und 5) Kartoffel-Stärk; Sodann 6) feinstes, 7) mittelfeines, 8) ordinair Waizen- und 9) Kartoffel-Kraftmehl.

Muster hievon und Preiscourante liegen zu jeder Zeit in der Wohnung des Obengenannten offen; auch werden selbe auf Verlangen bereitwilligst zugesendet.

---

4. Es wurde am vergangenen Sonntag eine **Herznadel** verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein Douceur A 45 abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

5. Beim Bierbrauer Adler sind Quartiere im Ganzen oder getheilt mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Charade.

(Drei- und viersilbig.)

Ein Doppel-Räthsel geb' ich hier,
Dabei jedoch bemerk' ich dir,
Gib' zweierlei beim Ersten an;
Nur dadurch wird es doppelt dann.
Stets Beides, was das Erste meint,
Wünsch' in der Tasche ich vereint.
Das Zweite einen Vogel nennt,
Den man als Leckerbissen kennt.
Dem Zweiten häng' das Erste an,
Hast Du das Ganze auch alsdann.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 2.: „Die babylonische Mauer."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 8. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 14. Januar (Felix.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Wer eine Terne machen will, der laße sich von einem Fiaker niederfahren. In Pesth bog sich ein Fiaker im schnellen Laufe um die Ecke, und hätte einen des Weges kommenden Herrn vor der dort befindlichen Lotto-Kollektur beinahe niedergerannt. Kaum hatte sich dieser von seinem Schrecken erholt, als er nach der Nummer des Fiakers lugte, die 174 war. Der Herr hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich in die Lotto-Kollektur zu begeben und 2 fl. C.-M. auf die Nummern 1, 47, und letztere umgekehrt 74 zu setzen, die in der nächsten Ziehung auch richtig herauskamen, und ihm eine Terne mit 24,000 fl C.-M. zubrachten. — So abenteuerlich die Sache klingt, so ist's doch ein Faktum, dessen Wahrheit man verbürgen kann.

Lebensgeschick eines moralisch-Geretteten.

Ein Beitrag über den Nutzen von Privat-Vereinen zur Beförderung der sittlichen Besserung und bürgerlichen Wohlfahrt der aus Straf- und Zwangsarbeitsanstalten Entlassenen.

Der Philantrop, ein Beiblatt der Trier'schen Zeitung, welche der Armen- und der Arbeiterfrage sich vorzugsweise gewidmet hat, bringt folgendes Lebensbild mit der ausdrücklichen Bemerkung, es sei auf Wahrheit gegründet.

Ein Geretteter erzählt: „Den Namen eines Vaters kenne ich nicht, denn einem Fehltritte meiner Mutter verdanke ich mein Leben; die Mutter war leichtsinnig, hatte selbst mit Nahrungssorgen zu kämpfen, und so mußte ich großtentheils von den Brosamen leben, die von der Reichen Tische fielen. Betteln war demnach meine Bestimmung, durch das Betteln, nicht durch meine Hilfsbedürftigkeit, also erst nachdem ich gegen die polizeilichen Vorschriften gefehlt hatte, kam ich im zwölften Lebensjahre in ein Landarmenhaus. Als ich 16 Jahre alt war, gab man mich meiner Mutter zurück; was aus mir werden sollte, darum kümmerte sich Niemand, meine Lage war die nemliche, wie vor dem Eintritt ins Landarmenhaus. Ich suchte die Kräfte meiner Hände geltend zu machen, aber noch schwach und unerfahren, wollte mir Dieß nur unvollkommen gelingen; Müßiggang und schlechte Gesellschaft vernichteten bald die geringen guten Grundsätze meines Herzens. Im Alter von neunzehn Jahren unterlag ich der Versuchung, verübte einen Diebstahl und büßte dies Vergehen mit drei Monaten Gefängniß; nach überstandener Haft wurde ich zwar in Freiheit gesetzt, aber meine Lage war die nemliche, wie früher. Es war Winter, kein Gewerbe konnte ich, kein Verdienst durch Händearbeit fand sich, und so mußte ich bald der Versuchung und der bösen Gesellschaft abermals unterliegen; ich vergriff mich an fremdem Eigenthume und wurde zu fünf Jahren ent-

ehrender Zuchthausstrafe verurtheilt. Erst neunzehn Jahr alt, mußte ich in eine entfernte Strafanstalt wandern, wurde in großen Sälen mit vielen Verbrechern des verschiedensten Alters und der verschiedensten Art durch Flachsspinnen, Spulen u. dergl. zwar beschäftigt, aber nicht um mich in einem Handwerke, womit ich später meinen Lebensunterhalt hätte verdienen können, zu unterrichten, nein, lediglich um meine Unterhaltskosten zu verdienen; ich suchte mich indeß gut aufzuführen, und wurde vor Kurzem entlassen. Ich trat, aus dem Nachlasse eines verstorbenen Gefangenen spärlich bekleidet, mit einem Laufpasse und den Ersparnissen aus meinem Verdienste (2 Thalern) die Rückreise an. Ermüdet traf ich in rauher Winterszeit in meiner Heimath ein, hatte dort keine Bekannte, keine Verwandte (die Mutter war wegen eines Vergehens auf flüchtigem Fuße,) kein Geld, kein Obdach; von meinen zwölf besten (12. bis 24.) Lebensjahren hatte ich fast zehn in den Armen- und Strafanstalten zugebracht, ich hatte dem Staate eine Geldausgabe von jährlich mindestens 50 Thalern, also auf 10 Jahr das bedeutende Kapital von 500 Thalern gekostet, und was war durch diesen großen Kostenaufwand für die Verbesserung meiner traurigen Lage geschehen! — So viel als Nichts; — man hatte mich immer nur gestraft, bei den mangelhaften Einrichtungen der Korrektionsanstalten aber nicht gebessert und zum selbstständigen Erwerbe fähig gemacht; wegen meiner Vergehungen hatte ich zwar Strafe verdient, aber diese hätte streng und kurz sein und nicht zehn Jahre meiner besten Lebenszeit wegnehmen sollen, dann hätte sie mir zur Warnung gedient und dem Staate nicht so viel gekostet; hätte man demnächst einen Theil der minderen Kosten zu meiner Ausbildung in einem ehrsamen Gewerbe im freien Zustande verwendet, dann wäre meine Besserung viel gewisser erreicht und für den Staat noch ein Theil des Unterhaltskapitals erspart worden. Dieses waren die traurigen Gedanken, welche sich in meinem Innern regten; trübe war die Zukunft, und mit Angst dachte ich daran, wohin ich in der kalten Winterzeit ohne einen Heller Geld mein Haupt legen, woher ich das nothwendige tägliche Brod nehmen sollte? — mein Gefühl sträubte sich dagegen, daß bei fehlender Arbeit als Taglöhner ich am Ende nothgedrungen wieder den Weg des Lasters betreten müßte! — Doch der Himmel fügte es anders; seit kurzer Zeit hatte sich in meiner Vaterstadt ein Verein menschenfreundlicher Bürger gebildet, dessen erste Sorge es wurde, armen Kindern und selbst älteren Gefangenen liebend zur Seite zu stehen. Der fragliche Verein verschaffte mir sofort ein vorläufiges Obdach, und suchte dann einen Meister zur Erlernung eines Gewerbes zu ermitteln. Diese schwierige Aufgabe wurde mit Gottes Hilfe durch liebevolle thätige Fürsorge mehrerer Mitglieder erreicht. Ich lebe jetzt wieder unter freien Menschen, meine früher verübten Vergehen bleiben unbekannt; bei dem innigsten Danke für diese große Wohlthat kann ich aber das traurige Gefühl nicht unterdrücken, daß, wenn in meiner früheren Jugend anstatt bei den ersten Fehltritten mich blos zu strafen und dann ohne Hilfe und Leitung wieder in die Welt hinauszustoßen, mir gleiche Liebe und Unterstützung zur Seite gestanden hätte, ich in gleicher Weise schon damals der menschlichen Gesellschaft als nützliches Mitglied erhalten worden wäre.

Allerlei.

(Eingesandt.)

Der Winter.

Warum geht wohl der Sonne Strahl so frühe
Von uns hinweg und unsrer Winteraun?
Wohl weht bei uns der Abendwind nicht lau,
Ob auch ein Blumenbeer krystallen blühe.

Schmerzt sie wohl unsres Tages Sorg' und Mühe?
Ist nicht bei uns der Himmel rein und blau?
Ist ihr zu eng der Erdhälft' stolzer Bau?
Warum ihr Strahl so bald von hinnen ziehe,

Digitized by Google

Erräthſt Du's nicht mein Herz? — Dort hinter'm Hügel
Dort blühet wonnig der Geliebte ihr,
Bei ihm weilt ſie ſo lang, und zieht ſo frühe
Zu ihm zurück. Doch wenn von Baches Spiegel
Die Rinde ſpringt, dann tritt auch er herfür,
Der Lenz, daß länger uns ihr Strahlen glühe.

G. v. Helh. a. E.

Deutung der Schönheitsmäler,

oder

neu enthülltes Geheimniß, die Eigenſchaften und Schickſale der Frauen aus deren Schönheitsmälern zu erkennen.

Von A. Raphael.

Der Franzoſe Langlet Dufresnoy ſchrieb vor hundert Jahren: „Es hat mir immer geſchienen, als ob jene kleinen Schattenflecken, welche man Schönheitsmäler nennt, auch Ausdrücke geheimer Neigungen ſind."

Dieſer Gedanke war durchaus nicht neu, denn ſchon der gelehrte Melampus hatte eine höchſt ſcharfſinnige Abhandlung geſchrieben, worin er das Geheimniß enthüllt, die Geſinnungen und Schickſale der Frauen einzig und allein aus deren Schönheitsmälern zu beſtimmen.

Wir wollen den Schleier dieſes hochwichtigen Geheimniſſes nur zur Hälfte lüften und aus einem alten, längſt vergeſſenen Traktate blos einen kurzen Auszug mittheilen.

Ein Schönheitsmal auf der Höhe einer weiblichen Stirn verräth eine Dame, welche die Geiſtesgegenwart und den Muth einer Amazone beſitzt.

Auf der Mitte der Stirn iſt es das Zeichen einer guten Hausfrau. Auch hat man dann und wann die Erfahrung gemacht, daß Frauen, die zu großem Anſehen und zur Gunſt der Fürſten emporgeſtiegen waren, dies Mal mitten auf der Stirn getragen haben.

Auf der rechten Seite der Stirn entſpricht es all' jenen guten Eigenſchaften, die das Glück der Ehe gründen.

Auf der linken Seite der Stirn verräth es die Poltergeiſter des Zornes.

Ein Schönheitsmal zwiſchen beiden Augenbraunen wird als Zierde einer gültigen Schönheit betrachtet.

Mit einem Schönheitsmale an der Vorderſeite des Halſes hat man Hoffnung, groſſes Glück zu machen.

Ein Schönheitsmal am Munde einer Schönen giebt die Beruhigung, daß dieſe Dame nur in den Armen eines Gatten oder Geliebten glücklich zu werden verlangt.

Unerwartete Glücksfälle harren Derjenigen, die auf der rechten Wange gezeichnet iſt.

Die Seligkeiten einer empfindſamen Liebe beglücken Diejenige, die ein Schönheitsmal auf der linken Wange hat.

Ein Fleck auf den Lippen iſt der Stempel des Frohſinns.

Mit Flecken auf der Zunge darf ſich jede Frau der ſüßen Hoffnung hingeben, daß ſie keine vergeblichen Seufzer auf dem Altar der Liebe opfern wird.

Mit einem Flecken auf der Zungenſpitze wird ſie Jeden, der ſeine Ohren liebt, in die Flucht ſchlagen und unter geſchwätzigen Frau Baſen und Muhmen jederzeit „die erſte Geige" ſpielen.

Mit einem Schönheitsmale auf dem Kinn ſind ſolche Leute gezeichnet, die das Glück haben werden, einen reichen Schatz zu finden.

Ein Mal auf der rechten Seite des Kinns iſt das Kennzeichen einer reichen Erbſchaft, während es auf der linken Seite der Vorbote eines unglücklichen Prozeſſes zu ſein pflegt.

Digitized by Google

Ein Flecken auf der linken Hand verräth zahlreiche Nachkommenschaft, ein Flecken auf der rechten Hand ist das Wahrzeichen eines langen Lebens.

Wehe der Dame, welche ein Schönheitsmal auf der Schulter trägt. Sie wird durch die Bosheit eines tyrannischen Mannes eine Zeit lang im Gefängnisse seufzen müssen!

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Bekanntmachungen.

1. Die im Morgenblatt Nr. 139 pag. 557 enthaltene Notiz „Schädelraub an der Leiche des Dichters Uz betreffend" hat sich nach dem Resultate der eingeleiteten Untersuchung als eine reine Erdichtung dargestellt.

Ansbach, am 13. Januar 1846

Kirchenverwaltung St. Johannis.
Fr. Schnitzlein, Pfarrer als Vorstand.
Rupprecht, Kirchenpfleger.

2. Heute **kein *Gesangverein.***

THEATER-NOTIZ.

3. Freitag den 16. Januar.

Zum Erstenmale:

Abonnement Suspendu

Alessandro Stradella.

Romantisch-komische Oper in 3 Acten von W. Friedrich. Musik von Fr. von Flotow.

Billets zu den bekannten Preisen sind von heute an in meinem Hause bei der Vorlegerin Däubler dem grauen Wolf gegenüber zu haben.

Theodor von Schütz.

4. **Stärk-Fabrikate** betreffend.

In der Stärkfabrik von C. A. Wolff zu Ansbach können von heute an die nachgenannten Sorten von Stärkfabrikaten in vorzüglichster Qualität bis zu einem achtels Centner billigst bezogen werden, als: 1) Patentstarke (in Stängeln) 2) Feinste Waizen-Brockel. 3) Mittel Waizen-Brockel. 4) Ordinair Waizen-Brockel und 5) Kartoffel-Stärk; Sodann 6) feinstes, 7) mittelfeines, 8) ordinair Waizen- und 9) Kartoffel-Kraftmehl.

Muster hievon und Preiscourante liegen zu jeder Zeit in der Wohnung des Obengenannten offen; auch werden selbe auf Verlangen bereitwilligst zugesendet.

Räthsel.

Viel Menschen giebt es, die durch mich
Sehr arm geworden sind.
Nimm mir den Kopf, dann nenne ich
Was, das geht sehr geschwind.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 7.: „Gold- und Silberfasan."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 9. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 16. Januar (Marcel.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben. der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der edle Fürstbischof von Breslau Frhr. von Diepenbrock hat in Böhmen, wohin sich sein Sprengel erstreckt, die Handspinnerei eingeführt. Er hat erkannt, wie nothwendig es sei, den Arbeitsdürftigen Arbeit zu verschaffen. Wohl sind Maschinen Gegenstand der Bewunderung der Erfindungsgabe des menschlichen Geistes; allein so lange wir Hände in Menge haben, so muß für ihre Beschäftigung gesorgt werden. Durch Maschinen werden aber endlich Hände unbrauchbar. Sonst war noch etwas zu verdienen, wird vielseitig gesagt, da hatte man zu spinnen, zu Lartätschen, man konnte doch sich durchbringen, aber jetzt — Müßiggang und Noth sind die gefährlichsten Kinder der öffentlichen Ruhe; wir empfehlen das Gesagte Allen, denen das allgemeine Beßte am Herzen liegt.

Das Stadtschuldheißenamt zu Ellwangen macht Folgendes bekannt: Am Neujahrstage, Abends 8 Uhr, wollte der Schlossergeselle Anton Maier von Schechingen einen aus Eisen geschmiedeten Mordschlag abfeuern, und während er den letzten noch in den Händen gehalten hatte, ist solcher zersprungen, und wurden dem Anton Maier an beiden Händen mehrere Finger theils weggerissen, theils bedeutend verwundet; der Verunglückte wurde als vermögenslos sogleich in das Krankenhaus gebracht, und sein Leben scheint noch in Gefahr zu sein. Möge dieser Unglücksfall Denjenigen, welche sich dem Neujahrschießen auf unbesonnene, für sich und Andere gefährliche Weise hingeben, zur Warnung dienen.

Aus Aachen wird gemeldet, daß dort neuerlich ein vieraktiges Drama unter dem Titel: „Sie muß in die Stadt" von C. H. A. Hallenstein (Mitglied des Frankfurter Theaters) und F. W. Müller (Mitglied des Augsburger Theaters) zur Aufführung gelangt ist. Ließ sich auch nach den darauf verzeichneten Personen erwarten, daß der Inhalt desselben pikant sein dürfte, so hatte man doch keine Ahnung, daß das Stück eine so außerordentliche Sensation hervorrufen würde. Bei seinem Inhalt konnte es nicht fehlen, daß es seine Gegner fand, und weil dieselben während der Aufführung nicht mächtig genug waren, eine kräftige Opposition zu bilden, so ließen sie in den folgenden Tagen nichts unversucht, um eine Wiederholung der Novität zu verhindern. Durch allerlei Machinationen gelang ihnen dieß und die Theater-Direktion sah sich gezwungen, ein Stück vom Repertoire zurückzunehmen, welches ihr jedenfalls volle Häuser und gute Einnahmen verschafft hätte.

Wien. Daß man auch einen Hausherren anführen könne, beweiset folgender Vorfall. — Ein Hausherr war kein Freund der Kinder, und fragte daher Jeden, der in

Digitized by Google

seinem Hause eine Wohnung miethete, ob und wie viel Kinder er habe? Dieser Kinder-Antipathie halber blieb ihm Michaeli ein großes Quartier leer, welches endlich vor Kurzem ein junger Herr besichtigte und sogleich zu beziehen wünschte. Darüber war nun der Hausherr, der gegen leere Quartiere eine eben so große Aversion hat, als gegen Kinder, sehr erfreut, fragte aber dennoch sofort: „Wie viel Kinder haben Sie mein Herr!" „Ein kleines Töchterchen von sechs Monaten," war die Antwort. Dies überstieg die kühnsten Erwartungen des Hausherren, und er weigerte sich demnach durchaus nicht, mit dem neuen Miether sogleich einen Contract auf fünf Jahre abzuschließen. Nach einigen Tagen zog der Herr sammt seinem kleinen Töchterchen ein, aber des Abends kam ein Appendix von sechszehn pausbäckigen muntern Burschen angerückt, denn der neue Inwohner hat eine Pensionsanstalt. Wir hoffen, die sechszehn wackern Jungen werden dem Hausherrn im Laufe der fünf Jahre lehren, Kinder zu lieben.

Die Wiener Theaterzeitung schreibt: So weit geht der Aberglaube noch! Eine Müllerfamilie im Departement der Oise erregt schon seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit der Nachbarn durch ihre auffallende Schweigsamkeit. Diese Leute geben auf keine Frage eine Antwort. Ein verirrter Wanderer, der nach dem Wege fragt, erhält nicht nur keine Auskunft, sondern setzt sich auch der Gefahr aus, den Grimm dieser Einsiedler zu reizen, und mit Prügeln fortgetrieben zu werden. Dieses hartnäckige Schweigen ist ihnen von einem Wahrsager auferlegt worden, der ihnen Hoffnung auf einen Schatz gemacht, und dadurch ihre Leichtgläubigkeit gemißbraucht hat. Sie haben eine Gelübde gethan, in neun Jahren kein Wort zu reden; sie haben erst die Hälfte der Zeit zurückgelegt. Sie dürfen auch untereinander nicht reden. Der Frau und der Tochter des Müllers schien dieses unbedingte Verbot etwas allzu hart; der Hexenmeister erlaubte ihnen daher als eine besondere Gunst, außer dem Departement der Oise das Schweigen zu brechen. Die Familie begibt sich nun wöchentlich ein Mal in den nächsten Ort des angränzenden Departements, um sich auf dem dortigen Markte durch den Verkehr mit andern Menschen zu entschädigen.

In Berlin gibt es eine Leihbibliothek für Dienstmädchen, Diener, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, ästhetische Gesellen und dergleichen. Diese Bibliothek besteht aus lauter defekten Büchern. Beklagt sich nun einer über den mangelnden Zusammenhang der Geschichten, so tröstet ihn der Leihbibliothekar: „Kommen Sie zu mir, ich will ihnen erzählen, was ausgerissen ist.

Hiesiges.

Theater. Die Rolle des Bildhauers Rolla wurde in der am Dienstag aufgeführten Scene: „Dornen und Lorbeer" so reich und tief in Gemüth und Gefühl von Herrn von Schütz gespielt, daß dieses Spiel in der That gerechten Anspruch auf die Benennung meisterhaft hat. Jedes gesprochene Wort, jeder Ausdruck, jede Bewegung war so natürlich wahr, daß der Zuschauer unwillkurlich vergaß, statt Wirklichkeit nur Kunst zu sehen. Ein solches Spiel hinterläßt tiefen Eindruck und reißt zur Bewunderung der Kunst und des Künstlers hin, läßt uns aber auch oft zu sehr die Schwäche anderer mitwirkender Kräfte fühlen, die, allein schaffend und wirkend, den Contrast nicht in so hohem Grade empfinden lassen. Auch in Herrn Herbst sind wir gewöhnt, ein vortreffliches Mitglied unserer Bühne zu kennen und dieser Kenntniß angemessen war sein Spiel als Meister Michael. Im Bewußtsein seines eigenen Werthes und seines Ruhmes als großer Künstler war die schöne Eigenschaft, die Bescheidenheit, nicht untergangen und im Besitze dieser erkannte und schätzte der große Meister den Werth Anderer und freute sich deren Ruhm. Ein solcher edler Charakter war es, den uns Hr. Herbst in seinem Spiele zeigte, mit welchem er gleichfalls wie Rolla selbst die Aufmerksamkeit fesselte. Frl. Fr. Miller als Stephano hat uns gezeigt, daß sie auch derartige Rollen mit Glück durchzuführen weiß. Ihr Spiel war sehr lobenswerth; den Knabenschuhen kaum entwachsen, zeigte sie das dem Knaben angeborene reine, sanfte Gemüth, das sich in Wort und That kund gab; ihm fehlte aber noch das tiefere Gefühl, das den älteren Rolla beseelte, woher es kam, daß Stephano zwar mit inniger Liebe

Digitized by Google

seinem Bruder zugethan war, mit jugendlicher Leichtigkeit jedoch über dessen innere kummervolle und erfreuliche Vorgänge hinwegging. Frl. Miller hatte sich ihren Stephano richtig gedacht, entworfen und uns vor die Augen geführt. Auch das Spiel sämmtlicher Mitwirkender war gut und hob den Gesammteindruck.

Von der am Schluß aufgeführten Scene „s'letzte Fenſterl" können wir nur so viel sagen, daß das Arrangement der Deforation sehr günstig ausgefallen war, und Fräulein Fr. Miller und Hr. Fischer nach Kräften gesungen haben, daß Vielen aber der Inhalt des Textes durch die oberbayerische Volksmundart rein unverständlich war; übrigens jedoch das ganze Bild einen recht hübschen Eindruck machte.

(Eingesandt.)

Der würdige und sich bei einer, erst kürzlich auf dem neuen Wege vorgefallenen Begebenheit, sehr verdient gemachte Denunciant, kann daselbst täglich seine erworbenen Anzeigegebühren in Empfang nehmen, wobei jedoch bemerkt wird, solche in sein Amt nicht gehörige Geschäfte für die Zukunft bleiben zu lassen, um nicht dadurch den treffenden Personen ihr Brod zu entziehen.

Allerlei.

Deutung der Schönheitsmäler,

oder

neu enthülltes Geheimniß, die Eigenschaften und Schicksale der Frauen aus deren Schönheitsmälern zu erkennen.

Von A. Raphael.

(Schluß von Nr. 8.)

Ein Flecken auf der linken Hand verräth zahlreiche Nachkommenschaft, ein Flecken auf der rechten Hand ist das Wahrzeichen eines langen Lebens.

Wehe der Dame, welche ein Schönheitsmal auf der Schulter trägt. Sie wird durch die Bosheit eines tyrannischen Mannes eine Zeit lang im Gefängniß seufzen müssen!

Eine Dame mit zwei Schönheitsmälern auf der Schulter liebt die Einsamkeit, um ungestört alle Reize der Empfindsamkeit zu genießen.

Eine Dame mit einem Schönheitsmale auf der Mitte der Brust wird Mühe haben, einen Mann zu finden.

Auf der rechten Seite des Busens ist ein Mal ein Ehrenkreuz, womit die Natur seltene Talente oder edelmuthige Handlungen decorirt.

Auf der linken Seite des Busens bedeutet es Trübsinnigkeit.

Auf der Herzgrube verkundet es Bosheit und Verrath.

Ein Schönheitsmal, das, einem Veilchen ähnlich, über dem Herzen liegt, ist das Zeichen frommer Unschuld. Eine Frau mit solchem Zeichen wird eher das Leben verlassen als die Pflicht der ehelichen Treue verletzen wollen.

Ein Schonheitsmal am Kinn zeigt jeder Dame an, daß sie der Gegenstand vielseitiger Huldigung werden wird.

Ein Schonheitsmal an den Füßen einer Dame ist ein sicheres Vorzeichen, daß sie das Glück ihres Gatten ausmachen und von ihm treu geliebt werden wird.

Nicht so angenehm ist die Vorbedeutung, wenn es unter den Füßen einer Dame liegt. Solch ein Zeichen verräth eine Verschwenderin, die das Einkommen ihres Mannes durch übertriebene Putzsucht in Bällen und Gastmählern durchbringt.

Eine Dame, die ein Schonheitsmal auf der Stirn, ein zweites auf dem Nacken trägt und ein drittes an einem andern Orte verbirgt, ist mit allen Vorzugen der Schönheit und Grazie begabt und wird selbst noch im spätesten Alter anziehend und liebenswürdig seyn.

Wir könnten noch von einigen andern Schönheitsmälern sprechen, wenn es uns

Digitized by Google

nicht rathsam schiene, gewisse Dinge, die sich nicht gut sagen lassen, lieber zu verschweigen.

Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß auch die kleinen weißen Punkte auf den Nägeln der Hand nicht ohne Bedeutung sind. Nach Cureau de la Chambre bedeutet ein weißer Punkt auf dem Daumen: **honneur**; auf dem Zeigefinger: **bonheur**; auf dem Mittelfinger: **malheur**; auf dem Ringfinger: **amour** und auf dem kleinen Finger: **amitié**.

Das letzte Mal ist das allerseltenste.

Bekanntmachungen.

1. **Heute Plenar-Versammlung** des **Industrie-Vereines**, bei welcher Muster der Stärkefabrik des Herrn Wolff dahier werden vorgelegt werden.

---

2. **Stärk-Fabrikate** betreffend.

In der Stärkfabrik von C. A. Wolff zu Ansbach können von heute an die nachgenannten Sorten von Stärkfabrikaten in vorzüglichster Qualität bis zu einem achtels Centner billigst bezogen werden, als: 1) Patentstärke (in Stängeln) 2) Feinste Waizen-Brockel. 3) Mittel Waizen-Brockel. 4) Ordinair Waizen-Brockel und 5) Kartoffel-Stärk sodann 6) feinstes, 7) mittelfeines, 8) ordinair Waizen- und 9) Kartoffel-Kraftmehl.

Muster hievon und Preiscourante liegen zu jeder Zeit in der Wohnung des Obengenannten offen; auch werden selbe auf Verlangen bereitwilligst zugesendet.

---

3. Der erste der beiden abonnirten Bälle im Gasthause zum Stern findet Mittwoch den 21. Januar statt.

Anfang halb 7 Uhr.

Das Comitee.

---

4. Es ist in einem Kaufladen oder in einer Privatwohnung ein braunseidener **Regenschirm** stehen geblieben. Man bittet um die Zurückgabe desselben gegen ein passendes Douceur bei der Redaktion des Morgenblattes.

---

5. Am vergangenen Freitag Mittag ging von der Wild'schen Schule bis auf den Kirchenplatz der oberen Kirche ein neues hölzernes Federrohr weiß mit blauen Blumen, worin sich Federn und ein kleines Messer mit weiß-beinernem Griff befanden, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in Lit. A Nr. 159 im Hinterhause gegen ein Trinkgeld abzugeben.

---

6. Eine Person in gesetzten Jahren, die in der Küche gut bewandert ist, erfährt in der Exped. d. Bl. ein Unterkommen zu Lichtmeß.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Ein kleines heizbares Zimmer, mit oder ohne Möbeln, ist zu vermiethen bei Goldarbeiter **Güll**.

Begraben wird:

Morgen Nachm. um 2 Uhr Frau Maria Juliana Däubler, Ehefrau des Schuhmachermeisters Herrn Däubler.

Sonntag Nachm. 2 Uhr Jungfrau Anna Margaretha Baumgärtner.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 10. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 18. Januar (Prisca.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 8. Januar. Die hiesigen b. Bierbräuer geben das Winterbier um 1 pf. unter dem Tarif, nämlich um 6 kr. per Maaß. Das k. Hofbräuhaus muß abermals auf einige Zeit geschlossen werden, da die bedeutenden Sude, die bisher gemacht wurden, bereits wieder erschöpft sind. Der Preis des Doppelbiers dortselbst soll dem Vernehmen nach auf 6 1/4 kr., der des Schenkbiers auf 5 3/4 kr. erhöht werden.

Nördlingen. Vier Güterhändler aus den benachbarten Orten wurden wegen einem allzu guten Handel, resp. Kauf und Verkauf eines Bauernhofes, um 6000 fl. und einige 100 fl. gestraft und haben diese Summe vorige Woche bei dem betreffenden Gerichte baar erlegen müssen.

Ulm, 11. Januar. Gestern Vor- und Nachmittag kamen mehrere Wagen mit einzelnen Stücken unseres zukünftigen Dampfschiffes und der beiden Remorqueurs hier an, welche in einem k. Hallamtsgebäude untergebracht worden sind, bis zu ihrer Zusammensetzung, welche mit dem Frühjahre vorgenommen werden soll. In den nächsten Tagen werden die weitern Stücke erwartet. Die Maschinen selbst sollen erst mit dem Mechaniker, welcher den Aufbau leitet, eintreffen.

Magdeburg. Der Sänger Schaller hat eine Choristin, die Tochter eines hiesigen Bürgers, entführt. Das wäre weiter nichts Besonderes, aber nun wird die Sache interessanter. Der Vater des Mädchens hat nämlich gegen den Sänger eine Kriminalklage auf „Jungfernraub" eingeleitet. Nach der Carolina wird Jungfernraub mit dem Tode bestraft. Man vermuthet jedoch, daß die Untersuchung wohl Ergebnisse liefern wird, welche eine Milderung der Strafe gestatten.

Paris. In einem der Bazars, in welchem die Damen der Pariser seinen Welt zum Besten irgend eines wohlthätigen Zweckes figuriren, saß auch eine der schönsten Damen der Pariser Aristokratie in ihrem Laden. Sie forderte die Neugierigen zur Wohlthätigkeit auf, so auch einen jungen Mann von vornehmem Aeußern und keckem Wesen, der sehr die Verkäuferinnen bewunderte, aber wenig kaufte: „Und Sie mein Herr," sagte die Dame, „wollen Sie nichts kaufen? Was wünschen Sie?" — Was ich wünsche, ist leider nicht feil," erwiederte der Löwe mit verbindlicher und schmachtender Miene. — „Vielleicht doch." — „Ich wage in der That nicht, es zu sagen." — „Nun, nur zu." — Wenn sie es befehlen, Madame. Ich wünsche eine Locke ihres Haares." — Die Dame antwortete nicht, sie nahm eine Scheere, schnitt sich eine Locke ab und überreichte sie dem Ueberraschten mit den Worten: „Es macht 500 Franks, mein Herr." — Hier war nicht davon die Rede zurückzutreten oder zu handeln, der Löwe machte gute Miene zum bösen Spiel und bezahlte die 500 Franks zum Besten der Armen.

Digitized by Google

Aus **Athen** erfährt man, daß Diebereien und Straßenraub immer mehr an der Tagesordnung sind, und was das Merkwürdige ist, die größten unter den Dieben sind diejenigen, in deren Hände die Sicherheit des Eigenthums gelegt ist. So hat man jüngst die Urheber einer bedeutenden Beraubung einer Wittwe in Smyrna, meist Leute, die bei der Polizei angestellt sind, zur Haft gebabt. Die Protektoren dieser Bande sollen sogar Adspiranten für die Präsidenten-Stühle sein.

Aus tscherkessischer Gefangenschaft zurückgekehrte russische Soldaten erzählen, daß die Tscherkessen von Landsleuten aller Nationen, Moslims, Polen, Italienern, Engländern, Franzosen, in Herbeischaffung des Kriegsmaterials, im Ingenieurwesen, als Baumeister und Aerzte unterstützt werden, wenn sie auch nicht an dem eigentlichen Kampfe Theil nehmen, welchen die Nation allein führt.

Hiesiges.

Theater. Mit nicht geringer Erwartung wurde der Aufführung der Oper „Stradella," die auf allen Bühnen mit so großem Beifall aufgenommen wurde, entgegen gesehen, und es war daher vorauszusetzen, daß das Werk, das abgesehen von vielfachen Wiederklängen aus andern Tonwerken, reich an gefälligen und angenehmen Melodien ist, auch hier volle Anerkennung seines Werthes finden würde. Hätten einzelne Partbien in angemessener Weise besetzt werden können, so würden die Schönheiten des Werks in besserm Lichte erschienen seyn, so aber ging leider manche liebliche Melodie spurlos vorüber, die unter andern Umständen glänzenden Effekt gemacht haben würde. Herr Fischer als Stradella sang nach Kräften, hatte jedoch im letzten Akt mit einer Heiserkeit zu kämpfen, die ihn verhinderte seine Stimme in größerer Kraft und Fülle ertönen zu lassen. Uebrigens war Herr Fischer in seinem Gesange durchaus fest und sicher, so daß selbst die total verunglückte Begleitung des Ave Maria im letzten Akt, ihn nicht außer Fassung bringen konnte, mithin Herr Fischer durchaus nicht die Veranlassung ist, wenn diese Arie total mißfiel. Frl. Steyb. Miller als Leonore war den Anforderungen ihrer Rolle nicht ganz gewachsen; so sehr sie sich bestrebte, ihre Rolle auszufüllen, so war doch die Höhe ihrer Stimme nicht ausreichend, und daher öfteres Detoniren nicht zu verkennen. Herr Merken als Bassi befriedigte, jedoch hätten wir gewünscht, sein Spiel im letzten Akt weniger ins Comische gezogen zu sehen. Herr Meinhard als Malvolio und Herr Braun als Barbarino spielten und sangen offenbar am vortrefflichsten; in ihrem Spiel war ebensowohl Lebendigkeit, als in ihrem Gesange Kraft und Wohllaut, obwohl Herr Braun mit der Höhe etwas zu kämpfen hatte. Herr Meinhardt, der im Besitz einer volltönenden Stimme ist, sollte bei jeder Gelegenheit sie als solche geltend machen, und hätte bei einigen Stellen, besonders beim Auftreten, einen größern Aufwand an Kraft entwickeln können. Die Chöre waren sehr brav und sangen zur allgemeinsten Zufriedenheit.

An reichlichen Beifallsbezeugungen mangelte es nicht, und da somit die allgemeine Zufriedenheit des Publikums ausgedrückt ist, läßt sich mit Recht erwarten, daß diese Oper noch einigemal das Haus füllen wird.

Allerlei.

Aussicht zu einer Correspondenz mit den Mondbewohnern.

Wenn der Mond überhaupt bewohnt ist, so haben wir große Aussicht, nächstens mit ihm in lebhafter Correspondenz zu stehen. Die Mittel dazu liegen so klar auf der Hand, daß man sich nur wundern muß, wie sie nicht früher entdeckt worden sind. Es ist wieder die alte Geschichte mit dem Ei des Columbus, und der Columbus ist diesmal Hr. Professor Gruithusen in München. Nach seinem Rathe soll man Figuren von Rübsamen, Quadrate, Kreise, Dreiecke, aber meilengroß säen, so daß man sie zur Zeit der Blüthe auf dem Monde durch gute Fernröhre erkennen könne. Sehen die Mondbewohner dann, daß auf der Erde geometrische Figuren entstehen, so erkennen sie daraus, daß hier vernünftige Geschöpfe wohnen. Um uns zu zeigen, daß sie auch Mathematik ver-

Digitized by Google

ſtehen, werden ſie uns durch gleiche Figuren antworten. Dann zeichnen wir Ihnen unſere Hausthiere aufs Feld, natürlich wieder in Meilengröße: Pferde, Kühe, Schafe; ſie geben uns dafür Bilder von ihren Geſchöpfen. Dadurch bekommen die Mondbewohner nach und nach eine Naturgeſchichte der Erde, wir eine Naturgeſchichte des Mondes, dann theilen wir ihnen die Silhuetten unſrer berühmten Virtuoſen und Virtuoſinnen mit, und ſie werden nicht verſäumen auch uns die Porträts der Mondberühmtheiten durch Hülfe der neuen Erfindung zu malen. Allmälich entſteht aus allen dieſen Bildern eine Hieroglyphenſprache, wie wir ſie bei halbgebildeten Völkern antreffen, welche zuletzt in eine Schriftſprache übergeht. Bald dehnt ſich dieſer Schriftenwechſel mit den Mondbewohnern auch auf die Planeten aus. Während wir mit den Mondbewohnern ſprechen lernen, gelangen die Fernröhre zu noch größerer Vollkommenheit, und wir knüpfen eine gleiche Unterhaltung mit den Bewohnern der Venus und des Mars an. Endlich umſchlingt dieſes Band die Menſchheiten aller elf Planeten, und alle werden dadurch auf einen höheren Bildungszuſtand gehoben.

Eine franzöſiſche Carricatur. Ein Menſch, der ein Brod geſtohlen hat, ſteht vor Gericht. Der Präſident, ein dicker, behaglicher Gourmand, fragt: „Warum habt Ihr geſtohlen?“ — Ach ich war ſo hungrig, jammerte der Angeklagte. Da fährt der Präſident zornig in die Höhe und ſchreit: „Hungrig! hungrig! Das iſt keine Entſchuldigung. Ich bin alle Tage hungrig und ſtehle doch nicht.“

Warum tritt ſo Mancher nicht in den Eheſtand? Dieſe Frage iſt nun gelöſt. Darum, weil es in der Ehe zu viel Gemeinheiten giebt, und wer wollte ſich mit Gemeinheiten abgeben? Iſt nicht das Heirathen ſchon allgemein? In der Ehe zankt man ſich zuweilen ungemein. Und beſitzt man in der Ehe nicht alles gemein? Oft wird Mann und Frau auch handgemein. Und trotz dieſer Gemeinheiten heirathe ich doch und laſſe einige Gemeinheiten weg. —

Die Schauſpielerin S. hatte in ihrer Rolle zu ſagen: „Gott im Himmel! gieb mir Kraft zum Tragen!“ In ihrem Pathos und feierlichem Tone verſprach ſie ſich aber und ſchrie: „Gott im Himmel! gieb mir Tafft zum Kragen!“

Merkwürdige Annonce. „Meinen werthen Freunden und Bekannten gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß die Wege der Vorſehung oft ſonderbar ſind. Es hat nämlich Gott gefallen, auf einer Durchreiſe durch München, meine geliebte älteſte Tochter Friederike an einer allzulangen Flechte zu ſich zu nehmen.

Furchtbar geſtrafter Scherz. In einer Zeit, in der man noch nicht eine Ahnung davon hatte, wie galant einſt Deutſchland gegen ſeine Frauen und Töchter ſein werde, wurde zu Braunſchweig eine Bibelüberſetzung gedruckt, da machte ſich die Frau des Buchdruckers den Scherz, in dem Spruche „und er ſoll dein Herr ſein,“ das He herauszunehmen und ein Ra hineinzuſetzen, ſo daß nun geſchrieben ſtand „und er ſoll Dein Narr ſein!“ was gewiß auch eine Wahrheit iſt, wenn auch keine bibliſche. Die Sache aber kam an den Tag und das arme Weib wurde für ſeinen Scherz — gevierttheilt, dann verbrannt und die Aſche in alle Winde zerſtreut. So richtete man damals in Braunſchweig; — müſſen geſtrenge Eheherren geweſen ſein, die Richter! die ganze Auflage der Bibel aber ward vernichtet, nur zwei Exemplare ſind noch vorhanden, eins davon beſitzt die Königin Viktoria von England, das andre will die kleine katholiſche Majeſtät von Spanien gern kaufen zu künftigem Gebrauch.

Verfahren, um die Vermiſchung des Weins mit Spiritus zu entdecken. Durch folgendes Verfahren ſoll man dieſen Zweck ſicher erreichen: man erhitzt den Wein in einer offenen Schale, indem man ganz nahe über die Oberfläche

Digitized by Google

der Flüssigkeit eine kleine Oellampe mit mehreren brennenden Dochten hält. Wurde der Wein mit Spiritus versetzt, so entzündet er sich schon bei mäßiger Wärme; enthält er aber nur seinen natürlichen Spiritus, so fängt er nicht eher Feuer, als bis er kocht.

Ein Land, wo für die Seiler nichts zu machen wäre. Die billigsten Stricke macht die amerikanische Natur in den Urwäldern von Guiana. Dort kosten dieselben nur das Abschneiden. Es gibt nämlich in diesen Wäldern so riesenhafte Schlingpflanzen, daß man dieselben wegen ihrer Länge und Festigkeit bequem zu Stricken brauchen kann. Man verwendet sie zum Baumfällen. Die kleinsten haben die Dicke eines Bindfadens, die größten sind armdick. Es befindet sich in diesen Urwäldern auch die wassergebende Liana, ein Pflanzenbrunnen, dessen Schaft man nur zu öffnen braucht, und das herrlichste, reinste Wasser quillt hervor.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***

Montag den 19. Januar präcise 6 Uhr Abends.

2. **Wittelsbach.**

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf heute, Sonntag den 18. d. Mts. bestimmte **Gesang-Unterhaltung** nicht statt.

3. ☞ Gold- und Silberverzierungen zu Masken-Anzügen sind in Menge zu haben bei **S. Hönig.**

4. Der Unterzeichnete erlaubt sich, **lange Ballhandschuhe** zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Ritter, Säcklermeister.

5. Bei **J. Baum** ist die Oper „der **Tiroler Wastel**," Partitur und Stimmen für 10 fl zu haben.

6. In der **L. Wolff**'schen Leihbibliothek ist zum Lesen zu haben: „Memoiren der Markgräfin von Bayreuth. 2 Thl.

7. In der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung (C. Fielitz)** ist zu haben: **Mozart's Don Juan.** Vollständiger Clavierauszug mit deutschem und italienischem Texte und in elegantester Ausstattung. Preis 1 fl. 48 kr.

Gesänge aus der Alpenscene: „**'letzti Fensterl'n.**" mit Pianoforte-, Guitarre- und Zitherbegleitung.

8. Heute Sonntag den 18. Januar ist **Tanzmusik**, wozu höflichst einladet **Weißkopf.**

Zu vermiethende Wohnung.

9. Lit. A 150 ist der obere, an der Sonnenseite liegende, mit allen Bequemlichkeiten versehene Laden täglich zu vermiethen. Näheres A 38.

10. Lit. D 293. sind täglich zwei Zimmer auf der Sonnenseite für eine stille Familie oder für einen ledigen Herrn meublirt abzugeben.

11. Lit. A Nr. 5. sind zwei Quartiere zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag Nro. 3. den 18. Januar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An M.

14.

Zuversicht.

Ich träumte neuen Traum, du lagst als Leiche
In Kirchenhallen blaß auf schwarzer Bahr',
Doch frische Rosen glühten dir im Haar,
Und warfen Purpurschimmer auf die Bleiche.

Und ringsum klagten viele Schmerzenreiche,
Und knieten, beteten am Hochaltar,
Ich aber stand wie starr, und rief der Schaar
Der Beter: „Ungeweihtes Volk entweiche!"

Da schwanden Alle fort. Ich trat zu dir
Und sprach: „mich nie zu lassen, schwurst du mir,
Du kannst nicht todt mir sein, mir nicht gestorben!"

Und um den Hals dir schlang ich mich hinan,
Und rief: „thu' auf dein Aug' und sieh mich an,
Ich bin's, ich bin's, der dich durch Schmerz erworben!"

15.

Erfüllung.

Kaum rief ich's — da empfand ich Händedrücken,
Auf ging dein Aug' in wundervollem Schein,
Und sah bis in die Seele mir hinein
Mit seinen lieben, holden, süßen Blicken.

Und lispelnd sprach dein Mund: „Gott will beglücken
Die höchste, treuste Liebe; du bist mein,
Mein sollst du ewig, ewiglich nun sein,
Und nichts mehr stört mein himmlisches Entzücken."

O küsse mich auf meinen kühlen Mund,
Und laß noch einmal feiern uns den Bund
Der leidenvollen, jetzt gekrönten Minne!"

Da warf ich mich auf dich, und küßte dich,
Und wie ein Blitzesschlag durchzuckt' es mich,
Und mir vergingen alle meine Sinne.

Digitized by Google

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

Damit schritt der Vicomte durch den Salon, mitten durch die Tanzenden in das Nebenzimmer, in welchem gespielt wurde.

— Ah, sieh' da, Vicomte! rief ihm ein Mann entgegen, auf dessen fahlem Antlitz die Leidenschaft des Spieles in furchtbar leserlichen Schriftzügen eingegraben stand. Ich wußte wohl, daß Dich Venus nicht ganz der launischen Göttin Fortuna entziehen könne. Warte nur einen Augenblick, ich habe begründete Aussicht, in dieser Taille mein letztes Goldstück zu verlieren, dann kannst Du für mich eintreten.

Alfred saß indessen in dem Salon an der Seite der Marquise Cornelia und unterhielt sich angelegentlich mit ihr.

— Ich weiß, daß es unklug von mir ist, sagte sie leise, aber Ihr Benehmen gegen mich flößt mir Vertrauen ein, und ich bedarf sehr eines Wesens, welches Theilnahme für mich zeigt, Theilnahme für mein Geschick, welches unter all diesem Glanz und Flitter ein trostloses und beklagenswerthes ist.

Alfred horchte hoch auf: das Vertrauen, welches die schöne Frau ihm schenkte, entzückte ihn; aber das Geständniß, welches sie ihm machte, war wenig geeignet, diese Freude zu nähren.

Er schwieg und betrachtete zärtlich und gerührt Cornelia, auf deren schönem Antlitz eine sanfte Schwermuth, eine trübe Ergebung ruhten.

Nach einer Weile begann sie wieder:

— Ich war fast noch ein Kind, als ich an meinen jetzigen Gemahl verheirathet wurde. Familien- und Vermögens-Rücksichten schlossen diesen Bund, von dem mein Herz nichts wußte, das damals noch in dem glücklichen Schlummer der Kindheit lag.

— Und jetzt? fragte Alfred feurig und schnell.

Cornelia fühlte, daß sie sich eine Blöße gegeben habe.

— Ich achte und verehre meinen Gemahl, sagte sie ruhig und schnell gefaßt, und war eine Thörin, daß ich mit Ihnen von meinem Kummer sprach, der doch nur in meiner kindischen Einbildung existirt. Doch, fügte sie kurz abbrechend hinzu, ich glaube der dritte Walzer beginnt soeben, und Sie sind auf denselben mit der schönen Comtesse Eugenie engagirt. Holen Sie Ihre Tänzerin ab.

Alfred gehorchte mechanisch diesem Befehl. Dieses Gespräch hatte ihn über sich selbst klar gemacht, er wußte, daß er Cornelia liebe, und eine große berauschende Hoffnung hatte in seinem Herzen Wurzel gefaßt.

Er führte seine Tänzerin, die ihn unausstehlich langweilig und zerstreut fand, wieder auf ihren Platz zurück und verließ sie mit einer Verbeugung. Dann konnte er es aber im Tanzsaale nicht länger aushalten; Cornelia mochte er sich heute nicht wieder nähern, er fürchtete einen schon errungenen Vortheil durch zu rasches Vordringen wieder zu verlieren. Und vielleicht nicht mit Unrecht. In der Liebe wie im Kriege kann ein Fabius Cunctator oft siegreich sein.

Er trat in den Spielsaal, nicht sowohl um selbst zu spielen, als vielmehr um sich durch Zuschauen zu zerstreuen, und seine Aufregung durch fremde Aufregung homöopathisch zu beschwichtigen.

Er trat an einen der Tische. Es war unglücklicherweise derjenige, an welchem der Vicomte spielte.

Alfred stellte sich hinter ihn, stützte den Arm auf die Lehne seines Stuhles und sah dem Spiele zu. Der Vicomte verlor wie gewöhnlich; er spielte viel zu leidenschaftlich, um nicht verlieren zu müssen.

Nach einer Weile kehrte er sich um und sah Alfred mit einem stechenden, herausfordernden Blicke an; Alfred blieb ruhig stehen.

Digitized by Google

Der Vicomte ſpielte wieder und verlor noch mehr wie früher. Unwillig ſprang er auf und rief mit erkünſtelter Leidenſchaft:

— Mein Herr, haben Sie die Güte und ſuchen Sie ſich einen andern Platz; ſehen Sie denn nicht, daß Ihr Auge einen ſchädlichen Einfluß auf mein Spiel hat!

Die ganze Geſellſchaft war Anfangs wie erſtarrt über dieſe plötzliche grobe Beleidigung; Alle hielten mit dem Spiele ein und hefteten ihre Blicke mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit auf Alfred.

Alfred war blaß geworden und einen Schritt zurückgetreten.

— Ich bedauere, Herr Vicomte, ſagte er, wenn ich Ihr Glück geſtört habe.

Ein Gemurmel des Unwillens und der Enttäuſchung lief durch das Zimmer. „Er entſchuldigt ſich noch," ſagt der Eine. „Er mußte ihn augenblicklich fordern," ſagte ein Anderer. „Freilich, der Vicomte ſtößt eine gute Klinge und trifft auf dreißig Schritte das Aß aus der Karte," bemerkte ein Dritter. „Er iſt ein gefährlicher Gegner und dieſe Deutſchen haben keinen Muth," ſagte ein Vierter.

Der Vicomte triumphirte, aber er wollte die Demüthigung ſeines Feindes noch weiter treiben.

— Mein Herr, ſagte er zu Alfred, ich habe Sie beleidigt; aber es iſt nicht meine Art, eine einmal ausgeſprochene Beleidigung zu bedauern oder gar zurückzunehmen, im Gegentheile bin ich geſonnen, Ihnen gegenüber dieſelbe in jeder Weiſe zu vertreten. Hier iſt meine Karte.

Kalter Schweiß trat Alfred auf die Stirne.

— Ich kann keinen Gebrauch davon machen, Herr Vicomte, murmelte er und ſchwankte zur Thür hinaus. Schallendes Gelächter folgte ihm.

Alfred mußte noch durch den Tanzſaal gehen, um zur Garderobe zu gelangen. Ein paar junge Leute, die, auf der Schwelle des Spielzimmers ſtehend, Zeugen des Vorgegangenen geweſen waren, erzählten ſoeben der Geſellſchaft den Auftritt mit lachendem Munde und ſchadenfrohen Blicken.

Als Alfred durch den Saal ſchritt, wich ihm Jedermann aus, die Männer flüſterten ſpöttiſch-lächelnd mit einander und die Frauen blickten ihn zu gleicher Zeit erſtaunt und mitleidig an.

Man muß wiſſen, wie tief gewurzelt das Vorurtheil des Duells in den höhern Ständen war und zum Theile noch iſt, um dieſes ſchonungsloſe Benehmen der Geſellſchaft gegen den unglücklichen jungen Mann begreiflich zu finden.

Er wollte eben halb bewußtlos zur Thüre hinausſtürzen, als ſein Auge auf Cornelia fiel. In dieſem Augenblicke zog ein brennend ſtechender Schmerz durch ſeine Bruſt. Was kümmerte ihn die ganze übrige Welt? Mögen dieſe Hohlköpfe und dieſe Zierpuppen ihn immerhin verachten, weiß er doch, daß ſein innerer Werth eine ganze Generation derſelben aufwiege. Aber ſie, auch ſie mußte ihn für eine erbärmliche Memme halten, o dieſer Augenblick war der ſchwerſte ſeines Lebens.

Er blickte noch ein Mal mit einem ſchmerzlich bittenden Abſchiedsblicke hin, da — er traute ſeinen Augen kaum — da winkte ihm Cornelia näher zu treten.

— Mein Herr, Sie ſind in meinem Hauſe auf eine unwürdige Art beleidigt worden und verſchmähen es, ſich auf dem gewöhnlichen Wege Genugthuung zu verſchaffen. Was auch immer die Beweggründe dieſes Ihres Benehmens ſein mögen, ich bin überzeugt, daß es nur ehrenhafte und Ihrer würdige ſein können. Ich halte es daher für meine Pflicht, Sie für die Unhöflichkeit meines Gaſtes um Verzeihung zu bitten. Ich würde es ſehr bedauern, wenn dieſer Auftritt uns künftighin Ihre angenehme Geſellſchaft entziehen würde. Leben Sie wohl!

Und dazu blickte ſie ihn ſo unausſprechlich mild und freundlich an.

— Dank, Dank! flüſterte Alfred, drückte einen Kuß auf die Hand Cornelia's und ſtürzte hinaus.

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

„In welchem Welttheile," fragte eine Dame in einer Gesellschaft, „in welchem Welttheile haben es die Beamten am bequemsten?" Niemand errieth das Räthsel, welches endlich die Dame mit folgender Erklärung that: „In Amerika; denn da es dort sehr viele Urwälder gibt, so muß es natürlich auch viel Urlaub geben."

Während des siebenjährigen Krieges erklärten die Oesterreicher nach jeder gewonnenen oder verlorenen Schlacht sie hätten einen Todten und zwei Verwundete u. s. w. Endlich meldete die Berliner Zeitung nach einer Schlacht den Verlust der Preußen mit dem Nachsatz: „die Oestreicher haben wieder den bewußten einen Mann verloren."

Während eines Feuers stand ein Jude bei einer Spritze und sah den Arbeiten der Spritzenleute zu. „Schau, schau!" sagte er zu einem Nebenstehenden, indem er auf das brennende Haus zeigte, „so viel ist dem Manne in seinem Leben noch nicht gepumpt worden."

Zeichen und Deutungen des W. Humorist.

— Wenn die Diener reiten und fahren, so ist es ein Zeichen, — daß der Prinzipal bald zu Fuße gehen wird.

— Wenn ein Künstler bei uns Glück macht, so ist es ein Zeichen, — daß er ein Ausländer ist.

— Wenn ein hübscher Junggeselle eine Mutter küßt, so ist es ein Zeichen, — daß er bald die Tochter küssen will.

— Wenn ein Mädchen sehr viele Liebhaber hat, so ist es ein Zeichen, — daß sie fast nie einen Mann bekommen wird.

— Wenn ein großer Geist Hungers stirbt, so ist es ein Zeichen, — daß man bald ihm zu Ehren Festessen veranstalten wird.

— Wenn gewisse Leute über den Zeitgeist klagen, so ist es ein Zeichen, — daß sie viel Zeit und wenig Geist haben. U. s. w.

Gedenkspruch.

Vergänglich alle sind des Erdenglückes Gaben;
Als ob wir hätten nicht, so sollen d'rum wir haben.

Charade.

(dreisilbig.)

Ein alter Biedermann sprach kurz vor seinem Sterben
Zu den Umstehenden: nehmt, Kinder, Alles hin.
Ihr seid ja nur allein die einz'gen Erben!
Benutzt es zwei und drei, so habt ihr mehr Gewinn.
Durch Vaters Eins und Fleiß ist mühsam es erworben,
Lebt friedlich unter euch, und denket öfter drei.
Sein mattes Auge brach, und als er kaum gestorben,
So wurden um das Erb' die Kinder Eins, zwei, drei.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 2.

„Wenn dich die Lästerzunge sticht, so laß dir dies zum Troste sagen; die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran sehr viel die Wespen nagen."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 3.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 11. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 20. Februar (Fab. Seb.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dienstes-Nachricht. Der bisherige Regierungs- und Fiskal-Assessor Herr Wilhelm Ulmer wurde zum geheimen Secretär des k. Finanz-Ministeriums ernannt — und dessen Stelle dem Fiskalats-Raths-Acceſſiſten bei der k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg Herrn Karl Forſter verliehen.

München, 17. Jan. Se. Maj. der König hat aus allerhöchſt eignem Antrieb geruht, dem Hrn. Advocaten Dr. Willich die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu ertheilen, und ohne daß derſelbe nöthig hat, ſeiner Advocatur zu entſagen. Die Kunde von dieſem großherzigen Entſchluß hat ſowohl unter den Mitgliedern der beiden Kammern als im geſammten Publicum den freudigſten Eindruck hervorgebracht.

Wahrer Mittelpreis der **Münchener** Schranne vom 10. Januar 1846. Weizen 23 fl. 13 kr. Korn 21 fl. 52 kr. Gerſte 19 fl. 22 kr. Haber 7 fl. 33 kr.

Ulm. Im vergangenen Jahre ſind im Ganzen auf würtembergiſcher Seite 13,000 und auf dem rechten Donauufer 451 Kubikklafter Mauerwerk zu Tage gefördert worden. Seit dem erſten Spatenſtich, am 18. Oktober 1842, bis jetzt ſind für die Bauten auf dem dieſſeitigen Ufer 2,600,000 fl. und auf bayer. Seite 980,000 fl. verausgabt worden. In 8—9 Jahren hofft man den ganzen Bau vollendet, vorausgeſetzt nämlich, daß die eigentliche Bauzeit der folgenden Jahre günſtiger ſei, als die der eben verfloſſenen. Für die Vollendung der ganzen Feſtung ſind 17 Millionen ausgeſetzt, von denen Frankreich 9 Millionen Contributionsgelder und die übrigen Bundesſtaaten, je nach Verhältniß der Bevölkerung, 8 Millionen zahlen.

Das neueſte Wochenblatt für Land- und Hauswirthſchaft ꝛc. enthält folgende intereſſante Merkwürdigkeit: „Am 26. Dez. v. Js. hat zu **Hayngen**, des k. würtembergiſchen Oberamts Münſingen, eine 4jährige Kuh, mittlerer Größe, Allgäuer Race, fünf lebende Kälber zur Welt gebracht, nämlich 3 Stierkälber und 2 Kuhkälber. Alle fünf waren vollſtändig und gehörig ausgebildet, verendeten aber 8—9 Stunden nach der Geburt. Die Kuh mußte am dritten Tage ebenfalls geſchlachtet werden. — Dieſer Nachricht von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit — denn wo hat man je von mehr als Vierlingen bei einer Kuh gehört? — können wir als eben ſo außerordentliche Erſcheinung beifügen, daß heute Mittag in der hieſigen Schäferei ein 7jähriges Schaf vom Merinoſtamm gleichfalls fünf lebende Lämmer, 4 Kälberlämmer und 1 Bocklamm geboren hat. Das Gewicht der Mutter iſt 80 Pfund, das ihrer Lämmer zuſammen 12 Pfund. — Hoheim, den 8ten Januar 1846."

Digitized b

Die Cigarrenfabrikation in **Manilla** wird in so großartiger Weise betrieben, daß man behaupten darf, es gibt auf der ganzen weiten Welt kein so ungeheuer ausgedehntes und so von Arbeitern bevölkertes Etablissement mehr, wie die beiden in Manilla bestehenden Cigarrenfabriken; die eine in dem Bezirk Binondo, die andere auf dem Prado. Der Capitän Wilkes hat in seinen Reiseberichten äußerst interessante Mittheilungen darüber gemacht. Die größere der beiden Fabriken ist die von Binondo; sie besteht aus einem 2 Stockwerk hohen Gebäude, an welches sich ungeheure Magazine schließen. Das Ganze ist von einer Mauer umgeben, durch welche in gleichen Zwischenräumen viele eiserne Gitterthore führen, vor denen fortwährend Schildwachen auf- und niedergehen. Die Hauptwerkstätte befindet sich im zweiten Stock; es ist ein ungeheurer, in sechs Abtheilungen zerfallener Saal, in welchem unausgesetzt an achttausend Frauen arbeiten. Die einzelnen Operationen geschehen auf 18 Zoll hohen, eben soviel langen und drei Fuß breiten Tischen. An jedem dieser Tische sitzen 15 Frauen, neben denen colossale Haufen des zu verarbeitenden Tabaks stehen. Die tägliche Arbeit jeder Frau schätzt man durchschnittlich auf 200 Cigarren, was also für eine einzige Werkstätte die an's Unglaubliche streifende Summe von 1,600,000 Stück für den Tag, und 500 Mill. für das Jahr gibt. Die Arbeitszeit dauert 12 Stunden, zwei Stunden Mahlzeit und Erholung mit eingerechnet; der Arbeitslohn ist in Folge außerordentlicher Concurrenz höchst unbedeutend und reicht oft für die unentbehrlichsten Bedürfnisse nicht einmal aus. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit, und die heimliche Entwendung des Tabaks würde nichts Seltenes seyn, wenn die Aufseher nicht mit drakonischer Strenge auf Zucht und Ordnung hielten. Jedesmal wenn die Arbeiter die Werkstätte verlassen, werden sie durchsucht, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Bei einer so ungeheuern Anzahl von Arbeiterinnen, deren Alter zwischen 15 und 54 Jahren wechselt, ist nach Wilkes Versicherung eine Unsittlichkeit schon deshalb etwas Seltenes, weil es nie und nirgends so häßliche Frauen geben soll, wie die, welche in Manilla den Tabak rollen.

Landau, am 9. Jan. Das Neujahrschießen in unserer Nachbarschaft hat traurige Früchte hervorgebracht. In Zeiskam wollte ein junger Mann von 20 Jahren sein Feuergewehr schon um 9 Uhr probiren. Beim Abdrücken mit der rechten Hand hielt er den Lauf mit der Linken. Der Schuß ging los und diese Hand ward ihm so zerschmettert, daß sie ihm am folgenden Tage abgenommen werden mußte. In Niederhochstadt schoß am Neujahrstage Nachmittags ein junger Mensch eine Flinte los und verletzte sich dabei den Zeigefinger so sehr, daß man ihm denselben höchst wahrscheinlich auch abnehmen wird. In Sieseldingen hatte man auch die Vorbereitung getroffen, um in der Sylvester-Nacht tüchtig zu schießen, — nicht des Neujahrs wegen, sondern um der Polizei ein Schnippchen zu schlagen und die gute Anordnung dadurch zu verhöhnen. — Das Complott wurde aber durch die Wachsamkeit der Ordnungsliebenden entdeckt, und die Thäter haben nun von dem Gerichte die gerechte Strafe zu gewärtigen. Hoffentlich wird dadurch in Zukunft solcher Unfug unterbleiben.

Wien, 15. Jan. Nach Berichten aus Wieselburg, Raab und Oedenburg, den Hauptstappelplätzen des Getreidehandels, häufen sich alldort die Zufuhren von Getreide aller Gattungen dermaßen an, daß die Preise immer mehr sinken. — Die Personenfrequenz auf der Staatseisenbahn nach Prag hat bis heute den gehofften Erwartungen noch nicht entsprochen. Sie ist zur Zeit noch auf eine sehr mäßige Summe beschränkt geblieben. — Der Magistrat der k. Hauptstadt hat die vom Czaar Nikolaus den hiesigen Armen bestimmten 400 Stück Dukaten am griechischen Neujahrstage vertheilen lassen. Nicht minder erfreulich ist dieser Tag von dem jungen Baron Simon Sina gefeiert worden. Von Tagesanbruch vertheilte er bis zur Mittagsstunde an Hunderte von Armen aller Konfessionen. Die Zwanziger wurden in hölzernen Schüsseln herbeigetragen, und mancher empfing eine Hand voll. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl liegt schwer krank darnieder und soll bereits mit den Sterbesakramenten versehen worden sein.

Digitized by Google

Hiesiges.

Vergangenen Sonntag wurde uns das Vergnügen, einer Gesangsproduction unserer verehrten Liedertafel im Bade beizuwohnen, und uns dadurch eine abermalige Gelegenheit gegeben, die erfreulichen Leistungen dieses Vereins zu bewundern, eine Anerkennung, die sich in dem sehr zahlreichen Besuche, welcher dieser Production von unsern Einwohnern zu Theil wurde, genügend an den Tag gelegt ist. Die Auswahl der vorgetragenen Lieder war eben so gut getroffen, als der Vortrag selbst höchst lobenswerth. Möge uns der verehrliche Verein öfter durch seine Vorträge erfreuen; an reger Theilnahme und Aufmunterung von Seiten der Bewohner Ansbachs fehlt's nicht und vielfach ist der Wunsch ausgesprochen, daß Einigkeit und das innige Zusammenwirken der Mitglieder des Vereins stets den Fortschritt fördern, daß aber auch Jeder, der zur Hebung und Vervollkommnung dieses Vereins beitragen kann, seine Unterstützung nicht versagen möchte.

Allerlei.

Neue Aussichten für den Seilmacher. In Kurzem werden wir eine ganz neue Art Stricke kennen lernen, nämlich solche, die aus der Faser der Aloepflanze gedreht werden. Die Aloekultur wird zu diesem Behufe in Südasien und Südafrika eifrigst betrieben, und diese Pflanze nach fast allen europäischen Ländern ausgeführt. Man will die Aloekultur auch auf Bourbon einführen. Der Saft der Pflanze ist ein medizinisches Heilmittel. Vorzüglich die Matrosen sind auf die Aloe versessen, weil sie gefunden haben, daß die Stricke daraus eben so stark wie die hanfenen sind, ja noch den Vortheil großer Biegsamkeit haben, wobei sie nicht getheert zu werden brauchen. Die Belgier haben sich schon auf das Aloeseildrehen verlegt. Sie drehen den deutschen Seilerweistern etwas vor, und die deutschen Seilermeister schauen gemüthlich zu; wie lange noch? —

Mittel gegen Erkältungen und Verschlagen der Pferde.
Bei Erkältungen und Verschlagen der Pferde und anderer Thiere nehme man 1 bis 2 Pfund Stahl, mache diesen rothglühend, lege ihn so in eine irdene Schüssel, gieße nach und nach 1 1|2 Schoppen Bier darauf und schütte sodann dieses so erwärmte Bier dem kranken Thiere so warm als thunlich ein, bedecke hierauf das Thier mit einer wollenen Decke und führe es, wenn es möglich ist, herum. Das Thier wird bald in Schweiß gerathen und sich von seiner Krankheit erholen.

Anekdoten.

Eine sehr ästhetische Salon-Dame feierte im Kreise ihrer Verehrer ihren sechsundzwanzigsten Geburtstag. Während einer Pause in der Unterhaltung verfiel sie in Nachdenken und brach unwillkürlich und selbstvergessen in die Worte aus: „Wie die Zeit vergeht! Gestern waren es 32 Jahre, daß mein Vater starb."

In Wien wollte jüngst ein reicher aber sehr magerer Knopfmacher sich malen lassen. Der Maler fragte ihn nun, ob er in Wasserfarbe oder in Oel gemalt sein wollte. „In Oel, dächte ich," erwiderte der Knopfmacher, „damit ich halt a bissel fetter ausschau."

Ein Prediger rühmte einst von einem Heiligen, daß er auf einer wüsten Insel zehntausend Menschen durch eine einzige Predigt bekehrt habe.

Bekanntmachungen.

1.

Casino-Gesellschaft.

Während des diesjährigen Carnevals werden im Casino dahier nachstehende Abendunterhaltungen stattfinden:

1) am Samstag den 10. Januar gesellige Abendunterhaltung.
2) „ „ „ 17. „ Ball.
3) „ „ „ 24. „ gesellige Abendunterhaltung.
4) „ „ „ 31. „ Tanzunterhaltung.
5) „ „ „ 7. Februar gesellige Abendunterhaltung.
6) „ „ „ 14. „ Tanzunterhaltung.
7) „ „ „ 21. „ gesellige Abendunterhaltung.
8) „ Dienstag „ 24. „ Ball.

Der Anfang der beiden Bälle ist um 7 Uhr, der der übrigen Abendunterhaltungen um 6 Uhr.

Die Casino-Direction.

---

2. Die unterfertigte Gesellschaft bringt hiemit zur Kenntniß, daß bei Statt findenden Abendunterhaltungen und Bällen nur der ꝛc. Ritz beauftragt ist, Einladungen in Umlauf zu setzen, niemals aber der ꝛc. Engelbach berechtigt ist, auf den Namen der Gesellschaft einzuladen.

Die Eintracht.

---

3. Es ist eine schwarzseidene Mantille gefunden worden, und kann dieselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühren beim Wirth Kaiser in Empfang genommen werden.

Zu vermiethende Wohnungen.

4. Lit. A 28 ist ein Logis mit 3 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen. Näheres A 307.

---

5. Lit. A Nr. 177 über 2 Stiegen ist ein Quartier für eine kleine Familie zu vermiethen.

---

6. A 150 ist der obere an der Sommerseite liegende, mit allen Bequemlichkeiten versehene Gaden täglich zu vermiethen. Näheres A 30.

---

7. In der Schloßstraße Lit. C 97 ist der vordere mittlere Gaden bis Walburgi zu beziehen.

Begraben wird:

Morgen Vorm. 10 Uhr Fräulein Friedricka Rosa, Tochter des Consistorial-Raths und Stiftspredigers weiland Hrn. Rosa.

Charade.

(Zweisilbig.)

Vom Wandern in der Sonnenglut ermattet,
Lag ich am Stamm der Ersten hingestreckt.
Von ihrem grünen Blätterdach umschattet,
Entschlief ich sanft; — doch plötzlich aufgeweckt
Vom Ton' des Zweiten fahr' ich in die Höhe,
Und in der Ersten grüner Krone sehe
Das kleine Ganze ich der Ersten Frucht erhaschen
Und sie possierlich dann zerlegen und vernaschen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 8.: „Brennen—Rennen."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 3.: „Handgemein."

Verantwortlicher Redakteur E. Fleitz.

Digitized by Google

Nro. 12. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 21. Januar (Agnes.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Im Landgerichtsbezirke **Dachau** wurde ein falscher Kronenthaler verausgabt; derselbe besteht aus Messing, welches nur oberflächlich versilbert ist. Dieser Thaler zeigt auf der Vorderseite die deutsch-römischen Scepter mit der Jahreszahl 1797 und auf der Kehrseite das Bildniß Kaisers Franz des Zweiten. Die Schrift, so wie die Zeichnung ist ziemlich plump geprägt, und insbesondere dadurch kenntlich, daß die Buchstaben keine scharfen Kanten haben.

Der große Viaduct von **Barentin** zwischen Rouen und Havre ist eingestürzt. Allgemein war die Kühnheit dieser großen Arbeit, die ungemessene Weite der Gewölbe aufgefallen, aber man dachte an keinen Einsturz, zumal vor Vornahme der Proben die dem Betrieb der Eisenbahn vorausgehen. Der Viaduct war 500 Meter lang, er hatte 27 Bogen von Backsteinen, jeder mit 16 Meter Oeffnung und ruhend auf 28 Pfeilern, die gleichfalls von Backsteinen waren und aufgesetzt auf Unterlagen von Quadern, zum Theil auf Pfählen und jeder von einer Dicke von 4 Metern. Die höchste Erhebung betrug 32 Meter. Dieses imposante Kunstwerk ist jetzt ein ungeheurer Trümmerberg, von allem steht nichts mehr als der Fuß der Pfeiler und auch dieser zerrissen. Es war alles fertig bis auf die Setzung der Geländersteine, sogar schon die Widerlagen, auf welche die Schienen kommen sollten. Morgens gegen 6 Uhr war unter furchtbarem Krachen der Einsturz erfolgt, glücklicherweise so, daß der Bau in sich selbst zusammenfiel, denn sonst wären mehrere nahestehende Häuser unter dem Schutt begraben worden. So wurde nur eine anstoßende Mühle erdruckt, doch ist auch da Niemand umgekommen. Rouener Blätter berechnen den Schaden zu nicht weniger als 1,300,000 Fr.

Paris, 14. Jan. Die hiesigen Assisen hatten vorgestern einen merkwürdigen Fall zu richten; eine arme Mutter hatte den Entschluß gefaßt, um sich den Mißhandlungen ihres brutalen Mannes zu entziehen, sich den Tod zu geben; um aber ihr eilfmonatliches Kind nicht zurückzulassen, beschloß sie, es mitzutödten. Allein der Kohlendunst, mit dem sie sich und ihr Kind asphyxiren wollte, wurde bemerkt, und beide von den Nachbarn gerettet; sie entfloh, stürzte sich in die Seine, ward aber von den Schiffern aufgefangen. Die Jury sprach sie nach einigen Worten ihres Vertheidigers frei, und Geschworne, Richter und Advokaten veranstalteten sogleich eine reiche Collekte, die der armen Frau eingehändigt ward; das Drama: „Marie Jeanne" ward so von der Wirklichkeit noch übertroffen.

Im **Londoner** Postbureau und dessen Nebenbureaux sind gegenwärtig 1600 Personen angestellt, worunter sich 781 Briefträger und über 200 Briefsortirer befinden.

Digitized by Google

Hiesiges.

Nicht zu verkennen ist es, daß unsere Theater-Direction sich bemüht, den Wünschen des Publicums durch Aufführung beliebter neuer Stücke entgegenzukommen, es ist daher auch Pflicht des Publicums, seine Wünsche öffentlich auszusprechen. Möge es daher erlaubt sein, hierdurch auf eine der bedeutendsten Erscheinungen in der dramatischen Literatur aufmerksam zu machen. Es ist dies: „Das Täubchen von Amsterdam, romantisches Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel von Margraff. Der Verfasser hat sich durch dieses eine Product einen dauernden Namen in den ersten Reihen dramatischer Dichter errungen und verspricht für die Zukunft viel, wenn man dem Proverbium: ex ungue leonem, trauen darf. Nicht allein durch historischen sowie poetischen Werth ist das Stück ausgezeichnet, sondern es bietet auch die interessantesten Theatereffecte, und ist deshalb seines Sieges überall gewiß. Möchte es uns die Direction bald zur Aufführung und das Stück umgekehrt der Direction den pecuniären Gewinn bringen, dessen sich die meisten Theater zu erfreuen hatten.

(Eingesandt.)

Die vorgestern von den Mitgliedern der Eintracht veranstaltete musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung hat gezeigt, wie viel mehr das gesellschaftliche Leben hier gedeihen könnte, wenn man sich in allen Gesellschaften gegenseitig mit solcher Humanität behandeln würde, wie es in dieser Soirée der Fall gewesen ist.

Da war keine Spur von jenem Kastengeist, der den Frohsinn aus den meisten hiesigen Zirkeln verbannt und den Aufenthalt in denselben so peinlich macht; sondern es herrschte die ungezwungenste Heiterkeit, und gewiß hat Jeder der Anwesenden die Gesellschaft vollkommen befriedigt verlassen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich derartige Unterhaltungen im Laufe dieses Winters noch recht oft wiederholten, und die Mitglieder der Eintracht würden sich durch Veranstaltung solcher Soiréen das Publikum um so mehr verpflichten, als Ansbach Genüsse der Art in eben nicht sehr großer Anzahl bietet.

Allerlei.

Faschings-Notiz. Vor einigen Wochen beging der Jugendverein zu **Mohorn** (zwischen Freiburg und Dresden) einen Ball. Unter den Theilnehmenden war die Tochter des Gasthalters im Nachbardorfe H., ein Mädchen von kaum 16 Jahren. Nach der ersten Tour, mitten im Gespräch mit ihrem Tänzer, ein Lächeln auf den Lippen bricht sie zusammen — todt. Bei dem Lüften der Kleidung zeigt es sich, daß sie fürchterlich geschnürt gewesen.

Die besten Unterthanen, meint ein Schalk, sind Gänse und Schafe; erstere können alle Augenblicke gerupft werden; die Federn wachsen ihnen doch wieder nach; letztere mag man scheeren, so viel's beliebt, sie finden sich doch noch immer wohl dabei und sitzen in der Wolle.

Altdeutsche Sprüchwörter.

Ein brennender Span zündet auch die andern an. — So bringt ein lasterhafter Camerad auch die andern in's Verderben.

Trau keiner untergrab'nen Stätte und keinem Hunde an der Kette.

Bau auf keinen gefrornen Fluß und trau nie einem Judaskuß.

Trau keinem Wetter im April und keinem Schwur im Spiel.

Schöne Spargel mitten im Winter ohne Garten noch Glashaus auf die Tafel zu bringen.

Wir hätten dieses Kunststück schon im Frühjahr zur Kenntniß des Lesers bringen sollen, weil schon im Frühjahr die nöthige Vorbereitung getroffen werden muß. Item: es taugt auch fürs nächste Frühjahr!

Will man das Kunststück ausführen, so muß man, so bald der Spargel am Besten wächst, die schönsten Stangen aussuchen. Diese wäscht man rein von Erde, und trocknet sie mit einem Tuche sauber ab. Zu gleicher Zeit nimmt man Mehl, oder auch Kleie, trocknet sie fleißig und setzt 2 Loth bräunlich geröstetes Salz einem Pfunde von demselben zu, wonach man beides gut vermischt. Diese Mischung thut man in ein gut gebundenes, von außen noch mit heißem Pech überzogenes Faß, damit es ganz luftdicht werde, packt den Spargel schichtenweise und gleichmäßig dazwischen, und 1½ Zoll dick oben von der Mischung noch darüber, gießt dann am Ende auf das Ganze eine kleine Scheibe Talg, damit die Luft auf keine Weise eindringen kann. Der Spargel hält sich so gut, als wenn er eben gestochen wäre. — Das Mehl oder die Kleie kann zur Fütterung, das abgenommene Fett zur Speise gebraucht werden.

Die **längste Nacht** ist in Cayenne und Pondichery 12 Stunden; in Kopenhagen 18 Stunden, in Torneo 22 Stunden; zu Wardhous bleibt die Sonne 66, am Nordpool 74, auf der Insel Melville im Nord-Eismeere von Amerika 102 Tage aus.

Anekdoten.

„Jede Sache hat in der Welt ihre schöne Seite," sagte ein Gefangenwärter zu einem armen Teufel, der schon lange im Gefängniß saß. — „Mag sein," erwiderte der Gefangene, „allein die schöne Seite eines Gefängnisses ist nie inwendig.

* * *

An dem Hofe Kaiser Ferdinands II. unterhielt ein Fürst die Anwesenden mit lauter abgeschmackten Possen. Als ihm nun des Kaisers Hofnarr Jonas in gleichem Tone antworten wollte, sagte der Fürst: „Höre, ich rede mit keinem Narren." „Gut," sagte Jonas, „aber ich rede mit einem," und fuhr in seinem Geplauder fort, das der Fürst mit anhören mußte.

* * *

Der Lustigmacher am Hofe des Kaisers August, Galba mit Namen, der mehr Witz als Ehrgefühl besaß, hatte einst Mäcen bei sich zu Tische. Als dieser mit der Frau des Wirthes allerlei Kurzweil zu treiben anfing und ihr auf das Unzweideutigste den Hof machte, stellte sich Galba, als hätte ihn der Schlaf übermannt, und schnarchte herzhaft drauf los. Einer der Diener wollte diesen Umstand benutzen und versuchte etwas von der Tafel zu maufen, als Galba plötzlich auffuhr: „Du Galgenvogel, ich schlafe für jenen und nicht für Dich!"

* * *

Ein Kaufmann, der den Taufzettel für sein Kind unterschreiben sollte, schrieb: Peter Robert und Compagnie.

Bekanntmachungen.

1.

Casino-Gesellschaft.

Samstags den 24. Januar findet **keine Abendunterhaltung** statt.

Die Direction.

2.

Instrumentalverein.

Morgen Donnerstag den 22. Januar präcise 6 Uhr Abends.

Digitized by Google

2. Wegen des Statt findenden Balles heute **kein Gesangverein.**

3. Frage: Wann wird wieder **ein Gesangverein** sein?

4.

Concert-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung
Sonnabend den 24. Januar 1846.

Concert von A. Maier.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1) Ouverture zu der Oper: Le chaperon rouge von Boieldieu.
2) Fantasie für Pianoforte über ein Haydn'sches Nationallied (Te Deum) von Schad.
3) Arie für Sopran.
4) Fantasie für die Violine von Ariot vorgetragen von A. Maier.

II. Abtheilung.

5) „Meeresstille und glückliche Fahrt" Tongemälde in Form einer Ouverture von Mendelssohn-Bartholdy.
6) Concertino für die Flöte.
7) Variationen und Finale über ein Thema aus der Oper: Norma v. Bellini componirt und vorgetragen von A. Maier.

Subscriptionspreis 36 kr. — Eintrittspreis an der Kassa 48 kr.
Anfang 6 Uhr.

5.

Eintracht.

Das schon längst gewünschte **Eintrachts-Kränzchen** wird künftigen Samstag den 31. d. Mts. bei Herrn Gastgeber Schnürlein stattfinden, wozu die Unternehmer dem Engelbach und nicht dem ꝛc. Ritz die Subscriptions-Liste übergeben haben.

Zu vermiethende Wohnung.

6. Im Hause Lit. A 150 ist ein sehr freundliches Quartier, bestehend in 4 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, einer Boden-Kammer, Küche, Holzlege, Waschhaus, Keller zu Ziel Walburgis oder auch früher zu vermiethen. Das Nähere bei A. Belzner.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 2 Uhr Herr Johann Christoph Wagner, W. und Schreinermeister.

Logogryph.

Mit i — entgeht man ihm nicht leicht;
Mit a — vor ihm der Mensch erbleicht.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 13. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 23. Januar (Emerentia.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Einberufung des Dr. Willich einwüthig beschlossen. Derselbe hatte diesen Nachmittag eine Audienz bei Sr. Maj. dem König.

Der Ertrag für Lösung von Neujahrskarten von 481 Personen belief sich bei dem Armenpflegschaftsrathe der Stadt **Nürnberg** auf 424 fl. 42 kr., welche Summe zur Unterstützung 65 armer Familien in einem Quantum zu circa 32 bis 33 Klafter Holz verwendet wurde.

Der junge Mensch, welcher sich vor längerer Zeit der Anzündung des Opernhauses in Berlin und eines Mordes anklagte, dann seine Angaben widerrief und sie endlich noch einmal vorbrachte, ist jetzt den Ergebnissen der Untersuchung gemäß freigelassen, jedoch wegen muthwilliger Täuschung und Belügung der Behörde mit 40 Hieben bestraft worden.

Preußen. Es steht nunmehr fest, daß mit nächstem Frühjahre eine namhafte Anzahl von Familien der Residenz und der benachbarten Provinzen nach der Mosquitoküste auswandern wird. Dieser Entschluß wurde gekräftigt durch Vorweisung der dort zu gewinnenden Materialien, worunter sich auch Goldsand befand. Indessen ist nach weitern Berichten zu befürchten, daß die Häuser, die auf Goldsand der Mosquitoküste gebaut werden, nicht fester stehen, als solche auf gewöhnlichem preußischen Sand.

Berlin, 14. Jan. Die Verhältnisse in Thorn und die dort noch bevorstehenden räthselhaften Ereignisse werden hier mit der ängstlichsten Spannung angesehen. Auch in Potsdam sollen am 11. d. die Wachtmannschaften verdoppelt gewesen sein. Durch das Publikum laufen fortdauernd sehr unklare und verworrene Gerüchte, die jedoch vielleicht weniger abenteuerlich sind, als sie zunächst den Anschein haben mögen. Man verbindet sogar die verschiedenen Erscheinungen in Thorn und Posen mit jener geheimnißvollen und seitdem noch nicht bekannt gewordenen Eröffnung, welche der vielbesprochene Soldat (der zugleich Statist beim hiesigen Königsstädtischen Theater ist) in Folge der gespensterhaften Mittheilung in der Kaserne dem König gemacht hat. So viel ist gewiß, daß die Regierung sich noch nicht im Besitz des genügenden Schlüssels zu den von ihr erwarteten Ereignissen befindet, gegen welche sie einstweilen nur auf Vorkehrungsmaßregeln sich einrichtet. Man scheint in dieser Beziehung bei uns in einem sehr peinlichen Abwarten begriffen und sieht dabei auf das Gespannteste gewissen Terminen entgegen, auf deren Eintreffen man aufmerksam gemacht worden zu sein scheint. Der Hof hält sich noch fortwährend in Potsdam auf.

— 15. Jan. In der hiesigen „Staffete" lesen wir folgende Notiz: „Drei Berli-

Digitized by Google

ner Volksschullehrer sind durch die Gewalt der Nahrungssorgen wahnsinnig geworden; ein vierter, dem ein betrunkener Vater mit dem massiven Goldknopfe seines dicken Spazierstocks ein Loch in dem Kopf schlug, leidet auch am stillen Wahnsinn, und neulich erschoß sich ein Berliner Volkslehrer, der es nach 47 jährigen Lehren bis zu 300 Thlr. Gehalt gebracht hatte, zu Weihnachten im Thiergarten und beschenkte Frau und Kinder mit seiner blutbespritzten Leiche." Die schlimme Stellung der Volksschullehrer ist denn auch wohl die Hauptursache, daß der Andrang zu diesem Lebensberufe ganz bedeutend abnimmt. Im Diesterweg'schen Seminar sollen jährlich 46 Seminarstellen offiziell zu besetzen sein, vor 6—7 Jahren meldeten sich dazu oft 100, einmal sogar 150 Individuen, dieses Mal aber haben sich nur 40 gemeldet.

In der **Moldau** richtet, wie ein Correspondent der Augsb. allgemeinen Zeitung meldet, die Rinderpest, die sich aus Bessarabien dorthin eingeschlichen hat, große Verheerungen an; für ein Land, wo die Viehzucht nach dem Ackerbau die bedeutendste Erwerbsquelle ist, ist eine solche Seuche ein schreckliches Unglück. — Den Bauer trifft natürlich dieses Unglück am schwersten, ohne daß die Regierung etwas für ihn thut; denn sie kommt mit ihm fast nur dann in Berührung, wenn Steuern eingetrieben werden oder Frohnden zu leisten sind. Der Bauer stellt sich aber auch unter der Regierung nur ein Ding vor, das Prügel austheilt und Geld erpreßt.

Eine reiche Dame in der Vorstadt St. Germain in **Paris**, hatte sich im Jahre 1840 verheirathet mit einem jungen, unvermögenden, aber geistvollen und gebildeten Manne, der von der Miniaturmalerei lebte. Diese Ehe war sehr glücklich. Vor Kurzem kommt ein Offizier der Gendarmerie nach dem Landhause der Dame, und macht ihr die Anzeige, daß er den Auftrag habe, einige der Polizei verdächtig gewordene Leute in ihrer Umgebung in Untersuchung zu ziehen. Die Dame geräth in große Bestürzung, doch der Offizier beruhigt sie durch die Versicherung, daß er, bevor er zu dem unangenehmen Werke schreite, die Rückkehr ihres Gemahls abwarten wolle, der schon ganz frühe ausgegangen war. Dieser kommt nach Verlauf einer halben Stunde. Doch, so wie er eintritt, zieht der Offizier ein Pistol heraus, hält es ihm entgegen und ruft ihm zu: „Sie sind ein entsprungener Sträfling des Bagno! Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!" — Leider war es kein Mißverständniß, sondern der junge Mann, der sich früher in einer bedeutenden Handelsstadt der Wechselverfälschung schuldig gemacht hatte, hat wirklich das berüchtigte T. F. auf seiner Schulter, und war aus dem Bagno von Brest entsprungen, in welchem er eine sehr lange Strafe auszuhalten hatte. Er wurde aus den Armen seiner jungen Gattin wieder in den Kerker und in die Ketten zurückgeführt, wenn er anders diesen entsetzensvollen Schicksalswechsel zu überleben die Kraft hat. Er war durch eine alte Geliebte verrathen worden, deren Schweigen er früher durch große Geldsummen erkauft hatte.

Einem Gerücht zu Folge soll in einem, in **Frankreich** wegen Verbrechens des Raubes gefänglich eingezogenen Individuum der Mörder des vor mehr als 30 Jahren zu Nürnberg, von bis jetzt unbekannt gebliebener Hand, erschlagenen Goldschmieds Reuter entdeckt worden sein.

Aus **Trapezunt** vom 11. Dez. wird gemeldet, daß Schamyl mit großen Kriegsvorräthen, namentlich Pulver, die er in seiner letzten Schlacht von den Russen erbeutet, sich in eine uneinnehmbare Stellung zurückgezogen, aus welcher er alsbald nach dem Eintritt der guten Jahreszeit angriffsweise gegen den Feind zu verfahren gedenke. Andererseits seien die Russen, bei der Schwächung ihrer Macht und dem Nichteintreffen der von Fürst Woronzoff verlangten Verstärkungen, außer Stand große Anstrengungen auf ihrem nächsten Feldzug zu machen.

Hiesiges.

Theater. Es scheint, daß zu der Oper Stradella von Seiten des Publikums kein rechtes Vertrauen gewesen ist, wenigstens läßt sich dies aus dem spärlichen Besuch, der der zweiten Aufführung dieser Oper zu Theil wurde, und die eine weit gelungenere zu nennen ist, schließen. Herr Fischer sowohl wie Frl. Steph. Miller waren glücklicher

Digitized by Google

als bei der ersten Darstellung, so daß das Theater befriedigt verlassen wurde. Auch bei der dienstägigen Aufführung des Lustspiels „Paul und Johann" blieb das Parterre leer, und es scheint sich die Beobachtung zu bewähren, daß bei einem großen Theil unserer Theaterfreunde ein schon bekanntes und gesehenes Theaterstück eher im Stande ist, zur abermaligen Anschauung anzuziehen, als ein neues, an dessen Titel noch kein besonderes Renommé haftet, anzulocken vermag, um sich von seinem Werthe zu überzeugen und durch Bekanntschaft mit ihm die Zahl der schon gesehenen Pieces zu vermehren. Herr v. Schütz spielte den in Abenteuern unerfahrenen und dennoch danach strebenden Johann vortrefflich; ebenso Frl. Fr. Miller die sprachfertige, gewandte Pariser Putzmacherin, die mit spöttischen, mitleidigen Blicken und Worten die Sucht ihres Mannes nach Liebesabenteuern stets ins Lächerliche zog. Auch Herr Allwill als Graf Forli, Dem. Steph. Miller als Laura und Mad. Miller als Genoveva und Herr Braun als Kammerdiener hatten ihr Spiel den Rollen angemessen durchgeführt. Herr Michel, als Paul litt wieder an seinem alten Uebel, und suchte Heilung aus dem Kasten des soufflirenden Arztes. Gutes Memoriren ist das erste Bedingniß eines guten Schauspielers, denn nur dann, wenn derselbe nicht ängstlich nach den Worten suchen muß, kann er die gehörige Sorgfalt auf Vortrag und Spiel verwenden; im andern Falle jedoch wird beides holprich bleiben, Anlaß zur Verwirrung und dem Publikum zum mitleidigen Lächeln geben. —

Das letzte Fensterln und die drei Jahrl'n danach wollen hier nicht viel Glück machen, darum wird es besser sein, sie den Münchnern zu überlassen, die jedenfalls mehr Geschmack daran finden.

(Eingesandt.)

(Entgegnung dem Aufsatze: „neue Aussichten für Seilmacher.")

Man bedauert sehr, daß der Verfasser des besagten Aufsatzes mit seiner vermeintlichen Neuheit um beinahe 8 Jahre für die deutschen Seiler zu spät kommt. —

Hätte derselbe die Gewerbs-Ausstellungen zu Nürnberg 1840 und Ansbach 1845 mit Aufmerksamkeit gesehen, so würde ihm klar geworden sein, daß die deutschen Seilermeister nicht die Belgier zum Verdreben der Aloefasern (Manilla) nöthig haben.

Allerlei.

(Eingesandt.)

Umgegendliches.

(Verkauf von seltenen Waaren.) Wegen vorhablichem großen Hausbau werden nachstehend verzeichnete Objecte, — mitunter sehr seltene Kabinetsstücke — blos wegen Mangel an Raum zum Verkaufe ausgeboten:

1) Ein Degen ohne Klinge, woran der Griff fehlt.
2) Ein spanisches Rohr, welches alle Stunden schlägt, auch weckt.
3) Ein guteconditionirter Reisewagen, ohne Räder und Boden, ganz neu.
4) Sechs Paar rauchlederne Kaffeetassen, leer.
5) Zwei Dintenkleckse vom Dichter Homer, unter Glas.
6) Ein kastanienbraunes Pferde-Gerippe, mit Sattel und Zeug.
7) Ein Donnerkeil in Oel auf Flanell, von Lucas Cranach.
8) Ein Paar Ohrfeigen mit Stahlfedern.
9) Ein Blitzstrahl in einem Schnapsfläschchen aufbewahrt, als Feuerzeug zu gebrauchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

1. Erwiederung auf die im Morgenblatt Nr. 12. eingerückte Bekanntmachung der

Pseudo-Eintracht.

Den Jünglingen, welche es sich angelegen sein lassen, durch lächerlichen Mißbrauch des Namens Eintracht eine dahier seit vielen Jahren mit gutem Klang bestehende Gesellschaft nachäffen zu wollen, habe ich nur kurz zu sagen, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, für sie einzuladen; im Gegentheil hielt ich es als langjähriger Diener einer sehr achtungswerthen Gesellschaft für unpassend, diesen jungen Herrchen einen Diener abzugeben, wie ich durch Zurückgabe der mir von ihnen übergebenen Subscriptionsliste bewiesen habe.

Benedict Ritz.

Digitized by Google

2. # Concert-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung
Sonnabend den 24. Januar 1846.

Concert von A. Maier

im königlichen Orangeriesaale.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1) Ouverture zu der Oper: Le chaperon rouge von Boieldieu.
2) Fantasie für Pianoforte über ein Haydn'sches Nationallied (Te Deum) von Schad.
3) Arie für Sopran.
4) Fantasie für die Violine von Artot vorgetragen von A. Maier.

II. Abtheilung.

5) „Meeresstille und glückliche Fahrt" Tongemälde in Form einer Ouverture von Mendelssohn-Bartholdy.
6) Concertino für die Flöte.
7) Variationen und Finale über ein Thema aus der Oper: Norma v. Bellini componirt und vorgetragen von A. Maier.

Subscriptionspreis 30 kr. — Eintrittspreis an der Kassa 48 kr.
Anfang 6 Uhr.

THEATER-NOTIZ.

3. Freitag den 23. Januar:

Die Schule des Lebens

oder

Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Acten von E. Raupach.

---

4. Sonntag den 25. Januar ist **Maskenball**, Eintritt 24 kr., wozu höflichst einladet

Schnürlein
zur Sonne.

---

5. Ein schwarzes Merinokleid, das sich sehr gut zum Gebrauch für eine Confirmandin eignet, ist A 283 zu verkaufen.

---

6. In der Stärkfabrik von **C. A. Wolff** dahier werden noch einige fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen mit guten Zeugnißen gesucht.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Im Hause Lit. D 150 ist ein sehr freundliches Quartier, bestehend in 4 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, einer Boden-Kammer, Küche, Holzlege, Waschhaus, Keller zu Ziel Walburgis oder auch früher zu vermiethen. Das Nähere bei A. Beizner.

---

8. Lit. A 261 ist während der Roßmesse ein **Stall** zu 3 Pferden zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 14. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 25. Januar (Pauli Bek.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 15. Jan. Der Ertrag aus den gelößten Enthebungskarten von den Neujahrsglückwünschen erreicht die nicht unbedeutende Summe von 1397 fl. 18 kr. und wurde nach Abzug der Regieausgaben von Seite des Armenpflegschaftsrathes dem Holzaustheilungs-Vereine übergeben.

München, 21. Jan. Se. Maj. der König haben unterm 18. Jan. beschlossen zu der bei dem Kreis- und Stadtgericht II. Klasse zu Erlangen erledigten Rathstelle den Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach, Hrn. Gg. Roth, zu befördern, und die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Erlangen erledigte Protokollistenstelle in provisorischer Eigenschaft dem Accessisten des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Hrn. Joseph Glas, zu verleihen.

Würzburg, den 20. Jan. Heute Morgens, und wahrscheinlich in den frühesten Morgenstunden ward das in der hiesigen Franziskanerkirche befindliche Muttergottesbild eines Theiles seines Schmuckes, im Werth von 60 fl. beraubt, ohne daß es bis jetzt gelang, des frechen Kirchendiebes habhaft zu werden.

Ein beängstigendes Vorgefühl der nahen Todesstunde hatte sich in den jüngsten Tagen eines Ortsnachbarn von Bergtheim bemächtigt und von Stunde zu Stunde wiederkehrend, denselben in einen so aufgeregten Zustand versetzt, daß er am verflossenen Sonntag alle Vorbereitungen im Falle eines etwaigen Ablebens traf und selbst des Auftrags behufs der Anfertigung eines Sarges nicht vergaß. Noch an demselben Abende ward der Mann am Fuße der zu seinem Zimmer führenden Treppe, von welcher er wahrscheinlich in Folge eines Fehltritts herabgestürzt war, mit zerschmettertem Haupte gefunden. Die Ahnung eines nahen Todes scheint also den Unglücklichen nicht getäuscht zu haben.

Die „Wiener Theaterzeitung" schreibt: **Schneiderlehrbuben in Ofen.** Wie gewöhnlich, führte das neue Jahr mit seinem Gratulationsgefolge auch diesmal einige komische Scenen herbei. Eine Legion obgedachter hoffnungsvoller Rangen „mit Nadel und mit Scheere," hatte sich vor dem Gewölbe eines Seidenhändlers gesammelt, um das übliche Neujahrsgeschenk abzuholen; die Anzahl der Gratulanten war aber nicht geeignet, ihren Wunsch zu befriedigen. Dieser Umstand brachte sie dermaßen in Harnisch, daß sie zu einer förmlichen Belagerung des vor ihrer Zudringlichkeit geschlossenen Gewölbes schritten. Um den Spektakel zu vermeiden, wurde das Gewölbe geöffnet, einer der Gratulanten hineingerufen, und mit einem Gilet beschenkt. Da nahte der Zweite, er bekommt — Prügel, der Dritte ein Gilet, der Vierte — Prügel und so fort mit Grazie. Nach Beendigung dieses Belohnungs- und Bestrafungsaktes, wurden die Aufrührer in den Hof berufen und daselbst in pleno noch ein Mal wacker durchgebläut. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Berlin. Vornehme Herren haben ein neues Bankprojekt ausgeheckt. Sie verlangen ein Privilegium von 50 Jahren. Die Bank will auch auf Hypotheken leihen. Die ersten beiden Posten dabei, der eines Kanzlers und Vicekanzlers, sind mit einem Gehalt von 8000 und 4000 Thalern bedacht. Die übrigen Beamten, denen die Arbeit obliegt, sollen mit 500 bis 800 Thalern bezahlt werden. So melden die Zeitungen. Ist denn eine solche Gehaltsvertheilung etwas Ungewöhnliches? Ist eine solche Anordnung nicht — schlimm genug — ganz in der Ordnung! Die Großen erhalten viel und thun wenig — was sollte ihnen auch das viele Geld nützen, wenn sie nicht genug Zeit zu dessen angenehmer Verwendung hätten — und die Kleinen müssen viel thun und erhalten wenig. Da ein solches (Miß-) Verhältniß jetzt noch nur die Großen ändern könnten, so bleibt es natürlich. — Die Barbiere werden niemals für die Mode des Barttragens seyn. —

Breslau. Das Barbieren muß doch in den obern Regionen starke Sympathien finden. Auch den hiesigen Postbeamten ist streng befohlen worden, alle Arten von Bärten sofort abzuschneiden. Das Tragen des ganzen Bartes hat wenigstens d e n Sinn, daß damit die Mühe und Unbequemlichkeit des Rasirens erspart wird. — Aber ein Verbot des Bärtetragens, das hat nichts für sich, als daß es eben eines jener ganz unnöthigen Verbote ist, welche am besten geeignet sind, jedes freie Handeln, Thun und Lassen bei den Beamten zu unterdrücken; und gerade in solchen Unbedeutendheiten, von denen man glauben sollte, daß kein Vernünftiger Notiz davon nimmt, bei solchen Befehlen, welche die Laune dictirt, wird die Fessel am meisten fühlbar gemacht.

Neapel. Kein Land ist reicher an Fürsten, als Italien. Der neueste Staatskalender von Neapel giebt unter den dienstthuenden Kammerherrn 22 Fürsten und Herzoge an; in der Armee, welche 60,000 Mann hat, dienen zahllose Duca's und Prinzipe's als Lieutenants. Das starke Heer wird zur innern Sicherheit gehalten, weil das bei weitem stärkere geistliche Heer das Volk nicht zu zügeln vermag. Im Königreich Neapel residiren 123 Erzbischöfe und Bischöfe, welche einem Heere von 150,000 Geistlichen hohen und niedern Ranges vorstehen. Diese Anzahl wird nur durch die Zahl der Bettler und der Räuber überboten, an denen noch immer kein Mangel zu spüren ist, obschon die Gefängnisse im höchsten Grade überfüllt sind.

H i e s i g e s.

(Eingesandt.)

Die Todtenfahrt von Nürnberg über Ansbach nach Stuttgart.

In Nürnberg in der blauen Glocke
Wie dort ganz klar ist und bekannt,
Starb kurz ein Mann im ersten Stocke
Ein reicher, schwäb'scher Spekulant.

Doch sollte nach der Kinder Willen
Die Leiche in die Vaterstadt,
Deßhalb berieth man sich im Stillen
Wie man es anzufangen hat.

Ein Mittel war bald vorgefunden;
In Ansbach heißt es, ist der Mann
Der uns in nächtlich düstern Stunden
Die Leich' nach Stuttgart bringen kann.

Er mußte sich mit Roß und Wagen
Bei Nachtzeit stellen in der Glock'
Und packte dann, wie man hört sagen
Den Todten auf den Kutschenbock.

In Ansbach wird nur kurz gerastet,
Und im Galopp gieng's weiter dann,
So bringt er nun unangetastet
Den Leichnam fort vom reichen Mann.

Und reichen Lohn für seine Mühen
Bekommt er von den Erben all'
Weil er die Kutsche hergeliehen
In diesem wunderseltnen Fall.

Doch Strafe kann auch ihn ereilen
Wenn die Geschichte lautbar wird;
Und Niemand wird dann gern verweilen
In einer Kutsch' die Todte führt.

Von einem Nürnberger Lohnkutscher.

Digitized by Google

(Eingesandt.)

Umgegendliches.

(Fortsetzung aus Nro. 14.)

10) Ein Sprachrohr, unten und oben zu, es kann blos chinesisch damit gesprochen werden.

11) Ein lederner Reitknecht, der Damen und Herren frisiren kann, auch schön singt.

12) Eine Frostbeule mit eisernen Handhaben.

13) Ein Glas eingemachte Niednägel.

14) Einige Triller der Sängerin Catalani, während einem Concert in eine Blechbüchse auf- und eingefangen, und gut verlöthet.

15) Ein Floh an einer Kette, zum Schweinehetzen.

16) Ein Elephant von 100 Jahren, in Weingeist.

17) Die Stimmgabel und der Stimmhammer zu der Harfe des Königs David; zwar schon ziemlich alt, jedoch noch zu erkennen.

18) Eine Londoner Patent-Singuhr, die sich die schönsten Stückchen vorspielen läßt.

19) Ein nesseltuchener Windofen, etwas schadhaft.

20) Ein Regenschirm von Löschpapier.

21) Ein rothseidener Regenschirm von Baumwollenzeug; ist besonders dadurch merkwürdig, daß er schon einigemale auf Märkten in Gedanken stehen geblieben, unwissend wo; jedoch jedesmal wieder glücklich zurückkam. (Schluß folgt.)

Theater. Ernst Raupach hat sich durch seine dramatischen Werke einen unvergänglichen Namen erworben. Seine Tragödien, sind gleich seinen Charaktergemälden und Lustspielen musterhaft und größtentheils auch bühnengerecht, und das Bemühen nach dramatischen Effekten ist ihm stets in schönster Weise gelungen. Sein „Isidor und Olga," „Cardinal und Jesuit" „Schleichhändler" u. a. m. sind anerkannte Meisterstücke. Unter seine bessern Werken ernster Gattung gehört unstreitig auch das am Freitag zur Aufführung gekommene Schauspiel „die Schule des Lebens." Schön in seiner Sprache, schön in seinen Effekten, noch schöner jedoch durch seine Moral, war zu erwarten, daß dieses Stück von unsern Theaterfreunden als ein erwünschtes freudig aufgenommen werden würde, welche Erwartung denn auch nicht getäuscht worden ist. Die Darstellung entsprach ganz der Gediegenheit der Dichtung, so daß die letztere dadurch noch mehr gehoben, eindrucksvoller wurde. Frl. Fried. Miller war als Isaura in der Wiedergabe dieses Charakters in seinen verschiedendsten Nuancen unübertrefflich. Wie herrlich wußte sie bis auf den Punkt ihrer tiefsten Selbsterniedrigung uns den innern Kampf zwischen dem ihr angebornen Stolz und Hochmuth und dem ernstlichen Streben nach Demuth durch Ausdruck und Spiel zu erkennen zu geben. Herr v. Schütz als Sancho Perez war eine stets erfreuliche Erscheinung, seine reine, wohlklingende, ausdrucksvolle Sprache in Begleitung gefälligen Vortrags nahmen so sehr für ihn ein, daß man seinem Auftreten stets mit Vergnügen entgegen sah. Entsprechend wurde auch die Rolle des Don Ramiro von ihm gespielt und mit Recht verdiente Herr von Schütz wie Frl. Fr. Miller den lebhaft gespendeten Beifall. Mad. Miller hatte das Wesen der anspruchsvollen alten Urraca untadelhaft dargestellt, ebenso glücklich war Mad. Braun als Schenkwirthin und man möchte sagen ausgezeichnet Herr Ludwig als Blas. Das Spiel aller übrigen stand im besten Einklang. Herr Allwill würde viel mehr gefallen, wenn sein Ausdruck weniger pathetisch wäre.

Allerlei.

Widersprüche dieser Erde. Es gibt keinen Unglücklichern, als manchen Glücklichen; keinen ärmern Teufel als manchen Reichen; keinen ruchlosern Bösewicht als manchen Frommen; keinen größern Thoren als manchen Weisen; keine feigere Memme als manchen Helden; keinen gemachtern Dummkopf als manchen Gelehrten; keinen unpolitischeren Menschen als manchen Politiker; keinen noblern Aristokraten als manchen Liberalen; keine niedrigere Figur als manche hohe Person; keinen größern Unrath als manchen Rath; keinen tolleren Filz als manchen Verschwender; keinen Verdienstloseren als manchen Ordensritter und kein häßlicheres Geschöpf als manche Schöne.

Digitized by Google

Wink für Schauspieler, ein gutes Benefiz zu machen. Eine Frau erbot sich, einem Schauspieler den Paletot flicken zu wollen, da der Ellenbogen herausschaute. „O lassen Sie es bis nach meinem Benefiz, denn so zerrissen trägt er Intressen" war die Antwort.

Bekanntmachungen.

1. Die große Niederlage eigenen Fabrikats des unterzeichneten Handlungshauses von **Sonn- und Regenschirmen, Schlafröcken, abgenähten Bettdecken** und **Reisetaschen,** ferner **feine** und **ordinäre Fenster-Rouleaux** mit colorirten Landschaften werden zu dem Fabrik-Preise abgegeben.
Verkaufs-Bestellungen in obigen Gegenständen werden nach Wunsch prompt und billig effectuirt.

Gebrüder Simonis
in Ansbach.

2. Ein Paar **englische Pferdegeschirre** und eine **bedeckte Droschke** noch in ganz gutem Zustande sind zu verkaufen bei Sattlermeister **Fr. Hollenbach** in der Maximiliansstraße.

3. ☞ Ein krummer, **schmutziger Stock,** mit einem goldenen **Bockköpfchen** und unten an der Zwinge einen **Ritz,** ist verloren gegangen; der redliche Finder wird gebeten, denselben Lit. A Nr. 119. gegen ein Douceur abzugeben.

4. Sonntag den 25. Januar ist **Maskenball,** Eintritt 24 kr., wozu höflichst einladet

Schnürlein
zur Sonne.

5. **Montag** den 26. Januar ist Nachmittags im **Wörlein**'schen Kaffeehause **Harmoniemusik.**

6. Lit. D 211. sind 30 Stück Capaunen zu verkaufen.

THEATER-NOTIZ.

Sonntag den 25. Januar:
ABONNEMENT SUSPENDU.
Zum Erstenmale:

Barcelona's Aufstand
oder:
Das Gelübde.

Historisch-romantisches Schauspiel in 3 Abtheilungen von Adami.
Theodor von Schütz.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit. A 319. bei Schuhmachermeister Zink, ist die obere Wohnung bis Walburgis zu vermiethen.

8. Lit. A 168. sind 2 **Quartiere** mit Stubenkammern, Stallung zu 3 Pferden und ein Stück Garten; sowie auch zwei kleine mit oder ohne Möbles billig zu vermiethen und können täglich bezogen werden.

Begraben wird:
Heute Nachm. ¾ auf 1 Uhr Jungfer Seffert, Fabrikarbeiters-Tochter.
„ „ 2 Uhr die Wittwe des B. und Bäckerm. Hrn. Gundel dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 4.* den 25. Januar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An M.

16.

Verklärung.

Und wieder träumt' ich, und voll sel'ger Wonnen
Umschlungen saßen wir in hellsten Gluthen,
In einem Meer von Licht; mich wollt's gemuthen,
Als sei ich selbst vom Lichte ganz durchronnen;

Und deine Augen waren kleine Sonnen,
Die unaufhörlich rollend, nimmer ruhten,
Die Locken wallten hin wie Strahlenfluthen,
Dein holder Mund war wie des Lichtes Bronnen;

Denn wie du hauchtest glich's dem Mondesschimmern,
Und wie du sprachst, so ward das Wort zum Sterne,
Der leuchtend niederschwebte durch die Ferne;

Da sah'n wir unten eine Welt von Trümmern,
Du aber sprachst: „dort in des Schuttes Mitten,
„Dort haben auch wir Beide einst gelitten."

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

II.

Ungeachtet dieser großmüthigen Erklärung Cornelia's, welche ihr einen Verweis von ihrem Gatten zuzog, konnte sich Alfred doch nicht mehr in der sogenannten guten Gesellschaft zeigen. Er war auch zu stolz, um seine Gegenwart Leuten aufzudringen, welchen sie vielleicht unangenehm sein konnte. Er wußte nicht, was er beginnen sollte und war schon entschlossen, Paris zu verlassen, aber seine Neigung zu Cornelia, die, seitdem er sie nicht mehr sehen konnte, zur verzehrenden Leidenschaft geworden war, ließen ihn seine Abreise von Tag zu Tag verschieben.

So verstrich die Zeit und der denkwürdige Monat Juli 1830 nahte seinem Ende. Die berüchtigten Ordonnanzen erschienen.

Alfred hatte sich schon früher öfters über seine politischen Ansichten ausgesprochen, welche, durch Reisen und frühreife Erfahrungen geläutert, für wahre allgemeine Volksvertretung stimmten. Diese Ansichten hatten ihm in den hohen Kreisen der Gesellschaft,

Digitized by Google

in welchen er sich bewegte, manche Unannehmlichkeiten zugezogen. Die Einen behandelten ihn als unpraktischen thörichten Schwärmer mit Geringschätzung, die Andern haßten ihn als einen Revolutionär und zu diesen Letztern gehörte auch der Vicomte Henri. Nur die Frauen nahmen ihn in Schutz und bedauerten ihn jetzt, als ihn der Auftritt mit dem Vicomte der allgemeinen Verachtung preisgab.

Es war am 28. Juli, als die Sturmglocken ertönten, in deren Geläute auch bald das Knattern des Kleingewehrfeuers hineinsprach.

Alfred ergriff freudig die Gelegenheit, für seine Ansichten ein Mal mehr zu thun, als sie in einem Salon, einer frivolen spöttischen Versammlung gegenüber, zu vertreten. Er hätte sich übrigens auch in jede andere Gefahr gestürzt, um der Welt zu beweisen, daß nicht die Feigheit die Ursache war, aus welcher er keine Genugthuung von dem Vicomte gefordert hatte.

Die Ereignisse der drei heißen Tage sind zu weltbekannt, als daß wir es nöthig hätten, eine Schilderung derselben zu geben. Es war ein freudiger Opfermuth in der Pariser Bevölkerung und in den Tausenden von Fremden, welche in diesen Tagen die Straßen der französischen Hauptstadt mit ihrem Blute färbten. Gamis von zwölf Jahren sprangen muthwillig auf die Barricaden und sanken mit dem Rufe: „vive la liberté!“ von Musketenkugeln durchbohrt, todt auf das aufgerissene Pflaster.

Der Marquis Beauvilliers hatte sich kurz vor dem Ausbruche der Revolution auf sein Landgut begeben und seine Gattin Cornelia in der Stadt zurückgelassen. Als er von den Ereignissen in Paris Kunde erhielt, war er nach der egoistischen Weise des Alters froh, selbst in Sicherheit zu sein, und kümmerte sich um seine Gemahlin nur insofern, als er ihr schrieb, sie möge sich, wenn es ihr möglich sei, zu ihm flüchten. Entweder hatte Cornelia diesen Brief in der Verwirrung gar nicht erhalten, oder sie wagte es nicht, das Haus zu verlassen, genug, sie blieb in Paris. Der Marquis, welcher schon in der großen Revolution dem Laternenpfahl oder der Guillotine nur durch eine gewagte Flucht entgangen war, wartete auf seinem Landgute den Gang der Ereignisse ab, entschlossen bei der ersten gefährlichen Wendung, welche die Sache nehmen würde, über den Kanal zu flüchten.

Unterdessen schlug man sich in Paris mit steigender Erbitterung. Zwar war ein Theil der Besatzung zum Volke übergegangen, aber die Schweizer, die polnischen Lanciers und die Regimenter, welche den bourbonischen Lilien treu geblieben waren, leisteten einen blutigen Widerstand. Ueberall wurden Barricaden aufgerichtet und Alles dazu benutzt: Pflastersteine, umgestürzte Fuhrwerke und Hausgeräthe. Schon begannen die Kanonen ihre mächtige Stimme durch das chaotische Getöse hindurch vernehmen zu lassen.

Das Haus, welches die Marquise Cornelia mit geringer, meist weiblicher Dienerschaft bewohnte, bildete eine Ecke gegen ein Seitengäßchen, welches ebenfalls durch eine Barricade geschützt wurde, und war es Zufall oder Geschick, Alfred kämpfte gerade an dieser Barricade.

Die Lanciers sprengten an, aber die sichern Kugeln, welche ihnen von den hinter der Barricade Befindlichen, so wie aus den Fenstern der benachbarten Häuser entgegengesandt wurden, tödteten ihre Pferde, bevor sie noch nahe genug waren, um angreifen zu können. Die Rosse stürzten zusammen, und die Nachfolgenden sanken über ihre Vordermänner hin, ein wirrer chaotischer blutiger Knäuel.

Nun rückten eine Abtheilung Schweizer und ein Linien-Infanterie-Regiment an. Die wohlgezielten Kugeln dieser gutdisciplinirten Truppen machten manches muthige Herz stille stehen, aber die begeisterte Hingebung der Bevölkerung ersetzte die Gefallenen sogleich zehn- und hundertfach.

Als nun aber Kanonen angefahren wurden, um die Barricaden zu zerstören, da nahte sich der entscheidende Zeitpunkt. Zum Unglück war gerade jetzt ein alter, ehemaliger Unteroffizier der napoleonischen Garde, der bisher eine Art von Oberbefehl über die Vertheidiger dieser Barricade geführt hatte, gefallen; und eine augenblickliche Verwirrung trat in diesem so wichtigen Momente ein.

Digitized by Google

Da trat der ſonſt ſo ſchüchterne Alfred vor und ertheilte mit lauter Stimme Befehle, denen ſich, weil ſie zweckmäßig waren, auch ſogleich Jedermann fügte.

— Hierher Steine und Holzwerk, rief er, um den Schaden, welchen die Kanonen etwa der Befeſtigung thun, ausbeſſern zu können. Meine Freunde, wer von Euch ein ſcharfes, geübtes Auge und eine ſichere Hand hat, trete vor.

Ungefähr zwölf Leute traten vor, Alfred ſtellte ſie an einen Punkt, wo ſie vor den feindlichen Kugeln möglichſt geſichert waren, und gab ihnen den Befehl, die Artilleriſten ſcharf aufs Korn zu nehmen. Er war unermüdlich und ſetzte jeden Augenblick ſein Leben aufs Spiel. Die zerlumpten Helden aus dem Volke drückten dem braven Deutſchen ſchweigend, aber innig die Hand.

Dank ſei es der Tapferkeit und der Umſicht Alfreds, die Barricade, welche einen ziemlich wichtigen Durchgangspunkt deckte, hielt ſich bis die Nacht einbrach und die Truppen, auf anderen Punkten in Anſpruch genommen, den Angriff aufgaben.

Indeſſen waren viele ihrer tapferen Vertheidiger gefallen und noch mehrere mehr oder minder gefährlich verwundet. Dieſe Letztern wurden in den benachbarten Häuſern, ſo gut es ging, untergebracht, aber die meiſten Gebäude waren bereits von Verwundeten überfüllt, nur der Pallaſt, den Cornelia bewohnte, deſſen Thore und Fenſter alle geſchloſſen waren, ſchien noch leer zu ſein, während noch Viele blutend, obdach- und hilflos auf dem harten zerſtörten Straßenpflaſter lagen.

Da entſchloß ſich Alfred, welcher auch einen leichten Fleiſchſchuß in den Arm bekommen, aber auf denſelben in der Aufregung des Kampfes nicht geachtet hatte, die Aufnahme der Unglücklichen in den Palaſt des Marquis um jeden Preis durchzuſetzen.

Er pochte mit Herzklopfen an. Er, der ſtarke Mann, der ſoeben dem tauſendgeſtaltigen Tod tagelang furchtlos ins Angeſicht geſehen hatte, zitterte bei dem Gedanken, wieder vor Cornelia zu erſcheinen.

Nur die Drohung, daß man das Thor aufbrechen werde, konnte die zitternde Dienerſchaft bewegen, es zu öffnen. Alfred ließ aber nur einige der am gefährlichſten Verwundeten in das Haus tragen, dann verlangte er mit der Frau Marquiſe zu ſprechen.

Das Kammermädchen erkannte ihn trotz ſeines freilich etwas verwilderten Ausſehens wieder und meldete ihn ihrer Gebieterin.

Mit zerriſſenen Kleidern, von Pulver geſchwärzten Händen und die Wunde am Arme nur mit einem blutigen Schnupftuche verbunden, trat Alfred in das Zimmer Cornelia's. Sie war ſichtbar erſchüttert bei ſeinem Anblicke und rief ſogleich aufſpringend:

— Um Gottes Willen, Sie bluten, Sie ſind verwundet!

— Nur ſehr unbedeutend, Frau Marquiſe, erwiederte Alfred, freudig überraſcht durch den Beweis von Theilnahme, der in dieſem Ausrufe Cornelia's lag. Ich komme hieher um Sie zu bitten, den Unglücklichen, welche in dem Kampfe, den Sie unter Ihren Fenſtern toben hören mußten, ernſtlich verwundet wurden, wenigſtens für den Augenblick ein Obdach zu gewähren.

— Gewiß, gewiß, ſagte Cornelia; o mein Gott, daß ich nicht ſchon früher daran dachte, ſtatt in egoiſtiſcher Furcht Thore und Fenſter ſchließen zu laſſen. Ich will augenblicklich Befehle ertheilen, daß man die Unglücklichen ſo ſorgſam, als nur immer möglich iſt, verpflege.

— Ich danke Ihnen dafür im Namen der tapfern Krieger und im Namen der Menſchlichkeit. Leben Sie wohl!

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

Das erſte Kaffeehaus in London legte ein Barbier Namens James Farl an; doch ſchon im nächſten Jahre (1708) wurde ihm verboten, das fremde gebrannte Waſſer, welches man Kaffee nenne, und das in jeder Hinſicht der Geſundheit ſehr nachtheilig

sei, noch ferner zu bereiten. Fünfzig Jahre später zählte man in London schon dreitausend Kaffeehäuser; gegenwärtig ist ihre Zahl zehntausend.

Die rettenden Stiefel. Während der Schreckenszeit in Frankreich befand sich der als origineller Diogenes bekannte Graf von Schlabrendorf in den Gefängnissen zu Paris, und sah, mit mehreren Andern, schon einige Zeit dem Tod entgegen, als eines Morgens der gewöhnliche Karren kam, um die zur Guillotine bestimmten Opfer abzuholen. Der Graf, dessen Name genannt wurde, kleidete sich an. Er murrt und widersetzt sich nicht. Aber seine Stiefel sind nirgends zu finden; er sucht sie mit Eifer, selbst der Kerkermeister hilft ihm suchen; aber sie sind nicht da.

„Ohne Stiefeln kann ich doch nicht gehen," sagte der Graf zum Kerkermeister, „das sehen Sie wohl selbst ein. Wissen Sie was, nehmen Sie mich morgen, statt heute. Es kommt ja auf einen Tag nicht an!"

Der Kerkermeister, nicht bösartiger Natur, willigte in einen unbedeutenden Aufschub von vierundzwanzig Stunden. — Ein Kopf mehr oder weniger macht auf dem Todeskarren keinen großen Unterschied.

Am folgenden Morgen stand der entschlossene Graf gestiefelt da. — Aber sei es Zufall oder das Werk einer rettenden Vorsehung, sein Name wurde nicht genannt. Die blutdürstenden Machthaber mochten geglaubt haben, sein Kopf sei bereits gefallen. Der menschlichere Kerkermeister fand keinen Beruf, den Grafen besonders anzugeben; er entließ ihn zwar nicht der Haft, aber es währte nicht mehr lange, als Frankreichs rettender Genius erschien; Robespierre wurde gestürzt, und das von einem Pistolenschuß halb zerfleischte Haupt dieses blutdürstigen Ungeheuers fiel unter demselben Beile, unter das er so viele Tausende zum Tode geschickt hatte.

Gedenkspruch.

Das Glück wohl einmal klopft an eines Jeden Thüre;
Doch Wen'ge wissen, welch' ein Gruß dem Gast gebühre.

Charade.

Hans.

Wir sind die Erste sag' ich Dir,
Doch nimmer willst Du's glauben,
Man wird im dunk'len Waldrevier
Uns wahrlich noch berauben.

Kunz.

Ei was! da schimmert freundlich schon
Die Zweite uns entgegen
Dort wird für die Beschwerde Lohn!
Dort wollen wir uns pflegen.

Hans.

Ich folge nicht dem schwanken Schein,
Er könnte uns betrügen.
Wohl gar das böse Ganze sein,
Laß Dir die Warnung g'nügen.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 3.
„Unter den Blinden ist der Einäugige König."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 4.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 15. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 27. Januar (Joh. Chrif.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 Kr. vom Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dienstes-Nachricht. Die erledigte Stelle eines Administrators der allgemeinen und unmittelbaren Stiftungen zu Ansbach wurde dem seitherigen funktionirenden Administrator und Rechnungs-Commissair der k. Regierung von Mittelfranken K. d. J. Polizei-Commissair Herrn Franz Xaver Steinle in provisorischer Eigenschaft verliehen.

Aus dem Atelier des bereits europäischen Ruf habenden Gießers Burgschmied zu **Nürnberg**, ging in den jüngsten Tagen ein die Bewunderung aller Kenner erregender in colossalen Dimensionen gearbeiteter Kelch hervor, welcher für eine erlauchte Person des Kaiserhauses Oesterreich bestimmt ist.

Sehr großes Aufsehen erregt zu **Nürnberg** das Fallissement eines dortigen, nunmehr flüchtig gewordenen Juweliers mit einer Passivsumme von nahe an 100,000 fl., während die vorgefundenen Active sehr unbedeutend sind.

Bamberg, 23. Januar. Gestern Vormittags wurde die Eisenbahnstrecke zwischen hier und Lichtenfels zum ersten Male mit Dampfkraft befahren. Dieser Fahrt, welche ganz vortrefflich ausfiel und der Solidität des Baues das beste Zeugniß gibt, wohnte ein Theil des Bahnbau- und Bahnbetriebs-Personals bei. Zur Rückfahrt wurden 45 Minuten verwendet. Schon am kommenden Montag soll der Transport des Bahnbau-Materials nach den oberen Bau-Abtheilungen und am 15. Febr. der vollständige Betrieb auf dieser Strecke beginnen.

Die k. Regierung von Mittelfranken bringt die v. 21. April 1840 bekannt gemachte allerhöchste Verordnung, die Fixation und Umwandlung der Handlöhne betr., in Erinnerung und bemerkt dabei, daß seit dieser Zeit die Handlohnbarkeit im Regierungsbezirk von Mittelfranken, bereits von 17090 Objekten theils in Bodenzins umgewandelt, theils dem Betrage nach fixirt worden ist, und daß in denjenigen Amtsbezirken, in welchen die Grundholden sich von den Vortheilen, welche für sie mit der Handlohnsfixation verbunden sind, überzeugt haben, das Fixationsgeschäft einen immer allgemeiner werdenden Anklang findet.

Man liest in öffentlichen Blättern, daß die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart um den Ankauf des „Schwäbischen Merkurs" in Unterhandlung stehe, daß aber die Eigenthümer die enorme Summe von 400,000 fl. fordern. Die Gründer dieser Zeitung haben unter der vorigen Regierung die Conzession um zwei Kronenthaler erhalten. So steigt das eine Blatt im Preise und das andere fällt.

Berlin, 18. Jan. Wie die Bremer Zeitung wissen will, befindet sich der preuß-

fische Staat auf dem Punkt, daß neue Anleben oder neue Auflagen nicht mehr zu vermeiden sind. Nach den umlaufenden Gerüchten würde zunächst an Ausgabe neuer Kassenscheine gedacht. — Ein zweiter „Mosquito-Verein" unter Leitung eines ehemaligen Vorkostjuden und eines ehemaligen Lieutenants ist an polizeilichen Maßregeln gescheitert.

Würzburg, den 19. Jan. Gestern Nachmittag stürzte ein junger Mann aus hiesiger Stadt, welcher, um in das Innere des Schenkthurmes zu gelangen, denselben bis zu einer bedeutenden Höhe bereits erstiegen hatte, indem er einen Fehltritt that, in die Tiefe, und erlitt außer einem Beinbruche noch weitere Beschädigungen.

Die „Hamburger Neue Zeitung" berichtet aus **Magdeburg** vom 12. Jan.: Der aus der bayerischen Kniebeugungsfrage bekannte Pfarrer Redenbacher ist aus dem bayerischen in preußischen Dienst übergetreten. Im Amtsblatte der k. Regierung zu Magdeburg vom 10. d. Mts. meldet darüber das k. Consistorium der Provinz Sachsen unter der Rubrik Personalchronik Folgendes: „Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle in Sachsenburg, Ephorie Heldrungen, ist der evangelische Pfarrer Christian Wilhelm Adolph Redenbacher, im Königreich Bayern, höherer Veranlassung zufolge, votirt und landesherrlich bestätigt worden."

Die junge Königin von Spanien soll außerordentlich großmüthig und milde sein; sobald sie einen Bettler sieht, reicht sie ihm ihre volle Borse hin. Damit nun aber diese königliche Freigebigkeit dem Staats-Schatze nicht gefährlich werden kann, trägt die Polizei Sorge, daß wenn die Königin ausgeht, nirgends ein Bettler zu sehen ist. Die gefährlichsten Bettler, welche sich in den Vorzimmern und in der nächsten Umgebung der Königin selbst aufhalten, kann leider die Polizei nicht erreichen.

Ein Vorfall, wie die „Trier'sche Zeitung" schreibt, gibt einen Beweis, wie der Passus in dem Landtagsabschiede für die Rheinprovinz, welcher das Verfahren der Behörden gegen die petitionirende Bürgerschaft von **Trier** gutheißt, eine weitere Anwendung gefunden hat. Die Polizei fand sich bewogen, die Gäste eines kleinen Wirthshauses zum Auseinandergehen aufzufordern, weil sie „eine durch den allegirten Bundesbeschluß verbotene Volksversammlung bilden." Das was sie zu dieser Maßregel veranlaßte, war, daß in dem bezeichneten Locale man sich über die zu treffenden Wahlen bei Einführung der Kommunalordnung berieth, und Stellen aus dem Landtagsabschiede für die Provinz Preußen vorgelesen und besprochen wurden.

Münster. Im vorigen Monat ist hier ein Wunder passirt, ein Wunder, welches gewiß nicht verfehlen wird, auf die Gläubigen einen großen Eindruck zu machen. Die Trierische Ztg. erzählt folgende höchst merkwürdige Begebenheit: Die barmherzigen Schwestern pflegen den Kranken, welche bei ihnen gepflegt werden, irgend ein Amulet umzuhängen, welchem man einen heilsamen Einfluß auf die Krankheit zuschreibt. Einem Manne, der seines Verstandes beraubt war, hatten die barmherzigen Schwestern auch einen solchen Talisman, bestehend in einer kleinen Medaille, umgehangen. Der Mann mochte denken, die Wirksamkeit würde eine größere im als am Leibe sein, und er verschluckt die Medaille. Diese bleibt in der Speiseröhre sitzen und bringt so den Armen dem Erstickungstode nahe. Unter dem furchtbarsten Würgen und durch die Unterstützung eines Stück Weißbrodes, welches man hinter der Medaille herschickte, wurde diese glücklich in den Magen transportirt. In Folge dieser ungeheuren körperlichen und geistigen Aufregung kömmt — o Wunder! — der Mann wieder zu seinem vollen Verstande. Und was ist die Pointe von der Geschichte? Der Mann war vom Teufel besessen, der Teufel ist herausgetrieben, die Medaillen haben ihre Wunderkraft bewiesen. Die ganze Stadt ist voll von dieser Wundermähr. — Wenn übrigens zur bessern Wirkung das Verschlucken der Medaillen bei den Gläubigen ein frommer Gebrauch werden sollte, so möchte man doch anrathen, diese Amulette von Pfefferkuchen machen zu lassen, es dürfte sonst vielleicht nicht wieder so gut ablaufen.

Der König von **Hannover** besucht täglich seinen kleinen Enkel und gibt ihm beim Abschied allemal einen herzlichen Kuß. Er bemerkte neulich, daß die Wärterin stets dem Kinde die Augen mit der Hand bedeckte, wenn er es küßte; auf seine Frage entgegnete dieselbe, es geschehe deshalb, damit dem Kinde kein Schnupftabak in die Au-

Digitized by Google

gen falle. Den andern Tag erschien der Großpapa wieder und wandte sich gleich mit den Worten an die Wärterin: „Sie brauchen der Kind nicht die Aug' zuzuhalten, ich haben nicht schnupft seit drei Stund."

In **Paris** sind neuerdings vom Kriegsschauplatz in Algerien unerfreuliche Nachrichten eingelaufen. Abd-el-Kader hält sich mit seinen Leuten, als wären sie von Eisen, während die Franzosen große Verluste erlitten. — Noch ungleich traurigere Berichte laufen bezüglich des russischen Feldzuges in Kaukasien ein. Die Bergvölker haben auf dem linken Flügel der russischen Linie durch einen nächtlichen Ueberfall zwei Forts erstürmt und zerstört. Die russische Garnison in denselben, welche je aus circa 1000 Mann bestand, wurde zum Theil niedergemacht, zum Theil in die Berge geschleppt.

Ein gewisser Dr. B . . . in Paris ließ, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seine ganze Lebensgeschichte, wo er studirt, herumgereiset, wer sein Lehrer gewesen u. s. w. auf einen großen Zettel drucken, und an alle Straßenecken anschlagen. Auch ein neuer Weg, Patienten zu zügeln!

Allerlei.

(Eingesandt.)

Umgegendliches.

(Schluß aus Nro. 14.)

22) Eine Doppelflinte, ohne Läufe.

23) Ein halber Scheffel Schnee, vom Seifensieder übrig geblieben.

24) Ein Paar abgerichtete Bachstelzen, welche vorzüglich gut Polka tanzen.

25) Ein Ladestock, woran die Flinte fehlt.

26) Eine kleine Zeterkröte, mit guten Perlen garnirt, als Medaillen zu tragen.

27) Eine gute Brille ohne Glas, beim Kegelspiel zu brauchen.

28) Das Schwert, womit der Engel Adam und Eva aus dem Paradiese verjagt, ist zweimal geleimt, übrigens noch brauchbar, aber doch sehr alt.

29) Eine Seifenblase, als Tabaksbeutel zu gebrauchen.

30) Zwei Sprossen von der Leiter, welche Jakob im Traume gesehen.

31) Ein schläfriger Marqueur, welcher aufgezogen werden kann.

32) Eine herumziehende Gesellschaft von Meerschweinchen; sie giebt vorzüglich Opern sehr gut.

33) Eine taubstumme Katze, die weder hört, noch spricht.

34) Ein Haarbeutel von Rheinwein, wiegt 54 Pfund.

Kaufsliebhaber können das Nähere erfragen in Herrieden, im Hause Nr. 99., Eingang durch das Hofthor zur Seitenthüre, weil die vordere Hausthüre nicht gut aufgeht.

Widerspruch.

Der Staat, die Tugend, die moralische Person
Verbietet seinen Dienern alles Borgen;
Nun aber hat er selbst die größten Sorgen,
Und sucht seit Monden einen reichen Pumper schon!

Todesanzeige des Jahres 1845.

Der Freimüthige beginnt seine erste diesjährige Nummer mit: „Entbindungs- und Todes-Anzeige, Obduction und Vermächtniß des Jahres 1845." Die ärztliche Section des Jahres 1845 hat, wie uns Dr. Lasler erzählt, Folgendes ergeben: Der äußere Körper des Jahres 1845 bot überall das Aussehen der Erschlaffung und Ermattung, wie eines Menschen, der sein Leben lang viele fruchtlose Anstrengungen gemacht. Die Haare standen ihm hoch zu Berge; als hätte es gar nicht aufgehört, sich zu verwundern. Die Augen schielten nach beiden Seiten. Auf diese Weise konnte das Jahr nie recht gesehen haben, was zunächst vor ihm lag. Auch war eine Trübung in beiden Augen zu bemerken, so daß es just zur rechten Zeit gestorben war, um nicht dem Jammer des schwarzen Staars zu verfallen. Der Grund dieses Leidens mochte vielleicht darin liegen, daß 1845 Lichtfreund war und durch zu viel Licht geblendet wurde.

Digitized by Google

Die Nase erregte das Staunen aller anwesenden Aerzte. Solch' eine Nase war noch nie gesehen worden. Einerseits erschien sie wie ein Leitseil lang herabhängend, so daß 1845 ganz bequem an der Nase herumgeführt werden konnte; andrerseits glich sie einem ganzen Rest kleiner Nasen, die alle gedreht waren.

Die Ohren waren ganz platt gedrückt; 1845 mußte viel auf der Lauer gelegen haben.

Die Lippen erschienen zusammengebissen und ganz gekniffen, wie eines Menschen, der gern hätte viel sagen mögen, es aber in sich verbeißen mußte.

Die Zähne ganz stumpf, unfähig irgend etwas Kräftiges zu zermalmen.

Die Zunge furchtbar angeschwollen, so daß sie dem freien Athmen gewaltig hinderlich war.

Vom Halse war kaum eine Andeutung vorhanden, so daß von einem Hochtragen des Hauptes nie die Rede sein konnte.

Die Brust flach und eingedrückt, die absoluteste Unfähigkeit zum Kriegsdienst bekundend. (Schluß folgt.)

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Morgen Mittwoch den 28. Januar präcise 6 Uhr Abends.

THEATER-NOTIZ.

Mittwoch den 28. **Januar** 1846:

Zum Vortheile der Unterzeichneten.

Zum Erstenmale:

„Das Täubchen von Amsterdam."

Historisches Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel von Herrmann Margraff.

Zu dieser meiner Benefice-Vorstellung lade ich ein verehrungswürdiges und kunstliebendes Publikum zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Friederika Miller.

Billets sind in der Wohnung der Beneficiantin bei Hrn. Kfm. Steiner über eine Treppe, und Abends an der Kassa zu haben.

3. Lit. B Nr. 2 ist ein starker blecherner **Ofenaufsatz** zu verkaufen.

4. Es wird ein Mitleser zur illustrirten Zeitung gegen ein jährliches Abonnement von nur 1 fl. 48 kr. gesucht.

Charade.

(Einsilbig.)

Mein Ganzes ward einst der Anakreon
Der Deutschen, schmeichelhaft genennet:
Die erste Letter weg davon;
So hält es Holz so fest, daß nur die Säg' es trennet.

Auflösung des Logogriphs im Morgenblatt Nr. 42.: „Schlinge—Schlange."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 3.: „Irrlicht."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 16. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 28. Januar (Carolus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 22. Jan. In Folge eingetretener Witterungsänderung ist mehr als ein Drittheil der Bewohner der Stadt von Husten ꝛc. befallen; wir hatten heute so warme Temperatur, wie an einem Frühlingstage.

— 23. Jan. Vorgestern betrachteten viele Leute eine am St. Petersthurm angebrachte neue Feuerglocke. In Beziehung auf das Anschlagen bei entstandenem Brand in der Stadt oder deren nächsten Umgebung ist eine neue, sehr zweckmäßige Anordnung getroffen worden, derzufolge die Thürmer nach gegebenem Feuerzeichen nicht mehr wie bisher den Namen der Ortschaft, in welcher Feuer entstand, durch das Sprachrohr herabrufen, wodurch schon manche Verwechslung geschah, sondern die schriftliche Anzeige mittels einer Schnur vom Thurme herabsenken. — Die öffentliche Stimme über das Wünschenswerthe einer polizeilichen Regulirung des Maaßes beim Torfverkauf, die sich vielfach vernehmen läßt, gründet auf den richtigsten Voraussetzungen. Der Torf ist kein Luxusartikel, sondern ein durch den Stand der Holzpreise nothgedrungenes Surrogat des Holzes, so unentbehrlich als dieses, und auch in national-ökonomischer Hinsicht von Wichtigkeit, da sein Verbrauch die immer dringender gebotene Schonung der Wälder fördert. Nach allen Seiten hin ist also die strenge Ueberwachung seines Verkaufsmaaßes nicht minder indizirt, wie beim Holze selbst. Die Zählung nach Stücken ist bei deren unvermeidlicher Zerbröckelung unzureichend. Auch das Abwägen, gleich dem Heu, hat seine Bedenklichkeiten, mindestens seine Unbequemlichkeit. Unzweifelhaft die verläßigste und wenigst umständliche Auskunft wäre, wenn jeder Torfverkäufer ein von der Polizeibehörde geaichtes, auf ganze und halbe Zentner u. s. w. regulirtes Maltter mit sich führen müßte, oder wenn die Holzmesser zugleich als Torfmesser instruirt würden.

Würzburg, den 25. Jan. Der Main, noch am heutigen Morgen im Steigen begriffen, hat neuerdings in mehreren dem Flusse zunächst gelegenen Straßen die Passage unterbrochen. Die zum Mainquai führenden Ausgänge stehen sämmtlich unter Wasser. Indessen hofft man, daß ein weiteres Anschwellen desselben vor der Hand nicht mehr stattfinden werde.

Hiesiges.

Friedrich Gülls Kinderheimath in Bildern und Liedern.
Zweite reich vermehrte Auflage.

Mit der anerkennenden Würdigung von Gustav Schwab wurde dieses Werkchen im Jahre 1837 zum erstenmale dem Publikum übergeben. Die Aufnahme desselben war

Digitized by Google

durch ganz Deutschland so günstig, daß bald zwei starke Abdrücke genommen werden mußten und sich neuerdings das Bedürfniß einer zweiten Auflage herausgestellt hat. Diese wurde nun nicht nur vom Dichter reich vermehrt, sondern auch Graf Pocci wandte sein schönes Talent der Kinderheimath zu und hat beinahe sämmtliche Gedichte mit den sinnigsten Zeichnungen geschmückt. Der Dichter selbst hat sich schon durch manche poetische Gabe und literarische Arbeit rühmlich hervorgethan. Den glücklichsten Wurf hat er immerhin mit seiner Kinderheimath gemacht. Er weiß sich so ganz in das innere Leben der Kinder zu versenken, die poetischen Momente ihrer Anschauungsweise so geschickt herauszugreifen, sie so leicht und faßlich zugleich in einem so schönen, bilderreichen Gewande wiederzugeben, daß diese Gedichte ebensowohl die Freude und Lust der Kinder sind, als sie jeden Erwachsenen lebhaft ansprechen müssen, dem die Poesie nicht abseite liegt und die freundliche Kinderwelt nicht ganz entfremdet ist. Es sei nur an das reisende Fröschlein erinnert, oder an die Geschichte vom Hunde, wie er die ganze Nacht für seinen Herrn eifrig Wache hält und dann mit dem Morgenbrode belohnt wird oder an den Gockelhahn, der zur Arbeit ruft, oder an die Lieder vom Häschen im Neschen, am Abend u. s. w. Wie köstlich ist der kindliche Humor bei diesem letzteren Auszählspruch zum Fangspiel! Bei jedem Verse lacht er uns im klarsten Redeflusse an.

Man braucht sich nur wenig mit Poesie beschäftigt zu haben, um zu wissen, wie schwer es ist, so gefällige und anscheinend leichte Gedichte zu machen und in der That, trotz aller früheren und späteren dergleichen Versuche steht die Kinderheimath fast einzig in ihrer Art da. So edel und gewählt die Sprache, so natürlich und kindlich alle Gedanken, so lieblich der poetische Reiz, welcher sie umduftet, die Thierwelt namentlich so lebendig und treu gezeichnet und doch so naiv aufgefaßt.

Den begabten Dichter Friedrich Güll zählen wir mit Stolz und Freude zu den unsrigen. Der Geburtsort eines Uz und eines Platen ist auch der seinige.

Die Kinderheimath sollte in keiner deutschen Familie fehlen, in welcher darauf Anspruch gemacht wird, die Kinder nicht blos leiblich wohl zu erziehen.

Der Preis des Buches 1 fl. 36 kr. ist bei seiner reichen und geschmackvollen Ausstattung ungemein billig.

D.

Gestern Nachmittag 3¼ Uhr segnete einer unserer wackersten Mitbürger, Herr Buchhändler und Leihbibliothekar **Dollfuß**, das Zeitliche nach ungefähr 8tägigem Krankenlager. Mit Recht bedauern wir den Verlust eines Mannes, dem Alle, die Denselben näher kannten, mit großer Achtung und Zuneigung ergeben waren. Streng rechtlich und gewissenhaft in Erfüllung seiner Pflichten als Mensch, war er uns ein eben so wackerer, als vielseitig gebildeter Bürger, der sich stets mit gerader Offenheit für das Wohl der Stadt aussprach und danach handelte. Das Andenken an ihn wird stets mit Achtung in den Herzen unserer Einwohner weilen.

„Ehre, dem Ehre gebühret" ist eine sprichwörtliche Mahnung, der wir zu folgen in der heutigen Benefice-Vorstellung unsers verehrten Fräulein Friederike Müller Veranlassung finden. Die geschätzte Beneficiantin hat durch ihr ausgebildetes Talent, die hohe Stufe ihrer Kunst, auf der sie sich befindet, und durch ihr stetes Bemühen, sich auf derselben zu zeigen, uns so manchen Abend nicht nur zu einem schönen und genußreichen umgewandelt, und somit uns zu nicht geringem Danke gegen sie verpflichtet, sie hat auch außer ihrem Talent durch die vielen liebenswürdigen Eigenschaften, die ihr zu hoher Zierde gereichen, durch Anmuth, Grazie, Naivität, mit einem Worte durch ihre angenehme Persönlichkeit die Herzen der Kunstfreunde für sich eingenommen und sich den Namen einer vollendeten Künstlerin zu erwerben gewußt. Unter diesen Umständen läßt sich mit Recht erwarten, daß Jeden, dem nicht nur Sinn für edle Genüsse, sondern auch Dankbarkeit für den Geber beigt, es sich angelegen sein lassen wird, diesen Dank durch den Besuch der heutigen Vorstellung auszudrücken, damit der Liebling unseres Theaterpublikums die Ueberzeugung gewinnt, daß wir nicht blos mit Vergnügen bereit sind, ihm unsern Beifall, den wohlverdienten, durch rauschenden Applaus zu zol-

Digitized by Google

len, sondern auch eben so gern denselben in lohnender, einträglicher Weise zu Theil werden lassen. —

Die Wahl des Stückes läßt etwas Gutes erwarten und Frl. Fr. Miller wird nicht ermangeln, uns in der Darstellung der Titelrolle abermalige Proben ihres herrlichen Talents zu geben.

Allerlei.

Todesanzeige des Jahres 1845.

(Schluß aus Nro. 15.)

Die Arme welk und schlaff, die Finger so steif, daß sie zu keinem Ballen der Fäuste zusammen zu bringen waren. Der Daumen innen platt, als ob er oft auf's Auge gedrückt worden wäre. Der Goldfinger erschien dick und angeschwollen, und ein Trauring war mit demselben dermaßen verwachsen, daß man den Finger hätte abhauen müssen, um eine Schridung zu bewirken.

Der Bauch war angeschwollen, wie von einem Kinde, das von schlechter Kost und Wohnung strophulös geworden.

Die Beine zeigten alle Spuren der heftigsten Gicht, in Folge welcher die Füße dermaßen verdreht waren, daß sie weit eher zum Rückwärtskriechen als zum Vorwärtsschreiten geeignet erschienen.

Das Rückgrat war furchtbar gekrümmt und verbogen. Das Katzenbuckeln war völlig angeboren.

Trotzdem, daß die Obduction wenige Stunden nach dem Absterben erfolgte, waren doch die Todesspuren bereits so gereift, daß die Aerzte erklärten: 1845 sei schon längst abgestorben gewesen und niemals eigentlich recht zur vollen Lebenskraft gelangt.

Die Besichtigung des Innern ergab noch sonderbarere Resultate:

Das Gehirn war fast ganz aufgezehrt, von zahllosen Gedanken, die darin stecken geblieben, erstorben und verfault.

Die Luftröhre mußte sich anfangs schwindsüchtig geschrieen haben und zuletzt ganz kleinlaut geworden sein. —

Dem Schlunde sah man es an, daß er vielen Begehr nach Speisen gehabt.

Der Magen war über alle Maaßen angeschwollen. Man fand so Vielerlei darin, daß ein berühmter Physiologe ein eigenes Werk darüber schreiben will. Nur Einiges kann ich jetzt schon mittheilen:

Obenauf lag ein Protest, der den Magen wohl oft zum Vomiren reizen mochte, jedoch so fest in den Magenmund eingekeilt war, daß er unmöglich heraus konnte.

Ferner ein dickes Talglicht, dem der Docht fehlte. Da schon angedeutet worden, daß 1845 ein Lichtfreund war, so mochte es dieses Talglicht wohl aus Aerger verschlungen haben, weil es nicht brennen wollte.

Unter dem Lichte lag die Petri-Kirchen-Frage. Diese muß dem Jahre schwer den Magen abgedrückt haben, denn die Wandung desselben war an der Stelle fast zerrissen.

Auch fanden sich die Verhandlungen des Vereins zur Hebung der niedern Volksklasse vor. Doch diese konnte man nur mit Mühe erkennen, denn sie waren fast gänzlich macerirt und Essig. —

So wie der erste Lichtstrahl bei Eröffnung des Magens hineinschien, entwickelte sich eine Masse fixe Luft, die ein Chemiker jedoch rasch auffing und nach der Analyse als die Reform-Bestrebungen der Neu-Katholiken und Neu-Juden erkannte.

Von der Leber war auch nicht mehr die kleinste Andeutung vorhanden. Sie war von der hochangeschwollenen Gallenblase vollständig aufgezehrt worden.

Die Gedärme waren voll Traktätlein, nur der Grimmdarm enthielt mehrere Nummern gewisser politischer Zeitungen mit Denunciationen.

Die Nieren herrschten vor allen andern Organen vor.

Die Wasserbereitung in 1845 mußte deshalb mächtig von Statten gegangen sein, da noch gar nicht zu berechnen ist, was alles zu Wasser geworden.

An die Eröffnung des Brustkastens, dem Behälter des freien Athmens, wollten sich die Aerzte gar nicht machen. Die Rippen waren so mürbe, daß sie ihm keine feste

Digitized by Google

Haltung gaben und seine Form zusammenfallen ließen, und das Ganze hatte ein so gebrechliches Aussehen, daß man fürchtete, es würde schon bei der Berührung des Messers formlos zusammenfallen.

Endlich wagte man es doch:

An Stelle der Lungen sah man nur die aufgelösten Tuberkeln der ausgebildeten Schwindsucht.

Nur das Herz war wunderbar gut erhalten und völlig gesund.

Dies erregte allgemeines Erstaunen.

Als man jedoch das Herz aufschnitt, erklärte sich die auffallende Erscheinung.

Man fand darin den Keim des erwachenden Volksbewußtseins."

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

Mittwoch den 28. **Januar** 1846:

Zum Vortheile der Unterzeichneten.

Zum Erstenmale:

„Das Täubchen von Amsterdam."

Historisches Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel von Herrmann Margraff.

Zu dieser meiner Benefice-Vorstellung lade ich ein verehrungswürdiges und kunstliebendes Publikum zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Friederika Miller.

Billets sind in der Wohnung der Beneficiantin bei Hrn. Kfm. Steiner über eine Treppe, und Abends an der Kassa zu haben.

---

2. Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er von seiner Reise zurückgekehrt ist und seinem Geschäfte fortan ununterbrochen die regste Thätigkeit widmen wird. Derselbe empfiehlt sich daher einem geehrten Publikum sowohl zur Verfertigung von neuen, wie zum Repariren und Stimmen älterer Instrumente mit der Versicherung, daß er durch eine musterhafte Arbeit, wie durch die prompteste Effectuirung aller ihm zukommenden Aufträge das ihm geschenkte Vertrauen jederzeit vollkommen rechtfertigen wird.

Anton Post,
Piano-Forte Fabrikant.

---

3. Den hochverehrten Eltern der mir anvertrauten Kinder und allen Denen, welche meiner Aufsicht Mädchen des noch nicht schulpflichtigen Alters übergeben wollen, diene zur ergebensten Anzeige, daß ich bis 1. Februar mein Lokal in der Neustadt Lit. A 302 beziehe.

Katinka Baur.

---

4. Lit. B Nr. 2 ist ein starker blecherner **Ofenaufsatz** zu verkaufen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Anna Barbara Pfeiffer, ehemal. Dienstmagd.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 17. 1846.

Ansbacher Morgenblatt,

für

Stadt und Land.

Freitag, den 30. Januar (Adelgunda.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr funf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 24. Jan. Am verflossenen Mittwoch versammelten sich die Mitglieder des Ausschusses des Pensionsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal in der Wohnung des bisherigen Vorstandes, Hrn. Rath Dr. Hirneiß, um die vorgeschriebene Wahl eines Vorstandes für die nächsten 6 Jahre vorzunehmen. Nachdem Hr. Rath Dr. Hirneiß unmittelbar vor der Wahl die bestimmte Erklärung abgegeben, diese Stelle fernerhin nicht beizubehalten, so wurde Hr. Gymnasialprofessor Mayer als Vorstand gewählt. Die Mitglieder dieses Vereins sehen mit gespannter Erwartung den bestimmten Beschlußfassungen und überhaupt der Erlangung von Gewißheit über die künftigen Verhältnisse des Vereins entgegen, und das um so mehr, als die mehrfach geschehenen Aufnahmsanmeldungen bereits seit längerer Zeit auf unbegreifliche Weise gänzlich unerledigt geblieben, wodurch der Vereinskasse wohl kein Vortheil zugekommen sein dürfte. Es wird eine schwere Aufgabe für den neuen Verwaltungs-Ausschuß werden, das alte Vertrauen zu dem Verein wieder herzustellen, was doch so dringend bei gegenwärtigen Verhältnissen desselben Noth thut.

Bamberg. Seit vielen Jahren hat keine neue Einrichtung sich so schnell Eingang zu verschaffen gewußt und so vortheilhaft sich bewährt, als die Feuerung mit Steinkohlen; leider, daß erbärmliche Gewinnsucht ihr hie und da Schaden bringt. Wie schon früher gesagt, kennt man sich bis jetzt vom bloßen Ansehen der Kohle in deren Qualität noch nicht gehörig aus; was schwarz ist, das ist Steinkohle und brennt, giebt aber keine Wärme. Leute, die Fracht nach Kronach und der Umgegend haben, nehmen rückwärts Steinkohlen mit, d. h. sie kaufen für wenige Kreuzer den Kübel und laden von den Bergen werthlosen Zeuges, was seit Jahren als unbrauchbar aufgehäuft wurde, den Wagen voll, mischen ein Achttheil gute Kohle darunter und verkaufen dahier den Quark für gutes Produkt. Vor solchen Zwischenführern muß man das Publikum warnen, aber auch die HH. Bergwerksbesitzer sollten es in ihrem eigenen Interesse finden, darauf zu sehen, daß ein so elendes Zeug nicht abgegeben und der Credit ihrer Gruben dadurch geschwächt werde.

Berlin, 19. Jan. Seit einiger Zeit haben sich unsere Heilanstalten für Wahnsinnige, namentlich aber die Abtheilung für Geisteskranke in der k. Charite, besonders zahlreich mit solchen bevölkert, die aus religiösen Motiven wahnsinnig geworden sind. Die Zahl derselben vermehrt sich auf eine schreckenerregende Weise, wobei der Umstand merkwürdig ist, daß der Wahnsinn in der Regel als höchster Grad pietistischer Verirrung und supernaturalistischer Glaubensrichtung ausbricht, wie auch die jungen Theologen, welche in der letzten Zeit in dieser traurigen Weise krank wurden, nicht etwa als Opfer

Digitized by Google

eines Kampfes der Vernunft mit dem positiven Christenthum, sondern vielmehr als Anhänger eines dumpfen Pietismus erscheinen.

Aus **Berlin** wird gemeldet, daß unter den Juden ein Aufruf erschienen, welcher die europäische Judenheit auffordert, in Nord-Amerika eine jüdische Colonie auf Actien zu gründen und eine Landstrecke anzukaufen, welche zwei Millionen Menschen nähren kann. Das unglückliche jüdische Volk soll in jener Colonie zu seiner ursprünglichen Bestimmung, zum Ackerbau, zurückgeführt werden. Einem solchen Unternehmen wäre von Herzen Glück zu wünschen, allein es fragt sich, ob 2,000,000 dieser „Unglücklichen" zu jener schönen „ursprünglichen Bestimmung" zurückkehren möchten und dann müßten sich bedeutende Kapitalien der Nation an die Spitze stellen, allein das Haus Rothschild und seine verschiedenen Söhne, die man um Beistand angegangen hat, haben ihr Mißfallen an der „ursprünglichen Bestimmung" ausgesprochen und ihren Beistand versagt. Die peinliche Stellung ihrer Glaubensgenossen in Rußland kann natürlich solche ganz aus Metall aufgeführte Häuser in ihrem Innern nicht erschüttern noch weniger aber erweichen.

In der **Schweiz** hat man ein neues religiöses Bekehrungsmittel erfunden, das sich auch gleich beim ersten Versuche als sehr wirksam erwies. In Montreux, im Kanton Waadt, wurden protestantische Dissidenten auf dem Wege nach dem Bethause mit einer Feuerspritze begrüßt; die durchnäßten Andächtigen gingen sofort, statt zur Kirche, nach Hause.

In **Paris** producirt sich jetzt ein Rauchkünstler. Er bläßt den Rauch, während er eine Tabakspfeife zwischen den Lippen hat, dergestalt aus dem Munde, daß er Vasen, Blumen, Säulen, ja sogar lebensähnliche Porträts damit gestaltet, die natürlich eben so schnell verfliegen als entstehen. Der Mann hat zwanzig Jahre daran gearbeitet und geraucht, dieses Kunststück zu Stande zu bringen. Er wird jetzt eine Reise durch Europa machen, und den Leuten zeigen, daß weiland Salomo Majestät Unrecht hatte zu behaupten: Nichts Neues unter der Sonne.

Rührendes aus Palermo. Die Zeitungen geben uns Schilderungen von dem Leben der hohen Personen in Palermo, die ganz für gefühlvolle Leser berechnet sind. Man höre z. B. den Corresp. der Deutschen Allgemeinen: „Bei einem Faustkampf unter ein paar gemeinen Leuten, der in diesen Tagen hier vorfiel, stand der stärkere Theil mit einem Male von der Benutzung seines Sieges ab und sagte: Nun könnte ich Dich ganz ordentlich zurichten, aber da die Kaiserin hier ist, will ich nicht, daß sie sagt, wir wären hier böse Leute. (Man gebe ihm einen Stanislaus.) Ein Arbeiter bei den Zubereitungen zu einem Feuerwerk in der Vorstadt Olivuzzo ward gefragt, zu welchem Feste dies geschähe? Er antwortete: Zum Namensfest unsers Kaisers." — (Qualificirt sich das nicht zu einer Anklage auf Hochverrath?)

Zschokke, der berühmte humane Heinrich Zschokke, der Verfasser der Stunden der Andacht, spricht sich in seinem Aufsatze „Civilisation, Demoralisation und Todesstrafen" (in Maltens „Weltkunde") gegen Hinrichtungen aus, und schlägt ebenfalls (so wie Sue es in seinen „Geheimnissen" gethan) die Blendung für die größten Verbrecher vor. Auch Zschokke wird gewiß deshalb viele Angriffe erleiden, entsprungen aus jener Humanität, welche lieber die ganze Menschheit einer Gefahr aussetzt, als einige der wildesten menschlichen Bestien wirklich unschädlich gemacht sieht. — Man tödtet giftige Thiere und sollte nicht Räubern und Mördern die Möglichkeit zu schaden nehmen! Aus dem festesten Gefängniß ist Flucht möglich, und die Beispiele davon sind nicht selten. Das ist die Hoffnung, das Streben aller gefangenen Verbrecher, das mildert die Strafe, das hebt den Schrecken auf, welchen nur die Hoffnungslosigkeit hervorbringen kann. Wenn durch abschreckende Beispiele gewirkt werden soll, so wird man wenigstens das der Blendung nicht absprechen können, daß sie ihren Zweck mehr als Tod und ewiges Gefängniß erreicht.

Digitized by Google

Hiesiges.

Zum Kreis- und Stadtgerichtsrathe in Erlangen ist der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach, Herr Georg Roth, befördert, und die hierdurch erledigte Protokollistenstelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Hrn. Joseph Glas, verliehen worden.

(Eingesandt.)

Dem Vernehmen nach wird Sonntag den 1. Februar die Original-Posse von R. Benedix (Verfasser von Dr. Wespe) **Der Steckbrief** oder **die vier Landesverräther** zum Erstenmale auf hiesiger Bühne zur Aufführung kommen. Referent dieses wohnte dieser Vorstellung in München bei, und muß gestehen, daß diese Posse die beste neuerer Zeit zu nennen ist; und wir dürfen bei unserm tüchtigen Lustspiel-Personal erwarten, daß uns durch die Aufführung dieser Posse etwas Gediegenes vorgeführt wird.

K. L.

Briefkasten.

Gelübde eines in der Liebe taumelnden, fast geistesschwach gewordenen Jünglings: „Ich schwöre dir's, (mit drei Fingern) sagte derselbe zu einem Mädchen, daß ich dich und keine andere lieben noch heirathen werde; und wenn's mein Vater nicht zugeben sollte, so springe ich in das Wasser, wenn es ihm recht ist.

(Für Freunde des Auslandes.) Eine Pariser Näherin verfertigt Hemden um den doppelten Preis als hier gebräuchlich ist und zwar so fein, daß schon beim bloßen Berühren derselben alle Nähte aufplatzen.

Wer ein derartiges lustiges Gewebe zu haben wünscht, wende sich nach der Kuh-Gasse.

Allerlei.

(Erfrorene Hände und Füße zu heilen.) Eine frisch ausgehöhlte Rübe wird mit Salz gefüllt und so lange bis dieses geschmolzen ist, an einen feuchten Ort hingestellt. Mit dieser Flüssigkeit wird Leinwand befeuchtet, und täglich zweimal auf die erfrornen Glieder umgeschlagen, welche jedoch noch nicht aufgebrochen sein müssen. — Ein anderes sehr gutes Mittel sind weiße Ruben. Man läßt diese frieren, stößt sie dann in einem Mörser ganz klein, bindet diese Masse mittelst eines Leinwandläppchens des Abends beim Schlafengehen um die erfrorenen Theile und nimmt sie erst am nächsten Morgen ab. Selten ist eine wiederholte Anwendung dieses Mittels nothwendig.

Carricaturen. Der Pariser Charivari persiflirt die neuen Riesenjournale durch ein komisches Blatt. In einem Lesekabinet ist die ganze große Wand mit einem Blatte der „Epoque" tapezirt. Die Leser legen kleine und große Leitern an um zu lesen; an der Decke ist sogar ein Rollbord angebracht, in dem ein Leser sich hinaufziehen und herablassen kann. Auch bekommt jeder Abonnent eine eigene Uniform und die Austräger des Blattes sind verbunden, ihm militärisch die Honneurs zu machen.

London. Das Beefsteak, welches am heiligen Abend auf die Tafel der Königin von England kam, war etwas größer, als man bei uns gewöhnlich die halben Portionen macht — es wog 317 Pfund. — Nun, die Königin konnte sich auch nicht mehr als satt essen.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

Freitag den 30. Januar 1846:

Fra Diavalo

oder:

Das Gasthaus von Terracina.

Oper in 3 Aufzügen von Scribe, Musik von Auber.

Theodor von Schütz.

2. **Heute Plenar-Versammlung** des **Industrie-Vereines.**

3. Montag den 2. Februar werden Lit. A Nr. 95 mehrere Betten, Weißzeug, Schreinzeug, Kleidungsstücke öffentlich an die Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

4. Lit. B Nr. 2 ist ein starker blecherner **Ofenaufsatz** zu verkaufen.

5. A 137 wird ein sogen. **Kleespies Ofen** zu kaufen gesucht.

6. Ein kleiner Beutel, in welchem sich einiges Geld in verschiedenen Münz-Sorten vorfand, ist gefunden worden und kann gegen die Einrückungsgebühren im Hause Lit. A 344 abgeholt werden.

7. Ein französischer **Schlüssel** ist in der Neustadt verloren gegangen. Man bittet den redlichen Finder, ihn gegen ein Trinkgeld in der Redaktion abzugeben.

Zu vermiethende Wohnungen.

8. A 89 ist der mittlere Gaden täglich zu vermiethen.

9. A 94 auf dem obern Markt ist ein Quartier zu vermiethen.

10. Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, wozu auch ein Parterre-Zimmer gegeben werden kann, ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Begraben wird:

1) Heute Vorm. um 10 Uhr Herr Johann Michael Dollfuß, B. u. Leihbibliothekar.
2) Heute Nachm. um 2 Uhr Johann Leonhard Meyer, Taglöhner in Hennenbach.

Räthsel.

Ich bin bei Liebenden sehr hoch geschätzt,
Doch wenn man durch Enthauptung mich verletzt,
Dann werd' ich das, was oft mit Schmerz erfüllt,
Weil man das Unenthauptete nicht hielt.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 16.: „Gleim—Leim."

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 18. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 1. Februar (Brigitta.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 24. Jan. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat die Kammer der Reichsräthe in ihrer gestrigen Sitzung mit 26 gegen 12 Stimmen beschlossen, daß durch die Verordnung vom 11. Novbr. v. Js. in Betreff der Biertaxe die Verfassung verletzt und deßhalb eine Beschwerde gegen das Gesammtministerium bei Sr. Maj. dem König einzureichen sei. Dieser Beschluß ist nun der Kammer der Abgeordneten zur Zustimmung mitzutheilen. — Der Hr. Finanzminister Graf v. Seinsheim ist, sicherm Vernehmen nach, von Sr. Maj. dem König zum Reichsrath ernannt worden.

*** 26. Januar. Nachträglich zu dem deßfalls unlängst erlassenen wurde nunmehr durch ein weiteres allerhöchstes Rescript noch näher bestimmt, daß bei allen Ausrückungen, von welchen die zu Fuß dienstleistenden nichtkatholischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten nach den allerhöchsten Verordnungen befreit sind, von den zu Spalieren ausgerückten Truppen (in so lange nicht anders verfügt wird) die Ehrenbezeugung vor dem Hochwürdigsten, wie bisher, durch Kniebeugung erwiesen werden soll.

Würzburg, 24. Jan. Vor einigen Tagen vergaß ein Gast, aus einem hiesigen Brauhause nach Hause kehrend, seinen Mantel mitzunehmen. Dieß war für einen dortselbst anwesenden Industriellen ein zu bedeutungsvoller Wink, um auf die möglich billigste Weise in den Besitz eines annehmbaren Kleidungsstückes zu kommen, als daß er die Gelegenheit, sich solchen zuzueignen, nicht unversucht vorübergehen lassen konnte. Denselben jedoch Angesichts der zahlreichen Gäste auszuführen, schien ihm mit Recht ein zu keckes Wagniß. Was that daher der wackere Mann? Er wartete, bis endlich, die Feierabendstunde verkündend, der Kellner die Gäste zum Aufbruch nöthigte. Nachdem Letztere und er mit ihnen die Schenkstube verlassen hatten und das Haus bereits geschlossen war, kehrte er zurück und verlangte, an das Fenster pochend, seinen in der Eile zurückgelassenen Mantel. Der Brauknecht, kein Schelmenstück ahnend, reichte solchen arglos zum Fenster hinaus, und im nächsten Augenblicke war Mann und Mantel verschwunden. Eine halbe Stunde später meldete sich der wirkliche Eigenthümer desselben, allein zu spät. Der Mantel war und blieb für ihn verloren.

Im Orte **Stetten** und dessen Umgegend soll in jüngster Zeit ein sog. Wunderdoktor sein Unwesen getrieben haben, indem er den bei ihm Hilfe Suchenden die Hände auflegte und durch allerlei Firlefanzereien die Krankheiten zu vertreiben bemüht war. Das einschlägige Landgericht erhielt indessen von dem Unfuge alsbald Kunde, in Folge dessen der Wunderdoktor eingezogen ward und wobei sich ergab, daß derselbe, seines Gewerbes ein Schuster, wegen Mangel an Verdienst sich auf das Fach der Heilkunde geworfen habe.

Digitized by Google

In **Stadt Schwarzach**, kgl. Landgs. Dettelbach, ist man in voriger Woche falschem Gepräge (Sechskreuzerstücke) auf die Spur gekommen, welches, wie es den Anschein hat, bereits in sehr ergiebiger Menge gefertigt worden, da sich für mehr als 600 fl. von dieser falschen Münze vorgefunden haben soll.

Langenbrücken, 21. Jan. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr entlud sich hierselbst ein mit einem furchtbaren Sturme verbundenes Gewitter, das eben so rasch vorüber ging, als es ankam und weiter keinen Schaden verursachte, es ist das dritte Gewitter binnen Monatsfrist, die alle zu seltener Zeit im Dezember und Januar gefallen sind.

Frankfurt, 25. Januar. In diesen letzten Wochen wurden an der Spielbank in Homburg wahre Geldschlachten geliefert. Die belgische Contre-Bank machte verzweifelte Anstrengungen, die grünen Tische der Herrn Blanc und Konsorten total zu ruiniren. Das Loos der Kämpfer schwankte, wie dieß eben bei dem schmachvollen Hazardspiele der Fall zu sein pflegt, hin und her. Vorgestern kam es endlich zur Entscheidung. Die belgischen Spieler mußten mit einem Verluste von mehr als 300,000 Francs das Schlachtfeld räumen. Es würde zur Beurtheilung des äußerst verderblichen Einflusses, den ein solcher öffentlicher Spielscandal ausübt, höchst wichtig sein, welche Summen von anderen Leuten, die sich demselben durch Nachspielen anschlossen, verloren wurden.

Aus **Berlin.** Wie uns Nachrichten von zuverlässiger Hand aus **Rußland** melden, nimmt die Finanznoth in dem Kaiserreich auf beunruhigende Weise überhand. Bereits 14 Gouvernements sollen wegen des herrschenden Mangels in diesem Augenblick fast gar keinen Ertrag mehr geben, während nach sieben derselben aus den Staatskassen Millionen gesendet werden müssen, um die Einwohner nicht Hungers sterben zu lassen.

In der **Warschauer** Citadelle hat ein Staatsgefangener, um der üblen Behandlung, die er zu erdulden hatte ein Ende zu machen, sich verbrannt; da er kein Mittel fand sich auf andere Weise das Leben zu nehmen, so hat er eine Lampe unter sein Bett gestellt und sich sammt diesem von den Flammen verzehren lassen. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Tode hat die Geisteszerrüttung eines der Mitgefangenen zur Folge gehabt, so daß er in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Dem Londoner „Globe" zufolge, soll eine 84jährige Frau zu **Tong**, bei Bradford, auf eine eben so sonderbare als entsetzliche Weise, nämlich durch Ratten, um's Leben gekommen sein. Man fand die Unglückliche eines Morgens, vor dem Bette liegend, mit zerfleischtem Gesicht. Ihre Augen waren verschwunden, Nase, Stirn, und ein Theil der Arme angefressen. Sie hatte schon oft über Ratten geklagt, welche sie im Schlafe belästigt hatten, und man vermuthet, daß sie durch ihre Schwäche außer Stand gesetzt worden sey, die zudringlichen Thiere abzuwehren.

Rußland. Wenn auch das Riesenreich unzählige Gewalt- und Gräuelthaten in seinem Innern begraben mag, die niemals ans Tageslicht kommen, wenn die mitleidslosen größeren und kleineren Tyrannen auch in ihrem Sibirien Millionen von Thränen ungesehen fließen und Millionen von Flüchen ungehört verhallen lassen können, so kommen doch dann und wann einzelne Fälle vor, wo es dem übrigen Europa vergönnt ist, einen Blick in jenen Abgrund von Verbrechen zu thun. So haben jetzt, freilich auf weniger bequeme Weise als der Herrscher, eine Anzahl von etwa hundert russischen katholischen Geistlichen ihren Weg — aus Sibirien — nach Deutschland genommen, und haben auch glücklich, natürlich nach den ungeheuersten Beschwerden, die Grenzen Deutschlands erreicht. Man hatte sie zwingen wollen, zwingen durch Martern aller Art, die griechische Religion anzunehmen; die Armen blieben standhaft und wurden endlich nach Sibirien geschickt. Etwa hundert unternahmen auf Leben und Tod das Wagstück der Flucht. Glücklich kamen sie in russisch Polen an, wo sie schon da und dort auf Menschlichkeit und Mitleid rechnen konnten, und also manche Hülfe und Erleichterung fanden. Glücklich kamen sie über die verödeten Flächen, durch den Gürtel von Kosaken und Grenzbeamten — durch welchen sich Rußland von der Civilisation abgeschlossen hat — und waren ge-

Digitized by Google

rettet. — Dem Kaiser wird das Bekanntwerden dieser neuen Thatsachen von der väterlichen Regierung und Sorge um das Seelenheil in Rußland gerade jetzt sehr unangenehm seyn. Schade, daß die Nachricht noch nicht in Rom sein konnte, als der Kaiser dort gewesen. Die berühmte „herzliche Umarmung" wäre dann vielleicht weniger herzlich und die Gegenwart um ein rührendes Schauspiel ärmer gewesen.

Prophezeiungen für die erste Hälfte des Februar.

1. Ungeheure Heiterkeit bei Allen, die monatlichen Gehalt beziehen und daran denken, daß dieser Monat nur 28 Tage hat.
2. Auf dem Schloßberg wird ein Kind geboren.
3. Stirbt Jemand in einem thé dansant des Hungertodes, in Folge dessen eilen Einige in den Stern um diesem Schicksal zu entgehen.
4. Große Opervorstellung ohne Gesang mit entsprechenden Handbewegungen.
5. Die Beleuchtung der Stadt geht ein, dagegen wird eine Laternen-Steuer aufgebracht.
6. Um 12 Uhr geht Jemand aufs Fischhäuschen und kehrt um 2 Uhr als blinder Passagier mit dem Eilwagen heim.
7. Man sieht Einen in Socken spazieren reiten.
8. Wird ein Wettrennen nach Neuses und dem Nußbaum veranstaltet.
9. Errichtung einer Cichorien-Fabrik in Folge des Wettrennens.
10. Sonnenschein. Man wird einige Frauen immer mit Sonnenschirmen bemerken.
11. Man hört gegen Abend auf der Promenade einige Nachtigallen schlagen.
12. Die Polizei ist erstaunt über ihr frühzeitiges Erscheinen und verweist sie nach der Türkei, als passenden Himmelsstrich.
13. Noch keine Eisenbahn nach Nürnberg, dagegen wird heute ein Omnibus dahingehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Gleich Geschick.

Auf welken Blättern saß ich still und sinnend,
Ich ruht' auf halb vergilbtem Wiesenplan,
Zeitlose blickt mich trübe lächelnd an,
Im Morgenwind von ihren Träumen minnend.

Die Quelle sonst so froh und munter rinnend,
Fragt, still vorüberklagend ihre Bahn:
„Wie steht der gelbe Blumenschmuck mir an,
Wo weilt die Grill', in meinen Weiden minnend.

Da flog vom schattenlosen Thränenbaum
Ein kahl verwelktes Blatt zu meinem Schooße:
Komm an mein Herz, du arme Heimathlose,

Klag' ihn mir nur, den kurzen Maientraum,
Und wie die Sonne karg dich nur geküßt,
Ich weiß ja auch, was Traum und Täuschung ist.

v. Delb.

Fußpianisten. Man hat unsere Mittheilung über den mit den Füßen spielenden Pianisten Wersdorf in Brüssel für eine Erfindung gehalten. Dem ist nicht so. Herr Wersdorf existirt. Seine linken Zehen sind eben so vortrefflich ausgebildet als seine rechten; Oktavenläufe und chromatische Gänge muß er naturgemäß besser als die fingerfertigen Spieler ausführen können, mit denen er übrigens mancherlei gemeinsam hat: so mußte er sein Concert wegen einer Verrenkung des Fußes verlegen. Er hat auch einen Walzer componirt: „les Pèdicures" (die Hühneraugenvertilger), der sehr in die Füße gehen soll. Hält das moderne Pianoforte-Virtuosenthum auch diese Fußtritte aus, so ist es unverwüstlich.

(Berliner Musikztg.)

Digitized by Google

Briefkasten.

Ein Gewisser hier in der Stadt, der die Baunzen sehr gern aß, ließ sich sogar einige Dutzend sieben Stunden weit hieher schicken.

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**
Morgen Montag den 2. Februar präcise 6 Uhr Abends.

2. Im Wohnhaus Lit. D. Nr. 384. sind zwei gute 3/4 **Geigen**, dann guterhaltene **Vogelhäuser**, worunter ein **Flughaus** zu verkaufen.

3. Ein **baumwollener Regenschirm** ist in einem hiesigen Laden stehen geblieben und kann gegen die Einrückungsgebühren in Empfang genommen werden. **Wo?** sagt die Redaktion.

4. Es ist eine **Tasche** mit einem **Sacktuch A. W.** verloren gegangen, der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Redaktion abzugeben.

5. In Lit. A. 141. ist ein bewährter überrheinischer **Ofen** (sog. **Kleespies**) mit Rohr und Stein zu verkaufen.

6. Von der Pariser Näherin, welche im Morgenblatte angezeigt wurde, wird bemerkt, daß dieselbe von ihrer **Pariser Nähkunst** auch Unterricht ertheilt und D. 29. unter der Ziffer **N. W.** in der Kübgasse zu finden ist.

THEATER-NOTIZ.

7. **Sonntag** den 1. Februar.
Zum Erstenmale:

Der Steckbrief
oder:
Die vier Landesverräther.

Original-Posse in 3 Akten von Benedix. (Verfasser von Dr. Wespe.)

Theodor von Schütz.

Zu vermiethende Wohnungen.

8. Im Hause Lit. A. 363. in der alten Poststraße ist ein Quartier mit der Aussicht auf die Promenade, bestehend in zwei heizbaren Zimmern und einem Nebenzimmer zu vermiethen und täglich zu beziehen.

9. Lit. A. 276. bei Schneidermeister Burger ist bis Walburgis, Parterre ein großes, helles Zimmer mit der Aussicht auf die Promenade und eigener Holzlege, am besten als Lehrzimmer oder für ledige Personen geeignet, um annehmbaren Zins zu vermiethen.

10. Ein größeres und ein kleines Quartier ist in Lit. A. Nro. 282. täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr: Anna Barbara Gehret, Tochter des Bauern Gehret in Obereichenbach.

Verantwortlicher Redakteur E. Zielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 5.* den 1. Februar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

— Sie wollen schon wieder fort? fragte Cornelia betroffen.

— Meine Gegenwart kann an anderen Orten, wo der Kampf noch wüthet, von Nutzen sein.

— Ihr Eifer kann Ihnen das Leben kosten.

— Ich habe wenig oder nichts an diesem Leben zu verlieren, sagte Alfred schwermüthig.

Cornelia konnte sich nicht länger bemeistern; die Liebe, welche sie schon lange für Alfred gefühlt hatte, und die durch die lange Unterbrechung Ihres Umganges mit ihm nur heftiger geworden war, brach sich jetzt gewaltsam Bahn. Dazu kamen noch die äußeren Umstände, welche auf jedes Weib einen tiefen Eindruck machen mußten. Der Lärm, die Angst, die Aufregung, welche überall herrschten, und dann die Verwundung Alfreds und die wunderbare Freude, die sie empfand, daß ihr Geliebter, den sie von Allen als einen Feigling verachtet und gemieden sah, sich wie ein Held geschlagen habe, das Alles übte seinen Einfluß auf sie aus, und sie faßte Alfreds Hand und sagte leise stehend:

— Aber wenn Anderen mehr an Ihrem Leben gelegen wäre, als Ihnen selbst; wenn ich Sie bäte, hier zu bleiben? Ihre Verwundung, setzte sie, gleichsam um sich vor sich selbst zu entschuldigen, hinzu, Ihre Verwundung macht es unumgänglich nöthig.

Alfred empfand eine große heilige Freude. Die Gewißheit, daß er von Cornelia wieder geliebt werde, überraschte ihn wie ein Blitzstrahl; seine kühnsten, träumerischen Hoffnungen waren mit Einem Male überflügelt, er behielt die kleine weiße Hand Cornelia's lange in der seinigen, dann drückte er einen heißen elektrischen Kuß darauf.

— Wenn Sie es befehlen, sagte er endlich, so will ich bleiben; was ist mir das Geschick von Völkern, was das Glück oder Elend der Menschheit gegen Einen Blick aus Ihrem großen göttlichen Auge. O Cornelia, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebte, wie ich gelitten habe! Wenn ich schwieg, so hat es mir den blutigsten Kampf gekostet, den je ein Herz gekämpft hat. Ihre Ruhe wenigstens war mir heilig, wußte ich doch aus Ihrem eigenen Munde, daß Sie nicht glücklich waren. Aber später war es gut, daß ich Sie nicht mehr sehen konnte, denn nachdem Sie so himmlisch gut gegen mich gewesen waren, als alle Welt mich verhöhnte und mir den Rücken kehrte, da zuckte eine Ahnung in mir auf, ich könnte Ihnen vielleicht mehr sein, als ein bloßer Gast Ihres Hauses. Aber ich war nicht vermessen genug, an diese große unsägliche vernichtende Seligkeit zu glauben. O Gott und jetzt — Cornelia, und jetzt — Ein Wort, um Gottes Willen, Ein Wort! Mit diesem Einen Worte können Sie mir die Pforten des Paradieses klingend erschließen, oder mich in mein voriges alltägliches inhaltsleeres Dasein zurückschleudern; aber um Gottes Willen, sprechen Sie! Alles, Alles, Himmel oder

Digitized by Google

Hölle, Segen oder Fluch, Alles, nur nicht länger dieſen quälenden Zweifel, dieſe folternde Ungewißheit.

Er war während dieſen Worten Cornelia zu Füßen geſunken, ſchwieg jetzt und bedeckte die Hand ſeiner Geliebten mit unzähligen Küſſen.

— Ich liebe Sie, flüſterte die Marquiſe erröthend; aber verlaſſen Sie mich, unſere Liebe iſt ein Verbrechen.

— Sie lieben mich, rief Alfred aufſpringend, Sie lieben mich und ſagen mir, ich ſolle Sie verlaſſen? Nie und nimmer. Aber, ſagte er ſtolz, bevor ich mich des ganzen überſchwänglichen Glückes erfreue, das dieſes Geſtändniß mit beſcheert, ſollen Sie auch wiſſen, daß Sie Ihre Liebe an keinen erbärmlichen Feigling verſchwenden, Sie, Sie allein ſollen die Urſache erfahren, aus welcher ich ein Duell mit dem Vicomte ablehnte.

— O ich glaubte immer an Sie, mein Held, mein Alfred, ſagte Cornelia zärtlich.

— Ich weiß es, daß Sie an mich glaubten, weil Sie mich liebten. Sie haben mir in dem bitterſten Augenblicke meines Lebens einen Beweis davon gegeben. Ich danke Ihnen dafür, aber jetzt ſollen Sie nicht mehr glauben, Sie ſollen wiſſen. Leſen Sie.

Er zog ſein Portefeuille aus der Taſche, nahm aus demſelben ein kleines Manuſcript und gab es Cornelia.

Es war eine Art authographiſches Tagebuch. Wir theilen aus demſelben nur Bruchſtücke mit, welche auf unſere Erzählung Bezug haben.

Cornelia las unter Anderem:

„Es war ein Frühlingsmorgen, als ich von meinen Lieben einen freundlichen, aber leichten Abſchied nahm: — ſollte ich ſie ja bald wiederſehen, ſollten ja ſchon die nächſten Ferien uns Alle in dem alten wohnlichen Väterſchloſſe wieder vereinigen. Drunten, in dem Schloßhofe, ſtand der Reiſewagen, deſſen Verpackung mit allem Nothwendigen und manchem Ueberflüſſigen die Mutter ſelbſt beaufſichtigt hatte. Die großen Seitentaſchen des Wagens wurden von ihr ſo mit Eßwaaren vollgepfropft, daß ich bei meiner Ankunft noch die halbe Univerſität hätte bewirthen können. Nun war Alles bereit, wie der Poſtillion meldete; mein Vater gab mir noch einige ernſte Ermahnungen und eine gute Geld-Anweiſung, meine Mutter tauſend Küſſe, mein jüngerer Bruder, der ſich noch unter der ſtrengen Zucht eines Hauslehrers für ſeinen Abgang auf die Univerſität vorbereitete, beneidete mich um meine Fuchsherrlichkeit, meine Schweſtern umarmten mich und fort ging es im ſchnellſten Trabe von zwei kräftigen Roſſen in die Welt hinaus, die im Sonnenglanze goldener Hoffnungen und Träume vor mir lag, in die Welt hinaus, in der mich Glück, Ruhm und Liebe erwarteten. Wer glaubte das nicht mit achtzehn Jahren, und der Ausſicht auf mehrjähriges freies ſorgenloſes Univerſitätsleben.“

* * *

„Ich kam in Jena an. Nie habe ich ein ſo reines ungetrübtes Glück genoſſen, als in der erſten Zeit meines dortigen Aufenthalts, und werde es auch nicht wieder. Jugend, Freiheit, geiſtreiche anregende Genoſſen und eine reizende Umgebung! O deutſches Studentenleben, wie wahr und ſchön iſt es, was Wilhelm Hauff von Dir ſagt. Du biſt die Zeit, in der alle Keime unſeres Geiſtes und Herzens Blüthen und Knospen treiben, in der wir uns Erinnerungen erwerben, an welchen wir unſer ganzes übriges Leben hindurch zehren können!

Ich hatte mich keinem jener Kreiſe angeſchloſſen, welche die Fröhlichkeit und das Studententhum nur in wilden Trinkgelagen und tollen Händeln ſuchen. Nichts deſto weniger aber trank ich meinen Becher wie ein Anderer, und ſtieß meine Klinge. Ich hatte nur zu bald Gelegenheit, dieſe letztere Fertigkeit zu erproben.

Ich erinnere mich nicht mehr, wie ſich der Streit entſpann. Jedenfalls war es ein unbedeutendes, in der Aufregung des Weines geſprochenes Wort, welches eine Forderung von Seiten meines Gegners, eines mecklenburgiſchen Edelmannes, zur Folge hatte. Ein Bekannter bot ſich mir zum Sekundanten an, und am andern Morgen ritten wir nach einem benachbarten Dorfe, wo der Streit ausgefochten werden ſollte. Es war ein herrlicher Tag, der friſche Morgenhauch fächelte meine Wangen, und erregte einen freudigen,

Digitized by Google

faſt übermüthigen Muth in meinem Herzen. Der unglückliche Jenenſer Philiſtergaul blutete von den ſcharfen Ermahnungen meiner Sporen.

Ich betrat den Kampfplatz mit dem feſten Vorſatze, meines Gegners zu ſchonen, wenn ich ihm in der Führung der Waffe überlegen ſein ſollte. Die Menſur wurde genommen, die Klingen geprüft, wir traten an. Mein Gegner wies den Verſöhnungsverſuch, der wie gewöhnlich jetzt gemacht wurde, mit kurzen und barſchen Worten zurück. Wir legten uns aus, der Kampf begann. Mein Gegner ſtieß Anfangs vorſichtige und halbe Stöße. Ich beſchränkte mich auf meine Vertheidigung. Bald aber fing mein Gegner in einer Weiſe zu fechten an, die mich zwang, zu meiner eigenen Sicherheit energiſcher aufzutreten. Seine Stöße wurden feſt, ſicher, gut gezielt. Mein Blut erhitzte ſich, die dämoniſche Kampfluſt, die in jedem Menſchen verborgen ſchlummert, überkam mich. Fürwahr, es iſt ein ſtolzes, herrliches Gefühl, Leben und Tod auf der Spitze ſeines Degens ſchweben oder in dem Laufe ſeiner Piſtole ſchlummern zu wiſſen.

Ich ſtieß leidenſchaftlich und darum ſchlecht, und erhielt einen leichten Stoß in die Schulter. Jetzt hätte ich abtreten können, die Sekundanten und der Arzt forderten es, aber ein trotziger falſcher Ehrgeiz hielt mich davon ab. Ich band mein Sacktuch um die Schulter, um das Blut zu ſtillen und griff wieder zu dem Pariſer. Der Blutverluſt ſchwächte mich zwar, aber erbitterte mich auch; nach wenigen raſchen Gängen zog ich meinen Degen blutig aus der Bruſt meines Gegners, der ſterbend zuſammenſank.

Ich war Anfangs wie vernichtet. Der Rauſch der Leidenſchaft war verflogen, aber ich taumelte wie ein Trunkener. Die Anweſenden waren Alle um den Sterbenden beſchäftigt, der noch ein Mal tief aufröchelte und kaum vernehmbar flüſterte: „O meine arme Mutter!“

Die treue Dogge des Gefallenen beroch und beſchnupperte ihn von allen Seiten, und winſelte und heulte herz- und ohrzerreißend.

Ich ſtand allein abſeits und ſtürzte jetzt, meiner nicht mehr mächtig, auf meinen unglücklichen Gegner zu; ich ergriff ſeine Hand, ſie war kalt, er war verſchieden.

In dieſe kalte Todtenhand habe ich mein Ehrenwort abgelegt, daß ich nie wieder dem Vorurtheil ein Opfer bringen, daß ich mich nie wieder ſchlagen werde. Ich kann damit den Unglücklichen freilich nicht wieder ins Leben zurückrufen — ich würde mein Leben dafür mit Freuden hingeben, wenn ich das könnte — ich kann dem Staate, der Geſellſchaft ein Opfer nicht wieder erſtatten, das ich ihnen freventlich geraubt, ich kann den unerſetzlichen Verluſt an großartigen Gedanken und edlen Gefühlen, die vielleicht in dieſem jungen Kopfe und Herzen ſchliefen, nicht gut machen, ich kann ſeine arme Mutter nicht tröſten; aber es iſt eine Buße, die ich mir ſelbſt auferlegt habe, die mir ſchon viele Kämpfe und Demüthigungen gekoſtet hat und vielleicht noch koſten wird. Gleichviel, ich werde mein Ehrenwort halten.“

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

Subordination. Ein Muſikchor ſpielte vor dem Hauſe ſeines Chefs Variationen über das Thema: „Ich bin liederlich ꝛc.“: als nach beendigter Muſik der Hautboiſt die weitern Befehle des Generals in Empfang nehmen wollte, fragt dieſer: „Ueber welches Thema waren die Variationen?“ — „Halten zu Gnaden, Excellenz, über das Thema: Ich bin liederlich, du biſt — (jetzt beſinnt er ſich, daß er ſeinen Chef nicht duzen darf und wiederholt ſich) ich bin liederlich, Sie ſind liederlich, ſind wir halt liederliche Leute.“

Händel, der berühmte Componiſt, war einmal Inhaber des Opernhauſes in London und dirigirte an der Harfe das Orcheſter. (Fortepiano's waren damals noch nicht gebräuchlich.) Sein begleitendes Spiel war ſo ſchön, daß die Aufmerkſamkeit des Publikums ſich häufig von dem Geſange ganz ab- und zum großen Verdruſſe der Sänger der Begleitung zuwendete. Ein Italiener namentlich ergrimmte einmal ſo ſehr, daß er ſchwur, wenn ihm Händel wieder einmal einen ſolchen Streich ſpielte, werde er von

Digitized by Google

der Bühne herunter auf das Inſtrument ſpringen. Händel erfuhr dies, und ſagte zu dem Italiener: Sie wollen alſo von der Bühne herunterſpringen? — Zeigen Sie mir doch gefälligſt den Abend an, an dem Sie dies thun wollen; ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekannt machen, und durch Ihr Springen ſicherlich mehr Geld verdienen, als durch Ihren Geſang.

Ein armes Mädchen paſſirte oft die Douanenlinie bei A., mit einem Kinde an der Bruſt. Endlich wurde es verrathen, daß dieſes Kind mit verbotenen, theuern Stoffen umwickelt war; die Douaniers paßten nun genau auf, aber das Mädchen kam nicht wieder. Ein anderes Mädchen dagegen, die ihr Kind gern auf eine gute Art los ſein wollte, kam bald darauf mit demſelben an die Linie, that ſehr furchtſam und wurde angehalten. — Man nahm ihr das Kind, ſie ſelbſt aber entkam unter der Menge der herbeigeeilten Menſchen. — Begierig unterſuchten nun die Herren die Beute, fanden aber nichts, als einen recht geſunden, ſtarken Jungen, [illegible] mußten, und ihm zum Andenken den Namen Pierre Con

---

Der Rhein muß über ihn. Als man ein frohe Nachricht brachte, Napoleon ſei wieder über den R „Nu, was thu ich damit, daß er über den Rhein is, Rhein muß über ihn, dann erſt bin ich ſicher."

Antwort eines Amerikaners. Ein Ame er gar nicht in die Kirche ginge. „Ich gehe nicht gern nur Einer das Wort führt, und wo man ſingt, ohne zu

---

Gedenkſpruch.

Verbind' ein gutes Wort mit jeder gu
Wer ſcheltend giebt, der nimmt, was

Charade.

(Sechsſilbig.)

Auf's Erſte laß' dich ohne Geld nie
Das Zweite kann zu Schiff und W
Das Dritte liefert uns das Federviel
Auf feſtem Land braucht man das A
Doch dieſem häng' ein Zeichen an
Weil man's im **Génitiv** hier nenne
Ein männlich Weſen nennt das Fün
Am Schießgewehr ſuch' jetzt das Se
Das Ganze zu errathen, denke ich,
Iſt's Beſte, man ſucht's aus den S
Nur ein's noch, dadurch rathet man
Es dient gewiſſen Schiffen auf dem

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 4.
„Wenn die Katze zum Haus hinausgeht, ſogleich tanzen die Mäuſe."

Mit einem Bilderräthſel Nro. 5.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiellz.

Nro. 19. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 3. Februar (Blasius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Jan. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung" betreffend ein Anlehen von 15 Millionen Gulden kraft des Gesetzes vom 25. August 1843 über den Bau der Staatseisenbahn von Hof bis Lindau nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände durch die königl. Staatsschuldentilgungskasse gegen Ausstellung von verloosbaren mit Zinscoupons versehenen und zu 3½ Proc. verzinslichen Mobilirungsobligationen zu 100, 500 und 1000 fl entweder au porteur oder auf Namen lautend aufzunehmen.

Wien, 23. Jan. Dieser Tage war der bekannte Taschenspieler Bosco hier mit Proben neuer Experimente beschäftigt, als eine Rakete sich entzündete und die Funken ein nahes mit Raketen gefülltes Kästchen anbrannten, wodurch eine Explosion erfolgte. Durch die Geistesgegenwart Boscos, welcher sich, um die Anwesenden vor Schaden zu bewahren, mit dem Oberleibe über die sich nach und nach entladenen Raketen legte, wurde Niemand als er selbst, und zwar im ganzen Gesichte, hauptsächlich aber an der rechten Hand dergestalt verwundet, daß nur schleunige Hülfe sein, dermal außer Gefahr stehende, Leben rettete.

Von Seiten des k. **preußischen** Ministeriums sind an sämmtliche Oberpräsidenten Verfügungen ergangen, betreffend die Verhinderung öffentlicher Bestrebungen zur Beförderung der Auswanderung. Namentlich ist eine Gesetzesstelle vom 20. Januar 1820 neu in das Gedächtniß gerufen worden, worinnen es heißt: „Wer es sich zum Geschäfte macht Unterthanen zum Auswandern zu verleiten, soll mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu zwei Jahren belegt werden."

Berlin, 10. Januar. Am vergangenen Sonntag hat eine Störung des Gottesdienstes in der hiesigen Domkirche stattgefunden. Eine ganz weiß gekleidete Gestalt drängte sich während der Predigt auf die Kanzel, und sprach laut vom Feuer der Hölle u. dgl. Ein Theil der Anwesenden verstand, es sei Feuer und drängte gewaltsam zur Thür hinaus, wobei Beschädigungen vorgefallen sind. Andere erfaßten den Ruhestörer und würden ihn vielleicht übel behandelt haben, wäre nicht ein anwesender Polizeibeamter (in Civil) hinzugetreten, welcher den Räthselhaften nach der Wache transportirte. Es hat sich ergeben, daß es ein Koch, Caesar W., in einem hiesigen gräflichen Hause ist, welcher seit längerer Zeit von gewissen Seiten durch allerlei Mittel angeregt worden sein soll, sich frommen Betübungen u. dgl. anzuschließen. Der Koch, ein hübscher junger Mann, widerstand jedoch und hat sich gegen Bekannte noch vor einigen Wochen über diese fortgesetzten Besuche beklagt. Seit etwa acht Tagen aber hatte er an den

Digitized by Google

Nro. 19. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 3. Februar (Blasius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Jan. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung" betreffend ein Anlehen von 15 Millionen Gulden kraft des Gesetzes vom 25. August 1843 über den Bau der Staatseisenbahn von Hof bis Lindau nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände durch die königl. Staatsschuldentilgungskasse gegen Ausstellung von verloosbaren mit Zinscoupons versehenen und zu 3½ Proc. verzinslichen Mobilirungsobligationen zu 100, 500 und 1000 fl entweder au porteur oder auf Namen lautend aufzunehmen.

Wien, 23. Jan. Dieser Tage war der bekannte Taschenspieler Bosco hier mit Proben neuer Experimente beschäftigt, als eine Rakete sich entzündete und die Funken ein nahes mit Raketen gefülltes Kästchen anbrannten, wodurch eine Explosion erfolgte. Durch die Geistesgegenwart Boscos, welcher sich, um die Anwesenden vor Schaden zu bewahren, mit dem Oberleibe über die sich nach und nach entladenen Raketen legte, wurde Niemand als er selbst, und zwar im ganzen Gesichte, hauptsächlich aber an der rechten Hand dergestalt verwundet, daß nur schleunige Hülfe sein, dermal außer Gefahr stehende, Leben rettete.

Von Seiten des k. **preußischen** Ministeriums sind an sämmtliche Oberpräsidenten Verfügungen ergangen, betreffend die Verhinderung öffentlicher Bestrebungen zur Beförderung der Auswanderung. Namentlich ist eine Gesetzesstelle vom 20. Januar 1820 neu in das Gedächtniß gerufen worden, worinnen es heißt: „Wer es sich zum Geschäfte macht Unterthanen zum Auswandern zu verleiten, soll mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu zwei Jahren belegt werden."

Berlin, 10. Januar. Am vergangenen Sonntag hat eine Störung des Gottesdienstes in der hiesigen Domkirche stattgefunden. Eine ganz weiß gekleidete Gestalt drängte sich während der Predigt auf die Kanzel, und sprach laut vom Feuer der Hölle u. dgl. Ein Theil der Anwesenden verstand, es sei Feuer und drängte gewaltsam zur Thür hinaus, wobei Beschädigungen vorgefallen sind. Andere erfaßten den Ruhestörer und würden ihn vielleicht übel behandelt haben, wäre nicht ein anwesender Polizeibeamter (in Civil) hinzugetreten, welcher den Räthselhaften nach der Wache transportirte. Es hat sich ergeben, daß es ein Koch, Caesar W., in einem hiesigen gräflichen Hause ist, welcher seit längerer Zeit von gewissen Seiten durch allerlei Mittel angeregt worden sein soll, sich frommen Betübungen u. dgl. anzuschließen. Der Koch, ein hübscher junger Mann, widerstand jedoch und hat sich gegen Bekannte noch vor einigen Wochen über diese fortgesetzten Besuche beklagt. Seit etwa acht Tagen aber hatte er an den

Digitized by Google

Betstunden Theil genommen und ist nun plötzlich verrückt geworden. Er hat auch im Arrest, und den Beamten gegenüber, fortwährend von Sündhaftigkeit, Fegefeuer, Hölle, Bekehrung ꝛc. phantasirt.

Die Zeitung für **Preußen** meldet folgende schauerliche Geschichte: Am vorigen Sonntage wurde zu Kulm der Gottesdienst auf eine eben so unerhörte wie erschütternde Art gestört. Die evangelische Gemeine war zum Vormittags-Gottesdienste zahlreich in der Kirche versammelt, die Liturgie war gehalten, das Vorbereitungslied zur Predigt beendigt und der Pfarrer hatte bereits die Kanzel bestiegen, den Text vorgelesen und den Eingang zur Predigt gehalten, als von der Kirchenthüre her, den Hauptgang herauf, mit starkem, lärmendem Schritt ein Mann einherschritt, an Kanzel und Taufstein vorüber zum Altar geht, diesen besteigt, — das Kruzifix ergreift, — sich zur Gemeinde damit wendet, — es hoch in die Höhe hebt und mit gewaltiger Hand zur Erde wirft, daß es zertrümmert. Das Unerhörte der That lähmte augenblicklich die Zunge des Predigers, fesselte die ganze Gemeinde, — nur daß sie sich, wie ein Mann erhob und als der Frevler denselben Gang vom Altar zurückkehrte, in sichtbarer Erregung ein Theil aus den Bänken trat. Weitere Aufregung ward durch den Zuspruch des Predigers verhütet. Der Verbrecher ist der Sohn eines hier verstorbenen Kaufmanns, hat eine Zeitlang auf dem hiesigen Land- und Stadtgericht gearbeitet und früher Anfälle von Tiefsinn gezeigt, so daß anzunehmen, dieser sei jetzt in vollständigen Wahnsinn umgewandelt. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird wohl das Nähere ergeben; die Gemeine aber betrauert den Vorfall um so mehr, als das zertrümmerte Kruzifix ein Geschenk des Königs ist.

Das ist brav! Man schreibt aus Elberfeld: Einer unserer bedeutendsten Fabrikanten giebt seinen zahlreichen Arbeitern das Weißbrod 3 Pf. unter der Polizeitaxe (also für 9 Pf.) ab. So viel wir erfahren, hat indeß diese Handlungsweise noch keine Nachahmung gefunden, und in der That, wenn man bedenkt, daß dem ehrenwerthen Manne nicht bloß zahlreiche anonyme Drohbriefe zugegangen, sondern selbst bereits einige Fensterscheiben eingeworfen sind, so ist das eben nicht ermuthigend. Dagegen haben in Lennep unter dem Vorgang der Firma Wülfing und Söhne mehrere Häuser sich dahin geeinigt, ihren Arbeitern während der Theurung das Brod 1 Sgr. unter der Polizeitaxe abzugeben. Der Zudrang zu unserm Lebensmittel-Verein ist der Art, daß man sich das letzte Mal blutige Köpfe geschlagen hat; eine Frau wurde wörtlich niedergetreten und mußte nach Hause getragen werden.

Steigen der Gewässer. Die Elbe ist in Folge der warmen Witterung und des Schneeschmelzens in Böhmen bereits fünf Ellen über ihren Stand diesen Winter gestiegen. Ein seit mehreren Tagen anhaltendes regnerisches Wetter dürfte ein noch größeres Wachsen des Wassers herbeiführen. Auch soll am 26. Jan. eine Estafette die Nachricht gebracht haben, daß in Böhmen ein Wolkenbruch niedergegangen sei, und das Eis der Moldau sich gehoben habe. — Die Fulda ist auf beiden Ufern ausgetreten. — Das Wasser des Mains, seit einigen Tagen über dem gewöhnlichen Stande, ist seit dem 28. d. Mts. in Würzburg so gestiegen, daß dasselbe bereits in die dem Flusse zunächst gelegenen Gassen (Büttnersgasse, Karmeliter-, Fleischhonkgasse u. s. w.) eingedrungen ist, und das untere Ende der Marktgasse erreicht hat. — Die Seine ist fortwährend im Steigen.

Köln, 27. Jan. Die nähern Anwohner des Rheines sind seit wenigen Monaten wiederholt mit einer Ueberschwemmung bedroht. In Folge der heftigen Regengüsse ist der Strom binnen kaum vier Tagen heftig angeschwollen. Das Wasser ist bereits an mehreren Thoren in die Stadt gedrungen und die Keller der dem Rheine nahe gelegenen Wohnungen stehen, seit kaum 3 Wochen zum zweiten Male unter Wasser. Man hat die Schiffsbrücke abfahren müssen, und besteht die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer nunmehr durch die Dampffähre. Die Dampfschiffe haben ihre Fahrten nach dem Niederrhein einstellen müssen, da dieselben für die Deiche gefahrdrohend wären.

Paris, den 24. Januar. Die Witterung ist hier fortwährend so warm, daß der bekannte Kastanienbaum des 20. März im Tuilleriengarten bereits seine Knospen zu

entfalten beginnt und daß in günstig gegen Süden gelegenen und vom Nordwinde geschützten Gärten die Mandelbäume blühen. Die ältesten Gärtner wissen sich nicht zu erinnern, je einen solchen Winter mit solchen Phänomenen erlebt zu haben.

Hiesiges.

Concessions-Gesuche.

1) Carl Friedrich Cämmerer um ein Tapezier-Gewerbe.
2) Georg Adam Meck um ein Schuhmacher-Gewerbe.
3) Leonhard Kilian um ein Schuhmacher-Gewerbe.

Theater. Gestern bemerkten wir, daß der Eifer des Herrn Director v. Schütz uns etwas Gutes vorzuführen nicht erkaltet ist, denn das bewies die gestrige Vorstellung „der Steckbrief" Original-Posse von R. Benedix. Das Stück und eben so die Darstellung gefiel außerordentlich. Herr Merken (Strenge) spielte seine Parthie durchgehend's vortrefflich; nur müssen wir bemerken, daß eine Sache, die Zeitfrage in der ganzen gebildeten Welt geworden, mit solchen ungeziemenden Ausdrücken, wie sie der Herr Merken gebrauchte, nicht auf die Bühne gehört. Mad. Miller (Dorothea) Frl. Friedr. Miller (Franziska) die Herren Michael (Brinkmann) von Schütz (Wasielmeyer) u. Alwill (Dicke) müssen wir ebenso als gut bezeichnen. Auch Hrn. Herbst (Nipphard) müssen wir brav nennen, nur wäre zu wünschen gewesen, wenn gleich der Nipphard als ein Geiziger uns dargestellt wird, ihn anständiger in seinem Aeußern zu zeigen. Herr Braun (Flaschner) war durch sein Spiel und Maske ausgezeichnet. Die andern kleinen Parthieen wurden mit nicht weniger Fleiß und Anerkennung durchgeführt. Die Bühnen-Wirksamkeit und gelungene Ausführung bethätigte sich durch den fortwährenden Applaus und durch Hervorruf des ganzen Personals am Schluß. Wir zweifeln nicht, daß sich das Stück auf dem Repertoir halten wird, und wünschen nur, als Ersatz so vieler Opfer und Mühen unserer thätigen Direction mehrere dergleichen Cassastücke. 00

Allerlei.

Das englische Blatt der „Punsch" fürchtet eine gänzliche Abschaffung des Rauchens. Der Herzog von Wellington, sagt es, hat das Rauchen in der Armee verboten die unschuldige Isabella hat es den spanischen Studenten untersagt, und der König von Neapel hat, wie wir vernehmen, ein ähnliches Verbot an den Aetna und den Vesuv ergehen lassen.

(Die Orangen in Hières.) Die Orangenernte beginnt Mitte November, wie der Verf. des Schriftchens „aus der Provence" (Frankfurt, Brönner) schreibt, wenn die Früchte eigentlich noch nicht zu genießen sind. Das Gold derselben leuchtet ihrem Grün zuvor. So gefärbt müssen diejenigen gepflückt werden, die zur Versendung bestimmt sind. Während des Transports reifen sie. Die völlige Reife am Baume erwartet man im Januar und Februar des kommenden Jahres. Die Kultur der Orangen ist in Hières sehr bedeutend; ein Orangengarten schließt sich an den andern und von einem Höhepunkte herab sieht man auf sie wie auf einen dichten Wald, aus dessen tiefglänzenden Grün die goldenen Früchte leuchten. Mitunter sieht man Blüthen neben der reifenden und reifen Frucht . . . Dieses Jahr ist die Ernte sehr reichlich. Es finden sich Bouquets von acht, zwölf, sechszehn Ballen an einem kleinen Zweige. Eben so wohlthuend ist das Lustwandeln in den Gängen und schattigen duftigen Lauben, welche die Orangengärten durchziehen. Ich sah Bäume, deren Stamm einen Fuß stark war und die eine Höhe von 20 bis 24 Fuß erreichten. Zur Erde dringt der Strahl der Sonne selten. Das üppige Zweigwerk saugt das Licht des Himmels ein. Alle Gärten sind von Bächen und Rieseln durchzogen, die ein von Gapeau abgeleiteter Kanal unterhält. Die

Digitized by Google

meisten der jetzt gepflückten Orangen geben, in Kisten verpackt, nach Paris, Lyon und Straßburg. Man verwahrt 240 — 260 Stück in einer solchen Kiste, je nachdem sie größer oder kleiner sind. Man berechnet den jährlichen Betrag der Orangen von Hières auf mehr als 120,000 Frcs. Der schönste und bedeutenste Garten gehört einem Herrn Filhe, in dem 12,000 Orangenbäume stehen und für den er 22,000 Frcs. Pacht erhält.

Bekanntmachungen.

1. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz ist zu haben:
Staatslexikon, herausgegeben von C. v. Rottek und C. Welker.
6tes Heft, worin sich ein höchst interessanter Artikel über Bayern befindet. **Preis 54 kr.**

THEATER-NOTIZ.

2. **Dienstag** den 3. Februar.

Carl XII. auf Rügen.

Historisches Lustspiel in 4 Akten nach dem Englischen des J. Ranché von L. W. Both.

Theodor von Schütz.

Zu vermiethende Wohnungen.

3. Lit. A. 276. bei Schneidermeister Burger ist bis Walburgis, Parterre ein großes, helles Zimmer mit der Aussicht auf die Promenade und eigener Holzlege, am besten als Lehrzimmer oder für ledige Personen geeignet, um annehmbaren Zins zu vermiethen.

4. A 94 auf dem obern Markt ist ein Quartier zu vermiethen.

5. **In A 249 ist ein Quartier zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.**

6. Lit. A 115 in der Neustadt ist ein Quartier mit oder ohne Laden bis Walburgi zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Frau Anna Kunigunda Geier, Ehefrau des Steinhauers Geier.

Räthsel.

Ganz lasse es der Trauer angedeih'n;
Enthauptet wird es in der Küche sein;
Nun nimm ein Zeichen ihm noch vornen d'ran,
Dann zeiget eine Richtung es dir an —
Und nimmst du dem ein Zeichen vornen noch,
So heißt es dann soviel, als: „Schweige doch,"

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 17.: „Treue—Reue."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 5.: „Kauffarthei—schiffsmannschaft."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 20. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 4. Februar (Veronika.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 30. Jan. Die Entbindung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luitpold erwartet man stündlich.

Dem Vernehmen nach soll die Dampfschifffahrt auf dem Obermain in diesem Jahre auf der ganzen Route zwischen **Bamberg** und **Würzburg** eingeführt werden. *Das derselben* seither entgegenstehende Hinderniß bei Kitzingen würde demnach beseitigt werden.

Kürzlich ward ein Ortsnachbar von **Stadtscharzach**, Ldgs. Dettelbach, das Opfer einer unverschämten Prellerei. Es hatte sich nämlich ein Fremder bei ihm eingemiethet, der, wie er vorgab, von der dortigen schönen Gegend so eingenommen war, daß er auf mehrere Jahre seinen Wohnsitz bei ihm zu nehmen beabsichtigte. Das treuherzige Benehmen des Fremden gewann bald das unbegränzte Vertrauen des Hausherrn, der selbst die vorgespiegelte Erbschaft von mehr denn 100,000 fl., welche Ersterem in einem Nachbarstaate zugefallen sein sollte, für baare Münze nahm, den Abentheurer zu mehreren Malen mit Geld unterstützte, und endlich sogar einen Theil seines Viehes verkaufte, um solchen in den Stand zu setzen, die reiche Erbschaft antreten zu können. Nach kurzer Abwesenheit kam der Gauner wirklich wieder zurück, eine reichliche Anzahl von Dokumenten und Papieren mit sich führend, welche die in Kurzem zu erhebende Erbschaft außer allen Zweifel setzten. Die Theilnahme von Seite des Hausherrn für den reichen Fremden ward wo möglich noch wärmer als vordem, die alten Möbel, ja beinahe die ganze Hauseinrichtung ward als nicht mehr passend verkauft, um durch neue moderne ersetzt zu werden, — als plötzlich das Gericht den Fremden gefänglich einzog. Es ergab sich nun, daß derselbe ein abgefeimter Betrüger und seine sämmtlichen Papiere verfälscht waren. Derselbe, aus Würtemberg gebürtig, wurde nach kurzer Haft zwar seiner Landesbehörde überliefert, der Verlust jedoch, den der Hintergangene erlitten, wird nicht so leicht zu verschmerzen sein.

Von der **polnischen** Grenze, 20. Jan. Dem Königreich Polen stehen folgende Veränderungen bevor. 1) Die Grenze zwischen Polen und Rußland soll im Laufe des Jahres aufgehoben werden; 2) müssen bis zum 1. Januar 1847 alle Beamte russisch reden können, und erhält Jeder, der es bis dahin nicht so spricht, daß er die quäst. Verhandlungen in russischer Sprache leiten kann, den Abschied; 3) gehe man höchsten Orts damit um, das Vizekönigreich Polen, als solches, ganz aufzuheben und es unter einem andern Namen zur russischen Provinz zu machen, um auf diese Weise das Andenken an das alte Polen gänzlich zu beseitigen. (!) Was den politischen Zustand in

Digitized by Google

Polen betrifft, so ist es dieser vorzüglich, weshalb man mit immer wachsender Energie die katholische Kirche zu verdrängen und die Griechische an ihre Stelle zu setzen sucht; denn aus der Religion entspringt der Patriotismus der gemeinen Polen, und ist diese beseitigt, so ist Polen für lange Zeit beruhigt, da der Adel jetzt nur einen geringen Einfluß auf das Volk hat und nur mit Hülfe der Priester es in Bewegung setzen kann.

Die größte Fabrik, die es wohl in der Welt gibt, ist jetzt in Petersburg zu finden; es ist die der Herren Castnrit und Harrison aus Philadelphia. Genannte Herren haben mit der Russischen Regierung einen Kontrakt geschlossen, worin sie die Anfertigung und Lieferung aller zum Bau und zur Benutzung der im Russischen Reiche auszuführenden Eisenbahnen nöthigen Maschinen übernommen haben. Ihre in Petersburg angelegte Fabrik ist von ungeheurer Ausdehnung und beschäftigt fortwährend 3500 Menschen. Um diese Arbeiter, die aus Deutschen, Amerikanern und Russen bestehen, in Ordnung zu halten, ist immer eine Compagnie Garnison-Soldaten, so wie eine hinreichende Polizei-Mannschaft anwesend. Leute von schlechter Aufführung und unruhige Köpfe werden, wenn es Fremde sind, beim ersten schweren Vergehen gegen die eingeführte Ordnung, ohne Weiteres entlassen. Sind es Russen, so werden sie an ein hölzernes Dreieck gebunden, tüchtig durchgepeitscht und dann wieder zur Arbeit zurückgeführt. Die Herren Castnrit und Harrison haben sich über dies Verfahren verschiedentlich beschwert, jedoch ohne Erfolg.

Am 28. Mai wurde in **Paris** vor dem Polizeigericht ein Gauner neuer Art, nur weil das Verbrechen nicht vollständig zur Ausführung gekommen war, freigesprochen. Die Gaunerei bestand darin, daß der Angeklagte ein Schreiben an die Frau eines reichen dortigen Banquiers gerichtet hatte, worin ihr angezeigt wurde, daß, wenn sie unter einer gewissen Addresse 1000 Franks absende, sie die Person kennen lernen solle, welcher ihr Gemahl heimlich seine Liebe opfere. Die eifersüchtige Frau wäre beinahe in die Falle gegangen; indeß kam in einer stürmischen Ehestands-Scene die Sache an den Tag, und Mann und Frau beschlossen nun einen gemeinschaftlichen Plan gegen den Gauner. Der Brief wurde abgesendet, sogleich aber die Polizei unterrichtet, und der Betrüger in dem Augenblick, wo er das Schreiben empfangen wollte, verhaftet. Da indeß noch kein wirklicher Betrug verübt war, so hatte der Gauner hundert Entschuldigungen, und konnte nicht zur Bestrafung gezogen werden.

Vor den Assisen des Departements der **Oise** wurde unlängst ein schrecklicher Rechtsfall verhandelt. Eine Frau, Namens Fortier, hatte eines ihrer eigenen Kinder und zwei Nachbarkinder durch Arsenik vergiftet. Das Motiv zur Vergiftung des eigenen Kindes ist nicht klar, doch das zur Vergiftung der Nachbarkinder bestand nur darin, daß sie dadurch den Verdacht der That an ihrem eigenen Kinde abwälzen wollte. Die Art, wie dieses Kind gestorben war, hatte nämlich Aufsehen erregt, und so wollte sie glauben machen, es sei dies nur ein Krankheitsfall, der andere Kinder auch betroffen. Daher lockte sie die Nachbarkinder in ihr Haus und gab ihnen gleichzeitig mit ihren übrigen Kindern Aepfelwein zu trinken. Derselbe war aber vergiftet und sie hatte heimlich den Becher verwechselt, um den eigenen Kindern unvergifteten zu geben. Diese wurden später unwillkürlich zur Verrätherin an der Mutter, denn auf entstandene Nachfragen sagten sie aus, sie hätten aus einem anderen Becher getrunken als die Nachbarkinder. Jener Becher fand sich denn auch noch mit Spuren des Giftes vor. Die Verbrecherin ist zum Tode verurtheilt

Aus **Madrid** schreibt man: Die Zahl der Bettler nimmt hier auf eine wahrhaft erschreckende Weise überhand. Sie belagern alle Kirchthüren und drängen sich vor denselben, daß sie die Kirchenbesucher auf's Aeußerste belästigen. Kürzlich ist es sogar zu Streitigkeiten unter ihnen selbst gekommen, die einen anstößigen Auftritt in der Kirche St. Ildephonso bereiteten. Die Behörden haben noch nichts gethan, um dergleichen Ungehörigkeiten zu hindern.

Digitized by Google

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In vorjähriger Saison ging ein Lustspiel unter dem Titel: „Er bezahlt Alle" von dem hiesigen Schauspieler Herrn Herbst über die Bühne, und hatte sich bei dreimaliger Aufführung, des entschiedensten Beifalles zu erfreuen. Zu seinem heutigen Benefiz tritt Herr Herbst wieder mit einem selbstgeschriebenen Schauspiel: „**Ansbach** im dreißigjährigen Kriege" hervor. Es läßt sich erwarten, daß sowohl der vaterländische Stoff, wie auch die gute Meinung, die sich der Benefiziant als Schauspieler und Verfasser des oben erwähnten Lustspiels hier erworben hat, dazu beitragen werden, das Benefiz zu einem ergiebigen zu machen.

Briefkasten.

Kein Wunder, daß man hier nicht genug Brod haben kann, indem es Einer in der Eß-Kunst so weit brachte, daß er einen Groschen- und 9 Kreuzerkipfe und 2 Tassen Kaffe in einer halben Stunde als Abendessen aufzehrte und obendrein noch eine Wette mit 6 Bratwürste eingehen wollte.

Der heißhungrige Künstler wird auf vielseitiges Verlangen gebeten, sich bei herannahender Messe zu produziren, indem er sicherlich gute Einnahme und vielen Beifall erringen würde.

Nu Fritze, der mag wohl aus einer großen Stadt sein;
O Gevatter nein, der muß gewiß von Fraßdorf sein.

Wie sich einer zur Motion auf's Mittagessen um die Verbesserung eines frequenten Wegs verdient macht.

Allerlei.

Matratzen von Korkholz. Das Journal des Débats bringt mit Bezug auf das Scheitern des französischen Dampfschiffs Papin einen Brief, worin Jemand vorschlägt, die Schiffs-Matratzen mit kleingeriebenem Korkholz statt der Wolle zu stopfen. Eine solche Matratze könne, wenn sie in's Wasser geworfen werde, 5—6 Personen tragen.

Eine Botenfrau erhielt von dem Edelfräulein Auftrag, ihr aus einer näher bezeichneten Musikalienhandlung in der Stadt „drei Lieder von Stahlknecht" mitzubringen. Die Gute ging in die Handlung und verlangte: drei Lieder für den Stallknecht.

In Leipzig gewahrte man noch unlängst auf der Dresdener Straße vier hinter einander hängende Firmen. Destillateur Bruder, Glaser Waibel, Branntweinbrenner Kratze und Bäckermeister Müg. Der Volkswitz stellte sie zusammen und es hieß nun: Bruder Waibel kratze mich.

Der Wetterprophet In einer fröhlichen, aber höchst anständigen Gesellschaft hatte Einer der Gäste der Weinflasche so zugesprochen, daß er mit dem Weinglase in der Hand ganz still vom Stuhle rutschte und das Glas auf die Erde fallen ließ. Der Benebelte wurde in aller Ruhe auf das Sopha gebracht. Unter den Anwesenden stockte plötzlich das Gespräch. Nach einer Pause fragte der Wirth, um das Gespräch wieder in Fluß zu bringen: Was wird wohl Morgen für Wetter werden? Schlechtes! erwiederte ein Witzbold, denn wie wir Alle sahen ist das Glas alleweile sehr tief gefallen. Der Witz that seine gehörige Wirkung.

Zahnarzt-Definition. Ein Zahnarzt ist ein Mensch, der andern Menschen die Zähne ausreißt, damit seine eigenen etwas zu beißen haben.

Nasen-Monolog. Es ist beschlossen, keinen Schritt weiter! Jetzt erkenne ich dich, du naſe weiser Mensch, der du meiner Tochter Aurora Etwas von Liebe und ewiger Treue vorgenäselt hast. Aber wart! mich sollst du nicht so bei der Naſe herumführen, mir sollst du keine Naſe drehen. Welch' ein Mensch, in Alles steckt er seine Naſe und seit Kindesbeinen trägt er die Naſe entsetzlich hoch. Aber Dank den Göttern, meine Tochter hat eine feine Naſe, sie muß es ihm an der Naſe angesehen haben, daß er alle naſe lang eine andere Leidenschaft hat und deßhalb ließ sie ihn mit langer Naſe abziehen. Er wird zwar gewaltig die Naſe gerümpft haben, als sein Plan mißglückt, uns das Mädchen ohne unsere Zustimmung von der Naſe wegzuschnappen, aber Unsereins weiß, wo Barthel Most holt. Wir lassen uns nicht auf der Naſe herumtanzen. Er will klagen? Geh hin, Jüngling, immer nur der Naſe nach, sollten wir auch Unrecht haben, die Gerechtigkeit hat eine wächserne Naſe und die wird dir's gehörig unter die Naſe reiben. Immerhin! sollte auch die Welt darüber schwatzen, mich tröstet das Sprüchwort: Ein jeder zupfe ſich an ſeiner eigenen Naſe.

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 4. Februar präcise 6 Uhr Abends.

2. Es wird ein **Mitleſer** zur illustrirten Zeitung, gegen den geringen Abonnementspreis von jährlich 1 fl. 48 kr. nur, gesucht.

Zu vermiethende Wohnungen.

3. In der Neustadt bei Schuhmacher Frank ist bis Ziel Walburgis ein Laden, Ladenstube und eine Wohnung zu vermiethen.

4. Lit. A 326 in der Neustadt ist eine Stiege hoch bis Walburgis ein Quartier zu vermiethen.

5. Im Hause Lit. D 363 in der alten Poststraße ist ein Quartier mit der Aussicht auf die Promenade, zwei heizbaren Zimmern und einem Nebenzimmer zu vermiethen und täglich zu beziehen.

6. D 6 ist ein Quartier zu vermiethen.

Räthsel.

Den Ersten dienen große Nationen,
Die Letzten leuchten uns auf Thronen.
Das Ganze ist des Sommers Gartenzier;
Zwar stolz, jedoch geruchlos, prangt es hier.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 19.:
„Trost, — Rost, — Ost, — St."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 21. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 6. Februar (Dorothea.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der k. Revierförster Herr Friedrich Preßle zu Auernheim wurde in gleicher Eigenschaft auf das Forstrevier Lichtenau, Forstamts Ansbach, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Auernheim im Forstamt Gunzenhausen der Forstelförster Hr. Simon Luttenberger zu Altenfurth, Forstamts Laurenzi, ernannt.

München, 28. Jan. Gestern erhielt in der Kirche der deutschen Congregation (Bürgersaal) dahier, ein Neger aus dem Königreiche Fazolgo im östlichen Afrika, Sohn eines Krieger-Häuptlings und bisher der muhamedanischen Religion angehörig, durch den Vorstand der genannten Kirche, die heilige Taufe.

Bamberg, 1. Februar. Sicherem Vernehmen nach wird sich unsere Stadt in Kurzem wiederum eines hohen Besuches zu erfreuen haben. Die hohen Herrschaften beabsichtigen gegen Ende März hier einzutreffen und einige Monate zu verweilen. — Nach einer Anzeige des Theaterdirektor Röder wäre es demselben gelungen, Frln. Jenny Lind, die zu einem kurzen Gastspiel von Berlin nach Weimar gekommen ist, auch zu einem Gastspiel auf der Nürnberger Bühne zu veranlassen. Wir wollten der Direktion und dem Publikum zu diesem „Ereignisse" gerne Glück wünschen, erlauben uns aber bis jetzt noch an der Verwirklichung dieser interessanten Nachricht zu zweifeln.

Reichenbach, 28. Jan. Gestern früh gegen 6 Uhr wurde auf den Schreiner J. Wagner dahier, welcher bereits in seiner Werkstätte arbeitete, durch das Fenster geschossen. Derselbe wurde jedoch von keiner der beiden Kugeln, die in der Wand stecken blieben, getroffen. Die muthmaßlichen Thäter sind bereits dem k. Landgericht Rittenau überliefert.

Die **Regensb.** Ztg. enthält unter dem Rubrum „Eingesandt" Folgendes: „Eine geziemende, von vielen achtbaren katholischen Bewohnern hiesiger Stadt und Gegend unterzeichnete Bittschrift gegen die Haupttendenz des bereits verworfenen Fürst Wrede'schen Antrags, welcher zum Nachtheil der Klöster, besonders der PP. Redemptoristen lauten will, wird unverweilt am Fuße des königlichen Thrones allerunterthänigst niedergelegt werden."

Regensburg, 27. Januar. Die heftigen Regengüsse und die warmen Lüfte der jüngsten Tage haben das Schmelzen des Schnee's in den Gebirgen, und hiedurch ein bedeutendes Steigen der Flüsse verursacht. Namentlich ist der Regenfluß, der sich schon am verflossenen Freitage seiner Eisdecke entledigt hat, zu einer bedenklichen Höhe gestiegen. Die Donau überfluthet seit heute Morgens die Straßenstrecke zwischen Stadt-

amhof und Steinweg, wodurch die Kommunikation wieder sehr erschwert ist. Das Wasser ist noch im Wachsen begriffen, und zeigt am Pegelstand der hölzernen Brücke 11½ Fuß.

So wie man im vergangenen Herbste aus keiner Stadt und keinem Lande einen Bericht lesen konnte, ohne den Ausbruch und die fürchterlichen Fortschritte der Kartoffelseuche mit in den Kauf zu bekommen, so schreibt man jetzt von allen Seiten her, daß das Ganze nichts oder doch wenigstens große Uebertreibung war. — Aus Berlin wird unterm 26. Januar berichtet: Während in vielen Gegenden jetzt der Mangel an Lebensmitteln zunimmt, sind unsere Märkte davon überhäuft, so daß die Kartoffeln gegenwärtig sogar billiger, als in den verflossenen Jahren sind. Die sogen. Kartoffelkrankheit scheint wenigstens in unsern Gegenden nur ein von Wucherern ausgegangenes Schreckbild gewesen zu sein.

Oestreich. Auf einen Wunsch des Fürsten Metternich werden auf dem Wiener Hofburgtheater fortan keine Gutzkow'schen Dramen mehr aufgeführt. Des Fürsten väterliche Absicht, das Wiener Publikum von ästhetischem Bauchgrimmen zu bewahren, wird von der neubelletristischen Clique in persönliche Gereiztheit über Gutzkow'sche Urtheile, den Staatskanzler betreffend, vorsorglich umgewandelt.

Aus **Westfalen**, 16. Jan. Die zu Bielefeld unter dem Titel: „Westfälisches Dampfboot" erscheinende Monatsschrift berichtet folgende Tatsache: Ein Bauer der Gemeinde Stromberg, der 7 Morgen Landes besaß mit etwa 240 Thalern Schulden darauf, baute sich auf seinem Grundstücke an. Der Landrath Graf Meerveldt ließ dem Manne das Haus niederreißen, weil derselbe nicht die nöthigen Subsistenzmittel, die zum Hausbau berechtigten, nachweisen könne. Es ist indeß gewiß, daß der Mann ganz leidlich bestehen konnte und daß viele Leute mit weniger Grundeigenthum und mehr Schulden bestehen. Der arme Mann wohnte nun in einer Erdhöhle. Den Kammerrath Röttcken, der zufällig vorüberfuhr, dauerte der fleißige, ordentliche Mann. Er kaufte ihm sein Grundstück ab mit der Bedingung, daß er es jederzeit zu demselben Preise wieder kaufen könne, baute ihm sein Haus wieder auf und setzte ihn als Pächter hinein. Mittlerweile hatte der Landrath an die Regierung zu Münster berichtet, und diese entschied: Die Ausführung des Hausbaues kann dem Kammerrathe R., obgleich er hinlängliches Vermögen besitzt, nicht gestattet werden, „weil zu dem Hausplatze kein fahrbarer Weg für Feuerspritzen und für den reitenden Gendarmen führt und weil er folglich nicht auf die den polizeilichen Erfordernissen genügende Weise zugänglich ist. Der Aufbau des Häuschens liegt jetzt dem Ministerium zur Entscheidung vor, und man ist darauf sehr gespannt.

Allerlei.

In **Constantinopel** stritten sich Juden mit Muselmännern über das Paradies, und behaupteten, sie wären die Einzigen, die hinein kämen. Die Türken fragten nun: „Wenn dem wirklich so ist, wo werden wir hinkommen?" Die Hebräer wollten es nicht wagen, sie gänzlich davon auszuschließen, und gaben zur Antwort: „Ihr bleibt vor den Mauern, und seht zu uns herein."

Dieser sonderbare Streit kam dem Vezier zu Ohren, der jeden Vorwand ergriff, den Juden neue Steuern auflegen zu können. „Weil dieß auserwählte Volk," war sein Ausspruch, „uns den Platz vor dem Paradiese anweist, so ist es nicht mehr als billig, daß es Zelte liefere, damit wir nicht dem Ungemache der Witterung ausgesetzt sind." Und somit legte er den Hebräern, außer dem gewöhnlichen Tribute, eine gewisse Summe zur Bestreitung der Kosten für die Zelte des Großherrn, die sie noch bis auf den heutigen Tag entrichten müssen.

Eine edle That. Man liest oft in Romanen Charakterzüge, die uns barocke Ausgeburten eines tollen Gehirnes dünken oder wenigstens so viel Abnormes haben, daß sie ganz in das Gebiet des Unwahrscheinlichen zu gehören scheinen. Das sociale Leben

Digitized by Google

zeigt aber manchmal Thaten, die eben so unwahrscheinlich klingen, und eine solche will der Schreiber dieses — der Augenzeuge war — erzählen. Ein vornehm aussehender Mann kam unlängst mit einer ebenfalls elegant gekleideten jungen Dame Abends um halb zehn Uhr in das hiesige Gasthaus zur „Traube." Nachdem er hier soupirt hatte, kam eine mit Putzwaaren hausirende Frau an seinen Tisch; er ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein, fragte sie nach ihren Vermögensumständen, die jene natürlich für ziemlich schlecht angab; der Mann nahm sein Portefeuille heraus, gab ihr vierzig Gulden Conv. Münze und befahl ihr, den ganzen Korb mit Putzwaaren hier zu lassen. Die Frau war kaum fort, als ein Streichhölzchen-Hausirer eintrat und ebenfalls an seinen Tisch kam, ihm seine Waare zum Verkaufe anbietend. Der reiche Sonderling examinirte auch diesen hinsichtlich seines Auskommens und erfuhr, daß derselbe ein Weib und sechs Kinder habe, die aber alle im größten Elende schmachteten. Der reiche Ungar — für einen solchen gab er sich aus — wünschte sein Weib und seine sechs Kinder zu sehen und meinte: er wolle ihm helfen, wenn er die Wahrheit gesprochen hätte. Man kann denken, daß der arme Teufel sich das nicht zwei Mal sagen ließ. Er holte sein Weib und die in Lumpen gehüllten Kinder, von denen Eines noch an der Brust der jämmerlich aussehenden Mutter lag. Der Ungar ließ jetzt acht Gedecke auftischen und weidete sich an der Eßlust der ausgehungerten Familie. Da begann der Säugling zu kreischen — er hatte den ganzen Tag keine Nahrung erhalten — die Mutter war von längerem Hungerleiden zu erschöpft, sie hatte keine Milch. Die vom Mitleid tief ergriffene Gemalin des Wohlthäters stand auf, nahm das Kind aus den Armen der armen Mutter, begab sich in ein Nebenzimmer und — säugte hier das Kind des Bettlers. Dann erhielt jedes Glied der Familie vier Gulden Conv. Münze. So selten auch eine solche edle That eines reichen Mannes sein wird, sie steht weit hinter jener seines Weibes zurück. Das ist die wahre Philantropie, die nicht nur Geld hergibt, sondern auch ihr Blut für das Beste der leidenden Menschheit nicht zu hoch hält!

Bekanntmachungen.

Unterstützungs-Verein für das Amts- und Canzlei-Personal in Bayern.

Unterm 25. v. Ms. ist vom Verwaltungs-Rath dieses Vereins an die Bezirks-Ausschüsse folgendes Ausschreiben ergangen:

„Den allerhöchst genehmigten neuen Satzungen gemäß, haben sich nun die Vereins-Organe, deren Mitglieder durch die letzte Generalversammlung gewählt wurden, constituirt.

Es besteht sonach

I. Der Verwaltungs-Rath

1) Aus dem k. Professor Dr. Mayer als Vorstand.
2) Aus dem prakt. und städt. Hospital-Arzt Herrn Dr. Berr.
3) Aus dem k. Rath und Advokaten Hrn. Dr. Hierneiß.
4) Aus dem k. Rath und Rechnungskommissair Herrn Posselt als Comptabilitäts-Referent.
5) Aus dem k. Oberregistrator Hrn. Mechel.
6) — — städtischen Waisenhaus-Verwalter Herrn Weinzierl.
7) Aus dem städt. Kassier Hrn. Uhland.
8) — — k. Universitäts-Professor Hrn. Dr. Schneider und
9) Aus dem Conservator Hrn. Wirthmann als Sekretair.

II. Das Directorium.

1) Aus dem k. Rentbeamten Herrn von Schanzenbach als Vorstand.
2) Aus dem k. Regierungs- und Fiskal-Rath Herrn Haßler als Sekretair.
3) Aus dem k. Kämmerer und Polizeidirektor Hrn. Frhrn. v. Karg Bebenburg.
4) Aus dem k. Regierungs- und Medicinalrath Hrn. Dr. Lippl und
5) Aus dem geheimen Registrator Herrn Deybeck.

Digitized by Google

III. Das Schiedsgericht.

1) Aus dem k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Hrn. Frhrn. v. Schleich als Vorstand.
2) Aus dem königl. Advokaten Herrn Dr. Spengel als Sekretair.
3) Aus dem k. Regierungs-Assessor Hrn. Weinisch.
4) Aus dem königl. Advokaten Herrn Dr. Schlichthörle und
5) Aus dem k. Rechnungs-Commissair Hrn. v. Aichberger.

Indem wir uns beehren, dieses den verehrlichen Bezirks-Ausschüßen hiemit bekannt zu geben, bemerken wir noch, daß die neuen Satzungen dem Drucke bereits übergeben sind, und die Uebersendung derselben längstens binnen 4 Wochen, bis wohin die Anfertigung der Scala beendigt sein dürfte, erfolgen wird.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

Der Vorstand.

Dr. Mayer.

Wirthmann.

---

2. Zur Herstellung der Bahn in der neu zu erbauenden Militär-Reitschule dahier sind nöthig:

9990 Cub. Schuh Gärberlohe und

7992 Cub. Schuh Sägespähne

welche zur Beilieferung unter Vorbehalt höherer Genehmigung

Samstag den 14. Februar dieses Jahres früh 10 Uhr

in der Rechnungs-Kanzley des königlichen Chevaurlegers-Regiments Taxis in der Kaserne Nro. I. dahier, dem öffentlichen Abstriche unterstellt, und wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Die Bedingniße und Vorschriften darauf können jeden Tag in der Bau. Object. Hütte am Exercier-Platze bei dieser Kaserne eingesehen werden.

---

3. Der zweite abonnirte **Ball** wird Mittwoch den 11. Februar und zwar vielseitig geäußertem Wunsche entsprechend, in den von der Casino-Gesellschaft hiezu eingeräumten Lokalitäten Statt finden. Masken haben Zutritt.

Anfang um halb 7 Uhr.

Das Comité.

Zu vermiethende Wohnungen.

4. A 89 ist der mittlere Gaden täglich zu vermiethen.

---

5. HsNr. D 293 ist eine freundliche Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern und 2 Kammern, theilweise oder auch in meublirten Zimmern sogleich zu beziehen.

---

6. A 327 am Herriederthor ist im zweiten Stock eine Stube, Kammer, nebst Erker-Stube bis Walburgis zu vermiethen.

---

7. D 62 ist ein Quartier zu vermiethen.

---

8. D 150 ist ein Quartier zu vermiethen.

Begraben wird:

Sonntag Nachmittag 2 Uhr: Herr Johann Konrad Ludwig Pfeifer, Bürger, Ebenist und Vergolder.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 22. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 8. Februar (Salomon.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielly) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Ries, 29. Jan. Dieser Tage wurde ein Eisenbahnarbeiter wegen eines Vergehens beim fürstl. Herrschaftsgericht Wallerstein in Arrest gesetzt, und kurze Zeit auch ein Handwerksbursche wegen Bettelns dahin gebracht. Letzterer erzählte nun Ersterem, daß er nicht nöthig gehabt hätte, zu betteln, indem er noch zwei Kronenthaler in der Tasche habe. Er beklagte sein Ungeschick, das er zu verschlafen suchte. Während er nun schlief, nahm der Eisenbahnarbeiter seinen Hosenträger, warf ihn dem Schlafenden um den Hals, und erhängte ihn am Fenster. Durch das Krächzen und Schlegeln des Erhängten wurde der Gerichtsdiener aufmerksam gemacht, welcher dann gerade noch zeitig genug kam, den Hosenträger abzuschneiden. Durch schnelle ärztliche Hülfe wurde der Reisende wieder zum Leben gebracht, und der Eisenbahnarbeiter sieht nun seiner weiteren Bestrafung entgegen.

Aus Berlin. Bei uns treibt die Taschendieberei und sonstige Spitzbüberei ihr Handwerk sehr fein. Sie stehlen den Leuten die Portefeuille aus den Taschen, nehmen sich daraus was ihnen gefällt und schicken die leeren Mäppchen, mit den verbindlichsten Schreiben begleitet, an ihre Eigenthümer zurück.

In dem preußischen Canton Neuenburg, haben die Wasserfluthen großen Schrekken verbreitet. So weit das Auge reicht, erblickt man nichts als Wasser. Von den Dörfern Dreul und Montau blicken nur noch die Dächer aus den Wogen hervor. Die Menschen haben sich mit ihrem Hausvieh auf die Hausböden geflüchtet.

Frankfurt, 2. Febr. Zwei Männer standen wegen gemeinschaftlich verübten Diebstahls in Untersuchung. Einer derselben läugnete hartnäckig und betheuerte: „Wenn ich diesen Diebstahl verübt habe, so soll mich der Schlag rühren.“ Des andern Tages gestand er jedoch den Diebstahl ein und des Abends starb er, nachdem ihn der Schlag wirklich gerührt hatte.

(Aus dem Badischen, Schloß Mahlberg.) Wir können aus sicherster Quelle versichern, daß demnächst die Memoiren des vielbesprochenen Majors Hennenhofer erscheinen werden. Selbe dürften über die zu europäischer Berühmtheit gelangte Geschichte Kaspar Hausers endlich volle Aufklärung verbreiten. Der gegenwärtig zu London weilende F. Sebast. Seiler, ehemaliger preußischer Justizaktuar, soll mit deren Herausgabe und Beantwortung beauftragt sein.

Luzern, 31. Jan. Heute Schlag 11 Uhr ist das Haupt des Mörders Jakob Müller von Stecheurain unter dem Schwert des Scharfrichters gefallen, und damit die

Digitized by Google

an dem verewigten Rathsherrn Leu begangene Frevelthat, soweit es in menschlicher Gewalt liegt, gesühnt worden. Die Hinrichtung fand auf die gewöhnliche Weise, jedoch unter starker militärischer Begleitung und unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Volksmenge statt; nicht nur von der Landschaft Luzern, sondern auch aus den Urkantonen kamen, trotz der schlechten Witterung, zahlreiche Schaaren, welche theils die Größe der Frevelthat, theils die von radicaler Seite ausgesprengten Befreiungsgerüchte, theils Neugierde herbeizog. Die Hinrichtung ging ohne die mindeste Störung vor sich, das Volk verhielt sich ruhig. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat Müller sich ganz als reuiger Sünder benommen und seine Mitschuldigen, namentlich seine Mutter, wiederholt aufgefordert ihre Schuld zu bekennen; mit welchem Erfolg, wird die Zukunft lehren. Die Mutter hat, wo möglich, einen noch rohern Charakter als der Delinquent, und spricht von der Hinrichtung ihres Sohnes wie von einem Spaziergang.

Im Laufe des Jahres 1845 sind auf dem Hospitz des großen St. Bernhards 16,630 Reisende beherbergt worden.

(Türkei.) Den türkischen Beamten ist die Annahme von Geschenken verboten worden; glücklicher Weise für sie haben sie Frauen, und allerglücklichst sogar mehrere, so daß der Zustand der christlichen Geschenkgeber den türkischen ein beneidenswerther scheinen muß.

Hiesiges.

(Eingesandt.) Wir ersuchen unsere thätige Theater-Direktion, die uns schon oft bewies, daß sie stets den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen strebt, doch einige Stücke von Gutzkow, (Verfasser von Zopf und Schwerdt, Urbild des Tartüffe,) als: Werner, oder Herz und Welt, Ein weißes Blatt, Patkul ꝛc. auf das Repertoir zu bringen, und dürfte Herr Direktor von Schütz eines guten Erfolges gewiß sein.

Mehrere Theaterfreunde.

An A . . . . . .

(Eingesandt.)

Es weht ein sanfter Abendwind
Liebkosend in den Bäumen;
Oh Vögel die entschlafen sind,
Von seel'ger Liebe träumen?
Sey still! Es rauscht in Gipfeln leise
Wie eines Mährchens traute Weise:
Ade, ade, mein Lieb,
Noch einen Kuß mir gib.

Es schlägt im Wald die Nachtigall
Gar träumerische Lieder,
Und auch des Abendglöckchens Schall
Hallt schwermuthsbange wieder,
Sey still: die Welt ist träumelüstern
Und Millionen Lippen flüstern:
Ade, ade, mein Lieb,
Noch einen Kuß mir gib.

Die Erde ist vom Mondenlicht
Mit Silberglanz umgossen;
O flör' die Braut, die seel'ge nicht,
Ihr Aug ist liebumflossen.
Sie rauschet in die Nacht mit Lauschen:
Und hört des Baches Wellen rauschen:
Ade, ade, mein Lieb,
Noch einen Kuß mir gib.

In's ferne Land der Sänger zieht
Mit bangen Liebeswehen;
Das Herz ihm bricht, die Lust ihn flieht,
Sein Sang ein leises Flehen:
Noch einmal theilen laß uns Lieb und Freud',
Und manche Thräu' dir noch mein Auge beut;
Ade, ade, mein Lieb,
Noch einen Kuß mir gib.

M.

Einiges über die Schuhmacher.

(Eingesandt.)

In der That braucht man, um eine beträchtliche Zahl von gelehrten Schuhmachern zusammen zu rechnen, keinen hinein ziehen, der nicht wirklich hinein gehört.

Digitized by Google

Es ist nicht leicht eine Wissenschaft und eine Fakultät, in der nicht von Zeit zu Zeit irgend ein Schuhmacher sich berühmt oder berüchtigt gemacht, oder sie sich wenigstens zum Gegenstand seines auserschuhmachertlichen Nachdenkens gewählt hätte. Schon das Alterthum hat uns mehr als ein Beispiel aufbewahrt.

Unter den Schülern des Sokrates befand sich ein Schuhmacher, Simon, der nachher verschiedene philosophische Schriften schrieb.

In der Geschichte der Rechtsgelehrsamkeit ist der Name des Alfenus Varus nichts weniger als unbekannt. In seinen jüngeren Jahren trieb er das Schuhmacherhandwerk zu Cremona. Doch sein Geist und Stolz fanden hier zu wenig Nahrung. Er warf, wie man sagt, seinen Leist weg, (Horat. Serm. I. III. 130. [Alfenus vafer, omni abjecto instrumento artis clausaque taberna Sutor erat) begab sich nach Rom, benützte den Unterricht des Servius Sulpicius in der Rechtsgelehrsamkeit, und ward nicht nur ein gelehrter Jurist, wie seine 40 Bücher Digesta und 4 Bücher Conjectanea bewiesen, sondern schwang sich sogar durch seine Gelehrsamkeit und Verdienste bis zum Consulate empor, das im zweiten Jahre nach Christi Geburt, denn in diesem war es bei allem verlorenen und eingeschränkten Einfluß doch noch immer ein so glänzender Standpunkt als nur immer den kühnste Wunsch eines gewesenen Schuhmachers sich erträumen und hoffen konnte.

Der Schuhmacher des Apelles, der den Kenner spielte, ist bekannt genug, aber das ihm von dem Künstler zugerufene:

„Ne sutor ultra crepidam!“ (Schuster bleib bei deinem Leist!)

hat bei seinen Nachfolgern im Gewerbe wenig gefruchtet, die noch immer gar zu gern sich über den Leisten erheben.

Schon zu Phaedrus Zeiten fand sich ein Schuhmacher, der, nachdem es mit dem Schuhesticken nicht mehr fort wollte, anfing an der Gesundheit seiner Mitbürger zu flicken; und wie leicht der Uebergang vom Schuhflicken zum Arzte sei, davon hat ja unser eigenes Zeitalter ein auffallendes Exempel, an dem sogar in einem weitläufigen Roman verewigten doktorirten Schuhmacher Memadie. So lächerlich der Name dieses promovirten Schuhmacher ist, so wichtig hingegen ist in der Geschichte der Arzneikunde oder vielmehr der Chemie der Name des Schuhmachers zu Bologna Cascioroto, der den Bononischen Phosphorus erfand.

Winkelmann erwähnt in Briefen an Einen seiner Freunde eines Schuhmachers, der die Astronomie mit großem Eifer studirte, sich in astronomischen Berechnungen verliefte, und mit einem solchen Enthusiasmus für den Astronomen La Hiré erfüllt ward, daß er um ihn kennen zu lernen, sich aufmachte und nach Paris ging.

Schwedischer Spruch.

Suche den Freund oft heim, und wechsle Gespräch und Gedanken,
Unkraut wuchert empor, wo man den Weg nicht betritt.

Allerlei.

Nachdem neulich ein englischer Herzog den ächt englischen Vorschlag gemacht hatte, daß sich die Armen mit einem Getränk aus scharfen Gewürzen den Hunger stillen sollten, hat jetzt ein russischer Professor, Namens Slaskozierski eine andere Idee veröffentlicht, die man ächt russisch nennen kann. Er behauptet nämlich, man könne der jetzigen Noth sehr leicht dadurch abhelfen, wenn man den armen Bauern Stroh zu essen gäbe. Sie sollten dieses neuentdeckte Nahrungsmittel jedoch nicht etwa in der nämlichen Form genießen, wie es dem Rindvieh gereicht wird, sondern das Stroh sollte klein gehackt und gekocht werden. Dies würde einen zwar nicht wohlschmeckenden (das läßt sich denken!) aber für Bauern einen recht gehörigen und nahrhaften Thee geben. Die russischen Beamten in den Ostseeprovinzen sollen auch auf den menschenfreundlichen Vorschlag des gescheuten Professors schon eingegangen sein, wenn auch nicht für sich selbst. Man hört nämlich, daß sie von den zwei Silberrubeln, welche der Czaar für jeden der verhungern-

Digitized by Google

den Bauern an der Oſtſee beſtimmt hat, regelmäßig nur einen halben austheilen. Für einen halben Silberrubel Stroh — damit kann ſich ein Bauer lange ſatt eſſen.

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

1. **Heute Sonntag den 8. Februar zum Erſtenmale:**

Die ſchöne Müllerin.

Luſtſpiel in einem Akte von L. Schneider.

Hierauf:

Der Dorfbarbier.

Komiſche Operette in 2 Akten von Weidmann, Muſik von Schenk.

Theodor von Schütz.

2. ***Inſtrumentalverein.***

Montag den 9. Februar präcise 6 Uhr Abends.

3. Die **L. Wolff**'ſche Leihbibliothek empfiehlt einem höchſt geehrten Leſe-Publikum:

Briefe einer Hofdame in Athen an eine Freundin in Deutſchland.

Fürſt und Proletarier. Ein Roman aus der Gegenwart, von Theodor Oelkers. 2 Thle.

4. Eine neue Sendung **Federn, ſchwarzes, rothes** und **verſchiedenfarbiges Siegellack** in kleinen und großen Stangen iſt angekommen, was zu geneigter Abnahme empfiehlt

L. Wolff, in der Neuſtadt.

5. Zur gefälligen Abnahme wird hiermit beſtens empfohlen: Vortreffliche **Türken-Zwetſchgen** zu 9 kr., ſowie beſte **Franken** zu 8 kr. per Pfd.; **Holl. Melis** zu 24, 26 und 28 kr. per Pfd.; **Caffee** in reichſter Auswahl von 14 kr. bis zu 44 kr. per Pfd.; ſowie alle **Spezerei-, Farb-** und **Colonialwaaren** billigſt

Oſterchriſt.

6. Heute **Sonntag** iſt **Tanzmuſik** im **ſchwarzen Adler**, wozu höflichſt einladet

Rohleder.

Zu vermiethende Wohnung.

7. D 62 iſt ein Quartier zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Mittag um 12¾ Uhr Katharina Margaretha Hubinger, Müllermeiſtersehefrau auf der Louismühle.

Verantwortlicher Redakteur E. Zielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 6.* den 8. Februar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Des Sängers Sinn.

Dort wo die Myrthe blüht im stillen Hain,
Wo Zweig und Zweig sich liebeschwellend schlingt,
Wo jedes Blättchens Wispern: „Liebe" singt,
Dort schaufelt einst des Sängers Hülle ein.

Und wenn der Liebe Hand dereinst umschlingt
Mit einem Epheukranz den kahlen Stein,
O wände sie dann auch das Blümchen ein,
Das als sein Erstlingskind der Frühling bringt.

Wer wird wohl einst zu meinem Hügel wallen?
Wer wohl die Leier rührt, die längst verklungen?
Kein Aug' wird einst an meinem Grabe thränen,

Und wie die Lieder, die ich hier gesungen,
Wird auch des Sängers Name leis verhallen,
Und keiner kennt den Zögling der Kamönen.

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

„Was nun weiter mit mir geschah, dessen erinnere ich mich nur dunkel. Es schien mir, als steckten mir meine Freunde Geld in die Tasche und schoben mich auf's Pferd. Dann folgte eine tolle bewußtlose Flucht. Als ich wieder zu mir kam, lag ich im Bette, in einem der Zimmer meines väterlichen Schlosses, und meine Angehörigen standen ängstlich und besorgt um mich herum. Ich war mitten in der Nacht, von Fieberschauern gerüttelt, in dem Schloßhofe vom Pferde gesunken, welches todt neben mir hinstürzte. So fanden mich bewußtlos am andern Morgen die Dienstleute. Ein heftiges Nervenfieber brach sich an meinem gesunden jugendlichen Körper. Aber meine schrecklichen Fieberphantasien hätten meine Eltern von dem traurigen Vorfalle in Kenntniß gesetzt, wenn es auch die Nachforschungen der Gerechtigkeit nicht gethan hätten.

— Alfred, sagte mein Vater zu mir, als ich wieder so weit hergestellt war, um ohne Gefahr eine Reise antreten zu können, Alfred, ich will über das Vergangene nicht rechten mit Dir, es muß Dir ohnehin schmerzlich genug sein und ich weiß, Du trägst nur die halbe Schuld an dem Vorgefallenen, ein tiefgewurzeltes Vorurtheil und der Zufall tragen die andere.

Digitized by Google

Beschämt über so viel Güte und Nachsicht stürzte ich weinend meinem Vater zu Füßen.

— Hier kannst Du nicht bleiben, sagte er zu mir, Du mußt reisen, mußt Dich zerstreuen, Deine Staatslaufbahn ist nun einmal vernichtet und Dein jüngerer Bruder soll die Hoffnungen erfüllen, die ich in dieser Beziehung auf Dich gesetzt habe. Wenn Du nach Jahren, reich an ernsten Erfahrungen, zurückkehrst, und Gras über die alte Geschichte gewachsen ist, sollst Du die Verwaltung dieses Gutes übernehmen. Aber laß Dir diesen Vorfall zur Warnung dienen!

Ich wiederholte in die lebenswarme Hand meines Vaters den Schwur, den ich in die starre kalte meines Gegners geleistet hatte."

* * *

„Man hat äußerlich mit einer Begebenheit bald abgeschlossen, aber innerlich, innerlich! Mein Vater hatte mir verziehen, die Gerechtigkeit meines Vaterlandes konnte mich nicht erreichen, ich reiste, ich unterhielt und belehrte mich, aber vor meinen Augen lag immer und überall mein Gegner, von Blut überströmt, die treue Dogge schmerzvoll über ihn gebeugt; in meinen Ohren gellte immer und überall das schreckliche Gewinsel des Hundes und der Ruf des Sterbenden: „o meine arme Mutter, o meine arme Mutter!"

* * *

„Man hat mich oft empfindsam genannt, ja sogar das Wort „sentimental" gebraucht, und der tiefe unauslöschliche Eindruck, der den Ausgang dieses meines ersten und letzten Duells auf mich machte, ist vielleicht ein Beweis für die Richtigkeit dieser Beurtheilung meines Charakters. Wie kommt es, daß ich noch nicht geliebt habe?"

* * *

„Ich kam nach Paris, ich stürzte mich in den tollsten Strudel des Lebens und des Genusses, aber meine traurigen Gesichte verfolgten mich fort und fort. Da lernte ich Cornelia kennen, es war mir, als ob ihr sanfter Blick die Kraft hätte, die finstern Geister zu bannen, die mich bestürmten, wie Davids Harfe den Wahnsinn Sauls; es war mir, als könnte es nur in ihrer Nähe Freude, Ruhe und Seligkeit geben."

* * *

„Dieser royalistische Vicomte ist mir keine angenehme Erscheinung. Er beobachtet mich immer mit einem stechenden Blicke, der mir wehthut. Es ist mir, als sollte er einst noch einen unheilvollen Einfluß auf mein Geschick ausüben."

* * *

„Ich mußte heute meinen braven Johann entlassen, der mich von Deutschland aus auf allen meinen Wegen begleitete. Er war in unserer Familie ein sogenanntes Hausmöbel. Mich liebte er besonders; er trug mich auf den Armen und verhehlte später, als ich größer und wilder wurde, meine tollen Streiche oder wenigstens ihre Folgen. Seine Mutter daheim ist alt und krank, sie will ihn noch ein Mal sehen. Da mußte er freilich nach Hause. Sein Nachfolger Jean, den mir einer meiner französischen Bekannten empfohlen hat, ist sehr höflich, gewandt und pünktlich — und wenn er das nicht wäre, würde ich ihn natürlich fortjagen — aber ich traue ihm doch nicht recht, er hat etwas Heimliches, Falsches, Lauerndes in seinem ganzen Wesen."

* * *

Als Cornelia geendet hatte, rief sie tief erschüttert:

— Gott, was haben Sie leiden müssen!

— Und der Auftritt mit dem Vicomte ist nicht der einzige dieser Art in meinem Leben, sagte Alfred; ich habe schon viel, sehr viel deshalb leiden müssen. Und das Schlimmste dabei ist, ich kann der Welt den Grund meines Benehmens nicht erklären, sie würde ihn nicht verstehen, würde ihn wohl gar für die erbärmliche Ausflucht eines Feiglings halten. Und so muß ich denn schweigen und dulden.

— Ich habe nicht weniger gelitten, theurer Freund, sagte Cornelia. Obwohl ich nie an Ihnen zweifelte, so hat mich doch das Räthselhafte Ihres Benehmens beunruhigen müssen. Dazu kam noch, daß ich Sie nicht wieder sah, nichts von Ihnen hörte und es nicht wagte, mich nach Ihnen zu erkundigen. Ein Wort konnte Verdacht erre-

Digitized by Google

gen, da man mir schon ohnedies die Art von Genugthuung, die ich Ihnen für die Beleidigung des Vicomte gab, übel nahm.

— Ich hoffe, sagte Alfred, daß wir uns von nun an frei werden wiedersehen können. Ich lege durchaus kein Gewicht auf meine Mitwirkung bei diesem Kampfe; aber sie wird mir doch wieder die Thüren des Salons öffnen, denn sie beweist wenigstens, daß ich das Duell nicht aus Furcht vor einer Kugel ausschlage.

In diesem Augenblicke ließ sich wieder aus geringer Entfernung Kleingewehrfeuer vernehmen; es kam immer näher und näher.

Alfred wollte hinunter, aber Cornelia hielt ihn mit Bitten und Flehen zurück.

— Cornelia, sagte Alfred ernst, ich muß hinab, aber bevor ich gehe, um vielleicht nie wiederzukehren, sage mir noch ein Mal, daß Du mich liebst.

— Ich liebe Dich mehr als Alles, mehr als meine Pflicht, meine Ehre, mein Leben, meinen Gott, rief die leidenschaftliche Frau außer sich, und schlang ihre Arme eng um seinen Nacken.

Alfred drückte einen Kuß auf ihre Stirne und ihre Lippen und wollte sich dann losreißen. Aber die weichen Arme Cornelia's schlangen ihn dichter und dichter, und das Knattern des Gewehrfeuers und das entferntere Grollen der Kanonen, welches die Grabessalve der Tyrannei war, war auch zugleich das Hochzeitsgeläute für zwei junge unglückliche Herzen.

Als die Liebenden aus ihrem Taumel erwachten, zerfloß Cornelia in heißen Thränen; Alfred tröstete sie, so viel er es selbst vermochte; dann riß er sich mit einer gewaltigen Anstrengung los, und eilte glücktrunken hinab aus den weichen Armen der Liebe auf das kugelnregnende Schlachtfeld.

III.

Der Kriegslärm in den Straßen von Paris war verhallt, das Volk hatte in den drei Tagen einen glorreichen Sieg davon getragen, glorreicher noch durch die Mäßigung, die das Volk in demselben bewährt, als durch die glänzenden Waffenthaten, die es verrichtet hatte. Karl war geflohen, ein Dynastiewechsel hatte die Revolution beendigt. Unter Denjenigen, welche von der neuen Dynastie wegen derselben Thaten belohnt und ausgezeichnet wurden, welche die alte, wenn sie gesiegt hätte, wahrscheinlich mit dem Schaffotte oder lebenslänglichem Bagno bestraft hätte, befand sich auch Alfred; er bekam die Juli-Decoration.

Mit derselben im Knopfloche und den Arm noch in der Schlinge, trat er wieder in der Gesellschaft auf. Sie kam ihm wieder so zuvorkommend und freundlich, wie vor jener Katastrophe, ja sogar noch aufmerksamer entgegen, denn das Seltsame, das Sonderbare, das Auffallende zieht immer an, und zu einer derartigen Erscheinung muß man auch einen jungen Mann rechnen, welcher eine Beleidigung ungerächt hinnimmt und sich an den Barrikaden mit Löwenkühnheit schlägt. Freilich war auch die Gesellschaft selbst eine andere geworden. Die große Revolution hatte nicht sowohl eine Verwischung, als vielmehr eine völlige Gleichstellung oder, eigentlicher, Aufhebung der verschiedenen Stände versucht; aber die Erschütterungen waren damals zu heftig, es konnte sich kein Niederschlag bilden. Der Juli-Revolution war es aufbehalten geblieben, jenes Bündniß der Aristokratie des Blutes mit der des Geistes und des Vermögens zu schließen, welches seitdem befestigt sich zur schönsten Blüthe unseres socialen Lebens entwickelt hat. Freilich waren es damals nur wenige Häuser, welche den Sammelplatz für diese neue, echt kosmopolitische Aristokratie hergaben. Man experimentirte diesen gesellschaftlichen Gährungsprozeß zuerst in wenigen kleinen Gefäßen.

Der Marquis hatte sich, als er sah, daß man sich begnügte, den König, seine Minister und die Schweizer fortzujagen, aber nicht daran dachte, die Aristokraten zu guillotiniren, der neuen Herrschaft angeschlossen, wäre es auch nur, um gegen dieselbe zu intriguiren.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Ein Fremder, der mit Extrapost fuhr, sagte auf der letzten Poststation von Wien zu seinem Postillon: „Die Gegend ist hier doch recht romantisch." — „Verzeihen, Ew. Gnaden! sie ist überentsetzlich!" antwortete höflich den Hut abziehend der Postillon.

In einer Gesellschaft, in der sich Boileau befand, wurde ein Fräulein zum Singen, Tanzen und Klavierspielen aufgefordert, da man ihre Fähigkeiten, die nur mittelmäßig waren, gelernt machen wollte. Da sie einmal hübsch an ein Klavier auf, der unter dieser Produktion beendigt hatte, wurden ihr viele Artigkeiten gesagt. Boileau schwieg. Als sich endlich Alle in Lobeserhebungen erschöpft hatten, trat Boileau zu dem Fräulein und sprach: „Alles hat man Sie gelehrt, mein Fräulein! nur nicht die Kunst zu gefallen, und eben diese besitzen Sie in einem hohen Grade."

Der mitleidige Balzac. Der bekannte Pariser Romantiker Balzac trug vor einiger Zeit gewöhnlich einen Rohrstock mit einem ungeheuren goldenen Knopfe. Er ist corpulent und besucht darum öfters die Promenaden. Neulich kehrte er dem nahenden Zwielicht von einer solchen heim. Auf einmal pfeift ihn ein Knabe auf, der unter einer Linde, emsig hinaufstarrend, Lärm und weint. Balzac hat ein weiches Herz; er fragt den Knaben nach seinem Kummer. „Ach!" — klagt der Kleine — „lieber Herr nur, mein Vetter hat da hängt mein Ball an einem Faden fest; wollen Sie nicht die Güte haben und ihn mir herunterschlagen?" — Balzac versucht es, streckt sich auf den Zehen, bückt, aber vergebens, der Ball hängt immer noch zu weeig zu hoch. Da fluchen sie. Kleine fasst den Baum hinauf, und bittet droben um den Stab, seinen Ball losschlagen. Balzac läßt sich verleiten. — Kaum aber hat der Knabe den kostbaren Stab in den Händen, als er kamit hieher und immer höher klettert, ihn zuletzt einem andern Heller, der sich vom weiten naht, zuwirft, sich an einem weit hinausgestreckten Aste pfeilschnell herablißt und dem hohen Kommittee, das ihn zu fangen trachtet, pfeilschnell entschlüpfte — Balzac ist um seinen Stockknopf gekommen.

Vierfüßige Charade.

Erste Silbe.

Läßt man es frei, dann schadet's niemand was
Sperrt man es ein, verliebt es seinen Spaß.
Durch Zwang bekommt die fürchterliche Kraft,
Und schrecklich ist's, wenn's dann sich Freiheit schafft.

Zweite und dritte Silbe.

Wenn dieses dich sehr interessirt zu sehn,
Darfst in Fabriken Du niemals nur gehn.
Auch hat man noch dergleichen allerlei —
Zuviel man Kaffee, ist nicht der Art dabei.

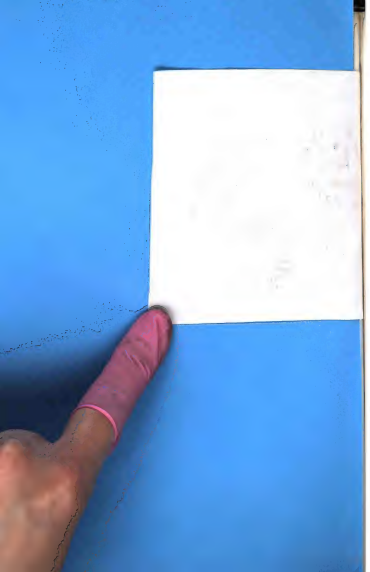
Das Ganze.

Das Ganze ist als sinnlich Wort bekannt,
Und wird gebraucht in Wasser und zu Land;
Doch hat es auch viel Leut' schon arm gemacht —
Und viele um ihr Leben auch gebracht.

Auflösung der Bilderräthsels Nr. 5.
„Liebe und Haß sind Nerv- und Schlüpel im menschlichen Herzen."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 6.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiesig.



Nro. 23. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 10. Februar (Scholastika.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Aus **Bamberg.** Die Transportfahrten von hier nach Lichtenfels gehen ununterbrochen fort; zweimal täglich geht ein Zug dahin und befördert eine Materiallast von dreitausend Zentnern. Die vier zum hiesigen Bahnamte gehörigen Lokomotiven sind nunmehr hier stationirt, ebenso auch die nöthigen Personen- und Transportwagen. Jetzt schon ist schon das Regen und Treiben im Bahnhofe außerordentlich lebhaft, und doch kann man sich noch keinen rechten Begriff davon machen, wie es in einigen Jahren werden wird, wenn vorläufig nur eine Strecke der Ludwig-Westbahn befahren werden kann.

Preußen. Ueber die Verschwörung im Posen'schen liegt jetzt ein amtliches Aktenstück vor. Dasselbe beginnt: „Die Liebe und treue Anhänglichkeit" „und der Geist der Ordnung und Ehrfurcht vor dem Gesetze" hat mehrere Landwehrmänner vermocht, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihnen gemachten Anträge auf Umsturz des Bestehenden der Behörde zu offenbaren. Jeder derselben (sie sind namentlich aufgeführt) ist, dieweil er den Staat gerettet hat, mit einem Friedrichsd'or Gnadengeschenk bedacht worden. Nebenbei ist ihnen gestattet worden, ihr inneres Bewußtseyn zu beliebig vielen Friedrichsd'or zu taxiren.

Das **Stuttgarter** Tagblatt enthält Folgendes: Meine 3 Töchter waren sechzehn, fünfzehn und vierzehn Jahre alt; diejenigen, welche sie gekannt haben, werden sich erinnern, daß sie sehr hübsch und liebenswürdig waren. An einem Winter-Abend zierten sie einen Ball, den die Museumsgesellschaft veranstaltet hatte. Ich trat in den Saal, meine Töchter tanzten und zogen Aller Blicke auf sich. Ich näherte mich dem Kamin; ein Mann von ernster Gesichtsbildung stand früher da und verlor meine Töchter nicht aus den Augen. — „Mein Herr, kennen Sie diese drei hübschen Mädchen?" fragte er mich; — ich hätte ihm sagen sollen, daß ich ihr Vater sei, aber ich unterließ dieß, ich weiß selbst nicht warum; ich antwortete: „Ich glaube, daß es drei Schwestern sind, mein Herr!" — „Das glaube ich auch", erwiderte er — seit geraumer Zeit habe ich sie beobachtet und bemerkt, daß sie drei Stunden lang getanzt haben, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen! Und" — setzte der Mann ganz kalt hinzu — „mein Herr, in 3 Jahren wird von diesen 3 Mädchen keines mehr leben." Der Unglücksbote, der ein Schüler des berühmten Dr. K. war, hatte wahr gesprochen. Drei Jahre darauf hatte ich keine Kinder mehr.

Bei einem Landbauer zu **Valburg** wurden fortwährend aus einer Grube Erdäpfel gestohlen; der Knecht wollte in der Nacht dem Diebe nachspüren. Er hat noch nicht

lange mit einer geladenen Flinte auf der Lauer gestanden, als er Jemanden mit aller Vorsicht sich der Grube nähern sieht, um wieder einige Erdäpfel zu stehlen. Der Knecht feuert seine Flinte auf den Dieb ab und trifft ihn so, daß derselbe gleich den Geist aufgibt. Dem Gefallenen sich nähernd, erkennt der Knecht in demselben seinen Vater, in seiner Verzweiflung läuft er nach einem nahen Wasserschlund und ertränkt sich darin.

In **Berlin** befindet sich jetzt ein Mädchen aus dem Oestreichischen, ein Spiel der Natur, desgleichen es ein zweites wohl in der ganzen Welt nicht giebt. Prof. Dieffenbach nämlich berichtet darüber, daß dem Mädchen, welches vierzehn Jahr alt und völlig gesund ist, am untern Rücken ein männliches Bein nebst Fuß herausgewachsen ist. Das Bein zeigt nämlich stärkere Muskeln, als dies gewöhnlich bei weiblichen Beinen der Fall ist. Nach genauer Untersuchung schlug er dem Vater des Mädchens vor, das Bein abnehmen zu wollen, wozu der Vater, der mit dem Mädchen herumreist und dessen Erwerbsquelle das Naturspiel zu sein scheint, sich aber durchaus nicht verstehen wollte.

Zu **Bombay** in Ostindien gab's neulich ein entsetzliches Feuer, das möglicherweise die ganze 20,000 Häuser große Städte hätte vernichten können, hätten nicht eine kleine Anzahl Matrosen durch seltene Kühnheit das Unglück beschworen. In einem Hause lagen 4000 Pfd. Pulver in Fässern. Schon brannte das obere Stockwerk. Da erboten sich diese braven Leute freiwillig, das Pulver durch die Flammen zu schaffen. Und sie vollbrachten glücklich, was sie todesmuthig versprochen hatten.

Pariser Neujahrsausgaben. Die Sitte der Weihnachtsgeschenke ist in Frankreich, wie überhaupt unsere Art das Weihnachtsfest zu feiern, nicht eingeführt. Aber die Ausgabe dafür wird den Franzosen nicht erspart, nur findet sie erst zu Neujahr Statt. Ein Pariser Blatt berechnet den Aufwand, der allein in der französischen Hauptstadt zum Neujahrsfeste in Angebinden, Geschenken und Festgenüssen gemacht wird, auf die obngefähre Summe von 20 bis 25 Millionen Franken. Darunter kommt eine Million Franken auf die 20,000 Thürhüter der Häuser von Paris und eine andere Million ausschließlich — auf Zuckerwerk. Der erste Tag des Jahres scheint demgemäß den Franzosen auch der süßeste zu sein.

Hiesiges.

Theater. Wenn die verehrliche Theater-Direction so fortfährt in der Aufführung gediegener Lustspiele wie in letzter Zeit, so glauben wir, wird sie dem Geschmacke des Publikums in entsprechendster Weise folgen, dasselbe bis zu dem Schlusse dieser Saison dadurch fesseln, und die Sehnsucht nach Opern einigermaßen vergessen machen. Wie anziehend, effektreich und stets überraschend in seinem Verlaufe war nicht das Lustspiel von L. Schneider „Die schöne Müllerin", welches am Sonntag aufgeführt wurde. Eine solche Komik, die sich in gewissen Grenzen bewegt, ohne sich beengt zu fühlen, erheiternd auf den Zuschauer einwirkt, ohne burlesque zu sein; kurz eine Komik im feinen, eleganten Stil wird stets einem geläuterten Geschmacke zusagen und dergleichen Theaterstücke immer von guter Wirkung sein, zumal der Direktion ein gar treffliches Personal in diesem Genre stets zu Gebote steht. Können wir uns in dem obenangeführten Lustspiel eine schönere Müllerin als die schöne Müllerin (Fräul. Frdr. Miller) denken? Dies allerliebste Figürchen, wie leicht, wie gewandt, wie natürlich! Sollte man denn wirklich glauben, sie trage uns eine einstudirte Rolle vor? Nein sie muß mit einer Alles umfassenden und erreichenden Phantasie begabt sein, die sie in dem Augenblick zu all den verschiedenartigen Personen umwandelt, in welchem sie uns die eine oder die andere vor die Augen führt. Und eben dieses absolute Uebertragen der mannigfaltigsten Naturen Anderer auf sich läßt uns in Fräul. Friedr. Miller eine vollendete Künstlerin erblicken. Ein Gleiches von Herrn von Schütz. Jean's wirklich grenzenlose Einfalt und Gutmüthigkeit, das Erwachen seiner Liebe, der Mangel an Vertrauen zu sich selbst, das plötzliche Empfinden innerer Kraft und die Entmuthigung zur Zeit der Anwendung konnte nicht besser wiedergegeben werden. Fräul. Stepp. Miller war als Marquise eine feine Dame von liebenswürdigem Aeußern. Ihr Spiel ist stets anziehend und gefällig, so daß ihr

Digitized by Google

Erscheinen immer einen angenehmen Eindruck macht. Herr Herbst hatte sich zu seiner Rolle als Marquis ein gar glückliches Bild entworfen. Er war eine Erscheinung, die uns eine nur allzu häufig vorkommende Verkehrtheit der Menschen vorführt, ein verliebter Alter mit allen Insignien seiner Untauglichkeit, den jungen Wildfang zu spielen. — Wenn solche Kräfte zusammenwirken und alles Schlag auf Schlag geht, und in einander greift, da gewährt es allerdings Vergnügen, Zuschauer zu seyn und freudig stimmt man in das Bravo ein, das Allen gebracht wurde.

Wir glauben der Direction keinen aus eigener Ansicht geflossenen Rath zu geben, wenn wir dies Lustspiel zur abermaligen Aufführung empfehlen. Das hierauf gegebene Singspiel „Der Dorfbarbier" bildete freilich zu dem erstern einen Contrast, der sich nicht sehr zu Gunsten des letztern äußerte. Es gehört in den Bereich derjenigen Theaterstücke, in deren Vorstellung sich die Mitwirkenden gewöhnlich ganz gehen lassen und die Lachlust des Publikums noch mehr anzuregen wissen, so auch bei dieser. Dessen ungeachtet ging die Aufführung gut von Statten. Unbeschadet unsers vortrefflichen Komikers, Hrn. Merken, der stets fest und unantastbar in seinen Rollen ist, heben wir eine angehende Künstlerin, Mad. Vischer, hervor, die sich bei ihrem ersten Auftreten sehr brav bewiesen hat. Es kann nicht fehlen, daß wenn die Debutantin sich an dem anfangs freilich irritirenden vis à vis gewöhnt und dadurch mehr Sicherheit gewonnen hat, daß sie bei fernerer Ausbildung ihrer angenehmen Stimme sich stets des Beifalls zu erfreuen haben wird, den sie bei ihrem Auftreten genoß. —

Apropos, da sich die Direction in dem unschätzbaren Besitz eines wahrhaft prächtig dressirten Affen befindet, so empfehlen wir die Aufführung einiger Stücke, wie „Herr und Sclave" und andere, die in Ermangelung eines solchen afrikanischen Individuums nicht immer gegeben werden können.

(Eingesandt.)

Theater. Der letzte Theaterzettel des vorigen Abonnements hat bekannt gegeben, welche Auswahl von Stücken Herr v. Schütz für das dritte Abonnement zu treffen gesonnen ist. Sollte es nicht passender sein, statt z. B. eines Stückes, wie Göthes Faust, für die hiesige Bühne ähnliche kleinere Lustspiele auszuwählen, wie jüngst „die Einfalt vom Lande" war. Es wird deßfalls insbesondere auf nachstehende, in München stets mit Beifall gegebene Theaterstücke, als: die Liebe im Eckhause nach Calderon, Bürgerlich und romantisch von Bauernfeld, das Casernenzimmer nach dem Französischen, die Königin von 16 Jahren, ebenso aufmerksam zu machen sich erlaubt in welchen zumal für Fräulein Friederika Miller Gelegenheit gegeben wäre, ihr schönes Talent wiederholt zu bekunden.

Allerlei.

Indische Ansichten. In Menus indischem Gesetzbuch heißt es: Weibernamen sollen gefällig, sanft, leicht die Einbildungskraft bezaubernd und von guter Vorbedeutung sein. Niemand heirathe eine Ungestaltete, Kränkliche, Geschwätzige, keine, die zu wenige oder zu viele Haupthaare oder entzündete Augen hat. Vielmehr erwähle er zur Hausfrau eine Jungfrau, deren Körper vorzüglich weich ist, deren Haare und Zähne in Hinsicht auf Menge und Größe eine billige Mitte halten, deren Gang voll Anstand ist, wie der Gang eines Flamingo oder eines jungen Elephanten. Wenn eine junge Frau nicht mit viel Sorgfalt gekleidet ist, so kann sie ihren Mann nicht aufheitern, und wenn es ihrem Herrn an Heiterkeit fehlt, so werden sie keine Kinder bekommen. Immer aufgeräumt muß die Frau sein, die Haushaltung gut verstehen, die Geräthe in Acht nehmen und bei allen Ausgaben räthlich zu Werke gehen. Sie darf nie nach Unabhängigkeit streben. Sollte auch ein Ehemann die eingeführten Gebräuche nicht beobachten, in eine andere Frau verliebt sein, so muß ein tugendhaftes Weib ihn doch immer als einen Gott verehren. Eine Frau, die schadenfroh oder verschwenderisch ist, oder beleidigend spricht, kann ohne allen Aufschub fortgeschickt werden. Eine Frau, die die Ehe bricht, mag von den Hunden gefressen werden. Ein Frauenzimmer kann nicht nur einen

Thoren, sondern auch einen Weisen vom rechten Pfade abziehen, darum muß kein Mann mit einem Frauenzimmer an einem einsamen Orte sitzen.

Coakstaub als Brennmaterial. In Berlin hat Jemand ein neues Brennmaterial zu Stande gebracht, indem er den feinen Abrieb der Coaks, der für sich allein nicht benutzt werden kann, mit einem sehr wohlfeilen Bindemittel mischt, und kugelförmige Stücke aus dem Gemisch bildet, welche sehr gut brennen, so viel Hitze geben, wie die ursprünglichen Coaks, und sehr wohlfeil hergestellt werden können, da das Material, Abraum des Coakes, so gut wie nichts kostet. Beim Verbrennen spürt man durchaus keinen Geruch von Harzen oder Theer, auch im unverbrannten Zustande nicht, so daß ein dergleichen Körper das Bindemittel nicht abgiebt, dessen Bestandtheile der Erfinder geheim hält. Sehr versteckt muß der Gegenstand nicht sein, denn man wollte ein Patent nicht ertheilen.

Bekanntmachungen.

1. Eine neue Sendung der elegantesten Bilder zu Album erhielt
die **Dollfuß**'sche Buchhandlung.

2. Sonntag früh ging ein grün-sammt-seidenes Halstuch verloren, vom Schloßhofe bis zur St. Johannis-Kirche. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen ein ansehnliches Douceur in das Haus Nr. A 264 abzugeben.

3. Vergangenen Samstag wurde von der Carolinen- durch die Carlsstraße bis zum Kronengäßchen ein Muff verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine gute Belohnung im Hause Lit. A 298 abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

4. A 88 bei Bäckermeister Wolff sind zwei möblirte Logis für ledige Herren täglich zu beziehen.

5. A 260 ist der mittlere Gaden zu vermiethen.

6. Es ist ein Quartier für einen ledigen Herrn oder eine Dame zu vermiethen, mit welchem zugleich auf Verlangen die Kost abgegeben werden kann. Näheres in der Redaktion.

Räthsel.

Acht Zeichen setze ich hier aus —
Wer macht, was ich verlange d'raus?
Mit allen Zeichen hätt' ich gern,
Vor Allem andern große Herrn.
Zum Zweiten nenne Thierchen mir,
Die lieben, gut gebraten, wir.
Zum Dritten sage mir auch, was
Ist das für eine Menschenrace?
Sie stellt sich rückwärts nützlich ein
Doch kann sie so auch tückisch sein.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 20: „Kaiserkrone."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 6.: „Dampfmaschine."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 24. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 11. Februar (Euphrosina.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Im Irrenhause zu **Nottingham** fand vor einigen Tagen Konzert und Ball statt. Ersteres bestand in der Absingung mehr oder minder schwermüthiger Volksweisen. Bei Letzterem, wobei jeder selbst seine Partner wählte, wurden die gewöhnlichen Quadrillen mit merkwürdiger Präzision ausgeführt. Viele der Theilnehmer schienen offenbar Lust an dem Feste zu finden. Nur die „Melancholischen" konnten nicht aus ihrem Brüten herausgerissen werden. Welch' ein Unterschied gegen die Behandlung, welche diese Unglücklichen noch vor wenigen Jahrzehnten fast allgemein erfuhren!

Das evangelische Concil in Preußen. Die preußische Regierung hat eine Conferenz von Abgeordneten aller evangelischen Staaten des deutschen Bundes ausgeschrieben, um mit derselben über die jetzigen Bewegungen in der evangelischen Kirche zu berathen und gemeinschaftliche Beschlüsse deshalb zu fassen. Da aber, wie man leicht denken kann, das streng orthodoxe Prinzip dabei vorherrschen soll, so findet die Sache auch in Preußen nur wenig Beifall im Volke, und dies soll den König bewogen haben, sie mehr zu beeilen, als anfangs beabsichtigt war, aus Furcht, daß das Project späterhin vollends alle Sympathieen verlieren und am Ende ganz mißlingen möchte. Deshalb hat die Eröffnung der Conferenz schon am 4. Januar stattgefunden. Die Hansestädte, das Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar und das Königreich Sachsen sollen jedoch die Betheiligung daran noch verweigern. Dem Vernehmen nach hat der sächsische Kultusminister von Wietersheim den Wunsch ausgesprochen, daß die Conferenz nicht eher, als nach Beendigung des sächsischen Landtags stattfinden möchte, worauf man jedoch von Seiten Preußens aus den oben angeführten Gründen nicht eingegangen ist.

Ein **Göttinger** Jagdbesitzer hat bei der Hannover'schen Regierung die Erlaubniß nachgesucht, auf alle Frevler in seiner Jagd schießen zu dürfen. Umsonst, wie natürlich. Wir fragen dabei, ob dieser Mensch ein Heide, ein Türke oder wirklich ein Christ ist, der, um einiger elenden Hasen willen, auf Menschenherzen zu zielen kein Gewissen trägt?

Hamburg. Die Brem. Ztg. schreibt: „Man erinnert sich der Tänzerin Weiß aus Wien, die ein Kinderballet durch Deutschland, Belgien und Frankreich schleppte und jetzt in England ist. Hier hatte sich der Senat ins Mittel gelegt und diese Schaustellungen abgerichteter Kinder verboten. Jetzt will die Weiß von Liverpool nach London

gehen, um dort die Saison auszubeuten. Vorher aber strebt sie dahin, ihr Balletcorps zu vervollständigen und hat einen Emissär hierher gesandt, um hier Kinder anzuwerben. Wenn hier die Geschäfte des Abgesandten der Frau Weiß nicht nach Wunsche gehen, so wird dieser Mann wahrscheinlich die Nachbarstädte heimsuchen, und darum warne ich hiemit. Die Weiß hetzt die armen Kleinen ab, um sich ihren Geldsack zu füllen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß diese Kinder eine Schulbildung, und überhaupt eine sittliche Ausbildung erhalten; sie werden einzig und allein für das Ballet abgerichtet und in der Welt einhergeschleppt, getrennt von Heimath und Familie Von hier hat die Weiß zwei Zöglinge, Kinder sogenannter ehrsamer Bürgersleute, mit fortgenommen; aber diese ehrsamen Eltern warteten anderthalb Jahre auf Briefe, obschon die Weiß kontraktlich verpflichtet war, alle 14 Tage Nachricht zu geben. Jetzt durch den Emissär haben sie die rosenfarbensten Berichte erhalten. Was wird aus diesen Balletkindern, wenn sie zu Jungfrauen heranwachsen?" — —

Madrid. Neulich wurden drei neue Granden feierlich eingeführt. Dabei befiehlt die Königin den neuen Granden, sich zu bedenken, und diese müssen alsdann in längerer Anrede an die Königin ihre eigenen Verdienste um den Staat, oder ihre erlauchte Abstammung rühmen. Der neue Herzog von Sesa sprach von seinem berühmten Ahnherrn Gonsalvo de Cordova; das ließ sich hören, aber selbst die ernsten Spanier lächelten, als der neue Herzog von Valencia (kein anderer als Monsieur Narvaez) sich auf seine Verdienste um Thron und Reich berief. Am gespanntesten warten alle Anwesende auf die Rede des neuen Herzogs von Rianzares; Herr Munoz aber, der recht gut weiß, daß seine Verdienste zu den unaussprechlichen gehören, war pfiffig, er sagte gar nichts, sondern verbeugte sich stumm vor der Königin, seiner Stieftochter.

Berlin. Eine vornehme Dame hatte kürzlich einen jungen hübschen Bedienten frisch vom Lande weg in Dienst genommen. Nach einigen Tagen fuhr die Dame aus, um Besuche zu machen, und als sie bereits im Wagen saß, bemerkte sie, daß sie ihre Visitenkarten in ihrem Zimmer hatte liegen lassen. „Jean," rief sie, „ich habe meine Karten vergessen. Geh und hole sie und behalte sie bei Dir." Jean eilte in das Zimmer wieder hinauf, führte den erhaltenen Befehl aus und nahm seinen Platz auf dem Wagen wieder ein. Die Dame begann die Runde ihrer Besuche, und in jedem Hause, wo die Leute, denen sie einen Besuch zugedacht hatte, nicht zugegen waren, ließ sie durch Jean eine oder zwei Karten abgeben. An dem letzten Hause sagte sie zu ihrem Bedienten: „Jean, hier gieb drei Karten ab." — „Das geht nicht, gnädige Frau; ich habe nur noch zwei: Kreuz-Aß und Herzen-Sieben." — Der Bediente hatte nämlich aus dem Zimmer der Gebieterin eine Anzahl Spielkarten geholt.

Ein Norwegisches Schiff war während eines Orkans seiner Masten und Segel beraubt und auf eine gefährliche Sandbank, ohnweit der Mündung der Weser getrieben worden. Die Mannschaft schon erschöpft, sah einem gewissen Tod entgegen. Da erblickten zwei hannoversche Schiffer von dem drei Stunden entfernten Ufer die Nothflagge. Sofort warfen sich beide in ihr Schiff, um den Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Allein Sturm und Brandung waren zu stark als daß sie es näher als ¾ Stunden an die Sandbank heran bringen konnten. Die wackern Schiffer warfen darauf mitten in der Brandung Anker, bestiegen muthig einen Kahn, um durch Rudern an den Ort der Noth zu kommen. Umsonst, auch dieser Versuch scheiterte an den Wogen der See. Nun sprangen sie in's Wasser, banden zwei Taue um ihre Jölle und zogen sie nach übermenschlicher Anstrengung schwimmend an die Sandbank heran. So retteten sie die Mannschaft des Norw. Schiffes. Der König von Hannover hat beiden Edelmännern Verdienstmedaillen verliehen. Ja, ja, unterm groben Kittel schlagen nur zu oft adeligere Herzen als unterm fein gekräuselten Busenhemd!

Theurung der Schröpfköpfe. Jüngst bediente ein Dorfchirurgus, dort zu Lande gewöhnlich „Herr Gregorius" genannt, eine ältere Bauersfrau mit Schröpfköpfen. Besagte Frau fand das vom Hrn. Gregorius geforderte Honorar zu hoch und erklärte das rund

heraus. „Sie muß sich darüber nicht wundern," erwiderte der pfiffige Heilkünstler: „die Schröpfköpfe sind heuer nicht gerathen und deßhalb aufgeschlagen." — „So, so," erwiderte das zufriedengestellte Weib und zahlte, was von ihr verlangt ward.

Italienische Zudringlichkeit. Außer mancher besseren Eigenschaft der Italiener ist besonders die Zudringlichkeit im Trinkgeldverlangen und ihre Kunst zu betteln durch ganz Europa bekannt, weil ganz Europa Italien bereist und eben deßhalb von den Nachkömmlingen der Scipionen und Auguste zu Trinkgeldern gepreßt und um Almosen angebettelt wird. Der König von Neapel hatte daher für die Dauer der Anwesenheit des Czaren die öffentlich bekannten Bettler seiner Hauptstadt einsperren lassen. Wie nothwendig diese Maßregel war, dem nordischen Gaste einige Ruhe zu sichern, geht daraus hervor, daß dem russischen Kaiser in Rom, wo eine solche Anstalt nicht getroffen war, bei einer einzigen Ausfahrt sechzehnhundert Bittschriften in den Wagen geworfen wurden.

Allerlei.

(Eingesandt.)

Wanderlied.

Mit dem Ränzel auf dem Rücken,
Mit dem Stabe in der Hand,
Wandre ich mit nassen Blicken
Fort von dir, mein Heimathland.

Von der Heimath, wo die Liebe,
Wo die Freude mir geblüht,
Wo der Himmel nimmer trübe
Wie in heiterm Glanz geglüht.

Meine Blicke suchen ferne,
Finden nur die blauen Höh'n,
Wo so oft, und wo so gerne
Ich herab in's Land geseh'n.

Diesen Blick noch, diesen nassen,
Send' zurück ich, Heimathland,
Wo der Baum, wo jeder Rasen
Mich an seel'ge Zeiten mahnt.

G. v. Oelh. aus Crailsheim.

Korkpfropfen. Wer sollte glauben, daß auch dieser Gegenstand erfindungsreiche Köpfe in Bewegung zu setzen vermag? Und dennoch ist es geschehen, nachdem die ungeheure Consumtion sich herausgestellt hat. Man hat berechnet (freilich möchte ich die Angabe nicht garantiren), daß in Europa täglich 50 Millionen Pfropfen consumirt werden. Ein Ausländer hat eine Maschine erdacht, auf der ein Mann täglich 10,000 Pfropfen fertigen kann, während auf gewöhnlichem Wege, durch Schneiden, ein geübter Arbeiter nur etwa 600 Stück fertig liefern kann. Die Erfindung ist in Preußen patentirt, und man erwartet deren Leistungen bald vor Augen zu haben. Das polytechnische Archiv wird seiner Zeit das Nähere über diesen Gegenstand berichten.

Ein nordamerikanischer Recensent recensirt einen Tenoristen mit folgenden Worten: „Es war, als hätte der Sänger seinen eigenen Fuß in die Kehle gesteckt und seine eigene Stimme mit Füßen getreten."

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Morgen Donnerstag den 12. Februar präcise 6 Uhr Abends.

---

2. Vielfachen Aufforderungen zufolge, beabsichtige ich,

Montag den 16. Februar

im Theater einen großen, öffentlichen

Maskenball

zu veranstalten, wozu ich Freunde des Tanzes und Vergnügens ganz ergebenst einlade. In der Zwischenpause von 12 bis 1 Uhr wird Herr Hainfeld einen Ungarischen Nationaltanz und Herr Ludwig die Künste des brasilianischen Affen Jocko produciren. Um diesen Maskenball in den Grenzen des Anstandes zu erhalten, habe ich den Preis der Eintrittskarte auf 30 kr. gestellt, Abends an der Kasse tritt der Preis von 36 kr. ein. Ich werde Sorge tragen, Alles was wider Sitte und Anstand läuft, zu entfernen, und soll nur Frohsinn und ungestörte Heiterkeit herrschen. Eintrittskarten zum Tanzsaal sind zu 30 kr. von heute an bei Herrn Engelbach und Logenkarten zu 20 kr. für Zuschauer beim Logenmeister Herrn Wirth zu haben. Indem ich die geehrten Abonnenten, welche ihre Plätze in den Logen zu behalten wünschen, bitte, dieselben baldigst zu bestellen, zeichne ich mit Devotion

Theodor von Schütz.

---

3. In der hiesigen Stadtwage ist **Flachs** zu haben. 4 Pfund zu 1 fl. 30 kr.

Kispert.

Zu vermiethende Wohnungen.

4. Lit. A 111 sind 2 große und 1 kleines Quartier zu vermiethen.

---

5. Bei Melber Pfeiffer sind 2 Logis zu vermiethen.

---

6. A 327 am Herriederthor ist im zweiten Stock eine Stube, Kammer, nebst Erkerstube bis Walburgis zu vermiethen.

---

7. Lit. A 279 ist ein schönes Quartier im 2ten Stock mit allen Bequemlichkeiten, die Aussicht auf die Promenade bis Walburgis zu vermiethen.

---

8. A 88 bei Bäckermeister Wolff sind zwei möblirte Logis für ledige Herren täglich zu beziehen.

Räthsel.

Es wird französisch stets genannt;
Doch ist das Wort gar sehr bekannt.
Von Fleisch und Bein sieht man's oft geh'n,
Und sieht's von Holz gar oft auch steh'n.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 23: „Regenten, Enten, Neger, Regen."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 25. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 13. Februar (Kastorus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 8. Febr. Wie man vernimmt, wurde gestern eine Adresse, von 2000 hiesigen Katholiken unterzeichnet, gleichen Inhalts mit der bekannten Adresse von Augsburger und Regensburger Katholiken, Sr. Maj. dem König überreicht.

Nach dem k. Regierungsblatt haben das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens erhalten: der Universitäts-Professor, geh. Hofrath Dr. Koch, in Erlangen, und der Major Leonhard Kneip im Infanterie-Regiment Isenburg.

Die Augsb. allgemeine Zeitung bestätigt jetzt das Gerücht, daß der Kronprinz von Würtenberg sich mit der russischen Großfürstin Olga am 19. Januar in Palermo verlobt habe. — Mittheilungen desselben Blattes zufolge sind in den Provinzen des Kirchenstaates neuerdings wieder mehrere Mordthaten vorgefallen.

Bamberg, 8. Febr. Der Bau der Nonnenbrücke ist nunmehr genehmigt. Der Kostenvoranschlag, für den der Staat und die Stadt zu gleichen Theilen einstehen sollen, erreicht die bedeutende Summe von 40,000 fl.

In dem zum Regierungsbezirk Potsdam gehörigen, früher sächsischen Städtchen **Dobrilugk** hat sich nach amtlicher Anzeige ein geistig sehr vernachlässigtes Wesen, das mit den Hunden bellt und mit den Hähnen kräht, eingefunden. Dieses junge männliche Individuum, dessen bisheriger Aufenthalt und Geburtsort gänzlich unbekannt ist, kennt nur die Worte „Vater" und „Mutter". Man hat genaue Untersuchung angeordnet.

Die „Bury-Post" verbürgt die Wahrheit nachstehenden Vorfalls: „In der Nacht, bevor der unglückliche Locomotivführer Hedges bei dem letzten Brückeneinsturz sein Leben verlor, wurde er plötzlich von einem lauten Schrei seines Weibes aufgeweckt, welche erwachend ihm sagte, es habe ihr Gräuliches geträumt und daß er sein Leben auf der Bahn verlieren würde. Er spottete ihrer Furcht und ihres Aberglaubens, als sie folgenden Morgens ihn thränengebadet ersuchte, doch zu Hause zu bleiben und nicht den Zug heute zu führen. Allein ihre Bitten blieben fruchtlos, er entfernte sich und sein armes Weib bekam Krämpfe, woran sie oft leidet. Sie sollte ihn lebend nicht mehr wiedersehen — denn er wurde am selben Tage zerschmettert.

Paris. Ein Bäcker rühmte sich hier, daß er täglich um 100 Franken betrüge, während er im Entdeckungsfalle höchstens 50 Franken Strafe zahle. —

Kaiser Nicolaus soll, wie der Constitutionel kürzlich erzählte, in Venedig außer-

ordentliche Vorsichtsmaßregeln angewendet haben, um allen Angriffen, die etwa gegen sein Leben unternommen sein mochten, zu entgehen. Bei seiner Ankunft in Padua untersuchte er selbst das Zimmer, wo er schlafen sollte, klopfte mit einem Hammer gegen die Bretterwände, ließ die Matratzen wegnehmen und dieselben mit einer andern, die unter seinen Augen gefüllt worden, vertauschen. Der Kaiser weigerte sich, etwas von den Gerichten zu genießen, die ihm zum Abendessen vorgesetzt wurden; er ließ sich eine Reisetasche bringen, aus welcher er kaltes Geflügel und eine Flasche Malaga nahm, eine Mahlzeit, welche er mit Graf Orloff theilte. Zu Venedig erwartete ihn das Publikum sehr ungeduldig im Theater, aber er blieb im Hintergrunde der Loge und konnte kaum gesehen werden. Im Vordergrunde saß Graf Orloff in sehr reicher Uniform. Nach Beendigung des Schauspiels fuhren vier Wagen bis dicht zum Ausgang vor, und kein Mensch konnte angeben, welches der für den Kaiser bestimmte sei. Dieselbe Vorsicht ward beobachtet, als er Venedig verließ, und Niemand vermochte zu sagen, ob der Kaiser zu Lande oder zur See nach Triest reise.

In **Westindien** hat man eine sonderbare Weise das Blutspeien zu kuriren. Ein Mann in Maryland, der eine schwache, heltische Leibesbeschaffenheit hatte, ward von einem heftigen Lungenhusten befallen, der sich zuletzt in ein Blutspeien verwandelte. Er brauchte die besten Mittel, die in Maryland zu finden waren, aber es ward immer schlimmer. Endlich rieth man ihm, sich einem Neger anzuvertrauen, der den Ruf hatte, schon außerordentliche Kuren gethan zu haben. Dieser kam und verordnete dem Kranken zweimal täglich ein warmes Bad, in dem er jedesmal 2 oder 3 Minuten bis ans Kinn niedersitzen, und sobald er herauskäme, einigemal kaltes Wasser gegen die Brust spülen sollte. Durch diese Behandlung genas der Kranke bald, und ungefähr sieben oder acht Jahre danach traf ihn einer seiner Freunde ganz frei vom Blutspeien, sein Husten war schwach und er konnte seine Geschäfte verrichten.

Rathschläge, um reich zu werden. Diejenigen Sterblichen, die den verzeihlichen Wunsch in sich tragen reich zu werden, thun wohl, folgende Regeln Saphirs zu befolgen: 1) Vor Allem bemühe sich jedes Individuum, in einer wohlhabenden Familie geboren zu werden, wo möglich als Majorats-Erbe einer großen Besitzung. Da es ausgemacht ist, daß jeder Mensch kann, was er ernstlich will, so wird es Jedem, dem sein eigenes Wohl am Herzen liegt, ein Leichtes sein, sich in eine reiche Familie hineingebären zu lassen. — 2) Es mache sich jeder Mensch zur heiligen Pflicht, jährlich einen Onkel zu beerben, der ihm wenigstens 20,000 Gulden zurückläßt; dieses setze er mit Fleiß und Behaarlichkeit fünfzehn Jahre fort, macht fünfzehn todte Onkel und 300,000 lebendige Gulden, wenn er nun dabei noch so mäßig lebt, daß er wenig braucht, so kann es ihm nicht fehlen, mit bescheidenen Mitteln bald reich geworden zu sein. 3) Man bestrebe sich, alle zwei Jahre einen ansehnlichen Schatz zu finden. Bei einem Bischen Spekulationsgeist und Glück, und wenn sich dieser Zufall nur zehn oder zwölf Mal wiederholt und man dabei emsig und thätig ist, so ist es fast unmöglich, daß man nicht bald reich werden muß. — 4) Ein jedes Individuum nehme sich vor, keinen Abend früher schlafen zu gehen, bevor es nicht 50 fl. C. M. in die Sparkasse gegeben. Auf diese Weise wird selbst jeder Bettler in Zeit von zehn Jahren ein Kapital besitzen, welches ihn aller Sorge für seine Existenz enthebt. — 5) Man bestrebe sich, ein sehr schöner junger Mann zu sein, und heirathe eine alte Wittwe mit 500,000 Gulden, und wiederhole dieses einfache Gewerbe sechs oder acht Mal, bis man's auswendig kann, und es kann nicht ausbleiben, daß man reich wird. — 6) Man lasse sich die kleine Ausgabe nicht verdrießen, und kaufe bei jeder Güter-Ausspielung alle Loose zusammen, dann muß man das große Loos gewinnen, und wenn man ein paar Mal das große Loos gewinnt, so hat man die gegründete Hoffnung, bald reich zu werden.

Allerlei.

In Magdeburg langte kürzlich ein Fremder an, bekam eine Aufenthaltskarte, und hielt sich mehrere Tage in der Stadt auf, bemerkte aber, daß ihm auf allen Schritten

Digitized by Google

und Tritten ein Mann in einem blauen Ueberrock verfolgte. Stand er Morgens auf, so wanderte der Unbekannte vor seinem Fenster auf und ab, kehrte er Abends zu Haus, so traf sein letzter Blick, ehe er die Hausthüre schloß, die dunkle Gestalt — wachsam an einen Laternenpfahl gelehnt — im Theater saß der Blaue hinter ihm, an der Table d'hôte aß er an demselben Tische.

Die ersten Tage beachtete der Fremde dies sonderbare Betragen wenig, am dritten Morgen war es ihm unangenehm und wurde zuletzt so peinlich, daß er es nicht mehr ertragen konnte — die Gestalt verfolgte ihn im Schlaf; in beängstigenden Träumen wälzte er sich auf dem Lager herum, der Mann in dem blauen Rocke stierte ihn mit kaltem Blick und leichenblassen Wangen in's Antlitz. Laut aufschreiend, erwachte er, stürzte an's Fenster und riß es auf, daß ihn die kühle Nachtluft stärke. Der Mond schaute still und freundlich in die öden, engen Straßen hinab und dort — an dem gegenüberliegenden Hause lehnte die dunkle Gestalt und sah schweigend zum geöffneten Fenster hinauf.

„Das muß anders werden," knirschte der Fremde, warf das Fenster zu und flüchtete wieder in's Bett; am nächsten Morgen aber, als noch der Tag mit der Nacht rang, sprang er auf, zog sich in wilder Hast an und eilte hinunter. Als er die Thüre öffnete, begegneten seine Blicke denen des Unbekannten im blauen Rocke.

„Herr!" rief der Gepeinigte, wollen Sie mich wahnsinnig machen? was verfolgen Sie mich — wer sind Sie — was wollen Sie von mir?"

„Ich bin von der Polizei beauftragt, Sie nicht aus den Augen zu lassen!" war die ruhige Antwort.

„Und was zum Teufel hat die Polizei an mir auszusetzen?" schrie in höchster Aufregung der Fremde, „mein Paß ist in Ordnung, hier ist meine Aufenthaltskarte, ich bin ein ansässiger Bürger aus Berlin, was verfolgen Sie mich?"

„In Ihrem Paß," sagte der Unbekannte, „sieht, Sie beabsichtigen sich zu Ihrem Vergnügen hier aufzuhalten; das hat Sie verdächtig gemacht; es ist das erste Mal, daß sich Jemand in Magdeburg zu seinem Vergnügen aufhält."

Löst mir diesen Rebus! rief ein lustiger Kumpan an der Tafel, indem er die Gräte eines Fisches aus seiner geschlossenen Hand hervorblicken ließ. — Faust und Grete.

Ein Karrenschieber, der vor einem an den Pranger gestellten Verbrecher vorbeiging, fragte: was auf der Tafel über dem Kopfe geschrieben stehe? „Da steht," sagte einer in seiner Nähe, „daß dieser Mensch ein Falsator ist." — „Was ist ein Falsator?" — „Einer der die Handschrift eines Andern nachmacht." — „Siehst du armer Teufel," rief er, indem er zum Pranger hintrat, „das kommt vom Schreibenlernen!"

Woher ist's gekommen, daß die sogenannten Sprachreiniger von Campe herab bis auf Krause, den „Alten Jahn" eingeschlossen, mit ihren doch gewiß ganz ehrenwerthen Bestrebungen sich lächerlich gemacht haben? — Weil sie übertrieben. Die Uebertreibung machte die Leute selbst lächerlich und diese Lächerlichkeit ging hernach auf die Sache über und klebt ihr noch heute an. Davon ein Beispiel: Ein Fremder rief in dem Kaffeehause einer kleinen Stadt dem Kellner zu: „Aufwärter, was bin ich schuldig, ich habe einen Mundtheil braunen Bohnentrank genossen, einen glimmenden Krautstengel geraucht und einen Theil gespielt auf der grünen sechslöcherigen Stockstoßtafel." — Der Kellner starrte den deutschen Sprachreiniger verblüfft an, „ich verstehe Sie nicht, mein Herr." Nun fuhr der Sprachreiniger ärgerlich heraus: „ich habe eine Portion Kaffee, eine Zigarre und eine Partie Billard!" — „Ja so," und die Rechnung kam alsbald in Ordnung. — Der berühmte Prof. Zeune in Berlin gehört noch heute zu den Sprachreinigern, statt Friedrichsd'or sagt er z. B. immer Goldfritze!

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Instrumentalverein.**

Sonntag den 15. Januar, Nachmittags 3¼ Uhr

Production

im königlichen Orangeriesaale, wozu die verehrten Mitglieder des Vereines hiermit ergebenst eingeladen werden.

---

2. Heute den 13. **Plenarversammlung** des Industrie-Vereines, in welcher Herr Dr. Heidenreich einen Vortrag halten wird.

---

3. Die General-Agentur der München-Achner Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat mir nach dem Ableben des seitherigen Agenten, des Leihbibliothekars Herrn J. M. Dollfuß, in der Erwartung der Genehmigung Eines königl. Ministeriums die **Agentur** für hiesige Stadt und Umgegend provisorisch übertragen, weshalb ich in darauf bezüglichen Angelegenheiten sich an mich zu wenden bitte.

Ansbach, 4. Februar 1846. **C. Fielitz.**

Firma:

Dollfuß'sche Buchhandlung.

---

4. Bei Kaufmann Steiner in der Pfaffengasse Lit. A Nr. 120 über eine Treppe ist eine Auswahl von schönen Masken-Anzügen zu vermiethen.

Ansbach, den 11. Februar 1846.

---

5. Sonntag den 15. Februar und einige folgende Tage wird im Gasthaus zum schwarzen Adler ein großes **Thiermuseum** eröffnet werden. Die erste Abtheilung enthält mehrere Tausend Wundergeschöpfe und Prachtexemplare aus allen Welttheilen, die zweite Abtheilung:

Das neue Thierreich,

welches außer meinem Kabinet noch nie gesehen wurde und zum ersten Mal in Deutschland zu sehen ist. Dritte Abtheilung: Kunstwerke, Automaten und lebende Produktionen mit Begleitung einer Kunstmusik. Zum Beschluß wird die Zauber-Kammer eröffnet, wobei durch einen eigen combinirten astronomischen Aparat unterhaltende Operationen vorgenommen werden.

Dasselbe ist zu sehen von früh 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. Um 4 Uhr und 8 Uhr wird täglich eine große Vorstellung gegeben.

Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr.

um geneigten Zuspruch bittet

Schichtl,
Naturforscher.

Zu vermiethende Wohnungen.

6. Lit. A 276 bei Schneidermeister Burger ist entweder binnen 4 Wochen oder bis Walburgis ein freundliches Quartier, bestehend aus 2 beizbaren und 2 unheizbaren Zimmer, Bodenkammer, Küche, Keller, Holzlege und einem Viertel Garten mit der Aussicht auf die Promenade zu vermiethen.

Begraben wird:

1) Heute Nachm. 3 Uhr, das Söhnlein des Bauern und Ortsvorstehers Heindel von Dombach.

2) Morgen Nachmittag 2 Uhr, der Sohn des Bauern Schwab von Bernhardswinden.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 26. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 15. Februar (Seragel.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Erlangen, 8. Februar. Heute Morgen um 2 Uhr kam in Frauenaurach bei Erlangen Feuer aus, das, durch den starken Wind begünstigt, bald zwei Wohnhäuser, eine Scheune und Nebengebäude in Asche legte. Von Erlangen aus konnte man nicht zu Hülfe kommen, da die ausgetretene Regnitz eine solche Höhe erreicht hat, daß man es selbst mit dem Kahne nicht wagen durfte, überzufahren.

In **Neu-York** will ein Herr M' Carty ein neues Geschütz erfunden haben, welches 2 Stunden lang 30 Kugeln in je einer Minute schießen soll und zwar blos durch mechanische Kraft ohne Schießpulver oder sonst eine chemische Substanz. Der Trieb der Kugeln soll ungeheuer seyn. — Wichtig, wenn es wahr ist!

Lady B., die einer vornehmen englischen Familie angehört, mit derselben aber zerfallen ist, weil sie sich dem Laster der Trunkenheit ergeben, lebt bereits seit längerer Zeit in Paris und erscheint, obgleich sie sich stets in der schmutzigsten Gesellschaft herumtreibt, immer fein und elegant, da ihr hinreichende Subsistenzmittel ausgesetzt sind. Die Lumpensammler, mit denen sie häufig verkehrt, kennen sie nur unter dem Namen die „Marquise", und obgleich sie alle Ausschweifungen im Genusse geistiger Getränke mitmacht, so hat sie dabei doch gewisse aristokratische Manieren. Diese trunksüchtige Lady, die jetzt dreißig Jahre alt ist, wurde am 29. Januar Abends auf der Straße liegend von der Patrouille gefunden, und zwar so betrunken, daß zwei Soldaten Mühe hatten, sie nach dem Wachthause zu schleppen. Dort blieb sie bis zum Morgen und wurde dann, da sie der Polizei längst als unverbesserliche Säuferin bekannt ist, frei gelassen.

Die Prophezeihung des 100jährigen Kalenders, daß vom 21. Januar ab grimmige Kälte eintreten werde, hat sich als irrig bewährt; wollen wir sehen, ob die Ameisen bessere Wetterpropheten sind, als die Kalendermacher. In Belgien und namentlich in der Provinz Namur hat man die Beobachtung gemacht, daß wenn ein starker Winter bevorsteht, die Ameisen sich tief eingraben und zwar immer im Verhältniß zu dem später eintretenden Froste. So befanden sie sich z. B. beim Anfange des vorjährigen Winters zwei Fuß unter der Erdoberfläche, während sie dies Jahr nur zwi Zoll tief unter derselben liegen. — Auch die Bienen haben im vorigen Jahre um diese Zeit ihre Körbe ganz verschlossen, was aber heuer nicht der Fall ist.

Digitized by Google

Hiesiges.

Wie wir hören, wird uns Herr Meinhardt zu seinem am künftigen Donnerstag stattfindenden Benefiz die hier so lange nicht gesehene und beliebte Oper, **der Barbier von Sevilla**, zur Aufführung bringen. Wir können diese Wahl gut nennen, da es eine der besten Opern Rossini's ist und wir bei den herrlichen Stimmmitteln des Hrn. Meinhard versichert sein können, daß er auch die schwierige Parthie des Figaro gewiß zur vollkommensten Zufriedenheit des Publikums durchführen wird.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***

Heut Sonntag den 15. Februar, Nachmittags 3¼ Uhr

Production

im königlichen Orangeriesaale, wozu die verehrten Mitglieder und Beförderer des Vereins nebst ihren Familien hiermit ergebenst eingeladen werden.

2. **THEATER-NOTIZ.**

Sonntag den 15. Februar 1846:

Zum Erstenmale: (Ganz neu.)

Der Vicomte von Létorrières

oder:

Die Kunst zu gefallen.

Lustspiel in 3 Acten von C. Blum.

Wegen plötzlich eingetretenen Hindernissen kann der auf Montag den 16. ds. angekündigte **Maskenball** nicht stattfinden.

Theodor von Schütz.

3. Den verehrlichen Herren bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß der gewünschte Schweizer-Rauchtaback nebst Rollen-Varinas und feine Cigarren in der Handlung des Unterzeichneten angekommen sind.

Eduard Dollfuß.

4. Nachdem ich meine Lokalitäten in Stand gesetzt habe, viele Fremde aufnehmen zu können, erlaube ich mir solche einem verehrten auswärtigen Publikum für bevorstehende Messe und den darauffolgenden Roßmarkt zum Wohnen anzubieten und bemerke, daß ich für gute, warme Speisen und Getränke bestens Sorge tragen werde.

J. B. Flesch, Garkoch
auf der Schütt Nro. 212.

5. Das im vorigen Blatt angezeigte neue **Thierreich** im schwarzen Adler ist noch einige Tage von 10 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen, um 4 Uhr und 8 Uhr ist täglich große Vorstellung.

Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr.

Schichtl, Naturforscher.

6. Am Dienstag ist Tanzmusik bei **Detzer** in Eyb.

7. Ein weiß plattirter Steckſporn wurde verloren. Der Finder wird ersucht, solchen gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Digitized by Google

11. **Die Hauptfabrik fertiger Herrenkleider von Adolph Behrens aus Berlin**

besucht bei ihrer Durchreise die hiesige Messe zum ersten Male mit einem **unendlich großen Lager** der **elegantesten** und nach dem neuesten französischen Journal gefertigten Herrenkleider für die **Winter- und Sommer-Saison** und wird, um das **bedeutende Lager zu räumen** zu **nachstehenden beispiellos billigen Preisen** verkaufen:

		reeller Werth:
200 feinste Tuchmäntel von	14 bis 30 fl.	28 bis 60 fl.
1000 — Winter Paletot mit Seide	8 — 21 fl.	16 — 42 fl.
1000 — Bournus mit Seide	10 — 24 fl.	20 — 48 fl.
500 — Tuchröcke mit Seide	10 — 18 fl.	20 — 36 fl.
800 Sommer Paletots u. Röcke	3½ — 10 fl.	7 — 20 fl.
400 starke Kalmuckröcke	7 — 14 fl.	14 — 28 fl.
1000 Winter Buckskin-Hosen	4 — 9 fl.	8 — 18 fl.
500 Sommer — —	1½ — 6 fl.	3 — 12 fl.
800 elegante Westen	2 — 6 fl.	4 — 12 fl.
600 doppelt wattirte Haus- u. Schlafröcke	2½ — 9 fl.	5 — 18 fl.

Griechische und spanische Mäntel und Knaben Anzüge in großer Auswahl und sind sämmtliche Herrenkleider von den **feinsten niederländischen Tuchen elegant, dauerhaft gefertigt.**

Verkaufslokal: Am obern Markt im Eckhause bei der Frau Oberrechnungs-Commissair Nagler **A** 94 1 Treppe hoch.

12. Zum Vortheil der Damen sind zu haben im Hause der Madame Adler über 1 Stiege vis à vis der Stiftskirche

Pers die Elle à 8 ℊ 10 kr.
Thybets die Elle à 36 ℊ 45 kr.
Orleans „ „ à 24 kr.
Damen-Fischü in Seiden à 12 ℊ 24 kr.
3 Ellen große Shawls gewirkt à fl. 5 ℊ fl. 9
3 „ „ „ ganz wollen fl. 12 ℊ fl. 16
3¼ „ „ „ weiß Mode ℊ schwarz fl. 15 ℊ fl. 18
seidene Foulard-Tücher fl. 1. 6 kr. fl. 1. 24 kr. fl. 2
seidene Herren-Binden fl. 1. 36 kr. fl. 2. 24 kr. fl. 5
seidene Kleider das Stück à fl. 8. fl. 9. fl. 18.

Nur im Hause der Madame Adler vis à vis der Stiftskirche mit Firma versehen.

E. Biedermanns Söhne.

13. **Johann Gottfried Bockmann** aus Nürnberg bezieht wieder die Fastnachtmesse mit seiner schon an Güte bekannten Waare, bestehend aus verschiedenen Mustern in Bettzeugen, Barchent, Kleiderzeugen und Druck, sowie auch Leinwand in verschiedenen Sorten, auch eine Auswahl ganz schöner Taschentücher und Halstücher, alles zu den billigsten Preisen. Seine **Bude** ist auf dem untern Markt, der Hof-Apotheke gegenüber.

Digitized by Google

14. **Ganz neue Gegenſtände zur bevorſtehenden Meſſe.**

Auf dem obern Markt vor dem Braun'ſchen Hauſe

befindet ſich diesmal wiederum das ſchon früher hier mit ſo vielem Beifall und Abſatz aufgenommene Lager

feiner gemalter und vergoldeter

Holz-Galanterie-Waaren von L. Blumenreich aus Schleſien

worunter ſich beſonders nachſtehende Gegenſtände auszeichnen:

Alle Arten von Chatullen mit und ohne **Einrichtung**, Arbeitstiſchchen, Bonbonieres, gothiſche Caſſetten, Federhalter, Eierbecher, Spielkaſtchen mit 6 Marken, Schach u. Damenſpiele, Lichtſchirme, Uhrenträger, Viſiten-Karten-Etuis, Karten-Preſſen, Notiz- und Ballbücher, Arbeits-, Frucht-, Spiel- u. Henkel-Körbchen, und ſo noch 500 dergleichen Artikel.

Blumen-Galanterie-Gegenſtände & Porzellain-Figuren auf Etagères zu ſtellen, wobei auch kleine Etageres zu haben ſind, ſowie auch etwas neues in kleinen.

Blumentiſchchen,

werden einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Anſicht dieſer geſchmackvollen Gegenſtände höflichſt empfohlen.

Bude oberer Markt vor dem Braun'ſchen Hauſe.

15. **Bitte dieſe Anzeige nicht zu überſehen**

Unterer Markt Nro. 107 mit Firma verſehen:

Magasin

de lingeries et broderies de Paris

Md. Dupuy Jacquemar

a l'honneur de prevenir les dames, qu'elle vient d'arriver de Paris avec un assortiment de broderies les plus modernes tel que: cols, pelerines, chemisettes a la polka, á la Babett, dentelle de france, bonnet negligé à 1 fl. 18 kr.

Als beſonders empfehlenswerth zu nennen:

Polkakragen à 36 bis 42 kr. und höher
Polkachemiſetts mit Kragen à 1 fl. 24 kr. 1 fl. 48 kr. und höher
Geſtickte Pelerine à 2 fl. 3 kr. und höher.
Negligéhauben à 1 fl. 18 kr.
Spitzen aller Art, ächte Brabanter 30 kr. ſowie ähnliche Artikel in reicher Auswahl.

Bei der bedeutenden Auswahl von Stickereien aller Art, bin ich im Stande jeder Concurrenz die Spitze zu bieten, und erſuche ein geehrtes Publikum, das mir in voriger Frühjahrsmeſſe geſchenkte Vertrauen, auch dieſes Mal nicht zu entziehen, ſowie ich Alles aufbieten werde, jeden meiner geehrten Käufer aufs reellſte zu bedienen.

Der Verkauf befindet ſich in der Doppelbude Nr. 107. am untern Markt an der **Stiftskirche**, und iſt an obiger Firma zu erkennen.

Digitized by Google

8. **Veit Zedermann aus Fürth**

empfiehlt sein für die jetzige Jahreszeit bestassortirtes

Schnitt- und Mode-Waarenlager

bestehend in:

Mäntelzeugen und Allpacos, Pallzerins und Polka zu Mäntel, Thybets französisch, glatt, brochirt und gestreift, Orleans glatt und cöper und gestreift in allen erdenklichen Farben, Poil de chevre, eine große Auswahl

Shawls:

Wiener und französische, das Stück von 7 fl. bis 120 fl., welche 4 bayerische Ellen lang sind, und eine Auswahl in allen möglichen halb und ganz wollenen Shawls.

Seidenzeuge:

Gros de Naples, Gros de Berlin, Gros d'Indes, Batavienne More und Tafets sowohl brochirt als gestreift und glatt, Mousselin de laine eine große Auswahl.

Weiße Waaren:

Battist und Jaquonets, Pique, Leinwand, Pique-Decken und Vorhängzeuge nach neuester Art.

Pers oder Cattun,

Ellen breit, auch wollene Kravattentücher das Stück zu 18 kr., und so noch sehr viele in dieses Fach einschlägige Artikel.

Mein Verkaufslokal befindet sich bei Herrn Kaufmann Kolb am Obstmarkt.

Veit Zedermann
aus Fürth.

---

9. **Empfehlung.**

Unterzeichneter bezieht gegenwärtige Messe mit einem ausgezeichneten Lager in Schlafröcken und zwar im Preise

baumwollene von fl. 2. 48 kr. bis fl. 4
wollene „ fl. 4. — kr. „ fl. 12.

Leinene, welche sich besonders für den Winter eignen, indem dieselben doppelt wattirt und für Jedermann passend sind, das Stück zu fl. 4 bis fl. 9. Auch werden solche in größeren Partien etwas billiger abgegeben. Herren-Hemden von fl. 1. 30 kr. bis zu fl. 2. 24 kr. das Stück. Unterhosen von Tricot von fl. 1 bis fl. 2. 30 kr. Cravatten, alle mögliche Herrn-Shawls von Seide und Wolle in großer Auswahl von 24 kr. bis zu 6 fl. Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle mögliche Westenzeuge in Seide, Baumwolle, Sammt und halbseidene aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeler Bedienung. Meine Bude befindet sich auf dem obern Marktplatz mit Firma versehen.

M. Morgenthau,
aus Ludwigshafen a/R.

---

10. **G. F. Hornheim** aus Leipzig setzt ein hochgeehrtes Publikum in Kenntniß, diesen Markt wieder bezogen zu haben, mit einem wohlassortirten Lager von Bilder, besonders in neue französische Album-Pferde-Seestücke und Schweizeransichten u. s. f. Auch empfehle ich zugleich mein Lager in feinen Galanteriewaaren, wo ich diesmal aufs Beste sortirt bin und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Mein **Verkaufslokal** ist wie gewöhnlich im Hause des Herrn Drechslermeister Steurer auf dem untern Markt.

Digitized by Google

16. **Beachten Sie diese Anzeige.**

Nur Bude Nr. 113. nächst der Stiftskirche dem Beeg'schen Hause vis à vis auf dem untern Markt befindet sich diesmal eines der bedeutendsten französischen

Spitzen- und Stickerei-Lager

von **E. Spandau** aus **Nancy,**

welcher wegen Rückreise nach Frankreich seine sämmtliche Waare, bestehend in den neuesten Stickereien und Spitzen 20 Proc. unter dem Fabrikpreis abgiebt. Das Nähere wird durch den herumgetragenen Zettel bekannt gemacht.

E. Spandau aus **Nancy.**

17. **Leopold Hirschmann** aus Fürth befindet sich diese Messe mit seinen Weberartikeln wie immer auf dem obern Markt am Spritzenhaus in der großen Bude mit obiger Firma versehen.

18. **Nur im Beringerschen Hause**

vis à vis **der Krone** befindet sich zum **erstenmale**

ein auswärtiges großes **Schnitt-** und **Modewaaren-Lager,** welches wegen Aufgabe des Geschäfts, die modernsten Schnitt- und Modeartikel zu noch nie da gewesenen und auch nie mehr wiederkommenden billigen Preisen abgeben wird, worauf wir ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam machen, die Gelegenheit zum wirklichen billigen Einkaufe nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen. Der Preiscourant durch herumgetragene Zettel wird das Nähere bestimmen.

Das Lager befindet sich im Beringer'schen Hause vis à vis der Krone.

19. Bei **J. Baum** ist die Partitur Othello für 10 fl. zu haben.

Zu vermiethende Wohnungen.

20. Lit. A 276 bei Schneidermeister Burger ist entweder binnen 4 Wochen oder bis Walburgis ein freundliches Quartier, bestehend aus 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmer, Bodenkammer, Küche, Keller, Holzlege und einem Viertel Garten mit der Aussicht auf die Promenade zu vermiethen.

21. Lit. A 60 ist im 1ten und 3ten Stock ein Quartier zu vermiethen.

22. Bei Seiler Lindau vor dem Herriederthor ist bis Walburgi ein Quartier zu vermiethen bestehend in 1 Stube, Stubenkammer, Küche, Küchenkämmerchen, Keller und Holzlege.

23. Bei **J. Rupp's** Wittwe am Herriederthor ist bis Ziel Walburgis über zwei Stiegen ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

24. Lit. A 279 ist ein schönes Quartier im 2ten Stock mit allen Bequemlichkeiten die Aussicht auf die Promenade bis Walburgis zu vermiethen.

Begraben wird:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, Johann Kaspar Auernheimer, vormaliger Krankenhauswärter.

2) Heute Nachm. 3 Uhr, Frau Maria Barbara Spambalg, Tuchmachermeistersgattin.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiely.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 7.* den 15. Februar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Jupiter und die Klugheit.

Klugheit.

Mein vielgescholtnes Götterkind
Erscheln ich bittend vor dem Throne!
Du weißt, wie deine Menschen sind,
So nimm mir ab die Dornenkrone!
Blieb je ein Tagwerk unvollendet,
Zu dem du mich verhüllt gesendet?
Lenkt nicht mein Schein die Erdenreiche
Nach Menschenwohl und Götterſinn?
Geht je dein Opferduft zur Neige,
Wenn ich in Amt und Eifer bin?
Doch gibst du hin mich allerwärts
Der Schmach, daß ich ein böses Herz!

Jupiter.

Geb dich zufrieden, Töchterlein,
Laß sie zu Tod sich schelten!
Weiß ich denn nicht dich lilienrein?
Was kümmern dich die Welten!
Dir bleibet ewig meine Huld,
Mit Menschen schoof aus mir Geduld,
Die sich begreifen selten.

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

Alfred kümmerte sich übrigens wenig darum, wie ihn die Gesellschaft aufnahm, er verachtete die Leute, welche ihm jetzt schmeichelten und ihm früher Muth und Ehre abgesprochen hatten; er besuchte, wie früher, nur das Haus des Marquis und diejenigen Orte, wo er Cornelia zu finden hoffen konnte. Er wäre glücklich gewesen, wenn die zarte Seele Cornelia's nicht von den furchtbarsten Gewissensbissen über ihren Fehltritt gepeinigt worden wäre, und wenn er nicht seine Geliebte, wegen der großen Wachsamkeit, mit der sie der Vicomte und wahrscheinlich, von diesem gewarnt, auch der Marquis sie beobachtete, nur so selten allein hätte sprechen können.

So blieb ihnen denn nichts übrig, als sich durch viele lange Briefe für den Zwang

Digitized by Google

zu entschädigen, den sie sich in Gesellschaft, wo sie nicht nur ihre Worte, sondern auch ihre Blicke beherrschen mußten, auferlegten.

Eines Tages aber erhielt Alfred einen ganz kurzen Brief, er war feucht von Thränen und enthielt die Kunde von einer freudigen, beglückenden Hoffnung, der sich Cornelia hingeben durfte, und deren Erfüllung sie als ein Pfand der göttlichen Vergebung ihres Fehltrittes betrachten würde.

Alfred war außer sich vor Freude; er besuchte an diesem Tage den Salon der Marquise nicht, denn er fürchtete seine Gefühle beim Anblicke seiner Geliebten nicht beherrschen zu können. Als er am andern Tage sich genug gesammelt zu haben glaubte, ging er hin. Der erste Mensch, der ihm im Salon begegnete, war der Vicomte, der ihm eine ironisch-höfliche Verbeugung machte. Sie hatten sich natürlich nach jenem Auftritte nicht mehr gegrüßt, und Alfred war etwas betroffen über dieses Benehmen des Vicomte, das er sich nicht zu erklären vermochte.

Nach einer Weile ging sein Feind, zum Staunen der ganzen Gesellschaft gerade auf ihn zu.

— Mein Herr, sagte er sehr höflich, können Sie mir eine Sekunde Gehör schenken?

— Ich wüßte nicht, Herr Vicomte, was wir Zwei noch mit einander zu besprechen hätten, erwiderte Alfred und wollte gehen.

— O viel, sehr viel, sagte der Vicomte, ihn zurückhaltend. Dann zog er Alfred, ohne eine Erwiderung abzuwarten, in eine Fensterbrüstung.

— Mein Herr, sagte er dort, Sie werden die Güte haben, mich morgen Vormittag um zehn Uhr in meiner Wohnung zu besuchen.

— Ich kann Sie versichern, Herr Vicomte, daß ich nicht diese Absicht habe.

— Das ist mir gleichgiltig, sage ich Ihnen, Sie müssen kommen und Sie werden kommen.

— Herr Vicomte, diese Sprache . . .

— Wird Ihnen erklärlich werden, wenn Sie einen Blick auf dieses Billet geworfen haben.

Dabei zog er mit triumphirender Miene ein Briefchen aus seinem Portefeuille, ließ Alfred einen Blick hineinwerfen und steckte es dann wieder ein.

— Werden Sie kommen? fragte er dann.

— Ich werde, sagte Alfred beinahe tonlos.

Das Briefchen, welches sich jetzt in dem Besitze des Vicomte befand, war dasjenige, welches Alfred gestern von Cornelia erhalten hatte. Es war mit dem vollen Namen der Marquise unterzeichnet und mit ihrem Wappen gesiegelt. Die Unglückliche war viel zu unschuldig, um vorsichtig sein zu können.

Alfred stürzte nach Hause, er wagte es nicht mehr, sich seiner Geliebten zu zeigen. Er verfluchte sich und seine Ungeschicklichkeit. Als er nach Hause kam, war sein Bedienter abwesend und erschien auch nicht wieder. Die Schatulle, in welcher Alfred seine Briefe aufbewahrte, war verschlossen, er öffnete sie, nichts fehlte in derselben, als gerade der verhängnißvolle Brief.

Offenbar mußte Jean von dem Vicomte, der wohl seit lange scharf beobachtet und Verdacht geschöpft haben mochte, bestochen worden sein, die Schatulle mittelst eines falschen Schlüssels geöffnet und den Brief entwendet haben.

Alfred überlegte nun, was er zu thun habe. Anfangs wollte er sich in seiner Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf jagen; aber der Gedanke, daß er seine Geliebte vor Schmach retten, daß er den Brief wiederhaben müsse, hielt ihn davon ab. Dieser Gedanke stand fest in ihm als der unveränderliche glühende Mittelpunkt seines ganzen Sinnens und Trachtens.

Indessen war es ziemlich spät in der Nacht geworden. Alfred nahm aus einem Kästchen ein Paar herrliche Pistolen, und lud sie mit ungemeiner Sorgfalt.

Dann gab er seinem großen schönen neufoundländer Hunde eine kleine Quantität von einem weißen Pulver, und nach einer Viertelstunde lag das prächtige Thier zuckend, verröchelnd, sterbend am Boden.

— Auch das Gift hat seine Kraft nicht verloren, sprach Alfred finster. Alter treuer

Digitized by Google

Freund, fuhr er zu dem Hunde gewendet fort, der noch seine brechende Augen auf seinen Herrn heftete, verzeihe mir, aber mir ahnt, daß ich Dir bald nachfolgen werde.

Dann warf sich Alfred angekleidet auf das Ruhebett und erwartete schlaflos und gedankenvoll den Morgen.

Es war zehn Uhr Vormittags, als Alfred in das Zimmer des Vicomte trat, welches prachtvoll und bequem zugleich eingerichtet war. Rings an den Wänden hingen schöne Gemälde und herrliche Waffen. Der Vicomte erwiderte den Gruß Alfreds mit einem stolzen überlegenen Kopfnicken, dann aber, als ob er sich eines Bessern besinne, stand er plötzlich auf, bot Alfred mit ironischer Höflichkeit einen Stuhl und eine feine Havannah-Cigarre an. Alfred setzte sich, lehnte aber die Cigarre ab. Er sah bleich, aber ruhig und gefaßt aus. Man sah es, er hatte einen schweren Kampf gekämpft, aber er war mit sich selbst im Klaren, er wußte, was er zu thun hatte.

Eine Zeitlang saßen sich beide Männer schweigend gegenüber; es war eine ernste schwüle Pause, wie die Stille vor dem Ausbruche eines Gewitters. Der Vicomte lehnte scheinbar gleichgiltig und theilnahmlos in der Ecke einer Ottomane, und blies dicke wohlriechende Rauchwolken von sich. Alfred harrte darauf, daß sein Gegner das Wort ergreife, endlich aber, als er sah, daß dieser nicht gesonnen sei, dies zu thun, begann er mit fester Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notiz

Für diejenigen unserer Leser, welche Gülls Kinderheimath noch nicht näher kennen sollten, theilen wir hiemit einige Proben seiner Poesie mit:

Spruch.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne;
Halten treu die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Abendgebet.

Die Sonne hat uns gute Nacht gegeben,
Die Schafe ziehen heim in's stille Haus,
Kein Vogel mag den Flügel mehr erheben,
Sie schlafen alle, und ihr Lied ist aus.
Nun leg' auch ich mich hin zur Ruh',
Und schließ' die müden Augen zu.
Ich bin noch schwach, ich bin noch klein,
Du guter Gott wirst bei mir seyn;
Dann fürcht' ich nicht die finstre Zeit,
Ich weiß, mir widerfährt kein Leid.
Dann träum' ich, was auch kommen mag,
Von einem schönen goldnen Tag.

Postknecht.

Ein Postknecht will ich werden,
Mit Stiefel und mit Sporn,
Dann fahr ich mit vier Pferden
Und hab' ein gold'nes Horn.
Dann kann ich traben und reiten,
Die Peitsche in der Hand,
Hinaus nach allen Seiten,
Hinein in alle Land.

Auszählspruch beim Fangspiel.

Der Bauer hat ein Taubenhaus,
Da fliegen hundert Tauben raus;
Wie will er's wieder fangen?
Wie kommt er über'n Hügel,
Er hat ja keine Flügel,
Wie will er's wieder fangen?

Der Bauer denkt, sie warten dort,
Und kommt er hin, husch sind sie fort,
Und lassen sich nicht fangen.
Das Bäuerlein muß schnaufen
Entsetzlich von dem Laufen,
Und kann sie doch nicht fangen.

O Bäuerlein, geh' nur nach Haus,
Sonst lachen dich die Tauben aus,
Die lassen sich nicht fangen.
Sie sind daheim und zupfen
Die Federn sich und hupfen
Auf einer langen Stangen.

Jedes dieser kleineren Gedichte ist ein wohlgerundetes Ganzes, namentlich gelungen ist auch das letzte vom Bauern und den Tauben, auf welches sich die Worte am Ende des ersten Absatzes unsrer Kritik (Nr. 16. S. 62.) beziehen: Wie köstlich ist der kindliche Humor bei diesem letzteren Auszählspruch zum Fangspiel! Bei jedem Verse lacht er uns im klarsten Redeflusse an.

O

Allerlei.

Zu einem Pariser Schriftsteller kam vor den Feiertagen sein Schneider, und überreichte ihm die Rechnung. Er sieht sie durch, und findet die Preise überall enorm hoch angesetzt. Er will die Hälfte abziehen. „Das geht nicht, lieber Herr," sagt der Schneider, „bei unserem Geschäft muß man rechnen, daß der Eine zahlt und der Andere nicht." — „Gut also," meinte der Schriftsteller, „so bin ich der Andere."

Bei der Aufführung einer neuen Oper fragte ein eifriger Theaterbesucher seine Nachbarin: „Sind Sie nicht außer sich vor Entzücken?" — „Ach nein!" erwiederte die Dame gelassen, „ich ertrage mein Vergnügen mit Geduld!"

Eine Frau, die gefährlich krank lag, stammelte aus dem Gesangbuch den Vers: „Komm o Tod, du Schlafes Bruder, komm und führe mich nur fort." Ihr Mann stand ihr zur Seite und betete andächtig mit: „O Du großer Gott, erhöre, was Dein Kind gebeten hat."

Der große Philosoph Kant hatte in Königsberg seine Wohnung in der Nähe des sogenannten Ochsenmarktes. Einst lärmten seine Zuhörer vor dem Anfange der Vorlesung in dem Auditorium so sehr, daß Kant sich genöthigt sah, ihnen mit folgenden Worten Ruhe zu gebieten: „Meine Herren, verhalten Sie sich doch ruhiger, damit man es nicht merkt, daß Kant am Ochsenmarkte wohnt."

Ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerz ist, laut „Herald," das Folgende: Man nimmt den Mund voll süßen Rahm und schüttelt den Kopf so lange bis er (der Rahm nämlich) zu Butter wird. Der Schmerz soll nie wiederkehren.

Gedenkspruch.

Wer sich erfreut, wenn man ins Angesicht ihn preißet,
Der ist, ich wette drauf, an Urtheilskraft verwaiset.

Dreisilbige Charade.

Das Erste nennt ein Buch,
Das Mancher wohl gefallen kann —
Doch ist im Grunde nicht viel dr'an;
Drum sei's davon genug. —

Das Zweite ladet dich
So freundlich zu Genüssen ein,
Du darfst nur da nicht schüchtern sein,
Sonst bleibst du hungerig.

Das Ganze fragst Du mich?
Gut! — wenn auf einer Höh' ich steh',
Und eine schöne Gegend seh' —
So ruf' das Ganze ich.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 6.
„Ein Narr ist, der mit Narren streitet."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 7.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielly.

Digitized by Google

Nro. 27. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 17. Februar (Constantia.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. Febr. Die neue Wahl der katholischen Geistlichkeit zur Kammer der Abgeordneten ist nunmehr vollendet; sie fiel, wie zu vermuthen war, auf die früher gewählten Dekane, Herren: Lechner, Pettinger und Rammoser. — Ein Geistlicher der Umgegend Münchens, der Pfarrer von Sendling, fand gestern in den Fluthen der Isar seinen Tod.

Würzburg, 4. Febr. In der gestrigen Magistratssitzung wurde das von einem höhern Geistlichen gestellte Ansinnen, es möchte eine ähnliche Adresse erlassen werden, wie von einem Theile der Augsburger Katholiken, einstimmig abgelehnt.

Zwei Einwohner von Mainstockheim, Landgerichts Dettelbach, hatten sich dieser Tage nach einer anstrengenden Arbeit in einer kupfernen Pfanne eine Weinsuppe bereitet und solche zusammen verzehrt. Noch in derselben Nacht erkrankten beide sehr gefährlich. Der folgende Morgen fand den Einen bereits als Leiche, den Andern in einem so gefahrdrohenden Zustand, daß man gleichfalls für sein Leben besorgt ist. Wie es sich aus der Untersuchung ergab, hatte sich in der vor dem Zubereiten der Suppe nicht gereinigten Pfanne eine ziemliche Menge Grünspan angesetzt.

Eine ruchlose Hand hat wieder, wie im Mai v. Js., in dem jüdischen Friedhofe zu **Regensburg** Verwüstungen veranlaßt: es wurden die Fenster ausgelöst, von den Thüren des Gebäudes die Schlösser und Riegel abgebrochen und auf das Feld geworfen, und alle Grabsteine umgeworfen und verstümmelt.

Dresden. Auf hiesigem Neumarkte sieht man seit vorgestern immerfort eine große Menge Neugieriger vor einem Hause versammelt, welches den Einsturz droht. Die Einfälle alter Häuser sind nun allerdings etwas so Alltägliches, daß wir davon nicht die mindeste Notiz nehmen würden, wenn nicht damit zugleich ein Beweis altlutherischen Gottvertrauens, — man kann es aber auch anders nennen — geführt werden möchte. Obschon dasselbe nämlich von allen Bewohnern geräumt ist, hat man doch einen alten Schuhmacher, der im fünften Stockwerk wohnt, trotz der augenfälligen Gefahr, nicht zum Ausziehen bewegen können, weil — er in Gottes Hand stehe, ohne dessen Willen kein Sperling auf die Erde falle.

Vom Kriegsschauplatz am Kaukasus sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, nach welchen der General Freitag ein Mittel gefunden hat, die muthigen Gebirgsbewohner zu entmuthigen, er läßt ihnen nämlich ihre Wälder anzünden.

Das unerhörteste Beispiel von langem Leben meldet ein Bayonner Blatt: zu Tolosa in Spanien starb eine Frau, die 150 Jahre alt wurde; sie hinterläßt eine 82jährige Tochter, mit der sie im 68. Jahre niedergekommen war.

Bekanntmachungen.

1.

THEATER-NOTIZ.

Dienstag den 17. Februar 1846:
Auf allgemeines Verlangen:

Die Einfalt vom Lande.

Lustspiel in 4 Acten von Dr. Töpfer.

Theodor von Schütz.

Mittwoch, den 18. Februar 1846:
Abonnement suspendu.
Zum Vortheil des Unterzeichneten:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen frei übersetzt von Kollmann, Musik von Rossini

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Alwin Meinhardt.

2.

Christian Witzel

aus Dingelstädt in Thüringen

empfiehlt seine selbstverfertigten ganz wollenen **Flanell-Waaren** als: Molton- von $\frac{5}{4}$ Ellen breit, bis $2\frac{1}{2}$ und 5 Ellen breit, wo man zu Röcken blos eine Breite braucht, auch abgepaßte Röcke ohne Nath, welche auch gar nicht mehr eingehen, Fluett, Espagnolett,

Gesundheits- und Hemdenflanell,

welche von gezwirntem Kammgarn gearbeitet sind, schnell allen Schweiß des Körpers einsaugen und gleich wieder trocknen und ebenfalls gar nicht eingehen, indem sie auf das beste dekatirt und eingelassen sind, ferner Bett-, Bügel- und Pferddecken, sowie auch die beste Qualität ächt englischer und Hamburger weißer, grauer und schwarzer Strickwolle und Baumwolle. Sämmtliche Waaren werden zu ganz billigen Preisen abgegeben.

Meine **Bude** ist auf dem obern Markt vis à vis der Kirche, mit Firma bezeichnet.

---

3. **Grossherzogliches Anlehen von 14 Millionen Gulden.**

Ziehung den 28. **Februar** 1846.

Hauptgewinne: fl. 50,000, 15,000, 5000, 4 u. 2000, 13 à 1000, 20 à 250. 250 á 50. 1710 à 42

Unterzeichnetes Handlungshaus erläßt Originalloose à fl. 39 und empfiehlt sich in Aufträgen bestens.

Julius Stiebel jun., Banquier.
Büreau Wollgraben 47. in Frankfurt.

Obige Loose werden bis zum 1. April à fl. 37 kr. 30 zurückgenommen, daher die Einrichtung getroffen ist, daß nur die Differenz von fl. 1 kr. 30 einzusenden ist.

---

4. **Anton Pfaumer** aus Matzenbach bezieht die hiesige Messe wieder mit seinen rühmlichst bekannten **Steingut-Waaren** in schönster Auswahl verbunden mit den billigsten Preisen.

Die Bude ist auf dem Obstmarkt.

Digitized by Google

5.

Die Hauptfabrik fertiger Herrenkleider von Adolph Behrens aus Berlin

beehrt sich ihre Ankunft in die hiesige Messe zum ersten Male mit einem **unendlich großen Lager** der **elegantesten** und nach dem neuesten Pariser Journal gefertigten Herrenkleider für die **Winter- und Sommer-Saison** mit dem Bemerken anzuzeigen, daß das **bedeutende Lager** zu räumen und **nachstehende beispiellos billigen Preisen** verkauft wird:

200 feinste Tuchmäntel von	14 bis 30 fl.	28 bis 60 fl.
1000 — Winter Paletots mit Seide	8 — 22 fl.	16 — 32 fl.
1000 — Wasmus mit Seide	10 — 24 fl.	20 — 48 fl.
500 — Tuchröcke mit Seide	10 — 18 fl.	20 — 36 fl.
800 Sommer-Paletots v. Rocke	31 — 10 fl.	6 — 20 fl.
400 hatte Kaiwarröcke	7 — 14 fl.	14 — 28 fl.
1000 Winter Tuchfelt-Hosen	4 — 9 fl.	8 — 18 fl.
500 Sommer —	11 — 6 fl.	3 — 12 fl.
800 elegante Westen	2 — 6 fl.	4 — 12 fl.
600 bergelt wattirte Haar- u. Schafwolle	2 — 6 fl.	5 — 18 fl.

Griechische und spanische Mäntel und Knaben Anzüge in großer Auswahl und alle sämmtliche Herrenkleider von den feinsten niederländischen Tuchen **elegant, dauerhaft** gefertigt.

Verkaufslokal: Am obern Markt im Eckhause bei der Frau Oberrechnungs-Commissär Nagler A 94 1 Treppe hoch.

6.

Beachten Sie diese Anzeige.

Am Bade Nr. 113, nächst der Stiftskirche dem Bergschen Hause via à vis auf dem untern Markt

befindet sich hiesiges einer der bedeutendsten europäischen

Sticken- und Stickerei-Lager

von E. Spandau aus Nancy,

welches wegen Nachricht nach Frankreich seine sämmtliche Waare, bestehend in den neuesten Mustern und Façons zu 20 Proc. unter dem Kostpreis abgibt. Die Waare wird durch den vorgetragenen Zettel bekannt gemacht.

E. Spandau aus Nancy.

7.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Wiederstedt,

empfehlen ihr wohl assortirtes **Leinwandlager** zu dem schon bekannten billigen Preisen.

Das Verkaufslokal ist wie bisher bei Herrn Strauß zum Vogel Strauß.

8. **Nur im Beringerschen Hause**
vis à vis **der Krone** befindet sich zum **erstenmale** ein auswärtiges großes **Schnitt-** und **Modewaaren-Lager**, welches wegen Aufgabe des Geschäfts, die modernsten Schnitt- und Modeartikel zu noch nie da gewesenen und auch nie mehr wiederkommenden billigen Preisen abgeben wird, worauf wir ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam machen, die Gelegenheit zum wirklichen billigen Einkaufe nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen. Der Preiscourant durch herumgetragene Zettel wird das Nähere bestimmen.

Das Lager befindet sich im Beringer'schen Hause vis à vis der Krone.

9. **C. Niemeyer,** Leinwandfabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld

empfiehlt sich während der Messe mit allen Sorten von Leinwand, auch Hanf-Leinwand, weiß leinene Sacktücher, Damast-Gedecke zu 6 und 12 Personen, sowie auch abgepaßte Damast-Handtücher und Caffee-Servietten und bittet unter Garantie ächten Handgespinnstes, natureller Grasbleiche und der äußerst billigsten Preise um gütigen Zuspruch.

Verkaufslokal bei Herrn Steinberger zum goldenen Löwen über 1 Stiege Zimmer Nr. 3.

10. **Bitte diese Anzeige nicht zu übersehen**
Unterer Markt Nro. 107 mit Firma versehen:

Magasin
de lingeries et broderies de Paris
Md. Dupuy Jacquemar

a l'honneur de prevenir les dames, qu'elle vient d'arriver de Paris avec un assortiment de broderies les plus modernes tel que: cols, pelerines, chemisettes a la polka, á la Babett, dentelle de france, bonnet negligé à 1 fl. 18 kr.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen:
Polkakragen à 36 bis 42 kr. und höher
Polkachemisetts mit Kragen à 1 fl. 24 kr. 1 fl. 48 kr. und höher
Gestickte Pelerine à 2 fl. 3 kr. und höher.
Negligéhauben à 1 fl. 18 kr.
Spitzen aller Art, ächte Brabanter 30 kr. sowie ähnliche Artikel in reicher Auswahl.

Bei der bedeutenden Auswahl von Stickereien aller Art, bin ich im Stande jeder Concurrenz die Spitze zu bieten, und ersuche ein geehrtes Publikum, das mir in voriger Frühjahrsmesse geschenkte Vertrauen, auch dieses Mal nicht zu entziehen, sowie ich Alles aufbieten werde, jeden meiner geehrten Käufer aufs reelste zu bedienen.

Der Verkauf befindet sich in der Doppelbude Nr. 107, am untern Markt an der **Stiftskirche**, und ist an obiger Firma zu erkennen.

11. Lit. A 324 über 1 Stiege ist eine ganz neue **Guitarre** billig zu verkaufen.

Zu vermiethende Wohnung.

12. Lit. A 327 sind im ersten und zweiten Stock Quartiere zu vermiethen.

Begraben wird:
Heute Nachmittag 2 Uhr, Leonhard Auringer, Güterlader.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielig.

Digitized by Google

Nro. 28. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 18. Februar (Concordia.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Heute, als am Tage, an welchem vor 300 Jahren Dr. Martin Luther starb, dürfte eine kurze Biographie desselben nicht am unrechten Platze sein. Obgleich sie bei weitem dem größten Theile unserer verehrten Leser sicher schon bekannt sein wird, so dürfte doch mancher wichtige Moment dadurch wieder ins Gedächtniß zurück gerufen werden, und das Gefühl der Dankbarkeit und Verehrung, welches diesem Streiter auf dem Felde des Glaubens seine Anhänger schuldig sind, neue Nahrung gewinnen.

Martin Luther, der größte Mann des 16. Jahrhunderts, ward am 10. Nov. 1483 zu Eisleben geboren, wo sein Vater, Hans Luther, ein Bergmann lebte, der im folgenden Jahre nach Mansfeld zog, wo er später in den Rath kam. Luther wurde im 14. Jahre nach Magdeburg, 1498 aber nach Eisenach auf die Schule geschickt. Er besuchte 1501 die Universität Erfurt und wurde 1503 Magister daselbst. Die Entdeckung einer lateinischen Bibel in der Universitäts-Bibliothek, bestimmte ihn, dem Rechtsstudium zu entsagen und der Theologie sich zu widmen. Gegen den väterlichen Willen ging er 1505 in das Augustiner-Kloster zu Erfurt. Er erhielt 1507 die Priesterweihe dann 1508 durch Staupitz den Ruf als Professor an die neue Universität zu Wittenberg. 1512 übernahm er ein Predigtamt daselbst und ein Jahr später erhielt er die Würde eines Doktors der Theologie, eine Würde, deren Eid ihn nach seinem Glauben zum unerschrockensten Vertheidiger der heil. Schrift verpflichtete.

Die Liebe zur Wahrheit veranlaßte ihn, am 31. Okt. 1517 die bekannten 95 Streitsätze an die Schloßkirche zu Wittemberg anzuschlagen, die eben so schnell verbreitet als verketzert wurden und dieser Umstand, in Verbindung mit den vielen Streitschriften, die er mit den berühmtesten Theologen seiner Zeit wechselte, hatte die Folge, daß im Jahre 1520 die päbstliche Bannbulle gegen ihn und seine Anhänger erschien und seine Schriften zu Rom, Köln und Löwen verbrannt wurden. Durch diese Handlung empört, verbrannte er am 10. Dez. 1520 die Bannbulle und die Dekretalien des päbstlichen und kanonischen Rechts. Mit diesem Schritte sagte er sich förmlich vom Pabste und der römischen Kirche los. Am 4. April 1521 trat er in Begleitung weniger Freunde und des kaiserlichen Herolds, der ihn gefordert hatte, die Reise zum Reichstage nach Worms an. Vor dem Kaiser, dem Erzherzoge Ferdinand, sechs Kurfürsten, 24 Herzogen, 7 Markgrafen, 30 Bischöffen und Prälaten und vielen Fürsten, Grafen, Herren und Gesandten erschien Luther am 17. April in der Reichsversammlung und bekannte sich zu seinen Schriften.

Er verließ Worms, worauf ihn auf der Rückreise Friedrich der Weise wegfangen und heimlich auf die Wartburg bringen ließ, woselbst er die Bibel-Uebersetzung begann, welches mühevolle Unternehmen er in 12 Jahren (1534) vollendete. Auf die Nachricht von Karlstadts Bilderstürmerei verließ er sein Asyl und eilte nach Wittenberg. Im Jahr 1525 verehelichte er sich mit Kath. von Bora, in den darauf folgenden Jahren 1525 — 1529 gab er mit Melanchton der neuen Kirche eine entsprechende Ordnung und verabfaßte den großen und kleinen Katechismus. Im Jahre 1530 legte Melanchton die

Thesen des neuen Systems dem Reichstage zu Augsburg vor, wo er, nicht persönlich zugegen, seinen Freunden schriftlich durch Rath und Ermahnung an die Hand ging.

Endlich erlag nach so vielen Kämpfen in seinem dornenvollen Leben der müde Körper der Last; aber sein Geist blieb auch in der letzten Stunde noch derselbe, der die Freiheit so ungescheut gepredigt hatte. Er entschlief am 18. Februar 1546 zu Eisleben in den Armen seines Freundes Dr. Jonas und wurde in der Schloßkirche zu Wittemberg beigesetzt. Drei Jahrhunderte sind seitdem verflossen, die Saat, die er unter so ungünstigen Augurien gesät, wuchs kräftig empor, und mit stiller Freude ruft wohl jeder seiner Anhänger das Gedächtniß des würdigen Mannes in die Brust zurück.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 12. Febr. Der 18. Februar, der Todestag Luther's, wird auch hier in unserem protestantischen Nürnberg ohne jede öffentliche Feier vorübergehen. Nur in dem an jedem Mittwoch zu St. Aegydien stattfindenden Frühgottesdienst wird der dort funktionirende Geistliche auf die Bedeutung dieses Tages hinweisen. Dagegen haben Kaufleute und Fabrikanten unserer Stadt den Beschluß gefaßt, diesen Tag still und ernst zu feiern, und deßwegen alle Geschäfte ruhen zu lassen. — Der Magistrat hat so eben folgende Bekanntmachung erlassen: „Nächsten Mittwoch den 18. Februar erneuert sich der vor 300 Jahren eingetretene Todestag des großen Reformators Dr. Martin Luther's. Zwar findet eine äußere Feier desselben nicht statt, aber in dem Gemüthe jedes Protestanten, ja selbst jedes Christen, welcher das große Ereigniß der Reformation vom allgemeinen welthistorischen Standpunkte betrachtet, wird das Bedürfniß sich geltend machen, daß wenigstens Alles vermieden werde, was den Ernst dieses Tages durch geräuschvolle Vergnügen, also namentlich durch Tanz und Musik stören würde. Deshalb wird hiemit im Vertrauen auf die guten Gesinnungen aller hiesigen Einwohner der dringende Wunsch ausgesprochen, daß Jeder von selbst der Anordnung von Tanz- und Harmoniemusiken und der Theilnahme daran für diesen Tag freiwillig sich enthalten möge."

Am Montag den 9. Febr. wurde zu **Paris** im gewöhnlichen Auktionssaale (**rue des Jeuneurs**) der gestickte Purpurmantel, den Napoleon bei seiner Kaiserkrönung trug, öffentlich versteigert.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Es ist die Welt so groß und weit
Doch wäre eng die Bahn,
Wenn Wahrheit würde, — was der Mensch
Sich dünkt in seinem Wahn.
Jedweden ist sein Stand zu schlecht,
Ob Jude oder Christ,
Denn Alles will jetzt größer sein,
Als wie es wirklich ist.

Inspector der Beleuchtung heißt,
Wer an die Lampen brennt,
Barbiergesellen giebt's nicht mehr,
Sie nennen sich Student.
Rückt einer jetzt in's Morgenblatt
Zwei Knittelverse ein,
So nennt er sich schon Literat
Und Doktor obendrein.

Ein Schneider, der in Vorrath hat
Zwei Westen von Piqué,
Heißt Tailleur und sein Magazin
Nennt er ein Atelier.
Ein Jüngling, der drei Töne hat,
Nennt sich gleich Operist,
Denn Alles will jetzt größer sein,
Als wie es wirklich ist.

Ein Bäcker, welcher Brätzlein macht,
Träumt von Conditorein
Und schlechter Branntwein will par tout,
Nun gar Champagner sein.
So bilden auch in unsrer Zeit,
Wo die Fabriken blüh'n
Zwei Hemden und ein Unterrock
Ein Möbel-Magazin.

Verkauft jetzt einer Schwefelholz
Und krämpelt auf den Hut,
So heißt die Firma sicherlich

Digitized by Google

Artistisch-Institut
Der Herbergsvater heißt Traiteur
Der Gastwirth Aubergist,
Denn Alles will jetzt größer sein,
Als wie es wirklich ist.

Auf die im Morgenblatte Nro. 26 eingerückte Annonce der Hauptfabrik fertiger Herrenkleider von Adolph Behrens aus Berlin findet sich Einsender dieses veranlaßt, besonders aufmerksam zu machen, indem er sich selbst von der Solidität der Waaren dieses Handlungshauses überzeugt hat und es wäre sehr mißzudeuten, wenn man auf irgend eine Weise das Renomee seiner Waaren schmälern möchte, wie in jüngster Zeit wirklich der Versuch gemacht worden sein soll.

Bekanntmachungen.

1. ***Gesangverein.***
Freitag den 20. präcise 6 Uhr Abends.

---

2. **THEATER-NOTIZ.**
Mittwoch, den 18. Februar 1846:
Abonnement suspendu.
Zum Vortheil des Unterzeichneten:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen frei übersetzt von Kollmann, Musik von Rossini.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Alwin Meinhardt.

---

3. **Grossherzogliches Anlehen von 14 Millionen Gulden.**
Ziehung den 28. **Februar** 1846.
Hauptgewinne: fl. 50,000, 15,000, 5000, 4 u. 2000, 13 à 1000. 20 à 250. 250 á 50. 1710 à 42.
Unterzeichnetes Handlungshaus erläßt Originalloose à fl. 39 und empfiehlt sich zu Aufträgen bestens.
Julius Stiebel Jun., Banquier.
Büreau Wollgraben 47. in Frankfurt.
Obige Loose werden bis zum 1. April à fl. 37 kr. 30 zurückgenommen, daher die Einrichtung getroffen ist, daß nur die Differenz von fl. 1 kr. 30 einzusenden ist.

---

4. **C. Niemeyer,** Leinwandfabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld
empfiehlt sich während der Messe mit allen Sorten von Leinwand, auch Hanf-Leinwand, weiß leinene Sacktücher, Damast-Gedecke zu 6 und 12 Personen, sowie auch abgepaßte Damast-Handtücher und Caffee-Servietten und bittet unter Garantie ächten Handgespinnstes, natureller Grasbleiche und der äußerst billigsten Preise um gütigen Zuspruch.
Verkaufslokal bei Herrn Steinberger zum goldenen Löwen über 1 Stiege Zimmer Nr. 3.

---

5. **Heinrich Scharrer** aus Nürnberg bezieht die hiesige Messe mit seinen Fabrikaten der feinsten Tafeltücher, Palmöl-Seife, weiße und graue Talg-Seife und verspricht nebst sehr guten Waaren die billigsten Preise.

Digitized by Google

Nur noch bis Morgen Abend!

Verkaufslokal: Am obern Markt im Eckhause

bei der Frau Oberrechnungs-Commissair Nagler A 94 1 Treppe hoch.

werden die, noch in unendlich großer Auswahl sich findende

fertige Herren-Kleidungsstücke

um die bedeutende Retourfracht nach Berlin zu ersparen, zehn Procent billiger

verkauft, als solche bereits angezeigt worden, und zwar:

feinste Tuchmäntel von	12 bis 28 fl.	Sommer-Paletots u. Röcke	3 — 8 fl.
Winter-Paletot u. Bournus von	7—18 fl.	Winter Buckskin-Hosen	4 — 8 fl.
die feinsten Tuchröcke von	8—17 fl.	Sommer — —	1½ — 5 fl.
starke Winter Kalmuckröcke	6½—10 fl.	die nobelsten Westen	1¾ — 5 fl.

doppelt wattirte Haus-, Schlaf-, Morgen- und Comptoir-Röcke 2¼—8 fl.

NB. Sämmtliche Herrenkleider sind von den besten Stoffen, elegant und dauerhaft und nach dem neuesten französischen Journal gefertigt, und alle Tuche und Bukskins dekatirt, wofür garantirt wird.

Hauptfabrik fertiger Herrenkleider von Adolph Behrens aus Berlin

7. **Anzeige.**

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst zur Nachricht zu bringen, daß er während der Messe die feinsten Bijouterie-Waaren von 14karätigem Gold, als: Colliers, Broches, Ohrenringe, Bracelets, Herrn-Ketten, Nadeln, Ringe und Schließen; auch vom 13 lötdigen Silber, Messer und Gabeln, Dessertmesser, Käs- und Buttermesser, Transchir-Messer und Gabeln und Salat-Bestecke zu den Fabrikpreisen verkauft. Hochachtungsvoll

J. L. Winter, Juwelier.

Das Verkaufslokal ist im Gasthaus zum Brandenburger über eine Stiege rechts.

---

8. Eine gut erhaltene Cyther mit 17 Saiten wird billig zu kaufen gesucht.

---

9. Eine reinliche, fleißige und solide Magd kann bis Walburgis mit 50 fl. Lohn in Dienst kommen bei L. Meerwitz.

Zu vermiethende Wohnung.

10. A 16 in der Kirchengasse bei Metzgermeister Schöppler ist der mittlere Laden sogleich oder bis Walburgis zu vermiethen, auch ein schön möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn kann täglich bezogen werden.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 1 Uhr, Herr Adolph Fenkohl, Scribent.
Morgen Vorm. 10 Uhr, Herr Michael Stürzenbaum, k. Kreis-Kassier.

Digitized by Google

Nro. 29. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 20. Februar (Eucharius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Diensteß-Nachricht. Der Finanz-Rechnungs-Commissär Herr Michael Joseph Merleb wurde zur k. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg versetzt, und an dessen Stelle der funktionirende Rechnungs-Revisor Herr Friedrich Wilhelm Beuschel zum Finanz-Rechnungs-Kommissär bei der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken ernannt.

Nürnberg, 18. Febr. Luthers Todestag! Welch' eine Masse von ernsten Gedanken knüpfen sich gerade jetzt bei der specifischen Stimmung der Geister auch in unserm protestantischen Nürnberg an diese Vorstellung!

„Luthers Todestag wird hier ohne jede öffentliche Feier vorübergehen," hatten wir vor wenigen Tagen ausgerufen, aber es ist anders gekommen.

Nürnberg feiert heute durch den entschieden ausgesprochenen Willen seiner Gemeinden diesen Tag in ernster und würdiger Weise.

Mehr den Zwanzigtausend Protestanten füllten diesen Morgen alle Kirchen der Stadt, und Tausende werden heute Abend der dem Andenken Luthers geweihten musikalischen Feier beiwohnen.

Nürnberg feiert, wie gesagt, den heutigen Tag ernst und schweigend. — Aber das Schweigen zur rechten Zeit, ist auch eine That der Gesinnung.

Zu der Eisenbahnstrecke von Bamberg über Schweinfurt, Würzburg, nach Frankfurt ist eine Fläche Landes von 4160 Tagwerk nothwendig. — Für die Erweiterung des Bahnhofes in Bamberg ist in dem Kostenvoranschlag die Summe von 248,000 fl. und für Erweiterung der Zentralwerkstätte 200,000 fl. aufgeführt. Der Referent meint, wenn dabei jeder Luxus vermieden wird, der sich besonders bei dem Bahnhofe in Nürnberg in auffallender Weise für jeden fremden Reisenden kund giebt, so könne an diesen beiden Posten etwas erspart werden.

Eine eigenthümliche Erscheinung auf dem Gebiete der medizinisch psychologischen Wissschaft erfährt man aus Rottenberg, wo in dem Kriegsgefängnisse am 29. Januar plötzlich eine Anzahl Gefangener in der Art erkrankten, daß zum Theil Raserei ausgebrochen ist. Die Kranken sind so von einander abgeschlossen, daß eine Mittheilung oder sonst ein Betrug undenkbar ist und doch werden sie alle zu derselben Zeit von demselben Paroxismus befallen. Die Aerzte stehen und stutzen, und können sich die Erscheinung, Verbreitung und so rasche Steigerung der Krankheit nicht erklären. Am meisten aber sind

Digitized by Google

ſie in Verlegenheit, wenn das Singen, Schreien, Fluchen ꝛc. bei allen Kranken zu gleicher Zeit und ohne Möglichkeit irgend einer Mittheilung losgeht.

Von der Regnitz. Dem Vernehmen nach treiben ſich in verſchiedenen Gegenden Bayerns fremde Werber umher, welche durch Vorſpiegelungen aller Art junge Leute für den holländiſchen Kriegsdienſt auf Java zu gewinnen ſuchen. Bekanntlich iſt das Schickſal der holländiſchen Soldateska in Indien das traurigſte: das mörderiſche Klima lichtet die Reihen in kurzer Zeit, wer ihm nicht erliegt, kehrt gewöhnlich als Bettler mit ſiechem Körper heim, während ihm die holländiſche Regierung manchmal ſelbſt die ſo mühſelig verdiente geringe Penſion verweigert.

Wien. Seit dem 21. Januar iſt ein im edelſten Style erbauter und verzierter öffentlicher Saal hier eröffnet, welcher je nach den Jahreszeiten zum Geſellſchaftsbade und zur Schwimmſchule mit einem 18,000 Eimer Donauwaſſer faſſenden gußeiſernen Rieſenbecken, und zum Ballſaale, worin ſich 4 — 500 tanzende Paare nebſt dreimal ſo viel Nichttanzenden bequem bewegen können, abwechſelnd dienen mag.

In **Preußen** beſtimmt eine neue Kabinetsordre, daß die Juden fortan der allgemeinen Militairpflicht auch in denjenigen Landestheilen, in welchen ſie bisher von derſelben befreit waren, unterworfen ſein ſollen.

In **Oeſterreich** iſt jetzt eine Art mündliches oder ſummariſches Gerichtsverfahren eingeführt worden. Es wird angeordnet, wenn der ſtreitige Gegenſtand weniger als 200 fl. an Werth beträgt, oder wenn beide Partheien ſich demſelben freiwillig unterwerfen wollen. So kurz als möglich und größtentheils mündlich wird eine Unterſuchung geführt, welche dann als Grundlage des zu fällenden Urtheils dient. Eine Vertretung durch Advokaten findet nicht ſtatt. Was aber alle dieſe Vorzüge zum größten Theil wieder aufhebt, iſt, daß eine und dieſelbe Perſon das Amt des Inquirenten und des Richters in ſich vereint, von welcher es daher abhängt, das Sach- und Rechtsverhältniß zu erheben. Wie ſehr auch durch dieſe neue Einrichtung der Prozeßgang vereinfacht, beſchleuniget und wohlfeiler gemacht wird, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß durch jene Vereinigung einem partheiiſchen Richter ein zu großer Spielraum gelaſſen wird, und es wäre daher ſehr zu wünſchen, daß dieſem Uebelſtande noch abgeholfen würde.

Augsburg. Aus zuverläſſiger Quelle vernehmen wir, daß die von Seite des Magiſtrats mit mehreren Geſellſchaften angeknüpften Unterhandlungen in Betreff der Einführung der Gasbeleuchtung für unſere Stadt noch im vollen Gange ſind, und daß Hoffnung vorhanden iſt, ſchon im nächſten Winter unſere Straßen mit dieſem Brennmaterial beleuchtet zu ſehen.

Der Stadtrath zu **Göppingen** hat, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die ſicherſte, einfachſte und zugleich billigſte Controlle allenthalben in der Oeffentlichkeit beſtehe — auf den Antrag eines Mitglieds, des Fabrikinhabers Jung, den einſtimmigen Beſchluß gefaßt, ſeine Sitzungen von jetzt an bei offenen Thüren abzuhalten. (Wäre auch für anderwärts zu wünſchen.)

(Wie kann man ohne einen Kreuzer Geld täglich betrunken ſein?) Dieſes Kunſtſtück führte ein Karrenzieher meiſterhaft aus. Dieſer Kerl, der den ganzen Tag betrunken war, hatte einen Groſchen im Sack. Als man ſich über dieſe Zauberei höchlich verwunderte, offenbarte er ſein Geheimniß. Er hatte zwei einander ganz ähnlich ſehende Flaſchen in einer Taſche ſtecken; eine Flaſche aber war ſtets mit Waſſer gefüllt. Er ging ins Branntweinhaus und begehrte das leere Fläſchchen voll mit Branntwein. Als es gefüllt war, ſteckte er es ein und legt einen Silbergroſchen dafür hin. Jeder Branntweinſchenker kennt ſchon ſeine Leute, ſieht daher das Geld an und ſagt, es ſei falſch. Der Karrenzieher bemerkt nun, er habe kein anderes Geld und gebe den Branntwein zurück. Darauf nimmt er die Flaſche mit Waſſer heraus und gibt ſie dem Wirthe. Dieſer ſchüttet durch die Aehnlichkeit getäuſcht, den Inhalt in die großen Flaſchen zurück, und der Karrenzieher geht weiter — um ſein Kunſtſtück den ganzen Tag fort zu practiziren.

Digitized by Google

Zu dem Direktor eines Theaters kam kürzlich ein Freund und bemerkte ihm, daß ein Stück, dessen Vorstellung er an einer andern Bühne beigewohnt, bei ihm herzlich schlecht gegeben werde. Der Herr Direktor, der sonst gedruckten Tadel gar nicht vertragen kann und den, der es wagt, solchen drucken zu lassen, verfolgt, scheint gegen mündlichen Tadel weniger empfindlich zu sein, denn als der obenerwähnte Freund, von dem uns diese Sache selbst mitgetheilt wurde, bemerkte, daß in seinem ehemaligen Theater, welches sich in den ihm gebührenden bescheidenen Grenzen bewegte, durchschnittlich weit besser gespielt worden wäre, entgegnete der Herr Direktor lachend: „Was willst Du, lieber L . . . ., früher hatten wir Komödianten und spielten gut, jetzt haben wir Künstler und spielen schlecht." Wahrhaftig, Herr Direktor, Sie haben da ein sehr wahres Wort gesprochen, denn eben so gut man den Leuten mit Hülfe einer literarischen Koterie weiß machen kann, ein Sechslingslicht sei eine Sonne, eben so leicht kann man ihnen aufbinden, ein Theater zweiten Ranges sei eine Kunstanstalt und Schauspieler zweiten Ranges seien Künstler.

In **Rawicz** hat man jetzt ein neues Verfahren erfunden, um Wiedertäufer zu machen. Ein Christkatholik hatte Unglück im Kartenspiel und verlor sein Geld. Ein neben ihm sitzender Römischer schob ihm Geld zu, ließ ihm zu trinken geben, und machte den auf diese Weise verpflichteten Manne darauf den Vorschlag, sein durch Czerski getauftes Kind noch einmal, diesmal aber römisch, taufen zu lassen. Dies geschah denn auch, und der katholische Priester taufte das im Namen Gottes getaufte Kind noch einmal in demselben heiligen Namen. Aehnliche Fälle sind auch in Breslau vorgekommen.

London. Vielleicht ist es manchem nicht bekannt — erzählt Punch in einer seiner neuesten Nummern — daß unter den Kunstausstellungen der Hauptstadt auch das Innere der Sanct Paulskirche aufzuzählen ist. Dechant und Capitel lassen es nämlich für Geld sehen, für zwei Penny die Person. Aber sie sind doch schlechte Speculanten! warum lassen sie ihre Kirche nicht in die Zeitungen setzen, warum wollen sie sie nicht an den Straßenecken anschlagen lassen, wie die Colosseum-Unternehmer es thun — es denkt nicht jeder, daß die Sanct Paulskirche ihre Glyptothek eben so gut hat, wie das Gebäude am Regentpark, mit Lord Nelson, Dr. Johnson, dem Philantropen Howard und Lord Howe darin, alle über Lebensgröße. Wären wir die Guckkastenleute von St. Paul, wir stellten es noch schlauer an: wir ließen ein Gerüst davor aufschlagen, und Stangen darin und an diesen Stangen große Leinwandtücher, worauf alle Löwen und große Thiere, die wir drinnen hätten, von Nelson bis auf Howe abgemalt sein müßten mit prachtvollen Farben. Auf dem Gerüste sollten uns ein Dutzend und etliche Beefsteakesser mit Trommeln, Trompeten, Baskentrommeln und Dudelsäcken sitzen, die mit ihrer Musik die Vorübergehenden anzögen; davor müßte ein Clown seine Sprünge machen, auf dem Kopfe stehen und zwischen den Stücken ausrufen: „Da sind wir! her! her! her! Treten Sie ein, meine Damen und Herren. Es fängt im Augenblick an! Nur zwei Penny die Person!" — Uns dünkt die Persiflage nicht allein auf das Innere von St. Paul anwendbar.

Mittel gegen den Hochmuth.

Viel Klagen hör' ich erheben,
Vom Hochmuth, den der Reiche übt;
Der Reichen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsere Kriecherei sich gibt.

Briefkasten.

Dieser Tage begegnete ein hiesiger Regimentskadet einem Bekannten, der schon seit langer Zeit von hier abwesend in einer Gebirgsgegend gelebt hatte und seit einigen Tagen sich in einem Tirolerhute der Kritik des Ansbacher Publikums unterwarf. Zufällig hatte letzterer, als ihm oben bezeichneter Freund begegnete, einen schwarzen Herrnhut auf, weßhalb sein erster Willkomm, den er ihm zurief, folgendermaßen lautete: „Grüß di Gott W. . . . . heut hast a mol an vernünftigen Hut auf."

Digitized by Google

Gott erbarme dich über die, so ihre Vernunft im Hute, oder in der Kappen herumtragen, es möchte sie sonst ein Orkan ihres Bischen Verstandes berauben und für alle Civildienste unfähig machen.

Bekanntmachungen.

1. **Grossherzogliches Anlehen von 14 Millionen Gulden.**
Ziehung den 28. **Februar** 1846.
Hauptgewinne: fl. 50,000, 15,000, 5000, 4 u. 2000, 13 à 1000, 20 à 250. 250 á 50. 1710 à 42

Unterzeichnetes Handlungshaus erläßt Originallooſe à fl. 39 und empfiehlt ſich zu Aufträgen beſtens.

Julius Stiebel jun., Banquier.
Büreau Wollgraben 47. in Frankfurt.

Obige Looſe werden bis zum 1. April à fl. 37 kr. 30 zurückgenommen, daher die Einrichtung getroffen iſt, daß nur die Differenz von fl. 1 kr. 30 einzuſenden iſt.

2. Stockflecken, auch andere Flecken aus Damen-Kleidern zu machen, Herren-Röcke werden, wie wenn ſie neu appretirt wären, hergerichtet, auch waſche ich Blonden, Sammt-, Herrn- und Damen-Strohhüte, auch kitte ich Glas und Porzellain, reinige matt gewordene geſchliffene Gläſer und putze Oelgemälde, vergoldete Rahmen, waſche und färbe Damen-Putz Federn, auch lehre ich Blumenmachen von Zeug, Stroh, Haar und Gewürz, ſchnellbleiche nach franzöſiſcher Manier, ſo daß es dem Tuch ganz unſchädlich iſt, ferner lehre ich das Wattmachen und Strohtaſchen-Flechten.
Reinige Bettfedern durch eine verbeſſerte Methode mit Dampf.

Franziska Schnürlein,
Spitals-Verwalter Wittwe, wohnhaft in der Pfaffengaſſe beim Melber Pfeiffer.

3. 1600 fl. bis 2000 fl. Kindsgelder ſind im Ganzen oder theilweiſe auszuleihen. Das Nähere iſt bei Leihbibliothekar Wolff zu erfahren.

4. Ein gefundener Sporn iſt vom Eigenthümer aus der Redact. d. Blts. abzuholen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr, Herr Johann Valentin Ferdinand Vogel, langjähriger Stadt- und Zoll-Pächter.

Räthſel.

Eine Frucht, — ſie ſchmeckt ſehr ſüß,
Bin ich, bleiben Hals und Füß'.
Nimmſt du dieſe drei von mir,
Nenn' ich ein Gebrechen dir.
Giebſt du mir die Füß allein,
Brät man mich und macht mich ein.
Nimmſt du jetzt den Kopf von mir,
Und gibſt mir den Hals dafür,
Führen's ſchlechte Leute aus,
D'rum verſchließt man auch ſein Haus.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 30. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 22. Februar (Petri Stuhlfeier.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Dr. Martin Luther's

letzter Tag am 18. Feb. und dessen Begräbniß am 22. Feb. 1546.

Von dem Grafen von Mannsfeld nach Eisleben gerufen, eine Familienangelegenheit zu schlichten, hielt sich Luther, von seinen drei Söhnen begleitet, kurze Zeit in Wittenberg auf, sich, wie er sagte, „daselbst zu letzen." Zu Halle nahm er Dr. Jonas mit sich, am 28. Januar traf er in Eisleben sehr krank ein. Kaum zu Kräften gekommen, bestieg er die Kanzel und predigte fünf Mal in kurzer Zeit, zum letzten Mal drei Tage vor seinem Tode über Matth. 11. C., „Von der himmlischen Weisheit, welche Gott den Unmündigen geoffenbaret." Die Krankheit nahm zu. Am 17. Februar mußte er vom Nachtmahle gehen und sich um 9 Uhr zu Bette legen. Nach eingenommener Arznei schlief er eine Stunde hindurch sanft, darauf verließ er das Bett, und hielt sich in seiner Kammer längere Zeit auf. Um 1 Uhr begab er sich wieder zur Ruhe, stand aber bald wieder auf, und klagte über heftigen Druck auf der Brust dem D. Jonas, und rief: „zu Eisleben bin ich geboren, getauft, da will ich auch sterben!" Später rief er dreimal: „Vater in deine Hände ꝛc." Zuletzt hielt er sich ruhig, ohne Klage, ohne Seufzer. Sein letztes Wort war ein lautes „Ja" auf die Frage: „Ob er auf Christum und seine Lehre sterbe wolle!" Am Morgen des 18. Februar verschied er, es schlug 3 Uhr, sanft ohne Regung eines Gliedes, seines Alters 63 Jahre, 3 Monate, 10 Tage. Das Todtenbett umgaben viele hohe und andere Personen. Die Leiche wurde am 19. Febr. Nachmittags 2 Uhr unter Gesang und Begleitung ansehnlicher Personen in die Hauptkirche St. Andreas gebracht, wo die Trauerpredigt ihren Anfang nahm, bis Tags darauf die Leiche 6 Uhr Abends, auf Befehl des Churfürsten nach Halle, und von da nach Wittenberg gebracht wurde, wo sie am 22. ankam. Die beiden Grafen von Mannsfeld bildeten mit 45 Pferden das Geleit. In feierlichem Zuge kamen entgegen die Universität, der Rath, die Bürgerschaft. Die Schloßkirche hielt das Grab bereitet, der Leichnam wurde nicht ferne vom Predigtstuhl, in einem zinnernen Sarg versenkt. Dr. Pomeranus, Bugenhagen und Philipp Melanchthon hielten Trauerreden. Der letzte lateinisch. Das große, schöne Grabmal, das Churfürst Friedrich aufrichten ließ, ist bei erfolgter Churveränderung mit der Bibliothek nach Jena versetzt und in der Pfarrkirche zu St. Michael, neben dem Altare aufgerichtet worden, 1571. Die fromme Wittwe Katharina, väterl. Seits aus dem Hause von Bora, mütterl. Seits aus dem Hause von Haugwig, starb 7 Jahre nachher, 53 Jahre alt.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

In **Lausanne** hat die Polizei mehrere religiöse Versammlungen auseinander gesprengt und die Mitglieder derselben vom Pöbel noch obendrein verhöhnt. Ähnliches geschah in Montreux, doch gieng man hier insoferne noch weiter, als man sich unterstand, die dasigen Dissidenten beim Eintritt in ihr Bethaus mit einer Feuerspritze zu durchnässen. Selbst der funktionirende Geistliche, Herr Professor Monnard, wurde nicht verschont, ebenso wenig eine alte Dame und ein kranker Basler Professor. Ein Greis von 84 Jahren vermochte nichts wider den strafbaren Muthwillen der meisten Gemeindebürger: die Vorsteher wagten auch nicht, dem Unwesen zu steuern. Trotz der erlittenen Mißhandlungen feierten doch mehrere Personen ihren Gottesdienst.

Die in **Berlin** ins Leben getretene „Genossenschaft zur Reform des Judenthums" zeigt, daß es ihr ernstlich darum zu thun ist, eine bestmöglichste Ausübung ihres Cultus zu verwirklichen. Die Bevollmächtigten derselben haben einen Raum für ihren Gottesdienst in dem geräumigen und prächtig ausgestatteten Lokal von Gropius auf fünf Jahre, wie man sagt, für 7000 Thaler, gemiethet, wofür der Besitzer jedoch verpflichtet ist, das Lokal mit einer Gallerie und den sonst nöthigen Einrichtungen zu versehen. Das Bethaus wird wenigstens 1000 Sitzplätze darbieten, welche jedoch vermiethet werden sollen, wodurch den Armen die Theilnahme am Gottesdienste allerdings sehr erschwert werden wird. Dieser wird vorläufig an zwei Tagen der Woche, des Sonnabends und des Sonntags gehalten werden.

Schon vor langer Zeit berichtete man von der Erfindung eines Franzosen aus **Etienne**, Glas in kaltem Zustande zu hämmern, man bezweifelte dieselbe aber, und wollte erst Beweise sehen; jetzt hat sie der Erfinder geliefert und auf dem Stadthause aufgestellt. Der Erfinder nennt das nach seiner Mischung zusammengeschmolzene Glas **Silicon**, es ist völlig weiß, so durchsichtig wie Krystall und kann dann so gerollt, flach gewalzt und gehämmert werden wie ein Metall.

In **Berlin** ist am 25. Januar eine vom Seminardirektor Dr. Diesterweg veranstaltete Nachfeier des Pestalozzifestes für Damen gehalten worden, wobei nicht allein Dr. Diesterweg, sondern auch mehrere Frauen Reden und Gedichte vortrugen.

Die polnische Revolution in **Westpreußen** ist noch keineswegs unterdrückt, so sehr man auch gehofft hatte, durch rechtzeitiges Einschreiten jedem Ausbruche vorgebeugt zu haben. Sie war im Gegentheil nahe daran, in der Nacht vom 18. zum 19. Januar zum Ausbruche zu kommen. Die Mehrzahl der in dem polnischen Complott Compromittirten sind nach der Festung Graudenz gebracht worden, um sie von dem Schauplatz der Begebenheiten entfernt zu halten. In jener Nacht nun wurde die Ueberrumpelung des Wasserthores in Graudenz versucht, um die Gefangenen zu befreien. Der Versuch wurde jedoch vereitelt, die Umgegend durch Cavalleriepatrouillen gesäubert und mehrere neue Verhaftungen vorgenommen. — Uebrigens hofft man jetzt, die Fäden des Complotts völlig zu entwirren, und dieß soll der Grund seyn, daß der Minister von Bodelschwingh am 20. Jan. mit Courirpferden von Berlin nach dem Schauplatze abgereist ist. Ein polnischer Graf, der, bei den Vorfällen sehr betheiligt, unwillig darüber ist, daß er und seine Landsleute wieder durch große, aber unerfüllt gebliebene Versprechungen hintergangen und comprimittirt worden, soll sich nämlich erboten haben, der Regierung die aufrichtigsten und ausgedehntesten Mittheilungen über den Ursprung und Fortgang der Ereignisse zu machen und Herr von Bodelschwingh soll diese Mittheilungen selbst entgegen nehmen wollen. Man hofft, durch Milde und Straflosigkeit gegen die Einzelnen den Rädelsführern auf die Spur zu kommen, und die Keime solcher Unternehmungen für die Folgen wenigstens ersticken zu können.

Für Frauen. Zähes Fleisch, besonders von alten Thieren, läßt sich, da es durch das Kochen seine Zähigkeit nicht verliert, dadurch leicht mürbe machen, daß man es nach dem Auswässern in ein Tuch geschlagen Abends zuvor an einen warmen Ort, z. B. in einen halbverkühlten Back- oder Kochofen legt. Auf diese Art erhält man für das Mittagessen des andern Tages ein ausnehmend mürbes Fleisch.

Digitized by Google

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Der Todestag des Dr. Martin Luther, eines Mannes, der mit einem Muthe und einer Beharrlichkeit die von ihm erkannte Glaubenswahrheit aufstellte und bis an sein Lebensende mit aller Kraft vertheidigte, wie sie nur selten in der Geschichte gefunden werden, und welche in einer um so eminenteren Größe erscheinen, wenn die damaligen Verhältnisse gewürdigt werden, gieng, in soweit es eine öffentliche Feier betrifft, hier ganz spurlos vorüber, wozu allerdings die hier stattgefundene Messe das Ihrige beigetragen haben mag.

Obgleich nun die Theilnahme an diesem Tage sich äußerlich nicht kund gab, so hat doch gewiß jeder seiner Anhänger, welcher das Werk des Dr. Martin Luther gehörig zu würdigen weiß, diesen Tag in dankbarer Anerkennung desselben im Innern seiner Seele oder seines häuslichen Kreises gefeiert.

So edel nun eine solche Feier ist, so erhält sie doch einen bei weitem erhebenderen Charakter, wenn diese in Gemeinschaft aller Jener stattfindet, die mit gleicher Verehrung für diesen Glaubenshelden durchdrungen sind, und es wird daher den hiesigen Protestanten gewiß ganz aus der Seele genommen seyn, wenn der Tag seines vor 300 Jahren stattgefundenen Begräbnisses zu einer Gedächtnißfeier gewählt wurde.

Dieser Tag ist heute, und es wird zu diesem Zwecke in beiden Pfarrkirchen bei der Predigt geeignete Rücksicht darauf genommen werden. Der wohllöbliche Stadtmagistrat in Gemeinschaft der Herren Gemeindebevollmächtigten und der Herren Distriktsvorsteher wird, wie verlautet, in corpore um 10 Uhr dem Gottesdienst in der St. Gumpertus-Kirche beiwohnen.

Gestern wurde der „Privat-Verein zur Beförderung der sittlichen Besserung und bürgerlichen Wohlfahrt der aus Straf- und Zwangsarbeits-Anstalten entlassenen Angehörigen und ihrer Familien des mittelfränkischen Kreises" constituirt. Der das Ganze leitende Kreisausschuß besteht aus nachstehenden Mitgliedern: den Herren

I. Vorstand: Regierungsrath Frhr. von Rotenhan.
II. „ „ Consistorialrath Burckhardt.
Sekretär: Pfarrer Hornung.
Cassier und zugl. Rechnungsführer: Oberaufschlagamts-Controlleur Dietrich.
Regierungs-Finanz-Director Geret. Kreis- und Stadtgerichts-Director Krauffold.
Decan und Stadtpfarrer Pfaum. Senior und Pfarrer Fuhrmann.
Rechtskundiger I. Bürgermeister Körber.

Der Kreis-Ausschuß wird nun die Bildung der Bezirks-Ausschüsse im Regierungsbezirke veranlassen und so der Verein und dessen Wirken demnächst ins Leben treten. Möchte dieser Verein, dessen Zweck einer der wichtigsten und einflußreichsten auf das Wohl der Menschen ist, von den segensreichsten Folgen seyn und jetzt schon durch zahlreichen Beitritt von Mitgliedern die lebhafteste Theilnahme finden. Bereits zählt derselbe über 1600 Mitglieder mit einer Beitragssumme von über 1500 fl.

Wir können nicht umhin auf das Kunst- und Naturalienkabinet des Hrn. **Schichtl** aufmerksam zu machen, das eine außerordentlich reiche Sammlung seltener, außereuropäischer Geschöpfe und namentlich des Meeres in sehr gut erhaltenen Exemplaren bietet. Jedem Freunde der Natur und ihrer Bewohner ist mit Recht der Besuch dieses Museums zu empfehlen, in welchem ihm Gelegenheit gegeben ist, für ein unbedeutendes Opfer seine Kenntnisse um vieles zu vermehren. — Der Aufenthalt des Besitzers ist, wie wir hören, nur noch bis morgen.

(Eingesandt.)

Durch den Artikel aus Rawicz in Nro. 29. des Morgenblattes „Wiedertäufer" betr. sieht man sich zur Verhütung weiterer Mißverständnisse zu folgender Erklärung veranlaßt:

Die von Christus, dem Herrn, bestimmte Taufformel (Matth. 28, 19.) ist von Herrn Ronge u. Comp. dahin abgeändert worden: „Ich taufe dich, unschuldige

Digitized by Google

Kreatur, im Namen Gottes durch den Heiland im Geiste." Da die Taufformel etwas Wesentliches ist, so daß davon die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Taufe selbst abhängt so kann daher, wenn ein katholischer Priester ein Rongisch oder Czerskisch (ungültig resp. nicht-)getauftes Kind auf die von Christus bestimmte Weise — also christlich, nicht gerade „Römisch" — taufte, von Wiedertaufen im eigentlichen Sinne des Wortes wohl nicht die Rede seyn. Der Ausdruck „Christkatholik" für Anhänger dieser neuesten Reformatoren, die durch die Leugnung der Erbsünde, der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, somit der Fundamentallehren des Christenthums sich offenbar faktisch von der katholischen Kirche, vom Christenthum überhaupt, losgesagt und eine Kirche des nackten Unglaubens (Freikirche) gegründet haben, hätte doch billig wenigstens mit einem großen Fragezeichen bezeichnet werden sollen. Bekanntlich werden sie jetzt selbst in ihrem Stammlande Preußen öffentlich Dissidenten genannt.

Christianus mihi nomen,
Catholicus cognomen.

Bekanntmachungen.

1. In der Wolff'schen Leihbibliothek ist die Carnevals-Galoppade von J. Baum für das Piano-Forte à 9 kr. zu haben.

2. Die **L. Wolff**'sche Leihbibliothek empfiehlt nachstehende Schriften zum Lesen:
Aus der neuen Zeit. Novellen und Erzählungen von Louise Otto.
Lebensbilder aus unserer Zeit von Dr. J. Blaha.
Die Emanzipirte. 2 Thle.
Geheimnisse eines politischen Spions. Aus dem Franz. von M. R. Fournier.
Die Erkerstübchen. Eine Erzählung von Emilie Flygare-Carlén.
Die Unbekannte. Aus den Papieren einer Fürstin von einem Unbekannten. 2 Th.

3. ☞ Bei Kaufmann **Steiner** in der Pfaffengasse Lit. A Nr. 120. über eine Treppe ist eine Auswahl von schönen **Masken-Anzügen** zu vermiethen. ☜

4. Bei Sattler **Baumann** ist eine zweispännige moderne, auf der Seite mit Glas-Jalousien versehene **Chaise** zu verkaufen.

5. Sechzehn Bälle zu einem Pyramide-Spiel sind bei Caffetier Hohwald billig zu verkaufen.

Museum im schwarzen Adler!

6. Einem hohen und geehrten Publikum, welches für höhere Wissenschaften eingenommen ist, zeige ich ergebenst an, daß mein Museum nur noch bis Montag den 23. Febr. zum letztenmal zu sehen ist. Um 4 Uhr und 8 Uhr Abends wird täglich eine Vorstellung gegeben, wozu ergebenst einladet

Schichtl, Naturforscher.

Erster Platz 12 kr. — Zweiter Platz 6 kr.

7. Die Spenden für Arme, welche die preußisch-maskirte Musik-Gesellschaft erhielt, betrugen 24 fl.; es sind dieselben unter mehrere Bedürftige vertheilt worden. Die Quittungen darüber sind binnen 14 Tagen Lit. A 142. einzusehen. Dank den edlen Gebern.

8. Morgen Nachmittag, als am Roßmeßtage ist **Harmonie-Musik** bei **Wörlein.**

9. Vergangenen Donnerstag giengen 6 1/2 **Ellen Band** verloren, der Finder wird gebeten, solche gegen 1 fl. Douceur in der **Memminger**'schen **Modehandlung** abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

10. Lit. D 7. ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro.* 8. den 22. Februar 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An Luthers Begräbnißtage.

Die Hülle sinkt, die Fessel klirret nieder,
Die im Hienieden unser Auge bannt,
Die Freiheit schwingt das lichte Glanzgefieder,
Wo erst gebeuget noch der Sklave stand;
Ihr sanftes Band umschlinget Freund und Brüder,
Gewoben uns von Gottes treuer Hand,
Und Licht wird uns, und Wahrheit einst beschieden,
Wo Freiheit labt das wunde Herz des Müden!

Dir ward's vergönnet, wack'rer Glaubensstreiter,
Dir ward's zu Theil, wonach Du rangst: das Licht;
Du führst auch uns, als treuer Hirt und Leiter
Hinweg, wo man um eiteln Tand nur kriecht,
Drum ruh'g, es klage keine Thräne weiter;
Denn, wie der Phönix aus der Asche bricht,
Und aus des Nebels Flor sich ringt die Sonne
Strahlt uns an Deinem Grab des Sieges Krone.

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Fortsetzung.)

— Herr Vicomte, Sie haben Ihrer gestrigen Einladung durch das Vorzeigen eines gewissen Briefes ein solches Gewicht verliehen, daß ich nicht umhin konnte, ihr Folge zu leisten.

— Nicht wahr? warf der Vicomte kurz und sarkastisch hin. Ich sagte Ihnen wohl, daß Sie kommen würden. Dann rauchte er schweigend weiter.

— Zuerst also die Frage, Herr Vicomte, wie kamen Sie in den Besitz dieses für Sie werthlosen, für mich aber und eine dritte Person höchst wichtigen Papiers?

— Das kann Ihnen gleichgiltig sein, oder wollen Sie etwa einen Prozeß vor den Assisen gegen mich einleiten? Genug, ich besitze den Brief und werde wohl verstehen, davon Gebrauch zu machen. Werthlos, sagten Sie, werthlos! als ob mir die Wollust, eine spröde kokette Heuchlerin und einen Roué, der mit Tugendphrasen um sich wirft, entlarven zu können, um ein Königreich feil wäre.

Alfred hatte Mühe seinen Zorn zu beherrschen, als er einen Nichtswürdigen so von dem Weibe seiner Liebe und von sich selbst sprechen hörte. Aber er biß sich die Lippen blutig und schwieg. Nach einer Weile begann er in sehr ernstem Tone:

Digitized by Google

— Herr Vicomte, wenn ich Sie recht verstanden habe, so haben Sie die Absicht, von diesem Papiere, welches der Zufall, wenn nicht etwas Schlimmeres, in Ihre Hände spielte, einen Gebrauch zu machen, der eines Ehrenmannes unwürdig wäre.

— Ein Mann, der, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, keine ritterliche Genugthuung für Beleidigungen giebt und fordert, darf mir in meinem Hause, wo das Gastrecht mich hindert, ihn auf andere Weise zu züchtigen, Alles bieten, sagte der Vicomte in dem Tone der ruhigsten, kältesten Verachtung.

Alfred konnte nur durch unglaubliche Anstrengung die Herrschaft über sich selbst behaupten.

— Herr Vicomte, sagte er nach einer langen Pause und sein Gesicht war geisterhaft blaß geworden, Herr Vicomte, ich glaube bewiesen zu haben, daß ich mich dem Vorurtheile des Duells nicht aus Feigheit oder anderen unehrenhaften Gründen entziehe. Das Kreuz auf meiner Brust zeugt dafür. Der größte Raufbold hat vielleicht in seinem Leben nicht so viele Kugeln pfeifen gehört, als wir an den Barricaden in einer Viertelstunde.

Seine Brust hob sich bei diesen letzten Worten von gerechtem Stolze, seine Wangen rötheten sich, seine Augen flammten, er stand da, schön und drohend wie ein zürnender beleidigter Gott.

Der Vicomte betrachtete ihn eine Zeitlang, dann sagte er mit Geringschätzung:

— Pah, ein schöner Muth und eine schöne Auszeichnung, die Sie mit der niedrigsten Canaille theilten. Ich weiß wohl, daß diese erbärmliche Fünf-Sous-Revolte Ihren Ruf in der Gesellschaft, der durch Ihr Rencontre mit mir so gut wie vernichtet war, wieder hergestellt hat. Aber das soll Ihnen nichts helfen. Dieser Brief giebt mir die Mittel in die Hände, Sie und Ihre Geliebte zu verderben.

Alfred kannte sich nicht mehr, er war über die Drohung außer sich und reizte seinen Feind noch, indem er seine Brieftasche herauszog, und mit schneidendem Hohne sagte:

— Vicomte, Sie sind aus einer sehr hohen Familie, aber Sie wären nicht der erste Sproß eines edlen Stammes, der aus der Art schlüge. Und überdies hat Ihr Wappen mehr Felder, als Sie Güter. Dazu spielen Sie hoch und machen sonst großen Aufwand, Ihre Vermögensumstände können derangirt sein, mit einem Worte: was kostet der Brief?

Bei dieser Beleidigung zuckte es Anfangs wie Zorn über das Angesicht des Vicomte. Bald aber unterdrückte er diese Wallung und sagte ruhig zu Alfred:

— Bevor wir uns heute trennen, werden wir vollkommen Abrechnung halten, und da soll auch dies nicht vergessen bleiben.

Alfred sah seinen Fehler ein, er überwand nochmals seine Leidenschaft und sagte:

— Herr Vicomte, Sie werden einsehen, daß mir Alles an diesem Briefe gelegen, daß ich ihn wiederhaben, unter jeder Bedingung wiederhaben muß. Sie haben sich jetzt lange Zeit genug ein nicht eben sehr großmüthiges Vergnügen daraus gemacht, mich im Gefühle Ihrer Macht zu quälen. Ich habe Ihre zufällige Ueberlegenheit in diesem Punkte gefühlt; machen Sie der Sache ein Ende, geben Sie mir den Brief und wir wollen uns dann meiden und vergessen, daß wir einander gekannt haben.

— Das will ich glauben, daß das für Sie ein bequemes Arrangement der Sache wäre, sagte der Vicomte lachend. Sie sollen mich aber nicht vergessen, Sie sollen, so lange Sie leben, an mich denken. Hören Sie: Ich hasse Sie, und hasse Sie aus verschiedenen Gründen. Erstens hasse ich Sie, wie ich jeden Edelmann hasse, der sich so weit vergißt, sein Wappen durch Grundsätze zu entehren, welche den Staat in Unruhe und Noth stürzen, welche die edelsten Familien Frankreichs decimirten, und endlich das gesalbte Haupt eines Königs unter das Mordmesser der Guillotine gebracht; ich hasse Sie, weil Sie sich nicht scheuen, mit jener dunkeln schmutzigen Masse zu verkehren, welche verrückte Träumer das Volk nennen; ich hasse Sie, weil Sie die kleinlichen Interessen dieses formlosen Haufens mit einer Kühnheit und Tapferkeit verfochten, welche einer besseren Sache würdig gewesen wären.

Alfred unterbrach diese legitimistische Expectoration, indem er mit Bitterkeit sagte:

Digitized by Google

— Wohl eines Duells mit Ihnen, Herr Vicomte?

— Unterbrechen Sie mich nicht, rief dieser gebieterisch. Hören Sie weiter. Dieser Haß, er wäre allein nicht hinreichend, mich zu Ihrem erbittertsten Feinde zu machen, er allein könnte mich nicht bestimmen, Sie bis ans Ende der Welt zu verfolgen, wenn Sie meiner Rache entfliehen wollten. Es giebt zu Viele, welche Ihre verrückten Ansichten theilen, und was nützt es, wenn ich der Hydra Einen Kopf abschlage, zwei neue wachsen dafür hervor. Aber Sie lieben Cornelia und werden von ihr geliebt.

— Und das kann Sie so sehr gegen mich erbittern?

— Ja, denn erfahren Sie es, diese Cornelia (Sie werden es nicht weiter erzählen, und mich als unglücklichen Liebhaber lächerlich machen, denn wahrscheinlich wird nur Einer, vielleicht auch Keiner dies Zimmer lebend verlassen), diese Cornelia liebe ich. Sie lächeln verächtlich, ich lese es auf Ihren Lippen: die Liebe eines Spielers, eines Roué. O glauben Sie mir, diese Liebe kann glühender, größer, reiner sein, als die eines schwärmenden zwanzigjährigen Jünglings. Wäre Cornelia gewesen wie die anderen Weiber, die ich eroberte, um sie zu vergessen oder um mich über sie lustig zu machen, hätte sie sich mir ergeben wie diese, sie wäre mir auch wohl nie mehr geworden. Aber diese fleckenlose Tugend, dieser Heiligenschein — jetzt freilich weiß ich, daß er von Flittergold ist wie in der Komödie — diese ganz reine Atmosphäre, die sie umgab, erbitterte mich zuerst; ich wollte mich über die Prüde lustig machen, aber ich vermochte es nicht, und bald imponirte sie mir gegen meinen Willen. O glauben Sie mir, wenn man sein ganzes Leben lang nichts als leichte frivole Erfolge errungen hat, dann übt ein ernster Widerstand eine bezaubernde Kraft aus, wie das Auge einer Klapperschlange. Ich mußte Cornelia lieben, und ich haßte sie zugleich; diese Liebe war meine Marter, meine Strafe.

Der Vicomte hielt erschöpft inne, auch Alfred schwieg erschüttert von der gewaltigen Kraft dieser Leidenschaft, die er in dem frühgealterten verwitterten Spieler nicht gesucht hätte.

Nach einer Weile trocknete sich der Vicomte mit dem Battist-Taschentuche den Schweiß von der Stirne und begann wieder:

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Madame Donnerwetter heißt jetzt die zweite Sängerin am Amsterdamer Theater. Dem. Donner, die sich unlängst mit dem ersten Liebhaber an derselben Bühne, Hrn. Wetter, verheirathet, hat nämlich diesen nach neuester Theatermode zusammengesetzten Namen angenommen, will aber dessen ungeachtet nicht recht einschlagen.

In Berliner Blättern hat ein Schreiner angezeigt, daß bei ihm die besten und bequemsten Särge zu haben seien!

Gretna-Green, dem Zufluchtsort kühner Entführer, wo der alte Schmid so manches Eheband zusammengeschweißt hat, droht jetzt ein harter Schlag, diesem Geschäftszweig wenigstens, denn Lord Brugham hat beantragt, daß vom 1. Januar 1846 alle dort geschlossenen Heirathen ungültig seyn sollen, wenn sich die jungen Leute nicht wenigstens drei Wochen ohne Unterbrechung vor dem Tage daselbst aufgehalten haben, an welchem die feierliche Handlung vollzogen wurde.

---

13 als Unglückszahl. Als eines Tages die Frage erörtert wurde, ob es wirklich Unglück bedeute, wenn dreizehn an einem Tische säßen, erwiederte ein Gourmand: „Allerdings bedeutet es Unglück, aber nur in einem Fall, wenn nämlich blos für zehn gekocht ist."

Digitized by Google

Ein gewisser John Mc. Cuen hatte in einem öffentlichen Blatte in New-York bekannt machen lassen, daß seine Ehehälfte ihn böslich verlassen habe, worauf in der „New-York-Gazette" folgende Erwiderung erschien: „Wenn mein Mann veröffentlicht, daß ich seinen Tisch und sein Bett verlassen habe, so sehe ich mich veranlaßt, hierauf zu entgegnen, daß er deren niemals besessen hat, denn alle Betten und alle Tische, die er als die seinigen bezeichnet und in Anspruch nimmt, sind mir von meinem Vater geschenkt.

Rosanna Mc. Cuen."

Dr. Debek stand in der Alceste im Parterre. Jemand legte sich fast ganz auf seinen Rücken und steckte das Gesicht über seine Schulter. Dr. Debek zog sein Taschentuch und schneuzte ihm die Nase recht derb, dieser fuhr zurück: „Ach verzeihen Sie", sagte Dr. Debek: „ich glaubte, es sei meine Nase."

In dem schlesischen Städtchen S. hat neulich eine Schauspielertruppe den „Freischütz" ohne Agathe, ohne Max und ohne Musik mit ungeheurem Furore gegeben.

In einem Irrenhause in *** hielten die Aerzte einen gewissen Kranken unter sehr strenger Obhut, weil er sich stets (im Wahnsinn natürlich), für einen Gelehrten hielt, bis endlich die Bilder in seinem Gehirn ihre Form und Gestalt auf eine wunderbare Art wechselten, und er plötzlich erklärte, er sei ein Esel geworden. Man setzte ihn augenblicklich auf freien Fuß.

„Ich wünschte, die Mäßigkeits-Gesellschaft wäre, wo der Pfeffer wächst", sagte die Frau eines Arbeiters in Irland, „seit mein Mann dazu gehört, ist er alle Tage unwohl." (Die Mitglieder verpflichten sich, den Branntwein nur als Medizin zu gebrauchen.)

Gedenkspruch.

Wer voll Vertrau'n sich selbst zum Lehrer sich erkoren,
Hat in der Regel wohl zum Schüler einen Thoren.

Räthsel.

Ich setze dir elf Zeichen aus,
Mach mir sechs Worte nun daraus;
Vier vorn sind ein gehörntes Thier,
Eins mehr — hast es selbst in dir.
Nimmst du den Kopf und Fuß davon,
Kömmt's öfters vor dem Winter schon.
Und wenn's der Zeichen sieben sind,
Machts Furcht dem Schwachkopf und dem Kind.
Nimmst du die letzten Vier allein,
Wird unser Aufenthalt es sein.
Die Zeichen alle angewandt,
Ist's eine Welt, uns unbekannt.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 7.
„Muttertreu wird immer neu."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 8.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

TS F .80

Nro. 31. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 24. Februar (Fastnacht.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Febr. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden dem Vernehmen nach am 26. d. M. nach Berlin zu einem längern Besuch am k. preuß. Hof abreisen.

Die durch Vorrückung der beiden Professoren Kugler und Schauer erledigte Lehrerstelle an der I. Gymnasialklasse in Eichstädt wurde dem bisherigen Studienlehrer Georg Fischer verliehen.

Der von den Städten Nürnberg, Fürth und Marktbreit aus bloßem Lokal-Interesse versuchte Antrag, den Bau einer Eisenbahn direkt von Nürnberg, Fürth über Marktbreit nach Würzburg zu erwirken hat abgesehen von der bis zur Evidenz gesteigerten Wahrscheinlichkeit, daß diese Bahn im Interesse des Kanals nie allerhöchsten Orts sanktionirt worden wäre, noch weniger der Staat eine Zinsengarantie bewilligt haben würde, unnöthigerweise Besorgnisse erregt, die ein mit der Sachlage Vertrauter auch nicht im Mindesten theilen wird. Einer der intelligentesten Abgeordneten Hr. Sattler von Schweinfurt hat bei der Berathung des Gesetzentwurfs über den Bahnbau von hier nach Würzburg ein treffliches Separat-Votum abgegeben. Derselbe sagt:

„Die Motive zum Gesetzentwurf sind in jeder Beziehung so durchdacht, so richtig angegeben, daß er nur noch Erläuterungen machen kann, damit die Wahrheit desto deutlicher in die Augen falle. Die Lage von Bamberg, eine für den Handel in Bayern glücklichste, ist damit vollkommen erkannt, und es kann nicht fehlen, daß diese Stadt immer mehr in die hohe Wirksamkeit tritt, zu der sie ihre geographische Lage bestimmt." Von der Wichtigkeit des Handels von Schweinfurt kann man sich einen Begriff machen, wenn man aus dem Vortrage des Hrn. Sattler erfährt, daß dasselbe den neunten Theil aller Eingangszölle des Königreichs liefert.

Dem Landwehr-Hauptmann Burger in Nördlingen wurde von Sr. Maj. dem König die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone allergnädigst verliehen.

Die am 16. Febr. zu einer Generalversammlung zusammengetretenen Actionäre der bayerisch-würtembergischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft haben den Beschluß gefaßt, dem Staate das Unternehmen für das von ihm gestellte Angebot zu 500,000 fl. abzutreten.

Wiesentheid, 17. Febr. Wenig fehlte, und unser friedliches Wiesentheid wäre heute der Schauplatz einer schaudererregenden That geworden. An unserem hier

und in der ganzen Umgegend allgemein geachteten und beliebten Hrn. Herrschaftsrichter Habersack ward, als er in dem Gerichtszimmer seinen Amtsgeschäften oblag, von boshafter Hand ein Mordversuch verübt; allein die Vorsehung duldete die Ausführung des Frevels nicht. Im kritischen Momente rettete ein Handwerksbursche, der sich behufs des Visirens seines Wanderbuches im Amtslokale befand, dem Schwerbedrohten das Leben. Der hier wohlbekannte Thäter befindet sich auf flüchtigem Fuß.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Mit einem improvisirten Fackelzug, nach dem Hause in der Buchgasse, in welchem Luther auf der Durchreise nach Worms abgestiegen war, ward das heutige Lutherfest eingeleitet, und heute in der Früh um 7 Uhr durch Blasen und Absingen des gewaltigen Lutherliedes: Eine feste Burg ist unser Gott! von den Thürmen der Pauls- und Katharinenkirche begonnen. Das Trauergeläute fand von 12 bis 1 Uhr statt, und der Zudrang zu den drei Kirchen, in welchen der feierliche Gottesdienst um 4 Uhr begann, war so stark, daß nur ein kleiner Theil Platz finden konnte. Das Geschäftsleben verstummte, wenn auch nicht allgemein, mit der Mittagsstunde.

In Kurhessen ist die Feier des hundertjährigen Geburtstages Pestalozzi's, welche wohl in allen protestantischen Staaten Deutschlands begangen worden ist, von den Behörden verhindert worden. In Kassel hatte man sie ohne Weiteres verboten, in Hanau aber hatte man den Vorwand genommen, daß das Ministerium den allzu in Anspruch genommenen Saal des Gymnasiums nicht einräumen könne.

Am 8. Januar starb zu Hall in Tyrol die Wittwe des Schützen Majors Speckbacher im 83. Jahre. Ihr Gatte war bekanntlich der unzertrennliche Gefährte Hofers und ein glühender Patriot. Oesterreich kann seine Schuld an ihn nur dadurch abtragen, daß es ihn in seinem Andenken ehrt. — In Rückerinnerung an die patriotischen Verdienste ihres Gatten und aus Achtung für die Frau jenes Helden, dessen Leben eben so stürmisch und vielbewegt war, wie das seinige selbst, ward ihr Leichenbegängniß mit fast militairischen Ehren vollzogen; beinahe alle Offiziere und Soldaten der Garnison folgten ihrem Sarge.

In **Mainz** ist in diesen Tagen eine Diebsbande entdeckt worden, die schon seit einiger Zeit ihr verbrecherisches Gewerbe trieb, und deren Theilhaber mehrere Soldaten von der k. österreichischen Festungsbesatzung sein sollen. Aus der Untersuchung soll sich ergeben haben, daß das bei den verdächtigen Soldaten vorgefundene Geld aus dem Erlös von Effekten herrühre, die sie vornehmlich mittelst Abschneidens von Reisekoffern an sich gebracht hatten.

Die Taglioni, welche bekanntlich eine schöne Villa am Comersee besitzt, hat, wie man aus Mailand schreibt, ihre sämmtlichen Nebenbuhlerinnen europäischen Rufes, Fanny und Therese Elßler, die Cerrito, Carlotta Grisi und Lucie Grahn, eingeladen, die schöne Jahreszeit — zugleich die Ferienzeit dieser Damen — dort zuzubringen. Also ein Tänzerinnen-Kongreß.

In Wien sind durch die Ausgabe der Enthebungskarten von Glückwünschen zum neuen Jahre 8000 fl. eingegangen, von denen nach Abzug der Kosten und eines an den Strafhausbetheiligungsfonds abzuführenden Betrags 5385 fl. an die Armen vertheilt wurden.

Wien, 12. Febr. Vorgestern ereignete es sich abermals, daß ein Wachtposten auf der Wieden im sogen. „Holzhof," Vormittags auf einen Vorübergehenden, welcher eine Cigarre rauchte und auf Anrufen der Wache das Rauchen nicht unterließ, sondern seinen Weg fortging, scharf feuerte, wobei derselbe eine Hand einbüßte. Es ist dies der fünfte Fall dieser Art, der binnen kurzer Zeit hier vorkam.

Ein französischer Offizier, der in dem Lager bei Oran steht, kaufte unlängst von einem Araber ein ganz kleines Löwchen. Er übergibt das hoffnungsvolle Thierchen seinem Bedienten, damit er die weitere Erziehung besorge. Plötzlich entsteht Nachts ein wüthender Lärm im Lager. Alle Welt glaubt, Abd-el-Kader sei in Person angelangt und halte eine Razzia. Es war Niemand anders als die Mutter Löwin, welche gekom-

Digitized by Google

men, ihr Junges zu holen. Der Herr Gemahl wartete außen beim Lager, und als die Familie beisammen, ging's im vollen Lauf den Bergen zu. Die Mutter trug ihr Löwchen mit den Zähnen.

Kürzlich soll in Paris ein alter reicher Mann gestorben seyn, der, wie das nicht selten vorkommt und wie man es wenigstens auf den Theatern häufig sieht und hört, durch sein Testament noch nach dem Tode Ursache zu Streit gibt. Der alte Mann hatte nämlich drei Neffen, welche man durchaus nicht für reich halten konnte. Als er nun fühlte, daß sein letztes Stündlein nahe, ließ er durch einen Notar sein Testament aufsetzen, in welchem er jedem seiner drei Neffen die Summe von hundertausend Francs bestimmte. Er hatte aber auch eine Nichte oder Cousine, und dieser vermachte er sein übriges Vermögen, 600,000 Frcs., mit der Bestimmung jedoch, daß sie einen seiner drei Neffen heirathen müßte, damit das Vermögen in der Familie bleibe. Das Mädchen ist schön und jeder der drei Brüder will die reiche Cousine heirathen. Das Schlimmste dabei ist, daß nach dem Testamente die Entscheidung, wer sie zur Frau bekommen soll, nicht ihr selbst, sondern eben den drei Neffen des Alten vorbehalten ist. Jedenfalls kommt es zu einem seltsamen Prozesse, wenn nicht zu etwas noch Schlimmern.

Der „Neuen Speyer Zeitung" wird von München geschrieben: „Wir freuen uns versichern zu können, daß die Theuerung in der Pfalz geeigneten Orts nicht unbeachtet geblieben ist. Es ist die Rede davon, daß eine Aufnahme der Vorräthe an Getreide und Kartoffeln — ohne Zwang — erfolgen dürfte, wodurch sich voraussichtlich ergeben wird, daß kein Mangel vorhanden ist, und wodurch die einen beruhigt, die Speculanten aber überzeugt werden dürften, daß ihre Berechnungen zu ihrem Nachtheile ausschlagen möchten. Es ist ferner die Rede davon, daß die Regierung bereit sei eine namhafte Quantität Früchte auf dem Ludwigscanal und weiter auf dem Main und Rhein der Pfalz zur Aushülfe zuzusenden.

Köln. Durch stadträthlichen Beschluß wurde bei den wohlhabenden Bürgern eine Sammlung angeordnet um den dürftigen Einwohnern, aus den 12,000 Maltern Korn, die unser Verein zur Beischaffung von Lebensmitteln früher angekauft, jetzt Brod zu niederem Preise verabreichen zu können. Mehrere Banquiers und Kaufleute haben 800 u. 500 Thaler gezeichnet, und man glaubt auf eine Summe von 13 bis 15,000 Thaler rechnen zu können; ein genügender Zuschuß um die ärmeren Classen fast bis zur Erntezeit zu zwei Dritteln des Bäckerpreises zu versorgen. Die Vertheilung der Brode wird die Armenverwaltung übernehmen, und jedem zur Unterstützung Zugelassenen für jedes Familienglied täglich ein Pfund Brod zu ermäßigtem Preise verabreichen. Vorläufig ist die Zahl der täglich zu backenden sechspfündigen Brode auf 3000 festgesetzt, so daß 18,000 Individuen unterstützt werden. Zur Kosteuersparniß wird die Besatzungsbäckerei das Backen übernehmen.

Allerlei.

„Nun, ist das nicht ein vortrefflicher Trank?" fragte ein Wirth seinen Gast, der sich einen Krug Bier hatte geben lassen. „Ach ja," antwortete dieser, „das Wasser wäre stark genug, wenn nur mehr Bier darunter wäre.

Das hatte wahrscheinlich damals seinen guten Grund! Im Postamte zu **Amsterdam** wurde kürzlich bei einer baulichen Veränderung ein bisher unbekannt gewesener?! Wandschrank entdeckt voller Brefe aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die fast durchgängig aus dem nördlichen Deutschland, Bremen, Hannover ꝛc. waren und unbestellt geblieben sind. Sie sollen wie nicht angenommen an das dafür im Haag bestehende Bureau abgegeben und dort geöffnet werden.

(Eingesandt.)

(Außerordentlicher Fang.) Vor einigen Jahren hatte ein gewisser Herr K. . . . an der östreichischen Grenze 1200 Schnepfen in vier Garnen auf einmal gefangen.

Bekanntmachungen.

1. Vergangenen Donnerstag giengen 7 1/2 **Ellen Band** verloren, der Finder wird gebeten, solche gegen 1 fl. Douceur in der **Memminger**'schen **Modehandlung** abzugeben.

---

2. Unterzeichneter empfiehlt eine neue Sparlampe mit doppelten Cylindern zur geneigten Ansicht.

J. G. Deninger, Spenglermeister.

---

3. Montag den 23. Februar wurde vom obern Thor durch die Büttengasse über die Promenade bis in die Karolinenstraße eine silberne Armkette verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein angemessenes Douceur in der Redaktion abzugeben.

---

4. Heute Nachmittag 4 Uhr wird die **Fastnacht begraben** und setzt sich der dazu veranstaltete Maskenzug um diese Zeit vom Gasthause zum Karpfen aus in Bewegung.

Kuhlmann.

---

5. Es wird ein Stubenmädchen, welches auch in häuslichen Arbeiten erfahren ist und schon bei mehreren Herrschaften gedient hat, gesucht Lit. D. Nro. 62. eine Stiege hoch.

---

6. Jüngste Messe blieb an der Bude der Unterzeichneten ein M u f f liegen, welcher dem Eigenthümer gegen die Einrückungsgebühr bei denselben behändigt wird.

Ansbach, den 23. Februar 1846.

R. M. Wilhermsdörffer & Söhne.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit. A 279 ist ein schönes Quartier im 2ten Stock mit allen Bequemlichkeiten, die Aussicht auf die Promenade bis Walburgis zu vermiethen.

---

8. D 17 bei Zeugschmidt Widder ist im hintern Haus bis Walburgis ein Quartier zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr, Frau Margaretha Wilhelmine Holzinger, Gat. des B. und Gastgebers Herrn Holzinger.

Räthsel.

Mit B — gibt es ein Bad dir an.
Mit G — zeigt's einen Vogel an.
Mit M — trifft man's bei Musik an.
Mit T — zeigt's eine Krankheit an.
Mit B — trifft man's bei Trinkern an.
Mit Z — geht's meist die Kaufleut' an.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 29.: „Trauben—Taub—Tauben—Rauben.'
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 8.:
„Eis — Geist — Eis — Geister — Welt — Geisterwelt."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 32. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 25. Februar (Aschermw.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

In mehreren Polizei-Bezirken wurden neuerlich silberne österreichische Zwölfkreuzerstücke vom Jahre 1795 in Umlauf gesetzt, deren Werth nur die Hälfte ihres Nominalwerthes beträgt, und welche in Oesterreich selbst schon im Jahre 1807 außer Cours gesetzt, auch in Bayern verrufen worden sind. Sie enthalten auf der einen Seite die Aufschrift

12
KREUZER

und auf der andern Seite das österreichische Wappen mit der Umschrift:

KAI. KÖN. ERBLÄNDISCHE SCHEID-MÜNZ.

Indem Jedermann vor der Annahme dieser Münzen gewarnt wird, haben zugleich sämmtliche Polizei-Behörden den Auftrag, gegen alle, welche sich der Verbreitung dieser Münze in gewinnsüchtiger Absicht verdächtig machen, nach Maaßgabe des Strafgesetzbuches eine polizeiliche Untersuchung einzuleiten.

Hannover. Die hiesige Morgenzeitung zeigt an, daß die hiesige Freimauerloge „Friedrich zum weißen Pferde" die seltene Feier eines 100jährigen Bestehens am 28. u. 29. Jan. begangen habe. Der König, Großmeister des Freimauerbundes im Königreich, übersandte der Loge in Begleitung eines Handbillets sein Porträt. Deputirte des In- und Auslandes waren hier.

In Norddeutschland bilden sich jetzt allenthalben Vereine mit verschiedenen Tendenzen; so in dem hannöver'schen Städtchen Hitzacker zur Verbreitung von Bildung unter den Handwerkern, in Oldenburg und Kiel zur Bildung von Arbeitern, in Altona u. s. f. In Hamburg hat sich „der Freiheit liebende Verein von Grundeigenthümern" constituirt, dem sich ein anderer von Nicht-Grundeigenthümern entgegen setzen will. In einem von beiden wird die Freiheit eine ganz absonderliche Physiognomie haben.

Das Würzburger Abendblatt berichtet aus Eberu, 18. Februar Folgendes: Vor Kurzem wurde die wegen Geistesschwäche unter Curatel gestellte 60 Jahre alte Marg. Frank zu Ermershausen bei dem Patr.-Ger. Birkenfeld zu einer Arreststrafe verurtheilt und eingesetzt. Als die Amtsdienersfrau der Frank das Essen brachte, bemerkte solche viel Blut in deren Gesicht, weshalb der Dorfbarbier beigerufen und die Frank sogleich nach Hause geschafft wurde, wo dieselbe durch Verblutung aus Wunden am Arm des andern Morgens gestorben ist. Die Untersuchung der Leiche wird ergeben haben, ob die Aderöffnung mit einem Messer, welches der Eingesperrten gelassen, oder durch Glasscherben, die von einem Fenster im Arrestlokale liegen geblieben sein sollen, welches der 60

Digitized by Google

jährige Kaspar Böhm von Dippach allda im höchst betrunkenen Zustande eingeschlagen, als er ohne Untersuchung an demselben Tage fünfzehn schwere Stockschläge erhalten hatte.

(Französische Ehrlichkeit.) Man hört gegenwärtig unter andern recht hübsche Gaunerstückchen berichten. Das macht, der Winter ist da, die Arbeitslosen suchen sich Beschäftigung. Jedoch am 14. d. Ms. soll bei einem Glashändler der Rue St. Antoine in Paris ein Dieb ertappt worden sein, der Porzellanvasen von der Auslage gestohlen hat; und als man in seiner Wohnung nachgesucht, hat man ein sehr anständiges Mobiliar, ein Sparkassenbuch von 3000 Franken und den Kaufkontrakt eines von ihm kürzlich in der Provinz gekauften Hauses gefunden. Der Kommissär suchte weiter nach. Er fand noch große Vorräthe an Zucker, Kaffee, Schinken, Sardellen u. s. w. und fragte, ob diese auch gestohlen seien? — Lamaré — so heißt der ehrliche Mann — antwortete: „Herr Kommissär, ich kaufe nie etwas." Das ist ein ächter Gauner von Handwerk.

In einer Vorstadt Wiens verlor kürzlich ein armer Familienvater, ein Bandmachergesell, schnell hinter einander fünf Kinder am Scharlachfieber. Er hatte nicht so viel Geld, um die Beerdigungskosten bezahlen zu können, und der Pfarrer wollte nichts von dem Nachlassen der Stolgebühren wissen, bis ein armer Schulgehülfe an seiner Statt zu den Nachbarn ging und mit vieler Mühe ohngefähr 25 Gulden zusammentrieb. — Das heißt also christliche Milde von einem Diener des göttlichen Worts!

Die reichste Goldmine in der Welt befindet sich in der Stadt Cosalo in Mexiko. Der Besitzer, Namens Priarte, will sie aber nicht bebauen lassen, weil er nicht wüßte, was er mit dem vielen Golde machen sollte. Er ist ungeheuer reich, und glaubt seinen Schatz in der Erde am sichersten.

Clairvoyance. Ein magnetischer Knabe wurde zu Paris gezeigt. Mit verbundenen Augen, im tiefmagnetischen Schlafe, nannte er das Geldstück, das Jemand, der hinter ihm stand, mit der Hand berührte. Kein Zweifel, er war clairvoyant. Da machte einer der Anwesenden folgende Bemerkung: Wann gefragt wurde: sage, welche Münze? so waren's 2 Sous; auf die Frage: Nun, nenne uns die Münze? dann waren's 10 Sous; sieh zu, ob Du's erräthst? 1 Frank; welches Stück berührte der Herr? 40 Sous; nenne uns das Geldstück? 5 Franken u. s. w. Diese Bemerkung löste den Zauber plötzlich auf; es war nichts als ein Taschenspielerschwank der gemeinsten Art, der auf einem Compère beruhte. Ob sich nicht seiner angelegten Schwänken dieser Art auf die Spur kommen ließe?

Caspar Hauser.

Ballade.

Wie schlagen die Doblen die Flügel so schwer,
Schau doch an den Kirchthurm hinüber!
Die Glocken verkünden mir traurige Mähr',
Die Sonne blickt trüber und trüber!
Und wie so schauerlich eigen
Fliegt Rabe und Elster den Reigen

Und weit in der Ferne ertönet so bang
Ein Glöckchen in einsamer Klage:
Das deutet kein Fest, das ist Grabesgesang,
Schon löst sich die zweifelnde Frage.
Die schwarzen Gäste begraben
Den meuchlings ermordeten Knaben.

Mich führen die Schritte zum friedlichen Hain,
Da harret die schweigende Menge:
Ein Todtenlied singen die Knaben gar fein
Vom Gesangbuch, und schau'n in die Enge
Des düsteren Grabes hinunter;
Kein Auge blickt freundlich und munter.

Noch ist die Gruft durchschimmert und leer,
Da schweigen die traurigen Lieder;
Schwermüthig wallen sechs Träger einher,
Und lassen die Bahre sanft nieder.
Jedweder Blick thät sich neigen,
Und ringsum herrscht heiliges Schweigen.

Und wieder ertönen, wie Geistergesang
Von ferne der Flöten Akkorde. —
Der Priester blickt segnend die Menge entlang,
Und redet ergriffen die Worte:
„So laßt uns denn würdig begraben
„Den armen, verlassenen Knaben.

Digitized by Google

„Ihn, den ein frevelnder Vater gezeugt,
Eine herzlose Mutter geboren;
Den Leiden gewieget, und Thränen gesäugt,
Den Sohn jeder Freude verloren;
Der kaum den Grüften entstiegen
Bei Todten schon wieder muß liegen."

„Noch dringt in dieß Dunkel kein sterblicher Blick,
Es wachen wohl finstere Mächte
An schauriger Pforte und scheuchen zurück
Die Göttin der Wahrheit und Rechte.
Wo Sonnen auf Sonnen sich bauen,
Da nur enthüllt sich das Grauen."

„Jetzt wohnt er in sternendurchleuchteten Höh'n,
Hat Vater und Heimath gefunden.
Gott wollte bei reineren Geistern ihn seh'n,
Drum ist er uns ewig entschwunden."
So segnet der Priester die Runde
Und verläßt sie zur trüben Stunde.

Und tief setzt der Gräber den Spaden ein,
Daß ringsum die Zehren entrollen:
„Da schlummerst du sanft lieber Knabe mein,
„Gar wohl ruht sich's unter den Schollen!"
So schaufelt er höher den Hügel,
Und Friede schwingt ewig die Flügel.

Und wieder ertönet, wie Geisterlaut,
Ein Chor von Flöten und Saiten;
Ein Schlummerlied singen die Knaben gar traut,
Und fern hört ein Glöckchen man läuten.—
So haben sie weinend begraben
Den zum Engel erkorenen Knaben.

Fritz Gall.

Allerlei.

Chanteauneuf, Siegelbewahrer Ludwigs XIII. wurde als Knabe von neun Jahren von einem Bischof mancherlei gefragt und hatte äußerst prompt geantwortet. Zuletzt sagte der Prälat: „Ich gebe Dir einen Apfel, wenn Du mir sagst, wo Gott ist?" — „Ich gebe Ihnen zwei Aepfel," erwiederte der Knabe, „wenn Sie mir sagen, wo er nicht ist."

Drei Deputirte einer kleinen Stadt hatten ihren Landesfürsten mit einer Rede zu empfangen, worin sie sich wegen zu einfachen Empfangs zu entschuldigen hatten. Als der Fürst erschien, hob der Eine also an: „Ew. Durchlaucht zu begrüßen, sind wir hier erschienen ..... wir hätten unsern Fursten mit Kanonendonner empfangen sollen, allein wir konnten dies nicht, aus achterlei Gründen, der erste ist: weil wir keine Kanonen haben... ." da unterbrach sie der Fürst sogleich mit den Worten: „Genug davon! der erste Grund ist so wichtig, daß ich Euch die andern sieben schenke."

Als Admiral Keppel nach Algier gesandt wurde, um für ein Unrecht, welches britische Unterthanen erlitten hatten, von den Corsaren Genugthuung zu verlangen, rief der Dey, über die Unerschrockenheit des Gesandten in Wuth gerathend: „er wundre sich über die Unverschämtheit des englischen Monarchen, der ihm einen einfältigen, unbärtigen Knaben als Gesandten hätte schicken konnen." Der Admiral erwiederte: „Wenn sein Herr geglaubt hätte, die Weisheit wurde nach der Lange des Bartes gemessen werden, würde er ihm am besten einen Ziegenbock gesandt haben." Außer sich vor Zorn über diese Unart, befahl der Dey auf der Stelle, den Admiral zu erdrosseln. Jedoch uneingeschüchtert durch die Drohung, führte ihn der Gesandte ruhig an das Fenster und sagte, indem er auf die englische Flotte, welche im Hafen lag, deutete: „Wenn es ihm Vergnügen mache, ihn hinrichten zu lassen, so befänden sich Engländer genug auf den Schiffen, die ihm die Ehrenschusse in die Grube nachsendeten." Der Dey war weise genug, den Wink zu verstehen; der Admiral wurde wohlbehalten entlassen und vollständige Genugthuung gewährt.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 25. Februar präcise 6 Uhr Abends.

---

2. Da in der jüngsten Zeit das Lustspiel „Der Steckbrief" von Roderich Benedix sich hier des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte, so habe ich von demselben Verfasser zu meinem heutigen Benefize: Der Zauberdrache oder die Tochter des Maschinisten zum ersten Male auf der Bühne, Original-Lustspiel in 5 Acten gewählt, und hoffe dadurch den geschätzten Theaterfreunden einen höchst genußreichen, heitern Abend zu verschaffen, weshalb ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte.

Joseph Merken.

---

3. ☞ **Einladung.** ☜

Die 21. Jahresrechnung des Fichtner'schen Relikten-Unterstützungsvereins ist auf

Sonntag den 1. März Nachmittags 2 Uhr

festgesetzt, und findet die Zusammenkunft im Hause des Herrn Gastwirths Honig auf der Schütt statt, wobei nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch diejenigen, welche nicht Mitglieder dieses Vereins sind, diesem Akt beiwohnen können.

Ansbach, den 25. Februar 1846.

Der Gesammt-Vorstand obigen Vereins.

---

4. Auf Verlangen mehrerer sehr hochgeehrter Kunst- und Naturfreunde bleibt das

neue Thiermuseum

noch täglich bis Sonntag den 1. März unwiderruflich zum letzten Mal zu sehen und nebst den bisher gesehenen noch mit vielen neuen Gegenständen vermehrt. Um 4 Uhr und 8 Uhr wird täglich eine Vorstellung gegeben.

Entré 12 u. 6 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet gehorsamst

Schichtl, Naturforscher.

---

5. Am Ressource-Ball ist ein Shawl und ein Paar Schuhe in der Garderobe liegen geblieben. Müller.

Zu vermiethende Wohnung.

6. Lit. A 276 bei Schneidermeister Burger ist entweder binnen 4 Wochen oder bis Walburgis ein freundliches Quartier, bestehend aus 2 beizbaren und 2 unbeizbaren Zimmern, Bodenkammer, Küche, Keller, Holzlege und einem Viertel Garten mit der Aussicht auf die Promenade zu vermiethen.

---

7. D 62 ist ein Garten zu verpachten.

Zweisilbige Charade.

Trink'st du Wasser, wie es ist, ganz rein,
Wird das Wasser dann das Erste sein.
Mischest du dem Weine gar nichts zu,
Hast alsdann am Wein das Zweite du;
Doch vereint das Erst' und Zweite man,
Ist das Ganze eine Farbe dann.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 32.: „Voll, Goll u. s. w."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 33. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 27. Februar (Rupertus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben. der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Erlangen, 22. Febr. Vor einigen Tagen kam ein Diebstahl eigener Art hier vor. Ein gut gekleideter junger Mann ging zu einem Goldarbeiter und suchte sich einen Schmuck an Werth von 100 Thalern in dem Laden aus. Er brachte ein Schächtelchen zum Vorschein, packte das Geschmeide ein, ließ sich vom Kaufmann eine Schnur reichen, verband die Schachtel und versiegelte sie mit seinem Ringe, mit dem Bemerken, er erwarte seinen Vater und wolle dann gegen Erlag des Betrages um 4 Uhr Abends die Goldwaaren abholen. Indessen der Goldarbeiter die Rechnung schrieb, vertauschte der junge Mann die Schachtel mit einer andern ähnlich verbunden und versiegelt, und übergab diese dem Verkäufer. Als nach der bestimmten Stunde der Käufer nicht erschien, wurde die Schachtel wieder geöffnet, und man fand — Krautsblätter.

Zuerst sollten die preußischen Juristen, die Referendarien und Assessoren, keine Schulden machen, dann ging es auch an die Offiziere, an einen Stand, welchem die Volksmeinung das uralte Privilegium, Schulden haben zu dürfen, zuschreibt. Aber wie, hörte man manchmal fragen, wer nun bei dem Erscheinen des Gesetzes bereits tief in Schulden sitzt? wer durch diese geradezu gezwungen ist, neue zu kontrahiren? ꝛc. Wie soll es einem Solchen gehen? Wir wissen ein historisches Faktum als Antwort. Als Alexander der Große von seinem indischen Zuge nach Persien zurückgekehrt war, bezahlte er die Schulden aller seiner Offiziere, angeblich in einem Betrage von neunundzwanzig Millionen Thalern. So hätte es der König von Preußen machen sollen und dann erst jene Verordnung erlassen. Und doch scheinen diese makedonischen Gardeoffiziere das Schuldenmachen noch ganz anders verstanden zu haben, als die preußischen.

Das in Frankfurt erscheinende „Wochenblatt für Transportwesen," herausgegeben von dem dortigen Postrevisor Vogtherr, theilt folgende ergötzliche Notiz mit: „Vergangenen Monat kam ein französischer Brief nach Deutschland, der buchstäblich die Adresse trug: **Monseigneur, Monseigneur Rudolph duc de Gerolstein en son Palais Grand Ducal à Gerolstein (Alemagne).** Das Postzeichen nannte als Ort der Absendung das Städtchen **Tonnere**, und die Adresse zeigte eine zierliche Frauenhand. Der Brief ging nach dem preußischen Orte Gerolstein, wo die Postbehörde auf die Adresse bemerkte, der Adressat sei dort unbekannt, und ihn nach Frankreich zurückgehen ließ. Sicher müßte der Inhalt des Briefes merkwürdig sein. Welche arme Gonaleuse, welche bedrängte Weiblichkeit mag ihre Zuflucht in tiefen Nöthen zu dem Großherzogen Rudolph genommen haben? Welche schwere Wunden mögen zu heilen sein, wenn man den Arzt so weit sucht? Oder vielleicht ist es auch nur eine naive Bewunderin des romanhaften

Digitized by Google

deutschen Fürsten, der nach den „Pariser Mysterien" sich mit Pariser Gaunern herumprügelt, und doch der zarteste, edelste Character ist; vielleicht wird Rudolph glühend geliebt von einer einsamen Jungfrau aus Tonnerre. —

Berlin, 16. Febr. Bei Fortsetzung der eingeleiteten Untersuchung gegen die im Großherzogthum Posen und in einigen früher zum Großherzogthum Warschau gehörigen Kreisen Westpreußens entdeckten Verschwörung sind die Behörden zu der Ueberzeugung gelangt, daß die höheren Führer dieser Bewegung, ungeachtet ziemlich zahlreicher Verhaftungen der Betheiligten niederen Grades, dennoch ihre Plane weiter verfolgten, und durch Emissäre der polnischen Emigranten angetrieben, den Ausbruch einer wirklichen Empörung vorzubereiten suchten. Da man gleichzeitig den Namen dieser Führer entdeckt hatte, so ist am 14. d. Ms. gegen Mittag die Verhaftung derjenigen unter ihnen, welche in Posen anwesend waren, erfolgt, und der entsprechende Befehl für die auswärtigen Kreise erlassen. Damit die in der Provinz zerstreuten Betheiligten durch die Vorgänge in Posen nicht vorzeitig gewarnt werden könnten, waren die Thore der Stadt auf einige Stunden gesperrt, im übrigen war alles vollkommen ruhig. Die Personen gegen welche am 14. d. Verhaftsbefehle erlassen worden (40 in der Gesammtzahl) gehören großentheils den jüngeren Gutsbesitzern der Provinz an, und finden wir darunter leider mehrere Namen aus angesehenen Familien.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 17. Febr. brachte der berühmte Arago den höchst interessanten Fall vor, daß aus dem Departement de Finisterre ein electrisches Mädchen von 13 Jahren nach Paris gekommen sei und man bereits die auffallendsten Erscheinungen an ihr bemerkt habe. Ihre linke Hand ist allein magnetisch. In ihrem heimathlichen Dorfe entstand großer Lärm, als diese merkwürdige Eigenschaft sich zuerst zeigte. Pfarrer und Arzt wurden gerufen. Hundert Jahre früher wäre das unschuldige Mädchen als Hexe verbrannt worden.

Endlich ein Riese, wenigstens ein Riesenskelett, indem laut beglaubigter Anzeige eines amerikanischen Journals, „**the Madison Banner**," vor Kurzem beim Graben eines Brunnens zu Franklin in Tennessee fünfzig Fuß unter der Erde ein menschliches Skelett gefunden worden ist von der manierlichen Länge von achtzehn Fuß. Bis auf eine Kleinigkeit ist das Gerippe vollständig. Der Schenkelknochen mißt 5 Fuß, und es läßt sich berechnen, daß derjenige, der im Leben damit einhergegangen, eine Länge von 20 Fuß gehabt haben muß. Es sollen dem Finder des Skeletts achttausend Dollars dafür geboten, von ihm aber ausgeschlagen worden und er entschlossen sein, damit eine „Kunstreise" zu machen, weßhalb er das Skelett jetzt in Draht hängen läßt.

Eine Frau hatte einen mit heißem Wasser gefüllten und durch einen Korkpfropfen verschlossenen steinernen Krug ihrem 2 1/2 Wochen alten Kinde in die Wiege gelegt, um die Betten zu erwärmen. Das Kind war eingeschlafen, die Mutter verließ auf Augenblicke das Zimmer, kehrte indeß gleich dahin zurück, da sie einen heftigen Knall und ein lautes Schreien des Kindes hörte. Der Pfropfen von dem Krug war abgesprungen und das ausfließende heiße Wasser hatte das Kind an verschiedenen Theilen des Körpers so verbrannt, daß dasselbe, ärztlichen Beistandes ungeachtet, an den Folgen dieser Verbrennung gestorben ist. Möchte dieser Fall von Neuem eine Mahnung sein, beim Gebrauche der Erwärmungsmittel für kleine Kinder, namentlich solcher mit heißem Wasser und heißem Sande ꝛc. gefüllte Krüge, die höchste Vorsicht anzuwenden.

Wie verlautet so ist in Oesterreich eine allerhöchste Entschließung ergangen, nach welcher jeder fremde Dissident, der sich in Oesterreich befindet, ausgewiesen wird. Keiner, selbst wenn er mit den vorschriftsmäßigen Zertifikaten versehen sein sollte, darf das Land betreten. Inländischen Dissidenten soll die Wahl gelassen sein, entweder zu einem der tolerirten Glaubensbekenntnisse zurückzutreten oder auszuwandern. Die der Einführung des Jesuitenordens dorten noch im Wege stehenden Hindernisse wird man nun auch bald beseitiget wissen.

Paris. In der letzten Sitzung der Academie der Wissenschaften zu Paris war von dem Absterben der Bäume auf den Boulevards die Rede, da behauptete der Bota-

Digitized by Google

niker Jaubert ganz ernsthaft: Die Bäume gingen zu Grunde aus Mangel an nächtlicher Ruhe, Bäume müßten Schlaf haben, wie alle Geschöpfe, die nächtliche Gasbeleuchtung auf den Boulevards ließe sie nicht dazu kommen.

Eine interessante Diebesgeschichte ereignete sich jüngst unweit Bochum. Auf einem ziemlich isolirt liegenden Pachthofe wird der Bauer tief in der Nacht durch ein Geräusch in der Nähe seiner Wohnung geweckt; er erhebt sich und findet mehrere Leute, die sich bemühen, einen schwer beladenen einspännigen Karren in Bewegung zu setzen, und die bei seinem Anblick sich sofort mit der Bitte an ihn wandten, ihnen doch ein Pferd Vorspann zu geben, da sie in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und mit ihrem müden Gaule nicht weiter könnten. Der gutmüthige Bauer läßt sich sogleich bereitwillig finden, spannt sein Pferd vor, und bringt den festsitzenden Karren bis auf die ungefähr eine Viertelstunde entfernte Landstraße, worauf er mit dem Danke der Befreiten und mit einem kleinen Trinkgelde wieder heimkehrte. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er am folgenden Morgen seinen ganzen Kartoffel-Vorrath aus dem Keller verschwunden fand. Der gute Mann hatte seine eigenen Kartoffeln in der Nacht weggefahren.

Ein komischer Vorfall fand kürzlich im Kreise W. statt: Einem Gensd'armen wurde von einem Bauern ein Haus bezeichnet, in welchem ein junger Haase mit Milch aufgezogen würde. Der Landrath S., welcher die Jagd über Alles liebt und strenge auf die Jagdverordnungen hält, beordert den erwähnten Gensd'armen in das Haus, um den Hasen wegzunehmen und dem Frevler ein Protokoll zu machen. Der Gensd'arme, an Ort und Stelle angelangt, erkundigte sich beim Hausbesitzer, ob es wahr sei, daß er einen jungen Haasen mit Milch aufziehe. Der Bauer bejaht die Frage, verweigert aber die Herausgabe des fraglichen Haasen. Der Gensd'arme, seines Fanges gewiß, droht nun mit Haussuchung. Der Bauer, hierdurch scheinbar in Angst getrieben, erbietet sich, den jungen Haasen zu zeigen und führt nun den Gensd'armen an eine Wiege, in welcher ein kleines Kind lag, und sagte: „Dies ist der junge Haase, den ich mit Milch aufziehe." Der Vater selbst hieß Haase. Dies ist kein Jägerlatein.

Von der Traun. Eine freche und empörende Mordthat trug sich am 17. d. M. bei Tagesanbruch auf der Landstraße zwischen Altenmarkt und Stain zu, welch beide Orte nur eine kleine halbe Stunde auseinander entfernt sind; ein Fuhrmann von Ganghofen, wahrscheinlich um Salz in Traunstein zu laden, wurde bei seinem Wagen mit 4 Pferden bespannt, ermordet und seines Geldes beraubt, gefunden, doch ist es der bekannten Umsicht und Thätigkeit des sich schon 18 Jahre in Altenmarkt aufhaltenden Stationskommandanten gelungen, dem Thäter auf der Spur zu sein.

Karlsruhe, 18. Febr. Alle drei Wochen wird nun regelmäßig die indische Post durch Deutschland kommen, und zwar in doppelter Richtung, einmal auf dem Hinwege nach Triest, das andere Mal von da zurück nach London. Versuchsweise wird aber die Marseiller Route noch eine Zeit daneben in Benutzung bleiben. Das Felleisen enthält jedesmal gegen 40,000 Briefe, welche mit den Zeitungen an die 50 Zentner Gewicht haben. Zum Transport dieser Last sind 3 Packwägen nöthig, wofür an jeder Station, die noch über keine Dampfkraft zu disponiren hat, 14 Pferde in Bereitschaft stehen müssen. Eine einzige Reise von Indien nach London kommt auf 30,000 Gulden zu stehen.

Am 12. Februar starb in London auf dem Wege von Hydepark nach Oxfordstreet der in der wissenschaftlichen Welt nicht unbekannte Arzt der russischen Gesandtschaft, Sir G. W. Lefebvre. Das Bewußtsein, eine unheilbare Herzkrankheit mit sich herum zu tragen, hatte ihn in eine Art chronischen Wahnsinn versetzt, und in einem Anfalle von diesem vergiftete er sich auf offener Straße mit Blausäure. Der Coroner bemerkte bei diesem Anlaß, er habe in den letzten 12 Tagen 26 ähnliche Fälle chronischen Wahnsinns zu konstatiren gehabt.

Digitized by Google

Allerlei.

Die Gattin des Professor N. fragte denselben, was denn eigentlich eine Oppositionspartei sei, von der jetzt so viel in den Zeitungen stehe. „Die Oppositionspartei," erwiederte der Herr Gemahl, „ist im Staate das, was Du in der Haushaltung bist."

In einer kleinen Stadt war der Bürgermeister gestorben, der gerade nicht bei der Bürgerschaft beliebt war. Als die Bürger ihn zu Grabe tragen sollten, weigerten sich dieselben Mann für Mann. Es half aber nichts, denn sie erhielten den Bescheid: „daß die Bürgerschaft stets gemeine Lasten tragen müsse."

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

2. Bei seiner unerwartet beschleunigten Abreise nach Paris sagt allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Alexander Neuhöfer.**

3. (Verlorenes.) Eine silberne eingehäusige Taschenuhr mit einfachem Stahl-Kettchen, auf deren Zifferblatt der Monatszeiger fehlt, wurde am 24. ds. Mts. Nachmittag verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Erkenntlichkeit an die Redaktion abzugeben.

4. Es ist auf dem Wege von dem Theresien-Institut bis in die Jägerstrasse ein neugestrickter Kinderstrumpf vor 4 Wochen verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. A 16 in der Kirchengasse bei Metzgermeister Schöppler ist der mittlere Laden zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

6. Lit. A 327 sind im ersten und zweiten Stock bis Walburgis Quartiere zu vermiethen.

7. D 62 ist ein Garten zu verpachten.

8. D 450 ist ein großer Garten zu verpachten.

Räthsel.

Durch das, was dieses Räthsel sagt,
Wird manches Brätchen uns gebracht.
Auch ist's bei Festlichkeit im Brauch,
Erschreckt sehr oft die Menschen auch,
Und viele rafft es schon hin,
Doch manchen bringet es Gewinn,
Auch wird's die Ursach oft noch sein,
Daß Mancher kömmt um Arm und Bein.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 32.: „Purpur."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 34. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 1. März (Albinus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg. Ein abgefeimter Gaunerstreich, welcher während der Fastnachtstage dahier ausgeführt worden seyn soll, hat unserer Tagesconversation wieder neuen Stoff zur Unterhaltung gegeben. In einer hiesigen Tuchhandlung nämlich ward von einem Fremden für Rechnung eines hiesigen Geistlichen ein Stück Tuch ausgewählt. Da der Kaufmann dem ihm Unbekannten dasselbe nicht ohne vorherige Zahlung aushändigen wollte, verständigte man sich dahin, daß ein Diener des Hauses den Käufer begleiten und das Tuch in die Wohnung des Geistlichen bringen sollte. Dort angelangt, ersuchte Derselbe den Diener, seiner wenige Augenblicke im Vorplatze zu harren, um den Geistlichen davon benachrichtigen zu können. Hierauf verfügte sich der Gauner auch wirklich in dessen Gemach, vorgebend, ein Anverwandter von ihm wünsche wegen eines wichtigen Gewissenscrupels augenblicklich Sr. Hochw. eine Beichte abzulegen. Der Geistliche hatte kaum dessen Bitte gewährt, als der Fremde den jungen Mann, indem er ihm zu gleicher Zeit das Tuch abnahm, dem Geistlichen vorstellte und hierauf das Zimmer verließ. Es kostete längere Zeit, bis sich die Zurückgebliebenen über die Ursache des Besuches verständigen konnten; bis dieses jedoch geschah, war der freche Betrüger verschwunden und trotz aller Nachforschungen nicht mehr zu ermitteln.

Bad Kissingen, den 23. Febr. Gestern Abend gegen 8 Uhr, wo der größte Theil der hiesigen Einwohner sich zu den Fastnachtsbelustigungen in die Gasthöfe begeben hatte, ertönte zum allgemeinen Schrecken die Sturmglocke. In dem alten Theile der Stadt stand in Blitzeseile eine mit Getreid und Stroh gefüllte Scheune in lichten Flammen, der Windstille und schneller Hülfe hatte man es zu verdanken, sonst wäre wohl ein großer Theil dieser alten Holzgebäude, welche dicht aneinander hängen, ein Raub der Flammen geworden. Eine Frau, deren Mann nach dem 4 Stunden von hier entfernten Münerstadt den Nachmittag vorher gefahren war und deren Hintergebäude an die niedergebrannte Scheune angrenzte, fiel vor Schreck in Ohnmacht und blieb durch Schlag gerührt zum Jammer ihres Mannes, welcher nach diesem Unglücke erst wieder dahier eintraf, und ihrer 4 kleinen Kinder, trotz aller angewandten Mittel todt, auch einen Bürger hat während des Brandes der Schlag gerührt, derselbe wurde jedoch bis jetzt noch lebend erhalten und man hofft das Beste.

In der Residenzstadt M. ging vor einigen Jahren am Fastnachtstage ein Angestellter auf den Maskenball in den „Frohsinn", nachdem er seiner Frau vorher bemerkt hatte, da heute Freinacht sey, so werde er wohl spät nach Hause kommen; sie möge sich daher mit den Kindern nur bei Zeiten niederlegen. Der Mann war aber noch nicht lange fort,

Digitized by Google

als die Frau der Magd rief und sie beauftragte, das Unterbett zum Versatz fortzutragen und ihr einen Maskenanzug dafür zu besorgen. — Gegen halb eilf Uhr kam der Mann, der sich auf dem Balle nicht behaglich gefühlt hatte, dennoch nach Hause und nun entspann sich zwischen ihm und der Magd folgendes Zwiegespräch: „Wo ist meine Frau?" Auf den Ball. „Sie hat ja keinen Anzug?" Ich habe ihr einen besorgt. „Sie hatte aber auch kein Geld." Ich habe das Unterbett versetzt. — „So! nun trag das Oberbett fort und besorge mir auch einen Anzug." Gesagt, gethan. Durch die Magd hatte er sich den Anzug der Frau genau beschreiben lassen und so konnte es denn nicht fehlen, daß er beim Eintritte in den Saal sie sogleich erkannte. Er schritt nun sogleich auf sie zu und redete sie also an: „Grüß dich Gott, Unterbett, da ist das Oberbett auch."

Unsere **deutschen Münzsorten** haben bei einem Engländer so viel Wohlgefallen erregt, daß er meinte, „der metallene Kericht verdiene nicht mehr, als weggeworfen zu werden, damit man nicht umsonst anderswo etwas dafür erwarte." Stolzer Engländer, wir Deutsche sind froh, wenn wir genug solch' Kericht aus der Schatzkammer bekommen. „Hat sich wohl irgend Jemand in das **deutsche Geld** finden können? Ergründete schon Jemand die Mysterien der Kreuzer, Pfennige und Groschen?" — ruft er aus in seinem Unwillen. — Ich fordere Babbag's Rechenmaschiene heraus, ob sie aus diesen entsetzlichen kleinen Stückchen von silberigem Kupfer und kupferigem Silber etwas zu machen im Stande ist. Ich kann versichern, daß die Deutschen selber über die Sache ganz im Dunkeln sind." — Man sagt die Zeit der „Mysterien" sei vorüber, aber hier taucht uns ein neues umfassendes und — wie der Engländer meint — schreckliches deutsches Geheimniß auf. Also, auf, ihr Schriftsteller zum blutigen Strauß! Auch die Franzosen sprechen von Deutschland wie von einem Mährchenland; Deuschland und Preußen und Sachsen ꝛc. Diese Begriffe unter sich zu vereinigen, das ist ihnen unmöglich. Ein gebildeter Franzose fragte mich einmal: „Die Hauptstadt von Deutschland, nicht wahr — c'est Leipsic?" Wann kommt die Münzreformation? und wann wird die deutsche Geographie verständlicher werden? —

Berlin, 24. Febr. Die preußische allgemeine Zeitung schreibt: Zuverlässige Nachrichten aus Oppeln und Breslau melden, daß in den zur freien Stadt Krakau gehörigen, der oberschlesischen Grenze nahe liegenden Ortschaften am 20. ds. Mts. Abends Unruhen ausgebrochen, namentlich bewaffnete Haufen in den Flecken Jaworzno eingedrungen sind, die daselbst aufbewahrten Züchtlinge befreit und einige Mordthaten begangen haben. Die von Krakau kommende Post wurde unweit der diesseitigen Grenze angehalten, durchgesucht und beraubt. — Auch in der Nähe der galizischen Stadt Oswiencim hatten sich tumultuirende Haufen gezeigt und das kaiserl. österr. Grenz-Zollamt Babice veranlaßt, mit der Kasse in dem preuß. Haupt-Zollamt Neu-Berum Schutz zu suchen. — Das in der Nähe liegende 2te Ublanenregiment hat sofort Befehl erhalten, an die Grenze zu rücken, um nicht nur die diesseitigen Unterthanen vor etwaigem Eindringen der Empörer zu schützen, sondern auch dem Freistaat Krakau die etwa nöthige Hülfe zu leisten, und sind zu gleichem Zweck eine Jägerabtheilung und ein Bataillon Infanterie von Breslau mit der oberschlesischen Eisenbahn entsendet. Kaiserlich österreichische Truppen waren schon früher in Krakau eingerückt.

Berlin, den 26. Jan. Gestern wurde es hier viel besprochen, daß bei dem Tags zuvor Statt gehabten Festessen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes die Russische Volkshymne nicht gespielt werden konnte, weil die Anwesenden sie durch Zischen unterdrückt hatten.

Aus Schlesien, 23. Febr. Schon vor mehreren Tagen ließ Oesterreich Militär aus Podgorze, unter dem sich auch Artillerie befand, in Krakau einrücken, da es den Ausbruch von Unruhen befürchtete. Diese Befürchtung hat sich bestätigt. In verschiedenen Gegenden des Freistaats schweifen bereits bewaffnete Horden, größtentheils aus Bauern bestehend, umher, die auch die ruhigen Bewohner zum Aufstand zu verleiten suchen. Eine solche Horde, bestehend aus 50 Mann und einem Anführer überfiel am

Digitized by Google

24. Febr. Abends die preußische Post, plünderte sie vollständig und bemächtigte sich auch sämmtlicher Correspondenz. Dem Condukteur Nowack, der die Post begleitete, gelang es, die Bande durch geeignete Vorstellungen zu bewegen, ihn ungefährdet zu lassen, da er der polnischen Sprache glücklicherweise ganz mächtig war. In Folge dieser Vorgänge im Krakauer Gebiete ist die in Breslau garnisonirende Jägerabtheilung sofort auf der oberschlesischen Eisenbahn nach Krakau abgegangen; auch das in Oberschlesien stehende Uhlanenregiment soll bereits Marschordre dahin erhalten haben. (D. A. Z.)

Halle hat einen großen geistigen Sieg über das Materielle unseres Jahrzehents errungen. Gegen 300 Personen feierten in dieser Musenstadt, wie fast in jeder nur einigermaßen bedeutenden Stadt der preußischen Monarchie, den Geburtstag des großen Königs. Halle feierte aber diesen wichtigsten Tag am würdigsten, es feierte ihn ohne — Festmahl. Dieses Aufstreben war das Charakteristischte des Festes und dieses Aufstreben nennen wir einen geistigen Sieg über das Materielle. Reden wechselten mit (geistigen) Toasten ab, einer derselben galt unter andern: **dem ersehnten Friedrich der Zukunft.**

Fulda, 23. Februar. Heute kam auch das Entsetzliche vor, daß eine Mutter ihren schon 8jährigen Sohn im Fluß ertränken wollte. Das furchtbare Schreien des unglücklichen Kindes rief aber Hilfe herbei und so wurde es noch aus dem Wasser gerettet. Das Weib ist verhaftet und man sieht nun dem Bekanntwerden des Nähern über die Entstehung des schauderhaften Verbrechens entgegen. Es soll Nahrungslosigkeit der Grund dieses Aktes der Verzweiflung gewesen seyn. Die materielle Armuth geht aber mit der geistigen fast immer und überall Hand in Hand.

Es heißt, Abdelkader sei bis auf vier Wegestunden in die Nähe von **Algier** vorgedrungen und Bugeaud fordere 25,000 Mann Verstärkung. — Die Expedition nach Madagascar ist, nach Berichten aus Toulon vom 15. Febr., entschieden auf unbestimmte Zeit suspendirt. Die Kammer hat die dazu begehrten Gelder indirekt verweigert. Man will sich kein zweites noch dazu weit entferntes, Algerien auf den Hals laden. — Durch einen Tagsbefehl des Kriegsministers wird jedes der in Paris garnisonirenden Infanterie-Regimenter aufgefordert 60 Freiwillige zum Dienste für Algier zu stellen.

Allerlei.

Bei der letzten Anwesenheit der Königin von England in Antwerpen, gab die Königin eine große Cour im Akademiegebäude. Lord Aberdeen, der Staatsminister, hatte vielleicht in einer Anwandlung von Spleen seine Toilette sehr vernachlässigt und wurde deßhalb, als er an der Hauptthür erschien, von dem Commissär, einem ehrlichen Flamänder, zurückgewiesen. **But I am Lord Aberdeen**, sagte mit imponirender Kälte der Engländer. Laberdan oder Stockfisch, kann nicht herein, erwiederte der Fläming. Vergebens betheuerte der Staatsminister, daß Ihre Majestät ihn erwarte; der Flamänder blieb unerschütterlich. In Verzweiflung rannte Lord Aberdeen vor den Fenstern der Akademie auf und ab, und schickte Blicke tödtlicher Angst und Wuth hinauf. Die Königin stand mit einer Dame in einer Fensternische und entdeckte so die jammervolle Lage ihres Staatsministers; sie sandte hinunter, und der Lord, nachdem er sein Kostüm etwas verbessert hatte, wurde endlich von dem flämischen Petrus in sein Himmelreich eingelassen.

Die weiße Halsbinde. Man ist in der civilisirten Welt übereingekommen, daß der Mensch einen Halfter wie ein Pferd tragen muß. Allein man sollte diese Vorschrift nun doch auch so erträglich als möglich machen. Die schwarze Halsbinde war noch zu ertragen, allein sie scheint ihre Niederlage erlebt zu haben, um der weißen Binde den Platz zu räumen. Es ist eine Wahrheit! Man hat das weiße Stück Zeug wieder hervorgesucht, welches Allen schlecht zu Gesichte steht. Die braunen Männer sehen darin rußig aus; die blonden fad und krank; die stark gefärbten gleichen einem gekochten Hummer, der halb in einer Serviette steckt. Trägt man die Binde hoch, so erinnert dieß an

Digitized by Google

an die ägyptischen Mumien in ihrer Umwickelung. Kommt nun noch der spitze Hemdkragen hinzu, der die Ohren verwundet, so ist der Popanz fertig! Weder das Alterthum noch das Mittelalter erzeugte die Idee, den Hals eines Menschen in ein Stück weißes Zeug zu packen. Im achtzehnten Jahrhundert sah man die weiße Binde zum erstenmal. Allein welch ein Unterschied mit der heutigen Art sie zu tragen! Man wickelte sie um den untern Theil des Halses; sie wurde kaum bemerkt. Sie diente nur dazu, den Kopf freier aus den Schultern zu heben, und hemmte weder seine natürliche Haltung, noch seine Bewegung. Dazu gehörte denn aber auch das Kleid von Sammt oder Seide, die Hand- und Brustkrausen von Spitzen, der Spaniol, die Muschen und der Puder. Darin lag Harmonie! Die weiße Binde von Heute und die Vatermörder, das ist die Mode der Krämer und Philister, die vor Kurzem noch belacht wurde; das ist das Kostüm der Gecken auf dem Theater; es ist die in das Leben getretene Lächerlichkeit; die sprechende Karrikatur, die Incarnation der Thorheit, das Urbild dummer Nachahmungssucht.

Ein Tagelöhner, der des Lebens überdrüssig war, hatte zwei Mal an einem Tage versucht, sich zu ertränken, und war jedesmal von einem Kameraden herausgezogen worden, der neben ihm arbeitete. Entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, schlich sich der Tagelöhner zum dritten Mal weg und hing sich unter dem Scheunenthor auf. Sein Kamerad hatte ihn auch diesmal gesehen, aber er ließ ihn ruhig gewähren.

Einige Stunden später entdeckte der Gutsherr den Gehenkten und frug den andern Arbeiter, warum er seinen Kameraden nicht daran gehindert hätte. Potz Blitz, antwortete dieser, ich habe ihn schon heute zwei Mal aus dem Wasser geholt, und da er von Kopf bis zu den Füßen durchnäßt war, glaubte ich, er habe sich dort aufgehängt um zu trocknen.

Bekanntmachungen.

1. Die Niederlage vom

ächten Regensburger Carmelitergeist

befindet sich in der

Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

---

2. Heute Sonntag **unwiderruflich zum Letztenmale** ist das **Thiermuseum** im schwarzen Adler zu sehen und mit einigen Stücken vermehrt, zum Beschluß die Vorstellung eines **Erdbebens.**

Anfang 4 Uhr und 8 Uhr. — Entree 6 kr.

---

3. Meine frische Zufuhr ächter Türken-Zwetschgen empfehle wieder zur geneigten Abnahme.

Osterchrist.

---

4. Lit. A 136 in Ansbach sind mehrere hundert neue und alte **Hopfenstangen** zu verkaufen.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. Lit. C 183. bei **Sattler Baumann** ist ein möblirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

---

6. Lit. A 168. ist ein Quartier mit Stubenkammer, sowie eines mit freundlicher Aussicht auf die Kaserne nebst Möbel und Stallung zu 3 Pferd täglich zu vermiethen.

---

7. D 62 ist ein Garten zu verpachten.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag Anna Eva Hammeter, Taglöhnerswittwe.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 9.* den 1. März 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

(von G. v. Lathaßen von Krailsheim.)

1.

Ihr Stunde hin' ich, mächt'ger Jehovah,
Und Hand und Herz zu Dir, dem Herrn erhoben,
Den tausend Hymnen nimmer würdig leben,
Und bete an Dich alles Wesen Gott!

Du willst die Hand zum Schirm und Leiter bot,
Wenn irrend um und bei Gefahr stehe wir,
Der uns die sich're Heimath wahrt dort oben,
Wo neu der Geist erfreut nach ird'schem Tod.

Dich Vater nennen, mein' entzückend Glück,
Den Herrn, des Rechte mächtig uns regieret,
Des Hand in ew'gen Lauf die Sterne führt.

Der uns zur Prüfung und zum Heile führet!
O dreifach sagt' der thränenschwache Blick:
„Gott! unser Vater mächt'ger Herr der Welt."

Ein Conflict.

Novelle von Eduard Mautner.

(Schluß.)

— So lange ich glaubte, daß Cornelia nur ihren Pflichten getreu sei, und mir wenigstens Hemmenden vergebe (was sie gewissen Ihnen — so sachen Sie doch ihre den alten ewigen Schalk, — ich hatte eine Zeitlang die Weisse das zu glauben), so lange konnte ich den Sturm in meiner Brust beschwichtigen. Ja, viele Liebe hat mich Tugend heiser gemacht, ich entsagte zum großen Staunen meiner Bekannten dem Spiele und meinen anderen Ausschweifungen, die mich jetzt anekelten. Aber bald ward mein Verdacht gegen Sie rege, ich beobachtete scharf und glaubte mich nicht zu täuschen. Ihre heftige Furcht zu überraschen, stürzte ich mich wieder auf's Roß in den tollsten Strudel des Lebens und der Lust. Sie sind es, der mir nicht nur die reine Blume mit roher Hand raubte, die doch so bitter verschmerzen verstehen Brust bietet, Sie sind es auch, der mich um meinen letzten Glauben, den Glauben an Frauenwerth, der mir noch so vielen Jahren des Spottes und der Enttäuschung wie ein schöner Traum und der Kinds-

heit wieder aufgetaucht war, Sie sind es auch, der mich um diesen meinen letzten Rettungsanker im stürmischen Meere meines Lebens und meiner Leidenschaften brachte. Ich haßte Sie auf das Tödlichste, ich tobte und wüthete, ich sann auf Rache, aber ich hatte noch keinen Beweis in Händen. Um diese Zeit hörte ich zufällig von einem Freunde, Sie hätten hier einmal einen Ehrenkampf abgelehnt. Das war ein Anhaltepunkt für mich, es erfolgte der Auftritt in dem Hause des Marquis. Sie forderten keine Genugthuung und waren dadurch gesellschaftlich vernichtet; ich triumphirte, denn auch mein Verdacht war zerstreut, ich hielt es für unmöglich, daß ein Mann in der Gegenwart seiner Geliebten einen solchen Schimpf geduldig hinnehmen könne. Ich überredete mich, die Art von Genugthuung, welche Ihnen die Marquise gab, sei eine bloße Höflichkeitsform gewesen. Aber meine Freude dauerte nicht lange, diese lumpige Empörung der Pariser Gewürzkrämer brach aus, und Sie thaten sich in derselben auf's Rühmlichste hervor. Sie erhielten die Julidecoration und siehe da! die Thürflügel aller Salons sprangen wieder weit vor Ihnen auf, ja dieser unbegreifliche Widerspruch Ihres Benehmens schien Sie noch interessanter und anziehender gemacht zu haben. Sie näherten sich wieder der Cornelia, (welche mich seit meinem Streite mit Ihnen ganz anders behandelte, und mich jetzt zu hassen schien, während ich ihr früher gleichgiltig gewesen war), da — und die Stimme des Vicomte erhob sich zum wilden Triumphe — da ließ ein rächendes Schicksal dieses Blatt — er zog den Brief aus seinem Portefeuille — in meine Hände fallen, und nun sind Beide verloren, Sie und Diejenige, die mich um Ihretwillen verschmäht hat.

Der Vicomte schwieg, Alfred sagte nach einer Weile:

— Herr Vicomte, Sie werden mich wohl nicht hieher geladen haben, um mir blos im Vorhinein zu sagen, daß Sie mich verderben wollen. Es muß — hören Sie wohl! — es muß irgend eine Bedingung geben, unter welcher ich diesen Brief wieder erhalte.

— Und es giebt auch eine solche, sagte der Vicomte.

— Welche? sagte Alfred schnell.

— Eine, die Sie vielleicht nicht annehmen werden.

— Ich nehme jede an.

— Gut denn: wenn Sie sich hier in diesem Zimmer, jetzt augenblicklich, ohne Zeugen, ohne Arzt, über das Schnupftuch mit mir schießen wollen, dann sollen Sie den Brief wieder haben.

Alfreds Gesichtszüge verzerrten sich, seine Lippen wurden blau, er fing an zu zittern.

— Das ist die einzige Bedingung, stammelte er, die ich nicht erfüllen kann.

— Und das ist die einzige Bedingung, höhnte der Vicomte, welche mir zu stellen beliebt.

— Herr Vicomte, sagte Alfred, ich kann diese Bedingung nicht erfüllen, und es ist eine lange und traurige Geschichte, warum ich es nicht kann. Ich will sie Ihnen nicht erzählen, denn Sie würden sie doch nicht verstehen, nur so viel will und muß ich Ihnen sagen, daß ich entehrt bin, wenn ich mich in meinem Leben noch ein Mal schlage. Bestehen Sie noch auf Ihrer Bedingung?

Der Vicomte sprang frohlockend auf.

— Trefflich, trefflich, rief er; besser, als ich es zu hoffen wagte. Entehrt zum zweiten Male und für immer entehrt, das ist es, auf das mein stumpfsinniger Haß nicht verfiel. Ich hätte Sie höchstens tödten können, aber ehrlos, das ist besser, weit besser! Entehrt, sagen Sie, wenn Sie sich schlagen, und entehrt, sage ich Ihnen, wenn Sie eine Frau nicht auf jegliche Weise retten, die Ihnen ihren Ruf, ihr Glück, vielleicht ihr Leben anvertraut hat. In der That ein prächtiges Dilemma.

— Ich weiß das, was Sie mir da sagen, entgegnete Alfred. Sie brauchen mich nicht daran zu erinnern, daß es meine Pflicht sei, Cornelia zu retten, ich werde sie retten.

Eine plötzliche Ruhe und Entschlossenheit war über den jungen Mann gekommen, die den jetzt leidenschaftlichen Vicomte staunen machten.

Digitized by Google

Alfred nahm ein kleines, pulverförmig zuſammengewickeltes Papier aus der Weſtentaſche und ſagte:

— Sie wollen ſich durchaus mit mir duelliren. Der für Sie glücklichſte Ausgang eines Duells kann doch nur der ſein, daß Sie mich niederſchießen. Gut, ich will Ihnen dieſe Mühe erſparen, ich will Ihrem Haße Befriedigung verſchaffen und Sie zugleich von einem gefährlichen Nebenbuhler befreien.

Bei dieſen Worten öffnete er raſch das Papierchen und verſchlang deſſen Inhalt. Dann ſagte er ernſtlich und feierlich:

— So wahr Gott lebt, oder, wenn Sie daran nicht glauben, bei meiner Ehre, ich habe Gift genommen und nur noch eine Viertelſtunde zu leben. Wollen Sie mir den Brief geben?

Selbſt der Vicomte war durch die feierliche überzeugende Stimme, mit der Alfred dies ſprach, erſchüttert. Er wollte Etwas vom Gaukelſpiel murren, aber das Wort ſtarb ihm auf den Lippen; er fühlte, der junge Menſch habe die Wahrheit geſprochen. Schon ſtreckte er die Hand nach dem Klingelzuge aus, um nach Hilfe zu ſchicken — da zuckte plötzlich ein heller Zornesblitz aus ſeinem finſtern Auge, und er rief vor Wuth zitternd:

— Wie muß ſie ihn geliebt haben, dieſen Elenden, daß er dieſen Opfermuth hat, wie muß ſie ihn geliebt haben!

Alfred fragte zum zweiten Male ernſt und feſt:

— Die Zeit verſtreicht und iſt für mich koſtbar, wollen Sie mir den Brief geben?

— Nein, drei Mal nein, Elender! rief der Vicomte. Glaubſt Du, Dein feiger Selbſtmord könne mir die Wolluſt erſetzen, die ich empfunden hätte, Dir Auge gegen Auge gegenüber zu ſtehen, mit feſter Hand auf Dein Herz zu zielen und mit freudezitternder Hand den tödtlichen Druck zu thun? Gehe, ſtirb und verzweifle, Du haſt ein Leben angetaſtet, das mir gehörte, ſtirb und verzweifle, Du haſt Dich umſonſt geopfert.

Alfred hatte während dieſer Rede in ſeine Bruſttaſche gegriffen; jetzt zog er eine Piſtole heraus, und ſetzte ſie dem Vicomte mit einer raſchen Bewegung auf die Bruſt.

— Keinen Laut, keine Bewegung, rief er, oder Sie ſind ein Mann des Todes. Ich habe mich nicht umſonſt geopfert, ich darf es nicht. Wollen Sie mir jetzt den Brief geben?

Der Vicomte ſtand regungslos und ſagte kalt und trocken: Nein!

— Gott iſt mein Zeuge, rief Alfred, ich wäre gern allein geſtorben. Aber es gibt kein anderes Mittel und ich muß ſie retten.

Damit drückte er ab, und der Vicomte ſank todt zu ſeinen Füßen.

Das Gift fing bereits an furchtbar zu wirken. Alfred mußte eilen. Er ſchloß zuerſt die Thüre des Zimmers ab, dann zog er aus dem Kleide des Getödteten das Porteſeuille und aus dieſem den verhängnißvollen Brief, und hielt ihn an das Licht, an welchem ſich der Vicomte noch vor einer Viertelſtunde ſeine Cigarre angeſteckt hatte und welches noch brannte. Er athmete noch ein Mal leicht auf, als er die glimmende Aſche des Papiers mit dem Fuße austrat.

Dann warf er ſich in einen Lehnſtuhl, um zu ſterben, während ſich die Bedienten, durch den Schuß aufgeſchreckt, vergebens bemühten, die Thüre aufzuſprengen, um in das noch dampferfüllte Zimmer zu dringen.

V.

— Wiſſen Sie ſchon, daß die ſchöne Marquiſe Beauvilliers wahnſinnig geworden iſt? fragte einige Zeit darauf eine jener theilnahmloſen Maſchinen, welche man Geſellſchaftsmenſchen nennt, eine Andere.

— Wohl deshalb, weil ſich ihre beiden Anbeter gegenſeitig umgebracht haben, erwiederte dieſer.

— Ja, auch das iſt ſehr unrecht von ihr. Dieſe räthſelhafte Geſchichte hätte ſie eigentlich erſt recht en vogue gebracht; ſie hätte ihr jene düſtere unheimliche Anziehungs-

Digitized by Google

kraft verliehen, welche viele Männer so sehr reizt. Sie wäre eine jener schönen tödtlichen Frauen, wie sie in den neuern Romanen geschildert werden.

— Freilich ist es Schade um sie. Aber kommen Sie, es wird spät, wir müsse zu den Italienern.

Allerlei.

Ein junger flüchtiger Sausewind, der zahllose Liebschaften gehabt hatte, heirathe endlich. „Nun, hoffe ich," sagte ihm eine Dame, „werden Sie sich doch bessern „Madame," antwortete er, „verlassen Sie sich drauf, das war mein letzter dumm Streich."

Ein zärtlicher Eheherr begrub sein Weib, und machte dabei einen ungemeinen Aufwand. „Warum," fragte ihn ein Freund, „verschwendest Du so viel Geld für das Begräbniß?" „O," antwortete derselbe, „glaube mir meine Frau würde mit Vergnüge eben so viel, wenn nicht noch mehr an mich gewendet haben. Bloße Vergeltung!"

Kurze Fasten. Wer sieht die Fastenzeit am eiligsten entschwinden?
Wer Ostern zahlen soll und kann nicht Mittel finden.

„Wenn Du eine Magd hast," sagt ein berühmter Philosoph, „so wird sie fertig werden; hast Du deren zwei, werden sie nur halb fertig werden. Hast Du drei, kannst Du Deine Arbeit nur lieber gleich selbst thun." Sehr wahr!

Mäßiger Begriff von Freiheit. „Ich bin kein Sclave mehr, ich bin jetzt frei!" rief ein Neger jubelnd seinem Freunde zu. „Was bist Du denn jetzt? fragte dieser. „Hausknecht."

Gedenkspruch.

Die Leidenschaft ist gleich den windbewegten Flammen;
Wo sie entbrennt, da stürzt des Glückes Haus zusammen.

Räthsel.

Das Mädchen nach der Mode.

Sitze ich in meinem Zimmer,
Thu' was mir das Liebste immer,
Sagt die Mutter: „In der Woche
„Nähe, stricke oder koche,
„Aber" — und zwei Wörtchen noch —
Die sind gar zu strenge doch!
Würd' ich folgsam mich beweisen,
Blieb' ich, was die Wörtchen heißen;
Liest man beide hinten vor,
Und da wär' ich doch ein Thor. —

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 8.
„Fastnachtsstreiche."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 9.

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 35. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 3. März (Kunigunda.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der Abgeordnete Hr. Dekan Pflaum zu Ansbach hat einen Antrag auf bessere Dotirung der Schullehrer-, Wittwen- und Waisenkasse durch die Ueberschüsse des Central-Schulbücherverlags, gestellt. Schon vor 6 Jahren habe er Erkundigung eingezogen wohin denn diese Ueberschüsse kämen, aber Niemand habe Aufschluß geben können. Er sei aber überzeugt, daß der Centralschulbücherverlag eine Staatsanstalt sei und in Staate gäbe es keine geheimen Fonds. Uebrigens dränge sich die Frage von selbst auf wohin jene Ueberschüsse denn kämen? —

Augsburg, 26. Febr. In dem Walde bei Haunstetten brach vorgestern Nachmittag ein nicht unbedeutender Brand aus, der wohl von Frevlerhand gelegt war. Glücklicher Weise wurde man in wenig Stunden durch schnell herbeigeeilte zahlreiche Hülfe des Feuers Herr; dennoch ist der Schaden beträchtlich, indem an 10 Tagwerk meist Nieder-Waldung abgebrannt sind.

Die katholische Pfarrei Kronheim, Landgerichts Gunzenhausen, wurde dem dermaligen Pfarrer zu Weilheim, Herrn Priester Joseph Zeitler verliehen.

Seit 8 Tagen stehen die Mandelbäume im Rheinthale in schönster Blüthe und beginnt es aller Orten zu keimen und zu sprossen, so daß wir auf einen frühen Lenz zählen können.

Aus **Frankfurt.** Die Getreidepreise sind auch bei uns im Weichen begriffen da es mehr und mehr sich herausstellt, daß sie künstlich hinaufgetrieben wurden. Die Schifffahrt ist auf dem Main wieder in vollem Gange, und man hofft, daß sie keine abermalige Störung erfahren werde.

Wien, 25. Febr. Seit den vorgestern vorgenommenen Arretirungen von vornehmen Polen durchkreuzen sich Gerüchte aller Art in der Kaiserstadt. Die plötzliche Entfernung von vielen jungen hier studirenden Polen ist nun, so wie die bereits gemeldeten Desertionen, konstatirt. Jedermann staunt nur über die Kühnheit eines Unternehmens, welches seine Hand bis in die Kaiserstadt ausstreckte. Glücklicherweise sind die neuesten Berichte aus Galizien in jeder Beziehung sehr beruhigend. Bauern, welche in ihren Edelleuten bisher nur einen Blutegel erkannten und die Städtebewohner sind der Regierung treu geblieben, ja die Erbitterung der erstern ist auf einen solchen Grad gestiegen, daß, wie der heute hier eingetroffene Kondukteur des Krakauer Eilwagens erzählt, die Passagiere seines Wagens angehalten wurden und sich ausweisen mußten, ob keine flüchtigen Edelleute darunter seien. Erst nach genauer Untersuchung durften sie den Weg fortsetzen.

Aus **Mecklenburg-Schwerin**, 19. Febr. Im Dorfe Tützen, eine Meile von Neu-Bukow, hatte schon vor einem Jahre ein dortiges Dienstmädchen sogenannte Predigten gehalten, welche von Hunderten von Menschen von nah und fern begierig angehört wurden. Damals hatte sie prophezeit, daß sie acht Tage nach Neujahr 1846 wieder in ihrer Begeisterung verfallen und dann 14 Tage lange predigen würde. So wie der angesetzte Tag erschien, so fingen die Predigten an, wiederholten sich täglich drei- bis viermal zu gewissen Stunden und zogen wieder eine so große Menge von Zuhörern herbei, daß den Gutsherrn von den heranströmenden Schaaren die Saaten förmlich zertreten wurden. Während des Predigens sammelte der Vater des Mädchens Geld von den Zuhörern ein. Der Gutsherr, welchem endlich der Unfug und der damit für ihn verbundene Schaden zu arg ward, ließ nunmehr seine Seherin durch Gendarmen an das ritterschaftliche Amtsgericht zu Neu-Bukow abliefern. Sie ward in die Wohnung des Amtsboten gebracht, und demselben die Weisung gegeben, Niemand zum Anhören des Predigens zuzulassen; dem Gutsarzte aber ward von Gerichts wegen der Auftrag, die Person in ärztliche Behandlung zu nehmen. Kaum ist aber der erste Abend ihres Aufenthalts in der Stadt erschienen, als sich schon Hunderte von Menschen, vorzüglich Landleute, vor dem Hause des Amtsboten versammeln, die Fenster einschlagen, die Hausthüre erbrechen und sich so in den Besitz ihrer Prädikantin setzen, welche alsbald ihren Text beginnt. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich am folgenden Abende. Darauf wird das Mädchen auf das Rathhaus gebracht, aber auch hier werden Fenster und Thüren eingeschlagen, die Seherin muß endlich freigegeben werden, und die Predigten beginnen von neuem. Durch Estaffete wird der ganze Vorgang an die Regierung zu Schwerin berichtet und zugleich das Gutachten des Guts-Arztes mitgetheilt, worauf sofort auf gleichem Wege der Befehl erfolgt, das Mädchen am folgenden Morgen in aller Frühe nach dem Sachsenberge (eine Irren-Anstalt) zu bringen. Dem Vernehmen nach ist sie von dort auf einige Tage nach Schwerin in ein dortiges Krankenhaus gebracht, und aus diesem endlich nach Bützow, dem Sitz des Kriminalcollegiums transportirt worden.

Dresden, den 1. Febr. Mit gerechter Entrüstung erzählt man sich hier ein Beispiel menschlicher Grausamkeit, das um so mehr der Oeffentlichkeit anheimgegeben zu werden verdient, als der Uebeltr nach strengem Rechte kaum einer empfindlichen Ahndung unterliegen dürfte, und als es zugleich zu einer Aufmunterung für die einschlägigen Behörden dienen kann, hier und da doch ein Uebriges im Vergleich zu dem Buchstaben ihrer Instructionen zu thun. Ein hiesiger Arzt wird vor ein Paar Tagen Abends zu einer kranken Frau gerufen, welche an der Elbe wohnt. Er begibt sich dorthin, tritt in das Haus und tappt hier im Dunkeln umher, ohne eine Thür finden zu können, und wähnt sich noch auf dem Hausflur, da der heulende Wind ihn von allen Seiten umtobt. Er hört endlich ein unheimliches Wimmern und Aechzen, bedenkliches Husten, geht dem Schalle nach und gewahrt denn endlich eine von Krankheit und Noth fast aufgezehrte Frau, um sich herum mehrere Kinder, kaum mit Lumpen nothdürftig bedeckt, vor Frost fast erstarrt, alle mit sehr heftigen katarrhalischen Affectionen in der Ecke eines Zimmers, dem sowohl Thür als Fenster fehlen. Da erfährt er auf sein Befragen denn endlich, daß der Hauswirth die Devastation habe anrichten lassen, um die Unglücklichen dadurch zum Ausziehen zu zwingen, da sie den Miethzins nicht hatten zahlen können! Einer Ausmalung dieses Bildes bedarf es nicht, auch schwerlich einer sonstigen Bemerkung über solche herzlose Unmenschlichkeit, die jedes Gefühl empören muß. Hätte der Wirth die unglückliche Familie criminiren lassen, was ihm unzweifelhaft das Gesetz gestattete, nun, so hätte sich am Ende dagegen etwas nicht einwenden lassen. Aber eine derartige Barbarei, mitten in einem civilisirten Lande, übersteigt doch wirklich fast allen Glauben. Der betreffende hier wohlbekannte Arzt verbürgt das Factum.

Ein Ereigniß, das in den Annalen der Humanität Epoche machen wird, hat sich in Tunis zugetragen. Se. Hoheit Achmed Bey hat ein Edikt veröffentlicht, durch welches die Neger im ganzen Umfang seiner Staaten für frei erklärt sind, und jeder fremde Sklave, der das Land betritt, eben damit frei wird. Die unverweilte Vollziehung des Freilassungsdekrets hat keinerlei Störung veranlaßt, indem die freigewordenen

Sklaven meist freiwillig bei ihren früheren Herren geblieben sind und ihnen nun um Lo dienen.

Literarische Notiz.

Geschichte Ludwig Philipps I. Königs der Franzosen.

Von A. Boudin und F. Mouttet.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. A. Diezmann.

Keiner unter allen unsern Zeitgenossen hat eine so wechselreiche und merkwürdi Laufbahn durchwandert, als **Ludwig Philipp**, der König der Franzosen. A königlichem Blute entsprossen, schloß er sich der Revolution an, kämpfte für dieselbe u sein Vaterland, ward verbannt, irrte freund- und mittellos in Europa und Ameri umher, mußte, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, Unterricht ertheilen, kam na Frankreich zurück, lebte viele Jahre zurückgezogen und wurde endlich durch eine ne Revolution auf den Thron erhoben. Die Geschichte seines Lebens gehört also an sich schon zu den interessantesten und lehrreichsten, sie wird aber noch viel bedeutungsvolle wenn man bedenkt, was ganz Europa diesem Manne zu danken hat; denn seit 183 lag Krieg und Frieden in seiner Hand, und er hat uns mit eben so großem Muthe a bewunderungswürdiger Klugheit bis heute den Frieden mit allen Segnungen desselben e halten. Wenn wir nun dem deutschen Volke eine ausführliche Geschichte dieses seltene Mannes vorlegen, wenn wir hinzufügen, daß er selbst Mittheilungen aus seinen Tag büchern u. s. w. dazu geliefert hat, so dürfen wir wohl behaupten, daß seit langer Ze kein Werk von gleichem Interesse wie das angekündigte erschienen ist, und deßhalb eine außergewöhnlich großen Verbreitung entgegensehen, zumal der Preis eines Heftes n auf 14 kr. gestellt ist und das Werk mit 12 Heften vollendet sein wird.

Allerlei.

Dr. Constantin Tischendorf, das vom Glück so sehr begünstigte theologische Sonn tagskind, erzählt in dem ersten Band seiner „Reise in den Orient," der so eben d Presse verlassen hat, folgendes schlagende Beispiel morgenländischer Gerechtigkeitspflege „Eine Milchfrau," so berichtet derselbe „verklagte einen Soldaten, der es leugnete, ei Glas Milch von ihr getrunken zu haben. Der Defterdar fragte, wann der Soldat di Milch getrunken habe, und als er hörte: vor wenig Minuten, ließ er ihm auf d Stelle den Leib aufschneiden. Die Milch fand sich; die Frau erhielt ihre Bezahlung Das heißt, ein Exempel statuiren."

Die Amerikaner sind wie bekannt sehr neugierig. Dr. Franklin erzählt, wenn er i Amerika gereist und nach dem Wege fragte, so hätte er es für nothwendig befunden, un Zeit zu ersparen, seiner Frage stets folgendes voraus zu schicken: „Mein Name ist Ben jamin Franklin; ich bin von Geschäft ein Buchdrucker, ich komme von dort her, un gehe dorthin, nun sagen Sie mir einmal, wo der Weg nach — führt?"

Bekanntmachungen.

1. **Instrumentalverein.**

Mittwoch den 4. März Nachmittags präcise 3 Uhr im Casino.

2. **Gesangverein.**

Morgen Mittwoch den 4. März.

3. **Concert**

der Schwestern Therese und Maria Milanollo

Donnerstag den 5. März 1846
Anfang 6 Uhr.

Billets zu den Subscriptionspreisen sind bis Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in der löblichen Dollfuß'schen Buchhandlung zu haben.
Sperrsitz 54 kr. — Parterre 42 kr.

---

4. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist vorräthig:
Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Herrn Fürsten von Wrede in Betreff der Quarten und Klöster. Preis 6 kr. ferner
Walter, G. A. das Aufäßigmachungs-Gesetz von 1834 und seine unglücklichen Folgen. Preis 9 kr.

---

5. Bei Schneidermeister Burger sind drei schöne Fräcke, ein Ueberrock und sonst noch Kleidungsstücke zu verkaufen.

---

6. Vor 8 Tagen wurde auf der Promenade ein Sacktuch mit gestrickten Spitzen und mit dem Buchstaben **F** gefunden. Der Eigenthümer kann es in **D** Nr. 387 abholen.

Verlorenes.

7. Vergangenen Sonntag Abend ging von der Reitbahn durch die Kronengasse bis in die Neustadt ein Kindershawl verloren. Der Finder wird ersucht, denselben in der Redaktion abzugeben.

---

8. Sonntag den 22. v. Ms. Vormittags wurde bei dem Herausgehen aus der Stiftskirche ein braunatlaßner Ridicül nebst Sacktuch und einem Schlüsselchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben bei der Redaktion ds. Blts. gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

---

9. Vergangenen Sonntag ist ein goldner Ohrenring nebst Bandelotte mit Granatsteinen besetzt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessenes Douceur in der Redakt. abzugeben.

---

10. Ein grauseidenes Arbeitsbeutelchen ist auf dem Wege durch den Hofgarten nach dem Drechselsgarten verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe bei der Redaktion abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

11. Lit. A 168. ist ein Quartier mit Stubenkammer, sowie eines mit freundlicher Aussicht auf die Kaserne nebst Möbel und Stallung zu 3 Pferd täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr, der Sohn des k. Raths und Landgerichtsarzts Herrn Dr. Ulsamer.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 36. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 4. März (Quatember.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt ins Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 1. März. Auf der Tagesordnung der 32sten Sitzung am 2. März steht: Vortrag des Referenten im dritten Ausschuß über den Anspruch des pfälzischen Kreises auf die nachträgliche Einberufung von drei Deputirten. Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betr."

Frankfurt a. M., im Februar. Das im Jahr 1849 dahier abzuhaltende nächste große deutsche Sängerfest wird in unserer Stadt eine bedeutende Zahl von Sängern vereinigt finden. Es steht nicht zu besorgen, daß, wenn die Dinge bleiben, wie sie jetzt sind, dem Sängerfeste in unserer Bundesstadt Schwierigkeiten begegnen. Es fehlt zwar nicht am immer schürenden Mißtrauen, allein unser Senat ist von allen politischen Besorgnissen sehr zurückgekommen, da der Geist der Bevölkerung unserer Stadt, und besonders des protestantischen Kerns derselben, sich nach Beschwichtigung der Gemüthsbewegungen der dreißiger Jahre und namentlich in der letzten Zeit in glänzender Loyalität gezeigt hat. An der Spitze des nächsten großen Sängerfestes der Deutschen in der alten Krönungsstadt Frankfurt werden wir aber hoffentlich unsern Kapellmeister Guhr, den Dirigenten par excellence sehen, wie es bei dem ersten großen Sängerfeste dahier der Fall war.

In **Ungarn** hat vor Kurzem ein vulcanischer Schlammausbruch stattgefunden. Es ist der am wilden Waagfluß über dem Dorfe Kis-Olaßi in der Liptauer Gespanschaft aufsteigende spaltenreiche und durchklüftete Steilberg Hawranoh, der diese Naturerscheinung dargeboten hat. Am südöstlichen Fuß dieser aus Quadersandstein der Liasbildung bestehenden Höhe, von deren Fichtenkoppe man einen großen Theil der Gespanschaft überblickt, liegt ein Kirchdorf Namens St. Maria. An einem späten Nachmittag des verflossenen Monats geschah plötzlich ein heftiger Knall, welcher demjenigen eines schweren Geschützes glich, und sogleich darauf in einer mehrere hundert Schritte vom Dorf entfernten Gegend der Berghalde der Ausbruch einer gewaltigen Lettenmasse, die unter wiederholtem doch bei weitem schwächern Getöse aus dem Innern des Berges quoll. Der Ausbruch, welchem gegen Ende ein Wasserschwall folgte, dauerte mehrere Stunden hindurch. Der Wind wehte bei Schneegestöber aus Osten; der Barometer stand auf 26,00 und 2,0 unter der dortigen Mittelhöhe; der Thermometer auf 7° R. Die Lettenmasse bedeckt eine Fläche von etwa 60 Klafter Länge, 20 bis 25 Klafter Breite und 6 bis 7 Schuh Höhe. Von Schwefelkies, Steinkohlen ꝛc. ist keine Spur darin. An der gedachten Haldenstelle des Berges, der sich seit jenem Tage ruhig verhalten hat, ist eine

ansehnliche Vertiefung bemerkbar; und aus den Spalten des entblößten Sandsteins quillt lauwarmes Wasser.

Posen. Die „Deutsche Allg. Ztg." enthält nähere Angaben über die Absichten der polnischen Verschwörer. Dieselben wollten darnach zunächst die Stadt Posen überrumpeln, und hatten dazu insgeheim bereits vier vollständige Regimenter organisirt. Zum Feldherrn war Hr. v. Moroszlawski bestimmt. Um sich der Garnison zu entledigen, sollen die Verschwornen den Plan gehabt haben am 17. Febr., dem zum Ausbruch bestimmten Tag, die Offiziere auf einem Ball, den General von Colomb alsdann geben wollte, niederzumachen und gleichzeitig die gemeinen Soldaten in den Casernen zu vergiften. In die Stadt sollten die Schaaren der Anführer durch vier am Complott theilnehmende Unteroffiziere geführt werden. Unter den Verhafteten werden, außer dem designirten Führer, Graf Mielelski, v. Malzewski und andere genannt.

Die neue Kunstmühle zu **Schweinfurt** hat nicht allein im abgewichenen Jahre höchst glänzende Geschäfte entfaltet und ihren Ruf nah und fern begründet, auch dieses Jahr hat günstig begonnen, da erst dieser Tage ein nach dem Rhein unter Segel gegangener Rangschiffer 1400 Zentner Mehl allein für Mannheim in Ladung genommen hat. In allen Sorten zeichnet sich das Produkt vortheilhaft aus und der Bedarf desselben ist, ohnerachtet wöchentlich 1200 Zentner Mehl geliefert werden können, kaum zu befriedigen.

Wien, 27. Febr. Unsere heutigen Nachrichten aus Galizien lauten eben so betrübend wie die gestrigen. Nach dem Abzuge unserer Truppen von Podgorze, welche sich sämmtlich in Wadowicze koncentriren, allwo sich aber zu wenig Vorrath an Munition befindet, um zu operiren, rückten die Insurgenten von Krakau bis Gutof eine Stunde von Bochnia vor. Der Kurier von Lemberg hat sich kaum noch durch die Insurgenten auf Seitenwegen durchgeschlagen. In Lemberg wurde eine Proklamation des General-Gouverneurs Erzh. Ferd. von den Ecken herabgerissen und zertreten. Unterdessen ist bereits das Inf. Reg. Hartenthal und ein Uhlanenregiment v. Teschen gegen Wadowicze vorgerückt und von hier brechen 2 Reg. Inf. und 1 Jäger-Bat. eben dahin auf. — Der Präsident des Krakauer Senats Schindler, so wie der Bischof von Krakau sind hier eingetroffen. Anderer Seits dauert hier die Arretirung fort. Gestern wurde ein polnischer Bischof und ein Edelmann hier eingebracht. Alle diese betrübenden Ereignisse machen in der Hauptstadt einen unbeschreiblichen Eindruck und das sonst so lebensfrohe, der Politik gewöhnlich fremde Wien ist dadurch mehr als überrascht worden. Kouriere eilen nach allen Seiten und der Hofkriegsrath ist Tag und Nacht beschäftigt, militärische Anordnungen zu treffen.

Wien, 26. Febr. Die heutigen Nachrichten von der galizischen Grenze lauten sehr betrübend. Die österreichischen Truppen, welche Krakau besetzt hatten, mußten diese Stadt wieder räumen und konnten sich selbst in Podgorcze, wohin sie sich zurückzogen, nicht halten. Sie zogen sich ferner nach Wassowize und sämmtliche österreichische Truppen in Galizien sind auf die Defensive beschränkt. Alles schreit um Hilfe. Es ist auf die Ermordung aller Deutschen abgesehen. Die Garnisonen in Lanent, Rzezow, Satlow u. s. w. verbarrikatirten sich in ihren Kasernen. Haufen von Insurgenten von 3000 bis 6000 Mann stark durchzogen das Land von Krakau bis Biala, und verkündeten die Freiheit und Unabhängigkeit Polens. Priester und Edelleute leiten dieses wahnsinnige Unternehmen. Mehr als 500 Edelleute und einige Priester sind bereits ergriffen, allein da die Garnisonen in den Städten zu schwach sind, so ist dieses ein gefährliches Experiment.

Die jüdischen Kaufleute in Pesth haben einen Verein gegen den Wucher unter den Juden gegründet.

Die Berliner Diebe scheinen mit dem Publikum in Bezug auf die von ihnen verübten Verbrechen in Korrespondenz treten zu wollen. So wurde neulich einem Lieutenant eine mit Visitenkarten und Papiergeld gefüllte Brieftasche durch einen Taschendieb entwendet. Kurz darnach erhielt er ein sehr artiges, anonymes Schreiben sammt Brieftasche und Visitenkarten zurück. Auch einer Frau, welcher zwei Staatsobligationen über

500 und 100 Thaler entwendet worden waren, erhielt die über 500 Thaler lautende Obligation mit einem sehr höflichen Schreiben durch die Stadtpost anonym zurückgeschickt. Die über 100 Thaler lautende Obligation ist aber ausgeblieben, offenbar, weil in der diesen Diebstahl betreffenden öffentlichen Bekanntmachung angegeben war, die Nummer dieser Obligation von 100 Thaler könne nicht speziell angegeben werden.

Ein englischer Gelehrter hat berechnet, daß der Glanz des Sonnenlichtes mehr als dreimalhunderttausendmal stärker als der des Vollmonds ist, d. h. mit andern Worten, wenn statt des einen Vollmondes dreimalhunderttausend Vollmonde am Himmel ständen, würde ihr Gesammtlicht noch nicht so stark sein, als das der einzigen Sonne.

In Spanien herrscht von Madrid bis Vitoria ein strenger Winter, in Corsika ist er wahrhaft Russisch, und mit welcher Härte er in Algier auftritt, weiß man aus den letzten Berichten. Eine solche Umkehrung der Jahreszeiten und Zonenverhältnisse ist noch nie da gewesen.

Hiesiges.

Bei dem nahen Erscheinen der Frl. Milanollo versäumen wir nicht, unsern verehrten Lesern und Leserinnen ein Gedicht von Fr. Förster mitzutheilen, welches jedenfalls zu den besten aller über diese jungen hochgefeierten Künstlerinnen erschienenen Gedichten gehört.

Die Himmelsboten,
von Fr. Förster.

Es war wohl eine schöne Zeit,
Ach! leider liegt sie fern und weit, —
Als noch mit goldenem Gefieder
Die Engel stiegen zur Erde nieder,
Wenn hier ein Drache das Land verheerte,
Zum Himmel hub man auf die Hand,
Da ward ein Engel flugs gesandt;
In Feuer- und in Wassernoth
Und wo es fehlt an Wein und Brod,
In jeder Trübsal früh und spät,
Die Engel hörten das Gebet.

Den Menschen dies sehr wohl gefiel,
Kümmerten sich um Sorg und Noth nicht viel,
Ließen gern die Hand im Schooße ruh'n,
Meinten Alles durch Gebet zu thun.
Das hat Sankt Petern zuletzt verdrossen,
Da hat er die Himmelsthür geschlossen,
Der Engel Flug herab zur Welt
Ward bis auf Weiteres eingestellt;
Einmal nur sollt' all' tausend Jahr'
Die Erde grüßen ein Engel-Paar.

Wo tausend Jahr' sind wie ein Tag,
Die Zeit nicht lang ihnen währen mag,
Zumal da in dem Reich des Schönen
Sie sich ergötzen an süßen Tönen.
Musik allein, die heilige Kunst,
Erfreut sich oben der Engel Gunst,
Dort schreiben sie nicht Roman' und Gedichte,
Bildhauen, malen und bauen nicht.

Doch um die Orgel her ein Kreis
Steh'n sie und singen nach unserer Weis',
Und wenn die heilgen Gesänge schweigen,
Ertönen Harfen, Flöten und Geigen. —
Dreimal schon in den himmlischen Hallen
Das Gloria Deo thät erschallen,
Die Englein Halleluja sangen, —
Da waren die tausend Jahr vergangen.

Sankt Peter freundlich trat herbei
Und frug: „An wem ist nun die Reih?"
Wer will hinab zur Erde geh'n,
Das Treiben der Welt dort anzuseh'n,
Mit dem Betrübten traurig seyn
Und mit dem Frohen sich zu freu'n,
Den Kranken bringen Heil und Trost,
Verirrte speisen mit Himmelskost?"

Und sieh! aus dem musicirenden Chor
Zwei liebe Kinder treten hervor,
Sogleich bereit, mit ihren Geigen
Zur grünen Erde herab zu steigen.
Der beiden Engel Anseh'n war
Gleich einem holden Schwesterpaar,
In ihrem Wesen Himmelsfrieden,
So beide gleich und doch verschieden.

Die Eine ernst, voll Schwermuth war,
Die Stirn' umschattet von dunklem Haar,
Gedankenstill in sich versunken,
Der Blick verklärt, doch thränentrunken,
Berührt von Leidenschaft noch nie,
Sanft lächelnd in Melancholie,
Daß Seel' in Seel' mit ihr vereint,
Wir mit dem frommen Kind geweint,
Wenn uns, erhoben über Erdenräume,
Ihr Schlummerlied gewiegt in sel'ge Träume

Die andre Schwester nun dagegen
Keck, unbefangen und verwegen,
Ein blond gelockt, muthwillig Kind,
Treu, aber schalkhaft dabei gesinnt.
Ward uns bang und betrübt zu Muth,
Die Kleine nicht rastet und nicht ruht,
Bis sie die Sorgen all' zerstreut,
Aus Weh und Schwermuth uns befreit.
Wohl dürfen wir uns glücklich preisen,
Daß wir die Kinder willkommen geheißen.

Wer ihres Herzens Sprache verstand,

Des Himmels Freuden vorempfand.
Sie werden wandern und weiter ziehn,
Dann aufwärts in ihre Heimath fliehn

Und tausend Jahre werden vergehn
Eh' man hier Engel wird wiedersehn

(Eingesandt.)

Man verbittet sich solche Rohheit, die Leute mit Steinen zu werfen, wie vergangenen Sonntag Nachmittag um halb zwei Uhr aus dem Schneidermeister Schmidt'schen Hause beim obern Thor der dritten Etage geschah.

Allerlei.

Der „Komet" wünscht, das neue Jahr sei für die Damen ein Schaltjahr. Sie mögen, wenn es nicht schon der Fall ist, einen theuern Gegenstand in's Herz schalten, z. B. einen indischen Shawl, ein Pariser Ballkleid oder einen — Mann. Sie mögen allein herrschen und schalten und walten im Hause und in den Herzen der Männer und in ihren Börsen. Es sei für sie kein Weinjahr; denn keine Thräne verdüstre ihr Auge, nur das Rosenlicht des Frohsinnes strahle stets von ihren Wangen. Es sei aber auch für sie ein Schaltjahr, damit sie einen Tagen mehr haben, um sich über Herzensangelegenheiten auszusprechen und die Männer durch Liebreiz zu entzücken. Für die Männer aber sei es kein Schaltjahr, damit sie das Schelten und Brummen vergessen; es sei aber für sie ein Weinjahr, denn je besser der Wein, desto besser sind die Männer; je besser aber diese, desto freundlicher die Frauen. Es sei ferner für die Frauen ein fruchtbares Jahr, denn je mehr Gemüse, desto mehr Appetit haben die Männer; ein satt gegessener Mann ist aber eine gute Haut, so zu sagen ein Engel.

Bekanntmachungen.

1. Ein rothbrauner junger Rattenfänger mit gelben Extremitäten ging verloren. Das Nähere bei der Expedition.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 2 Uhr, Frau Mathilde Margaretha, Gattin des B. u. Knopfmachermeisters Herrn Braun.
Morgen Nachm. 3 Uhr, Herr Valentin Opitsch, B. u. Webermeister.

Räthsel.

Zehn Zeichen nennen eine Ruhezeit,
Die ersten fünf doch eine Festlichkeit.
Nun wähl' zu einer Mehlspeis etwas mir;
Auch findest du zu Vögeln Zeichen hier;
Jetzt bilde mir daraus auch noch ein Schwein,
Bereite mir auch etwas noch zu Wein;
Nun suche auch noch eine Krankheit hier,
Der Schluß jedoch nennt eine Tageszeit dir.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 33.: „schießen."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 9.:
„Die Mutter sagt: Lese nie, und rückwärts: ein Esel."

Verantwortlicher Redakteur C. Fiely.

Nro. 37. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 6. März (Mitfasten.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Februar. Gestern Vormittag waren die Eingänge zu den verschiedenen Tribünen der Kammer der Abgeordneten schon um 7 Uhr Morgens gleichsam belagert. Der bei Weitem größte Theil des Publikums, welches den Verhandlungen beizuwohnen wünschte, mußte wegen Mangels an Raum abgewiesen werden. Selbst die Hof-, Reichsraths- und Gesandtentribüne waren überfüllt, und man bemerkte besonders in der ersteren viele Damen. Auch heute, wo die allgemeine Diskussion über denselben Gegenstand fortgesetzt wird, ist der Zudrang ungeheuer. — Die Eisenbahndebatte, folgenreicher für das Land, als alles, was bis jetzt in den Kammern vorgekommen, wird eine Probe für den staatsmännischen Geist der Repräsentanten sein. Bayern hat sich dem muthigen, großartigen Beispiel Oesterreichs, Belgiens und Badens angeschlossen, und die Führung der Hauptlinien des Landes in seine eigene Hand genommen. Eine schwere Erfahrung hat gezeigt, wie ein Preisgeben, ein Versteigern der Bahnen an die Wehrwölfe der Börse, den Kapitalreichthum eines Landes weit mehr in Anspruch nimmt und verwirrt, den Privatreichthum weit mehr gefährdet und erschüttert, als der stetig fortschreitende Gang von Staatsbauten die — man sehe nur auf das nahe Baden und Belgien — der Stolz des Landes werden, ohne seinen Kredit im mindesten zu erschüttern, während jene durch Hetzjagd der Privatspeculationen hervorgerufenen Bahnen, bis sie zu Stande kommen, eine weite Quelle des Spielschwindels und der Corruption, (wie in Frankreich, Ungarn ꝛc.,) und wenn sie erbaut, Monopole sind, kraft deren eine Geldgesellschaft mit Willkühr über die öffentlichen Verkehradern verfügt.

Wahrer Mittelpreis der **Münchener** Schranne vom 28. Februar 1846. Weizen 23 fl. 38 kr. Korn 21 fl. 9 kr. Gerste 19 fl. 31 kr. Haber 8 fl. 5 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um 11 kr., Korn minder um 10 kr., Gerste minder um 20 kr., Haber mehr um 8 kr.

Mittelpreise der **Würzburger** Schranne vom 28. Februar. Weizen 20 fl. 35 kr. Korn 17 fl. 59 kr. Gerste 14 fl. 5 kr. Haber 6 fl. 18 kr.

Augsburger Hopfenmarkt vom 26. Februar. Voriger Rest 6,629 Pfd.; neue Zufuhr 2,108 Pfd. Verkauft wurden 2,267 Pfd. um 1,127 fl. 1 kr.; unverkauft blieben 6,470 Pfd.

Seit vielen Jahren war der Fasching in Paris nicht so belebt gewesen wie diesmal. Die letzten Züge der Rouen- und Orleansbahnen brachten fast nichts als maskirte Passagiere, so daß die Konvois selbst mit den Bahnhöfen am Schlusse nur wie ein kolossales Maskenzug aussahen.

In der Färbekunst hat man eine wichtige Entdeckung gemacht. Ein Färber in Lyon hat nämlich eine Methode erfunden, durch welche er eine hochorange gelbe Farbe aus Quercitron in einer Küpe erzeugt. Durch Anwendung dieser Methode werden die sonst in Anwendung gekommenen Ingredienzien, als: Gelbholz, Cochenille, Cremortartari und die Zinncomposition überflüssig, Zeit und Geld werden gespart und ein besseres Resultat erreicht.

Bei den Arbeiten an der südöstlichen Eisenbahn begab sich am 22. Febr. Mittag das Unglück, daß bei der Rendown Klippe unweit Dover durch die Explosion einer grossen Pulvermasse, welche in einer Höhle der Klippe in Fässern lagerte, 11 Arbeiter, welche sich mit ihren Kameraden während starken Regens in die nicht fest genug verschlossene Höhle geflüchtet hatten, ums Leben kamen und 4 oder 5 andere schwer verletzt wurden. Wie es heißt, hatte einer von ihnen Funken aus seiner Pfeife auf ein Pulverfaß fallen lassen und dadurch das Unglück herbeigeführt.

Ein Privatbrief von der afrikanischen Armee enthält über die Lage der französischen Soldaten Folgendes: „Eure Journale sprechen von den Strapatzen der Soldaten, aber in Frankreich kann man sich nicht vorstellen, was das sagen will. Wir haben Kälte, Hunger und Durst zu leiden, wir sind oft vier bis fünf Tage lang ohne Reis, mit einer halben Ration Schiffszwieback auf 24 Stunden, — man gibt uns dann Lebensmittel für acht Tage, die in drei Tagen aufgegessen werden und die andern fünf Tage lebt man, wie man kann. Ich habe geröstetes Korn, Gerste, Kameelfleisch, Ochsenblut, halb geröstete Eingeweide gegessen, kurz man ißt Alles, was nur irgend zu verdauen möglich ist. Man verkauft den Arabern für ein Bischen Mehl seine Knöpfe, seine Bürsten, die Riemen von Tornistern. In der Wüste von Angad hatten wir keine andere Nahrung, als die Wurzeln des krüppelhaften Gavabaumes, bei der Nacht legten wir uns wie die Schafe alle auf einen Haufen an- und aufeinander, um uns nur etwas zu erwärmen. Oft fehlte das Wasser 24 Stunden lang und endlich kam man an eine Quelle von Salzwasser, das hier häufiger, als das trinkbare ist. Zwölf Colonnen verfolgten seit sechs Monaten Abd-el-Kader ohne ihn erreichen zu können, und die Soldaten fallen dabei zu Dutzenden vor Hunger und Ermattung um. Die Soldaten sehen schrecklich aus, Lumpen von Kopf bis zu den Füßen, die ehemals rothen Hosen sehen wie bunte Harlekinkleider aus, manche habe ihre Uniformen mit Schaffellen geflickt, kurz die Armee sieht nicht wie eine disciplinirte Truppe, sondern wie eine ungeheure Bande von Zigeunern aus."

Wien, 1. März. Gestern fehlten alle Kuriere und Posten aus Galizien und Lemberg, da die Kommunikationen durch die Insurgenten unterbrochen sind. Die heutigen Berichte von der Grenze Galiziens lauten fortwährend sehr beunruhigend und man hegt ernstliche Besorgnisse für die Hauptstadt Galiziens. Der größte Theil des Adels hat sich an die Spitze des Aufruhrs gestellt und nur der Bürgerstand in den Städten, so wie die Beamtenwelt hält fest an dem Kaiserhause. Die ängstliche Stimmung unter allen Ständen in der Kaiserstadt vermehrt die allgemeine Spannung und Jedermann fragt sich ganz verblüfft, was in dieser verhängnißvollen Revolution im Hinterhalt sein mag und auf welche Macht sich die Polen stützen mögen. Niemand glaubt, daß ein solches Unternehmen isolirt auch nur versucht werden könne. Die öffentliche und allgemeine Meinung bezeichnet bereits eine Macht, welche den Plan zum Verderben Oestreichs geschmiedet und diese heillose Verwirrung herbeigezogen habe. Die Zukunft wird es lösen, ob sich dieses bewähren wird. Unterdessen wird hier Alles aufgeboten, um die Insurrektion zu vernichten; man glaubt hier noch immer, daß, sobald das zu diesem Behufe bei Wadowice zusammengezogene Armeekorps, welches unter Kommando des F. M. L. Grafen Castiglioni gestellt wird, offensiv operiren kann, die Insurrektion unterdrückt werden dürfte. (???) — Vom Bombardiercorps rückte heute ein Detachement von 36 Köpfen, theils zur Besetzung der auszurüstenden Batterieen als Aten Batteriekommandanten und theils als Vormeister zu den Haubitzen der Kavalleriebatterieen und zur Feuerwerksmeisterei und Reserve, nach Ollmütz auf der Nordbahn ab.

Wien, 1. März. So eben trafen zwei fehlende Posten aus Lemberg hier ein.

ein. Eine dritte kehrte von Bochnia wieder nach Lemberg zurück, weil die Insurgenten-Haufen aus Krakau die Strasse besetzt hatten. Es war am 25. u. 26. v. M. ruhig in Lemberg. Nachdem die Insurgenten 2 Tage bei Bochnia versäumten und die Lemberger Verschwörer dadurch wahrscheinlich in ihren Planen gestört wurden, so ist das ganze Unternehmen gegen Lemberg als gänzlich vereitelt zu betrachten.

Der Tod des kürzlich verstorbenen preußischen Ministers von Bülow war von einem merkwürdigen Umstande begleitet. Am 5. Februar nemlich verlor er das Bewußtsein und sprach fortwährend davon, daß er um 1 Uhr in eine wichtige Konferenz müsse; noch Abends spät stellte er seine Uhr auf diese Stunde und andern Mittags 1 Uhr wurde er abgerufen vom Leben.

Literarische Notiz.

Von F. Kobell, dessen oberbayrische und pfälzische Gedichte allenthalben so beliebt sind, ist neuerdings wieder eine Sammlung von „Schnadahüpfln und Sprüchln" mit Bilder von F. Pocci erschienen, die sich gleich seinen übrigen Gedichten durch große Gemüthlichkeit und Originalität auszeichnen, weshalb wir nachstehend einige derselben folgen lassen.

Und der Feind bal' in's Land kaam,
Er soll no' kemma,
Und mir wur'n a' bißl
Scho' z' leicha nehma,
Denn die boarischen Buabna,
Die schlagn guati Stroach,
Und er durft' scho' hübsch hart sey',
Sie klopetn ' woach.

An' jdweder Stern
Sollt' a' schön's Diendl sey',
Na' wollt' i', es fallet
Der Himmel glei' ei'.

An' Echo dees hat scho'
Meinoad koa' guats Lebn,
Wann 's an' jedwedn Laffn
An' Antwort muaß gebn.

Es kimmt ni d'rauf o',
Wi a' Diendl ausschaugt,
Wal's no' jung, schö' und brav is
Und sunst ebbas taugt.

I' hätt' auf fünf Schwestern
An' bsunder'n Glaabn,
Auf d'Lis', d' Noanni, 's Miadei
Und 's Tresei und d'Waabn,
Fünf Schwestern, fünf Finger,
Fünf Ringln dabei,
Waar grad recht für a' Hand,
Bleibt die ander' no' frei.

Du flachshaart's Diendl,
Di' hon i' so gern
Und i' kunnt' wegn dem Flachs
Glei' a' Spinnradl wer'n.

'N Himmel sei' Blau
Is a' gar a' schön's G'schau
Und voraus g'fallt ma' halt,
Daß er boarisch is g'walt,
Denn hellblau is boarisch,
Soll's bleibn allewei',
Wie's die Alt'n gern g'habt hamm,
Mir bleib'n aa' dabei,
Und der uns an' anderni
Farb' wollt' verschreibn,
Dem wur'n ma' mit Stutzen
Seini Pemsl vertreibn.

Hiesiges.

Das gestern Abend Statt gefundene Spiel der beiden Schwestern **Milanollo** hat alle Zuhörer zu dem rauschendsten Beifall hingerissen. Die außerordentliche Gewandtheit, die Weichheit und Reinheit der Töne, deren man die Violine gar nicht für fähig hält, das Alles macht, wenn namentlich die zarte Jugend der Künstlerinnen in Anschlag gebracht wird, die Erscheinung der beiden Schwestern zu einer wirklich außerordentlichen.

Sie werden heute zum Vortheil des Herrn Schauspieldirektors v. Schütz noch eine Vorstellung geben. Versäume ja Niemand diese Vorstellung zu besuchen; befriedigter als an diesem Abende wird das Theater wohl nicht verlassen werden.

Bekanntmachungen.

1. Am 9. März Vormittags 10 Uhr werden im k. Salzmagazin dahier, im Ganzen, oder theilweise, die leeren Salzfäßlein versteigert, und es ladet hiezu ein das

Ansbach, am 4. März 1846.

Königliche Salzamt.
Sperl, k. Salzbeamter.

2. Um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, soll während den nächsten Wochen eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge stattfinden. Ich werde dieselben mit einer Skizze der Naturgeschichte des Mineralreichs beginnen und es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß auch von andern Seiten her Mittheilungen über Länder- und Völkerkunde, Geschichte, schöne Künste u. s. w. erfolgen dürften. Das Lokal ist im Casino von der Direktion bewilliget, die Vorträge sind aber keineswegs für einen geschlossenen Kreis von Zuhörern, sondern Jedermann, der an der Sache Interesse findet, hat Zutritt und ist eingeladen. Stunden der Vorträge: jeden Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr, der erste Vortrag morgen den 7. März um 3 Uhr.

Heidenreich.

3. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist vorräthig:
Schnadahüpfln und Sprüchln von F. v. Kobell mit Bildern von Pocci. Preis 24 kr.

4. Mehreren Freunden und Bekannten, von denen wir uns wegen beschleunigter Abreise nicht persönlich verabschieden konnten, ein herzliches Lebewohl.

Derleth, k. Rechnungs-Commissär.
Babette Derleth, geb. Ley.

5. Vorigen Dienstag Abends wurde von der Carolinen- in die Carlsstraße, über den Carlsplatz ein Baumwollengestrick, ein dergleichen Strumpf nebst silbernem Radelfutteral und plattirtem Knaulkörbchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, diese Gegenstände gegen angemessene Belohnung an die Redaktion dieses Blattes auszuhändigen.

6. Auf der Straße von Herrieden nach Ansbach wurde ein neuer kupferroth-seidener Regenschirm verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung im Hause Lit. **D** Nr. 403 abzugeben.

Zu vermiethende Wohnungen.

7. **A** 172 sind 2 Quartiere und 1 Stück Schorgarten zu vermiethen. Das Nähere in **A** 94.

8. Lit. **D** 293 ist eine freundliche Garten-Wohnung bestehend aus 3 Stuben, Kammern täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr, die Gattin des k. Landgerichtsdieners Zehler.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

ed by Google

Nro. 38. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 8. März (Philemon.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, 1. März. Die ausgezeichnet günstige Witterung scheint auf alle Getreidemärkte den erfreulichsten Einfluß zu üben. Auch auf unserer Schranne erfuhr gestern vorläufig der Waizen eine nicht unbedeutende Ermäßigung, in Folge dessen der Preis dieser Fruchtgattung um 2 fl. zurückging. Der Markt war stark befahren, und ein ziemlicher Theil der Zufuhr eingestellt worden.

Mainz, 25. Febr. Der 4pfündige Laib Schwarzbrod erster Qualität ist schon seit letztem Samstag den 21. d. bei allen hiesigen Bäckern für 17 kr. zu haben, nachdem in der vorhergegangenen Woche schon einige ihn um diesen Preis gegeben hatten. Die Aktiengesellschaft gibt ihr Brod für 15 kr. und Hr. Fabrikbesitzer Denninger läßt für seine Arbeiter Brod backen und überläßt ihnen den 4pfündigen Laib für 14 kr. Die Kartoffeln sind auf dem Fruchtmarkte bedeutend im Preise gefallen und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß in einer oder einigen Wochen alle Lebensmittel weit billiger als bisher zu haben sein werden. Wir sehen hier großen Zufuhren entgegen und die bisher zurückgehaltenen Vorräthe werden nun nicht länger aufgespeichert werden.

Breslau, 27. Febr. Der Angriff der preußischen Truppen auf Krakau war auf den 28. Febr. festgesetzt worden. Man versichert aber, daß der General v. Felden, welcher die preußischen Truppen an der Gränze befehligt, dem commandirenden General von Schlesien, Grafen von Brandenburg hieselbst, die immer wachsende Macht der Insurgenten als eine solche geschildert, welche es bedenklich mache mit seiner jetzigen Truppenzahl gegen sie vorzurücken. Der commandirende General ist heute morgens nach der Gränze abgereist.

Breslau, 28. Febr. Der Aufstand hat sich bereits bis auf 15 Meilen in das Innere von Galizien ausgedehnt, und scheint, wie die Sachen jetzt stehen, nur durch eine bedeutende militärische Macht gedämpft werden zu können. Außer 7000 Mann regulärer Infanterie und 2000 Mann Kavallerie haben die Insurgenten über eine sehr bedeutende Macht irregulärer Truppen zu gebieten. Ein früherer polnischer Offizier, Czerwinskiego, ist Befehlshaber derselben und Korztowskiego, Civilgouverneur von Krakau, in welchem jetzt, nach den Versicherungen von Reisenden, Ruhe und Ordnung herrschen soll. Daß auch unsere Regierung den um sich greifenden Aufstand jetzt mit ernstem Auge betrachtet, geht wohl unzweideutig aus den fortwährenden Truppenmärschen und Absendungen von zahlreichem Geschütz und vielen Munitionswagen nach Oberschlesien hervor. Wie man behauptet, dürften gerade die preußischen Truppen unter dem Befehle des Generals von Rohr zum Angriff auf Krakau bestimmt seyn. — Die Revolutionsmänner in Krakau haben gleich, nachdem die kk. Truppen am 22. Febr. die Stadt verlassen

hatten, eine sogenannte „nationale Regierung der polnischen Republik" errichtet, die noch an demselben Tage ein Manifest an die polnische Nation erlassen hat. — Der Fränk. Merkur will aus wohlunterrichteter Quelle von Berlin die Nachricht haben, daß auch im eigentlichen Rußland und in Petersburg selbst zahlreiche Verhaftungen Statt gefunden hätten, welche darauf hindeuteten, daß die Verschwörung auch unter den Russen Theilnehmer gefunden habe. Man besorgte, daß das revolutionäre Gift selbst bis in die Klasse der Leibeigenen gedrungen seyn möchte.

Breslau, 28. Febr. Ein Theil der Insurgenten ist in das Königreich Polen eingerückt. Im russischen Polen haben bereits mehrere Scharmützel zwischen den Insurgenten und dem russischen Militär stattgefunden, in denen die Insurgenten Sieger gewesen sein sollen. Es soll überhaupt, wie wir vernehmen, der Aufstand auch im Königreiche Polen um sich greifen. Bereits 14 Familien haben aus Kalisch sich hierher geflüchtet. Auch im arvaer und liptauer Comitat in Ungarn seien nach von dort her eingegangenen Nachrichten Unruhen ausgebrochen. Eine Kompagnie der Breslauer Jäger, die am 25. Febr. in das Gebiet des Freistaats einrückte, soll, wie man sich hier allgemein erzählt, von den Insurgenten mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen sein. Bis zum 5. März wird von hier aus fortwährend Militär und grobes Geschütz nebst Munition nach der Krakauer Grenze befördert. Vorgestern ist die Gräfin Potocka mit einem von der provisorischen Regierung ausgestellten Passe hier angelangt; auch ist bereits ein Postdirektor von derselben ernannt worden, der die Postverbindungen wieder herstellen wird. Wir können demnach sichere Nachrichten binnen kurzem erwarten.

Krakau wird bereits von allen Seiten verschanzt, um gegen einen Angriff der Preußischen und Oesterreichischen Truppen gesichert zu seyn. Von der Grenze bis Krakau sind überall die von der Revolutions-Regierung gebotenen Pfähle aufgerichtet, so daß, wenn die Truppen vorrücken, sogleich die nöthigen Signale nach jener Stadt gegeben werden können. Reisende erzählen übrigens, daß bis jetzt die Deutschen, am Allerwenigsten aber die Preußen, als solche durchaus noch nicht beleidigt worden seyen, und mit außerordentlicher Sorgfalt Alles vermieden werde, was als feindselig gegen Preußen gedeutet werden könnte. In Krakau selbst sollen sich vor der Hand nur 6000 Sensenmänner versammelt haben, da sich der größte Theil der Insurgenten, welche sich bereits im Besitze von zehn Kanonen befinden sollen, auf die benachbarten Distrikte geworfen hat.

Das Heer der Insurgenten soll sich neueren Nachrichten auf 20,000 Mann, nach andern auf 5000 Mannn belaufen. Ein in Breslau angekommener Passagier aus Krakau schildert die Macht der Revolutionärs als eine sehr bedeutende, sowohl an Truppenzahl als an baarem Gelde und Waffen. Die Nationalregierung verbreitete in Galizien, daß Preußen gegen die neue Ordnung nicht einschreiten werde. Es werden nur wehrfähige Männer unter die Waffen gerufen, die übrigen können ihren Geschäften nachgehen.

Der Nürnberger Kurier bringt nachstehenden, jedoch nicht ganz verbürgten Brief: „**Wien**, 28. Febr. Wir sind hier alle in großer Aufregung, da so eben Kuriere an die Staatskammer eingetroffen sind, welche die Nachricht bringen, daß Krakau an vier Ecken angezündet ist. Die Russen rückten so schnell heran, daß die Revolutionäre nur schwachen Widerstand leisten konnten und erstere nahmen unter einem fürchterlichen Bombardement die Stadt mit Sturm ein. Die Tarnower Insurgenten, die wie nun als gewiß behauptet wird, bei 300 polnische Edelleute hinmetzelten, haben das österr. größte Salzbergwerk Wilizska in ihre Hände bekommen und an allen Ecken und Enden spuckt es auf die tollkühnste Weise; man fürchtet, daß auch in Böhmen und Ungarn, wo sich große Sympathie für die Rebellen zeigt, Störungen der Ruhe stattfinden dürften.

Wie weit in manchen Gegenden Belgiens die Noth gehen muß und wie sehr das Volk dadurch zur Verzweiflung getrieben wird, beweist folgender Vorfall: In Beveru bei Audenarde erschienen am hellen Mittage zehn mit Stöcken bewaffnete Bauern bei einem Mitglied des Wohlthätigkeits-Bureau und verlangten Lebensmittel von ihm. Dieser forderte ein Zeugniß des Bürgermeisters, welches die Bettler holen wollten; allein der Bürgermeister war nicht zu Haus, weshalb sie zurückkehrten und Geld forderten, und

Digitized by Google

dieſes wurde ihnen ſehr ſparſam verabreicht. Durch die Noth gezwungen, beſchloſſen ſie nun, den Einwohnern eine ihrem muthmaßlichen Vermögen angemeſſene Steuer aufzulegen, und ſie gingen daher von Thür zu Thür, dieſe Steuer unter lauter Androhung einer Brandſtiftung zu fordern. Da einige der von ihnen Beanſpruchten ſie aufforderten, ſich nicht ſo unnützerweiſe zu kompromittiren, gaben ſie zur Antwort: „Wir werden, dem Schaffot trotzend, zeigen, wie gebieteriſch die Noth iſt, welche uns treibt. Lieber ſterben, als länger das Angſtgeſchrei unſrer Weiber und Kinder zu hören!“ — Menſchen, mit denen es ſo weit gekommen iſt, ſind zu allem Möglichen fähig.

In Danzig faßte vor einigen Tagen ein liebendes Paar mit heißem Blut den kalten Entſchluß, ſich in das eiskalte Waſſer zu ſtürzen, weil die Eltern eine Heirath nicht zugeben wollten. Nicht zufrieden mit den Banden der Liebe, vereinigten ſich die Beiden durch Stricke, banden ſich die Arme zuſammen und ſprangen in die Radaune, aber wahrſcheinlich nicht da, wo dieſe am tiefſten iſt. Kaltes Waſſer hilft für Alles, ſagt Priesnitz in Gräfenberg, natürlich auch für flammende Liebe. Die Liebenden fühlten Grund unter den Füßen, das Waſſer reichte kaum bis zum Halſe, war aber kalt genug, um das heiße Blut abzukühlen, und ſo begannen ſie aus vollem Halſe nach Hilfe zu zu ſchreien, worauf dann ein proſaiſcher Nachtwächter erſchien und die romantiſch Verliebten aus dem Waſſer zog.

Für den maſſiven goldnen Chriſtus, das Kreuz von Lapis lazuli und die diamentene Krone, welche der ruſſiſche Kaiſer dem Papſt geſchickt, hat Seine Heiligkeit dem Zaar die Reliquien des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons des ruſſiſchen Volks, zum Geſchenk gemacht, welche nun durch ein Kriegsſchiff aus Odeſſa mit großen Feierlichkeiten von Rom nach Petersburg gebracht werden ſollen. —

Paris, 1. März. Was könnte ich Ihnen merkwürdigeres melden als die wunderbare Witterung in der wir leben? Vor einigen Tagen ſah man mehrere Perſonen in der Seine ſich baden, wie im Julius, und der Himmel über ihnen erinnerte im geringſten nicht daran, daß ihr Beginnen nur ein Faſchingsſcherz ſeyn könnte. In Paris, auf dem Lande, um die Hauptſtadt herum, entfaltet ſich eine frühreife Blumenpracht, die alle Berechnung zu Schanden macht; beim Anblick der Veilchen, der Schlüſſelblumen, der Levkojen und all der duftenden Kinder des Frühlings, die uns in unglaubliger Menge umgeben, fragt man ſich verwundert: was wir in einem Monat, in ſechs Wochen zur gewöhnlichen Epoche ihrer Erſcheinung genießen werden? In den Tuillerien ſproßt und keimt es mit freudiger Luſt, an den hohen Baumgängen ſchimmert ein voreiliges junges Grün und koſt mit den überraſchenden Strahlen einer maiwarmen Frühlingsſonne.

In **London** tragen jetzt die Damen koſtbare Schnupftücher, die mit Gold geſtickt ſind, und von denen ein einziges Exemplar 140 bis 150 Thaler koſtet.

Wir hoffen den vielen einfältigen Judenfeinden, die noch hie und da exiſtiren, eine kleine Ueberraſchung zu bereiten, wenn wir ihnen die brühwarme Nachricht mittheilen, daß der jetzige Präſident der vereinigten Staaten von **Nordamerika**, Jakob Polk, jüdiſcher Abkunft iſt. Ein neuer Triumph für das Judenthum! In der Literatur glänzen Börne, Heine, Saphir, Spindler, Auerbach, Kuranda, Robert Heller und Jules Janin; in der Muſik: Meyerbeer, Halévy, Mendelſohn; in der Malerei: Bendemann; in der Finanzwelt: Rothſchild. Moſes Monteſiore iſt Sherif von London!

Hieſiges.

Der rühmlichſt bekannte Hr. Profeſſor **Oeſer** aus Meißen wird, wie wir hören, auf ſeiner Kunſtreiſe auch unſere Stadt berühren und einige Vorſtellungen hier geben. Seine wahrhaft überraſchenden Künſte in dem Gebiete der Magie und Experimental-Phyſik haben ihm einen wohlverdienten Ruf gegeben, der uns veranlaßt, auf das Erſcheinen und Auftreten dieſes ausgezeichneten Künſtlers aufmerkſam zu machen. Insbeſondere heben wir noch ſeine große Geſchicklichkeit in der Heilung verſchiedenartig-

Digitized by Google

ster Krankheiten durch den Magnetismus hervor, von der uns mehrere vorgelegte Zeugnisse, namentlich aus Stuttgart, Beweise geben, welch glückliche Curen Hr. Professor Oeser an hochgestellten Personen bei Krankheitsfällen, die fast unheilbar schienen, gemacht hat. Wir glauben, Hr. Prof. Oeser wird auch hier mit Vergnügen bereit sein, an allen, die sich an ihn wenden, seine heilbringende Kunst auszuüben, wenn die Hrn. Aerzte ihre Zustimmung geben.

(Eingesandt.)

Am

Begräbnißtage

der

früh entschlafenen Jungfrau

Louise Beeg.

Ausgerungen in dem Erdenthale
Hast Du, Dulderin! Dein herbes Loos.
Trank'st den letzten Tropfen in der Leidensschaale,
Bis du hinsank'st in der Erde Schoos.

Früh' hat Dich der strenge Tod gerissen
Unerbittlich aus der Deinen Kreis,
Aus der Freunde Mitte, ihre Thränen fließen,
Die nur zu erfreuen, war Dein Fleiß.

Doch wir sollten nicht im Leid uns fassen,
Trostlos weinen nun an Deinem Grab',
Daß uns Gott Dich, Theure! länger nicht gelassen,
Nur für kurze, kurze Zeit Dich gab.

Zwar zerrissen sind die zarten Bande,
Da sich schloß Dein Aug' in Todesruh'.
Doch wir wissen, nicht im düstern Schattenlande,
Nein! im Land der Klarheit wohnest Du.

Ewig wandelst Du im Hain der Palmen,
Lichtumflossen nun in jenem Land,
Stimmest siegreich in der Engel Freudenpsalmen,
Wandelnd selig nun an ihrer Hand.

Von dem Reich des Schauens rufst Du nieder,
Wo die Treue solchen Lohn erhält:
„Lebt in Glaubenstreue hier ihr Schwestern, Brüder,
Lebet freudig für die bessre Welt!"

A. W.

Bekanntmachungen.

1.

Casino-Gesellschaft.

Am Mittwoch den 11. März d. Js. findet **gesellige Abendunterhaltung** im Casino dahier statt, in welcher Professor **Oeser** aus Meißen eine Vorstellung aus dem Gebiete der Magie geben wird.

Anfang 6 Uhr.

Die Casino-Direktion.

2.

Gelegenheit nach Bremen!

Am 18. März und 1. April fahren Wagen dahin bei mir ab, wozu ich noch Personen und Effekten aufnehmen kann.

M. Oberseider zum wilden Mann.

Begraben wird;

Heute Nachmittag 2 Uhr: Jungfrau Maria Marg. Louise, Tochter des Bürgers und Kaufmanns Hrn. Gg. Leonh. Beeg dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 10.* den 8. März 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

(von G. v. Oelhaffen von Crailsheim.)

2.

Wenn durch die Dämmerung die Sonne dringt,
Und Leben uns aus Deiner Hand und Fülle,
Und Segen über Au und Fluren bringt,
Wenn in des Abendwindes lauer Stille,

Im duft'gen Grase zirpt die kleine Grille,
Wenn der Sylphide enger Kerker springt,
Die Wollust athmend, aus der engen Hülle
Den Balsamduft von Ros' und Lilie trinkt,

Wenn in des Morgens freundlich-kühlem Wehen
Von Baum und Strauch entsinkt der reife Saame,
Wenn Thau den Halm, das welke Blatt umfließt,

Vom Silberstrahl des vollen Monds geküßt,
Wer ahnt da nicht der Schöpfung leises Flehen:
Geheiligt, Abba, sei Dein ew'ger Name.

Gestrichen!

Novellette von Eduard Mautner.

I.

Sie schrieb eifrig.

Vor ihr lag ein dickes, in festen männlichen Zügen geschriebenes Manuscript, das sie mit ihrer zarten weißen Hand auf das feinste Briefvelin abzuschreiben bemüht war.

Von Zeit zu Zeit hob sie ihr schönes blaues Auge von dem Papiere zum Himmel empor, der durch die Zweige der Weinlaube, in welcher sie saß, hereinblickte und mitunter versuchte sie durch lautes Selbstdiktiren die Einförmigkeit ihrer Arbeit zu unterbrechen. Soeben diktirte sie sich:

— Die Kritik ist eigentlich nur die Negation der Negation.

— Nein, rief sie, die Feder hinwerfend und aufstehend, das ist nicht zum Aushalten; ich hätte nie gedacht, daß mein Victor so unverständliches Zeug schreiben könne; seine Briefe verstand ich doch so gut; ach, nur zu gut für meine Ruhe! Ich habe nun das ganze dicke Buch abgeschrieben und nicht ein Wort davon verstanden; vielleicht ist

es eine Schmähschrift auf uns Frauen, vielleicht ist es — Latein! Doch halt! Ich erinnere mich, daß Victor einmal von einem ganz besonderen Styl sprach, ich glaube, er nannte ihn den „Bauer'schen", der wird es wohl sein, bäu'risch genug ist er wenigstens, denn auf das schöne Geschlecht scheint er gar keine Rücksicht zu nehmen. Ich wundere mich jetzt selbst, wie ich dieser kolossalen Langeweile in Quart trotzen, wie ich mich durch diesen Wust von Kritik und Negation durcharbeiten konnte. War es meine Liebe zu Victor oder meine Lust, Herrn Streicher einen Streich zu spielen, der mich aufrecht erhielt? Ich glaube, es war Beides vereint. Liebe und Muthwille, reizendes Zwillingspaar, die ihr eine Frau unüberwindlich macht! Aber noch habe ich nicht gesiegt! Komm Du mir zu Hilfe, Schlangenkönigin Koketterie! Diese Seite ist die letzte, die ich noch zu überstehen habe; heute muß der entscheidende Streich geschehen! Wenn nur aus dem entscheidenden Streich nicht am Ende ein entschiedener Strich wird!

Sie setzte sich wieder an den Tisch und schrieb mit verdoppeltem Fleiße.

Nach einer Weile legte sie die Feder weg, schlug das Manuscript zu und betrachtete freudig ihre Abschrift.

— Gott sei Dank! sagte sie, endlich bin ich fertig und meine That wird den Frauen durch Jahrhunderte als Vorbild der Treue und Aufopferung voranleuchten, denn ich habe mehr gethan, als Penelope für Odysseus und die Frauen von Weinsberg für ihre Männer — ich habe für meinen Victor eine philosophische Abhandlung abgeschrieben; und wie viel Mühe und List hatte es mich gekostet, sie zu erhalten; ich mußte seinen Schreiber bestechen, der sie in seiner Abwesenheit für mich copirt hatte. Aber meine Anstrengungen sollen belohnt werden; ich hoffe, dieses Geburtstagsgeschenk soll ihn freuen und die Wolken zerstreuen, die seit einiger Zeit seine schöne, stolze Stirne umdüstern. Und Herr Streicher! Wie wird sich der eitle, anmaßende Geck ärgern, wenn er einsieht, was für eine Rolle er bei mir gespielt hat!

Sie griff nach einer kleinen krystallenen Glocke, welche so wie hundert andere niedliche Rippes ihren improvisirten Schreibtisch zierten, und schellte.

Nanette, ein allerliebstes Stubenmädchen von etwas schnippischem Aussehen, erschien.

— Nanette, Du hast doch meine Anweisung rücksichtlich Herrn Streichers befolgt?

— Auf das Genaueste, gnädige Frau.

— Und der Erfolg?

— Ist der gewünschte. Neulich, als er Sie nicht zu Hause fand, hatte er die ungeheure Gewogenheit, mir ein wenig den Hof zu machen.

— Sehr schmeichelhaft für mich, sagte Frau von Schlau.

— Ich war, um meinen Zweck zu erreichen, diesmal freundlicher gegen ihn, als ich es sonst in ähnlichen Fällen zu sein pflege.

Frau von Schlau lächelte.

— Und bald befragte er mich um Sie, um Ihre Verhältnisse, Ihre Lebensweise, Ihre Gemüthsart und Ihre Lieblingsbeschäftigungen.

— Nun, und Du?

— Ich blieb Ihrer Vorschrift getreu; ich wollte, besonders in Bezug auf die letzte Frage, Anfangs nicht Recht mit der Sprache heraus; endlich aber gestand ich ihm nach vielem Drängen, daß — Sie Romane schrieben.

— Und wie nahm er diese Nachricht auf?

— Er schien eben nicht sehr erfreut, aber desto mehr erstaunt darüber, und murmelte so Etwas von blauen Strümpfen.

— Der grobe Mensch! Doch nun, Nanette, noch Eins! Warte einen Augenblick.

Emilie nahm eine elegante, gestickte Papiermappe und daraus ein feines duftendes Briefblatt, auf das sie schnell einige Worte hinwarf. Nachdem sie das Billet mit einer zierlichen Devisenoblatte gesiegelt und adressirt hatte, gab sie es dem Mädchen:

— So! Dies an Herrn Streicher so eilig wie möglich! Johann soll satteln und eigens damit in die Stadt reiten.

Nanette, etwas erstaunt darüber, nahm das Billet und verschwand.

ed by Googl

Als Frau von Schlau wieder allein war, rieb sie sich kindisch vergnügt die kleinen weißen Hände und sagte:

— Was gilt's, in einer Stunde stürmt Herr Streicher auf den Flügeln der Liebe und auf dem Rücken eines lahmen Miethgauls in den Hof und producirt vor den Augen des erstaunten Gesindes seine Reiterkünste, für welche ihn eigentlich der Verein gegen die Thierquälerei bestrafen sollte. Nun, ich hoffe, das wird das letzte Mal sein, daß mein Schloß Schauplatz seiner ritterlichen Uebungen ist.

Wir haben nun unsere Heldin schon so viel schreiben und sprechen lassen, daß es die höchste Zeit ist, de Leser näher mit ihr bekannt zu machen. Frau von Schlau hatte drei ausgezeichnete Eigenschaften: sie war erstens eine junge Wittwe, zweitens bildschön, was nicht alle sind, und drittens enorm reich, was die wenigsten sind, obgleich es alle sein möchten. Jede dieser drei herrlichen Eigenschaften ist eine Leimruthe, an der Anbeter von jedem Kaliber zu Dutzenden hängen bleiben. Daß es Emilien, dem seltenen Brennpunkte, in welchem die Glorienstrahlen des Jungwittwenthums, der Schönheit und des Reichthums zusammenflossen, nicht an Schmetterlingen fehlte, die sich im Glanze derselben sonnten und halb und halb gesonnen waren, sich fesseln zu lassen, versteht sich von selbst. Ihr gastfreies Schloß war der Sammelplatz sowohl der Honoratioren von Dünkelstadt, einem nahegelegenen deutschen Landstädtchen mit einigen tausend Einwohnern, mehreren hermetisch geschlossenen Gesellschaften, drei Nachtwächtern und einem Censor, als auch der benachbarten jüngeren unvermählten Gutsbesitzer. Durch eine boshafte Laune des Schicksals standen sich in den Reihen von Emiliens Anbetern zwei Menschen gegenüber, die sich ohnedies gegenüber stehen wie Tag und Nacht, wie die beiden Pole, wie — wir könnten noch eine Menge Vergleiche anführen, haben aber gute Gründe es nicht zu thun — kurz die beiden Nebenbuhler waren Victor Freimund, ein liberaler Schriftsteller, das Haupt des „jungen Dünkelstadt", und Herr Streicher, der oben erwähnte Censor.

Zwischen diesen beiden Nebenbuhlern entspann sich ein seltsamer Rachekrieg. Glaubte Herr Streicher den Schriftsteller bevorzugt, so chicanirte er ihn auf die entsetzlichste Weise, wozu er um so mehr Mittel in der Hand hatte, als Victor ein Journal redigirte. Ein freundlicher Blick Emiliens auf Victor hatte unfehlbar einen gestrichenen Artikel zur Folge, und wagte es der Letztere, Frau von Schlau irgend eine Aufmerksamkeit zu erweisen, so konnte die nächste Nummer seines Blattes nicht erscheinen. Um sich nun jenerseits zu revanchiren, brachte der geplagte Schriftsteller den streichenden Othello mitunter durch die radicalsten Phrasen zur Verzweiflung; er beleidigte das politisch-keusche Auge seines Gegners durch Sätze, die nicht nur keine Hose an, sondern sogar kein Feigenblatt um hatten. Freilich wurden sie gestrichen, aber das wußte ja Victor voraus; war doch ihr Zweck, Herrn Streicher zu ärgern, erreicht.

In der neuesten Zeit ward Viktor von der schönen Emilie auf das Entschiedenste bevorzugt; er schwamm in einem Meere von Entzücken, aber sein Journal hatte ganz aufgehört und man las keine gedruckte Zeile mehr unter seinem Namen.

II.

Herr Streicher saß in seinem Zimmer und censirte. Auch eine schöne Beschäftigung!

Die lange hagere Gestalt war nichts weniger als reizend, weshalb es der schönen Emilie in der That wohl zu verzeihen ist, daß sie sich von den Huldigungen dieses censirenden Adonis, von denen es überdieß ziemlich zweifelhaft, ob sie ihrer Person oder ihrem Gelde galten, zu befreien wünschte.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier psychologisch entwickeln, wie Herr Streicher dazu gekommen war, Censor zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

„Was habens da für a Kleines?" fragte ein Wiener einen Bekannten auf der Straße, welcher ein Kind an der Hand führte. — „Schaun's, dös is a Wunderkind," entgegnete geheimnißvoll der Andere. — „Wie so?" — „Das Kind ist zwei Jahre alt und spielt noch nicht Violin!"

Geistesfeinheit eines Engländers. Zu Mittagszeit in einem Gasthofe zu Montargis angelangt, sagte ein Engländer zur Frau des Hauses: „Madame des Gasthof; wie viel es kost' bei ihnen für den Mittagseß' recht gut?" — Mylord, 5 Franks. „Und für den Abendeß', Madame des Gasthof, wie viel?" — Mylord, 40 Sous. — Bring' Sie mir den Abendeß' ich bitt Ihnen . . ."

Als Alexander der Große, aus Aegypten zurückkehrend, auch durch Judäa zog, soll er die Heiligthümer des Tempels zu Jerusalem so hochherzig beschützt haben, daß, wie der Talmud erzählt, der jüdische Senat den einstimmigen Beschluß gefaßt, allen Knaben, die in jenem Jahre das Licht der Welt erblickt, aus Dankbarkeit den Namen „Alexander" beizulegen.

Das Spiel, sagt Paul de Kock, hat ein dreifaches Ziel: es führt entweder zum Selbstmord, ins Hospital oder ins Zuchthaus.

Gedächtnißprobe. Man erzählt von dem berühmten Haller, daß, als er einmal eine Treppe herunter und auf den Kopf gefallen war, er sogleich nachdem er aufgestanden, sich die Namen der chinesischen Kaiser nach der Reihe hersagte, um zu versuchen, ob sein Gedächtniß nicht gelitten habe.

Gedenkspruch.

Es ist so lockend, sich als witzbegabt zu zeigen;
Doch Reue folget oft der Rede, nie dem Schweigen.

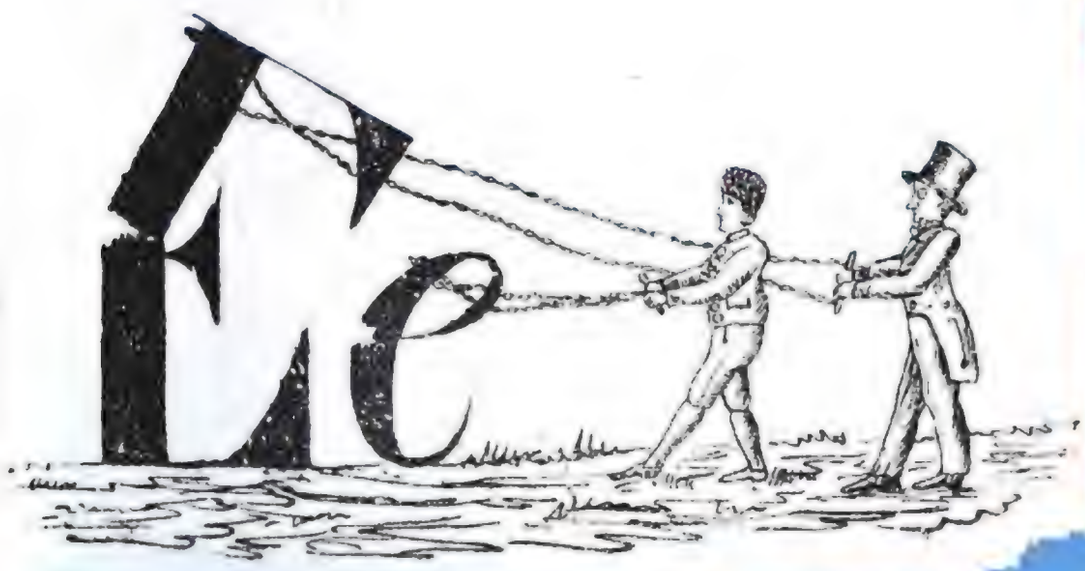
Zahlen-Räthsel.

1 2 3 4 5 6
So nenn' ein Herzogthum ich dir.
1 2 3 4
So kommen aus dem Bade wir.
2 3 4
Dies muß im Kartenspiele sein.
4 5 6
Und dieses ist nichts als ein Schwein.
5 6
Dies ist der Name überall
Für ein bewäss'rt' Wiesenthal.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 9.
„Schauspieldirektor."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 10.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.



Nro. 39. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 10. März (Alexander.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der k. Revierförster Herr Franz Fröhlich zu Treuchtlingen wurde in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle auf das Forstrevier Treuchtlingen wurde der k. Revierförster Herr Carl Brand in gleicher Diensteseigenschaft versetzt.

Der k. Landrichter Hr. v. Haupt, vormaliger Landrichter in Baunach, wurde zum k. Landrichter des Landgerichts Bamberg I. und provisorisch zum k. Stadtkommissär dahier ernannt.

In der Abgeordnetensitzung vom 4. März wurde der 1. Artikel des Gesetzentwurfs bezüglich der Eisenbahn mit Mehrheit gegen 25 Stimmen angenommen. Somit ist der Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze auf Staatskosten zum Kammerbeschluß erhoben.

Aus **Kalisch** behaupten zuverlässige Nachrichten in der Augsb. allg. Ztg., daß alle bisherigen Sagen über Revolutionsausbrüche im Königreich Polen Lügen gestraft werden. Dort herrscht tiefe Ruhe, und nirgends zeigte sich bis jetzt eine Spur von einem bevorstehenden Ausbruch, es sei denn, daß man sie aus dem Umstande folgern dürfte, daß eine Menge Individuen heimlich über die Grenze entwichen. — Dagegen wird der Berl. Zeitg. mitgetheilt, Rußland sei in Lithauen und an der ost- und westpreußischen, so wie an der Posen'schen Grenze so beschäftigt, daß an Entsendung von größern Truppenmassen in das Krakauische gar nicht zu denken sei. Ueberdem sei die Entfernung der russischen Depots in Polen so groß, daß wohl drei Wochen vergehen dürften, ehe russische Truppen in das Krakauische gelangen könnten.

Zum Grenzschutze gegen die von Polen eindringenden Bettler ist in mehreren Kreisen von Ostpreußen ein Militärkommando aufgestellt. Dieses hat in der Zeit vom 17. August v. J. bis jetzt ungefähr zwölftausend Personen, die von der bittersten Armuth getrieben in das Preußische betteln kamen, zurückzuweisen gehabt. Entsetzlich soll es sein, die Leute zu sehen, wie sie vom Hunger verzehrt, von schlechter Nahrung aufgeschwollen, sich durch Almosen von dem Hungertode zu retten suchen, und, dem Ziele nahe, durch das Militär über die Grenze zurückgewiesen werden.

Der Erfinder der „Stiftstiefeln", welchem nach seinem Ableben ein Monument gesetzt werden wird, ist ein Schleswig-Holsteiner Schuhmacher, Namens Andersen und lebt in Berlin. Kürzlich erhielt derselbe vom König von Dänemark eine kostbare, goldene Dose mit einer Prise von 20 Friedrichsdor, die der dänische Gesandte dem königlichen Geschenke beigefügt hatte.

Am 23. v. Mts. ereignete sich in **Wien** ein höchst betrübender Unglücksfall. Der Zündhölzchen-Fabrikant Ilgner, beschäftigt mit seinem Apparat mit chemischen Bestandtheilen, wurde, in Folge eines Entzündens dieser, dergestalt beschädigt, daß beide Hände ihm, so zu sagen, von den Armen gerissen wurden. Zugleich flog ihm die Masse in's Gesicht, trieb ihm die Augen aus dem Kopfe und beschädigte ihn so fürchterlich, daß er noch auf dem Wege nach dem Spitale verschied. Auch wurde ein Mädchen, welches in derselben Stube beschäftigt war, schwer verletzt. Außerdem hätte die brennende Masse beinahe das ganze Haus in Flammen gesetzt, wenn nicht sogleich Hülfe herbei geeilt wäre. Auf dem Boden des Hauses fand man noch sehr viel von den Vorräthen dieser Fabrik. Welch ein Jammer hätte sich da noch ergeben können, wenn die Flammen dahin gedrungen wären! Möchten doch endlich diejenigen Personen, welche mit solchen gefährlichen Gegenständen beschäftigt sind — vorsichtiger zu Werke gehen.

Wien, 5. März. Eben Nachmittags 3 Uhr trifft die Nachricht ein, daß Krakau am 3. d. von 2000 M. Oestreichern und 2000 Russen unter General Collin, ohne einen Schuß zu thun, besetzt wurde. 400 Insurgenten sind im Schloß gefangen worden.

Auswärtige Blätter brachten die unrichtige Anzeige, daß holländische Dukaten ausser Cours gesetzt werden. Dieß beruht aber auf einer Irrung. Es sind nämlich nicht Dukaten, sondern Ducatons (eine Silbermünze, auch Ruyders genannt zu 63 Stüver) mit den Unterabtheilungen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Ducatons, welche außer Cours kommen, und wovon in unserer Gegend selten welche vorkommen.

Nach dem Fränk. Merk. gibt sich auch im Brody und Tarnopol eine solche Gährung kund, daß man jeden Augenblick einen Aufstand fürchtete. An der Grenze von Podolien soll ein Haufe Bauern, nachdem sie die russische Grenzwache zurückgeschlagen, in Russisch-Polen eingebrochen sein, um ihren dortigen Mitbrüdern Hülfe zu leisten. Was aus ihnen geworden, weiß man nicht, sicher aber ist, daß auch dort der Aufstand Fuß gefaßt und daß die Polen dem russischen Militär einen verzweifelten Widerstand entgegengesetzt haben.

In Krakau selbst liegen sich die Patrioten, deren Proklamationen noch vor vier Tagen die Nation als ein Herz und einen Sinn darstellten, bereits in den Haaren. Der Diktator Hilarius Mendiczewski ist bereits abgesetzt und verhaftet, und ein aus dem Tarnower Kreise entsprungener Advokat, der in Diensten Sanguszko stand, ist an seine Stelle ernannt.

Die preußische allgemeine Zeitung läßt sich über diese Vorgänge folgendermaßen vernehmen: Wie gering die Einigkeit unter den zeitigen Gewalthabern in Krakau ist, ergiebt, daß der Professor Gorzkowski, welcher zuerst ein sogenanntes Revolutionsgesetz erlassen hat, seine Macht an einen Johann Tyssowski hat abtreten müssen, welcher diese Macht zu verlieren auch schon in Gefahr gestanden hat. In Bezug auf diesen letzteren Versuch hat Tyssowski, der sich den Titel eines Diktators beilegt, am 25. v. Ms. eine Proclamation bekannt gemacht, welche wörtlich also lautet: Der Diktator an die polnische Nation: Die heute früh erlassene Bekanntmachung, in Folge deren ich mich der Gewalt zu Gunsten des Michael Wiszniewski begeben, — erkläre ich als durch Verrath mit den Waffen in der Hand von mir erpreßt. In Folge dessen überliefere ich den Michael Wiszniewski dem Revolutionstribunal. Krakau, den 25. Febr. 1846.

Johann Tyssowski. Rogawski S. d. D.

Eine Verordnung der neuen Behörden hat den Juden gleiche Rechte mit den übrigen Einwohnern des Staates eingeräumt. Diese waren bisher, wiewohl sehr zahlreich, doch in sehr gedrückter Lage.

(Konsumtion in Baden.) Es mag einen Begriff von der Verwüstung geben, welche die civilisirte Heuschreckenwolke, die sich alljährlich auf unsern Badeort niederläßt, in den Lebensmitteln hervorbringt, wenn wir hier den Bedarf eines einzigen Gasthofes, des Zähringer Hofes, während der letzten Kurzeit (1845) mittheilen, wie er aus den Büchern gezogen ist: 1406 Pfund Forellen, 857 Pfund Salmen, 1164 Pfund Hecht, 1274 Pfund Karpfen, 158 Pfund Aal, 157 Pfund Quappen, 7515 Stück Krebse,

Digitized by Google

4627 Hahnen, 121 Kapaunen, 12 Truthahnen, 35 Tauben, 247 zahme Enten, 169 wilde Enten, 78 Fasanen, 539 Feldhühner, 154 Schnepfen, 21 Becassinen, Wachteln, 9 Haselhuhn, 7 Auerhähne, 1050 Krammetsvögel, 112 Rehböcke, 184 Hasen, 17 Stück Dammwild, 405 Pfund Schwarzwild, 33 Gänseleber, 75 Pfund Trüffeln, 42,000 Eier, 4000 Pfund Butter, 2100 fl. Brod, 2500 Pfund Lampenöl, 4800 Pfund Zucker, 800 Pfund Kaffee, 50 Pfund Thee, 10,604 Pfund Rindfleisch, 10,701 Pfund Kalbfleisch, 640 Stück Kalbsmilch, 1810 Pfund Hammelfleisch, 2500 Schweinefleisch, 65 Kalbsköpfe, 80 Schinken.

Paris, 4. März. Auf der Eisenbahn von Saint-Etienne nach Lyon ist am 1. März ein furchtbares Unglück vorgefallen. Zwei Wagenzüge haben sich begegnet; die Lokomotive sind auf einander gestoßen; von 12 Waggons wurden 6 zertrümmert; zwei Lokomotive sind zerstört; acht Personen (worunter zwei Frauen und ein Kind) blieben todt auf dem Platz; dreißig wurden verwundet, worunter zehn sehr schwer.

Das Drama der polnischen Insurrektion scheint seinem Ende nahe zu sein. Nach Galizien ist zur Dämpfung des Aufruhrs eine bedeutende Truppenmacht, bestehend aus 7 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern nebst 80 Geschützen, beordert worden. Die Zahl der aufgegriffenen Insurgenten wird als sehr bedeutend angegeben. In Tarnow allein sollen 500 derselben gefangen sitzen, darunter an 30 Edelleute, mehr als 100 herrschaftliche Beamte, Geistliche ꝛc. In Krakau selbst soll große Verwirrung und Entmuthigung unter den dortigen Insurgenten herrschen. Die Einigkeit derselben hat einen heftigen Stoß gelitten. Der erstgewählte Diktator mußte bereits einem andern das Feld räumen. — Nach einem in Breslau verbreiteten Gerüchte hätten die Insurgenten bereits mit den Oesterreichern und Preußen kapitulirt und wollten am 5. März Krakau raumen.

Allerlei.

Ein Arzt hat sich, aus Patientenmangel, das Vergnügen gemacht, auszurechnen, wie viel Menschen, mit und ohne Beihilfe von Aerzten, seit Erschaffung der Welt gestorben sein möchten; der gute Mann hat — seine Patienten nicht mitgerechnet — das bescheidene Sümmchen von 26,628,843,285,075,840 herausgebracht.

Als Kaiser Nicolaus sich zum Besuche in Berlin befand, litt er eines Tages an Zahnschmerzen. Man rief den Zahnarzt W., dem das Glück zu Theil wurde, Seiner Majestät einen Zahn auszuziehen. In der Antichambre vom Adjutanten des Kaisers, Grafen von L., befragt, was man ihm für diese Operation schuldig sei, antwortete der Zahnarzt, er fühle sich reich belohnt durch das Glück, den Kaiser von seinen Schmerzen befreit zu haben. Am andern Morgen erhielt Dr. W., der nie über das Weichbild Berlins hinausgekommen, einen Orden mit der russischen Devise „Für Tapferkeit am Kaukasus."

Ein berühmter Arzt gab ein Werk unter dem Titel „de arte examinandi aegrotos" — (die Kunst die Kranken zu prüfen) — heraus. Ein Druckfehler machte daraus: „de arte exanimandi" — (die Kunst die Kranken umzubringen.)

Nach einer dänischen Volkssage ist der Mond ein Käse, der aus der zusammengeronnen Sahne der Milchstraße entstanden ist.

Die Staatszeitung aus New-York schreibt, daß die dortigen Barbiere die Wighs nicht mehr um den frühern üblichen Preis rasiren wollen, da ihre Gesichter seit der letzten Präsidentenwahl bedeutend länger und faltenreicher geworden sind.

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Wegen eingetretener Hindernisse ist die Uebung des Gesangvereines statt Mittwoch

Donnerstag den 12. März Abends 6 Uhr.

---

2. **THEATER-NOTIZ.**

Donnerstag den 12. März 1846.

Zum Vortheil
der Stephanie Miller
(Zum ersten Male:)

Die Schule der Verliebten.

Lustspiel in 5 Aufzügen von C. Blume.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst ein.

Stephanie Miller.

---

3. Tapeten feine und mittelfeine in den neuesten und schönsten Dessins sind in erster Sendung angekommen und empfiehlt solche wie auch Asphalt-Papier unter Zusicherung billigster Preise zur gütigen Abnahme

Ansbach, im März 1846.

C. L. Weppler
an der St. Johannis-Kirche.

---

4. Zu einigen französischen Journalen werden noch mehrere Mitleser gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Räthsel.

Ich bin so dumm nicht, wie ihr glaubt —
Was ihr für dummes Zeug
Von mir zu sagen euch erlaubt,
Sagt man bei mir von euch.

Ein Zeichen fehlt, das mich sogleich
Zu etwas machen kann;
Das kommt in jedem Jahr bei Euch
Auf leichten Schwingen an.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 33.:
„Feierabend — Feier — Raben — Eber — Reben — Fieber — Abend."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 10.: „Nassau, nass, Ass, Sau, Au."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 40. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 11. März (Rosina.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

MÜNCHEN 13. MÄRZ 1846

Vermischte Nachrichten.

In den Katakomben zu Paris, welche sich bekanntlich unter einem großen Theile der Stadt hinziehen, hat man eine Diebsbande entdeckt, deren Aufenthalt trotz des eifrigsten Nachspürens der Polizei bisher verborgen geblieben war. Man fand bei ihnen eine Menge Gegenstände, mitunter der kostbarsten Art, welche seit lange schon als verschwunden angezeigt waren.

In einer Mühle bei Hjorring in Jütland hat sich neulich ein schreckliches Unglück ereignet. Durch einen plötzlich entstandenen Wirbelwind wurde die Mühle in eine solche Fahrt gesetzt, daß man sie nicht hemmen konnte. Der untere Stein brach dabei mitten durch und die Hälfte fuhr mit gewaltiger Kraft durch's Dach hinaus, einen gerade in der Mühle befindlichen Bauer mit sich nehmend. Der Unglückliche ward acht Ellen weit mit dem schweren Steine fortgeschleudert, der seine Beine zerschmetterte und seinen Kopf zerschlug. Man mußte Hebebäume gebrauchen, um den Stein von ihm zu wälzen. Nach wenigen Stunden gab er den Geist auf. Dem Müllerknecht wurde das eine Bein von einem losgerissenen Balken zerschlagen.

Ein Vorfall, über dem ein geheimnißvolles Grauen schwebt, erregt in Berlin das allgemeine Interesse. Bei Oranienburg war Jagd. Schon hatten sich alle Theilnehmer versammelt, nur Eine Person fehlte noch (wie es scheint diejenige, die den Befehl zum Anfang hatte.) Sie kam nicht, man wartete lange, endlich läßt die ihr an Rang nachstehende die Jagd beginnen. Kurz darauf erscheint die fragliche Person, erhitzt fährt sie den Oberförster über die Eile des Beginnens an, seine Entschuldigung scheint unbeachtet zu bleiben. Die Jagd nimmt zuletzt ihren Fortgang. Kaum aber ist dies geschehen, so hört man einen Knall, der Oberförster hatte sich erschossen. Was hatte ihm so plötzlich das Leben so ganz verleidet? War sein Glück, seine Stellung, oder seine Ehre etwa unrettbar vernichtet?

Vor Kurzem traf einer der ausgezeichnetsten Künstler in Paris auf der Straße eine arme Frau, in welcher er eine Dame erkannte, die ihn einst unter Napoleon bei Hofe eingeführt, und so den Grund zu seiner glänzenden Laufbahn gelegt hatte. Es war die bis zur Bettlerin verarmte Wittwe eines ehemaligen Generals. Aus Dankbarkeit nahm er sich ihrer an und brachte sie in ein Hospital. Diese unerwartete Unterstützung brachte aber bei der unglücklichen Frau eine solche Gemüthsbewegung hervor, daß sie darüber wahnsinnig geworden ist und zuletzt in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Leipzig, 6. März. Die Ereignisse des 12. August hatten 16 Personen zur Haft gebracht, angeklagt des Aufruhrs, Landfriedenbruches, ehrverletzender Aeußerungen gegen Glieder der k. Familie, Beschädigung fremden Eigenthums. Die Untersuchung ergab, daß gegen 7 davon wegen Mangel mehreren und einigen Verdachts weiter etwas nicht vorzunehmen war; sie wurden daher entlassen. Gegen 8 waren die Anklagen als gegründet erkannt, und das Bezirksappellationsgericht hatte gegen zwei derselben 8- und 4jährige Zuchthausstrafe ersten Grades, gegen zwei 3 und 2 Jahre Arbeitshaus, gegen einen 1 Jahr und gegen zwei 3 Monate Gefängniß erkannt. Diese Urtel gingen, nachdem die dagegen erhobene Nullitätsbeschwerde verworfen worden war, in Folge der Appellation der Betroffenen der zweiten Instanz, dem Oberappellationsgericht zur Revision zu, und es hat dasselbe jetzt die Strafe bei Einigen auf die Hälfte, bei Andern bis auf ein Drittel ermäßigt, auch statt Zuchthaus- nur Arbeitshausstrafe erkannt. — Die Theilnahme für die Polen, die sich schon 1831 hier bewährte, beginnt auch jetzt wieder laut zu werden. Unser Tageblatt enthält folgende Anfrage an junge Mediziner: Sollte der Edelmuth und die Hochherzigkeit, von der im Jahre 1830 die Ehrenmänner Dr. Franke, Dr. Hering und Dr. Bock ein so schönes Beispiel gaben, keinen Nacheifer finden? Bekanntlich waren diese Männer nach dem Ausbruche der polnischen Revolution zu jener Zeit auf den Kampfplatz geeilt, um mit Rath und That Hülflose, sowohl Freund als Feind zu unterstützen. Von den hier anwesenden Polen haben bereits 27 (meist Arbeiter) unsere Stadt verlassen, um in ihre Heimath zurückzukehren.

Wien, 6. März. Die heutigen Nachrichten aus Galizien bestätigen immer mehr, daß die Revolution als beendigt zu betrachten ist. Die Bewohner von Krakau haben bereits den abermaligen Schutz der 3 Mächte in Anspruch genommen. Unterdessen dauert die adelige Emigration und das Flüchten des polnischen Adels, der diese Gräuel herauf beschworen hat, nach allen Seiten fort. Nach der Aussage des heute vom 3. d. aus Lemberg gekommenen Kuriers streifen die bewaffneten Bauern noch fortwährend auf den Schlössern der Gutsherren herum und bringen Gefangene ein. Sie scheinen ihre Kraft zu fühlen, denn sie riefen dem Kurier zu: „Sage dem Karl Ferdus (König Ferdinand) in Wien, er möge nicht vergessen, welche Dienste wir seiner Krone geleistet, wir werden eine Deputation zu ihm schicken, damit er uns Frohn-Tage erlasse. Ohne uns wären alle Deutsche ermordet worden, dies war der Befehl des polnischen Adels." In dieser Rede und Aufforderung liegt das Räthsel in der polnischen Contre-Revolution gelöst. Uebrigens lauten die neuesten Privat-Berichte aus Lemberg sehr betrübend. Aller Handel stockt und die Stadt ist wie ausgestorben. Die Zahl der Arretirten geht ins Unglaubliche und noch ist kein Ende abzusehen. Die bekannte Fürstin Sapieha, welche man in Lemberg beschuldigt, daß sie es vorzüglich war, welche durch ihren Einfluß beim Erzherzog Ferdinand die Jesuiten nach Lemberg rief und die in letzter Zeit am Hofe dieses Prinzen jedenfalls eine sehr zweideutige Rolle spielte, hatte sich aus dem Staub gemacht. Eben so Fürst Sanguško. Das poln. Inf.-Reg. Bertoletti war noch immer in der Kaserne konsignirt und Abends 8 Uhr müssen alle Häuser versperrt sein. — Aus Wadowice wird von Gestern gemeldet, daß die F. M. Lieuts. Graf Ladisl. Wrbna und Fürst Karl Lichtenstein alldort eingetroffen wären. Ersterer hatte sogleich das Divisions-Kommando über die dort eingetroffenen Truppen übernommen. — Hier hat sich nichts Neues ereignet. Der Präsident des Krakauer Senats v. Schindler, ein Theil des Senats und der Bischof von Krakau machen sich bereit um binnen wenigen Tagen nach Krakau zurück zu kehren.

Oppeln, 2. März. In der Gegend von Neumark nach Ungarn zu sind Bauern, mit ihrem Probst an der Spitze, von andern Bauern geschlagen worden. Die Geistlichkeit ist stark kompromittirt. Man macht dem unglücklichen Volke weiß, daß die Polen in Posen, Warschau und Litthauen große Siege erfochten hätten, und proklamirt kommunistisches Evangelium für die Erde und altrömische Rechtgläubigkeit für den Himmel.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Dem Vernehmen nach giebt Frl. Stephanie Miller, am Donnerstag zu ihrem Benefice das beliebte Lustspiel: „Die Schule der Verliebten" von C. Blum. Wer erinnert sich nicht der wiederholten ephemeren Aufsätze zum Lobe desselben, und Einsender, der es auf der Nürnberger Bühne aufführen sah, kann versichern, daß es den Anforderungen der strengsten Kritik gewachsen ist, wie es der Name des rühmlichst bekannten Verfassers verbürgt und außerdem auch durch pikante Situationen und lebendigen von Witz sprühenden Dialog einen besondern Reiz gewährt. Besonders aber verdient es die fleißige und mit vollem Recht beliebte Debütantin wohl, daß man ihr auch durch rege Theilnahme bei ihrer Benefiz-Vorstellung eine lohnende Anerkennung für ihre anziehenden Künstlerleistungen zolle. Es möge daher jeder Einzelne darauf bedacht sein, das Benefiz zu einem lohnenden zu machen. —

Allerlei.

Drei der glänzendsten Beispiele, wie weit es Schauspielerinnen bringen können, sind Theodora, eine römische Pantomimistin, welche Kaiser Justinian als seine Gemahlin auf den Thron erhob, Eleonore Gwynn, eine englische Schauspielerin, welche Carl II., dessen Maitresse sie war, zur Herzogin machte, und die französische Schauspielerin Marie Anne Quinault, die, Anfangs Geliebte des Herzogs von Orleans, sich später (im Jahre 1722) mit dem Herzog von Nevers vermählte. Letztere brachte ihrem Bräutigam eine Mitgift, die aus 500 leeren Schminktiegeln und 2000 Schuhen bestand.

Ein russischer Fürst sagte einst zum Banquier Aguado: „Champagner ist nichts als Schaum." — „Sie irren, mein Prinz," entgegnete Jener, „Champagner ist Rossini'sche Musik auf Flaschen gezogen." — Ein anderer Finanzmann, der bekannte Herr Ouvrard, hat den Champagner den „Don Juan der Weine" genannt.

In China dient fast Alles, was da lebt, schwimmt, fleugt und kreucht, zur Nahrung. Man findet an einer festlichen Tafel: gesalzene, gekochte, getrocknete Regenwürmer, Froschfrikasses, eingesalzene Raupen, Haifischflossen, aufgeweichtes japanisches Leder, Asseln, Ragouts von Ratten- und Hundefleisch; oder auch Fasanen, Rebhühner, Fische ꝛc. Das Dessert besteht aus in Zucker und Butter gebackenen Rosen, Orangen, Bananen, Mandarinen, Nüssen, Aepfeln, Trauben, Birnen; der Salat aus jungen Bambusknospen.

Der Zettelträger einer reisenden Gesellschaft brachte eine Benefiz-Annonce, welche mit den Worten: „Außerordentliche Vorstellung" anfing. „Warum" frug einer aus dem Publikum, „warum kündet ihr denn immer außerordentliche Vorstellung an?" „Weil wir nie eine ordentliche zusammenbringen," war die naive Antwort des Zettelmerkurs.

Epigramm.

Der Prinz und der Dorfrichter.

(Eine dänische Anekdote.)

Hört Richter! was ist doch der Ehe stille Pflicht!
Was? Arbeit oder Lust? eu'r Urtheil muß ich wissen.

Der Dorfrichter.

Mein Herr! wir halten sie für eine Arbeit nicht,
Sonst hätten wir sie längst bei Hof verrichten müssen.

(Nil admirari.) Die barmherzigen Schwestern pflegen den Kranken, welche bei ihnen Schutz und Hilfe suchen, irgend ein Amulet anzuhängen, indem sie von dem Tragen desselben einen auf die Krankheit heilsam wirkenden Einfluß hoffen. In dem Zuchthause zu Münster, dessen Kranke sich des Beistandes der barmherzigen Schwestern zu erfreuen haben, saß ein Mann, der, seines Verstandes beraubt, auch von ihnen mit einem derartigen Talisman, mit einer kleinen Medaille, beschenkt war. In seiner Verrücktheit verschluckte der Mann die Medaille, die in der Speiseröhre sitzen blieb und hierdurch die größte Beängstigung und Beklemmung bei dem Wahnsinnigen verursachte. Unter dem furchtbarsten Würgen und durch die Unterstützung eines Stück Weißbrodes, welches man ihm zum Schlucken gab, um damit die Medaille herunterzudrücken, verlor sich glücklicherweise die Medaille aus der Speiseröhre und kam wohlbehalten in dem Magen an, und in Folge dieser ungeheuren körperlichen und geistigen Aufregung kam der Mann wieder zu seinem vollen Verstande.

Anekdote. Frau von Rothschild war im vorigen Herbste in ihrem Garten zu Ferrieres bei Paris beschäftigt, eine Blume abzuschneiden. Die Langeweile treibt die Glücklichen der Erde auch jezuweilen etwas selbst zu thun, was sie ihrem Diener auftragen könnten. Ungewohnte Arbeit! Die gnädige Frau Baronin schnitt sich in den Finger. Es war zwar kein großes Unglück, allein sie schrie doch auf, denn das fließende Blut erschreckte sie. Auf diesen Schrei eilte ein junger Mensch herbei, der die Wunde besah und sogleich zu heilen unternahm. Glücklicher Weise hegen die Bedienten des Hauses Rothschild noch den guten alten Brauch, hie und da einige Spinnengewebe an den Decken und Panelen hängen zu lassen. Der Chirurg aus dem Stegreif bringt ein solches Netz, zerreißt seine Halsbinde und befestigt das Gewebe auf die Wunde. Dieß Alles that er mit dem ehrerbietigsten Anstande und der angelegentlichsten Theilnahme. Nachdem er fertig war, fragt ihn Frau von Rothschild: Wie heißen Sie, mein Herr? — Clarey. — Was machen Sie hier? — Ich bin Künstler. — Künstler? — Ich arbeite an den Fresken, mit denen das Schloß dekorirt wird. — Sind Sie bedeutend dabei beschäftigt? — Nur ein zweiter Gehülfe. — Unter Herrn Ciceri? — Der mich nur immer Rosen machen läßt. — Die Baronin grüßt und dankt freundlich, und als sie in ihrem Zimmer ist, befiehlt sie, daß man Herrn Ciceri zu ihr rufe. — Ich empfehle Ihnen Herrn Clarey, sagt sie, als der Meister vor ihr erscheint, und bitte Sie, den jungen Mann recht zu beschäftigen, und verdammen Sie ihn nicht stets dazu, nur Rosen zu malen! — Jetzt sind Herrn Clarey alle Kunstarbeiten in den Palästen der Rothschild in Paris und Neapel übertragen. So kann man auch bei dem heutigen Finanzadel sein Glück machen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr: Herr Georg Täubler, B. u. Schuhmachermeister.

Räthsel.

Mich zu fällen braucht man
Stets ein gutes Beil'.
Ohne Fuß vertreib' ich dann
Oft die Langeweil'.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 39.: „Schwab—Schwalbe."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 41. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 13. März (Ernestus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dienstes-Nachrichten. Die durch Versetzung des Priesters Peter Hoffner an das bischöfliche Lyceum zu Eichstätt erledigte Lehrstelle der IV. Klasse an der dortigen Lateinschule wurde durch Vorrückung der Studienlehrer Richter und Enzensberger in das Lehramt der nächst höheren Klassen besetzt und die hierdurch sich eröffnende Lehrstelle der I. Klasse daselbst wurde dem geprüften Lehramtskandidaten und Assistenten an der Lateinschule zu München, Ludwig Graul verliehen.

Die erledigte I. Pfarrstelle zu Cadolzburg, Decanats Zirndorf, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Willmars, Dekanats Rothhausen, Ludwig Christian Seyler, verliehen.

Der von dem Herrn Grafen Carl zu Pappenheim auf die protestantische Pfarradjunctur zu Pappenheim, mit welcher auch das Subrectorat der dort. lateinischen Schule verbunden ist, für den Predigt- und Lehramts-Kandidaten Friedrich Ferdinand Seyfried aus Puschendorf ausgestellte Präsentation wurde die landesfürstliche Bestätigung ertheilt.

München, 8. März. Auf unserer gestrigen Schranne sind die Preise ziemlich ansehnlich gesunken, und zwar im Vergleich zur letzten: Weizen um 1 fl. 14 kr., Korn um 57 kr. und Gerste um 39 kr.

München, 8. März. Die Bierbrauer in München haben bei der Kammer der Reichsräthe eine Beschwerde eingereicht „wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Aufhebung der Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages. — In militärischen Kreisen sieht man in den nächsten Tagen nähern Bestimmungen bezüglich des diesjährigen Lagers entgegen. Um die in der Regel kalten und nassen Septembertage möglichst zu vermeiden, wird das Lager wahrscheinlich schon vor Ende August seinen Anfang nehmen.

In Ruthwell (Schottland) ist ein großer Wohlthäter der Menschheit, der erste Gründer der Sparkassen, Pfarrer Duncan gestorben.

Der bekannte Prof. Jordan in Marburg, der so viele Jahre unschuldig verhaftet war, leidet schon seit längerer Zeit an flecher Auszehrung und gebt gegenwärtig seiner Auflösung nahe. Tiefer Schmerz und innige Trauer erfullen alle Gemüther der dortigen Studirenden, Professoren und Bürger wegen des vom Schicksal so hart verfolgten Mannes.

Der P. A. Ztg. zu Folge sind die Nachrichten über die Verhaftung des Weihbischofes von Posen unbegründet.

Digitized by Google

Speyer. Während der beiden Monate Januar und Februar wurden im Kreisamtblatte 461 Auswanderungen angezeigt; nicht weniger als 399 der Auswanderer haben Familie.

Ganz **Paris** spricht dermalen von Nichts als von einem zwölfjährigen electrischen Mädchen aus der Normandie, welches die Stühle, auf welche es sich setzt, zur Freude des löblichen Schreinergewerkes zerschmettert, Körbe tanzen macht, und nach dem Charivari im Stande ist, auf elektrischem Wege eine Legion Nationalgarde, den Tambourmajor inbegriffen, niederzuwerfen. Das Mädchen wurde der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgestellt, allein vor dieser Versammlung von Gelehrten, welche sich nie irrt, außer wenn sie, was manchmal vorkommt, im Irrthume ist, wollte sich dessen Wunderkraft durchaus nicht bewähren. Vielleicht, meint das Charivari, habe diese Kraft sich erschöpft, wie jene, welche 1830 Frankreich elektrisirte, oder sei sie auf Herrn Guizot übergegangen, der zwar keine Stühle beschädige, wohl aber die Gewissen der Deputirten, welche glücklicher Weise, wie wir hinzuzusetzen wagen, um billigeren Preis zu repariren sind, als das Hausgeräthe.

Hiesiges.

Es sind hier falsche Sechskreuzerstücke mit Sachsen-Meining'schen und Nassauischem Gepräge in Umlauf gesetzt; erstere tragen die Jahreszahl 1832, letztere die 1828.

(Eingesandt.)

In unserer Schranne sind schon seit einigen Wochen die Getreide-Zufuhren immer zunehmender, was auch schon ein merkbares Sinken der Getreid-Preise verursachte, und dennoch werden die Einkäufe von Seite unserer Bäckermeister in stetem Gange gemacht. Solche spärliche Einkäufe lassen uns erwarten, daß die Preise aller Getreide-Gattungen noch mehr im Fallen begriffen sein werden, zumal da die jetzige fruchtbare Witterung uns die angenehmste Aussicht hiezu darbietet. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn man diese Umstände in Erwägung zöge, und unsere Bäckermeister von den treffenden Behörden angewiesen würden das **Brod gewichtreicher** als bisher zu backen, damit doch die seit geraumer Zeit von den Armen schwer gefühlten, traurigen Zeitverhältnisse dadurch einigermaßen erleichtert würden.

(Eingesandt.)

Wir können nicht umhin, das Publikum auf die am nächsten Samstage stattfindende Vorstellung des Herrn Professor Oeser aufmerksam zu machen. Seine Leistungen im Gebiete der natürlichen Magie sind in der That erstaunlich und die Virtuosität, mit welcher er die überraschendsten, ans Unglaubliche gränzenden Kunststücke ausführt, müssen die Bewunderung jedes Zuschauers erregen. Versäume daher ja Niemand diese äußerst interessante Vorstellung zu besuchen; nur mögen die Damen ihr Herz gehörig wahren, denn dieser Bosco ist ein Tausendsappermenter und verhext alles, was ihm unter die Hände kommt; wie leicht könnte es daher mancher Dame mit ihrem Herzen ergehen, wie weiland Herrn Peter Schlemihl mit seinem Schatten!

Briefkasten.

Die rothen Rüben wurden bisher nur zu Salat und sonst zur Nahrung verwendet; nun aber werden diese auch als Schönheitsmittel gebraucht. Das Verfahren ist ganz einfach: man siedet die Rüben in Wasser und mit deren Sauce bestreicht man sich die Wangen. — Diese Erfindung verdanken wir einer hiesigen blassen Schönheit. Auch gut!

Es ist kaum zu glauben, was für geistreiche und spekulative Köpfe es hier giebt.

Digitized by Google

So existirt hier ein Mensch, der sich 2—3 Tage in's Bett legt und schläft, damit es ihm Nummern träumt. Der Mann ist nämlich ein großer Verehrer der Lotterie.

Was is a Wunda?

Aus den Gedichten des Anton Freiherrn v. Klesheim.

Daß's Leut gibt dö recht dalket san
Und glaub'n sö können dicht'n,
Daß in da Fruad dö Sunn aufgeht,
Dös san uralti G'schicht'n.

Daß sie am Firmament was zagt,
Was ausschaut wi a G'stirn,
Und was ka Sternguker kennt,
Dös wird no oft passiren.

Daß am a Madl untreu wird,
Is a scho öfter g'scheg'n,
Daß ma a Madel siz'n laßt,
Das bringt ma a no z'weg'n.

Daß of an aldn Herrn sei Herz,
So leicht brennt wie a Zunda,
Das is auf der valiabin Welt,
No allawall ka Wunda.

Wan awa An'r a Geld ausleicht,
Und sagt: „Du kriagst's am Sunda",
Und er bringt's scho am Donnerstag, —
Das glaub i — is a Wunda!

Allerlei.

(**Das Londoner Klubb-Leben**) hat ein ein neues Männergeschlecht, das der Klubb-Männer geschaffen, Eitelkeit und sonstige Motive veranlassen Manchen, dem seine Mittel es erlauben, in mehr als einen Klubb zu treten. So kenne ich einen Offizier, der Mitglied von zwei Militär-Klubbs ist, dann, als Literat, Mitglied des Athenäums, als Reisender Mitglied des Travellers Klubb, weil er in Ostindien war, Mitglied des Oriental-Klubb, und einem Freunde zulieb, Mitglied des Alfred. Dieser Eine repräsentirt demnach sechs, und daß solche Fälle nicht selten sind, erhellt schon daraus. In den Klubbs rollt sich das Leben dieser Männer ab, sie kennen die häuslichen Einrichtungen eines Jeden auf's Haar, wissen genau, in welchem Klubb die stärksten Suppen, in welchem die saftigsten Beefsteaks bereitet werden, und wissen den Tag, wo in diesem oder jenem ein Faß seiner Burgunder auf Flaschen gezogen wird. Aber sie versteigen sich auch zu Höherem. Weil sie Morgens ihren politischen Klubb besuchen, prophezeien sie Abends in ihrem militärischen, literarischen oder gemischten, wie das Unterhaus über die schwebende Kabinetsfrage abstimmen werde. Und weil sie in ihrem literarischen Klubb aufmerken, sind sie die ersten, die in ihrem politischen verkünden, wer der ungenannte Verfasser eines Buches ist, das morgen erscheinen und Sensation machen wird. Stets in den Klubbs, haben sie eine ungemein große und bunte Bekanntschaft. Jeden Herzog nennen sie ihren Freund, denn „denn der Herzog ist in meinem Klubb."

Das Bier hält man gewöhnlich für eine germanische Erfindung. Doch war jener Gerstentrank schon im Alterthum bei den Armeniern, Hispaniern, besonders aber bei den Egyptern beliebt, welche Letztere nur wenig Wein pflanzen konnten. Ihr höchster Gott, Osiris, soll der Erfinder des Bieres sein und bei dem häufigen Gebrauch desselben die feine Beobachtung gemacht haben, daß er im Weinrausch mit dem Gesicht stets unterwärts, im Bierrausch stets oberwärts gefallen sei; diese schöne Eigenschaft des Getränkes machte ihm dasselbe wohl besonders werth. — Wenn man eine sprachliche Bemerkung hier anknüpfen darf, so kommt das Wort Bier unstreitig vom altdeutschen **Bere**; was Gerste bedeutet; daher Gerstenbrot im Straßburger Stadtrechte **berebrot** genannt wird.

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

Digitized by Google

2. **Samstag** den 14. März wird der Unterzeichnete im k. Orangeriesaale eine

große Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie

zu geben die Ehre haben, wozu derselbe ein geehrtes Publikum mit der Versicherung einladet, daß er alles Mögliche aufbieten wird, demselben einen höchst genußreichen Abend zu verschaffen.

Billets sind in der Dollfuß'schen Buchhandlung zu 24 und 12 kr., Abends an der Casse zu 30 und 18 kr. zu haben.

Professor Oeser
aus Meißen.

---

3. Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er jetzt in den Stand gesetzt ist, alle Arten von Gympen, Fransen und Creppinen nach den neuesten Mustern zu verfertigen, und empfiehlt solche, so wie sein bestassortirtes Waarenlager bei herannahender Frühjahrszeit unter der Versicherung einer prompten und billigen Bedienung ganz ergebenst.

J. F. Utz,
Knopfmacher und Kreppinarbeiter
am Herriederthor.

---

4. Bei **G. Röder** auf dem obern Markt ist eine Sendung der neuesten **Mouselins de laine** vom schönsten Genre, sowie auch andere Kleiderstoffe und sonstige für das Frühjahr passende Artikel angekommen.

---

5. Da ich die Schneider-Concession von dem hochlöblichen Stadtmagistrate erhalten habe, so erlaube ich mir hierdurch, dieses ergebenst einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen. Durch pünktliche, reele und billige Bedienung eben so wohl, als auch durch solide und moderne Arbeit werde ich das Vertrauen Derer, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren werden, zu gewinnen und zu erhalten mich bemühen.

Ansbach, den 9. März 1846.

J. L. Röschinger,
Herrenkleidermacher,
Uzenstraße 202.

---

6. Es ist Jemanden ein Jagdhund zugelaufen. Das Nähere bei der Redaction.

---

7. Nächsten Sonntag ist Harmoniemusik auf der Windmühle, und da ich solche zum letzten Male halte, bitte ich zum Abschied um recht zahlreichen Besuch.

Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 42. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 15. März (Christoph.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Wir sind in den Stand gesetzt, die Rede des Herrn Dechant **Pflaum**, welche derselbe in der Kammer der Abgeordneten zu Gunsten des Gesetzentwurfs über den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg ꝛc. hielt, nachträglich aber vollständig mitzutheilen, und glauben durch diese Mittheilung den vielen Freunden und Bekannten des Hrn. Dechant zu dienen. — Der Abgeordnete Willich hatte gegen den Gesetzgesprochen und darauf gab der Herr Dechant folgende Erwiederung:

Meine Herren! Ich meine zwar nicht, daß jeder von uns in einer jeden Frage mitsprechen müsse und ich würde mich wohl hüten, gegen einen Redner, wie der vor mir das Wort zu ergreifen, wäre es nicht, wie auch Herr Collega Götz vorgestern geäußert, Pflicht für jeden, der die Gabe zu sprechen hat, sein Votum zu motiviren in einer so hochwichtigen Sache.

Befangen und gefangen, das bemerke ich zum Voraus, bin ich nicht, auch nicht betheiligt. Ich stehe nicht im Solde des Ministeriums, mein Geschick ruht in der Kirche, der ich angehöre; und auch nicht betheiligt, nicht mit meinen Finanzen, noch weniger als Ansbacher. Mein armes isolirtes Ansbach kömmt ja leider bei keiner Eisenbahnrichtung in Frage; überall wird es umgangen und ich mußte fast fürchten, es sey zur Verödung bestimmt, hätte ich nicht den festen Glauben, der Herr werde dennoch sein Angesicht über diese Stadt leuchten lassen.

Ueber Nothwendigkeit weiterer Eisenbahnen für Bayern keine Silbe. Ich meine, es wäre eine Schande für uns dem Auslande gegenüber, wenn wir über diese Frage, als über eine zweifelhafte noch weit und breit debattiren wollten. Ebenso will ich kein Wort verlieren über die Richtung der projectirten Westbahn. Wer einen Blick auf die Karte wirft, wer die Lage, politischen, strategischen, Handels- und Verkehrs-Verhältnisse Bayerns und der Nachbarstaaten nur oberflächlich kennt und die in dieser Kammer bereits gepflogenen gründlichen Erörterungen nur einigermaßen unbefangen würdigt und sich von der nothwendigen Richtung der Westbahn von Bamberg über Würzburg dennoch nicht überzeugen kann, der will sich wahrscheinlich nicht überzeugen. Die Sysiphus-Arbeit, einen solchen zu bekehren, will ich einem Andern überlassen. Ich meine übrigens, die Mehrheit der Kammer wird sich hierüber verständigt und die Ansicht haben, daß es im wohlverstandenen Interesse Bayerns liege, die projectirte Westbahn in der angegebenen Richtung so schnell als möglich in Angriff zu nehmen und zu vollenden, wollen wir uns nicht vom Auslande auslachen und ausbeuten lassen, wollen wir nicht die schweren Summen, welche

Digitized by Google

die Südnordbahn und der Kanal bereits gekostet hat und noch kosten wird, größtentheils ins Wasser werfen.

Nur dagegen erhebt man sich von mancher Seite mit sichtbarer Anstrengung, daß die neue Westbahn auf Staatskosten gebaut werden soll. Man hält da sich und andern das wenn gleich völlig entlarvte Gespenst von zwei bis dreihundert Millionen Staatsschulden, Steuer-Erhöhung und Staats-Bankrott immer und immer wieder vor. Es hat uns Herr Ministerialrath von Wanner die Sache so ehrlich und offen als einfach aus einander gelegt und ich möchte den sehen, der den Beweis liefert, diese Darlegung sey Täuschung. Er hat uns nachgewiesen, daß bei den, aus Staatsmitteln selbst zu schöpfenden Summen zur Vollendung aller bereits in Bau begriffenen oder projectirten Eisenbahnen mit Einschluß der angekauften München-Augsburger-Bahn von fremdem Gelde nur noch die Summe von 36,200,000 Gulden nothwendig sey, und daß sich mit Einrechnung dieser 36 Millionen die gesammte Staatsschuld nicht höher als etwa 142 Millionen belaufen werde. Und vor dieser Summe sollte Bayern zurückschrecken, da wo es die Lösung einer der wichtigsten und dringendsten Zeitaufgaben gilt? Vor diesen 142 Millionen sollten wir zurückschrecken bei einem Staatshaushalt, welchen alle Welt, welchen selbst der Feind als geordnet anerkennt, bei welchem wir nur zu beklagen haben, daß er vielleicht zu geordnet, d. h. zu sparsam ist? (Fortsetzung folgt.)

Aus **Galizien** erfahrt man, daß die Abwehr der Bauern gegen die Insurgenten in den an den Grenzen zunächst gelegenen Kreisen zuletzt in Angriff übergegangen und die Gräuel durchaus nicht aufgehört haben. Aus Westgalizien schreibt man: **Es gibt keine Edelleute mehr unter uns.** Ohne Zweifel muß dieser Umstand auf die Gestaltung der gutsunterthänigen Verhältnisse einen Einfluß auf die Folge üben. Man spricht bereits von der Aufhebung oder Relaition der Frohnpflichtigkeit, die von den sich liberal nennenden polnischen Gutsbesitzern mit sehr illiberaler Strenge, wie dies weist bei slavischen Stämmen der Brauch (nur bei slavischen?), gehandhabt wurde.

Berlin. Die „Allgem. Preuß. Ztg." bestätigt nach Mittheilungen aus **Neu-Berun** die mehrerwähnte Nachricht, daß 800 Krakauer Insurgenten, 200 Reiter und 600 Sensenträger, am 4. d. sich den preußischen Truppen ergeben haben; dieselben wurden entwaffnet und nach Kosel transportirt. Da die Kunde von der Uebergabe Krakau's schon vor dem Einrücken der preußischen Truppen ins Gebiet des Freistaats nach Neu-Berun kam, sind nur 2 Bataillone und 2 Schwadronen nach Krakau marschirt, die übrigen Truppen vorläufig nur einen Tagmarsch auf Krakauer Gebiet vorgerückt. Sämmtliche Reserven sind wieder entlassen.

Bei einer am 4. Februar zu **Breslau** gehaltenen Stadtrathswahl wurde auch ein Jude mit vorgeschlagen, und erhielt 33 Stimmen, welche zwar nicht hinreichten, um ihn zu wählen, aber doch eine ganz achtungswerthe Minorität bildete.

Vor der Darstellung des Lustspiels „der Brigadieur" ereignete sich neulich in **Magdeburg** ein gewiß seltner Fall. Ehe nämlich der Vorhang sich lüftete, trat ein Schauspieler vor und kündigte Folgendes an: „Herr Direktor Wirsing hält es für seine Pflicht, einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß Herr König auf der heutigen Hauptprobe seine Rolle, welche er seit 14 Tagen in Händen gehabt, so wenig memorirt hatte, daß sich die Direktion genöthigt sah, die Rolle Herrn Herwegh zu übertragen und bittet Letzterer um gütige Nachsicht."

Von der italienischen Gränze, 4. März. Ein Schreiben aus Piacenza meldet, daß daselbst wegen Brodmangels und Theuerung ein Volksauflauf entstanden, der durch Dazwischenkunft des Militärs, jedoch ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln, sich gelegt hatte.

In der Rede, welche Bugeaud am 24. Februar bei seiner Rückkehr nach **Algier** an die städtische Miliz über seine vereitelte Expedition gegen Abd-el-Kader hielt, kommt die Aeußerung vor: „Nicht Alexanders, Cäsars oder Friedrichs Genie würde es gelingen, sich Abd-el-Kaders zu bemächtigen; der Zufall allein kann dieß bewerkstelligen!"

Digitized by Google

Hiesiges.

Einen abermaligen glänzenden Beweis seiner Kunstfertigkeit gab uns der Hr. Professor **Oeser** gestern im Orangeriesaale. Die Leichtigkeit, Gewandtheit und Sicherheit, mit denen der Darsteller selbst die schwierigsten, ans Uebernatürliche gränzenden Produktionen ausführte, lassen in ihm einen der vollendetsten Zauberkünstler unserer Zeit erkennen.

Unsere Stadt hat seit langer Zeit nicht einen solchen Meister in der Anwendung der magischen und physischen Kräfte auftreten sehen und mit Recht verdiente Hr. Professor Oeser den allseitig kundgegebenen Beifall seiner wunderbaren Leistungen als auch die Bewunderung seines geschmackvollen höchst eleganten Apparats.

Vielseitiger Aufforderung zufolge hat sich der Künstler, der bereits in Nürnberg erwartet wird, noch zu einer dritten und letzten Produktion am Montag bewegen lassen, in welcher die Zuschauer durch neue, von den ersteren ganz verschiedene Experimente überrascht werden sollen.

(Eingesandt.)

Ein, dem Kreise einer hiesigen, sonst achtungswerthen Gesellschaft zugetretener Mißfall eigner Art ist schon zu sehr im Munde des Publikums, als daß wir ihn in diesem Blatte völlig mit Stillschweigen übergehen könnten.

Jeder fühlt sogleich, daß wir uns auf die Zurückweisung eines hiesigen, in allgemeiner Achtung stehenden Bürgers von einem Vereine beziehen, welchem er sich, nicht ohne vorhergegangene mehrseitige Einladung und Ermunterung anzuschließen gesonnen war. — So empfehlenswerth, ja löblich immer die Wahrung der eigenen Würde und die Sicherung eines anständigen Tons insonderheit bei Aufnahme neuer Mitglieder sind, und wie gerne wir der gemeinten Gesellschaft zugestehen, daß sie sich bisher in der Wahl ihrer Mitgliederschaft manches schöne, anerkennenswerthe Element zu einem ebenso ehrenhaften, als glücklichen Fortbestande angeeignet hat, so wenig dürfen wir derselben in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse verhehlen, daß die öffentliche Stimme den angedeuteten Vorfall einen sehr bedauerlichen Mißgriff nennt. Der, die Aufnahme neuer Mitglieder betreffende §. ihrer Statuten lautet wörtlich:

„Mitglied des Vereins kann jeder Gebildete ohne Unterschied des Standes werden, insoferne derselbe der Würde der Gesellschaft entspricht."

Sollte man nun nicht glauben dürfen, ein Bürger, der, wenn auch nicht die Insignien grundherrlicher Ritterlichkeit, so doch den Degen eines Offiziers der Königlichen Landwehr trägt, ein Mann, welchem das öffentliche Vertrauen einen ehrenhaften Platz in einem städtischen Collegium angewiesen, mit einem Worte, ein Bürger, dem längst das allgemeine Urtheil das Prädikat eines Biedermannes zuerkannt hat, biete dem angezogenen §. jener Statuten vollkommenes Gewähr, wenn derselbe auch jenseits der Zollgrenze staatsdienerschaftlicher Unrechte steht? — Oder glaubt die Gesellschaft den glorreichen Namen, den sie als Motto führt, durch die Zurücksetzung eines Standes zu ehren, dem sich dessen Königlicher Träger zu allen Zeiten als erhabenster Freund und Schirmer bezeugt und dessen Mit-Verwaltung derselbe die wichtigsten Interessen des Staats wie der Gemeinden anvertraut hat? Indem wir auf diese Frage mit einem entschiedenen Nein antworten, wahren wir damit all denjenigen Stimmen unsre ehrende Anerkennung, welche in ihrer Abstimmung vorurtheilslos und unbestochen dem heutigen Bürgerthum seine gerechten Ansprüche auf allgemeine Bildung zusprachen und glauben auch im Betreff mancher Gegner, daß sie dabei weniger der eigenen Ueberzeugung, als dem Zuge einer allzugeschäftigen Coterie gefolgt sind.

Das Gute baut sich langsam auf und fällt leicht einem ungefähren Unfall zum Opfer; — und in der That, der verehrliche Verein, den wir im Auge haben, bot so manches Schöne, daß wir in seinem Namen nichts herzlicher wünschen, als er möge das wankende Gebälke seines Baues stützen, vor allen Dingen aber baldigst wieder gut machen, worin er sich gegen die öffentliche Meinung versiößen hat. Das öffentliche Urtheil ist heutzutage eine Macht, welche am wenigsten ein geselliger Verein vornehm ignoriren darf, ohne die Elemente seiner Auflösung von vorn herein in sich zu tragen. Diese Stim-

Digitized by Google

wung ist im Herzen der hiesigen Bürgerschaft durch die unverdiente Zurücksetzung eines ihrer geachteten Glieder gekränkt worden; wir wünschen und vertrauen, daß jene Gesellschaft in ihren unbefangenen Mitgliedern dieß anerkennen und Mittel ergreifen werde, die bisher genossene ehrenhafte Stellung des Vereins aufrecht zu erhalten und das schwankende Vertrauen in die Urbanität seiner Gesinnungen durch einige billige Concessionen wieder zu befestigen.

(Eingesandt.)

Mit welcher Eigenliebe beurtheilt Hr. Einsender die Getraidpreise in seinem Artikel des vorigen Morgenblatts Nr. 41. Wahrscheinlich mögen denselben persönliche Bedürfnisse dazu gezwungen haben, wobei er die Pflicht gegen Andere nicht zu berücksichtigen gedenkt, und unter dem Scheine, der drückenden Armuth abzuhelfen, daher schleicht. Er hat angenehme Aussichten und vielleicht ein kleines Einkommen, auch sieht er schon im Geiste die Felder blühen und volle Aehren dem Landmann darbieten, die er vielleicht schon morgen einärnten kann. O schöner Traum, — der den Egoist so sehr zu begeistern scheint, möchte er nur immer zur Wirklichkeit werden und das Brod würde dann schon nach Verlauf dieses Monats, nicht durch seine Einwirkung, sondern durch elementarische Einwirkung so groß werden, daß Hrn. Einsender jenes Artikels das Maul damit gestopft werden könnte.

Bekanntmachungen.

1. **Danksagung.**

Für die erhöhte Feier der Beerdigung unserer lieben Tochter Louise Beeg, durch den am Grabe dargebrachten Gesang, welche wir der Mitwirkung des hiesigen Liederkranzes verdanken, legen wir hiemit nachträglich gegen die verehrlichen Theilnehmer das Zeugniß unserer dankbarsten Anerkennung ab.

Ansbach, den 14. März 1846.

Die tiefbetrübten Aeltern.

---

2. **Montag** den 16. März zum **Letztenmale** im Saale des kgl. Orangeriegebäudes **Vorstellung** des Unterzeichneten aus dem **Gebiete der natürlichen Magie.** Anfang 7 Uhr.

Billets zu 24 und 12 kr. sind in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung zu haben.

Professor Oefer aus Meißen.

---

3. **THEATER-NOTIZ.**

Dienstag den 17. März.

Zum Vortheil des Unterzeichneten.

Zum Erstenmale: (Ganz neu.)

Die Bernsteinhexe.

Historisch romantisches Schauspiel in 5 Akten, nach einer wahren Geschichte aus Schwaidler-Meinholds Chronik von Heinrich Laube. Manuscript.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Georg Michel.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Eingetretener Verhältnisse wegen ist ein sehr schönes Quartier auf der Promenade vom Ziel Walburgis an zu vermiethen. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr: Hr. Joh. Huber, Burger u. Schneiderm.

Morgen Nachm. 2 Uhr: Frau Anna Elis. Kapp, Gattin des B. u. Bäckerm. Hrn. Joh. Georg Kapp zu Neuses.

Verantwortlicher Redakteur C. Stolle

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 11.* den 15. März 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

(von G. v. Oelhaffen von Crailsheim.)

3.

Des Staubgebornen Wohnung ist hienieden,
Im Pfuhl der Missethat, der Sünde, nicht,
Wo über Tugend man den Stab zerbricht,
Des Lasters Tücke herrscht im trägen Frieden.

Das Heil ist uns im Jammer nicht beschieden,
Im wilden Kampf des Zwanges mit der Pflicht:
Dies Heil ist nur bei dem, der tröstend spricht:
„Kommt her zu mir, ich labe euch ihr Müden!"

Zu ihm, der uns des Herzens tiefste Wunde
Mit seiner Liebe süßen Balsam heilt,
Der jedem Straucheinden zu Hilfe eilt,

Ihn rufen wir mit flehentlichem Munde,
Zu ihm erhoben die gerung'nen Hände:
„Dein ewig Reich uns, Adonai, sende!"

Gestrichen!

Novellette von Eduard Mautner.

Fortsetzung.

Wir müßten zu diesem Behufe auf sein Universitätsleben zurückblicken, auf all' den Spott und Hohn, den Streicher, der eben das Schießpulver nicht erfunden hatte, von geistreichen Kameraden zu erdulden gehabt, wir müßten der tausend Leiden eines jahrelangen unbesoldeten Accessistenthums gedenken, und wurden milde sein und nicht richten, auf daß wir nicht gerichtet werden. Streichers Seele war einer großartigen Auffassungsweise unfähig und da er besonders viel durch den Witz geistreicher junger Leute zu leiden gehabt hatte, so haßte er den Geist überhaupt und den Witz insbesondere; und wer hat wohl bessere Gelegenheit, sich an Beiden zu rächen, als der Censor? Dazu kam noch, wie gesagt, die Erfolglosigkeit seiner bureaukratischen Laufbahn in pecuniärer Hinsicht; er hatte nicht das feine Gesellschaftstalent, das jungen Beamten so nothwendig ist, um vorwärts zu kommen. Er konnte die Töchter seines Hofrathes nicht am Klaviere zu Dem accompagniren, was man, wahrscheinlich aus Ironie, Gesang nannte; er konnte zu dem

Digitized by Google

Geburtstage der Frau Hofräthin auch nicht einmal armſelige Verſchen machen; er konnte keine geiſtreiche Räthſel aufgeben, noch neue Geſellſchaftsſpiele vorſchlagen; mit einem Worte: er konnte nichts, gar nichts, als bei einer Mittagstafel ſeiner Nachbarin die Suppe über die neue Robe ſchütten, beim Tanze ſeiner Tänzerin auf die Füße treten und ſich überall und bei jeder Gelegenheit lächerlich machen; und die Lächerlichkeit gilt für das größte Verbrechen; man verzeiht uns weit eher eine Niederträchtigkeit, als einen ungeſchickten Quadrille-Pas.

Ein großes tragiſches Ereigniß hatte nachtend in Streichers Leben hineingegriffen und auf der ſchwankenden Wage ſeines Schickſals den Ausſchlag gegeben. Man hatte in dem Anzeige- und Intelligenzblatte von Dünkelſtadt ein Spottgedicht auf ihn einrücken laſſen, man hatte die Inſertionsgebühren nicht geſcheut, um ihn lächerlich zu machen. Das war mehr als ſeine ſchwache Geiſtesbeſchaffenheit vertragen konnte. Wenn er über die Straße ging, glaubte er Aller Blicke ſpöttiſch auf ſich haften zu fühlen; wenn zwei Leute mit einander ſprachen, ſo war es von ihm; und wenn Einer dem Andern ein Papier, vielleicht den Brief eines gemeinſamen Freundes, zeigte, ſo war es das verhängnißvolle Zeitungsblatt.

Um dieſe Zeit wurde er Cenſor, denn er wollte lieber gehaßt und gefürchtet, als verſpottet ſein.

Es war wunderbar. Hatte dieſer Menſch den Brutus geſpielt? Hatte er ſich blöde geſtellt, um für ungefährlich zu gelten? Man las mit einem Male die radikalſten Sätze und Anſichten gedruckt, vor denen Streichers Vorgänger erſt drei Kreuze geſchlagen und ſie dann geſtrichen hätte. Wollte er ein liberaler Cenſor ſein?

„Der Traum war kindiſch, aber göttlich ſchön!“

Die Sache war einfach die: Streicher verſtand die Terminologie des, freilich etwas abſtraktiven Radikalismus nicht, und war noch ſo weit zurück in ſeiner Kunſt, noch ſo ſehr Anfänger und Dilettant, daß er Das durchließ, was er nicht verſtand, während ihm doch der gemeinſte Menſchenverſtand ſagen mußte: daß man Das, was man *nicht* verſteht, erſt recht ſtreichen müſſe. Aber Schaden macht klug. In Folge dieſes unfreiwilligen Liberalismus bekam Streicher eine ſchöne Sammlung von Naſen jeder Größe und Form. Von der impoſanten deutſchen Bundestagsnaſe an bis zu dem kleinen Reuß-Greiz-Schleiz-Lobenſtein'ſchen Stumpfnäschen, von der geraden chriſtlich-germaniſchen bis zu der plattgedruckten koſakiſch-mongoliſchen Naſe. Auf dieſe letztere war er aber wahrhaft ſtolz, denn ſie galt ihm als ein Beweis ſeiner Wichtigkeit, und übrigens ſchätzen wir ja immer das Fremde höher als das Einheimiſche, obgleich in Deutſchland unerkannter Maßen die ausgezeichnetſten offiziellen Naſen blühen.

Eines Tages aber erhielt Herr Streicher eine wahrhafte Monſtre-Naſe und zugleich wurde ihm gedroht, daß er bei dem nächſten Anlaſſe zur Unzufriedenheit, ſeines Amtes entſetzt würde. Das ging ihm denn doch über den Spaß, und er faßte den wahrhaft heroiſchen Entſchluß, von nun an auch Das zu ſtreichen, was er nicht verſtehe. Von dieſem Tage an wurde die Hälfte der Setzer in der Stadt ganz brodlos, Herr Streicher aber bekam keine Naſe mehr und blieb in ſeinem Amte.

Der Cenſor befand ſich juſt wieder in einem jener kritiſchen Momente, in denen er ſelbſt nicht wußte, ob er Etwas verſtehe oder nicht. Während er noch darüber nachdachte, fiel ſein Blick auf einige Briefe, die während ſeiner Abweſenheit für ihn angelangt waren.

Er erbrach den erſten. Er war im Intereſſe des Seelenheils eines jungen Schriftſtellers geſchrieben. Man machte den Cenſor auf die rationaliſtiſchen Abwege aufmerkſam, auf die Herr G. gerathe, und bat ihn, die Straffälligkeit deſſelben vor Gott dadurch zu verringern, daß er die Abſicht nicht zur That werden laſſe, d. h. die Aufſätze des Herrn G. ſtreiche. Dem Manne kann geholfen werden, dachte Streicher und legte den Brief des Pietiſten zur Seite.

Der zweite kam von einem ehrſamen Bürger, der ſich bitter über die deſtruktiven Tendenzen des „jungen Dünkelſtadt“ beklagte, dem nichts mehr heilig ſei, da er ſich ſogar erfrecht habe, den Kegelverein, deſſen Mitglied Briefſteller ſei, zu beſpötteln. Streicher dachte an das Spottgedicht im Intelligenzblatte, konnte ſich in die Lage des ge-

Digitized by Google

kränkten Kegelvereinsmitgliedes verſetzen, und beſchloß um ſo feſter, das „junge Dünkelſtadt" zu vernichten.

Der dritte Brief war von Emilien. Streicher traute kaum ſeinen Augen; er fragte ſich, ob er träume. Emilie, die ſtolze ſchöne Emilie, ſchrieb ſo freundlich und vertraulich an ihn, gegen den ſie immer kalt und beinahe ſpöttiſch geweſen war. Doch jetzt konnte er ſich ihr Benehmen erklären: ſie hatte ihn vom Anfange an geliebt, und ihre Liebe vor ſich und der Welt unter der Maske der Gleichgiltigkeit zu verbergen geſucht; nun aber, da er ſie, von Berufsgeſchäften zurückgehalten, ſeit einigen Tagen nicht beſucht hatte, nun rief ſie ihn zu ſich, nun kam ihre Zärtlichkeit zum Durchbruch. Ja, ſo war es, ſo mußte es ſein, er war der Glückliche, den ſie ſich aus Hunderten erleſen hatte. Und nun lebe wohl, Cenſur, die nur Verdrießlichkeiten und Naſen einbringt, lebe wohl, langgenährte Ausſicht auf eine nächſtens erledigte Aſſeſſorſtelle, lebe wohl, bureaukratiſcher Ehrgeiz! Der glückliche Streicher wird den Reſt ſeiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit an der Seite eines liebenden und geliebten Weibes verleben.

In der Freude ſeines Herzens ließ er den Aufſatz, von dem er nicht recht wußte, ob er ihn verſtehe oder nicht, durch, was jedenfalls ſehr anerkennungswerth iſt, da es ihm eben ſo wenig Mühe gemacht hätte, ihn zu ſtreichen. Aber der Satz iſt wahr, daß ein Glücklicher gern Glückliche macht.

Und nun zu ihr, der Himmliſchen! Er ſchleuderte den Schlafrock von unbeſtimmbarer Farbe weit von ſich und zog die ſchwarzen Unausſprechlichen an. Noch nie hatten ſeine Haare einen ſo kühnen Schwung, ſeine Cravatte einen ſo plaſtiſchen Faltenwurf gehabt; noch nie hatte ſein Frack ſo tadellos geſeſſen. Und nun erſt der Backenbart, ja der Backenbart, der ſo viel Seifenwaſſer und Pomade de Lion gekoſtet hatte! Seine Toilette war fertig, er beſah ſich im Spiegel und wunderte ſich nur noch darüber, daß die kokette Wittwe ſeinen Reizen ſo lange hatte widerſtehen können. Er nahm ſich vor, ſie dafür zu ſtrafen, den Grauſamen zu ſpielen, ſich bitten zu laſſen, mit einem Worte: er war vollkommen unausſtehlich.

Er zog die geputzten gelben Glacéhandſchuhe an, drückte Emiliens Einladungsbillet leidenſchaftlich an ſeine Lippen, ſteckte das duftende Papier zwiſchen Weſte und Vorhemd und eilte hinaus vors Thor zu dem Pferdeverleiher, um von da nach dem Landgute ſeiner Zukünftigen zu fliegen.

III.

Ein deutſcher Schriftſteller zu ſein, ein liberaler, deutſcher Schriftſteller, welch ein ſchönes herrliches Loos! Hinzutreten vor den Großen und Mächtigen und frei zu ſprechen von den Pflichten und Rechten des Volkes und ihren Pflichten gegen daſſelbe, ein unbeſoldeter Anwalt zu ſein den Armen und Geknechteten, wem ſollte nicht die Wange röther glühen, das Herz ſchneller klopfen, bei dem Gedanken an dieſe ſchöne, große, göttliche Sendung!

Aber jedes Ding hat ſeine Schattenſeiten.

Victor Freimund war einer jener wenigen Glücklichen, die von allen Leiden, denen der deutſche Schriftſteller ſich preisgegeben ſieht, nur das eine allgemeine, das wie ein drückender Alp auf allen denkenden Menſchen Deutſchlands laſtet, auszuſtehen haben: die Cenſur. Er brauchte ſein Talent nicht zu Münzen zu ſchlagen, denn er hatte etwas Vermögen und wenig Bedürfniſſe. Glücklich, drei Mal glücklich Derjenige, den ein gütiges Schickſal vor dem Fluche bewahrt, als literariſcher Proletarier ſeine Feder dem Meiſtbietenden zu gleichgiltigen Fabrikarbeiten verkaufen zu müſſen!

Aber dieſes e i n e Leiden laſtete mit doppelter Wucht auf Victor, denn Herr Streicher war nicht nur ſein Cenſor, ſondern auch ſein Rebenbuhler, und wußte dieſe beiden Eigenſchaften nicht gehörig von einander zu trennen.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Vor dem Posthause zu E. sitzt ein Reisender und wartet auf die Ankunft einer Post, mit welcher er weiter zu reisen beabsichtigt. Die Post kommt an und während Jener die aussteigenden Passagiere mustert, erblickt er unter denselben einen Bekannten, der auch ihn alsobald als einen alten Universitätsfreund erkennt. Beide stürzen aufeinander zu und die heftigste Umarmung erfolgt. Nachdem beide Reisende über ihre so unerwartete Zusammenkunft gegenseitig ihre Freude an den Tag gelegt und die Bewillkommnungsfragen: „wie geht es Dir — wo kommst du her? — wo willst Du hin? — beantwortet haben, richtet plötzlich der Eine die, für die Umstehenden überraschende Frage an den Andern: „Kerl, wie heißt Du doch?"

Dr. Barrow, ein berühmter Arzt in London, hat die Erfahrung gemacht, daß großer Geldverlust oder fehlgeschlagene Hoffnung nicht so oft den Wahnsinn erzeuge, als ein unerwartet großes Glück, außerordentlicher Geldgewinn u. dgl. Im Winter von 1835 zu 1836, wo ein Bankerott dem andern folgte, gab es in London weniger Verrückte, als zu andern Zeiten. — Man sollte schon deshalb die Lotterieen abschaffen.

(Ein Hippel'sches Paradoxon.) „Wenn eine Mannsperson singt," sagt Hippel, so ist sie entweder ein Franzose oder ein Geck, und wenn ich eine Mannsperson im Singen unterrichten sehe, so ist mir ebenso als sehe ich sie weiche Eier kochen!

In der guten alten Zeit schlug man den Werth der Narren außerordentlich hoch an. Der bekannte Claus Narr wurde bei der sächsischen Landestheilung einem Capital von 80,000 Thaler gleichgeschätzt.

Gedenkspruch.

Durch Gold und Purpur glänzt so Mancher, wenn er schweiget;
Er ist der Kinder Spott, sobald sein Witz sich zeiget.

Räthsel.

An euch bin ich, ihr lieben Leut'!
Zwar von der größten Wichtigkeit;
Doch dem, der mich im Herzen trägt —
Dem ich vom Schicksal auferlegt —
Dem mach' ich Qual bei Tag und Nacht —
Das Herz ihm schwer — wenn er erwacht.
Doch hängt man mir zwei Füßchen hin,
Bekomm' ich einen andern Sinn;
Bin unbedeutend dann und klein;
Doch werd' ich immer etwas seyn,
Womit man einen armen Mann
Zuweilen recht erfreuen kann.

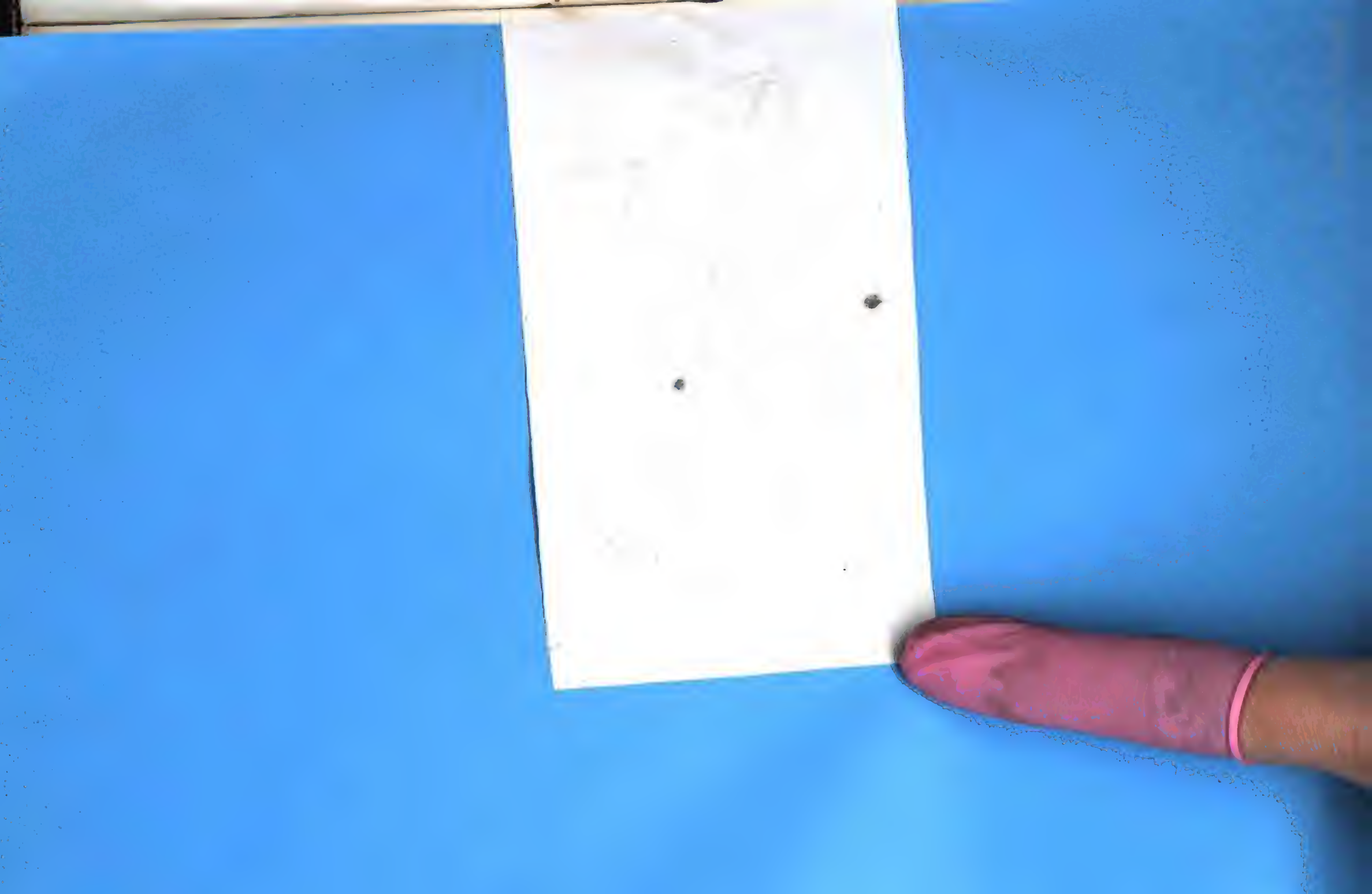
Auflösung des Bilderräthsels Nr. 10.

„Ehebrecher."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 11.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Z
E



Nro. 43. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 17. März (Gertrud.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

UNIV. MAR. 1846

Vermischte Nachrichten.

K.

(Fortsetzung der abgehaltenen Rede des Herrn Dechant **Pflaum.**) Das, meine Herrn, dürfte der Erwägung werth sein; eben so auch der Umstand, daß die für Eisenbahnen aufzunehmenden Millionen keine Passivschuld, sondern eine Aktivschuld bilden, somit zu den eigentlichen Staatsschulden gar nicht gerechnet werden können. Ich besitze z. B. (ich weiß, was man gegen mein Beispiel einreden wird, ich werde aber im Stande sein, die Einrede wieder auszureden) ich besitze z. B. ein Gut, zwar mit Schulden belastet, doch nicht so beschwert, daß ich nicht hinaussehen könnte. Nun bleibe ich aber wegen leichtsinniger Wirthschaft oder verkehrter Speculation, oder wegen ungünstiger Zeitverhältnisse mit meinen Zahlungen zurück und finde mich genöthigt, ein weiteres Kapital aufzunehmen. Hiemit habe ich eine Passivschuld contrahirt; ich bin um so weniger vermögend als die neue Schuld beträgt. Ein ganz anderer Fall wäre aber der: Ich kaufe zur besseren Arrondirung meines Gutes da eine Wiese, dort einen Acker. Den Kaufschilling borge ich. Hier habe ich eine Aktivschuld. Durch sie ist mein Vermögen um nichts geringer geworden. Für die neue Schuld habe ich einen neuen objectiven Werth, neue Grundstücke, die mir mit ihren Erträgnissen nicht nur die Zinsen decken, sondern allmählig auch das Kapital tilgen.

Aehnlich verhält es sich mit den für sämmtliche Eisenbahnen aufzunehmenden 36 Millionen. Sie sind eine Aktivschuld. Der Staat gewinnt hiefür schon an Grundbesitz über 10,000 Tagwerk Land durchaus grundlastenfrei. Rechnen wir hiezu den großen Werth an Eisenschienen, Brücken, Bauten und übrigem Inventar. Schon hiemit steht den Schulden ein namhafter Werth zur Seite. Fassen wir ferner die voraussichtlichen Renten der projectirten Bahn ins Auge. Man sagt zwar, sie ließen sich zum Voraus nicht berechnen, berechnet sie uns aber doch, freilich nur auf ein Minimum. Dabei haben wir aber doch aus den rechnerischen Nachweisen des Herrn Abgeordneten für Nürnberg ersehen, daß sich die Renten bei allen von ihm im Vergleich gezogenen Bahnen von Jahr zu Jahr mehrten und der Umstand, daß er uns mit seinen Nachweisen nur bis zum Jahre 1844 führte, läßt uns sicher vermuthen, daß die Renten der bezeichneten Bahnen gegenwärtig noch um ein Namhaftes höher stehen. Ich habe überdieß, um mir ein sicheres Urtheil zu bilden, mich mit ganz unbetheiligten sachkundigen Männern berathen. Sie haben mich durch Zusammenstellung aller Verhältnisse überzeugt, daß die projectirte Westbahn, rechtzeitig vollendet, eine der einträglichsten Bahnen von Teutschland zu werden verspricht; sie haben mich zur Begründung dieser Ansicht auf den Umstand hingewiesen, daß auswärtige Speculanten schon im Jahre 1836 diese Bahn bauen wollten, daß sie sich zu diesem Unternehmen heute noch herbeidrängen, daß, wenn der Staat

die Bahn innerhalb 3 Jahren bauen und sie dann um 29 Millionen an Aktionäre ausbieten wollte, Frankfurt oder Leipzig innerhalb 4 Wochen die Summe erlegen und die Bahn in Besitz nehmen würde und das gewiß nicht in der Absicht, um zu verlieren.

Und eine solche Bahn sollte Bayern an Aktionäre überlassen? Aktionären eine Bahn überlassen, die rechtzeitig vollendet eine der wichtigsten und einträglichsten Verkehrs-Straßen Teutschlands zu werden verspricht? Aktionären eine Bahn überlassen, die der Südnordbahn und dem Kanal erst eine Bedeutung gibt? Aktionären eine Bahn überlassen, die Tausende aus allen Ländern der Stadt Kissingen zuführt, wo Hygiäa ihren weltberühmten Tempel aufgeschlagen, dem Bade Kissingen, das bereits jetzt schon einen europäischen Ruf erlangt und sicher von so hoher Wichtigkeit ist als die Handelsstadt Kitzingen? Aktionären eine Bahn überlassen, die ihr Kapital sicher rentirt und selbst für den Fall, daß sie solches nur spät amortisirt und der Staatskasse wenig Gewinn bringt, doch dem gesammten Vaterlande die wesentlichsten Vortheile vermittelt?

Wenn das Alles keine Rücksicht verdient, gut, dann gebe man die Münchner Augsburger Bahn und die Donaudampfschiffahrt und den Kanal an die Aktionäre zurück, dann überlasse man die Südnord-Bahn und die Westbahn und alle weiteren Bahnen an Aktiengesellschaften und garantire überdieß 4 0/0 Zinsen — und wir brauchen dann nichts zu besorgen und zu borgen, wir haben dann blos der Katze den Speck abzukaufen und uns dem kindlichen Vertrauen hinzugeben, unsere Post, unsere wichtigsten Verkehrs-Straßen und noch gar viel Anderes politisch, strategisch und staatswirthschaftlich Wichtiges befände sich, an die Willkühr der Aktionäre hingegeben, in den besten Händen. Sollte Bayern einen solchen Mißgriff machen, nachdem es weiß, daß die umsichtige Politik Oestreichs und das sicher rechnende Belgien und das helle Baden für gut gefunden, die Hauptbahnen des Landes, auf Staatskosten zu bauen?

Das Alles ändert unsere Ansicht nicht, sagen die Landwirthe. Reichen, Reisenden und Kaufleuten mögen die Eisenbahnen Vortheil bringen; uns nützt die Westbahn so wenig als die Südnord-Bahn. Diese Ansicht liegt nahe, so lange man die Sache mit Vorurtheilen im Kopfe nur von der Ferne betrachtet. Sieht man sie aber näher an, so wird man sich überzeugen, daß Alles, was den Handel belebt, die Industrie fördert, die Consumtion vermehrt, neue Absatzwege und Märkte schafft, nothwendig und gleichzeitig auch die Interessen der Landwirthschaft fördern muß. Alle Produkte der Landwirthe gewinnen durch die neue Bahn neuerdings eine weitere Absatzgelegenheit. Eine Bahn greift in die andere. Alle zu den Eisenbahnen führenden Wege und Straßen werden, statt zu veröden, von den Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht immer belebter und hat der Landmann einmal eine Eisenbahn erreicht, so stehen ihm alle Märkte des In- und Auslandes offen. Ich nehme den Herrn Abgeordneten Krayß von Kirchehrenbach zum Zeugen und frage ihn, ob denn die Straße, die über Kirchehrenbach nach Baireuth führt, verödet sei, seitdem die Dampffahrt von Nürnberg nach Bamberg im Betrieb ist, oder ob sie nicht vielmehr eben durch diese Eisenbahn weit frequenter geworden. Ich weise ihn hin auf die vielen herrlichen Kirschen, die in der Nähe zu Kersbach, Leutenbach, Hetzlas ꝛc. gebaut werden. In guten Jahren bezahlt man den Leuten für die Maas kaum einen Kreuzer. Wie, wenn sie nun mittels der Eisenbahnen die Märkte von München, Hof, Koburg ꝛc. erreichen und für ihre süße Frucht per Maas 6 Kreuzer erzielen, ist das kein Gewinn für die Landwirthschaft? Wenn die Eisenbahnen Bauer und Metzger aus München und Augsburg, aus Würzburg oder Hof in den gesegneten Grund von Kirchehrenbach führten und sie dort Gerste und Mastvieh aufsuchen kämen, wird das dem Oekonomen nicht wohl thun? — Auch den Herrn Abgeordneten Panzer von Burgwindheim nehme ich zum Zeugen. Es gibt im Münchs- oder Ehrachgrunde schöne Kornhansen und schöne Pferde. Bamberg war bisher für diese Gegend und ihre Produkte fast der einzige Markt und da gings dem Landwirth in wohlfeilen Zeiten nicht zum Besten. Wie aber, wenn Eisenbahnen aus Preußen und Sachsen, aus Hessen und Frankfurt Käufer nach Bamberg bringen, die bessere Preise bieten als die Bamberger, wird das dem Oekonomen nicht Vortheil bringen? (Schluß folgt.)

Sicherm Vernehmen nach haben die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg eine Motion an den dortigen Magistrat gebracht, der die gänzliche Aufhebung

der bayerischen Zahlen-Lotterie zu Grunde gelegt ist. Die Abstellung dieses moralischen Uebels ist für die Mittelklassen und unteren Stände so wünschenswerth zu erachten, daß man die in Frage stehende Beregung durch die Gemeindebevollmächtigten mit dem höchsten Lobe ersehen muß. Der Abgeordnete der Stadt Nürnberg, Hr. Bürgermeister Bestelmeyer ist, wie man vernimmt, ausersehen, das wichtige Dokument der II. Kammer zur weiteren Verfolgung vorzulegen.

Dienstes-Nachricht. Die erledigte Stelle eines Rechnungs-Commissärs bei der k. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, wurde in provisorischer Eigenschaft dem funktionirenden Rechnungs-Revisor bei der genannten Regierung, Kammer des Innern, Herrn Johann Trammer verliehen.

Würzburg, 9. März. Am verflossenen Freitag lagen oberhalb der am Maine bei Heidingsfeld erbauten Mühle mehrere mit Gyps beladene Schiffe vor Anker. Durch irgend einen Umstand riß das Tau des einen Schiffes, womit solches am Ufer befestigt war, und in demselben Augenblick trieb auch die Strömung dasselbe mit solcher Kraft durch die Mühle, daß die drei Mühlräder hiedurch zertrümmert wurden, das Schiff einen bedeutenden Leck erhielt und wenige Schritte von der Mühle zu Grunde sank.

Der bekannte Schriftsteller Charles Dickens hat einen Theil der neuen großen Londoner politischen Zeitung übernommen und bekommt dafür einen Jahrgehalt von 32,000 Thalern.

In **Liverpool** werden, um den arbeitenden Klassen eine kostenfreie Kenntniß der wichtigen parlementarischen Debatte zu verschaffen, dieselben Abends in den wohl geheizten und beleuchteten Räumen der Börsenhalle, wohin ihnen der Zutritt gestattet ist, vorgelesen.

In **Frankreich** werden neue Regimenter ausgerüstet, um dem gewissen Tod in Afrika entgegen zu gehen. Der Marschall Bugeaud läßt sogar die Strafgefangenen los, um seine Armee zu verstärken, und die Nationalgarden müssen so gut in's Feld rücken, als sonst ein Soldat. Bugeaud hat wiederholt erklärt, wenn ihm nicht eine Armee von 100,000 Mann zu Gebote stände, könne er nichts Tüchtiges ausrichten.

Nach den neuesten Nachrichten aus **Lyon** über das Eisenbahnunglück wird die Zahl der Todten auf dreizehn, der Verwundeten auf vierzig angegeben.

In **Amerika**, dem Lande der paradoxen, und dabei doch oft höchst praktischen Neuerungen, hat man außer einem schwimmenden Theater jetzt auch noch eine schwimmende Glashütte. Dieselbe befindet sich auf dem Ohio, und ist mit einem Brennofen und allen sonstigen erforderlichen Einrichtungen versehen. Jede Nacht wird geschmolzen und geblasen und am nächsten Morgen das Verfertigte, wie die Glashütte hinabschwimmt, längs des Ufers verkauft. Hier kann man also sagen: das Geschäft geht, und der Inhaber fährt gut dabei.

Bekanntmachungen.

1. Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er jetzt in den Stand gesetzt ist, alle Arten von Gympen, Fransen und Creppinen nach den neuesten Mustern zu verfertigen, und empfiehlt solche, so wie sein bestassortirtes Waarenlager bei herannahender Frühjahrszeit unter der Versicherung einer prompten und billigen Bedienung ganz ergebenst.

J. F. Utz,
Knopfmacher und Kreppinarbeiter
am Herriederthor.

2. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist vorräthig:

1) Drei Anträge des Herrn Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein in der Kammer der Reichsräthe. Preis 6 kr.
2) Erste Aeußerung des Herrn Reichsraths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein über die Frage der Adressen. Preis 3 kr.
3) Rede des Reichsraths-Referenten Fürst v. Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Herrn Fürsten von Wrede in Betreff der Quarten und Klöster. Mit vielen Tabellen. Preis 36 kr.

---

3. Bei **Voigt & Mocker** in Würzburg ist so eben erschienen:

Der fränkische Clerus und die Redemptoristen.

Denkschrift bei der beabsichtigten Einführung dieses Ordens in Franken.

Von **Anton Ruland**,

der heiligen Schrift Doctor und Stadtpfarrer zu Arnstein.

Mit geschichtlichen Beilagen.

8. broch. **Preis: 54 kr.**

Diese, „Carl Rutta's würdigen Zöglingen" gewidmete Schrift, hervorgerufen durch die beabsichtigte Einführung der Redemptoristen in Franken, ist nicht nur besonders wichtig und beachtenswerth für den gegenwärtigen Augenblick, wo die Frage über die Ausbreitung des genannten Ordens in Bayern Stoff zu lebhaften Kammerverhandlungen giebt, sondern sie bildet auch, da sie ihren Widerspruch lediglich auf geschichtliche Momente gründet, einen sehr schätzbaren Beitrag zur fränkischen Diözesan-Geschichte von bleibendem Werthe.

In Ansbach und Gegend wolle man sich mit Bestellungen gefälligst an die löbl. **Dollfuß**'sche Buchhandlung wenden.

---

4. Im Verlage von **Johann Ulrich Landherr** in **Heilbronn** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, namentlich in Ansbach in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz):

Reisen

in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.

Geschichte einer Somnambüle

in Weilheim an der Teck im Königreiche Würtemberg.

Ein Buch,

in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden.

Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höheren Offenbarungen.

Mit einem Verzeichnisse derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, welche die Somnambüle in ihren somnambülen Schläfen je auf besonderes Befragen angegeben hat, und die sich bei richtigem Gebrauche bewährt haben.

Sechste Original-Auflage.

8. Elegant in farbigen Umschlag. Preis 2 fl.

Zu vermiethende Wohnung.

5. Lit. C 183. bei **Sattler Baumann** ist ein möblirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 44. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 18. März (Anshelm.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

(Schluß der im gestrigen Morgenblatte abgebrochenen Rede des Herrn Dechant **Pflaum.**) — Aehnliche Verhältnisse werden überall eintreten, ein regeres Verkehrs-Leben wird allenthalben erwachen. Und wenn auch einzelne Familien oder Gewerbe da und dort leiden, so schaffen die Eisenbahnen Gelegenheit, sich in anderer Weise einen Herd zu bauen und seine Subsistenz zu sichern. Gott ließ in einer bedenklichen Zeit den Menschengeist die Erfindung der Kraft des Dampfes machen. Diese Erfindung kann an sich nur segenreich werden und wird sie auch in der Menschenhand ein Uebel, so trägt, wie die Geschichte lehrt, das Uebel selbst das Heilmittel gegen das Uebel in sich.

Noch ein Umstand ist es, welcher für die projectirte neue Bahn auf Staatskosten spricht! die Söhne des Landes stehen in Massen da und suchen Versorgung. Immer schwerer wirds, solche zu finden. Wo ein Plätzchen leer wird, laufen Hunderte darum. Die neue große Bahn öffnet wieder einer Masse von jungen Männern Aussicht auf Versorgung und zwar auf sichere Versorgung, wenn der Staat baut und den Betrieb der Bahn in eigener Hand behält.

Der combinirte 2. und 3. Ausschuß hat dem Gesetzentwurf als §. 8. die Bestimmung beigefügt, daß die Bestimmung des Maximums des Tarifs von 3 zu 3 Jahren von den Ständen zu geschehen habe. Ich werde mich hierüber noch bei der speciellen Discussion äußern, vorläufig nur so viel: Wenn die Regierung so gar viel regieret, ists übel. Das sagen wir mit Recht; aber wir müssen auch so ehrlich sein und bekennen, daß es gleichfalls vom Uebel ist, wenn die Stände zu viel regieren wollen. Eisenbahnen sind eine Staatsanstalt, wie die Post, das Salinenwesen ꝛc., deren Verwaltung der Regierung zusteht. Meines Wissens hat noch keine deutsche Regierung bei Staatsbahnen die Bestimmung und Festsetzung des Tarifs aus der Hand gegeben. Wie leicht könnte der Fall eintreten, daß die Regierung, um die Concurrenz einer auswärtigen Parallelbahn zu beseitigen, den Tarif augenblicklich herabsetzen oder daß sie ihn wegen außerordentlicher Frequenz auf der eigenen Bahn im Interesse des Betriebs hinaufsetzen muß. Wäre es zweckförderlich, wenn hier die Regierung immer erst die Stände fragen müßte? Doch hierüber wird man sich verständigen.

Man wünscht, dem Gesetzentwurf auch die Bestimmung beizufügen, daß die Regierung nach Abzahlung der Schulden über die Renten der Eisenbahnen nur mit Beirath und Zustimmung der Stände verfügen dürfe. Dieser Punkt scheint weit wichtiger und mehr im Interesse des Landes zu liegen, als der §. 8. Ich wünsche selbst, daß die Stände hier ihre Rechte wahren, damit, wenn die Eisenbahnen einmal Früchte tragen, solche auch dem Lande zugewendet werden.

Digitized by Google

Es ist bereits der Wunsch ausgesprochen worden: Es soll von den Erübrigungen der Staatseinnahmen zu den Eisenbahnen nur ein mäßiger Theil verwendet werden, damit Mittel übrig bleiben, endlich auch für Befriedigung anderer Bedürfnisse im Staatshaushalt zu sorgen, die sich nicht länger mehr in den Hintergrund stellen lassen. Ich fühle mich gedrungen, diesem Wunsche mich anzuschließen. Nicht so, wie Jeder weiß, wo der Schuh ihn drückt, kann auch die Regierung wissen, wo das Land der Schuh drückt. Wir aber als Vertreter des Landes wissen das aus eigener Empfindung und es liegt in unserer Pflicht, hier auszusprechen, wo es uns wehe thut. Ich will aber bei gegenwärtiger Berathung keine Passions-Litanei vorsingen, ich übergehe auch die stereotypen Artikel von Schulen-, Land- und Straßenbauten, Presse. Ich weiß noch ganz andere Nothstände, meine Herrn, von welchen ich eben so freimüthig, wie ein Anderer reden werde, wenns an der Zeit ist und paßt. Nur das muß ich vorläufig laut erklären: Es ist zwar in jüngster Zeit auf außerordentlichem Wege da und dort viel geschehen und man darf nicht verkennen, daß die von einer rasch sich entwickelnden Zeit täglich neu geboren werdenden Ansprüche nicht eben so rasch befriedigt werden können; aber es sind schon alte große drückende Nothstände im Lande und da wir wissen, daß das letzte Jahr über 6 1/2 Millionen Mehreinnahmen nachweist, so vertraue ich zur Regierung, — wir haben zwar im Laufe der Debatte hören müssen, daß man der Regierung **nicht** vertrauen könne — und dennoch vertraue ich, denn könnte ich nicht mehr vertrauen, so würde mich keine Macht der Welt in diesem Saale festhalten: ich vertraue zur Regierung, sie werde die Stimme der Volksvertreter hören und nach allen Kräften gewissenhaft sorgen, daß bei den vorhandenen Mitteln neben den Eisenbahnen auch die übrigen dringenden Bedürfnisse des Landes Befriedigung finden. Mit dem tiefsten Ernste spreche ich vor der Kammer dieses Vertrauen aus und weil ich hoffe, daß es nicht zu Schanden werden kann, so verwahre ich mich auch eben so freimüthig gegen jene, vielseitig beliebt gewordene Art von Patriotismus, welcher sich darin gefällt, die Tendenzen unserer Regierung und die Zustände unseres Landes möglichst schwarz zu schildern, Bayern als todtkrank darzustellen und uns vor dem Auslande in einer so betrübenden Lage erscheinen zu lassen, daß man meinen sollte, wir seien übler daran, als die armen Maroniten unter Türkenherrschaft. Nein! so weit ists mit Bayern noch nicht! So weit wirds wahrhaftig mit Bayern nicht kommen, so lange noch ein Wittelsbacher, so lange noch ein Bayer lebt!

Ganz theile ich, was schon vor mir in Betreff des übertriebenen Aufwandes für Prachtbauten bei Eisenbahnen gesagt wurde. Es thut noth, daß der Baulurus, wie er am Bahnhofe zu Nürnberg und anderwärts bereits sichtbar ist, recht bald ein Ende nehme. Wir brauchen unsere Millionen weiter. Ich venerire hoch die mächtig vorangeschrittenen Herrn Baubeamten; ich bewundere die Kunstwerke, die sie uns geschaffen; ich habe unter ihnen recht liebe Freunde, dennoch muß ich ihnen sagen: das ganze Land zürnt über sie. Daß sie geschmackvoll, daß sie klassisch, daß sie köstlich und kostbar bauen können, haben sie uns bewiesen; fortan mögen sie uns nur noch beweisen, daß sie zweckmäßig, einfach und zugleich auch billig bauen können. Zu einem sparsamen Staatshaushalt gehören auch sparsame Baubeamte.

Man findet auch eine Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg nothwendig. Auch ich bin dieser Meinung, habe aber hiebei nicht sowohl die Stadt Regensburg im Auge (alle Städte, außer München, sehnen sich vergebens nach einer früheren goldenen Zeit) sondern vielmehr die arme Oberpfalz, damit auch sie in den allgemeinen Verkehr mit aufgenommen werde. Die Oberpfalz produzirt, außer Eisen, ohnehin nicht viel und selbst dafür hatte sie bisher zu wenig Markt und Absatz-Gelegenheit. Möge recht bald auch für diesen Landestheil eine Eisenbahn zu Stand kommen. Meiner Ansicht nach braucht man gerade nicht darauf zu warten, an welchem Punkte Oestereich sich anschließen werde. Oestereich hat sich schon angeschlossen durch die Donau. Man knüpfe daher nur zu Regensburg an und führe die Bahn über Amberg, so kömmt auch die Oberpfalz mit ihren Produkten an den Rhein und nach Sachsen.

Und nun nur ein Wort aus Mannesbrust an Männerbrust. Hochwichtig für Bayern ist die Frage, die uns zur Berathung vorliegt, in ihren Folgen jetzt noch nicht zu

berechnen. Eine große Verantwortung würden wir auf uns laden, würden wir diese Frage nicht so gewissenhaft lösen, wie es das Interesse Bayern fordert. Die Naturwissenschaft sagt: Wärme ist Leben, Kälte ist Tod. Ich sage heute: Einigkeit ist Leben, Spaltung ist Tod. Die Zeit giert. Was sie gebären wird, weiß Gott. So viel aber weiß ich, sie wird uns nicht Verderben bringen, wenn wir bei Berathung und Schlußfassung über eine der wichtigsten vaterländischen Fragen das Vaterland, und nur das Vaterland im Auge behalten. Auf das gemeinsame deutsche Vaterland auf das Interesse Deutschlands beliebte uns der Redner vor mir hinzuweisen. Ich entgegne ihm: Deutsch, ja Deutsche sind wir und wir sind stolz darauf. Aber, meine Herrn! vergeßen wir dabei ja nicht: Bavaria ist unsere Mutter und mit mütterlich ernstem Blicke schaut in diesen Tagen Bavaria auf uns ihre Söhne.

Die **Luzerner** Regierung fängt jetzt an, förmlich mit den in Folge des Freischarenzugs Eingekerkerten, nachdem sie fast ein Jahr lang in Haft gewesen sind, zu handeln. Wer bezahlen kann, wird freigelassen. So wurde bereits der Altpräsident K. Wipfel gegen 8 oder 10000, Lieutenant Billinger für 15 oder 1800 Franken begnadigt, von den sechs Gebrüdern Häfliger, von denen aber nur einer verhaftet ist, fordert man 50,000, von dem Major Elmger 4000, und von den Verwandtev des schon zum Tode verurtheilten Josi Barth, der kein Vermögen besitzt, 1000 Franken. — Eine liebenswürdige Wirthschaft diese Jesuitenbande!

Vor Kurzem wollten zwei Pariser Advokaten früh auf der Eisenbahn nach Orleans fahren, kamen aber einige Minuten zu spat, weshalb sie zwei Stunden bis zum Abgang des nächsten Zuges warten mußten. Da noch kein Kaffeehaus geöffnet, und das Wetter schlecht war, gingen sie einstweilen in die Wohnung eines der Thierwärter im Pflanzengarten. Kaum waren sie aber hier eingetreten, so kamen auch zwei junge zahme Löwen in das Stübchen, worüber der eine der Advokaten, Herr Boudin, halb todt vor Schrecken war. Da jedoch sein College, der bekannte Chaix-d'Est-Ange, furchtlos die Thiere streichelte und diese sich ganz zahm zeigten, bückte sich auch Herr Boudin zu dem einen jungen Löwen herab, um ihn zu liebkosen. Aber im nächsten Augenblicke fühlte er eine Last auf seinen Rücken, und als er sich umblickte, sah er zu seinem größten Schrekken den andern Löwen, der vor Freuden an ihm hinaufgesprungen war, und ihm die Zähne zeigte. Ein Glück war es übrigens für den genannten Herrn, daß der Löwe seinen Namen (boudin, Bratwurst) nicht wußte, sonst würde er gewiß nicht so leichten Kaufs davon gekommen sein.

Der englische Premier-Minister, Robert Peel, unbedingt einer der größten lebenden Staatsmänner, wo nicht wirklich der größte, hat nicht einmal das dritte Examen gemacht, hat nicht einmal Jura studirt, ist schon mit achtzehn Jahren in die Geschäfte eingetreten, und versteht innere und äußere Politik, Finanzen und Handel so gut wie irgend Einer. Da sieht man, was das öffentliche Leben thut, wie viel Zeit es ersparen lehrt.

Allerlei.

Dem Herrn vom Hause fehlte ein neuer Doppelthaler. Er fand sich im Schranke des Dienstmädchens.

„Wie kommst Du zu diesem Gelde?

— „Ich habe es mir groschenweise erspart."

„Aber, wo hast Du den Thaler eingewechselt?"

„Ich hab' ihn gar nicht eingewechselt, ich habe Groschen zu Groschen gelegt, bis es diese zwei Thaler waren."

In Pesth verschwand die Frau eines Müllers, worauf der vergnügte Gatte (Andere behaupten aus Schmerz über den Verlust) zehn Centner Mehl unter die Armen vertheilen ließ. Die Armen sollen täglich beten, daß noch mehr Frauen verschwinden möchten.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 18. März Abends 6 Uhr.

---

2. **THEATER-NOTIZ.**

Donnerstag den 19. März 1846.

Zum Benefiz der Katharine Miller

Die Schule der Verliebten.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Blum.

Hohe, Gnädige, Verehrungswürdige!

Die nachsichtsvolle Theilnahme und der meinen Leistungen zu Theil gewordene Beifall ermuthiget mich, die verehrten Theater-Gönner zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung höflichst einzuladen, um so mehr glaube ich hoffen zu dürfen, mich auch diesen Abend der Beweise Ihres gütigen Wohlwollens erfreuen zu können, als ich das Stück gewählt, welches bei der ersten Aufführung, bei gering besuchtem Hause den allgemeinen Beifall erhielt, und dadurch den Wünschen der verehrten Theaterfreunde es noch einmal zu sehen entgegen komme, und bitte daher um zahlreichen Zuspruch.

Mit Devotion

Katharina Miller.

---

3. Bei Unterzeichnetem sind drei Oberröcke, ein schwarzer, ein dunkelgrüner, ein brauner und ein schwarzer Frack für Communicanten billig zu verkaufen.

J. N. Schleicher,
Schneidermeister.

---

4. Ein junges Mädchen von guter Erziehung mit einigen Kenntnissen in weiß Nähen, kann bei einer Putzmacherin unentgeldlich lernen. Wo? sagt die Redakt.

Begraben wird;

Morgen Nachmittag 2 Uhr Frau Anna Barb. Zippold, Gutsbesitzersehefrau zu Obereichenbach.

Dreisilbige Charade.

Das Erste liebt man nicht auf Straßen und im Haus.
Und mit dem Zweiten bringt man Unrath stets hinaus.
Das Ganze schafft man sich allein nur deshalb an,
Weil man das Erste leicht damit entfernen kann.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 11.: „Kreuz — Kreuzer."

Verantwortlicher Redakteur E. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 45. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 20. März (Hubertus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfus'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nach höchster Anordnung des k. Finanz-Ministeriums findet im Laufe dieses Jahrs eine Conkursprüfung für den Staatsforstdienst statt, und nimmt Montags den 31. August am Sitze jeder Kreisregierung ihren Anfang; es dürfen jedoch zu derselben nur jene Individuen zugelassen werden, welche die vorgeschriebenen Vorbedingungen vollständig erfüllt haben. Forstdienstadspiranten, die sich dieser Prüfung zu unterziehen gedenken, haben solches längstens bis zum 20. Juni l. J. bei den einschlägigen königl. Forstämtern schriftlich anzuzeigen. Die hienach zur Prüfung zugelassenen Individuen haben sich mit Logaritbmentafeln, sowie auch mit Zeichnungs-Materialien zu versehen, und am 31. August l. Js. Vormittags 7 Uhr im Forstbureau der k. Regierung einzufinden.

München, 15. März. Vieles Aufsehen, besonders bei den höhern Ständen, macht seit einigen Tagen die unter dem Titel: „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede, welche Se. Durchl. der Hr. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein über die Klöster in Bayern gehalten hat", in Augsburg erschienene Flugschrift. Die faktischen Belege, welche der mit Ruhe und Umsicht verfaßten Schrift beigegeben sind, erstrecken sich nicht nur auf bisher unbekannte Unterhandlungen mit Rom, sondern auch auf bemerkenswerthe Vorgänge der Administration des Fürsten v. Wallerstein.

München. Ginge bei uns noch Alles nach altem Branche zu, dann ständen wir am Vorabend der vielberühmten Frühlingsperiode Münchens; denn der April bringt uns das Salvatorbier und der Mai den wo möglich noch klassischeren Bock. Aber der Fortschritt, der Fortschritt! Der Völlerei und Excessen aller Art vorzubeugen, die mit der Verabreichung beider Biere an wenigen einzelnen Stätten verbunden zu sein pflegten, werden die letzteren heuer geschlossen und Salvatorbier wie Bock werden bei allen gewöhnlichen Wirthen zu haben sein.

Augsburg, 13. März. Vorgestern wurde dahier wieder ein frecher Gaunerstreich verübt. Ein vorgeblicher Schweintreiber, der einen gespickten Geldgurt umgeschnallt hatte, kam mit seinem Mädchen zu einem Säcklermeister in den Laden und suchte sich ein ansehnliches Packet Waaren im Werthe von circa 20 Gulden aus. Als die Waaren zusammengebunden waren, gab der Einkäufer vor, er müsse sie eilends zu einem Fuhrmann bringen, sonst könnten sie nicht mehr spedirt werden. Er nahm also den Pack und ließ als Pfand einen schweren Geldgurt und sein Mädchen zurück. Als er nun lang ausblieb, wollte sich auch das Mädchen entfernen, mit dem Vorgeben, es wolle seinen Vater aufsuchen. Der Säcklermeister ahnete aber nichts gutes, weshalb er es zurückhielt und den Ledergurt öffnete. Da zeigte sich nun, daß er nicht mit Geld,

Digitized by Google

sondern mit eitel Eisen und Blech gefüllt war. Der Säcklermeister übergab das Mädchen, welches hartnäckig läugnete, der Polizei; wo es wohl noch zum Geständniß gebracht werden wird.

Augsburg, 16. März. Wie man vernimmt, wird das für die letzten Tage des kommenden Monats August festgesetzte Uebungslager auf dem Lechfelde ober Haunstetten gegen Königsbrunn abgehalten werden und zwar deshalb, weil in jener Richtung kein Schaden für Feldfrüchte zu befürchten ist.

Regensburg, 12. März. Vorgestern Abends kamen 76 Familien deutscher Auswanderer nach Siebenbürgen mit Ulmer-Schiffen dahier an. Die meisten sind aus den k. würtembergischen Oberämtern Tübingen, Besigheim, Nürtingen, Heilbronn und Reutlingen; einige aus dem fürstl. Hohenzoller'schen Oberamte Hechingen. Ihre Kopfzahl beträgt beiläufig 350 Personen. Geben sich viele der vielleicht chimärischen Hoffnung hin, in Siebenbürgen eine neue bessere Heimath zu finden, so sind auch deren nicht wenige, welche jetzt schon den unternommenen Schritt bereuen, und sich in ihr liebes Schwaben zurückwünschen. Mehrere Familien gaben ihre Heimathsrechte in Würtemberg nicht auf, und werden desselben erst nach 6jähriger Abwesenheit verlustig. Erstaunenswerth ist der reiche Kindersegen dieser, meistens dem Stande der Handwerker und Ackerbauer angehörigen Auswanderer; es sind viele unter ihnen, welche 8 und 9 Kinder haben; eine Familie besitzt deren 11, von denen das jüngste ein Monat alt ist. Auch heute ist wieder ein namhafter Transport solcher Auswanderer hier angekommen.

Der Eilwagen von Nürnberg nach Donauwörth wird von heute an statt wie bisher um 6 1/2 Uhr Abends schon um 4 Uhr Nachmittags abgehen und in Donauwörth gegen 3 1/2 Uhr früh, also zum Anschlusse an die um 4 3/4 Uhr früh von Nordheim nach München abgehende Eisenbahnfahrt eintreffen.

Die Bauten in Ludwigshafen schreiten sehr rasch voran, und im Laufe dieses Sommers werden daselbst mehrere Häuserreihen vollendet werden. Man erblickt daselbst wahre Palläste. Ist einmal ein Theil der pfälzischen Ludwigsbahn eröffnet, was jedenfalls in diesem Sommer noch der Fall sein wird, so muß die Bedeutung dieses Platzes außerordentlich wachsen. Des Königs Lieblingsidee, Mannheim gegenüber eine Stadt entstehen zu sehen, verwirklicht sich vollständig.

Aus **Frankfurt a. M.**, 1. März wird geschrieben: Der Weinstock fängt in den nächsten Umgebungen unserer Stadt bereits an zu thränen, was um diese Zeit des Jahres erlebt zu haben, sich ältere Leute kaum erinnern. Zu Hochheim findet die nämliche Erscheinung statt.

In den Gebirgen rings um **Neapel** fiel heuer bis jetzt so wenig Schnee, daß die Pächter der Schneegruben auf dem Monte Santangelo bereits Besorgnisse hegen, die Hauptstadt für den Sommer gehörig mit Gefrornem versorgen zu können. — Der Frühling macht sich dort schon seit längerer Zeit durch Blüthenduft und milde Luft geltend. Die 28 Tage des Februar waren durchaus heiter.

Als einen neuen Beleg, daß man nicht vorsichtig genug sein könne, erzählen Pariser Blätter, daß vor einigen Tagen ein Pferdehändler, Herr Niderer, wieder erwachte, gerade als der Sarg geschlossen werden sollte. Einer der Begräbnißleute bemerkte ein Zucken im Gesichte der Leiche; bei genauer Prüfung fand man, daß das Herz schlug und bald darauf that der Erwachte die Augen auf, nachdem er volle vier und zwanzig Stunden scheintodt gelegen hatte.

In **Glasgow** wurde dieser Tage unter dem Vorsitze eines Mitgliedes der Gesellschaft der Freunde eine Antikrieg-Versammlung gehalten. Die genehmigten Beschlüsse verwerfen den Krieg unter allen Vorwänden und sprechen den Entschluß der Versammlung aus, lieber die Strafen der Milizacte zu erleiden, als sich zum Militärdienste herzugeben.

In **Altona** ist kürzlich ein Kriminalfall eigenthümlicher Art vorgekommen. Es hat nämlich ein Vater seinen etwa 12jährigen Knaben, den er für einen unverbesserlichen Taugenichts hielt, acht Tage lang auf einer Bodenkammer, wo er ihn festgebunden, bei

Digitized by Google

Wasser und Kartoffelschaale schmachten lassen, in der fürchterlichen Hoffnung, das Kind werde dadurch den Tod finden. Das Verschwinden des Knaben machte indessen Aufsehen, die unnatürliche That des Vaters wurde entdeckt und sein Sohn nach dem Krankenhause geschafft.

Am 15. Febr. starb in Reval nach langer Krankheit in vollendetem 58. Lebensjahre der berühmte Weltumsegler Otto von Kotzebue, Flottenkapitän vom ersten Range. Er hatte dreimal die Erde umschifft und auf seinen Reisen wichtige Entdeckungen gemacht.

Posen, 7. März. Die verschärften Sicherheitsmaßregeln haben einen traurigen Vorfall zur Folge gehabt; ein Bäcker begegnete Abends in einer der hiesigen Vorstädte einer Patrouille, die ihn, da er nicht sofort auf das „Wer da" antwortete, niederschoß. — Heute gegen Mittag hat ein Schornsteinfeger in einem Schornstein drei Gewehre, einen Säbel und mehrere Dolche gefunden, die er der Polizei ablieferte; eine große Menschenmasse folgte ihm nach der Polizei und zurück, so daß er von einer starken Militär-Eskorte begleitet werden mußte.

Das ist ja abscheulich, was die „Bremer Zeitung" meldet. Eine dem Pater Goßler nachgelaufene Nonne, von demselben als Katharina Jesu, geb. Winter, bezeichnet, in Drosten, sollte nach dessen Vorgeben auf der Stirn mit der Dornenkrone Christi geschmückt sein und förmliche Blutstropfen auf dieser Stelle ausschwitzen. Es begannen bereits Wallfahrten zu dieser Heiligen. Der Dr. Sebregondi, selbst Katholik, hat aber die natürliche Entdeckung gemacht, daß das Blut künstlich aufgetragen, mithin das Ganze ein abscheulicher Betrug sei. Was that nun Herr Pater Goßler? Am nächsten Sonntag beschuldigte er von der Kanzel herab jenen Arzt der Blindheit, ja er ging so weit, denselben zu verfluchen. Dieser hat nun einen Prozeß gegen den Vater angestellt.

Allerlei.

Die interessante Erfindung der Vergoldung auf galvanoplastischem Wege, hat, nach einer Bekanntmachung der königlichen Munze in Berlin, zu einer neuen Art der Verfälschung von Goldmunzen Veranlassung gegeben. Zu jener Operation löst man nämlich Goldstücke auf, welche dadurch ziemlich gleichmäßig angefressen werden, so daß sie schon einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Substanz verloren haben, ohne daß man eine Verkleinerung oder Abstumpfung des Gepräges bemerkt. Solche durch Auflösung verkleinerte preußische Friedrichsd'or sind nun mehrfach ausgegeben worden, von denen man gefunden hat, daß sie anstatt 5 Thlr. 20 Sgl. nur 4 Thlr. 25 Sgl. werth sind.

Seltsame Gebräuche. Es herrscht in Sicilien ein eigener Gebrauch: es ist nämlich ein Kaufrecht sonderbarer Art. Wenn Jemand ein Haus, ein Stück Land, einen Weingarten u. s. w. gekauft hat, so kann der Nachbar des Käufers ihn während des ganzen darauf folgenden Jahres heraustreiben, wenn er einen höheren Kaufpreis bezahlt; vergebens würde dann der Käufer dem ursprünglichen Besitzer eine noch größere Summe geben wollen. Dieses seltsame Gesetz wird gewöhnlich durch ein Falsum umgangen. Das Kaufgeld wird nämlich in den geschriebenen Contracten höher angegeben, als es wirklich in Gegenwart von vier Zeugen festgestellt worden ist. Auch gibt es in Sicilien ein anderes nicht weniger seltsames Gesetz, demzufolge Jeder von seinem Nachbar verlangen kann, daß er ihm sein Haus verkaufe, wenn er sich erbietet, ihm den dreifachen Werth desselben zu bezahlen. Dies Gesetz hatte die Verschönerung der Städte zum Zweck. Man wollte dadurch die Besitzer großer Häuser ermuntern, die ihnen zunächst liegenden armseligen Hütten zu kaufen.

„Hast Du der Freundschaft, der Liebe Opfer gebracht, — o, so lerne ja Dir selbst das Opfer bringen: sie zu vergessen! Das schöne Opfer verliert seinen Werth, wenn Du es aussprichst, und nennst Du es gar dem, dem Du es brachtest — dann ist es mehr als bezahlt."

Digitized by Google

Abyssinische Frauen. (Capitain Rodatz Tagebuch im „Ausland".) Die Frauen spielen hier eine höchst untergeordnete Rolle; sie sind nicht nur zu den niedrigsten Arbeiten verdammt, sondern müssen auch größtentheils das Feld bestellen. Die Frau eines Vornehmen bleibt dem Auge des Fremden verborgen und scheint im Ganzen weder Freude noch Leid zu theilen. Auch scheint die Anhänglichkeit an ihren Kindern nur geringe zu seyn; ja ich habe selbst ein Beispiel erlebt, daß eine Mutter ihre zwölfjährige Tochter an einen Sklavenhändler verkaufte. Vom Putz sind sie große Freundinnen, doch verunzieren sie nicht Nase und Ohren durch unförmliche Gold- oder Silberklumpen; sie tragen Halsgeschmeide, Armbänder und eine Menge goldener und silberner Ringe an ihren Fingern, die sie jedoch nur bis zum zweiten Gelenk aufstecken, oft über fünf bis sechs Ringe an einander. Kinder der Natur sind sie eigentlich noch, und mitunter recht liebliche Kinder. Ich habe Manche gesehen, deren schöne und edle Züge mit denen unserer gepriesensten Schönheiten wetteifern können, bis auf den Unterschied der (braunen) Farbe. Unzucht findet man eben so häufig als in Europa, doch kann man den Abyssiniern ihre Schönheit nicht so strenge anrechnen; sie sind roh und folgen ihrem Naturtriebe; obgleich die Jungfrau, welche sich ihren Leidenschaften hingibt, eine Ahnung ihres Vergehens hat, folgt demselben doch nicht die Schande, wie bei uns.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***

Morgen Samstag den 21. März präcise 6 Uhr Abends im Casino.

2. Die Niederlage von

Nürnberger Ultramarin

befindet sich in der

Bub'schen **Materialwaaren-Handlung**
in der Uzenstrasse.

3. Schöner Wiesen- und Luzerner- oder Monatkleesaamen ist billigst zu haben bei
A. Belzner.

4. (**Verlorenes.**) Am 17. dieses Monats ist von der hintern Seite der obern Kirche bis zum neuen Thor ein grüner Kinder-Florschleier verloren worden. Der redliche Finder wolle solchen in Lit. D 334 gegen Erkenntlichkeit abgeben.

Fünfsilbige Charade.

Das Erste gibt zu lärmen an,
Daß man wie weit es hören kann.
Das Zweite aber will es zart,
Es wills auf eine sanfte Art.
Das Ganze ist veränderlich,
Es lärmt und tobt auch fürchterlich —
Behandelt man es zart und fein,
So wird es sanft und lieblich sein.
Noch eine Eigenschaft des Ganzen —
Es macht uns oft auch Lust zum Tanzen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 44. „Staubbesen."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 46. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 22. März (Casimir.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dienstes-Nachricht. Der bisherige II. Assessor des k. Landgerichts Wassertrüdingen Hr. Ludwig Herrmann Richter wurde zum I. Assessor bei dem k. Landgerichte Altdorf ernannt, und an dessen Stelle der bisherige Regierungs-Accessist Herr Adolph Bannig befördert.

München, 14. März. W. v. Kaulbach hat in diesen Tagen seine „Zerstörung Jerusalems" vollendet, das nach äußerm Umfang und innerm Gehalt bis jetzt größte Oelgemälde der neuen deutschen Kunst und damit eine reiche Periode des eigenen Lebens beschlossen, sowie eine in der Geschichte seines Berufes begonnen; denn seit Jahrhunderten ist ein gleiches Werk auf gleiche Weise nicht hervorgebracht worden.

München, 17. März. Bei der in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer eröffneten Discussion über den Gesetzentwurf „die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn" beschäftigte sich die Kammer zuerst mit einem Antrag des Abgeord. Frhrn. v. Lerchenfeld, welcher eine Vertagung derselben, resp. die Zurückweisung des Gesetzentwurfs in den Ausschuß vorschlug, weil die Kammer darüber sich nicht näher unterrichtet finde, mit welchen Erfolgen die bereits auf die Bahnstrecke von Augsburg bis Lindau verausgabten 18 Millionen verwendet worden seien; er bezweifle nicht, daß ein dem Zwecke entsprechender guter Gebrauch davon gemacht worden; doch scheine ihm für die weitere Ausführung des Bahnbaues ein Vergleich mit dem bisher Geleisteten und den daraus zu folgernden Erfahrungen, ob die Voranschläge, auf welche der heutige Credit sich gründe, sich auch nachhaltig bewährten oder nicht, um so weniger, da es sich um Millionen handle, und die Bewilligung des weitern Credits, selbst wenn er nicht gebraucht werde, nachtheilig auf den bayerischen Staatscredit wirken müßte. Diesen Antrag unterstützte der Abg. Willich, während die Abgeordneten v. Schäzler, Betterlein, der Referent Bestelmeyer und beide Präsidenten, so wie der Hr. Minister des Innern und die Regierungscommissäre Wanner und v. Volz ihn bekämpften. Letzterer gab eine kurze Uebersicht der bisherigen Thätigkeit der seit 1. Juli 1841 bestehenden Eisenbahnbaucomission, die ihren Sitz zu Nürnberg hat, und von welcher für 1. Juli 1846 die Vollendung der ununterbrochenen Fahrt von hier bis Donauwörth (also die Vollendung des Augsburger neuen Bahnhofs), für 1. Oct. die Vollendung einer weitern Strecke von 11 Stunden von Lichtenfels bis Neumarkt, also im Lauf dieses Jahrs 56 Wegstunden vollendet, in Aussicht gestellt sind. Bis Oct. 1847 denkt man die Strecke von Nürnberg bis Hof fertig zu sehen, bis wohin gleichzeitig der sächsische Theil der Eisenbahn vollendet seyn wird; im Jahre 1848 wird die Strecke von Donauwörth nach Nördlingen hinzukommen, und am 1. Oct. 1848 höchst wahrscheinlich die Strecke von Nördlingen nach Nürnberg, so daß bis dahin 116 Stunden vollendet seyn werden.

Digitized by Google

Würzburg, 16. März. Das erste und nothwendigste Bedürfniß, das Brod, das zu mehreren Malen inmitten des Monats eine Preiserhöhung erlitt, hat heute zum ersten Male einen Abschlag und zwar von 2 kr. per Laib erfahren, und sollen sofort die Brodpreise nach dem Fallen und Steigen der Getreidepreise nicht bloß zu Ende, sondern in der Hälfte eines jeglichen Monats regulirt werden.

Während des letzten Faschings soll in **Wien** die Summe von nicht weniger als 30,000 fl. C. M. bloß für Blumen ausgegeben worden seyn.

Jemand gieng kürzlich etwas spät durch eine dunkle Nebengasse, und, von einer trüben Lampe, die im Verlöschen war, fiel ihm ein Oeltropfen in's Gesicht. — Ach, meinte er, die Lampe weint, weil sie während ihres ganzen Daseins so wenig lichte Momente hat.

In **Heidelberg**, so erzählt die „Bremer Zeitung", begegneten sich dieser Tage zwei Wahlzettelträger und unterhielten sich freundlich. Während des Gespräches entschlossen sie sich, zusammen ein Glas Wein zu trinken. Im Weinhaus angelangt, hängen beide ihre Mäntel ab, worin sich die Wahlzettel befanden. Der conservative Zettelträger verläßt eine kurze Zeit das Zimmer, und ein Spaßvogel, dies benutzend, nimmt die liberalen Wahlzettel und steckt solche in den Mantel des conservativen Zettelträgers, während die seinigen, 54 an der Zahl, entfernt werden. Der Wein erhitzt, und unser nichts ahnender conservativer Zettelträger überbringt mit einem Gruß von Hrn. Zimmern ꝛc. die Wahlzettel. (Die zwei Parteien habe weiße Zettel.) Man denke sich aber den Schrecken! Die Wahl wird beendigt und jetzt erst erfuhren die Conservativen, daß sie gegen ihren Willen liberal gestimmt hatten.

In der **Moselgegend** ist die Noth so groß, daß der größte Theil der Bürger fast in jeder Gemeinde ohne Lebensmittel ist, indem Korn und Kartoffeln längst aufgezehrt sind. In Uerzig und Kinheim haben die Bemittelten sich vereinbart, die Armen unter sich zu theilen und täglich Mittags zu speisen. Gleiche Veranstaltung wollte man in Cröv treffen; da fand sich aber, daß nur 34 Familien ein Opfer zu bringen vermochten, 67 dagegen (an 300 Seelen) an dem täglichen Unterhalte Mangel litten.

Die Spielbank in **Homburg** hat schon wieder ein neues Opfer gefordert, und zwar diesmal eines, dem sich gewissermaßen die allgemeine Theilnahme zuwendet. Ein Mädchen, 21 Jahre alt, schön und gebildet, war an die Spielbank gerathen, und so von der wahnsinnigen Leidenschaft erfaßt worden, daß sie in wenig Tagen alle ihre Barschaft schon verloren! Ihr Spielen schon machte solches Aufsehen, daß sie die Schmach nicht überleben wollte, und man sie am Tage nach dem letzten Spiel todt im Teiche fand.

Köln. Ein großer Gutsbesitzer und Kornspekulant unserer Provinz, der vor 2 bis 6 Wochen, als das Korn am theuersten war, die von ihm aufgespeicherten 4—5000 Malter Getreide loszuschlagen ablehnte, weil er auf noch höhere Preise rechnen zu können meinte, hat durch das seitdem eingetretene Fallen der Kornpreise bereits einen relativen Schaden von 15,000 Thalern erlitten, und wird hoffentlich, da er noch immer nicht verkaufen will, noch weitere Einbußen erleiden, indem ein ferneres Heruntergehen der Kornpreise bei dem günstigen Wetter und in Folge der überall auf den Speichern der Kornwucherer lagernden ansehnlichen Vorräthe fast mit Gewißheit zu erwarten steht.

Frankreich. Der Herzog von Aumale ist nach Afrika abgereist und wird die französischen Telegraphen viel mehr incommodiren, als Kabylen und Araber. — Wie man sagt, haben der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier sich offen und warm für eine Intervention zu Gunsten Polens ausgesprochen. Ferner ward in einer Deputirtenversammlung ein Comité ernannt und beauftragt, einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Polen zu entwerfen. Um das herkömmliche Kleeblatt der Wirksamkeit zu completiren, bedarf's nun zu den Reden und Aufrufen noch der Champagnertoaste auf das Wohl der Polen.

Die Königin von England will dieses Jahr wieder einen großen Ball geben, wo Alles nur in englische Stoffe gekleidet erscheinen muß. So ein Ball und die dabei in Mode kommenden Toiletten und Stoffe sind immer von großem Einflusse für die englischen Gewerbe.

Digitized by Google

Die Pariser Blätter sind malitiös; sie führen an, daß während die Regierung dem Prinzen Louis Napoleon abschlägt, an das Todtenbett seines Vaters eilen zu dürfen, und für die politischen Gefangenen keine Amnestie hat, der wegen „Fälschung" verurtheilte Fürst von Bergbes seine Strafzeit in einem Gesundheitshause zubringe und mit seiner Frau Spazierfahrten nach Neuilly mache. — Der Prinz von Berghes freilich und Louis Napoleon! —

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Sicherem Vernehmen nach wird auch hier bald die Straßenbeleuchtung eingeführt. Der Nothwendigkeit dieser Maßregel ist man dadurch auf die Spur gekommen, daß kürzlich bei einer totalen Finsterniß in einer der Hauptstraßen bedeutende Carambolagen vorgefallen sind, in Folge deren eine bedeutende Prügelei entstand und die Polizei den Leuten endlich ein Licht aufstecken mußte.

Briefkasten.

Dem geistvollen, liebenswürdigen jungen Mann, welcher in einem hiesigen Caffeehause zum Aergerniß aller Anwesenden stets sein Talent im Pfeifen an den Tag legt, wird wohlmeinend gerathen, diese Kunst doch künftig privatim zu pflegen, da bekanntlich das Pfeifen in Gasthäusern unter gebildeten Leuten nicht Mode ist.

Allerlei.

Feuerlöschmittel. Ein Herr Philipps zu London hat ein Verfahren erfunden, Feuer ohne die Anwendung von Wasser zu löschen. Die Maschine, welche er zu diesem Zwecke gebraucht, nennt er Feuer-Annihilator oder Feuervernichter. Sie ist mit einem gasartigen Dampfe gefüllt, der eine größere Verwandtschaft für den Sauerstoff der Luft als dieser für den Wasserstoff und den Kohlenstoff hat, dessen Wesen aber bis jetzt noch sein Geheimniß ist. Da nun das Feuer, in der gewöhnlichen Auffassung des Wortes, von dem Vereine von Sauerstoff, dem Vermittler der Verbrennung, Wasserstoff, dem Element der Flamme, und Kohlenstoff, dem Elemente des Lichtes, bedingt ist, so ist das Fortbestehen des Feuers ohne den Sauerstoff unmöglich, weßhalb denn auch das Verlöschen des Feuers durch den in einem Strahle mit außerordentlicher Heftigkeit aus der Maschine in dasselbe ausströmenden Dampf mit Blitzesschnelle erfolgt, und zwar so schnell, daß ein Schiff, welches Philipps auf der Themse anzünden ließ, in Zeit von einer Sekunde gelöscht war.

Dazu, daß die Mäßigkeitsvereine sich so sehr ausbreiten, bemerkte ein Witzbold: Alles hat seine Mode. Schade nur, daß die Unmäßigkeit der Großen der Polizei auf den Straßen nicht so sichtbar wird: die wankenden Herren lassen sich fahren; sonst könnte so manche Arretirung jährlich, wöchentlich und — fast täglich vorfallen.

Salomo's Weisheit zu bewundern, zog einst die Königin von Saba aus Arabien nach Jerusalem, und brachte nach Angabe der Bibel, zum Geschenke 120 Centner Gold mit. Der biblischen Archäologie (Alterthumkunde) zufolge war ein Centner damals so viel als ein Talent, und hatte am Werthe 23,854 Thaler. Der Weisheitsuchenden Ehrengeschenk betrug also 2,862,480 Thaler. —

Wenn jene goldene Königin noch lebte, und nicht blos von gekrönten Weisen, sondern von Weisen schlechtweg lernen wollte, sie brauchte sich mit Reisen nicht zu bemühen. Den Zugvögeln gleich würden über Land und Meer unsere Weisen da möglichst mit Eilpost nach Saba geben; die aber dies nicht vermöchten, der Weisheitsdurstigen wenigstens ihre Werke dediciren. — Und es dürfte zur Belehrung der Physiker und Psychologen augenfällig sich ergeben, daß wie Magnet das Eisen, so Gold die Weisen anziehe.

Digitized by Google

Der Weg eines Menschen. Jemand hat berechnet, daß die Schritte, die ein Mann, welcher keine sitzende Lebensart führt, bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre macht, hinreichen, die Erde zwei ein halb Mal zu umwandern. Die Gesammtzahl der bis dahin gethanen Schritte würde sich auf etwa 161 Millionen belaufen und 13,500 deutsche Meilen ausmachen. — Diese Summe ist wohl etwas zu groß, aber nicht wenige Menschen dürften mehr als die Hälfte der angegebenen Schritte in dieser Zeit gemacht haben.

Bekanntmachungen.

1. Im Verlage der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung** (C. Fielitz) in Ansbach ist so eben erschienen und in derselben, sowie in der **C. H. Gummi**'schen Buchhandlung zu haben:

J. H. Pestalozzi's Verhältniß zum modernen Leben und zur modernen Wissenschaft. Ein Vortrag, gehalten am 12. Januar 1846, dem Säcular-Geburtstag Pestalozzi's, im Lehrer-Verein zu Nürnberg von **J. P. Scheuenstuhl.** Geh. 9 kr.

Der Verfasser führt in diesem Vortrage den Beweis, daß das Princip der durch Pestalozzi begründeten modernen Pädagogik mit dem innersten Wesen des modernen Lebens in bürgerlicher Gesellschaft, Staat und Kirche und mit der modernen Wissenschaft auf das Genaueste zusammenhänge. Das Schriftchen wird daher Jedem höchst willkommen seyn, der der geschichtlichen Bewegung unserer Zeit mit Aufmerksamkeit folgt; besonders interessant aber ist dasselbe für Diejenigen unter den Pädagogen, welche mit Jean Paul davon überzeugt sind, daß über Erziehung schreiben über Alles auf einmal schreiben heißt.

2. In der **J. P. Lodter**'schen **Mehlhandlung** ist fortwährend trocken gemahlenes **Kunstmehl** zu haben.

3.

THEATER-NOTIZ.

Mittwoch, den 25. **März.**

Zum Vortheile des Unterzeichneten:

Geld! Geld! Geld. —

Posse mit Gesang in 3 Akten aus dem Englischen, nach Bulvers Roman frei bearbeitet von Kaiser. (Verfasser von Stadt und Land.)

Um den Wünschen vieler hochgeschätzten Theaterfreunde nachzukommen, habe ich weder Kosten noch Mühe gespart, und mir vorliegende Posse zu meinem Benefiz-Stücke zu verschaffen gesucht, die nicht nur in Nürnberg, sondern an allen Haupt-Bühnen großes Aufsehen erregte. Es ist dafür gesorgt, daß durch tüchtiges Zusammenwirken diese Posse auch hier ihren Zweck nicht verfehlen wird, weßhalb ich es mit Recht wagen darf, das hochverehrte Publikum auf diese Vorstellung besonders aufmerksam zu machen und um die Ehre eines zahlreichen Besuches zu bitten.

Mit Devotion

Cuno Allwill.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Lit. **C 183.** bei **Sattler Baumann** ist ein möblirtes Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Begraben wird;

Heute Nachmittag 2 Uhr: Frau Marie Euphrosine Wolf, Wittwe des Bürgers u. Schuhmachermeisters Hrn. Wolf dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 12.* den 22. März 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

(von G. v. Oelhaffen von Crailsheim.)

4.

Ein Will' iſt, der ob unſern Häuptern waltet,
Der tauſend Welten lenkt in ihrem Lauf,
Der Aare bannt an des Gebirges Knauf,
Und Leu'n im heißen Sand der Wüſte haltet.

Auf deſſen Wink der Strahl das Felsriff ſpaltet,
Der wilden Wogen zeigt den ruh'gen Lauf,
Und Stürme ſcheucht aus ihrer Ruhe auf,
Der ungeſeh'n im Ungeſeh'nen ſchaltet.

Und dieſer Wille iſt Jehovens Stimme,
Der unerbittlich ſtrafet hier, dort lohnt,
Des Vaters, den die Seraphim lobpreiſen,

Der Miſſethat zermalmt in ſeinem Grimme,
Deß heil'ger Will' geſcheh' in allen Weiſen,
Der Wille deß, der übern Sternen thront.

Geſtrichen!

Novellette von Eduard Mautner.

Fortſetzung.

Victor dachte ſchon ernſtlich daran, ſich an einem andern Orte niederzulaſſen, um ſeine ſchriftſtelleriſche Exiſtenz vor dem mörderiſchen Inſtrumente Streichers zu retten, und nur ſeine Liebe zu Emilien hielt ihn noch in Dünkelſtadt zurück. Aber ein letzter Streich oder vielmehr Strich hatte ſeine Geduld erſchöpft. Der Cenſor hatte ihm ein ganzes Buch, die Frucht jahrelanger Arbeit, mit einem kalten „Nicht zuläſſig" vernichtet, und zwar ſowohl aus Eiferſucht, als auch aus Grundſatz: er verſtand nämlich keine Silbe davon. Da unſere Erzählung noch in dem längſt verſunkenen antediluvianiſchen Zeitalter ſpielt, in welchem die herrliche Erfindung des Ober-Cenſur-Gerichts noch nicht gemacht war, ſo war die Exiſtenz ſeines Werkes hiermit wirklich zerſtört, und daher die kummerſchweren Furchen ſeiner Stirn, welche ſelbſt Emiliens weiße Hand nicht zu glätten im Stande war. Er hatte ſeinem Unwillen, durch ein beißendes Pasquill auf ſeinen Gegner Luft gemacht, und las es Emilien vor. Dieſe bat ihn, es eine Zeit lang behalten zu dürfen, worein er gern willigte.

Digitized by Google

Es war Nachmittags um drei Uhr, als Victor in die Weinlaube trat, die Emiliens Lieblingsaufenthalt war. Er traf Nanette, die ihm sagte, daß die gnädige Frau soeben Toilette mache, weil sie Besuch erwarte.

Victor, der seines Erfolgs bei Emilien ziemlich gewiß zu sein glaubte, fragte erstaunt:

— Wen denn, wenn man fragen darf?

— Herrn Streicher.

— Sie sind verrückt, Nanette? Den wird doch Frau von Schlau nicht eigens erwarten?

— Gerade Den, Herr Freimund, mußte doch Johann das beste Pferd aus dem Stalle nehmen, um den Einladungsbrief in die Stadt zu bringen.

Auf die Gefahr hin, unsern Helden hier lächerlich erscheinen zu lassen, müssen wir gestehen, daß er bereits eine Anwandlung von Eifersucht fühlte.

— Ja, fuhr Nanette fort, die gnädige Frau hält große Stücke auf Herrn Streicher; im Vertrauen gesagt, ich glaube sie wird bald Madame Streicher heißen.

— Sie phantasiren, Nanette! Ein Censor!

— Censor hin, Censor her, so viel ist gewiß, daß meine gnädige Frau in der Liebe zu ihm die erste Censur verdient.

— Und woraus ziehen Sie diesen Schluß?

— Erstens spottet sie fast immer über ihn, und Sie kennen das Sprichwort: Was sich liebt, neckt sich.

— Weiter!

— Zweitens behandelt sie ihn überhaupt sehr en bagatelle, eine gute Vorbereitung für den heiligen Ehestand.

— Weiter!

— Drittens schmollt sie dann und wann mit ihm, indem sie sich vor ihm verleugnen läßt, ebenfalls eine brauchbare Fertigkeit im heiligen Ehestande.

— Weiter!

— Viertens endlich sucht sie sich in seinen Augen interessant zu machen.

— Und auf welche Art?

— Sie hat mir befohlen, Herrn Streicher unter der Hand verstehen zu geben, daß sie Bücher schreibe.

— Das wird sie einem Censor gerade nicht sehr interessant und anziehend machen.

— Ist denn ein Censor nicht auch so eine Art Schriftsteller.

— Dieses weniger, mein Kind! Das contradictorische Gegentheil davon. Doch soeben fällt mir ein, daß ich Frau von Schlau versprochen habe, ihr ein wenig ihre Bibliothek zu ordnen. Das will ich indessen, während sie Toilette macht, besorgen.

Victor Freimund stürmte fort, das Herz voll Wuth und Eifersucht; die boshafte und in die Geheimnisse ihrer Herrin genau eingeweihte Zofe aber lachte schadenfroh, daß es ihr gelungen sei, Herrn Victor etwas Angst einzujagen.

IV.

In der Weinlaube saß der glückliche Censor der reizenden Emilie gegenüber. Sie hatte sich so kokett als möglich geschmückt und ihr tiefes blaues Auge ruhte beinahe zärtlich auf dem Ueberseligen, der zu träumen glaubte.

— Nehmen Sie doch von diesen Früchten, Herr Streicher, sagte Emilie, indem sie ihm den Obstkorb hinreichte, oder schmecken sie Ihnen nicht?

— Sie sind süß, wie die Aepfel der Eris und die der Hesperiden, sagte Herr Streicher und glaubte etwas ungemein Geistreiches gesagt zu haben.

Emilie hatte Mühe das Lachen zu verbergen.

Nach einer Weile seufzte sie tief auf.

— Sie scheinen nicht heiter zu sein, gnädige Frau, sagte Streicher gefühlvoll.

— Ach wir armen Frauen, erwiederte Emilie, sind doch recht unglücklich daran. Die Flügel unseres Geistes sind durch beengende Verhältnisse gelähmt. Die Männer, die

Digitized by Google

trotzigen Herren der Schöpfung, gestehen uns keinen Antheil an ihrer geistigen Errungenschaft zu, sie sehen spöttisch und mit verächtlichem Mitleid auf unsere Bestrebungen herab. Die Meisten thun es mindestens, wenn auch nicht Alle, fügte sie mit einem freundlichen Blicke auf den Censor hinzu.

— Ja ja! Die Emancipation, sagte dieser gedankenschwer.

Emiliens Situation wurde immer bedenklicher, sie biß sich in die Zunge und wurde ganz roth von der Anstrengung, welche ihr das Zurückhalten eines homerischen Gelächters kostete. Herr Streicher schrieb dies Erröthen der Freude über seine geistreichen Einfälle zu und war ganz glücklich.

— Gnädige Frau, sagte er, Ihre Wünsche waren mir immer Befehle, und so eilte ich denn auch heute nach Empfang Ihrer gütigen Zeilen sogleich hierher, aber, fügte er hinzu, indem er in die Brusttasche griff, würden Sie mir wohl erlauben, in Ihrer Gegenwart ein paar Zeilen durchzulesen, die meines „Zulässig" bedürfen, um noch heute in die Druckerei zu kommen?

— Gewiß, erwiederte Emilie, Berufsgeschäfte vor Allem; aber machen Sie mir doch das Vergnügen, mich an Ihrer Arbeit wenigstens als Zuhörerin Theil nehmen zu lassen.

Streicher, entzückt über den warmen Antheil, den Emilie an ihm nahm, schlug das Manuscript auf und fing zu lesen an.

Es war eine unschuldige Novelle, in deren erstem Kapitel die ganz neue Stelle vorkam: „Eitelkeit, dein Name ist Weib!"

— Abscheulich! rief Emilie, und so Etwas soll gedruckt werden?

— Gott bewahre, gnädige Frau, sagte der Censor und strich den Satz.

So ging es weiter. Emilie beurkundete ein solches Talent im Auffinden unzulässiger Stellen, daß Streicher, als er das fast ganz rothliniirte Manuscript wieder in die Tasche steckte, begeistert ausrief:

— O Emilie, göttliches Wesen! Arm in Arm mit Dir: so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken! Das heißt: Laß nur die Schriftsteller schreiben was sie wollen, gedruckt wird doch keine Zeile davon.

— Ihr Vertrauen, Herr Streicher, könnte mich fast zu einer Bitte ermuthigen, sagte Emilie, indem sie bedeutungsvoll mit zwei auf dem Tische liegenden Manuscripten spielte.

— Sprechen Sie, Angebetete, befehlen Sie! rief Streicher außer sich vor Freude.

— Nein, jetzt noch nicht, erwiederte sie. Vielleicht werde ich ein anderes Mal den Muth haben, Produkte müßiger Stunden Ihrem Kennerauge vorzulegen. Ja, wenn sie schon gedruckt wären, da machte sich Alles ganz anders und besser!

Ein Blitzstrahl durchzuckte Streichers Seele. Das war es; sie wollte ihre Bücher censirt haben. Er erinnerte sich an Nanettens Geständnisse. Mit Freimund hatte sich Emilie, ihren früheren Andeutungen nach, wahrscheinlich überworfen, weil er stolz auf ihre Schriftstellerei herabgesehen hatte. Alles war ihm nun klar.

Jetzt mußte er ihr einen glänzenden Beweis seiner Liebe und seines Vertrauens geben. Es schien ihr viel daran zu liegen, die Bücher so bald als möglich gedruckt zu sehen. Er wußte, was er zu thun hatte.

— Gnädige Frau, ich verstehe sie, sagte er feierlich und nahm die Manuscripte.

Dann warf er einen Blick hinein; es war dieselbe zierliche Handschrift, die ihn im Einladungsbillet der Frau von Schlau entzückt hatte.

Es war geschehen! Es war geschehen! Er hatte die Schlange des Radikalismus unter den Blumen der feinen zarten Frauenhandschrift nicht geahnt; sein „Zulässig" prangte auf den letzten Seiten.

— Ich werde bald mit der ganzen Welt gemeinsam Ihre herrlichen Werke bewundern, und entziehe mir jetzt nur deßhalb diesen Genuß, um ihm dem Publikum desto eher zu Theil werden zu lassen, sagte er.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

An der über die Havel führenden Brücke zwischen Plaue und Brandenburg muß jeder Fußgänger Brückenzoll geben. Ein von Magdeburg kommender Schneidergesell, der kein Geld hatte, bat den Einnehmer, ihn umsonst hinübergehen zu lassen; der Einnehmer verweigerte dieß und blieb dabei; obgleich ihm der Handwerksbursche vorstellte, daß er sich den Dreier erst in Plaue erbetteln müsse. Ein Bauer, welcher eben über die Brücke gehen wollte, hörte dieß Gespräch mit an, und da er durch viele Prozesse gewitzigt worden war, so fragte er den Einnehmer: was man für Sachen, die man mit sich trage, zu erlegen habe. Als nun der Einnehmer erklärte, daß dafür nichts zu erlegen sei, so sagte der Bauer zum Schneidergesellen: „Na, Schneider, denn hack up!" — nahm ihn auf den Rücken und trug ihn über die Brücke.

In einem Dorfe bei Paris hat ein Einwohner einen eigenthümlichen Handel, der jedoch sehr einträglich für ihn sein soll, errichtet, derselbe führt die Ueberschrift: „Verkauf aller Arten von Wild, für Jäger, die auf der Jagd nicht glücklich waren."

Was du nicht willst, daß dir die Leute thun, das sollst du ihnen auch nicht thun! — Ein Redakteur zahlte seinem Schuhmachermeister die Jahresrechnung mit 12 Gulden 12 Kreuzern, und erlaubte sich dabei die 12 Kreuzer zu streichen. Der Schuhmacher ließ sich zwar den kleinen Abzug gefallen, machte aber dabei die Bemerkung, dem Herrn Redakteur sei es ja auch nicht recht, wenn ihm etwas gestrichen würde, warum er es nun selbst thue.

In französischen Blättern wird ein Tanzmeister für Calcutta gesucht, jedoch muß er zugleich „Hühneraugenarzt" sein.

Der Canzleirath A*, welcher eine böse Frau hatte, erhielt vom Fürsten den Hausorden. Diese Neuigkeit durchlief die ganze Residenz. „Wissen Sie schon," rief der Geheimsecretair B** auf der Straße dem Registrator R** zu, daß A** das Hauskreuz bekommen hat?"

„Ich glaube, das hat er schon längst!" war die Antwort.

Gedenkspruch.

Nicht sagen kann der Mensch: dieß Unglück trifft mich nimmer;
Wohl aber: „frei von Lug' und Unrecht bleib' ich immer.

Räthsel.

Das Erste hört am Unken-Teiche man,
Das Zweite wendet man bei Wunden an.
Nun gib dem Zweiten noch ein r,
Und sage mit dem Ersten mir es her;
Dann nennst Du einen Medicaster nur;
Doch führt dich dieser auf des Räthsels Spur.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 11.

„Es ist schwer, viele Köpfe unter einen Hut zu bringen."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 12.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 47. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 24. März (Gabriel.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. März. Wie man vernimmt, wird die k. Regierung noch diesen Landtag einen Gesetzentwurf zur Vorlage bringen, der eine Revision des Edikts von 1813 über die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Israeliten enthält.

In **Stuttgart** zeigte am 14. März ein Schnelläufer aus Kopenhagen an, daß er am 15. den Weg von Cannstadt nach Eßlingen und zurück jedesmal um fünf Minuten früher zurücklegen will, als die dortige Eisenbahn, die bis jetzt nicht zu den schnellfahrenden gehört. Der Schnelläufer ging mit dem Bahnzug an beiden Orten ab.

Unter der Künstlerwelt in Stuttgart macht gegenwärtig eine neue Erfindung von dem Maler Hrn. Wenng, die Erfindung des Kupferdrucks ohne Presse, viel zu reden. Es bedarf bei der neuerfundenen Manipulation weder Kupfer, noch Stein, noch irgend eine andere Art Platten; das Bild kommt unmittelbar auf's Papier, ohne den Dienst einer Presse. Abdrücke können nach Hrn. Wenng's Versicherung in beliebiger Zahl gemacht werden. Sein eigenes oder anderer Personen Porträt druckt Herr Wenng aus dem Spiegel ab. Die Bilder haben auf den ersten Anblick das Aussehen von Handzeichnungen mit schwarzer Kreide.

Die Gährung in ganz **Italien** wird als außerordentlich geschildert; der Eindruck der polnischen Nachrichten wirkte elektrisch auf die Bevölkerungen; in Bologna und der Romagna waren zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen worden, in Piacenza hatte man die Garnison durch zwei schnell herbeigerufene österreichische Bataillone verstärkt. Demungeachtet waren am 4. d. neue Unruhen in Piacenza ausgebrochen, das Volk soll die Gefängnisse gestürmt, die Wachen getödtet und alle nach den Unruhen vom 25. und 26. Febr. verhafteten Personen befreit haben. Bei Abgang dieser Nachrichten waren der Gouverneur und der Polizeidirektor der Stadt von der Regierung abgesetzt worden; die Stadtthore waren geschlossen und auf allen Plätzen Kanonen aufgeführt.

Nach sehr verlässigen Mittheilungen werden die außerordentlichen Maßregeln Oesterreichs und Preußens in Galizien und Polen zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nicht vorübergehender Natur sein und deßhalb dauern auch die Militärbewegungen noch fort. Die Flamme des Aufruhrs ist erstickt, allein einzelne Funken sprühen noch auf. Zunächst will man aber durch eine sehr strenge Fremdenpolizei den Zutritt von Emissären und andern Verdächtigen hindern.

Die Subscriptionen für die Polen in den Pariser Journalen übersteigen schon die

Digitized by Google

Nro. 47. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 24. März (Gabriel.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. März. Wie man vernimmt, wird die k. Regierung noch diesen Landtag einen Gesetzentwurf zur Vorlage bringen, der eine Revision des Edikts von 1813 über die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Israeliten enthält.

In **Stuttgart** zeigte am 14. März ein Schnelläufer aus Kopenhagen an, daß er am 15. den Weg von Cannstadt nach Eßlingen und zurück jedesmal um fünf Minuten früher zurücklegen will, als die dortige Eisenbahn, die bis jetzt nicht zu den schnellfahrenden gehört. Der Schnelläufer ging mit dem Bahnzug an beiden Orten ab.

Unter der Künstlerwelt in Stuttgart macht gegenwärtig eine neue Erfindung von dem Maler Hrn. Wenng, die Erfindung des Kupferdrucks ohne Presse, viel zu reden. Es bedarf bei der neuerfundenen Manipulation weder Kupfer, noch Stein, noch irgend eine andere Art Platten; das Bild kommt unmittelbar auf's Papier, ohne den Dienst einer Presse. Abdrücke können nach Hrn. Wenng's Versicherung in beliebiger Zahl gemacht werden. Sein eigenes oder anderer Personen Porträt druckt Herr Wenng aus dem Spiegel ab. Die Bilder haben auf den ersten Anblick das Aussehen von Handzeichnungen mit schwarzer Kreide.

Die Gährung in ganz **Italien** wird als außerordentlich geschildert; der Eindruck der polnischen Nachrichten wirkte elektrisch auf die Bevölkerungen; in Bologna und der Romagna waren zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen worden, in Piacenza hatte man die Garnison durch zwei schnell herbeigerufene österreichische Bataillone verstärkt. Demungeachtet waren am 4. d. neue Unruhen in Piacenza ausgebrochen, das Volk soll die Gefängnisse gestürmt, die Wachen getödtet und alle nach den Unruhen vom 25. und 26. Febr. verhafteten Personen befreit haben. Bei Abgang dieser Nachrichten waren der Gouverneur und der Polizeidirektor der Stadt von der Regierung abgesetzt worden; die Stadtthore waren geschlossen und auf allen Plätzen Kanonen aufgeführt.

Nach sehr verlässigen Mittheilungen werden die außerordentlichen Maßregeln Oesterreichs und Preußens in Galizien und Polen zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nicht vorübergehender Natur sein und deßhalb dauern auch die Militärbewegungen noch fort. Die Flamme des Aufruhrs ist erstickt, allein einzelne Funken sprühen noch auf. Zunächst will man aber durch eine sehr strenge Fremdenpolizei den Zutritt von Emissären und andern Verdächtigen hindern.

Die Subscriptionen für die Polen in den Pariser Journalen übersteigen schon die

Summe von 40,000 Frks. Nur der Konstitutionel hat keine Subscription eröffnet, wohl aber für sich in der Kammer 1000 Fr. unterzeichnet.

Vor einigen Tagen brachte man in Posen einen Gutsbesitzer ein, der so unbefangen war, am hellen Tage einen Reitertrupp einzuexerziren.

Es sind nur sehr wenige Beispiele bekannt, daß durch niedergefallene Feuerkugeln oder Meteormassen Brandunglücke entstanden sind. Ueber ein solches, welches am 16. Jan. 1846, Abends gegen 6 Uhr zu la Chaux im Bezirke von Chalon-sur-Saone eine Herberge eingeäschert hat, ist von Gioux ein näherer Bericht der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 23. Febr. d. J., mit den Aussagen vieler Zeugen, erstattet worden. Die Zeugen haben die Feuerkugel, von der Größe eines Menschenkopfes, in der Richtung von Norden nach Süden aus der Luft ankommen gesehen, welche eine feurige, schweifartige Bahn hinter sich zurück ließ. Bei dem Niederstürzen der Feuerkugel auf das Haus, welches von Holz gebaut und mit Stroh gedeckt war, brach der Brand mit einer solchen Heftigkeit aus, daß das Haus bald ganz eingeäschert war.

Engers, 15. März. Während der gestrigen Vagabundenvisitation, deren Abhaltung dem Vernehmen nach für einen großen Theil der Rheinprovinz angeordnet war, traf sehr unerwartet des Nachts gegen 11 Uhr von Neuwied kommend der Oberpräsident Eichmann hier ein. Die am Eingange des Orts aufgestellte aus zwei Mann bestehende Wache, welche die allgemeine Anweisung erhalten hatte, während der Ausführung der Visitation jede ihm aufstoßende Person, welche ihr unbekannt sei, zu verhaften und der Ortspolizeibehörde vorzuführen, glaubte dem gemäß auch gegen den Oberpräsidenten verfahren zu müssen, der sich auch gefallen ließ, den Wachtposten zu dem Ortsschöffen zu begleiten, welcher in dem Reisenden mit nicht geringem Erstaunen den verehrten Chef unserer Provinz erblickte. Weit entfernt das Benehmen der Wache zu mißbilligen, erkannte der Oberpräsident vielmehr belobigend an, daß sie ihre Pflicht mit Entschiedenheit, aber zugleich mit Höflichkeit erfüllt habe. Derselbe setzte hierauf seine Reise nach Koblenz fort, auf welcher er wahrscheinlich in den Ortschaften Vendorf und Vallendar denselben Aufenthalt gefunden haben wird.

Ein Beweis von der Niederträchtigkeit der Gerechtigkeit, wie sie nicht nur in Paris, sondern zum Jammer und zur Schande der Menschheit auch anderwärts vorkommt, ist folgender: Ein Limonadenhändler starb kürzlich und hinterließ zwei unmündige Waisen. Der Kommissär begab sich in die Wohnung des Verstorbenen und versiegelte. Als man das Siegel aufhob, machte man ein Inventarium und Auktion. Diese trug 872 Frks. es erhielt nach Abzug der Gerichtskosten jede der beiden Waisen — zwei Sous. Man setzte ihnen zur Verwaltung dieses Vermögens einen Vormund, und brachte sie im Waisenhause unter.

Nach den letzten Berichten aus China hat der Kaiser erklärt, er wolle für die nächste Zeit keinen Verbrecher hinrichten lassen. Dem chinesischen Gesetze zufolge muß der Kaiser, bevor er ein Todesurtheil unterzeichnet, drei Tage lang fasten. Es fragt sich nun ob jener menschenfreundliche Entschluß des „Himmelssohnes" aus dem Herzen, oder aus einem etwas tiefer liegenden Organe entsprungen ist.

Allerlei.

Beste Methode, um eine Braut zu erwerben. In ein Wirthshaus des nördlichen Böhmens, das einer Wittwe gehörte, trat eines Tages ein gut gekleideter Mensch ein, mit dem Bedeuten, er wolle heirathen und wünsche die drei Töchter der Wirthin kennen zu lernen. Die Wittwe gab dem Gespräche eine andere Wendung, ging aber nach einer Weile hinaus und siehe da! eine Tochter nach der andern kam in die Stube, um irgend etwas zu holen. Eine war schöner als die andere. Dem auf Brautschau Herumschwärmenden war ganz kurios um's Herz, um so mehr als er in die Klasse der vermögenden Simpliciusse gehörte. Am liebsten hätte er alle drei geheirathet. Die Wittwe meinte, ihr wäre es am liebsten, wenn die Töchter nach der

Tour ihres Alters heirathen möchten. „Wissen Sie was," versetzte unser Simplicius, „ich habe noch eine Bestellung in Brotzen, sollte dort nichts daraus werden, so komme ich wieder her, denn die Mädchen hier gefallen mir besser, als jene in Brotzen. Daß dem Simplicius der kürzeste Weg aus dem Wirthshause und aus dem Dorfe gezeigt wurde, kann Jeder einsehen.

Züge aus Pestalozzi's Leben. Bei Gelegenheit der jüngst in so vielen Städten der Schweiz, Deutschlands und selbst in Siebenbürgen begangenen Pestalozzi-Feier erschienen mehrere Schriften über diesen großen Pädagogen und brachten Züge aus dessen Leben. Wir wollen einige hier nacherzählen. Eines Tages hatte Pestalozzi in großer Verlegenheit 500 Gulden von seinem Freunde Herzog, dem Bürgermeister von Aargu, entlehnt. Auf dem Heimwege nach Neuhof aber traf er einen armen Mann, der dem Philantropen erzählte, wie ihm die Scheune abgebrannt, und er vergebens in Aarau gewesen sei, um Geld zu entlehnen. Was thun, Pestalozzi gibt ihm die 500 fl. Es versteht sich, daß Herzog sein Anleihen wiederholen und dem Abgebrannten nachspüren mußte, der wirklich ein ehrlicher Mann war, aber den Namen des Gebers so wenig kannte, als Pestalozzi den des Empfängers. Mehrmal wurde Pestalozzi seines vernachlässigten Aeußeren wegen als Vagabund aufgegriffen. So auch einmal in Bern und später in Solothurn; an beiden Orten wurde er in das Spital transportirt. Aus dem Spital zu Bern befreite ihn der Rathsherr von Fellenberg, Vater des Stifters von Hofwyl, an den er ein Billet gerichtet hatte, auf welches hin der Patrizier selbst in das Spital eilte, den hinsichtlich des vermeintlichen Landstreichers waltenden Irrthum aufzuklären, und hierauf von Pestalozzi die beruhigende Versicherung erhielt: er habe in der Anstalt ein gutes Bett und eine vortreffliche Suppe gehabt. In Solothurn hatte man ihn in ein vergittertes Zimmer geführt, aus dessen Fenster er glücklicherweise den Freund, welchen er besuchen wollte, über die Straße gehen sah, und denselben von dem ihn begangenen polizeilichen Mißgriff in Kenntniß setzen konnte. „Aber um's Himmelswillen, Pestalozzi," fragte ihn sein Befreier, „warum hat man Dich da hineingesperrt?" — „Pah," entgegnete der Befreite, „man hat mich halt für einen Narren oder Spitzbuben angesehen."

Ein andermal wurde Pestalozzi im Graubündnerlande von einem Feldwächter ertappt, wie er eben, in einen Baumgarten gestiegen, eine gefallene Birn aufas. Das Aussehen des Fremdlings rechtfertigte vollkommen das Verfahren des Hüthers, welcher den schlecht gekleideten Mann abfaßte und ihn in's Dorfgefängniß brachte, das einen integrirenden Theil des Schulhauses ausmachte. Zum Glücke hatte der Ammann der Gemeinde Pestalozzis „Lienhart und Gertrud" gelesen; er machte den Verfasser des Buches unter vielen Entschuldigungen frei und bewirthete ihn nach Kräften. Abschied nehmend sagte Pestalozzi: „Sperrt in Zukunft nicht alte Schelme in Euer Schulhaus, damit keine jungen daraus hervorgehen!" Eine sonderbare Gefangenschaft hielt Pestalozzi in einer Dorfschenke aus, in die er sich nach seiner Gewohnheit begeben hatte, um das Volk zu studiren. Dies that er stets, ohne sich irgendwie in's Gespräch zu mischen. Gewöhnlich pflanzte er sich, um ungestört beobachten zu können, seitab in einen Winkel. Diesmal aber fand er keinen passendern Platz als den innern Raum eines Bankkastens. — Er schlüpfte also ungesehen hinein, ließ aber, um Luft zu haben, den Deckel, der die Bank bildete, etwas offen. Doch ein vierschrötiger Dorfmagnat, ein Nachzügler der bereits reichlich die Stube füllenden Gäste, setzte sich behaglich auf besagten Deckel, der sogleich zuschnappte. Pestalozzi, um nicht zu ersticken, sah sich genöthigt, mit Händen und Füßen an das Innere des Deckels zu klopfen, worauf der Geschworne erschreckt von seinem Sitze aufsprang. Verblüfft sahen hierauf die Bauern den Pädagogen von Neuhof, den sie, seinem Familiennamen travestirend, „Pestilenz" hießen, aus dem Kasten steigen und ruhig, als wäre nichts geschehen, davongehen. — Eines Tages war Pestalozzi in einer großen Gesellschaft geladen. Er wollte galant sein und verfehlte nicht, seiner Nachbarin rechts, einer feingeputzten Dame, der er eine Schüssel präsentirte, die Sauce über deren seidenes Kleid auszuschütten. Um sich zu entschuldigen, stand er auf und zerriß in der Hast seiner Bewegungen der Nachbarin

Digitized by Google

links mit den Sporen ein Kleid von gleichem Stoffe. Nun aber war er nicht länger zu halten. Mit einem Sprunge war er außer der Thüre, eilte hinunter in den Stall, zog sein Roß hinaus und sprengte im vollsten Galopp nach Hause.

Auf einem Landgute bei Beziéres ist ein Gutsbesitzer Verdet mit seiner jungen Frau unter sehr beschwerenden Umständen verhaftet worden. Die Frau wird nämlich beschuldigt, mit Hilfe ihres jetzigen Mannes ihren ersten Gemahl, den Gutsbesitzer Malaret, im Dezember 1844 vergiftet zu haben und bei der Ausgrabung der Leiche hat man noch jetzt die Spuren des Arseniks ermittelt.

Das alte Sprichwort: „Er urtheilt wie der Blinde von der Farbe," wird bald nicht mehr wahr sein. Englische Blätter erzählen den Fall eines gewissen Thompson, der als Kind von zwanzig Monaten durch einen erneuerten Anfall der Pocken das Augenlicht verlor. Er wurde ein Färber und trieb das Geschäft fünfundfünzig Jahre lang. Er konnte den Tüchern, die man ihm lieferte, alle Arten von Farben, und was noch merkwürdiger ist, alle Schattirungen von Farben geben. Der Materialist, der ihm die Farben lieferte, sagte oft, es habe Niemand die Farbstoffe so gekannt wie Herr Thompson. Auf Befragen, wie er seinen Waaren die leichten und dunklen Schattirungen habe geben können, erwiederte er, indem er sie einem längeren oder kürzeren Verfahren unterwarf. Auf die Frage aber, wie er schattirte Stoffe von einfärbigen unterschieden habe, erwiederte er, dies vermöge er nicht anzugeben. Wahrscheinlich erkannte er dies nur durch einen im hohen Grade gesteigerten Tastsinn.

Bekanntmachungen.

1. Ich beehre mich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den neu eingerichteten Gasthof zur goldenen Krone dahier für meine Rechnung übernommen habe und am 25. d. Mts. eröffnen werde. Mich zu geneigten Zuspruch bestens empfehlend, versichere ich zugleich die reellste und promptesteBedienung.

Ansbach, den 20. März 1846.

Ph. Hohl.

2. In der **J. P. Lodter**'schen **Mehlhandlung** ist fortwährend trocken gemahlenes **Kunstmehl** zu haben.

3. Unterzeichneter empfiehlt sich zu Gartenarbeiten. **Johann Schack,**
wohnhaft bei Hrn. Wirth Beyer in der Nürnberger-Strasse.

4. Mittwoch ist **Schlachtschüssel** bei
Walter im Fischhaus.

5. Vergangenen Sonntag Abends ist eine gedruckte Schürze von der Schloßvorstadt bis zum obern Thor verloren worden. Der redliche Finder möge solche in Lit. **A** 296 abgeben.

Viersilbige Charade.

Das Erste täuschet häufig in der Welt,
Hat keinen Werth und kostet oft viel Geld.
In Ehen bringt das zweite Freuden zwar —
Für Frauen aber auch zugleich Gefahr.
Das Ganze bringet Wonne nur und Freud'
Für alle neuvermählte junge Leut'.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 48. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 25. März (Mar. Ver.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Die näheren Bestimmungen über das bei **Augsburg abzuhaltende Lager** sind jetzt an die betreffenden Armee-Kommando's abgegangen. Wie schon gemeldet, ist der Einmarsch in dasselbe auf den 25. August, das Ende der Uebungen auf den 6. Sept. festgesetzt. Von München ist bereits der mit den nöthigen Vorarbeiten der Terrain-Recognoszirung u. s. w. beauftragte Offizier, Herr Obersilieutenant Hartmann des Generalquartiermeisterstabs, nach Augsburg abgegangen. So viel man vernimmt, ist die Höhe zwischen Kriegshaber und Gersthofen als Lagerplatz bestimmt, der sich à cheval der von Augsburg nach Ulm führenden Straße hinziehen wird. Die Truppen lagern in Kolonne. Bei der I. und II. Armeedivision ist die Frühjahrs-Inspektion abgesagt, dagegen haben die III. und IV. keine Herbst-Exerzitien. Der Stand der an dem Lager Theil nehmenden Infanterie ist auf 100 Mann per Compagnie festgesetzt (die 6te Compagnie wird unter die fünf übrigen vertheilt), jede Kavallerieschwadron soll mit 48 Rotten, resp. 105 Pferden, ausrücken. An dem Lager nehmen folgende Truppen Theil: A. 1ste Armee-Division (Se. Exc. Hr. General-Lieutenant Graf Ysenburg.) — 1ste Infanterie-Brigade (Generalmajor Prinz Luitpold von Bayern k. H.); Infanterie-Leibregiment und Regiment König von München; 1stes Jäger-Bataillon von Burghausen. 2te Infanterie-Brigade (Hr. Generalmajor von Baligand); Infanterie-Regiment Kronprinz aus München, Infanterie-Regiment Seckendorf aus Passau, 4tes Jäger-Bataillon aus Straubing. Kavallerie-Brigade (Generalmajor Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Hoh.); Küraſſier-Regiment Prinz Carl aus München, Küraſſier-Regiment Prinz Johann von Sachsen aus Landshut und Freysing. 2 Batterien vom Artillerie-Regiment Prinz Luitpold aus München. — B. 2te Armee-Division (Se. Exc. General-Lieutenant Albert Graf zu Pappenheim); 1ste Infanterie-Brigade (Hr. Generalmajor Damboer), Infanterie-Reg. Prinz Carl aus Augsburg, Infanterie-Regiment Ysenburg aus Kempten und Lindau. 2te Infanterie-Brigade (Hr. Generalmajor Bosch); Infanterie-Regiment Carl Pappenheim aus Ingolstadt, Infanterie-Regiment vacant Franz Hertling aus Neuburg und Eichstädt. Kavallerie-Brigade (Hr. Generalmajor v. Bieber); Chevauxleger-Regiment König aus Augsburg, Chevauxleger-Regiment Herzog Max aus Dilingen; 2 Batterien aus Würzburg vom Artillerie-Regiment Zoller; 1 Abtheilung vom Geniekorps aus Ingolstadt. — Wer das Lager kommandiren soll, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

Folgendes ist die mehrfach erwähnte Addresse einiger Bürger Heidelbergs an Seine Durchl. den Reichsrath Fürsten von Wrede. „Durchlauchtigster Hr. Reichsrath und Fürst! Die Worte, welche E. D. in der Sitzung der k. b. Kammer der Reichsräthe v.

17. u. 22. Dez. 1845 in Betreff der Verantwortlichkeit der Staatsminister wegen mehrfacher Verfassungsverletzung sprachen, haben hier in der Geburtsstadt Ew. D., in der alten Pfälzer Haupt- und Residenzstadt Heidelberg, und in den Gemüthern ihrer Bewohner auf eine Weise wiedergehallt und Anklang gefunden, daß die Unterzeichneten nicht umhin können, E. D. darüber ihre Gefühle kund zu geben. Es sind dies die Gefuhle des Stolzes, der Anerkennung, des Dankes, welche jeder Deutsche, und daher zumal wir als Bewohner Ihrer Geburtsstadt, für die patriotische Volksvertretung, wie Sie solche ausüben, Ihnen entgegenbringen. 1) Stolz sind wir nämlich darauf, daß ein alter Pfälzer, ein geborner Heidelberger es ist, der der geheimen Stimme, die nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Deutschland über die öffentlichen Zustände im Königreich Bayern herrscht, Worte verlieh. Wir sind dazu wohl berechtigt, denn wenn wir gleich mit Liebe an den freisinnigen badischen Institutionen hängen, so war es uns doch schon seit langer Zeit nicht gleichgültig, daß das Land der Bayern vor Deutschland so unrühmlich erscheint, so unrühmlich wegen der Berufung der Redemptoristen, der Begünstigung und Vermehrung der Klöster und wegen so vielerlei verfassungswidrigen Tendenzen. 2) Unsere Anerkennung sprechen wir darüber aus, daß Sie und mit Ihnen die Kammer der Reichsräthe mit so außerordentlicher Majorität das zur Sprache gebracht und beantragt haben, was alle patriotischen Herzen in und außer Bayern schon lange drückt, und dadurch den Beweis lieferten, daß die stete Behauptung „als seien die ersten Kammern nicht volksthümlich" unwahr ist. 3) Die Dienste, die ein Abgeordneter in erster oder zweiter Kammer seinem Lande leistet, sind die größten, die man leisten kann; denn sie nützen nicht einzelnen, ja sie beschränken sich nicht blos auf das besondere Vaterland des betreffenden Repräsentanten, sondern erstrecken sich auch in die fernsten Gauen Deutschlands. Solche Dienste thun uns aber in unserm Vaterlande überaus noth. Denn es ist leider nur zu wahr, daß seit langen Jahrhunderten Deutschland und seine einzelnen Staaten keine einheimische Politik haben, sondern meistens unbewußt nach fremder Politik bestehen und fremden Interessen huldigen! Sie durchlauchtigster Herr Fürst und Reichsrath haben mit Ihrer angebornen Pfälzer und ächt deutschen Sprache, gerecht und freisinnig in das nicht nur in Bayern, sondern auch in Deutschland bestehende, uns von außen eingeimpfte, gegen die Bildung, die Wünsche und den Beruf Deutschlands widernatürlich ankämpfende und den Ruf der Zeit verkennende, conservative System eingegriffen, und dadurch Staatsmänner in und außer Bayern gezwungen, doch von verschiedenen Standpunkten und Beziehungen aus über das Woher und Wohin Deutschlands und der einzelnen Staaten nachzudenken. Für all dieß rufen wir Ihnen, D. F., aus ihrer Geburtsstadt den wärmsten Dank zu! Fahren Sie fort mit Hilfe aller Waffen des Patriotismus und der verfassungsmäßigen Gerechtigkeit die Rechte der Bayern und der Deutschen überhaupt in der bayerischen Adelskammer mit Freimüthigkeit zu verfechten, und Sie werden nicht nur den schönsten Lohn für Ihre Handlungsweise in Ihrem eigenen Busen, sondern auch den größten Dank auf dem Altare des Gesammtvaterlandes ernten. Mit wahrer Verehrung und hochachtungsvollster Ergebenheit zeichnen ꝛc.

Berlin, 11. März. Man spricht hier viel von dem außerordentlich herzlichen Empfange, welchen der Kronprinz von Bayern hier bei Hofe und namentlich beim Könige selbst gefunden, und von der großen Aufmerksamkeit, die ihm in jeder Beziehung bewiesen wird. Wenn gleich sich dies nun auch durch seine doppelte verwandtschaftliche Stellung zu der preußischen Königsfamilie hinreichend rechtfertigt, so ist man doch gern und vielfach geneigt, die Gründe hiefür noch aus anderweitigen Verhältnissen der Gegenwart herzuleiten.

Posen, 14. März. Nach einem hier zirkulirenden Gerüchte, dessen Wahrheit wir unsern Lesern allerdings nicht verbürgen können, wäre in Krakau die Ruhe wieder auf eine bedenkliche Weise gestört worden. Bei einer Prozession, zu der eine Menge Volk zusammengeströmt, wäre es nämlich zu bedeutenden Unordnungen gekommen, so daß sich das österreichische Militär genöthigt gesehen habe, einzuschreiten. Alle Ermahnungen von Seiten des Kommandirenden wären aber erfolglos geblieben und man habe endlich Gewalt brauchen müssen. Dadurch wäre denn das Volk dermaßen erbittert worden, daß

Digitized by Google

es seinerseits auch auf das Militär losgeschlagen habe, und erst den österreichischen Kartätschen wäre es gelungen, die sich stets vergrößernden Massen auseinander zu sprengen. Möge nun an diesem Gerüchte etwas Wahres sein oder nicht, die Möglichkeit eines solchen Excesses wird der wenigstens nicht bezweifeln, der den polnischen Nationalcharakter kennt und sich durch die erzwungene, scheinbar aufrichtige Unterwerfung nicht blenden läßt.

Warschau, 15. März. Der heutige Kurier Warszawski enthält folgenden Kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat vom 21. Februar (5. März): „Mit Hinsicht auf die von Bösgesinnten in der freien Stadt Krakau und einigen Gegenden Galiziens an den Tag gelegten Anschläge zum Umsturz der gesetzmäßigen Behörden haben Wir es für nothwendig befunden, angemessene Maßregeln zur Sicherung der Ruhe in den angränzenden Gouvernements anzuordnen und zu befehlen, das Königreich Polen, so wie die Gouvernements Wolhynien und Podolien, in Kriegszustand zu erklären, indem Wir sie unter die Gewalt des Ober-Befehlshabers der aktiven Armee, General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Erivan, stellen. Im Original eigenhändig von Sr. Kaiserl. Königl. Majestät unterzeichnet: Nikolaus."

Koblenz, 16. März. In der Nacht vom verflossenen Samstag auf den Sonntag waren hier sämmtliche Thore gesperrt und im Thal Ehrenbreitstein zwei offene Eingänge mit Wachtposten besetzt. Niemand, der sich nicht gehörig legitimiren konnte, ward aus der Stadt gelassen, vielmehr von der Wache sofort angehalten. Unterdessen begab sich ein Polizeikommissär mit einer ansehnlichen Polizeimannschaft und Gendarmen nach 10 Uhr Abends in alle Gasthöfe und Logirhäuser und sah die Fremdenbücher nach. Wie man erfährt, hat eine gleiche Maßregel in vielen Städten der Rheinprovinz und auch in der Nachbarschaft im Herzogthum Nassau an demselben Abende stattgefunden. Der Grund derselben wird verschieden angegeben, man glaubt allgemein, daß mit Rücksicht auf etwa durchreisende Polen dieser Schritt vorgenommen worden sei, während andere behaupten, es sei dieses nur die alljährlich stattfindende allgemeine Landesvisitation gewesen, von welcher man inzwischen nicht weiß, daß sie in dieser Weise je vollzogen worden ist.

Die Mesalliance des Herzogs von Guiche mit dem Fräulein Fould soll nun doch nicht zu Stande kommen, und zum Ersatz für seine verlassene Braut hat man ihm ein junges, schönes Fräulein mit 16 Jahren und mehreren Millionen angeboten. — Merkwürdig und für Franzosen bezeichnend ist es, daß bei den vielen Besprechungen der ganzen Angelegenheit in Journalen keine Seitenblicke auf die jüdische Religion des Fräul. Fould fielen; da sind wir Deutsche doch andere Leute!

Allerlei.

(Carus über England.) Es setzt in Verwunderung, wenn man hört, wie gering das Personal ist, welches die Bureaux der Minister bildet, mit welcher Einfachheit und Kürze die Kommunikation unter den verschiedenen Ministerien Statt finden, wie wenig erst mundirt und wie beschränkt die Zahl des in Deutschland so unmäßig vermehrten Kanzleipersonals ist. — Es ist vielleicht kein Land, wo verhältnißmäßig die Zahl besoldeter Beamten so gering ist und die Leitung aller Staatsangelegenheiten so aus dem Großen gefaßt wird, als England.

Wir haben bereits erzählt, daß am Rhein ein Mädchen wieder als Visionärin aufgetreten ist, welche dort mit ihren Prophezeihungen und Verkündigungen sehr viel Aufsehen macht. Das Neueste ist, daß sie ganz genau eine Stelle im Kölner Dome angegeben, wo hart an einem Pfeiler die alten Baupläne sammt einer großen Menge Goldes vergraben sein sollen. Das Wunderbarste aber ist — daß man Nachgrabungen anstellt.

Bekanntlich ist Neapel die Stadt der Advokaten und Prozesse. Vor einigen Wochen starb dort ein reicher Privatmann, und unter seinem Nachlasse befanden sich auch— 620 Prozesse im Gange!

(Auch etwas Gemeinnütziges und zwar ein Mittel, Straßenpflaster, Gartenwege u. dgl. schnell und sicher vom Grase zu reinigen.) Man nehme nach Verhältniß 60 Maas Wasser, 20 Pf. ungelöschten Kalk und 2 Pfund Schwefel, mache die Mischung in einen Kessel siedend und begieße damit das Pflaster, die Wege ꝛc. und das Gras wird für mehrere Jahre verschwinden.

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 24. März.

2. (**Empfehlung.**) Eine neue sehr gute Parthie

ächte Holländer Cigarren

habe dem Verkauf unterstellt und empfehle solche zu dem Preise von 15 fl. per Tausend, oder das 1/4 Kästchen von 250 Stück 3 fl. 45 kr.

Indem ich solche zu erproben bitte, halte mich den gefälligen Aufträgen ergebenst empfohlen

G. A. Schröppel
am obern Markt.

3. Der Unterzeichnete beehrt sich einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Wirthschaft auf der Windmühle übernommen hat und dieselbe am nächsten Freitag den 26. eröffnet, wobei Schlachtschüssel gehalten wird. Derselbe ladet daher zu recht zahlreichem Besuche ein und verspricht die prompteste und billigste Bedienung.

G. M. Auringer.

4. In der **J. P. Lodter**'schen **Mehlhandlung** ist fortwährend trocken gemahlenes **Kunstmehl** zu haben.

Begraben wird;

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, die Wittwe des Sportel-Deposital-Rendanten Herrn Crallopp dahier.

2) Heute Nachm. 3 Uhr, das Töchterlein des B. u. Schuhmacherm. Hrn. Stör.

Räthsel.

Zehn Zeichen sind, die nennen hier
Zusammen eine Wetfahrt dir.
Nimm sieben nun von vorn herein,
So wird ein langer Streit es sein.
Nimm sieben jetzt nach hinten zu,
Hast eine Uebertragung du.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 12.: „Quacksalber."
Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 47. „Flitterwochen."

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 49. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 27. März (Leander.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus München: Die neuen Satzungen des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleipersonal [illegible] nunmehr im Drucke veröffentlicht, werden aber, was die Zahlungs- und Pensionsverhältnisse betrifft, keine angenehme Stimmung hervorrufen. Die Eintrittsgebühren so wie die jährlichen Beiträge sind namhaft erhöht, und richten sich bei Verehelichten zugleich nach dem Alter der Frau und dem des Mannes. Je nach den bestehenden 5 Klassen, und je nachdem ein Mitglied noch nicht das zweite oder schon das achte Eintrittsjahr zurückgelegt hat, sind die darnach berechneten Unterstützungen gegen früher höchst bedeutend verringert, so daß z. B. die höchste Unterstützung für eine Wittwe, zumal noch in der ersten Klasse, und wenn der Eintritt bloß zu Gunsten der Familie stattfand, jährlich nur 120 Gulden beträgt. Jedes Kind erhält hiebei als einfache Waise den fünften Theil von der Unterstützungsquote der Mutter, und als Doppelwaise drei Zehntel derselben, jedoch in der Art, daß sämmtliche Kinder aus derselben Ehe zusammen nie mehr erhalten, als den Betrag der Wittwenpension derselben Klasse. Der Beitritt ist vierfacher Art festgestellt: für sich allein; für sich und die Familie; blos für die Gattin und Kinder; bloß für eine Schwester, Tante oder Nichte. Kindern kann die Unterstützung entweder bis zum Schlusse des 15ten oder 21. Lebensjahres zugesichert werden. Sowohl die dermaligen als künftigen Vereinsmitglieder, beziehungsweise deren versicherte Hinterlassene, erhalten bei künftigen Pensionsanfällen ohne Unterschied nur die nach den neuen Satzungen zugesicherten Unterstützungen. Die jetzt im Pensionsgenuß stehenden erwerbsunfähigen Mitglieder und Wittwen empfangen vom künftigen 3ten Quartal an nur die Hälfte der bisher bezogenen Unterstützungen; eben so in Maßgabe darnach auch die jetzt unterstützten Waisen. Sehr drückend auch für viele der älteren Vereinsmitglieder lautet die Bestimmung, daß derer ursprünglich geleistete Eintrittsgebühren verglichen werden mit den gegenwärtig festgesetzten, und die darnach etwa sich ergebenden Differenzen nachbezahlt werden müssen. Der Verein zählt gegenwärtig über viertausend Mitglieder, meistens gering besoldete Individuen, und die neuen Lasten werden nun für Manche kaum mehr zu erschwingen sein. Die Wichtigkeit des Vereins und das Wohl und Wehe so vieler Wittwen und Waisen, welches von demselben abhängt, erheischt dringende Hilfe; möge sie von jener Seite, von wo sie am Besten geleistet werden kann, vom Staate, ihm zu Theil werden!

Wahrer Mittelpreis der **Münchener** Schraune vom 21. März 1846. Weizen 22 fl. 16 kr. Korn 19 fl. 7 kr. Gerste 18 fl. 52 kr. Haber 7 fl. 38 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen mehr um 15 kr., Korn minder um 14 kr., Gerste mehr um 1 kr., Haber minder um 11 kr.

Digitized by Google

Der Rechnungskommissär bei der Regierung der Oberpfalz, Herr Sartorius, ist zum Rentbeamten in Windsbach ernannt, der Landrichter Allioli zu Werdenfels nach Miesbach versetzt und dessen Stelle dem Polizeikommissär Laar in München verliehen worden.

München, 20. März. Ein hiesiger Geograph hat berechnet, daß, wenn einst alle bisher projektirten Eisenbahnen vollendet sind, folgende Fahrzeiten beiläufig erforderlich sein werden um von München aus die verschiedenen europäischen Hauptstädte zu erreichen: Petersburg in 66 Stunden, Neapel in 47 Stunden, Rom in 38 Stunden, Hamburg in 35 St., Paris in 32 St., Berlin in 25 St., Genf in 24 St., Mailand in 23 St., Venedig in 22 St., Dresden in 21 St., Wien in 18 St., Leipzig in 18 St., Frankfurt in 17 St., Straßburg in 15 St., Stuttgart in 9 St., Nürnberg in 8 St.

Am 1. Oktober soll die Eisenbahnstrecke von Lichtenfels bis Neumarkt am Fichtelgebirge eröffnet werden.

Ein höchst seltsames Ereigniß, welches am 20. d. zu Krautheim, Herrschaftsgericht Rüdenhausen, sich zutrug, beschäftigt zur Zeit unsere HH. Aerzte. In den Morgenstunden des genannten Tages erkrankte nämlich das Kind eines dortigen Einwohners und war nach zwei Stunden eine Leiche. Die Mittagszeit war noch nicht herangerückt, als auch das zweite Kind, sich unwohl fühlend, zu Bette legte, und nach Verlauf einer Stunde verschied. Des Nachmittags theilte [redacted] dritte Kind mit seinen Geschwistern dasselbe Geschick. Die Mutter stürzte, vor [redacted]cken außer sich, um Hilfe rufend zum Hause hinaus, allein nur wenige Schritte [redacted] demselben entfernt, fiel auch sie nieder, um nicht mehr zum Leben zu erwachen. Das furchtbare Geschick, noch nicht müde, auf eine so grauenvolle Weise eine ganze Familie zu vernichten, führte gegen 7 Uhr Abends auch den Tod des ältesten Sohnes herbei. Die Ursache dieses furchtbaren Ereignisses ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Würzburg. Die Portraits der Schwestern Milanollo sind, von Herrn Oppel's kunstgeübter Hand nach der Natur und auf Stein gezeichnet, in diesen Tagen erschienen. Hat auch deren Entfernung den für sie an den Tag gelegten Enthusiasmus einigermaßen geschwächt, so wird die recht gefällig behandelte Lithographie das Ihrige mit beitragen, die Erinnerung an diese lieblichen Künstlerinnen wieder neu zu beleben.

Ein Berliner Stubenmaler hat sich neulich der scheußlichsten Mißhandlung seines etwa sechs Jahre alten Kindes schuldig gemacht. Das Kind hatte vier Pfennige erhalten, um dafür Kaffee zu holen, hatte aber das Unglück gehabt, dieses Geld zu verlieren. Für diese Unvorsichtigkeit schlug er auf dem zarten Kinde erst einen Stock und dann eine Elle entzwei und warf es dann auf die Straße hinaus, wo es trostlos umherirren mußte, bis sich seiner ein Arbeitsmann annahm und es der Polizei zuführte. Hier wurde bei der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung der ganze Körper des Kindes im wahren Sinne des Wortes schwarz geprügelt gefunden. Selbst der Bauch des Kindes und das Gesicht waren mit Striemen bedeckt, und die Haut war an mehreren Stellen von der Geschwulst aufgebrochen. Die Polizei-Behörde hat das Kind in ein Waisenhaus untergebracht, den unmenschlichen Vater aber dem Kriminalgericht zur Bestrafung übergeben.

Italien. Aus Pisa erfährt man, daß dorten unruhige Auftritte statt hatten. In allen italienischen Staaten sind Jesuiten eingeführt, nur in Toskana werden sie durch althergebrachte Regierungsgrundsätze und einige sehr einflußreiche Männer aus der Schule Leopolds I. und selbst durch gewisse Tendenzen der Geistlichkeit fern gehalten, und alle bisherigen Agitationen überzeugten sie, daß ihrem Eindringen die ernstesten Schranken gesetzt sind. Nun versuchten sie die „Frauen vom heil. Herzen" einzuführen, und man war im Begriff, diese Gemeinschaft einzuweihen, als der Ruf: „Nieder mit den Jesuiten und den Frauen vom heil. Herzen" — in den Straßen wiederhallte und ein dichter Steinregen gegen das Haus des Generalvikars Fanteria die aufgeregte Gesinnung der Pisaner bedauerlich zeigte. Die Behörde ist nicht eingeschritten, und dem

Digitized by Google

Gouverneur wurde eine Bittschrift mit 147 Unterschriften, worunter mehrere Geistliche und 36 Professoren unterzeichnet waren, gegen die Zulassung der Frauen vom heil. Herzen und gegen die Jesuiten, überreicht.

Die menschenfreundlichen Engländer gedachten bei dem Aufstand in Polen wieder ein gutes Profitchen zu machen. In Hamburg landete ein Schiff mit Gewehren aller Art, die von den Insurgenten bestellt waren. Die Behörden aber nöthigten das Schiff, wieder nach England zurück zu kehren.

In **Stuttgart** hat sich ein Theil der Bäckerzunft bereit erklärt, das Brod für die Armen stets um 1½ kr. unter der Taxe zu geben. Der sechspfündige Laib Brod kostet daselbst wie im theueren Jahr 1817 leider 26 kr.

Aus Herzogenbusch meldet man vom 16. März als eine Merkwürdigkeit, daß in der Gemeinde Heeswyk, welche eine Bevölkerung von mehr als 1000 Seelen hat, seit dem 5. Sept. v. Js., also in mehr als 6 Monaten kein Sterbfall Statt gehabt hat, während seit dem 1. Jan. d. Js. bereits 17 Kinder geboren wurden. Dieser außerordentliche Vorfall wird durch die Aerzte dem Miswachs der Kartoffeln zugeschrieben, indem im Allgemeinen seit der Theuerung dieser Frucht und der daraus hervorgegangenen Nothwendigkeit, andere Speisen zu genießen, wenige Krankheiten und mithin auch wenige Sterbfälle Statt haben.

Toulouse, 17. März. Die am 14. d. begonnenen Theater-Unruhen dauern nun schon drei Tage fort. Nachdem am 14. das Theater gewaltsam geräumt worden war, und die Zusammenrottungen, durch Militär beaufsichtigt, sich endlich ruhig zerstreut hatten, begann am 15. bei der Aufführung von „Robert le Diable" derselbe Tumult, und die Varsovienne, die Marseillaise und andere Lieder wurden verlangt. Die Behörden ließen abermals durch Truppen das Theater räumen. Trotz der großen Militärkräfte, die entwickelt waren, bildeten sich wieder Zusammenrottungen auf den Straßen, und im Viertel St. Michel kam es zu Handgemenge, ein junger Mensch erhielt einen Bajonettstich, die Laternen wurden zertrümmert, ein Polizei-Agent verwundet, Verhaftungen in Menge vorgenommen und zum Ueberflusse eine polnische Fahne im Triumphe herumgetragen. Am 16. blieb das Theater geschlossen, aber die Zusammenrottungen bildeten sich um 9 Uhr wieder, 200 Mann Kavallerie und 600 Mann Infanterie waren auf dem Hauptplatze aufgestellt. Die Haufen stimmten die Marseillaise an, und sogleich sprengten auch die Dragoner auf sie los, aber die Haufen zerstoben nach allen Richtungen und Niemand wurde gefangen. Die Dragoner, einmal im Zuge, setzten ihre Charge weiter fort und brachen in die 3—400 unschuldige Zuschauer, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Um 11 ½ Uhr war Alles wieder ruhig. Die Militärvorsichtsmaßregeln dauern fort; der Militär-Kommandant, General Rulhiéres, wird stündlich erwartet.

Allerlei.

Was ist noch wankelmüthiger als die Launen einer jungen Frau? — Das Repertoir einer Hofbühne. — Was tönt kräftiger als ein Orkan? — Die sich weigernde Stimme einer ersten Sängerin, womit sie dem bittenden Regisseur zuschreit: Ich kann heut' wegen Heiserkeit nicht singen. — Was ist inniger als ein Doppel-Accord? — Die Freundschaft zweier erster Liebhaberinnen an einer und derselben Bühne. — Was ist schneller als der Wind? — Ein Anfänger in der Schauspielkunst, der zum ersten Mal gerufen wird. — Wessen Zwergfell ist das unerschütterlichste? — Das eines Komikers, der dem Spiel eines andern Komikers zusieht.

Die Zeitung spricht von einer Versammlung einer Gesellschaft Diebe in London unter dem Namen: **treue friends** (wahre Freunde). Nach den Statuten sollen sich die Mitglieder, sechzig an der Zahl, alle sechs Jahre in einer Schenke versammeln, und die ohne Grund Ausbleibenden Strafe bezahlen. Voriges Jahr ließen sich dreiundvierzig entschuldigen und zwar unter sehr triftigen Gründen, — acht waren nämlich gehenkt, fünf deportirt, und dreißig befanden sich im Gefängnisse.

Digitized by Google

(Tröstliche Umstände.) In seinem vierzigsten Jahre ein junger, etwas versprechender Mensch genannt zu werden. Bei einer Eisenbahnfahrt ängstlich zu sein und in einer Zeitung zu lesen, daß vor wenigen Tagen durch das Umwerfen einer Lokomotive fünfundzwanzig Passagiere ihr Leben verloren haben. Eine beträchtliche Summe im Spiele verlieren und von seinen Freunden die Bemerkung zu hören, wie man nur so dumm hat sein können. Ein weißes Halstuch umthun in dem Glauben, daß es Einen gut lasse, und deshalb in der Gesellschaft für den Bedienten gehalten zu werden. Von einem auf eigene Kosten herausgegebenen Buche nicht ein Exemplar absetzen und in einer Kritik zu lesen, daß es ein ausgezeichnetes Werk. Beim Begleiten einer jungen Dame auf dem Piano stecken bleiben und einen Nebenbuhler rufen zu hören: Bravo, Encore! Spät nach Mitternacht nach Hause zu gehen, den Hausschlüssel verlieren, sich Niemand hörbar machen können und zu wissen, daß Frau und Schwiegermutter aufsitzen.

(Schilderung von Leipzig.) Die Stadt Leipzig zält 50,000 Schriftsteller, worunter mehrere Einwohner. Die Straßen sind größtentheils mit viereckigen Novellen gepflastert; zu den Trottoirs aber werden sehr breite Romane verwendet, auf welchen die Fußgänger höchst bequem wandeln können. Die Leipziger Bäume tragen belletristische Blätter, die im Frühling grün sind und im Herbst welken. Die Leipziger Lerchen sind sehr schmackhaft und die dortigen Krebse werden nach allen Gegenden ausgeführt. Seit Kurzem sogar auch die Schriftsteller. Die Leipziger Buchhändlerbörse ist ein prächtiges Gebäude, vor welchem das riesenhafte Standbild des Gottes des Makulatur steht. Leipzig ist auch die Stadt, in welcher das Konversationslexicon das Licht der Welt erblickt hat, ein Buch, in welchem man Alles findet, was man nicht sucht. Obgleich in Leipzig das Schießpulver nicht erfunden worden, wird hier doch zuweilen ein sehr schlechter Gebrauch davon gemacht.

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

---

2. Beim Schneidermeister Horn in der Webhgasse ist ein schwarzer Rock und Beinkleider zu verkaufen.

---

3. A 341 bei Schneidermeister Karl Wagner sind zwei schöne, schwarze Fräcke billig zu verkaufen.

---

4. Unterzeichnete giebt sich die Ehre, einem hochgeehrten Publikum ihr Lager von Florentiner, italienischen, Brüßler Stroh- und Bortenhüten, sowie von ordinairen und Florentiner Hüten für Herren, Knaben und Mädchen bestens zu empfehlen. Eine große Auswahl von Strohtaschen, Strohdecken auf Tische, Baslbändern, Strohbändern ist stets vorräthig und werden Hüte aller Sorten gewaschen. Unter Versprechung der billigsten Preise erlaubt sich um geneigten Zuspruch ergebenst zu bitten

Lisette Reisinger.

---

5. Ein paar Gartenbeeten zur Blumenpflanzung werden in der Nähe der Karlsstraße zu pachten gesucht. Die Redaktion giebt Aufschluß.

---

6. Bei der am nächsten Dienstag in Lit. A Nr. 276 Statt findenden Auction werden auch 2 gute Scheibenbüchsen verkauft.

Zu vermiethende Wohnung.

7. D 367 ist ein Quartier mit 3 bis 4 Zimmern bis Laurenzi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Stelig.

Digitized by Google

Nro. 50. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 29. März (Eustachius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, den 21. März. Einer der würdigsten und allverehrtesten fränkischen Weltpriester, der Stadtpfarrer Dr. Ant. Ruland in Arnstein, hat in einer „der fränkische Clerus und die Redemptoristen" betitelten Denkschrift, größtentheils auf historischem und empirischem Fundamente, die Sätze konstruirt: das fränkische Volk und der fränkische Clerus bedarf der Einführung der Redemptoristen nicht, der fränkische Clerus in seiner Mehrzahl wünscht sie nicht, und der fränkische Clerus in seiner Mehrzahl glaubt es nicht, daß durch die Einführung der Redemptoristen großes Heil in Franken entstehen, und eine neue Belebung des Glaubens und der Sitten hervorgerufen werde."

Bamberg, 24. März. Am nächsten Donnerstag begeht unser Hochwürdigster Herr Erzbischof Bonifaz von Urban sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Ein Freund der Einfachheit und nirgends äußern Prunk suchend, hat Hochderselbe sich alle öffentlichen Feierlichkeiten für dieses Fest ausdrücklich verbeten, und will blos, daß Geistliche und Laien Seiner im stillen Gebete gedenken. Nur für die Armen soll, nach seinem Wunsche, jener Tag ein Freudentag sein. Deshalb gab Hochderselbe an den Armenpflegschaftsrath 1000 fl. mit der Bestimmung, daß hiervon jedem Armen, ohne Unterschied des Bekenntnisses sein wöchentliches Almosen zweimal nach einander verdoppelt, der Rest aber zur Bekleidung armer Kinder, welche zur ersten Communion gehen, und zur Vertheilung an verschämte Hausarme durch die HH. Stadtpfarrer verwendet werde. Außerdem übermachte Se. Erzb. Excellenz 1000 fl. an den Stadtmagistrat als Beitrag zur Begründung einer Beschäftigungs-Anstalt für Arme, weitere 1000 fl. als Fond zur Unterhaltung armer Kinder und endlich 500 fl. an die Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Mittelpreise der **Würzburger** Schranne vom 21. März. Waizen 19 fl. 45 kr.; Korn 15 fl. 38 kr.; Haber 6 fl. 19 kr.; Gerste 13 fl. 8 kr.

In den letzten Tagen ist eine Ladung von 1000 Centnern amerikanischen Weizens in **Ulm** eingetroffen. Dieselben sind für die Schweiz bestimmt.

Der Großherzog von **Baden** hat dem Ministerium des Innern einen Credit von dreißigtausend Gulden zum Ankauf von gesunden Pflanzkartoffeln angewiesen, die an alle besonders bedürftige Gemeinden zu ermäßigten Preisen abgegeben werden sollen.

Aus **Paris.** In der Pairs- und Deputirtenkammer werden die polnischen Interessen besprochen, wobei die schroffe Kälte, die diplomatische Berechnung Guizot's ihm gar das letzte Restchen Popularität genommen haben soll. Viktor Hugo nannte in einer Rede Frankreich den Missionär, Polen den fahrenden Ritter der Civilisation und darum,

Digitized by Google

sagt er, ist auch ganz Europa dem Letzteren ewige Dankbarkeit schuldig. Der Fürst von der Moskowa sagte: „Alle Polen die umkämen, seien Märtyrer des Rechts." — Der Minister erwiederte, daß die Regierung bei ihrem Grundsatze der Nichtintervention beharren, dagegen den Polen edelmüthige Gastfreundschaft nicht versagen werde.

(Abermals ein Eisenbahnunglück.) Am 21. d. sollte auf der Bahn von **Paris** nach **Rouen** ein Extrazug in 3 Stunden gehen und sollte nach Befehl deshalb auf der ganzen Linie kein anderer Zug getroffen werden. Nichts destoweniger bemerkte der Führer beim Ausgang aus dem Tunnel bei Bonniére das Zeichen zum Halten — umsonst, der Zug konnte nicht mehr gehemmt werden und traf, wenn auch mit möglichst verminderter Kraft, auf den, desselben Weges kommenden Diligencezug von Falaise. Von den 22 Passagieren wurde einer getödtet, 3 schwer verwundet und die Uebrigen erhielten mehr oder weniger bedeutende Quetschungen.

Aus **Zloczow** schreibt man, heute hat man die beiden Haupt-Emissäre der polnischen Propaganda, Theophil Wiszniowsky und Eduard Dembowski, gefesselt unter starker Bedeckung nach Lemberg gebracht. Die Regierung hatte 1000 fl. CM. auf die Einbringung eines jeden gesetzt. Man hegt jetzt die Hoffnung, daß ein größeres Licht über die unglückliche Sache verbreitet wird.

Englische Blätter bringen traurige Nachrichten aus **Irland**: In Folge der schlechten Nahrung, meist aus kranken Kartoffeln bestehend, ist in vielen Grafschaften das Nervenfieber ausgebrochen, so daß die von der Regierung beantragte Errichtung eigener Fieberhospitäler ganz am Platze ist.

General Yussuff soll am 13. März Abd-el-kader angegriffen, und ihm sein sämmtliches Gepäck abgenommen haben. Der Emir selbst soll nur mit genauer Noth entkommen seyn.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Das für Familienväter so schwierige Problem, ihre Töchter gut an den Mann zu bringen, haben mehrere hiesige Töchterbesitzer auf eine äußerst praktische Weise gelöst. Man gründet nämlich eine Gesellschaft, zu welcher man nur unverheiratheten Leuten, bei denen Aussichten vorhanden sind, den Zutritt gestattet; arrangirt Bälle, Theater ꝛc. und das Uebrige macht sich dann schon von selbst. Das Mittel ist probat und Familienvätern, die Überfluß an Töchtern haben sehr zu empfehlen.

(Eingesandt.)

Da das Bier ohnehin einen hohen Preis hat und dadurch, daß die Wirthe nichts herausgeben, das Glas auf 3 kr. oder die Maas auf 6 kr. zu stehen kommt, so dürften die Herren Schenkwirthe wohl so human seyn, ihren Gästen die Gläser vollzuschenken, wie es sich gehört und nicht, wie es so häufig geschieht, einen Zoll breit leer zu lassen, oder vielmehr das zu geben, was sie den Gästen zu geben schuldig sind.

Auch gibt es hier Wirthe, die mit der Beleuchtung in dem Gastzimmer nur zu spärlich sind, was nicht am rechten Orte ist; denn ein gutbeleuchtetes Zimmer wird jedem Gaste angenehmer sein, als ein düsteres. Also zur Nachachtung, widrigenfalls wird man die treffenden dem Publikum bekannt machen.

In hiesiger Stadt nimmt die Bettelei, namentlich von Kindern und Handwerksburschen auf eine auffallende, und sogar die mildthätig gesinnten Personen belästigende Weise zu. So edel das Mitleid mit der Nebenmenschen Mißgeschick ist und so lobenswerth die Hülfe der Begüterten, welche sie den Bittenden zu Theil werden lassen, erscheint, so wird diese nicht selten ganz unwürdigen Personen zu Theil, ja es werden durch ein solch unbeschränktes Verabreichen von Almosen Bettler förmlich gebildet.

Wenn es gleich nun ein billiger Wunsch ist, daß die Polizeibehörde die möglichste Abstellung dieses Uebels sich angelegen sein lasse, so ist nicht minder auch die Anforderung

Digitized by Google

gegründet, daß das Publicum selbst dazu mitwirke, die polizeilichen Verordnungen aufrecht zu halten und die Ursache dieses Uebelstandes mit darin erkenne, daß nicht selten die klagenden Personen selbst durch eine solche unbeschränkte Verabreichung von Hülfe den Grund dazu legen.

Von unserm genialen Tondichter J. B. erscheint demnächst ein Trauermarsch, der Alles übertreffen soll, was bis jetzt in dieser Art dagewesen ist. Wer seine übrigen Compositionen kennt, weiß, was er von diesem Opus zu halten hat.

Die Sucht des Lotteriespielens nimmt hier und zwar vorzüglich unter der niedern Volksklasse sehr überhand. Die Ursache davon mag zunächst in dem Umstande liegen, daß in jüngster Zeit einige nicht unbedeutende Gewinnste gemacht worden sind und daß nun viele, durch diese Erfolge getäuscht, durch die Lotterie ihr Glück zu machen suchen, ohne zu bedenken, daß Hunderte durch dieselbe zu Grunde gerichtet werden, bevor nur Einer einen nur einigermaßen bedeutenden Gewinn macht. Es ist in der That beklagenswerth, wenn man Leute, deren Familien oft keinen Bissen Brod haben, ihren letzten Kreuzer zum Lottokollekteur tragen sieht, in dem taurigen Wahne, dadurch ihre Lage verbessern zu können. Von Woche zu Woche leben diese Leute in der eiteln Hoffnung, der Zufall werde sie begünstigen, bis sie endlich, aber gewöhnlich zu spät einsehen, daß es ein Unsinn ist, sein Glück durch das Lotteriespielen begründen zu wollen. Denn gesetzt auch, es gewinnt ein solcher Mensch einmal eine bedeutende Summe, so macht er gewöhnlich einen so schlechten Gebrauch davon, daß sie in kurzer Zeit durchgebracht und seine Lage noch drückender ist, als zuvor. Es ist daher wirklich sehr wünschenswerth, daß dem Unfug des Lotteriespielens durch baldige Aufhebung der Zahlenlotterie ein Ziel gesetzt werde und wir müssen es dem Magistrat der Stadt Nürnberg sehr Dank wissen, daß er dieselbe bei der Ständekammer beantragt hat.

Briefkasten.

„Wo waren Sie denn vorige Woche?" fragte vor Kurzem ein Herr eine hiesige Kellnerin. Ich war krank, entgegnete ihm dieselbe und als sie jener hierauf fragte, ob sie zu Bett gelegen habe, gab sie ihm die naive Antwort: „Bei Tag nicht, aber bei Nacht."

Wie sich 2 todtkranke Damen mit Schnaps curiren.

Man muß die Schlauheit bewundern, mit welcher Jemand im kleinen Orte Schütt das angefahrene Eck eines Hauses mit Quadersteinen zu verdecken wußte, damit nicht schon der Augenschein für die Unmöglichkeit spräche, einen engen Weg durch Hinausrücken eines Baues noch mehr zu verengen,

---

Allerlei.

Sein und Nichtsein.

Die Mädchen sollen sein wie die Blumen, so rein und zart, — und nicht wie Blumen: sie müssen die Schmetterlinge entfernt halten. — Die Mädchen sollen sein wie die Oblaten und Geheimnisse bewahren, — und wiederum nicht wie Oblaten: nicht in der Leute Mäuler kommen. — Die Mädchen sollen sein wie Aeolsharfen, so süß und lieblich, — und wiederum nicht wie Aeolsharfen: sich so viel Wind vormachen lassen. — Die Mädchen sollen sein wie die Sonne, so einzig, — und wiederum nicht wie die Sonne: sie sollen Morgens und Abends nicht erröthen. — Die Mädchen sollen sein wie der Mond, der Liebe zugethan, — und wiederum nicht wie der Mond: der fast alle Tage von der rechten Bahn abweicht. — Die Mädchen sollen sein wie die Sterne, so erhaben und doch so mild, — und wiederum nicht wie die Sterne: sie sollen nicht allen Leuten zublinken. — Die Mädchen sollen sein wie die Kirche, so ehrgebietend, — und wiederum nicht wie die Kirche: sie sollen nicht mit allen Glocken zur Anbetung einladen. — Die Mädchen sollen sein wie Trauben, so voll sanften Geistes, und wiederum nicht wie die Trauben, an denen lustige Vögel naschen. —

Digitized by Google

Sir Walther Raleigh war der erste, welcher den Gebrauch des Tabaks und der Kartoffeln in England einführte. Anfangs rauchte er immer insgeheim, da er nicht wünschte nachgeahmt zu werden. Eines Tages aber, als er mit einer Pfeife im Munde, in tiefer Betrachtung verloren saß, rief er unachtsamer Weise seinen Diener, ihm eine Kanne dünnen Bieres zu bringen. Als der Bursche in das Zimmer trat, und den Rauch um den Kopf seines Herrn bemerkte, schüttete er das Getränk ihm ins Gesicht, und die Treppe hinunter laufend, rief er aus: „Feuer, Hülfe! Sir Walther hat so lange studirt, bis sein Kopf in Feuer gerathen ist, und der Rauch bricht aus Mund und Nase.“

Bekanntmachungen.

1. Ich Unterzeichnete mache hierwit ergebenst bekannt, daß ich mit den neuesten **Sommermoden** von Damenputz bestens versehen bin, und empfehle solche zu gefälliger Ansicht und Abnahme.

Friederike Weiß,
wohnhaft in der Neustadt, Lit. A. Nr. 250.

2. Einem hohen Adel und höchst geehrten Publikum habe ich die Ehre gehorsamst anzuzeigen, daß ich die **Dollfuß**'sche **Leihbibliothek** käuflich an mich gebracht habe und bitte deßhalb, das derselben bisher geschenkte Vertrauen gütigst auf mich zu übertragen.

Ludwig Wolf,
Leihbibliothekar.

3. So eben erschien und ist vorräthig in der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung** in **Ansbach**:
Dr. Martin Luther's Jugend, Wirken und Ende, als Ehrengedächtniss zum 18. Februar 1846. Mit Luther's Bildniss nach L. Cranach in Stahlstich. broch. 8 Neugr. Gotha 1846.
Hennings'sche **Buchhandlung.**

4. **THEATER-NOTIZ.**
Mittwoch, den 1. April.
(Vorletzte Vorstellung.)
Zum Vortheil der Unterzeichneten:
Zum Erstenmale: (ganz neu)
Geld! Geld? Geld. —
Posse in 3 Akten mit Gesang aus dem Englischen. Frei nach Bulvers Roman bearbeitet von Kaiser, Verfasser von „Stadt und Land.“
Vorher wird Mad. **Schubert** aus Gefälligkeit für die Benefizianten die Ehre haben, eine **Arie** aus „**Robert der Teufel**“ vorzutragen.
Ein verehrungswürdiges Publikum laden wir zu dieser überall mit dem größten Beifall aufgenommenen Posse, die wegen des Schlusses der Saison nicht wiederholt werden kann, ergebenst ein und bitten um einen recht zahlreichen Besuch.
Anton Fischer und Cuno Allwill.

5. Ein **Federsporn** ist gefunden worden und kann in Lit. A. Nro. 327. abgeholt werden.

6. Lit. D 372. ist ein **Fortepiano**, sowie auch ein Quartier zu vermiethen.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit. A. Nro. 255. in der **Neustadt** ist ein Quartier mit 3 Stuben ꝛc. bis Laurenzi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 13.* den 29. März 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

5.

Laß, Vater, uns des Leibes Nahrung werden,
Des Geistes Speise sei dein heilig Wort,
Du der da Nahrung giebt dem Sperling dort,
Und warm bekleidet jene jungen Heerden.

Der Armuth, Ew'ger, lindre die Beschwerden,
Und die Entblößten schütz' vor Frost und Nord,
Die Menschengeiz vom armen Heerd trieb fort,
Und lohne die, die ihnen Schutz gewährten.

Der Unschuld, die im engen Kerker bebet,
Enthüll' der Freiheit goldnes Morgenroth.
Den Waisen höre, der die Händchen hebet,

Nach deinen sternbesäten, lichten Höhen,
Erbarme dich, wenn seine Lippen flehen:
„Herr, gieb auch heute mir mein Stückchen Brod."

Gestrichen!

Novellette von Eduard Mautner.

Schluß.

Und nun, meine schöne Censorin, erlauben Sie, daß ich jetzt auch meinerseits Ihnen ein Manuscript zur Durchsicht vorlegen darf.

Er schrieb einige Zeilen auf ein Stückchen Papier und überreichte es Emilien, vor ihr niederknieend.

Auf dem Blatte stand:

„Als Verlobte empfehlen sich Freunden und Bekannten
Emilie von Schlau, Franz Streicher."

— Leben oder Tod! Sprechen Sie! rief der Censor, Emiliens Hand erfassend.

In diesem Augenblick stürzte Victor todtbleich in die Laube.

— Ha! Verrätherin! Schlange! donnerte er; sind das Deine Schwüre? Und einem so erbärmlichen Menschen konntest Du mich opfern?

— Victor, eifersüchtig! Das fehlte noch, um mein Werk zu krönen! rief Emilie und brach in ein unauslöschliches Gelächter aus.

Ihre beiden gleich verblüfften Anbeter bildeten eine merkwürdige Gruppe.

Endlich reichte Emilie, noch immer lachend, Freimund die beiden unterschriebenen Manuscripte hin und sagte:

— Da ist Ihr Geburtstagsgeschenk, Victor.

Bald ahnte der erstaunte Victor den ganzen Zusammenhang.

— O Weiber! Weiber! rief er, was vermag Eure List nicht!

Auch Streicher hatte sich unterdessen ermannt und trat zu seinem Nebenbuhler hin. Aber als er die Titel der Manuscripte, die er mit „Zulässig" unterschrieben, gelesen hatte, sank er beinahe zu Boden.

Der Titel des einen lautet: „Die Berechtigung der Opposition als solcher, von Victor Freimund." Es war dasselbe Buch, das der Censor noch vor Kurzem zu Victors Verzweiflung gestrichen hatte. Und das zweite kleinere hieß: „Der verliebte Censor, nach der Natur gezeichnet von Victor Freimund." Es war das Pasquill auf Herrn Streicher, das Victor aus Rache geschrieben und, wie schon erwähnt, Emilien gegeben hatte.

— Ich bin verloren, jammerte Streicher, verloren und lächerlich gemacht obendrein. Dieses Buch wird der nächste Anlaß zur Unzufriedenheit sein; ich komme um meine Stelle und in den Ruf eines unruhigen Kopfes. Ich wurde hintergangen, furchtbar hintergangen! Und dies, gnädige Frau? fragte er, auf die Verlobungskarte blickend.

— Ist gestrichen! sagte Emilie. Darauf gab sie Victor ihren Arm und schritt aus der Laube dem Schlosse zu. Streicher aber ging nach Hause, strich in einer Novelle das Citat: „das Leben ist doch schön!" und setzte sich dann hin, um an einem ausführlichen Berichte über sein Mißgeschick zu arbeiten. Rache ist süß!

Die Freitagstündchen.

Novelle von H. König.

Man spricht von der Wechselliebe zweier Verbundenen. Wer sagt uns aber, ob die Liebe auch auf beiden Seiten gleich stark und mächtig sey? Giebt es eine Waage, in deren beiden Schaalen man das Lieben und Geliebtwerden, die beiden Hälften der Wechselliebe, gegen einander halten könnte? Und welches Zünglein sollte, nach der Seite des Uebergewichts geneigt, den Unterschied aussprechen? Oft sind zwei Liebesbündnisse, versteht sich nach einander, erforderlich, wenn man die beiden Elemente der Bundesliebe kennen lernen soll.

So begegnete es dem Freiherrn Xaver — halb wider Willen. Er lebte im neunten Monate nach dem Verlust seiner heißgeliebten Gemahlin. Sein Schmerz war sanfter geworden; aber er war nicht weniger aufrichtig, als in jener unglücklichen Stunde, wo der verzweifelnde Mann am dritten Tage nach der ersten Niederkunft seiner theuern Julie sich über ihre Leiche warf und ihr nachzusterben jammerte. Noch immer sah er nur auf Augenblicke das bald neun Monat alte Töchterchen, das ihn viel zu lebhaft an die verlorne Mutter erinnerte. Nur Freitags von eilf bis zwölf Uhr mußte es die Amme eine volle Stunde auf seinem Zimmer halten. Es war Tag und Stunde seines unvergeßlichen Verlustes, den er für immer im ersten frischen Andenken fest zu halten entschlossen war.

Xaver lebte mit seiner verwittweten Schwiegermutter, einer Frau von Welt, die allem Uebertriebenen abhold, auch das unmäßige Leid und die unaufhörlichen Klagen ihres Schwiegersohns im Stillen nicht billigte. Sie hatte ihre einzige Tochter sehr geliebt; allein sie hatte auch gelernt, sich in's Unvermeidliche mit Anstand zu finden, und hieng selbst noch zu sehr an der Außenwelt, um sich der Innerlichkeit schmerzlicher Erinnerungen so ausschließend hinzugeben. Dabei sah sie mit ihrem guten Weltblicke voraus, daß der Tag nicht ausbleiben werde, an welchem Xaver, jung und kräftig, wie er war, sich auf seine Wiederverheirathung besinnen werde; sey es auch nur aus Familienstolz, um seiner Familiengüter willen, für die er einen belohnungsfähigen Sohn wünschen mußte. Sie erwartete einen solchen Schritt um so zuversichtlicher, als sie ihn im Voraus nur billigen konnte, und als ihr die Besorgniß aufgestiegen war, der Schritt

Digitized by Google

könnte so ausfallen, daß die Wahl der zweiten Frau sich mit ihren eigenen Neigungen und Ansichten, Gewohnheiten und Einrichtungen nicht gut vertrüge. Sie hatte nämlich nur ein mäßiges Einkommen, und fand sich in den schönen Besitzthümern des Schwiegersohns so ungemein behaglich, daß sie auch fortan darin zu bleiben wünschen mochte. — Wie, wenn sie nun die Wahl einer zweiten Frau selbst unvermerkt zu lenken suchte? Ihre Klugheit sagte ihr, daß solch' ein Versuch am ehesten während der Dauer der Leidmüthigkeit ihres Schwiegersohnes gelingen könne, ehe sein frei gewordenes Herz eine eigne Wahl träfe.

Doch erst gegen den Schluß des Trauerjahres wagte es die Geheimeräthin, mit dem Schwiegersohne von der Zukunft ihrer Enkelin, von der mütterlichen Erziehung und Bildung zu reden, die dem armen mutterlosen Ding fehlen werden. Wie gern gieng Xaver auf das Gespräch ein! Er konnte ja die Erinnerung an seine unvergeßliche Julie daran knüpfen, wie herrlich sie in der Gesellschaft sich bewegt und alle Welt mit ihren Gaben bezaubert habe, was einst ihr erstgebornes Töchterchen unter Leitung einer solchen Mutter würde geworden sein und dergleichen.

Nach und nach rückte die Geheimeräthin mehr heraus; besonders als Xaver von einer kleinen Zerstreuungsreise zurückgekehrt war. Sie sprach von der Pflicht, für sein munter gedeihendes Kind und für sein eignes Herz zu sorgen, für dieses, ehe es sich eines zärtlichen, liebevollen Umgangs entwöhne, für jenes, so lange es noch unmündig mit einer Stiefmutter inniger verwachsen könne.

Xaver wies, anfänglich verletzt, später mit trockenen Worten all' dergleichen Vorstellungen ab. Seltsam genug tauchte jedoch dieser Gegenstand nach und nach in all' den Kreisen auf, die er besuchte. Freunde, Bekannte, Frauen brachten ihn wieder zur Sprache, oft vom nächsten Zaune gebrochen. Manche witzige oder drollige Bemerkung gewann dem gleichgültigen Wittwer einen Schimmer von Lächeln ab; manche Alltagsbemerkung verdroß ihn auch wieder, besonders wenn sie von einer Mutter unverheiratheter Töchter kam. Denn er fing bereits an, auch hinter der ehrlichsten Mahnung irgend ein verstecktes, von da oder dort angesponnenes Absehen auf die gute Partie zu argwöhnen, für die er sich in seiner vortheilhaften Stellung und im Besitz so viel Reichthums und Ansehens wohl halten durfte. Er wurde scheuer. Wer eigentlich diese Angriffe betrieb, ahnte er freilich nicht. Sie, die Schwiegermutter war es, deren ängstliche Sorge um ihre Zukunft mit dem Bemühen wuchs, ihr eine Bürgschaft zu geben. Dabei berechnete die kluge Frau, daß auch der tiefste Schmerz bei dem gediegensten Willen eines Mannes doch nicht allen Einflüsterungen der Gesellschaft gewachsen bleibe. Sie erinnerte sich ihres seligen Mannes, der ein großer Diplomat seines kleinen Fürsten war, und selbstgefällig zu sagen pflegte: „Ich habe viel seltner etwas mit meinem Einfluß, als mit meinem Einträpfeln durchgesetzt."

Und sie hatte sich nicht verrechnet. Die wiederholten Angriffe reizten den Freiherrn zur Ungeduld. — „Nun denn, in Gottes Namen!" — rief er eines Abends im vertrauten Kreise, — „werbt mir eine passende Frau, ihr Peiniger! Freit mir ein Wesen, das gern Baronin von Bieglep heißen will!"

Xaver erwartete nämlich einen Vorschlag zu hören, hinter dem er irgend einen versteckten Familienplan hervorziehen könnte, um dann desto entschiedener aufzutreten, und weitere Zumuthungen ein für alle Mal von sich zu weisen.

„Wir für Sie freien?" — nahm die Geheimeräthin lächelnd das Wort. — „Das ist keine Kleinigkeit, lieber Sohn. Was zerren Sie denn so an meinem Arbeitsbeutel? Glauben Sie vielleicht, ich führe schon Eine bei mir in der Tasche, und Sie dürften sie nur so herausnehmen und an den Arm hängen, wie ich die Tasche? Das geht nicht so, Liebster! Wie viel Zeit haben Sie nicht gebraucht, sich zum Rechten nur zu entschließen; nun denken Sie, bis wir die Rechte finden! Wir sollen auf die Sache ausgehen für Ihr Herz, ohne daß wir mit ihrem Herzen gehen können? Indeß wir kennen Sie ein wenig, mein lieber Sohn, und lieben Sie noch mehr; der Himmel wird uns erleuchten. Wenigstens will ich mich umsehen, um Ihnen zu rathen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Hoyeriana. Die originellſten Schneideranzeigen ſchafft Niemand, als der Schneidermeiſter Hoyer in Leipzig. Man höre, was er wieder mit ſeiner witzigen Nadel zuſammengeflickt hat:

1) Die Welt iſt groß! Das menſchliche Genie iſt größer. Von Afrikas ſonnenverbrannten, äußerſt ſandigen Küſten traf ſo eben per directer Storchpoſt eine große Anzahl: Abdelcaderſchlafröcke bei mir ein.

Dieſelben haben die hohe Eigenſchaft, den ſie tragenden Afrikaner unſichtbar zu machen, woher es denn auch wohl kommen mag, daß Abdelcader, ſo oft von den Franzoſen gefangen, ihnen immer wieder entwiſchte. Denn er trägt beſtändig, ſelbſt bei ſeinen Niederlagen, Schlafröcke. Eine eigene von mir ſelbſt (das Genie und Allah iſt groß) erfundene Vorrichtung hat dieſe Eigenſchaft auch den europäiſchen Menſchenkörpern (vorerſt jedoch ausſchließlich den königlich-ſächſiſchen) vindicirt und ſomit mögen denn alle Diejenigen, die in der jetzigen bewegten, naßkalten, theuern Zeit ſich unſichtbar machen oder den Franzoſen zu entgehen wünſchen, ſich bei mir einfinden. Ich habe trotz dieſer richtigen, daher menſchlichen herzhebenden Erfindung mein bisheriges beſcheidenes Logis in der Hainſtraße beibehalten; denn Beſcheidenheit ziert jedes wahren Künſtlers Herz und Hand. — **Amo, amavi, amatum, amare.**

2) Zu meinen Sicherheits- oder Winterröcken empfehle ich die beliebten Tuche nach einem neuen Preßgeſetz, alſo gründlich gepreßt, daß ſelbſt die geringſte Unzufriedenheit ſich nicht äußern kann.

3) Illuſtrirte Beinkleider mit Rebusbeſatz in beſter Auswahl ſtets vorräthig bei

S. C. H.

(Die Macht der Muſik.) Eine Frau warf Steine auf Muſikanten, welche von Seiten ihres Liebhabers ihr ein Ständchen brachten; ein Spaßvogel ſagte: Meine Herren, ihre Muſik hat eben ſo viele Macht, als die des Orpheus, denn ſie zieht die Steine an und macht ſie tanzen.

Der beſte Talisman.

Willſt du den Talisman dir machen,
Nimm die hier angegeb'nen Sachen.
Ein Stück vor Allem braucheſt du
Von einem Todtenkopf dazu.
Und haſt du das, ſo nehme dir
Ein Stückchen aus der Kirchenthür.
Nun ſetze auch von Brod was bei —
Dies wäre alſo Nummro drei;
Von einem Sarg nimm's vierte jetzt,
Dies wird zuletzt erſt beigeſetzt.

So wie's hier nacheinander ſteht,
So nehme es jetzt umgedreht;
Dann haſt du einen Talisman,
Der dir in Allem helfen kann —
Wenn du ihm nur Vertrauen ſchenkſt,
Und auch recht fleißig an ihn denkſt.

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 12.

„Um einen Affen tanzen die Menſchen im Koth, iſt er nur mit Geldſäcken behängt."

Mit einem Bilderräthſel Nro. 13.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 51. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 31. März (Romanus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement für das Morgenblatt. Die Redaktion bittet daher nicht nur die verehrlichen bisherigen Abonnenten ihren Beitritt unter Entrichtung des Beitrags von 45 kr. baldgefälligst derselben erklären zu wollen, sondern empfiehlt auch genanntes Blatt zur weitern Verbreitung, sowie zur Aufnahme von Insertionen jeder Art, dann zur Aufnahme zweckgemäßer Aufsätze mit der Zusicherung, daß der Name der einsendenden Personen jedenfalls verschwiegen bleibt.

Die Redaktion.
C. Fielitz.

Vermischte Nachrichten.

Der von dem Herrn Grafen Christian Friedrich von Castell, als Senior seines gräflichen Hauses, für den Pfarrer Hrn. Christian Ferdinand Friedrich Brügel zu Abtswind, Decanats Rüdenhausen, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Steinach, Decanats Rothenburg, wurde die landesfürstliche Bestätigung ertheilt.

Bezüglich der dieser Tage aus Krautheim gemeldeten Katastrophe, in Folge deren fünf Personen einer Familie an einem Tage das Leben verloren, hat sich ergeben, daß der Genuß einer über Nacht in einem kupfernen Kessel aufbewahrten Metzelsuppe, verbunden mit dem endlosen Schrecken, den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

In **Nürnberg** entstand am 26. ds. nach Mitternacht Feuerlärm, doch war der Lärm zum Glück bedeutender als das Ereigniß, indem blos das Dach auf dem Hintergebäude des Gasthauses zum Ochsen abbrannte. Bei dieser Gelegenheit wurde man daran erinnert, daß die Straßenbeleuchtung doch etwas besser werden möchte, indem man in der Dunkelheit nicht drei Schritte weit sehen und in der Eile über Menschen und Vieh stolperte. —

Neuburg. Ein am 6. März auf dem Transport bei Pörnach entsprungener Zuchthaussträfling aus Lichtenau wurde am 17. d. Ms. Nachts dahier durch die Gendarmerie wieder arretirt.

Mannheim. Der Abgeordnete Zittel erhielt in diesen Tagen eine Adresse der deutschen Arbeiter in Lyon mit folgendem Begleitungsschreiben:

Dieß Blatt, mit dem wir dir den Dank bezeugen
Und unsere Achtung, wie sie dir gebührt,
Der Schmutz, der daran haftet, wird dir zeigen,

Daß es die Hand der Arbeit hat berührt,
Gegangen ist's durch viele harte Hände,
Oft unterschrieben auf der Arbeitsbank;
Wir scheuen's nicht, das Blatt dir so zu senden;
Sein Inhalt zeigt, wie herzlich unser Dank.
O, was du sprachst, es hallte freudig wieder
In unsern Herzen! Konnt' es anders sein?
Wir wünschen nur, daß alle Menschen Brüder!
Ist rauh die Hand, sei doch das Herz stets rein!

Wien, 26. März. Nach den heutigen Nachrichten aus Galizien vom 23. sind die Bauern in den Kreisen von Bochnia, Rheszow und Tarnow noch immer nicht zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Die Kreisämter haben die Proklamation des Kaisers überall vorlesen lassen und die Bauern zur Heimkehr und Arbeit ermahnt. Sie erwarten eine weitere k. Resolution. Unterdessen rücken die Truppen von allen Seiten in das Innere des Landes vor und alle in öffentlichen Blättern gemeldeten Nachrichten, daß die Truppen Gegenbefehle erhalten hätten, sind grundlos. Aus Lemberg wird geschrieben, daß Fürst Sampieha, der Gemahl der in neuester Zeit so vielfach besprochenen Fürstin, noch immer in seinem Pallaste bewacht ist. Uebrigens herrscht überall Ruhe. — Unsere Börse ist immer in fieberhaftem Zustande. Die Geschäfte in Eisenbahnaktien waren dieser Tage auf Null reduzirt. — Den 23. v. M. wurden die 5 von Wien desertirten Bombardiere in Neumarkt in Galizien attrapirt und der militärischen Kommission zur Untersuchung nach Wodowitze übergeben.

England. Am 14. März hatten die Bewohner Liverpools einen eigenthümlichen Anblick. Das Walliser Dampfboot „Cambria" lief in den Morsey ein und schleppte einen ungeheuern, 41 Fuß langen, grönländischen Wallfisch im Tau. Das Ungeheuer war bis in die Menai-Straße herabgegangen, und hatte sich hier zwischen den Felsen der Carnarvon Bai verirrt, wo es harpunirt wurde.

Hiesiges.

Auf dringendes Verlangen des Herrn Musikus **J. Baum**, welcher in dem, in der letzten Nummer d. Bls. enthaltenen Inserate das Erscheinen eines Trauermarsches von J. B. betreffend, eine Anspielung auf seine Person vermuthet, erklärt die Redaktion hiemit, daß unter jenen beiden Buchstaben genannter Herr nicht zu verstehen ist.

(Eingesandt.)

Einzelne Häuser dahier sind noch auf der gegen die Straße gekehrten Seite mit Gußabzugsröhren versehen. Dieß ist einer von den Uebelständen, die erst nach und nach bei vorkommenden Reparaturen der treffenden Häuser zu beseitigen sein dürften. Jedenfalls aber sind diese Röhren in gehörigem Stande zu erhalten, damit nicht die Vorübergehenden durch die, aus aufgerissenen Stellen hervorquellende oder wegen Verstopfung der Röhre vom Gußstein übersprudelnde, unflätige Brühe besudelt werden, wie dieß nicht selten in der Nähe der Rosenbadgasse vorkommt.

Allerlei.

Sein und Nichtsein.

Die Frauen sollen sein wie Amor, dessen einziges Reich die Liebe ist, und wiederum nicht wie Amor: so viele Pfeile abschießen. — Die Frauen sollen sein wie die Wahrheit, ungeschminkt, und wiederum nicht wie die Wahrheit: gefürchtet. — Die Frauen sollen sein wie die Krebse: in den Monaten ohne R gut, und wiederum nicht wie die Krebse: sie müssen in den andern Monaten auch gut sein. — Die Frauen sollen sein wie die Schnecke, so häuslich, und wiederum nicht wie die Schnecke: sich so viel

mit Hörnern beſchäftigen. — Die Frauen ſollen ſein wie die Waage, ſo gewiſſenhaft, und wiederum nicht wie die Waage: keine ſo ſpitzige Zunge haben. — Die Frauen ſollen ſein wie eine Ruine: und das Mittelalter anziehend machen, — und wiederum nicht wie eine Ruine: in ſich ſelbſt zerfallen. — Die Frauen ſollen ſein wie Fruchtbäume, ſo labend und wiederum nicht wie die Fruchtbäume: ſie ſollen keine Raupen in der Krone haben. — Die Frauen ſollen ſein wie ein Klavier: ſtets zur Erheiterung und Erhebung bereit, — und wiederum nicht wie ein Klavier: keines Klavierſpielers wegen verrückt werden. — Die Frauen ſollen ſein wie die modernen Schriftſteller: ſo wenig populär werden, — und wiederum nicht wie die modernen Schriftſteller: ſich immer und ewig um den Staat bekümmern. — Die Frauen ſollen ſein wie die Königin Victoria, nie ihren Beruf als Mutter vergeſſen, — und wiederum nicht wie die Königin Victoria, ſie müſſen den Mann regieren laſſen. — Die Frauen ſollen ſein wie der alte Fritze: der größte Stolz eines großen Hauſes, und wiederum nicht wie der alte Fritze: ſie dürfen keinen ſiebenjährigen Krieg führen. — Die Frauen ſollen ſein wie Deutſchland, ſo viel Geduld haben, und wiederum nicht wie Deutſchland: — ſich nicht von ſo Vielen beherrſchen laſſen. — Und die Frauen ſollen ſein wie ein Stammbuch: nur Einem theuer, — und wiederum nicht wie ein Stammbuch: ſolche Maſſe Erinnerungen haben.

Lebensregeln. Wenn Du früh aufſtehſt, ſei vor Allem froh, daß Du noch ſtehen kannſt und Beine haſt; es giebt viele Leute, die keine haben, und wenn ſie welche haben, nicht ſtehen können, da ſie auf ſehr ſchlechten Füßen ſtehen. Sodann ſei froh, daß Du geſchlafen haſt, denn gar mancher hat in unſerer Zeit kein Lager, und hat er eins, befand er ſich vielleicht in einer ſo ſchlechten, ſorgenvollen, von Gewiſſensbiſſen oder Hunger geſtörten Lage, daß er nicht ruhen konnte. Aber bitte zugleich den lieben Gott, daß er Dir des Tags über lichte Augen geben möge, damit Du nicht blind in den Tag hineinlebeſt oder wie halb Deutſchland am hellen Tage erſt ſchlafeſt. Manche Herren ſäben das zwar ſehr gern, und ſpendeten Stunde für Stunde dem Volke eine Doſis Opium. Das Opium aber iſt wohl gut für Türken, die deutſchen Aerzte wollen nichts mehr davon wiſſen.

Behandle Deine Frau gut, und bedenke, daß die beſte Gabe des Menſchen vom Weibe den Namen hat, der Mutterwitz: aber behandle auch Deinen Mann gut und bedenke, daß Dich nicht umſonſt die Sprache ein Frauenzimmer nennt: dieſes Zimmer ſoll nur ein Bild zieren, das Mannsbild; und bedenke, daß der Mann Dein Herr iſt: ſchon das kleine Kind lernt eher Papa rufen als Mama. (Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

1. (Den neuen Leichenkaſſen-Verein betr.)

Nachdem nun bereits über 200 Mitglieder zum Leichenkaſſenverein mit feſtgeſetzten Einzahlungen ſich angemeldet haben, ſo wurde beſchloſſen, daß der Verein als begründet anzuſehen, und vom 1. April l. Js. als beſtehend zu erachten ſei.

Dies wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht und den ſich angemeldeten Mitgliedern hierbei eröffnet, daß mit Einſammlung der Beiträge nach den beſtehenden Satzungen mit dem Monat April l. Js. begonnen und das Einſammeln der Beiträge ſelbſt durch den hieſigen Schneidermeiſter Simon Wagner, welcher vom Verein für vaterländiſche Induſtrie dahier als Einſammler der Leichen-Kaſſen-Beiträge aufgeſtellt iſt, bewerkſtelligt werden wird.

Um übrigens den weitern Beitritt zum Vereine zu erleichtern, wurde noch beſchloſſen, daß von denjenigen Mitgliedern, welche ſich vom Tage der gegenwärtigen Veröffentlichung an zum Beitritt in den Verein melden werden, nur die Hälfte der dem §. 5. der Statuten nachfolgenden Scala ausgeſetzten Gründungsbeiträge zu zahlen iſt und daß dieſe Vergunſtigung zur Zahlung der Hälfte der Gründungsbeiträge einer Zahl von 300 ſich weiters anmeldenden Mitglieder zu Statten kommen ſoll. Es

ergeht daher hiemit Einladung zur Theilnahme und zum weitern Beitritt in den Verein mit dem Bemerken, daß Anmeldungen bei dem Comité des Leichenkassenvereins und insbesondere bei dem als Kassier des Vereins aufgestellten Offizianten Kehler fortwährend und zu jeder Zeit gemacht werden können und daß nicht allein hiesige Einwohner, sondern auch Auswärtige in den Leichen-Kassenverein aufgenommen werden.

Ansbach, am 31. März 1846.

Das Comité des Leichenkassen-Vereines.

Brendel. Frdr. Ebert. Gg. Hollenbach. Kehler. Rupprecht. Scheuerlein. Schnizlein. Schwarzbeck. Wünsch. Zehler.

---

2. Unterzeichnete beehrt sich, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die gehorsamst ergebenste Anzeige zu machen, daß sie mit **Frühjahr** = und **Sommermoden** reichlich assortirt ist.

Mina Wüstendörfer.

---

3. In der **Memminger**schen **Modehandlung** ist bereits der größte Theil der Frühjahrmoden, wie auch alle Gattungen von Strohhüten, Bändern, Blumen, Echarpes, gewirkten und Sommer-Shawls, Fichus, gestickten Krägen und Gürteln ꝛc. eingetroffen, was zur gefälligen Beachtung empfiehlt

Louise Memminger.

---

4. Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinen selbst verfertigten Gipsfiguren, wie auch derselbe sich zugleich erbieter, schadhafte oder unscheinbar gewordene Gypsfiguren gleich neuen wiederherzustellen und weiße zu bronziren.

L. Lastini
im schwarzen Adler in Ansbach.

☞ 5. Mit dem kommenden 1. April beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das II. Quartal; die Expedition erlaubt sich daher, ein verehrliches Publikum zum ferneren Abonnement ergebenst einzuladen und zu bemerken, daß sich die Redaktion mit mehreren ausgezeichneten Publicisten benommen hat, welche als Mitarbeiter des Blattes einzutreten sich kontraktlich verbindlich gemacht haben. Die bisherigen Leistungen werden das Publikum von dem redlichen Bemühen des Blattes überzeugt haben und es wird die Versicherung gegeben, daß unsere Bestrebungen stets dahin gerichtet seyn werden, das Neueste und Interessanteste auf die schnellste Weise zu liefern.

Für Inserate eignet sich die Zeitung ihrer Vielgelesenheit wegen ganz besonders, wovon die vielen Einrückungen, gerichtlichen und anderweitigen Betreffs, das beste Zeugniß abzulegen vermögen.

Die Expedition der „Mittelfränkischen Zeitung."

---

6. Um gefällige Zurückgabe von entlehnten Blättern der illustrirten Zeitung bittet

Wald.

Zu vermiethende Wohnungen.

7. A 327 sind im ersten und zweiten Stock bis Walburgis Quartiere zu vermiethen.

---

8. Lit. D. Nro. 341. bei Baumeister Weiß ist das Quartier über 2 Stiegen mit oder ohne Meubles bis Mai zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 52. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 1. April (Theodora.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement für das Morgenblatt. Die Redaktion bittet daher nicht nur die verehrlichen bisherigen Abonnenten ihren Beitritt unter Entrichtung des Beitrags von 45 kr. baldgefälligst derselben erklären zu wollen, sondern empfiehlt auch genanntes Blatt zur weitern Verbreitung, sowie zur Aufnahme von Insertionen jeder Art, dann zur Aufnahme zweckgemäßer Aufsätze mit der Zusicherung, daß der Name der einsendenden Personen jedenfalls verschwiegen bleibt.

Die Redaktion.
C. Fielitz.

Vermischte Nachrichten.

München, 27. März. Dem Vernehmen nach soll das von Sr. Maj. dem König angekaufte ehemalige Kloster Andechs den hier bei St. Bonifazius einzuführenden Benediktinern als Propstei beigegeben werden.

Bei dem Linienmilitär wird eine neue Art von Tornistern, nach welcher auch die Menagerequisiten des einzelnen Soldaten angebracht werden können, eingeführt. Schon bei nächstem Lager werden erwähnte Tornister, so wie neue Feldflaschen in Anwendung kommen.

Würzburg. Wie verlautet, wird demnächst ein Antrag gestellt werden, dem zufolge wie jene des Brodes nun auch die Preise der verschiedenen Fleischgattungen 2mal in jedem Monate regulirt werden sollen.

Am 19. März fiel ein Feuerball, der von allen Seiten Funken und Flammen verbreitete, mit einem schrecklichen Krachen auf den schönen Thurm der Kirche von Reichshoffen. Diesem Krachen folgte ein furchtbarer Knall, wodurch der Schrecken der in der Kirche versammelten Einwohner den höchsten Grad erreichte. Die Menge eilte den Thüren zu. In dem nämlichen Augenblick verbreitete ein zweiter Schlag eine neue Feuermasse über den Thurm, an dessen Spitze sich das Feuer in 3 Säulen zu theilen schien; die eine nahm ihre Richtung in der Luft nach Norden, die zweite drang in das Innere, die dritte lief längs dem Thurme herab, zündete denselben, und traf einen Mann, welcher auf der Stelle todt blieb. Fast alle Personen, welche sich am Ausgange der Kirche befanden, wurden zu Boden geworfen. Der Schrecken war allgemein. Eine Wolke schwerer, von Regen begleiteter Schlossen folgte diesem Knalle.

Der Packwagen der Post, der am 25. März, Nachts 10 Uhr, von Stuttgart nach

Digitized by Google

Karlsruhe abgieng, enthielt unter Anderem ein Geldpacket von 2000 fl., das gestohlen wurde. In Vaihingen fand man die lederne Decke, die über das Gepäcke her gezogen war, durchschnitten, und diese Summe entwendet. Der Packwagen hatte nebst Postillion und Kondukteur noch einen Landjäger zur Begleitung, dessen Sitz jedoch nicht hinten auf dem Wagen war, sondern vorn im Cabriolet bei dem Kondukteur. Von dem Gestohlenen oder dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Landau, 23. März. Die bekannte Zweibrücker Petition gegen die Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen hat ein Circular der k. Regierung hervorgerufen, worin die Veranstaltung von Kollektiv-Petitionen an die Stände als ein verfassungswidriges Beginnen bezeichnet und den Verwaltungsbehörden aufgegeben wird, das Sammeln von Unterschriften zu dergleichen Petitionen so viel als möglich zu verhindern, auch die unterzeichneten Petitionen mit Beschlag zu belegen und höchsten Orts vorzulegen.

Posen. Hiesige Damen haben einen Verein gestiftet um die Wachtmannschaft während ihres beschwerlichen Dienstes zweimal in der Nacht mit Warmbier und Semmel zu versorgen und des Morgens durch Kaffee zu erquicken. Allnächtlich sind noch 410 Mann und 30 bis 40 Pferde auf den Beinen, unter ihnen zwei Pikets von 100 und 50 Mann.

Die Freskomalereien im Dome zu **Speyer** werden nächster Tage begonnen. Die Gerüste sind zum Theile schon aufgeschlagen; das unter der großen Kuppel führt auf Stufen in 20 Stockwerken bis zur Decke empor!

Das deutsche Hospital in **London**, das mit großer Selbstaufopferung von einem jungen Böhmen, Dr. Freund, angelegt worden, macht große Fortschritte und zählt gegenwärtig schon 25 Kranke. Die meisten deutschen Staaten haben sehr liberal zur Erbauung desselben beigetragen, und es wäre nun nur zu wünschen, daß die noch Zurückgebliebenen ihr Scherflein zur Aufrechthaltung desselben übersenden wollten. Man rühmt besonders den König von Bayern und Fürst Pückler, die Beide, ohne daß eine Aufforderung an sie ergangen, der Erstere 100, der Zweite 50 Louisdor eingesandt.

Paris, 24. März. Am 17. März sind der Herzog von Aumale und der Prinz von Sachsen-Coburg in Algier an's Land gestiegen und von dem Generallieutenant de Bar empfangen worden. Gleichzeitig war durch den Telegraphen die Nachricht eingelaufen, daß General Jusuf Abd-el-Kaders Lager, unfern von Bußada, überfallen und sich desselben bemächtigt hatte. Der Emir hatte kaum Zeit mit einigen seiner Regulären zu entfliehen. Es wurde eine beträchtliche Beute gemacht.

Hiesiges.

Eingesandt.

(Ueber den Bettel in der Stadt Ansbach.) Daß das Publikum selbst zur Abstellung des Bettels einwirken kann und soll, ist richtig. Bettelkinder, die hier am unverschämtesten sind, wird man auch selten etwas geben. Gegen erwachsene Arme aber läßt sich das Mitleid der Privaten nicht so positiv beschränken. Außer Zweifel aber bleibt, daß nicht das Publikum wegen der Polizei, sondern diese wegen des Publikums bestehe. Wäre die Polizei energisch wie sie sein sollte, aber in Ansbach durchaus nicht ist, so würde dem Publikum die Mitwirkung resp. Stellvertretung der Polizei bedeutend erspart werden. Allein so lange man stundenlang in den frequentesten Plätzen und Straßen stehen und wäre man auch mit dem besten Frauenhofer Tubus bewaffnet, weit und breit keinen Polizeidiener erblicken kann, (an kleinen und Seitengäßchen ist ohnedieß nicht zu denken), so lange nicht die Polizei-Mannschaft nöthigenfalls angemessen vermehrt wird, ist kein Heil gegen den Bettel zu hoffen. Wie wird es erst werden, wenn die Polizei-Mannschaft künftig nach allerhöchster Bestimmung mit Ober- und Untergewehr, Tschakko, also in einer schwereren, das Gehen noch mehr erschwerenden Bewaffnung und Kleidung herum gehen solle, während sie jetzt mit Federhüten nicht vom Flecke kommt!!

Digitized by Google

(Eingesandt.)

(**Warnung.**) Wenn von manchen der hiesigen Schenkwirthe, von dem straffälligen Wässern ihres Bieres, besonders beim Ausschenken über die Gasse nicht nachgelassen wird, so sollen diese öffentlich mit Namen genannt werden!

Allerlei.

Sein und Nichtsein.

(Schluß.)

Die Männer sollen sein wie Noah: sich aus der allgemeinen Sündfluth retten, — und wiederum nicht wie Noah: nicht zu viel trinken. — Die Männer sollen sein wie ein Stier, so kraftvoll und muthig, — und wiederum nicht wie ein Stier; aus verschiedenen Gründen. — Die Männer sollen sein wie die Schauspieler: immer die beste Rolle spielen wollen, — und wiederum nicht wie die Schauspieler: so viel auf's Einblasen geben. — Die Männer sollen sein wie die Uhr, mit der Zeit fortgehen, — und wiederum nicht wie die Uhr: sie sollen sich nicht aufziehen lassen. — Die Männer sollen sein wie das Papier: selbst von der lumpigsten Herkunft sich zum Schönsten und Wichtigsten erheben, — und wiederum nicht wie das Papier: so viel Druck erdulden. — Die Männer sollen sein wie die Kornähren: einen Bart haben, — und wiederum nicht wie Kornähren: sie sollen nicht jeden auf sich losdreschen lassen. — Die Dichter unter ihnen sollen sein wie Champagner: lieblich und feurig, übersprudelnd in Geist und Poesie, — und wiederum nicht wie Champagner: sie sollen nicht in fünf Jahren fade werden. — Die Volksvertreter sollen sein wie der heilige Geist: in flammender Zunge reden, — und wiederum nicht wie der heilige Geist: sie sollen für irdisches Glück sorgen. — Die hohen Beamten sollen sein wie ein Sommerabend, so wohlthuend, — und wiederum nicht wie ein Sommerabend: Dunkelheit verbreitend. — Die Priester sollen sein wie die Banquiers, die nicht auf Worte und Geberden, sondern nur auf gute Handlungen sehen, — und wiederum nicht wie die Banquiers: nicht von der Börse abhängig. — Die Aerzte sollen sein wie die Priester: Schmerzen und Uebel heilen, — und wiederum nicht wie die Priester: sie sollen nicht für den Himmel sorgen. — Die Censoren sollen sein — nein, die sollen gar nicht sein! Und die Humoristen sollten sein wie die Nachtwächter: zu rechter Zeit zu schließen wissen, — und wiederum nicht wie die Nachtwächter: zum Schlafe auffordern.

Die Männer sollen überhaupt sein wie ein Weib, so hold und tugendhaft, — und wiederum nicht wie ein Weib: männlicher. — Und die Weiber sollten sein wie ein Mann: so würdig, — und wiederum nicht wie ein Mann: weiblicher.

Lebensregeln. Wenn Du spazieren gehst, nimm Dich in Acht, daß man Dich nicht arretirt, denn 1) bist Du dann ein Mann des Fortschritts und 2) machst Du Dir Motion, und Du weißt ja, daß man keine Bewegung verursachen soll.

Willst Du die Knochenlehre studiren, kaufe bei Leipziger Fleischern Fleisch, und willst Du Einsicht in die verschiedenen Holzarten erlangen, esse brav Beefsteaks.

Vertraue Niemanden Dein Geheimniß an, der Dir allzuviel von den seinigen sagt. Wer sein Haus nicht zu bewachen vermag, wird das Deinige gar nicht schützen: und glaube, daß im Allgemeinen die Männer viel schwatzhafter sind, als die Frauen.

Ihr jungen Mädchen, nehmt euch in Acht vor den Aerzten; geschickte Aerzte sind die glücklichsten Kurmacher.

Bist Du eingeladen, komm lieber spät als bald. Es geht dem Gaste wie der Freiheit. Ein erwarteter Gast wird stets doppelt angenehm sein.

Hüte Deinen Mund und halte nicht alles für mundgerecht. So lange Dein Volk noch einen Vormund hat und nicht mündig ist, sei nicht vormäulig. Die Sache dürfte Dir sonst nicht munden, sondern Du dürftest maulen müssen.

Willst Du Dich bei den Frauen beliebt machen, so giebt es dazu nur ein Mittel, nämlich gieb Dich, wie Du bist, offen und frei in Wort und Geberden, nicht mit einem Mantel nichts sagender Redensarten umgeben. Das Weib ist zu klug, um nicht durch die glänzende Schale den hohlen Kern zu erblicken, zu zart um nicht lieber grobe Feinheiten als feine Grobheiten zu ertragen, und wozu auch immer Complimente machen? Daß sie schön sind, wissen sie leider auch ohne Dich nur zu gut. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 1. April.

2. **Instrumentalverein.**

Morgen Donnerstag den 2. April präcise 6 Uhr Abends im Casino.

3. Dem Vernehmen nach wird

Freitag den 3. April als letzte Vorstellung und zum Vortheile der Familie von Schütz:

Molière

oder das Leben eines Schauspielers,

Schauspiel in 4 Acten von A. Heinrich

zur Aufführung kommen. Es ist wohl von den Bewohnern Ansbachs zu erwarten, daß bei dieser Vorstellung, die für die hier allgemein hochgeschätzte Familie von Schütz stattfindet, sich Niemand ausschließen wird, um so mehr nicht, da Jeder, der sein Schärflein dazu beiträgt, versichert sein kann, daß es auf guten Boden fällt. Trete also bei dieser letzten Vorstellung Niemand zurück, und lasset uns, Ihr Bewohner Ansbachs durch Theilnahme, der geehrten Familie von Schütz unsere Liebe und Achtung beweisen.

Von mehreren Theaterfreunden.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Lit. D. 372 in der Maximiliansstrasse ist für einen ledigen Herrn ein Quartier mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Begraben wird;

Heute Nachm. 2 Uhr Anna Marg. Gröbner, Fischhändlerin.

Wässerige Charade.

(Zweisilbig.)

Am Ganzen steht die Erste dort
Doch hat's ein Zeichen noch
Und ist sie auch was Letzte spricht,
Zu nützen ist sie doch.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 13.: „Gott."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Nro. 53. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 3. April (Rosamnnde.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. März erstattete der Abg. Hr. Decan Pflaum als Referent im dritten Ausschuß Vortrag über die Petitionen der deutschen Schullehrer, Erhöhung ihres Diensteinkommens und Verbesserung ihrer Lage aus Staatsmitteln betreffend. Der Antrag des Referenten, dem der Ausschuß einmüthig beistimmte, geht dahin, „die hohe Kammer möge auf verfassungsmäßigem Weg an Se. Maj. die allerunterthänigste Bitte richten, Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, sämmtliche deutsche Schulstellen auf ein das hinreichende Auskommen des Lehrerstandes deckendes Maß zu bringen, inzwischen aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode hinreichende Zuschüsse allergnädigst gewähren, wodurch einstweilen wenigstens den niedrigst besoldeten oder bedrängten Lehrern eine Unterstützung gegeben werden könne."

— In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde in dem Laden des Herrn Kaufmann Niederer in der Weinstraße gewaltsam eingebrochen, die Diebe aber von den patrouillirenden Gendarmen eingezogen. Der Einbruch ist um so bemerkenswerther, als sich die Lokalität bekanntlich dem k. Polizeigebäude gegenüber befindet.

— Unsere Hauptstadt erhält wieder einen neuen großartigen Gasthof. Hr. Gmähle Besitzer der „Blauen Traube," hat nämlich drei Nachbarhäuser angekauft und wird solche niederreißen lassen, um ein großartiges Ganze herauszustellen.

München, 30. März. Vorgestern Abends 8 Uhr brannte der Stadel des Bräuhauses zu Nymphenburg ab. Das Feuer ging so schnell auf, daß wenig Vieh gerettet werden konnte und namentlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Schaafen verbrannte. Die Ursache der Entstehung dieses Brandes ist nicht bekannt.

Aus **Haidhausen** und **Giesing** beabsichtigen mehrere Individuen die Auswanderung nach Nordamerika, unter denselben befinden sich einige Verheirathete. Mögen diese Wanderungslustigen ja ihren Plan in reifliche Ueberlegung ziehen und ihre Erwartungen und Hoffnungen nicht zu hoch setzen, denn alle Nachrichten jener Deutschen, die nach Nordamerika ausgewandert sind, lauten höchst betrübend.

Nürnberg, 30. März. Die Feierlichkeit des Eintreffens und der Einweihung

der 4 Feldkanonen, welche das k. Landwehrregiment Nürnberg mit allerhöchster Genehmigung erhalten hat, ist in vollkommenster Ordnung vorübergegangen. Ganz vollzählig und in größter Propretät hatte das k. Landwehrregiment mit seinen Waffengattungen bis zur bestimmten Zeit (11 Uhr) auf der Deutschherrnwiese ein offenes Quarre gebildet.

Die Landwehrkavallerie rückte den von Schwabach kommenden Geschützen bis Schweinau entgegen, konnte aber nur sehr langsam vorrücken, denn eine große Menschenmenge bedeckte die Straßen. Herr Dekan Dr. Fikenscher nahm unter Assistenz des Hrn. Stadtpfarrer Michaelles und Dr. Lösch die Einweihung derselben vor, darauf ein dreifaches Lebehoch auf Se. Maj. den König gebracht, wozu von Seiten der Geschütze 3 Salven gegeben wurden. Das Regiment rückten darauf mit den neuen Geschützen in die Stadt ein.

Vom Rhein. Die Katholiken beklagen sich über den Druck, welchen sie in Rußland erleiden. Es ist aber nicht unzweckmäßig, daran zu erinnern, daß sie ihre Bedrängniß zum guten Theil den jetzt so hoch gepriesenen Jesuiten verdanken. Dieser Orden, welcher, um mit Schlosser zu reden, „aus der Politik des Obscurantismus eine Religion macht, und als geheimer Bund, nicht als geistlicher Orden zu fürchten ist," dieser Orden hatte in Rußland alle jene Verpflichtungen verletzt, unter welchen man ihn in jenem Staate fortbestehen ließ. Die Schrift, welche Herr Luttenroth über „Rußland und die Jesuiten" jüngst herausgegeben, ist in dieser Beziehung ungemein lehrreich. Es wird in derselben nachgewiesen, daß die Jesuiten unter Anderem auch Juden mit Gewalt bekehren wollten. Man sah sich genöthigt, den Beistand der Ortsobrigkeiten in Anspruch zu nehmen und die Judenkinder aus den Erziehungshäusern der Jesuiten herauszuholen. Diesen „frommen Leuten," den Jesuiten nämlich, welche sich dem ganzen Menschengeschlechte als Lehrer und Erzieher aufdrängen wollen, gehörten mehr als 22,000 Bauern als Leibeigene; diese Alle ließen sie in einer ganz jämmerlichen Unwissenheit und in einem ganz scheußlichen Elend. Kaiser Alexander überzeugte sich auf seinen Reisen selbst davon; er traf einige dieser Unglückseligen, welche durch Krankheit aller Nahrungsquellen beraubt waren, und denen man Pässe gegeben hatte, um ihr Brod zu betteln. Der Kaiser ließ dem Pater General schreiben, daß es den Grundsätzen des Christenthums geradezu entgegen sei, diese Leute der öffentlichen Barmherzigkeit anheim zu geben, und daß vor Allem für die Jesuiten, welche Vermögen genug hätten, um ihnen beizustehen, gar kein Entschuldigungsgrund vorhanden sei, wenn sie die Armen ganz verstießen. Am 13. Mai 1820 wurden die Jesuiten aus Rußland vertrieben. In dem betreffenden Erlaß wird ganz richtig gesagt: „Allen ihren Handlungen liegt Eigennutz und Selbstsucht als Triebfeder zum Grunde, denn ihr einziges Absehen ist auf eine unbegrenzte Ausdehnung ihrer Macht gerichtet, und sie sind sehr geschickt, jedes ungerechte Verfahren durch irgend eine Ordensregel zu entschuldigen; ihr Gewissen ist eben so weit als elastisch." — Welchen „Segen" sie der Schweiz bringen, davon zeugen unter andern Wallis und Luzern!

Hiesiges.

Eingesandt.

Will ꝛc. S . . . . . sich seine Kunden erhalten, so wird ihm gerathen, gegen dieselben künftighin höflich zu sein und nicht bei deren Eintritt in sein Arbeitszimmer solche mit folgenden Worten zu empfangen:

„**Sie sind ein Bauer**, weil Sie bei mir ohne anzuklopfen eingetreten sind, „(was ꝛc. S . . . . . durch sein Hämmern nicht gehört haben wird) und mich, „wenn sie vorübergehen, nicht grüßen."

Geschwind, was gibt's Neues? —
Freuet euch! der Zwölfkreuzerlaib ist 2 **Quentchen** größer geworden!

Allerlei.

Lebensregeln. Wenn du etwas drucken läßt, oder einen Witz machst, hüte Dich vor den Journalisten. Sie gleichen dem Rindvieh, da sie gern wieder käuen.

Sei ein Mann, aber ganz, und laß Dich selbst nicht aus Deiner Ruhe stören, wenn gescheuert wird. Sei ein Weib aber ganz, und sei freundlich, selbst wenn Du Wäsche hast. Ein ruhiger Mann beim Scheuern und ein freundliches Weib bei der Wäsche sind Dinge, die nicht alle Tage geboren werden.

Schutz und Wache nimm überall mit Dank an, denn der Mensch ist leider so schlecht, daß er sich gegen sich selbst schützen muß. Nur vor gewissen Hütern und Schützern nimm Dich in Acht, es sind schlechte Gäste — vor Ladenhütern.

Bist Du Protestant und willst katholisch werden, so heirathe. Die Frau wird Dir das Protestiren schon abgewöhnen. Bist Du Katholik und willst Protestant werden, so verliebe Dich nicht, denn abgesehen davon, daß die ganze Liebe nichts als ein feiner Götzendienst ist, mußt Du dann noch zur Jungfrau beten; und gehe unter keiner Bedingung nach Leipzig, da Du daselbst wenigstens drei Mal das Jahr die Messe mit anhören mußt.

Wenn Du heirathest, heirathe nur nach Reichthum, Du wirst sehen, daß die Mitgift nicht umsonst aus Mit und Gift zusammengesetzt ist. Willst Du ein sicheres Brod, heirathe einen Schulmeister, die haben nichts weiter; heirathest Du im Sommer, nimm einen geizigen Filz, dann hast Du gewiß einen respectabeln Knicker; zu allen Jahreszeiten heirathe aber einen Knopfmacher, denn der hat — Knöpfe.

Die Mathematiker, Physiker und Chemiker sind brave Leute. Zu denen halte Dich. Es sind die Männer der allein richtigen Grundsätze und der allein gültigen Beweise. Sie werden Dir gewiß auch die Liebe richtig beweisen; noch dazu da sie die Gesetze der Anziehung und Abstoßung am besten kennen, da sie wissen, was eine Inclination bedeuten will und die Wichtigkeit der Lehre von den Verwandschaften einsehen. Dunkelmänner sind sie nicht, da sich Niemand mehr mit dem Lichte befaßt hat wie sie, aber Liberale, da sie wissen, daß die Luft aus Sauer- und Stickstoff besteht und die Last des Luftdrucks von Grund aus kennen. Frugal sind sie, sie gehen gern mit Linsen um, treffliche Tänzer, sie bewegen sich gern im Kreise, noch bessere Kegler aber, sie verstehen sich auf den Kegelschnitt. Einen Fehler haben sie aber alle, sie lügen und sind grob — sie machen gern Hyperbeln, und ehe Du Dich versiehst, haben sie Dich bei der Parabel!

Lustiges. Der alte Komiker Görres in München, eine Art Abraham a Santa Clara, nur nicht so witzig und wahrhaftig wie dieser, aber doch immer sehr ergötzlich in seinen Kapuzinerpredigten, schreibt in einem Artikel über die Leipziger Augustereignisse: „Die Kirchengeschichte bewahrt in ihrem historischen Kabinette eine reiche Ausstellung absonderlicher Kuriositäten im Fache der Schisma und der Häresie: Acephaler aller Art, Wirbelsäulen ohne Kapital, Wasserköpfe von jedem Kaliber, Entenschnäbel mit Wolfsrachen zusammengegeben, Beine, die in die Quere stehen und andere Druckfehler der Art in der heiligen Schrift der Natur. Aber jammervoller, miserabler, armseliger hat die verkommene Natur früherer Zeiten Nichts herauspraktizirt, als diese Dissidenterie, deren sie in unsern Tagen genesen; diesen Kielkropf, dem die protestantische Welt das Müslein kocht, den Staatsversonen über dem Taufbecken gehalten, und dem sie, der Kirche zum Trotz, einen katholischen Namen gegeben und wieder ihn genommen haben. Sie haben ihn zwar mit ihren besten abgelegten Kleidungsstücken aufgeputzt, sie haben 7 Ammen ihm gegeben, damit er bald gedeihe; er aber säuft die Ammen aus, es will nichts an-

schlagen an dem Bielfraß, und die Pflegeväter erleben ihren Jammer an ihrem Liebling, den sie zum Antichrist erziehen möchten."

Bekanntmachungen.

1.

Concert-Anzeige.

Den hochgeschätzten Bewohnern Ansbachs erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit hoher, obrigkeitlicher Erlaubniß am

Palmsonntag *den* **5. April 1846**

im Saale der k. Orangerie ein

Concert

zu geben die Ehre haben, wozu wir ein hochgeschätztes Publikum ergebenst einladen.

Anfang um 7 Uhr.

Jos. Merken.
Anna Vischer.
Anton Fischer.

---

2. In der **d'Eslon**'schen Modehandlung werden unter mehreren Modeartikeln auch besonders eine Parthie Strohhüte verschiedener Art unter dem Preis verkauft.

Pickel u. Sambammer.

---

3. Unterzeichnete empfehlen ihr Putzgeschäft für die kommende Jahreszeit *neu* assortirt zu geneigten Aufträgen gehorsamst.

Leppert u. Koppen.

---

4. Die Unterzeichnete hat vom hochlöblichen Magistrate dahier die Erlaubniß erhalten, im Weißnähen, Sticken und überhaupt allen feinern weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen zu dürfen, was sie Aeltern und solchen Personen, denen Mädchen zur Pflege übergeben sind, mit der Bitte um gütiges Zutrauen, ergebenst anzeigt.

Ansbach, den 1. April 1846.

Friederike Dumouceau,

Haus Nr. A 58.

---

5. Da ich meine Abreise auf kommenden Montag festgesetzt habe, so ersuche ich alle Diejenigen, welche noch eine Forderung an mich zu haben vermeinen, den Betrag derselben bis Samstag den 4. in meiner Wohnung in Empfang zu nehmen.

Alwin Meinhardt, Sänger.

---

6. Ein junger Mann, der eine schnelle und deutliche Hand schreibt, sucht auf kurze Zeit Beschäftigung. — Das Nähere bei der Redaktion d. Blts.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Bei der Gürtler Hofmann ist ein Zimmer nebst Alkoven zu vermiethen.

Begraben wird;

Heute Vorm. 10 Uhr, Herr Johann Franz Doert, k. Regierungs-Registrator.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 54. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 5. April (Maximilian.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 29. März. Einen beklagenswerthen Anblick bot heute den Spaziergängern nach Nymphenburg die durch den gestrigen Brand in den Nebengebäuden des dortigen Bräuhauses angerichtete Verheerung, insbesondere die erstickte und verkohlte Schaafheerde. Ungeachtet ihres eckeln Aussehens fanden die verklommenen Thiere dennoch hungrige Liebhaber, welche nicht wenige davon mit vergnügten Mienen aus dem Brandschutte davontrugen.

München, 1. April. (37. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Einlaufe eine Vorstellung des Magistrats und Gemeindekollegiums von Nürnberg, um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern, aug. von Hrn. Bürgermeister Bestelmeyer.

Am Freitag den 27. März d. Js. ereignete sich in der Nähe des Canalhafens bei **Nürnberg** der beklagenswerthe Fall, daß ein allgemein bekannter und in seinem Berufe, Pferde zuzureiten, höchst thätiger Mann von dem ihm zur Zähmung übergebenen Pferde, das durch den heranbrausenden Eisenbahntrain scheu gemacht, herabgeschleudert wurde, und auf den spitzigen in der Chaussée aufgehäuften Steinen, sich die Hirnschaale zerschmetterte. Gleichwohl fand der Unglückliche erst nach mehreren Stunden einen qualvollen und schmerzlichen Tod. Und als wäre das grause Schicksal in Lösung schauriger Catastrophen noch nicht müde geworden, sollte auch der 28. März durch ein trauriges Ereigniß bezeichnet werden; indem am genannten Tage ein junger Mann von zwanzig Jahren, der Sohn eines Nürnberger Büchsenmachers, in einem Anfall von Tiefsinn sich den Tod durch Erschießen gab.

Mittelpreise der **Würzburger** Schranne vom 28. März. Weizen 20 fl. 21 kr. Korn 15 fl. 54 kr. Haber 6 fl. 15 kr. Gerste 13 fl. 46 kr.

Nach der „Karlsruher Zeitung" kam es an der Spielbank in **Homburg** vor der Höhe während der beiden letzten Wochen alltäglich zu förmlichen Geldschlachten zwischen den Pächtern der grünen Tische und den Sendlingen der belgischen Gegenbank-Actiengesellschaft. Mit abwechselndem Glücke wurden von den belgischen Spiel-Agenten, die gewöhnlich nur mit Beträgen von 15- bis 20,000 Fr. pointirten, enorme Summen gewonnen und verloren. In den letzten Tagen der vorigen Woche aber erlitten die kühnen Industriehelden Niederlagen auf Niederlagen, und vorgestern Abend endlich sahen sie sich abermals zu vollständigem Rückzuge genöthigt; sie büßten nicht nur eine Summe von etwa 250,000 Fr., welche sie bereits erbeutet hatten, wieder ein, sondern obendrein noch den nicht weniger als 275,000 Fr. betragenden Belauf des halben Actien-Capitals ihrer

Compagnie, mit dem sie diesmal gegen die Herren Blanc und Consorten ins Feld gerückt waren. Es heißt, daß sie die Partie noch nicht ganz verloren geben wollten, und daß sie demnächst mit dem noch übrigen Theile des Hazardspiel-Actiencapitals wieder von Brüssel nach Homburg zurückkehren würden. Der Kampf der Bank und der Gegenbank lockte fortwährend zahlreiche Zuschauer und zahlreiche Thoren an, die sich dazu verleiten ließen, sich in diesen gefährlichen Strudel mit hineinzustürzen. Die Bank strich in der vorigen Woche ganz enorme Summen aus dem Beutel dieser Thoren ein; man nennt einen Russen, der über 200,000 Fr., einen Engländer, der über 100,000 Fr. in wenigen Tagen verloren; und wie viele kleine Börsen wurden total ausgeleert! Gegen solche Leidenschaft hilft kein Rath und keine Warnung, hier können nur Maaßnahmen der Staatsbehörde wirksam sein.

In **Galizien** ist die Ruhe noch immer nicht hergestellt und die Bauern fahren fort, ihre Gerichtsherren und Beamten todtzuschlagen. Es haben aus Oesterreich deshalb fortdauernd Truppensendungen dahin geschehen müssen, und demohngeachtet fürchtet man, daß es schwer halten wird, das entfesselte Element eines rohen Bauernpatriotismus zu bannen. Die Gutsbesitzer und deren Beamten haben allerdings zum größten Theil diese Katastrophe durch ihr brutales und inhumanes Betragen gegen die Bauern verschuldet.

In **Warschau** soll binnen Kurzem auf Anordnung der russischen Behörde ein Dankfest veranstaltet werden, um den lieben Gott dafür zu preisen, daß er der Stadt und dem Lande durch seine weise Fürsorge noch länger das Glück der russischen Herrschaft zu Theil werden läßt, und die große Gefahr, welche Polen dieses großen Glückes beinahe verlustig gemacht hätte, abgewendet hat. Alle Bewohner Warschau's werden gewiß aus vollem Herzen in diesen Dank einstimmen.

In **Krakau** ist man schon darauf gefaßt, daß die Stadt ihre bisherige Eigenschaft als Republik verlieren wird, auch kommt in den Erlassen der jetzigen provisorischen Regierung der Ausdruck „freie Stadt" schon nicht mehr vor. Man trägt sich nun natürlich mit Wünschen und Vermuthungen, welcher Macht man wohl anheim fallen wird, und — die Zeitungen melden es wenigstens ganz ernstlich — die Bürger haben die meiste Sympathie für Rußland, haben auch schon eine Petition nach Petersburg geschickt, welche um Einverleibung mit dem russischen Reiche bittet! — Wahrscheinlich aber wird Stadt und Gebiet in Oestreichs Hände fallen; auch ist die Stadt jetzt nur noch von österreichischen Truppen besetzt, während die Russen und Preußen sich in das Gebiet in die Nähe ihrer respektiven Grenzen zurückgezogen haben.

Ein seit vielen Jahren in **Antwerpen** ansässiger Engländer erhielt neulich einen Besuch von drei Londoner Advokaten, die ihm eine Erbschaft von 150 Millionen Francs ankündigten, welche in der englischen Bank angelegt sind.

Paris. Der Courrier français meldet, daß am 9. März eine Versammlung der Opposition in einem der Bureaux der Deputirtenkammer zu Gunsten der Polen stattfinden solle. Der Courrier français findet das sehr spät, indem die Deputirten bei der ersten Nachricht von dem Aufstande hätten zusammentreten und sich laut für „die Helden von Krakau" erklären müssen. — Wenn auch die Deputirten einige Tage früher zusammengekommen wären, sie hätten immer nicht so schnell sein können, als die „Helden von Krakau", die, ohne nur einen Schuß gethan zu haben, sich auf Gnade und Ungnade ergaben.

Algier. Die Zeitungen schreiben: „Das Resultat der französischen Occupation in Algier ist gerade kein glänzendes. Die Kolonie kostet der Regierung jährlich über 100 Millionen, und die Einnahmen betragen nur 1 Million, und wie soll man erst die enormen Verluste an Menschenleben in Anschlag bringen!" — (Das ist ja eben der Hauptgewinn, den der schlaue Ludwig Philipp aus jener Eroberung zieht. Das unruhige böse Blut von ganz Frankreich wird dort abgezapft.)

Aus einem Zeitungsartikel über das Schicksal der **Auswanderer** nach dem **westlichen Amerika** entnehmen wir Folgendes: In Neuyork ist den deutschen Auswanderern vermittelst der beeidigten Agenten der deutschen Hülfsgesellschaft guter Rath

Digitized by

ſicher; in Neuorleans aber ſcheint dies nicht der Fall zu ſein. Sie geben dort auf eines der Miſſiſippi-Dampfboote, um nach ihren verſchiedenen Beſtimmungsorten zu gelangen. Im Laufe dieſes Winters trat nun auf jenem Strome früher als gewöhnlich Eisgang ein, wodurch für unſre armen Landsleute große Drangſale entſtanden. In der Mitte des Decembers lagen mehrere Tauſende in Kairo, nackt und bloß, nachdem die Boote, auf denen ſie ſich befunden, zu Grunde gegangen waren. Sie hatten wegen Mangels an Nahrung und Obdach unglaubliche Leiden auszuſtehen, und ein bösartiger Durchfall raffte ganze Haufen von ihnen hinweg. Hier lag die Schuld jedoch nicht an den Menſchen, ſondern am Elemente. Aber folgender Vorfall iſt abſcheulich. Etwas über hundert deutſche Auswanderer fuhren in dem Schiffe „Independance," Kapitain O'Hara, den Miſſiſippi aufwärts. Etwa hundert deutſche Meilen oberhalb Neuorleans ſetzte der Kapitain unter irgend einem Vorwande ſie auf eine Strominſel aus, und ließ ſie dort, von Allem entblößt, ohne ſie wieder abzuholen. Man denke ſich den Jammer und die Verlaſſenheit dieſer Leute! — Viele kamen um, Andre wurden nach Verlauf einer Woche von Schiffern gerettet. Dieſer Vorfall hat unter den Deutſchen des ganzen Miſſiſippithales einen Sturm des Unwillens erregt, der ſich in jeder Weiſe Luft macht. So haben einige dreißig der achtbarſten Handelshäuſer in St. Louis in allen Blättern erklärt, ſie würden nie eine Ladung annehmen, die in einem Schiffe befördert würde, deſſen Kapitain der Schuft O'Hara ſei. Allein die deutſchen Auswanderer mögen ſich ganz beſonders vor dieſen nichtswürdigen Schurken hüten.

Allerlei.

Berlin'ſche Tanzboden-Galanterie.

Herr Quadder, ein Feilenhauergeſelle, und Chriſtiane, Kammerjungfer eines Bierirths, befinden ſich als aufgezäumte Paradepferde in dem Tanzlokal „zum vorläufigen ingang." Der Genannte nähert ſich der Holden mit einer tiefen Verbeugung.

„Ich bin ſo frei, daß ich das Vergnügen habe, Ihnen zu ſehen. Chriſtijahnia, auptſtadt von Rohrwegen; Unterthänigſter von Sie, kann ich vielleicht ehrenvollen ompot genießen, mit Sie ang Companie eine Hohenzollern-Hechingnöſe zu tanzen?"

Chriſtiane (lacht mit einigen poſſirlichen Kopfbewegungen). Wenn Se ſich nich eniren, deß ich man eenen Handſchuh habe, ſonſt aber wie ſo denn, des ſeh ich nich ein.

Quadder. J, und wenn Sie noch jar keenen Handſchuh hätten, derowegen, in dier Hinſicht bin ich janz derſelbe vor Sie. Ich habe auch niſcht auf die Hände, als childpadde, aber deßhalb ſind wir doch elephant, wie ein Fellix, der aus de Aſche ſtein duht. Is Ihnen vorläufig ein Glas Krok gefellig?

Chriſtiane. Ich danke obliſchirt, der Krok is mich ſchadhaft.

Quadder. Freilein, det is Inbildung, Zartſinn, unnötbige Beſorgung vor Ihre eſundheit; ich eile, Sie mit ein Glas zu ernähren.

Chriſtiane. Nein, ich danke wirklich auf's beſte, ich habe eben eine Flaſche Weiſer getrunken.

Der bekannte Pfarrer **Goßler** in Dorſten, der das ſcandalöſe Poſſenſpiel mit der Wundernonne, Namens **Jeſu Winter** trieb, wurde von dieſer vor Kurzem beim dortigen Bürgermeiſteramte verklagt, weil er ſich eine andere Favoritin an ihre Stelle gewählt habe. In Bezug darauf wirft der Rheiniſche Weſtphäliſche Anzeiger unter mehreren anderen Fragen, auf deren Beantwortung er eine Belohnung von zwei Louisdor ſetzt, auch die auf: Darf ein Franciskanermönch in einem Nonnenkloſter ſich bald dieſe, bald jene Nonne zur Favoritin wählen

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. Zufolge Bestimmung Einer hochlöblichen königlichen Schul-Commission dahier wird die öffentliche Prüfung der Zöglinge meiner Anstalt:

Montag, den 6. d. Mts.

Vor- und Nachmittags, im städtischen Schulhaussaale Statt finden.

Indem ich ein hochverehrliches Publikum hierzu höflichst einlade, erlaube ich mir, die Prüfungseintheilung andurch bekannt zu machen.

Vormittags	8 — 8½	Uhr	**Arithmetik**	Gabr. Kitzinger.
„ „	8½ — 9	„	**Kaufm. Formenlehre**	
„ „	9 — 10	„	**Algebra & Geometrie**	Hr. Dr. Roth.
„ „	10 — 11	„	**Französ. Sprache**	Gabr. Kitzinger.
„ „	11 — 11½	„	**Geographie**	Hr. Lehr. Scheibner.
„ „	11½ — 12	„	**Wechselkunde**	Gabr. Kitzinger.
Nachmittags	2 — 3	Uhr	**Englische Sprache**	Hr. Sprachl. Wetzel.
„ „	3 — 3½	„	**Correspondenz**	
„ „	3½ — 4	„	**Französ. Sprache**	Gabr. Kitzinger.
„ „	4½ — 5	„	**Conto-Corrent**	
„ „	5 — 6	„	**Ital. Sprache**	

Ansbach im April 1846.

Gabriel Kitzinger,
Vorstand des Handels-Lehr-Instituts dahier.

---

2. **Concert-Anzeige.**

Den hochgeschätzten Bewohnern Ansbachs erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit hoher, obrigkeitlicher Erlaubniß am

Palmsonntag den 5. April 1846

im Saale der k. **Orangerie** ein

Concert

zu geben die Ehre haben, wozu wir ein hochgeschätztes Publikum ergebenst einladen.

Anfang um 7 Uhr.

Joseph Merken.
Anna Vischer.
Anton Fischer.

---

3. **Heidenheimer Bleich-Anzeige.**

Die **Spedition** dieser **Naturbleiche** wie früher besorgend, bemerke ich nur, daß die alten Preise geblieben, Bleichgegenstände der Hauptwache gegenüber abzugeben und nach Endigung der Bleiche wieder da beliebig in Empfang zu nehmen sind.

Friedrich Leonh. Braun.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Lit. B. Nro. 65. in der Würzburger Straße sind 2 **Quartiere** mit oder ohne **Laden** zu vermiethen.

---

5. Lit. D. Nro. 296. ist bis **Laurenzi** eine **Parterre-Wohnung** zu vermiethen. Näheres Lit. C. Nro. 6.

---

7. In Lit. A. Nro. 104. ist der **mittlere Gaden** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

8. Lit. A. Nro. 6. ist ein **Quartier** zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 14.* den 5. April 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

6.

„Vergeben!" Schönes Wort aus Himmelshallen,
Das uns ein Gott, ein güt'ger Vater sagt,
In dem der Liebe Morgenroth uns tagt,
Leih', schönes Wort, uns deinen Segen allen!

Getrost mag dann aus dem Hienieden wallen,
Wem lang des Feindes Groll am Herzen nagt',
Getrost, wenn der Vergebung Palme ragt,
Laß, Sterblicher, die enge Hülle fallen.

Drum eile hin, wem Haß im Busen schwillt,
Und laß das Opfer am Altare liegen,
Denn ihn, der schaut, kann nie dein Innres trügen,

Laß Hand und Herz zum Azurzelt sich heben,
Und bet', die Brust von Liebe nur erfüllt:
„O Herr vergieb, gleich wie auch wir vergeben!"

Die Freitagstündchen.

Novelle von H. König.

Fortsetzung.

„Und damit sie nicht zu sehr in's Ungewisse tasten, theure Mutter, so lassen Sie mich Ihnen ein kleines Signalement mitgeben," erwiderte Xaver, nicht ohne einige Gereiztheit im Ton. — „Sie darf nicht schön sein, die Sie mir — wie soll ich's nennen! — nun ja, zur Frau erwählen, aussuchen. Nicht schön, sage ich. Ich will kein Lärvchen im Vergleich mit meiner unvergleichlichen Julie finden. Es würde mich empören. Ferner darf sie nicht vermögend sein, damit sie wenigstens eine Prätension, und zwar die lästigste weniger habe, da ich ohnehin keinem Anspruch an Liebe und Hingebung genügen kann. Auch darf sie nicht für geistreich gelten wollen, denn meine Julie war es, und die lahmen Gedanken einer zweiten Baronin Biegley, die über das Grab meiner Einzigen hüpfen möchten, könnten mich empören. Nicht einmal singen will ich sie hören. Seit die Nachtigall meines Liebesfrühlings verstummt ist, sollen Finken und Grasmücken um mich her schweigen. Darnach richtet Euch, ihr Eheprokuratoren, und macht's Euch nicht zu schwer. Frau Geheimeräthin, nehmen Sie's ja leicht!"

Man hatte den Baron nie so hart und heftig gesehen, und es trat eine wahre

Digitized by Google

Verlegenheit ein. Jeder fühlte, was er eben dazu beigetragen, den Freiherrn in eine so leidige Ungeduld zu versetzen.

Freilich mag es einem edel gesinnten Manne peinigend genug sein, für ein noch unbekanntes weibliches Wesen die kostbaren Rechte zu bestimmen, die einst einer auserwählten und eben noch unverschmerzten Gattin eingeräumt waren; der Liebe nicht einmal zu gedenken, die ohnehin nicht als Dienerin hinter der Wahl hergehen kann, und für die Xaver in seinem Herzen noch keinen Raum hatte.

Nur die Geheimeräthin ließ sich von der etwas rauhen Aeußerung des Schwiegersohns nicht abschrecken; vielleicht, weil ihr eignes Interesse im Spiel war, oder auch, weil sie mit ihrem Weltblicke die Verhältnisse anders beurtheilte, über die der Schwiegersohn weniger im Klaren war.

Julie, die als einzig gepriesene, war nämlich, was man eine auffallende Schönheit nennt, gewesen, von den angesehensten Jünglingen umworben, von den ausgezeichnetsten Männern umhuldigt. Xaver, selbst ein schöner und ausgezeichneter Mann in den bequemsten Lebensverhältnissen, hatte zuletzt alle Nebenbuhler, die Julien's Wahl erschwert hatten, überholt und die schöne Hand erreicht. Julien's Herz war eines jener wenigen tiefen und leidenschaftlichen Herzen, die der wählenden Hand gern folgen. Wie war Xaver als Bräutigam, als Gatte entzückt! Er besaß die schönste Frau von Gesicht und Gestalt, mit der reinsten Soprankehle einer Dilettantin, eine anmuthige Tänzerin. Was er höchst geistreich an ihr nannte, waren jene seltsamen Einfälle, kleinen springenden Launen, lächelnden Wunderlichkeiten und unerwarteten Vergleichen, die man an jungen Mädchen eben so unwiderstehlich findet, als sie an Frauen unausstehlich werden können. Zum Glücke seiner Ehe war Xaver eine lebendige, in Allem, mithin auch in der Liebe, zum Leisten mehr als zum Empfange getriebene Natur, froh für Andere sich zu bethätigen, und in den Mitteln dazu nicht beschränkt. Die Einfälle und Gelüste seiner Frau setzten ihn niemals in Verlegenheit; es freute ihn, ihre Wünsche rasch zu befriedigen, ihren Träumen zuvor zu kommen, oder sie mit etwas Neuem zu überraschen. Er war ein Forscher nach dem, was Julie erfreuen konnte; ein Künstler in den Artigkeiten, die ihren Launen einen glänzenden Firniß gaben; ein Poet in Erfindung ländlicher Feste, lustiger Fahrten; ein Zauberer in all' den Seltenheiten, die nur aus der Ferne zu beschwören, aus der Fremde zu citiren waren. Sie bewohnten für gewöhnlich das reizende Landgut, das er auch jetzt nicht verlassen hatte. Ein Stündchen von der Stadt, am Hang des Gebirges gelegen. Wälder und ein See grenzten an den Park, adeliche Landsitze lagen nachbarlich. Man hatte mannichfachen Umgang und gerade so viel Einsamkeit, als man zur Einfassung der buntblühenden Vergnügungen in frisch-grüne Ruhe verbrauchen mochte. Und, was bei all' diesem Ueberfluß gar wohl in Anschlag zu bringen ist, diese Herrlichkeit des ehelichen Lebens, dieß kleine Paradies der Liebe, dauerte nur in den eilften Monat. Ein Paar, wie Julie und Xaver, so reich an Einfällen und Aufmerksamkeiten, konnten eben ein Honigjährchen brauchen, wo andere nach Honigwochen am trocknen Brode des Umgangs zehren.

Denn nun ward, aus solchem Taumel des Lebens, dem Baron die geliebte Gattin am dritten Tag ihres Wochenbettes wie mit einem Schlag entrissen. Er hatte plötzlich keinen Gegenstand zärtlicher Aufmerksamkeit mehr, die eben noch von der Geliebten in ihrem reizbaren Zustand so sehr war in Anspruch genommen worden. Ihm fehlte mit einmal jeder Reiz zum Nachdenken für den folgenden Tag, jeder Anlaß zu Besorgungen, jede Aufgabe zum Schaffen. Die Quellen des lebendigen Daseins schienen versiegt, und selbst das neugeborne Töchterchen sollte ihn nur an den Tod der Mutter erinnern, ohne für den Stammbaum des Vaters eine Hoffnung mitzubringen.

So hatte es um Xaver's Liebe gestanden. Er war der feurig Liebende gewesen, ohne zu fragen, in welchem Grade er wieder geliebt werde. Die Anreize seiner leistenden Liebe — Julien's Wünsche und Grillen, hatten ihn ja beglückt; ihre Freude, ihr kindlicher Jubel über alles Erwiesene hatten ihn entzückt. Noch war in ihrer kurzen Ehe kein Augenblick gekommen, der von der Geliebten eine Entsagung, ein Opfer um Xaver gefordert hätte. Kein Zweifel, kein Räthsel störte den trauernden Gatten, wenn er in einsamen Stunden seinem entschwundenen Liebesglücke nachhieng.

Digitized by Google

Und das konnte er nun wieder ungestörter. Wenigstens hatte die Plage mit Wiederverheirathungswünschen vor der Hand aufgehört. An der Schwiegermutter lag es ja nun, die Rechte zu suchen. — Wie leicht schien es nicht, eine Unschöne, eine Vermögen- und Geistlose zu finden! Allein, wenn die Geheimeräthin das wahre Glück ihres Schwiegersohns, das Wohl ihrer Enkelin und ihr eigenes wohlverstandenes Interesse in Ueberlegung zog, wollte sie über ihre Aufgabe verzweifeln. Sie gieng in Gedanken den ganzen Kreis ihrer Bekannten durch, und fand immer nur zu verwerfen; sie machte Besuche auf Besuche, um neue Beobachtungen zu machen. Natürlich mußte sie Gegenbesuche annehmen und erhielt sie reichlich aus Stadt und Umgegend. Vor- und Nachmittags kam Besuch nach dem bisher so stillen Landsitze. Man hätte glauben können, der Entschluß des Freiherrn Xaver sei ruchbar geworden. Ich weiß es nicht; aber ich bezweifle, daß die mitkommenden, von den Absichten des Barons etwa unterrichteten Fräulein gerade geglaubt hätten, jene von Xaver bedungenen Eigenschaften zu besitzen. Sie lächelten, besonders wenn sie in den Spiegel sahen, und waren überzeugt, ein so gebildeter Mann, wie der interessante Freiherr Xaver, würde von der Laune eines so schlechten Geschmacks bald zurückkommen. Daß die meisten dieser sechszehnendigen Fräulein Ursache gehabt hätten, den Geschmack des Barons eher für recht solid zu achten, ließ sich aus der Ungeduld der Geheimeräthin vermuthen, wenn sie spät am Abende sich erschöpft in ihren Armsessel warf. Man hörte sie dann ächzen:

„Lieber Himmel!" — rief sie aus, — „welche Kartenblätter von heirathsfähigen Fräulein gibt mir die Gesellschaft in die Hände! Welch' ein Spiel soll ich damit wagen? Wahrlich! mit solchen Blättern könnte man sich zu dem Spiel versucht halten, das man gewinnt, wenn man eben gar keinen Stich macht. Nullissimo!"

Jetzt erst empfand die Geheimeräthin recht lebhaft, was sie Bedenkliches übernommen hatte. Was früher eine Sorge gewesen, war nun eine Pein geworden, und steigerte sich manchen Augenblick zu einer wahren Angst. Aufgeben ihres Planes, Mißgriff in der Wahl: sie wußte nicht, was sie zu thun oder zu lassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Theilung Polens. Joh. v. Müller hatte einst in Wien ein Actenstück des geheimen Archivs in der Hand: die Verhandlungen über die erste Theilung Polens betreffend. Hierin hatte Maria Theresia, die große Frau und ausgezeichnete Regentin, eigenhändig auf den Entwurf des Theilungsprojectes geschrieben: „**Placet**, weil so viele große und gelehrte Männer es wollen; wenn ich aber schon längst todt bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von Allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird."

An den Fürsten Kaunitz, der die erste Theilung Polens gegen den Willen der Kaiserin zu Stande brachte, schrieb dieselbe damals: „Als alle meine Länder angefochten wurden und gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen sollte, steiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beistand Gottes. Aber in dieser Sach, wo nicht allein das offenbare Recht himmelschreiend wider Uns, sondern auch alle Billigkeit und die gesunde Vernunft wider Uns ist, muß bekhennen, daß zeitlebens nit so beängstigt mich befunten und mich sehen zu lassen schäme. Bedenkh der Fürst, was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein elendes stuck von Pohlen oder von der Moldau und Wallachei unnser ehr und reputation in die schanz schlagen. Ich merk woll, daß ich allein bin und nit mehr envigeur, darum lasse ich die sachen, jedoch nit ohne meinen größten Gram, ihren Weg gehen."

Das Geschehene ist wohl nicht zu ändern; der armen Polen Geschick ist unwiderruflich entschieden; aber Maria Theresia's Worte mahnen an Gerechtigkeit gegen sie und an — Milde.

Alles zur Ehre Gottes! Als im Jahre 1820 das Inquisitionsgebäude auf Befehl der Cortes geöffnet wurde, fand man 21 Gefangene darin, von denen nicht einer den Namen der Stadt wußte, in der er sich befand, und die zum Theil schon 3 Jahre lang eingekerkert waren, ohne noch zu wissen, wessen man sie beschuldige. Einer von diesen Gefangenen war kürzlich verurtheilt worden und sollte am nächsten Tage die Strafe des Pendels erleiden. Diese Strafe bestand in Folgendem: Der Verurtheilte ward in einer Rinne auf dem Rücken fest auf eine Tafel angeschnürt, über ihm schwebte ein Pendel mit einer scharfen Schneide unterhalb, das so eingerichtet war, daß es sich in jedem Augenblick verlängerte. Der Unglückliche sah dieses Todesinstrument über sich schwingen und die tödliche Schneide mit jedem Augenblick näher rücken; endlich erreichte diese die Spitze seiner Nase und sägte nun allmählich fort, bis sein Leben entfloh. — Es läßt sich bezweifeln, ob das heilige Officium in majorem Dei gloriam jemals eine menschlichere oder schnellere Weise erfand, die Ketzer auszurotten, und doch ward diese Strafe noch im Jahre des Herrn 1820 in Anwendung gebracht.

(Llorente „Geschichte der spanischen Inquisition.")

Kurz und bündig. Marwin, einem Manne aus Lyme, im nordamerikanischen Staate Connecticut, fiel es eines Tages ein, es sei doch wohl zweckmäßig, sich ein Weib zu nehmen. Er zog sein Pferd aus dem Stalle, warf demselben anstatt des Sattels ein Schaf-Fell über und ritt auf's Land bis vor das Haus, in welchem Betty Lee wohnte. Er blieb hoch zu Roße sitzen und ließ Betty ersuchen, gefälligst auf ein paar Augenblicke vor die Thür zu kommen. Sie erschien und Marwin sprach: „Der Herr hat mich Euch hergesandt, damit ich Euch heirathe." Ohne lange zu zögern, entgegnete Betty: „Des Herrn Wille geschehe." Diese wunderlich geschlossene Ehe fiel sehr glücklich aus.

„Soldaten!" redete ein preußischer Offizier zur Zeit Friedrich's des Großen, seine Leute an, „Eure Haare müssen morgen so blank geschmiert sein, daß die Sonne sich aufzugehen schämt, und die Zöpfe müssen so fest gebunden sein, daß eure Läuse weinend durchkriechen."

Gedenkspruch.

Den Tod nicht fürchten, an die bessre Zukunft glauben,
Laß diese Zuversicht nie deiner Seele rauben!

Charade.

(Drei und vierfilbig.)

Ein Doppel-Räthsel geb' ich hier,
Dabei jedoch bemerk' ich dir,
Gib' zweierlei beim Ersten an;
Nur dadurch wird es doppelt dann.
Stets Beides, was das Erste meint,
Wünsch' in der Tasche ich vereint.
Das Zweite einen Vogel nennt,
Den man als Leckerbissen kennt.
Dem Zweiten häng' das Erste an,
Hast Du das Ganze auch alsdann.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 13.
„J. Lind und Therese Milanollo."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 14.

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Digitized by Google

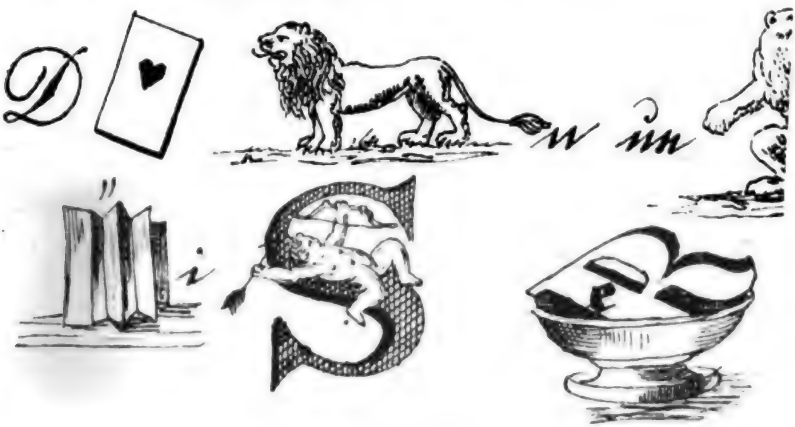
Nro. 55. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 7. April (Egesippus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und [illegible]



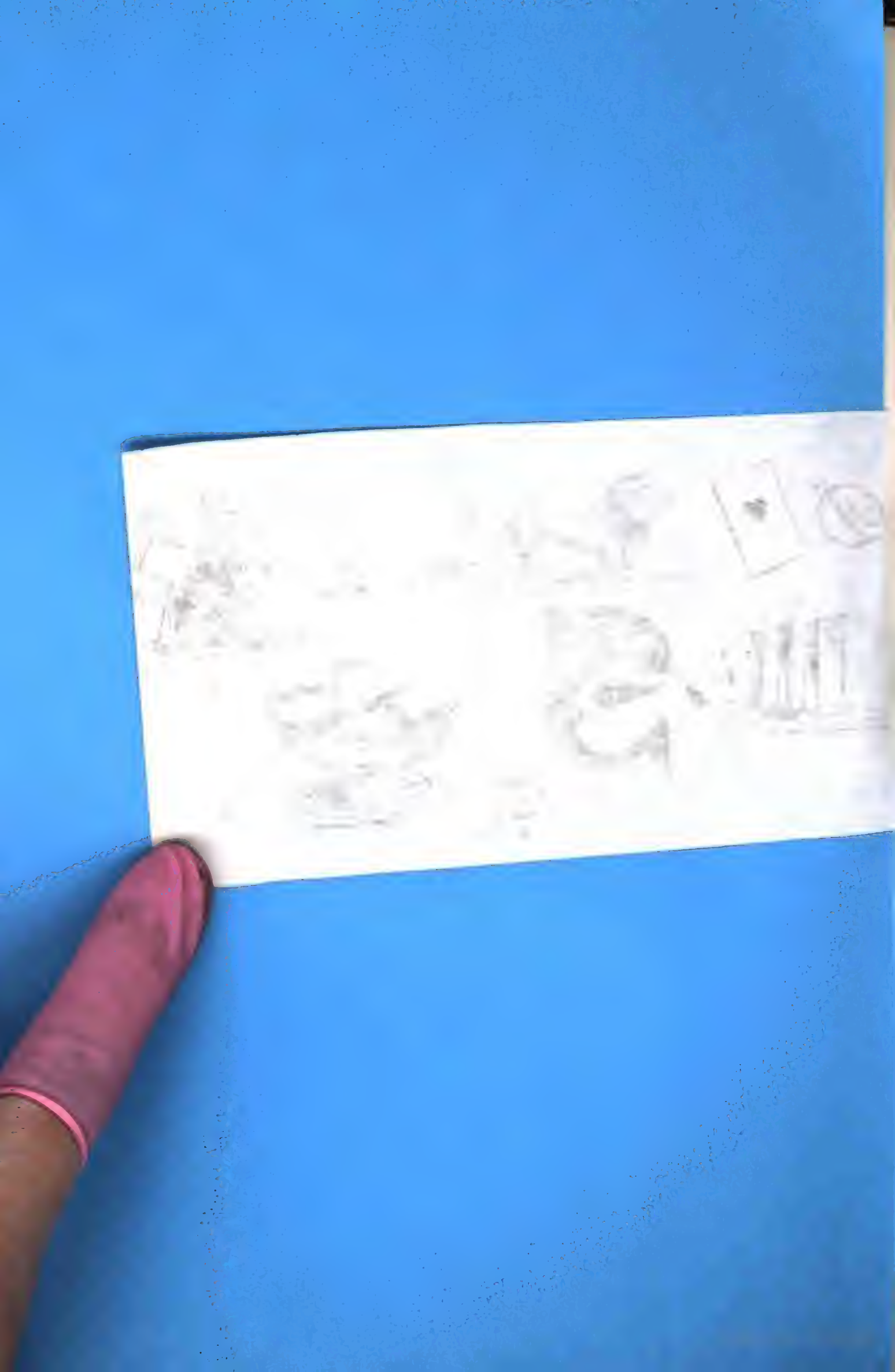
Uebernahme derselben auf den 30. d. Termin anberaumt. Somit wird [illegible] die erste Stadt in Bayern sein, welche mit Gas beleuchtet wird.

Krakau, 28. März. Das hiesige Polizeidirektorium bringt in der heutigen Zeitung ein Reskript zur öffentlichen, Kenntniß nach welchem alle Ausländer der Stadt und Umgegenden spätestens innerhalb 14 Tagen sich zur Empfangnahme der Pässe, behufs der Rückkehr in das Land, dessen Unterthanen sie sind, zu melden haben, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist die geeigneten Maßregeln gegen sie getroffen werden würden.

Königsberg, 27. März. Die erste Taufe in der frei evangelischen Gemeinde, welche der Dr. Rupp am 22. an dem Kinde eines Schuhmachers vornahm, erfolgte: „Im Namen Gottes und im Namen der Gemeinde."

Lemberg, 24. März. Seit dem Ausbruch der Insurrektion sind gegen 1 1/3 Millionen Gulden Privatforderungen, größtentheils jüdischer Kapitalisten westlicher Gegend, intabulirt worden, wodurch Exekutionen und Nothverkäufe hervorgerufen werden, die den Preis der Güter drücken und außerordentliche Verluste den Betheiligten zuziehen. Bis jetzt sind einige 40 Güterkomplexe adeliger Familien von dem Fiskus mit Beschlag belegt. Die Wirkung dieser Maßregel läßt sich noch nicht berechnen. Die Galizischen Pfandbriefe haben im Curs nicht gelitten, und stehen wieder ganz gut.

Neisse, 29. März. Die polnischen Insurgenten-Offiziere, welchen gestattet war, Privatwohnungen zu beziehen, mußten diese gestern mit den Kasematten des Bastions



Nro. 55. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 7. April (Egesippus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nürnb., 23. März. Ein Zug von absonderlicher Ehrlichkeit der in den weitesten Kreisen der Socialität bekannt zu werden verdient, ist seit einigen Tagen Gegenstand der ehrenhaftesten Anerkennung. Der Sohn eines hiesigen Kaufmannes, welcher vor etwa 10 Jahren gestorben ist, und vor seinem Tode fallirt und sich mit seinen Gläubigern gerichtlich abgefunden, übernahm dessen Geschäft und führte dasselbe mit solchem Fleiße und Glücke, lebte dabei so sparsam und eingezogen, daß er jetzt im Stande ist, allen damaligen Gläubigern oder Descendenten die Summen unverlangt nachzuzahlen, welche dirselben bei dem Falliment des Vaters einbüßen mußten. Die Posten sollen sich auf die nicht unbedeutende Summe von 20,000 fl. belaufen.

Der Magistrat zu **Nürnberg** hat mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten die Einführung der Gasbeleuchtung in der Stadt beschlossen und zur Submission für die Uebernahme derselben auf den 30. d. Termin anberaumt. Somit wird Nürnberg die erste Stadt in Bayern sein, welche mit Gas beleuchtet wird.

Krakau, 28. März. Das hiesige Polizeidirektorium bringt in der heutigen Zeitung ein Rescript zur öffentlichen, Kenntniß nach welchem alle Ausländer der Stadt und Umgegenden spätestens innerhalb 14 Tagen sich zur Empfangnahme der Päße, behufs der Rückkehr in das Land, dessen Unterthanen sie sind, zu melden haben, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist die geeigneten Maßregeln gegen sie getroffen werden würden.

Königsberg, 27. März. Die erste Taufe in der frei evangelischen Gemeinde, welche der Dr. Rupp am 22. an dem Kinde eines Schuhmachers vornahm, erfolgte: „Im Namen Gottes und im Namen der Gemeinde."

Lemberg, 24. März. Seit dem Ausbruch der Insurrektion sind gegen 1 1/3 Millionen Gulden Privatforderungen, größtentheils jüdischer Kapitalisten westlicher Gegend, intabulirt worden, wodurch Exekutionen und Nothverkäufe hervorgerufen werden, die den Preis der Güter drücken und außerordentliche Verluste den Betheiligten zuziehen. Bis jetzt sind einige 40 Güterkomplexe adeliger Familien von dem Fiskus mit Beschlag belegt. Die Wirkung dieser Maßregel läßt sich noch nicht berechnen. Die Galizischen Pfandbriefe haben im Curs nicht gelitten, und stehen wieder ganz gut.

Neisse, 29. März. Die polnischen Insurgenten-Offiziere, welchen gestattet war, Privatwohnungen zu beziehen, mußten diese gestern mit den Kasematten des Bastions

Digitized by Google

Nr. 6. vertauschen und sind dieselben unter spezielle Aufsicht gestellt worden; wenn sie ausgehen, darf dies nur mit militärischer Begleitung geschehen. — Nach einer von Chrzanow im Freistaat Krakau mitgetheilten Nachricht rotten sich die Bauern in Galizien — 4 Meilen von Chrzanow entfernt, — zu 5 — 800 Mann zusammen, halten sich bei Tage in den Wäldern auf und des Nachts überfallen sie die mit österreichischen Truppen besetzten Orte auf eine gräßliche Weise. So sollen dieselben in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. eine Chevauxleger-Eskadron ganz aufgehoben haben. In Folge dieser Zustände haben die Oesterreicher zum größten Theil Krakau verlassen und die im Freistaat stehenden preußischen Truppen sind auf das Erscheinen einer Bestimmung in Betreff des Verlassens ihrer jetzigen Kantonements sehr gespannt.

Die neunzehnjährige Tochter eines Gastwirths in Berlin ging vor Kurzem des Abends aus, und wurde unter den Linden plötzlich von zwei jungen Männern ergriffen, und ohne daß sie vor Schrecken einen Laut hervorzubringen im Stande war, in einen verschlossenen Wagen gehoben, der rasch mit ihr und ihren beiden Begleitern davon fuhr. Nach einer langen Fahrt, wie es ihr geschienen außerhalb der Stadt, hielt der Wagen still, alle drei stiegen aus, und traten in ein Zimmer, wo das Mädchen, übrigens unter der anständigsten Behandlung genöthigt wurde, ein Gewand umzuhängen, und sich zwei Stunden lang von einem der jungen Männer malen zu lassen. Dann wurden ihr Erfrischungen angeboten, und vor Anbruch des Tages mußte sie sich mit den beiden Männern wieder in einen verschlossenen Wagen setzen, der in die Kreuz und Quer fuhr aber endlich still hielt, und zwar in der Nähe des Brandenburger Thores, wie das junge Mädchen, das man hier aussteigen ließ, bemerkte; aber im nächsten Augenblicke war auch schon der Wagen mit den beiden Herren wieder verschwunden. Im Laufe des Tages erhielten die Eltern des Mädchens einen Brief, in welchem wegen der Entführung um Verzeihung gebeten wird, da die Sache nur eine Wette gegolten habe. Die Polizei hat die Räuber noch nicht ermitteln können, daß der Vorfall aber auf mancherlei Art gedeutet wird, kann man sich denken.

In Folge der Unruhen in **Posen** und **Westpreußen** hat der König am 7. März eine Verordnung erlassen, daß Jeder, der mit den Waffen in der Hand im Angriffe oder Widerstande gegen die bewaffnete Macht, die Obrigkeit oder deren Abgeordnete ergriffen, dergleichen wie bei Aufwiegelungen der Unterthanen zum Aufstande oder bei Vertheilung von Waffen zu diesem Zweck auf frischer That betroffen wird, vor ein Kriegsgericht gestellt und mit der Todesstrafe des Erschießens belegt werden soll, die sogleich nach gefälltem und von dem kommandirenden General bestätigtem Urtheil zu vollstrecken ist.

Beim diesjährigen Carneval in Mainz hat man die Statue der Censur öffentlich verbrannt. Es war eine widerliche, langbärtige Fratze, über die sich ein hoher Löschhut herausfordernd gen Himmel thürmte. Schultern, Gerippe und Beine bestanden aus einer gewaltigen, auseinander gespreizten Scheere, deren Spitzen im Boden steckten; die dünnen Stroharme hielten eine mächtige Kette, nebst einem großen Vorlegeschloß. Aus den verschiedensten Zeitungen in Natura, von langen, rothen Strichen durchfurcht, bestand der kurze Rock, welcher die Spindelbeine nur sehr unvollkommen verbarg, und die ganze Nachbildung soll überhaupt sprechend ähnlich gewesen sein. Die Inschrift des Denkmals war: „1546 Erste Censur in Deutschland. 1846 das dankbare Vaterland."

Im Kirchenstaat, wo sich bekanntlich vielleicht der meiste Zündstoff in ganz Europa aufgehäuft befindet, soll die polnische Revolution Wiederhall gefunden haben. Man hat in den Marken bereits eine Anzahl verdächtiger Personen verhaften lassen, und die Behörden stehen gerüstet, wie die Zeitungen versichern. Daß aber die päbstliche Regierung einen Anfang mit den so dringend nöthigen Verbesserungen machte, davon ist noch nirgends die Rede.

In einer Nachricht aus **Wien** in der Köln. Ztg. heißt es: In den nächsten Tagen ist ein kaiserliches Handbillet zu erwarten, wodurch das gänzlich zwecklose, nur zur Demüthigung des Civilstandes ersonnene Verbot des Rauchens bei einer Schildwache, das

Digitized by Google

in der letzten Zeit zu erbitterten Auftritten Veranlassung gegeben hat, aufgehoben und nur auf wirklich feuergefährliche Orte beschränkt wird.

In die sechs Leichenhäuser, welche auf den **Berliner** Begräbnißplätzen errichtet sind, wurden im Jahre 1845 überhaupt nur zehn Leichen eingestellt, und vier dieser Häuser wurden gar nicht benutzt! Natürlich hat sich unter dieser kleinen Anzahl kein Fall von Scheintodt gezeigt; aber unter den übrigen Tausenden? — So sind die Menschen so lange Ihnen das Feuer nicht auf die Nägel brennt, lassen sie sich nicht aus ihrer Indolenz aufrütteln; weil die Fälle des Lebendigbegrabens nicht bekannt werden, denkt man nicht daran, wie leicht man diesem furchtbaren Unglücke ausgesetzt werden kann, und läßt die dagegen schützenden Anstalten unbenutzt! — Die Menge muß zu dem, was zu ihrem Frieden dient, gezwungen werden; aber allerdings müßten diese Anstalten auch umsonst zu benutzen sein.

— Vor einigen Wochen lief durch alle Zeitungen das Gerücht, daß bei einer Jagd in der Nähe von **Berlin** ein Oberförster von einer hohen Person eine Behandlung erfahren, in deren Folge er unmittelbar darauf seinem Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht habe. Das Gerücht wurde bald darauf als völlig unwahr erklärt, und jetzt ist auch der erste Verbreiter desselben entdeckt und verhaftet worden. — Man muß sich jetzt in Berlin überhaupt hüten, Gerüchte an öffentlichen Orten nur nachzuerzählen, da man sich dadurch sogleich der Verhaftung und gerichtlichen Untersuchung aussetzen kann.

In **Wien** soll man schon längst auf den bevorstehenden Aufstand in Polen aufmerksam gemacht worden sein, daß man aber dennoch keine hinreichenden Maßregeln dagegen ergriff, soll in dem eigenthümlichen Umstande seinen Grund gehabt haben, daß die Fürstin Sapieha, die eben so reizende als geistreiche polnische Intrigantin, die bewundernde Gunst eines Mannes in Galizien zu erhalten gewußt hatte, von dessen Meinung schließlich das Meiste abhing. Unter ihrem Einflusse geschahen die Dislokationen von Truppen, die Anstalten zur Unterdrückung des Aufstandes, dessen belebende Seele sie eben war, endlich die Beantwortung der von Wien nach Galizien gerichteten dringenden Anfragen. So wurde der Regierung von Lemberg aus berichtet, man sei bereit mit Leben und Vermögen dafür einzustehen, daß in Galizien kein bewaffneter Aufstand ausbrechen werde. Die Fürstin war so kuhn, daß sie noch zweimal 24 Stunden vor Ausbruch des Aufstandes in Krakau in Wien verweilte und einen Ball gab, bei dem man junge Polen zu gewinnen suchte, und mit Reisegeld versah, um sie zur Flucht nach Polen zu verleiten. Auch sollen am nächsten Tage mehrere Hunderte derselben abgereist sein.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***

Heute Dienstag den 7. April präcise 6 Uhr Abends.

2. ***Gesangverein.***

Morgen Mittwoch den 8. April.

3. **Handbuch der französischen Aussprache,** sowohl für den ersten Unterricht des Französischen, als für die spätere Vervollkommnung in der Aussprache desselben berechnet, mit planmäßigen Wörtern, Redensarten und kurzen schwierigen Sätzen zum Auswendiglernen. Von **J. Wetzel**, Lehrer der französischen und englischen Sprache an mehreren höheren k. Unterrichtsanstalten.

Wer nur einigermaßen Kenntnisse in der französischen Sprache hat, wird zugestehen, daß der bisher gegebene Lesenunterricht größtentheils der mangelhafteste Theil des Unterrichtes war und dem richtigen auf Grundsätzen beruhenden Lesen die wenigste Sorgfalt gewidmet wurde. Daher die Schwierigkeit und Unsicherheit bei jedem Worte, das man noch nicht gelesen hatte, daher die Unmöglichkeit oft die leichtesten Phrasen im Nationalaccente gesprochen, zu verstehen.

Digitized by Google

Diese Bindung der Wörter unter sich, diese Kürzung und Dehnung der Sylben, die Schärfung und Amollirung der Consonanten, das Auswerfen der e Laute, die Modulation der ganzen Sätze, um sie verständlich zu machen, und diese vocalreiche wohlklingende Sprache richtig und schön zu sprechen: dieß Alles muß sogleich beim ersten Erlernen der Sprache berücksichtigt werden, und zu diesem Zweck ist obgenanntes Werk verfaßt. Eine stufenweise Fortschreitung vom Leichtesten zum Schweren. Geeignete kurze Regeln, für alle vorkommende Fälle, Uebungen zum Auswendiglernen, Lesen, Vorsprechen, Dictandoschreiben; kurz Alles das, was eine richtige, schöne Aussprache erzielen, das Sprechen und Verstehen erleichtern und das Sprachorgan ausbilden kann, ist berücksichtigt worden.

Wir glauben dieses Werk, welches im Verlage des Verfassers und bei C. Fielitz (**Dollfuß**'sche Buchhandlung) in Ansbach zu haben ist, Jedem empfehlen zu dürfen, dem an gründlichem Unterrichte gelegen ist.

---

4. So eben frische Sendung empfangen von Maccaroni-Nudeln, als: Faden-, Strauß-, Wurm-, Manchetten-, Pfeifenröhrchen. Bremer Cigarren das 100 á 2 fl. 30 kr., 2 fl., 1 fl. 30 kr. und 45 **kr.** Gerste pr. Pfd. 9, 10 und 12 kr. Reis per Pfund 14 kr., auch mittelfeine und feinste Zucker zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt zur geneigten Abnahme

Friedrich Bub,
Conditor.

---

5. Bei herannahender Konfirmations-Zeit empfiehlt Unterzeichneter seine große Auswahl von
Gesang- und katholischen Gebet- und Andachtsbüchern
mit Stahlstichen und neuen gepreßten Einbänden zur geneigten Abnahme und verspricht die billigsten Preise.

Ch. Rosenberg,
Buchbinder.

Zu vermiethende Wohnung.

6. Lit. B. Nro. 65. in der Würzburger Straße sind 2 **Quartiere** mit oder ohne **Laden** zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr Frau Anna Mar. Lehr, Wb. des Branntweinbrenners Hrn. Lehr.

Dreisilbige Charade an Fräulein J....

Komm her mein lieber Engel, du allein
Sollst hier auch gleich des Räthsels Erste sein;
Doch sehe mich dabei recht freundlich an,
Damit ich gleich das Zweite schauen kann —
Ich zieh', das Ganze stets im Garten mir;
Allein es ist so schön nicht, wie bei dir.

Auflösung der wässerigen Charade im Morgenblatt Nr. 52.: „Altmühl." — (ist wirklich wässerig).

Briefkasten. Ein Bauer beklagt sich über schlechte Polizei des Ortsvorstandes, weil ihm die Ratten Alles davontrügen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 56. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 8. April (Apollonius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr sind vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 5. April. (Kammer der Reichsräthe.) Se. Durchlaucht der Fürst von Wrede, hat nachstehende Eingabe an die Kammer der Reichsräthe in ihrer letzten Sitzung eingereicht: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Das unerwartete Resultat der in der Sitzung vom 27. März erfolgten Abstimmung über meinen Antrag, den Gebrauch katholischer Kirchenglocken bei Beerdigung protestantischer Leichen betreffend, mußte in mir die hochwichtigsten Erwägungen hervorrufen. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nämlich in ihrer Mehrheit, mit 16 gegen 14 Stimmen, besagten Antrag als unzulässig erklärt, und mithin ein der Krone zuständiges unveräußerliches Hoheitsrecht aufgegeben. Mehrere meiner noch unerledigten Anträge betreffen nun ebenfalls von Seiten des Ministers des Innern vergeben wordene Hoheitsrechte. Die bei der Abstimmung vom 27. März sich gezeigte Majorität muß mich jetzt befürchten machen, daß bei etwaiger Berathung dieser noch unerledigten Anträge, auch die dort von mir vindizirt werden wollenden vergebenen Hoheitsrechte, der Gefahr ausgesetzt sein dürften, alsdann auch von dieser Majorität nicht anerkannt zu werden. Unter diesen Umständen, und da ich wahrlich nicht gemeint bin, die Hoheitsrechte der Krone in noch größere Gefahr gebracht zu sehen, als leider, meiner individuellen Ueberzeugung nach, der Fall ist, bitte ich die hohe Kammer um Urlaub für die noch übrige Dauer der heurigen Ständeversammlung, Ihrer hohen Weisheit überlassend, ob Sie meine noch unerledigten Anträge als die eines einfachen Staatsbürgers behandeln, oder gänzlich unberücksichtigt lassen will. Indem ich um die Aufnahme dieses Gesuchs mit der darin enthaltenen Erklärung, in das Protokoll bitte, verharre Einer hohen Kammer ganz gehorsamster Reichsrath Fürst Wrede.

München, 31. März. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wüthete bei uns ein fürchterlicher Sturm, worauf Regenströme in gewaltigen Massen vom Himmel schossen. Leider hat dieses wüthende Elementar-Ereigniß auch das kunstvolle Panorama des Hrn. Hähnel ruinirt und so diesen Mann mit seiner Familie momentan in großes Leid versetzt. Der Sturm hob das Dach gewaltsam ab und was der Orkan nicht zerstörte, das verdarb der einschießende Regen. Möchte dem Manne, mit edlem Sinne in seinem Unglück beigestanden werden!

München, 2. April. Eine Anzahl Mitglieder der zweiten Kammer ist bereits in ihre Heimath abgereist um dort die Osterferien zuzubringen, mehrere andere verlassen morgen nach der letzten öffentlichen Sitzung unsere Stadt. Auch mehrere Reichsräthe haben Urlaub genommen. Die öffentlichen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten werden, wie es heißt: am 16. d. wieder ihren Anfang nehmen.

Digitized by Google

Ein Vorfall eigener Art hat sich am 19. d. in **Elbing** ereignet. Ein Lehrling, welcher mit einem Gesellen in einer Bettstelle schlief, hat sich während der Nacht im Bette durch eine an der Bettstelle befestigte Schnur erdrosselt und lag Morgens als Leiche neben dem Gesellen, dem es wohl nie geträumt hatte, was dicht neben ihm vorgehe. Ein anderer Bursche, welcher in demselben Gemache schlief, hatte um drei Uhr das Röcheln des Sterbenden gehört, dachte jedoch an nichts weniger, als an den Tod seines Cameraden, von dem er nur glaubte, er schlafe so unruhig. Der Geselle hatte also wenigstens drei Stunden neben der Leiche recht sanft geruht.

Breslau, 30. März. Vor einigen Tagen waren in dem Dorfe **Gabitz** Brandbriefe gefunden worden, in denen die Verbrecher anzeigten, daß sie nicht eher ruhen würden, als bis das ganze Dorf in Asche gelegt sei. Darauf würden andere benachbarte Kräuterdörfer an die Reihe kommen. Das Schauderhafteste ist die entsetzliche Consequenz, mit welcher diese Brandstiftungen ausgeführt werden. Sowohl im Dorfe, als in der Schweidnitzer Vorstadt hatte sich gestern die allgemeine Aufmerksamkeit nach dem Schauplatze des Verbrechens gerichtet — leider nicht vergeblich! Kurz nach 8 Uhr ertönte wieder der fürchterliche Feuerruf, und nach wenigen Viertelstunden waren wieder zwei Besitzungen vernichtet! Alles Wachen hilft nichts, und jedes Mal sind die Sonntag-Abende zu dem verruchten Unternehmen bestimmt.

Die holländischen Blätter berichten einen traurigen Fall, der sich kürzlich in Leyden ereignet hat. Eine anstößige, vagirende Frauensperson wurde dort in das bürgerliche Arrestlokal gebracht, allein später vergessen. Erst nach mehreren Tagen, als man gelegentlich in dem verschlossenen Raume zu thun hatte, wurde die Arme wieder gefunden, allein in welchem Zustande! Kaum gab sie noch Lebenszeichen von sich und verschied bald nachher, als sie in das Bürgerhospital gebracht worden war.

Nachrichten aus **Kleinasien** zufolge, dauert das räthselhafte Phänomen des Mannaregens in Eskischihir, Sidi, Gast und Siwribissar noch immer fort. Leider war es bis jetzt noch nicht möglich, über die näheren Umstände dieser Erscheinung genügende und übereinstimmende Berichte zu erhalten, was sich durch die Unwissenheit der dortigen Bevölkerung nur zu leicht erklärt. Als ausgemachte Sache ergibt sich daraus einzig und allein, daß die Substanz am Morgen auf dem Boden liegend, gefunden wird. Das Brod, welches daraus bereitet wird, ist wie man sagt, nur in ganz frischem Zustande genießbar, und verträgt durchaus nicht eine länger dauernde Aufbewahrung.

Dem Vernehmen nach wird **Wien** in diesem Sommer von einer berühmten Federmacht besucht werden, Eugen Sue kömmt nach Deutschland: — Man berathschlagt schon über die Bildung eines Komités zu einem Festessen für ihn.

— Wir werden nächstens Gelegenheit haben, ein Teleskop hier in Wien zu sehen, welche das berühmte Rosse'sche sowohl in Größe als Deutlichkeit, als auch an Leichtigkeit des Richtens übertreffen soll. Der Erfinder hofft damit den Mond bis auf eine Erdnähe von ungefähr hundert Meilen zu verdeutlichen.

Das Gerücht von der Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Leipzig bestätigt sich; die Regierung verlangt von den Ständen 600 Thlr. jährlich für dieselbe zu bewilligen. Die Akademie soll in eine mathematisch-naturwissenschaftliche und eine philosophisch-historische Sektion zerfallen und zur Feier des zweihundertjährigen Geburtstages Leibnitz am 21. Juni eröffnet werden.

Das Budget Frankreichs betrug 1829 unter Charles X. 986,158,821 Fr., 1845 hat es die ungeheure Höhe von 1,387,870,680 Fr. Die direkten Steuern sind seit 1830 um 28 pCt. gestiegen. Es gibt jetzt Gegenden in Frankreich, wo die Grundsteuer gerade ein Fünftel der Einnahme wegnimmt. Die Personen- und Mobiliarsteuer ist um 42 pCt., die Fenster- und Thürensteuer gar um 116 pCt. gestiegen. Und dabei im Jahre 1845 noch ein Deficit von 396,365,963 Fr. und dazu noch 350 Mill. Fr. Anleihe seit 1830 und trotzdem sind sämmtliche Staatswaldungen beinahe verkauft!!!

Kürzlich fand man Abends auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn unfern Schöneberg den Leichnam eines unbekannten jungen Mannes völlig bekleidet ohne Kopf mit dem

Digitized by Google

Oberkörper nach den Bahnschienen gekehrt und in solcher Lage vor, daß daraus zu entnehmen war, der Unbekannte habe sich vor dem Vorüberfahren eines Zuges auf die Bahn geworfen, und so seinen Tod selbst gesucht Der Kopf steckte im Hut und lag nicht weit vom Körper in der Mitte der Bahnschienen; der Hut war über das Gesicht gezogen. Es scheint ein ungefähr 20 Jahr alter, seiner Kleidung nach den distinguirten Ständen angehörender junger Mann zu sein. In seinen Taschen fand man einige Geldstücke und ein Billet zum ersten Range des Königstädtschen Theaters.!

Die Truppenabtheilung von der Garnison zu München, welche im kommenden Herbste am Uebungslager bei Augsburg Theil nehmen sollen, werden auf der Eisenbahn nach Augsburg befördert. Da hiebei unsere Staatseisenbahnen zum ersten Male in ausgedehnterem Maaße für militärische Zwecke dienen sollen, so fand am vergangenen Dienstag Nachmittags ein Probetransport statt, der ganz befriedigend ausfiel. Zwei Compagnien in voller Ausrüstung mit dem Offizier-Corps fuhren nemlich unter Musikbegleitung bis Lechhausen und wieder zurück.

In **Kopenhagen** müssen die Nachtwächter außer den Stunden, auch die Richtung des Windes anzeigen und Polizeivorschriften absingen, die zu diesem Zwecke in Reime gebracht sind.

Frankreich. Zu Dijon sangen einige Studenten, denen sich Kinder und Neugierige anschlossen, hinter dem Zapfenstreiche her die Marseillaise, und continuirten solche nebst dem Rufe: „Es lebe Polen! nieder mit Louis Philippe! nieder mit Guizot!" drei Tage hinter einander fort, bis Kavalleriepikets den Sängern lehrten, daß ein stetes Da Capo zuletzt langweilig werde, worauf, da kein anderes Lied eingeübt war, Alles ruhig wurde. Gleichergestalt ging's in Metz.

Galizien. Nachdem der Haß der Bauern gegen die Edelleute die beabsichtigte Insurrektion scheitern machte, hoffen dieselben zum Danke Befreiung von der Frohne, eine Hoffnung, welche an einem neuerlichen Edikte verstarb, in welchem den geliebten treuen Galiziern das Bestehen der Frohne nach wie vor publicirt wird. Ein Exemplar des allerhöchsten Erlasses mit der wohlgemeinten Insinuation, „sich wieder den friedlichen Beschäftigungen zu weihen," wird jeden Frohnbauern so sicher vor dem Schmerz getäuschter Erwartung bewahren, als ein Lukaszettel vor dem Fieber.

Allerlei.

(Ein Verdienst — der sich lohnt.) Von der bei der Schlacht von Hyderabad in Ostindien dem Feinde abgenommenen Beute erhält das dabei thätig gewesene brittische Heer 12 Millionen Gulden; der dem Oberbefehlshaber Charles Napier davon gebührende Antheil wird von der Kalkutta-Zeitung auf 850,000 fl. angegeben.

In ein Wiener Auskunfts-Komptoir kam jüngst ein Mann, zahlte die Gebühr, und erkundigte sich, ob es künftigen Donnerstag regnen werde, weil er gesonnen sei, an diesem Tage nach Preßburg zu reisen.

Wenn sich in Rußland ein Mörder entschließt, fünfzehn Jahr lang den Henker zu machen und dann noch zehn Jahr in ein Kloster zu gehen, so ist er der Strafe ledig.

(Warnung für ungestüm mahnende Gläubiger.) Die Familie Sault-Tavannes wurde von der französischen Krone mit einem ungeheuren Walde beliehen, mit der Bedingung, daß der Wald, nach Aussterben der Familie, an die Krone zurückfalle. Der Graf Sault-Tavannes hatte circa eine Million Franks Schulden auf den Wald gemacht und wurde nun, als Letzter der Familie, unsäglich von den Gläubigern gedrängt, denn die Krone war nach dem Heimfall des Lehens nicht verbunden die darauf lastenden Schulden zu bezahlen. Vergebens suchte sich der alte Graf mit den Gläubigern zu setzen, vergebens bot er den Hypothekeninhabern Vergleiche aller Art an,

Digitized by Google

der Manichäer grimme Schaar tobte immer lauter und wurde von Tage zu Tage ungezogener. Da sagte der alte Graf eines Tages zu seinem einzigen Diener: „Da, François, hier hast Du, was ich noch besitze," und schenkte dem treuen Diener eine namhafte Summe. Am andern Morgen hatte sich der Graf selbst den Tod gegeben, die Krone zog ruhig das heimgefallene Leben ein, und die ungezogenen Gläubiger zündeten sich ihre Cigarren an den Hypothekenscheinen an.

Pariser Spielhäuser. Viel zu schaffen machen der Pariser Polizei die heimlichen Spielhäuser, seitdem die öffentlichen aufgehoben sind. Diese Schlupfwinkel des Betrugs sind um so schwerer zu entdecken, da sie sich ein ganz ehrliches Ansehen geben. Meist sind es Kosthäuser, in welchen Abends nach dem Essen gespielt wird. Ein solches Kosthaus wird meist von einem Weibe gehalten, das sich einen vornehmen Namen beilegt und auch die Rolle einer vornehmen Dame nicht übel spielt. Diese steckt mit einigen Spitzbuben unter einer Decke, welche ihr Haus besuchen und daselbst in die Kost gehen. Junge Leute, meist unerfahrene Menschen aus der Provinz, werden hingelockt unter dem Vorwand, sie in eine vornehme Gesellschaft einzuführen. Damen, die sich ein honettes Ansehen geben, kommen dazu; es wird zum Schein auch wohl ein wenig musicirt und getanzt, es ist aber immer auf's Spiel abgesehen, und zwar mit bezeichneten Karten, mittelst welcher die Schelme die fremden Gäste plündern und dann den Raub mit der Wirthin theilen, auch wohl mit den angeblichen Damen, welche zur Annehmlichkeit der Anstalt beitragen. Es fällt der Polizei schwer, solche Spelunken zu entdecken, da die Inhaber, um nicht überrascht zu werden, Leute auf die Lauer stellen und eine verborgene Treppe oder andere Verstecke zu ihrer Verfügung haben, um zu entwischen oder um das **corpus delicti** zu verbergen.

Wenn man im Theater, im Concert u. s. w. ein Frauenzimmer ansieht, so corrigirt es sogleich seine Locken, seine Chemisette, so nimmt es sogleich eine General Correktur an seiner Toilette vor. Es ist dieß nicht immer Gefallsucht, sondern Mißfallangst.

Bekanntmachungen.

1. Ich beehre mich hiermit gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich bereits mit dem nach neusten Moden gefertigten Dameputze für Frühjahr und Sommer bestens versehen habe und empfehle solchen zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

Johanne Rötter.

Zu vermiethende Wohnung.

2. Lit. B Nro. 65. in der Würzburger Straße sind 2 **Quartiere** mit oder ohne **Laden** zu vermiethen.

Viersilbige Charade.

Das erste gehört zum Vogel-Geschlecht,
Und zwar von der größten Art.
Das Zweite nennt oft man mit großem Unrecht,
Statt Mund, und da klingt es nicht zart.
Das Ganze — was thut es? das ist doch nicht schön —
Verkleinert nur immer die Leut'.
Man sieht's an den Fenstern zur Zierde auch steh'n:
Dem Blumenfreund' macht es viel Freud'.

Auflösung der Charade im Morgenb. Nr. 55.: „Mädchenauge, das Blümchen **coreopsis.**"
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 15.: „Gold- und Silberfasan."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 57. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 10. April (Charfreitag.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Am Todestage des Herrn.

Stimm' an den tiefsten Ton, gebeil'gte Saite
Sing' dem Erlöser du ein Todeslied,
Tön' trauernd durch des Erdballs enge Weiten,
Jehoschua ist's, der dort am Kreuze schied,
Er, der entriß dem Tod die sich're Beute
Ist's, den des Lebens letzter Funken flieht;
Des Vaters Sohn, den sein Geschöpf verschmäht,
Stirbt dort, am blut'gen Kreuzespfahl erhöht.

„Was bleibet uns Verlassnen nun hienieden,
Wenn man den Hirten uns, den treuen, raubt?"
O zaget nicht, der Seele reinsten Frieden
Laßt er dem Jünger, der an ihn nur glaubt.
In seinem Tod ist Leben uns beschieden
Und Freiheit reicht uns sein gefesselt Haupt;
Horch auf, was seine starre Lippe sagt,
Er senkt das Haupt und ruft: „Es ist vollbracht!"

N.

Vermischte Nachrichten.

Das von einem Holländer Namens Daniel **Hooenbrenck**, gegenwärtig Direktor des v. Hügel'schen Gartens in Wien, erfundene neue **Heizsystem**, verspricht Erfolge, die fast fabelhaft klingen, aber dennoch durch vielfache Proben bestätigt sind. Zur nähern Bezeichnung kann man annehmen, daß es in Bezug auf schnelle und intensive Hitzerzeugung mit winzigem Feuerungsstoff durch Benützung der Expansivkraft der Luft Ähnliches leistet, was die elektro-magnetische Telegraphie in Bezug auf Raum- und Zeitvernichtung bei der Zeichenmittheilung. Um 42 Millionen Cubikfuß Luft einen Hitzegrad von 150° R. mitzutheilen, bedarf der neue Apparat nicht mehr als 7¼ Klafter Holz. Erforderlichenfalls kann der Hitzgrad durch dieselbe Vorrichtung auf 254° R., als den Siedpunkt des Quecksilbers, ja noch höher gesteigert werden. Der Apparat kann an jedem Orte und in jeder beliebigen Lage angebracht werden. Mittelst Betrieb einer Maschine von zwei Pferdekraft können sammtliche Räumlichkeiten aller Häuser einer Straße mittlerer Größe erwärmt werden. Vorläufig erwähne ich folgende Anwendungen auf

Digitized by Google

Haus- und Volkswirthschaft und Industrie: Mit einem Centner Steinkohlen wird binnen 20 Minuten bei Locomotivheizung dasselbe bewerkstelligt, wozu jetzt zwei Klafter Holz und 2 1/2 Stunden erforderlich sind. Betreffs der Anwendung auf Treibhausheizung muß überdieß der Umstand hervorgehoben werden, daß, in Folge der Mannichfaltigkeit trockener und feuchter Wärme, welche durch diese Heizweise hervorgebracht werden kann, eine außerordentliche Vollkommenheit der so verschiedenen Vegetationen sich bewirken läßt. Binnen fünf Minuten wird Weißbrod vollkommen schmackhaft gebacken, binnen ungefähr derselben Zeit Rindfleisch gar gekocht. Hoenbrenk, ein junger Mann in den Dreißigen hat bereits als eilfjähriger Knabe die dermalen in den meisten europäischen und außereuropäischen botanischen und Handelsgärten eingeführte sogenannte Wasserheizung der Treibhäuser erfunden. Er selber nennt seine jetzige Erfindung, auf welche er im September v. J. durch Zufall gerieth, das Ei des Columbus.

Lissabon. Hier hat die vornehme Welt viel zu reden über ein komisches Zusammentreffen des päbstlichen Nuntius Monsignore de Pietro und einem portugiesischen Grafen, welcher bei nachtschlafender Zeit den Nuntius bei seiner Geliebten, der berüchtigten schönen Ballerina, antraf. Der Graf hat den Priester gefordert, weil er meint: wenn ein Priester sich wie ein Cavalier in gefährliche Liebeshändel einläßt, müsse er auch wie ein Cavalier sich daraus herausziehen.

Wien. Die hiesigen „Sonntagsblätter" hatten die Nachricht gebracht, Dr. Herloßsohn habe in Newyork eine Erbschaft von 20,000 Pfund gemacht. Dr. Herloßsohn hat nun an die Redaktion der Sonntagsblätter folgendes Schreiben erlassen: „Geehrter Freund! Eben lese ich in Ihren Blättern, daß mir eine Dame in Newyork 20,000 Pfd. vermacht hat. Wollen Sie wohl die Güte haben und mir die Adresse dieser edlen Frau angeben! Ich muß doch zu meinem Gelde kommen. Die Nachricht von diesem Vermächtnisse hat hier einigermaßen Sensation gemacht und die Aufmerksamkeit einiger Damen auf mich gezogen, was mir bisher durch meine Schriften nicht gelungen ist. Ich bin, was man so nennt, eine Partie geworden, und weiß nicht, welche Partie ich ergreifen soll. Zwanzigtausend Pfund! — Wissen Sie, daß man dadurch zu einem gemachten Mann gemacht werden kann, daß man dadurch überall Heirathsrechte erlangt? — Leben Sie wohl, ich verliere mich in diesen Gedanken. Leipzig, den 26. Febr.

Dr. E. Herloßsohn."

Hiesiges.

Eingesandt.

Manna-Regen. (Zu Seite 224. d. vor. Blts.) Herr Roe, ein Teutscher, Konservator des Natur-Historischen Kabinets von Galataserai hatte sich nach Jenischehchir begeben, um dort Untersuchungen über den Manna-Regen anzustellen, und hat die Erklärung abgegeben, daß derselbe durch eine Pflanze, eine Art Siccaria, hervorgebracht worden sei. Diese Pflanze blühe im Frühjahr, verwelke schnell und lasse nun Zwiebelchen zurück, welche sehr wenig von der Erde bedeckt wären. Durch einen starken Regen sei die sie bedeckende Erde weggeschwemmt worden und es haben dann die Zwiebelchen dieser in jener Gegend in großer Anzahl vorkommenden Pflanze frei auf dem Boden gelegen. Das abergläubische Volk habe wegen dieser großen Quantität geglaubt, daß sie vom Himmel herab geregnet seyen. —

(Eine neue Methode seine Gläubiger zu befriedigen.) Man läßt vor der Abreise, wenn man nämlich nicht durchbrennen kann, in ein Lokalblatt einrücken, daß Diejenigen, welche Etwas zu fordern haben, sich um eine gewisse Zeit melden möchten! Läßt sich nun hie und da ein Gläubiger durch solche Prahlerei täuschen und verschwendet seine Schritte hinzugehen, so hält man ihm eine rührende Predigt, versichert, daß man keinen Pfennig Geld mehr habe, und wäre diese Versicherung noch nicht hinreichend, so weint man ein Stückchen, wodurch der Gläubiger gerührt, auf

Digitized by Google

seine Forderung verzichtet. Dieses Verfahren wurde erst kürzlich von einem gewissen M . . . . . in Anwendung gebracht.

Eingesandt.

Kein Opferdampf steigt mehr von dem Altar Thalias empor, verödet ist ihr Tempel, wo noch vor Kurzem ungebundene Fröhlichkeit herrschte, und wir dürfen uns nicht mehr an den Strahlen der Kunst erwärmen. Zu großem Dank sind wir daher dem Musik-Direktor Miller verpflichtet, der uns noch einmal in einem am Oster-Montag den 13. April angesetzten Concerte das heitere Reich der Töne dienstbar macht. Die beiden Töchter des Concertgebers haben sich hier im hohen Grade das Wohlwollen des Publikums erworben, daß ihre Mitwirkung hinreicht, einen angenehmen Kunstgenuß zu bereiten. Möge daher Niemand versäumen, dem geschätzten Concertgeber, so wie seinen Töchtern, den Meteoren unseres Kunsthimmels, diesen letzten Beweis der Anerkennung ihrer seltenen Leistungen zu geben, damit dieselben ein eben so freundliches Bild der Erinnerung von hier mit hinwegnehmen, wie sie es zurücklassen.

Allerlei.

Aus amerikanischen Zeitungen. Ein englischer Mechanikus hat einen Magen für Fabrikarbeiter erfunden, unstreitig die erstaunenswertheste Entdeckung des Jahrhunderts. Derselbe braucht nämlich täglich nur drei Erbsen oder Linsen, um satt zu werden. Ein Häringskopf reicht für die ganze Woche. Der deutsche Schulmeisterstand soll sich bereits ein Exemplar verschrieben haben. — — Ein Bierwirth in Jena hat in den letzten Jahren so viel Schulden in die Feuereſſe schreiben müssen, daß der Rauch nicht mehr hindurch kann und den Gästen in der Stube jetzt so gewaltig in die Augen beißt, daß man sich genöthigt gesehen, sämmtlichen Oefen einen Beißkorb anzulegen. — Ein junger Mann wurde immer verhindert, eine Lustreise zu machen. Endlich reiste er zu seiner Vermählung. „Der Arme kann es doch nie zu einer Vergnügungsreise bringen," meinte einer seiner Freunde. — — Die Giftmischerin Lafarge hat ihre Biographie herausgegeben, für deren Treue und Richtigkeit schon die ersten Worte bürgen, welche heißen: „Mein Vater war ein Weinhändler ꝛc."

Nahe Verwandtschaft. „Kennen Sie Herrn S.?" — „Wie sollte ich nicht! Er ist ja einer meiner nächsten Verwandten." — „Wirklich? Wie so?" — „Er wollte vor einigen Jahren meine älteste Schwester heirathen."

Bekanntmachungen.

1. So eben ist erschienen und in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung zu haben:

Materialien und Anleitung zur Führung eines Geschäftes in einfacher und doppelter Buchhaltung. Herausgegeben von Gabriel Kitzinger, Direktor des Handels-Lehr-Instituts zu Ansbach. Pr. 2 fl. 6 kr.

Dieses Werk, welches 100 Fakturen über die mannichfaltigsten Artikel des Colonial- und des Ellen-Waarenhandels, sammt den ausführlichen Calculationen darüber und ferner Material zu mehr als 1000 Geschäften in Waaren, Wechseln, Staatspapieren, Speditionen ꝛc. umfaßt, diese Geschäfte in ein geschlossenes Ganzes gebracht, durch 6 Monate in der einfachen und durch 2 in der doppelten Buchhaltung behandelt, Inventur und Abschluß der Bücher in beiden Arten der Buchführung genau herstellt, und Schemate für alle Handlungsbücher enthält, bietet dem angehenden Kaufmann reichen Stoff, in Calculationen, im Buchhalten, sowie im Ausrechnen sich zu üben, und dürfte selbst für manchen Lehrer eine willkommene Erscheinung sein, indem es ihm die Mittel an die Hand gibt, junge Leute darnach arbeiten zu lassen.

Digitized by Google

2.

Concert-Anzeige.

Montag, den **13. April 1846.**

im k. **Orangerie-Saale**

Benefice- und Abschieds-Concert

des Musik-Direktors Miller.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrungswürdiges und kunstliebendes Publikum zu zahlreicher Theilnahme ehrfurchtsvoll ein.

Das Programm besagt das Nähere. **Miller**, Musik-Direktor.

---

3. Eine große Auswahl bester Miniatur-Farben von Herrn Maler und Farbenfabrikanten Hitz in Nürnberg, bestehend in Malerkästchen und einzelnen Muschelfarben zu herabgesetzten Preisen empfiehlt als Commissions-Verkauf zur gefälligsten Abnahme.

C. L. Weppler.

---

4. Hiemit mache ich ergebenst bekannt, daß **Dienstag** den 14. **April** im hiesigen Theater bei seiner Durchreise nach Wien

Herr Holzmiller, erster Tenorist vom königl. Hoftheater zu Hannover

in mehreren

Gesangs-Pieçen

sich hören lassen wird. Ich glaube um so mehr, einen hohen Adel und verehrungswürdiges Publikum auf diese Vorstellung aufmerksam machen zu können, da dieser Kunstgenuß wohl der größte der diesjährigen Theatersaison sein durfte, und ein so ausgezeichneter Tenorist wohl noch nie hier gehört wurde.

Billets zu dieser Vorstellung sind von heute an zu den bekannten Preisen in meiner Wohnung zu haben, und bitte ich die geehrten Theaterfreunde, welche bestimmte Plätze zu haben wünschen, dieselben baldigst zu bestellen.

Theodor von Schütz.

---

6. Ein Uhrschlüssel von ganz geringem Goldwerthe ging verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im „goldenen Stern" gegen 2 Kronenthaler Belohnung zurückzugeben.

---

7. Lit. B Nr. 23. sind zwei noch schöne Knabenstrohhüte, ein blechener Schmalzhafen zum Verschließen, der 9 Maaß faßt und ein messingener Mörser zu verkaufen.

Zu vermiethende Wohnungen.

8. G. Lindau vor dem Herriederthor vermiethet in seinem Hause D 14 ein Quartier bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche und Kämmerchen, Holzlege und Kelleranntheil und kann bis Laurenzi oder auch schon bis Walburgi bezogen werden.

---

9. Lit. D. Nr. 293. wird eine schön tapezirte Stube, nebst Nebenstube auf der Sonnen-Seite, der Aussicht im Garten täglich vermiethet mit oder ohne Meubles.

---

10. A Nr. 6. ist ein Quartier zu vermiethen.

Begraben wird:

Morgen Vorm. 10 Uhr, die Ehefrau des Erlanger Boten Hrn. Engel dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 58. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 12. April (Eustorgius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. April. Schon vorgestern am 1. April Nachmittags Schlag 5 Uhr war der gesammte heurige Salvatorbiervorrath bis auf die Nagelprobe ausgetrunken. Wer nach 5 Uhr zum Salvatorholen in die Au geschickt ward, war in den April geschickt. Also nur vier Tage dauerte die ganze Saison. Wer hat denn aber so reißend und saisonabkürzend getrunken? Die „schlechte Zeit." Ja die schlechte Zeit, die laut nach Brod schreit — in den Wirthshäusern nämlich, um die Saucen auszutunken; die schlechte Zeit, die Durst leidet — nach dem künftigen Bock nämlich; die schlechte Zeit im schwarzen Frack, mit rundem Bauch, die nicht weiß, wovon sie leben soll — ehevor sie nämlich den Speisezettel gelesen. O schlechte Zeit, wie gut hat dir der heurige Salvator gemundet!

München, 5. April. Das Einüben unserer gesammten Landwehr-Mannschaft mit den Perkussions-Gewehren wird dieser Tage beendet werden, und dann gleich nach Ostern das allgemeine Frühjahr-Exercitium beginnen.

Der Erbprinz (Sohn Sr. k. Hoh. unsers Kronprinzen) wird, falls kein Hinderniß eintritt, noch im Laufe dieses Monats unter Obsorge des ihn begleitenden Leibarztes Dr. v. Gietl die Reise zu seinen durchlauchtigsten Eltern antreten. Das fürstliche Kind, blühend und gedeihend, ward in den jüngsten Tagen mit bestem Erfolge geimpft. — Wie man vernimmt, ist der bisherige Assessor des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts v. Täuffenbach zum Rath dieser Gerichtsstelle befördert worden.

Nach offiziellen Quellen ist folgendes der Stand der deutschen Schulen in den verschiedenen Kreisen Bayerns: 1) Oberbayern 806 ordentliche, 9 Nothschulen. 2) Niederbayern 598 ordentl., 9 Nothsch. 3) Pfalz 1317 ordentl., 3 Nothsch. 4) Oberpfalz und Regensburg 606 ordentl., 35 Nothsch. 5) Oberfranken 805 ordentliche, 173 Nothsch. 6) Mittelfranken 732 ordentl., 2 Nothsch. 7) Unterfranken und Aschaffenburg 1313 ordentl., 15 Nothsch. 8) Schwaben und Neuburg 924 ordentl. und 10 Nothsch. Summa 7161 ordentliche und 252 Nothschulen.

Bamberg, 4. April. Nach dem in diesem Jahre erschienenen Schematismus für die katholische Geistlichkeit des Erzbisthums Bamberg beläuft sich die Seelenzahl desselben auf 249,457; das Erzbisthum zählt 21 Dekanate, 179 Pfarreien und Pfarr-Curatien, 96 Kaplaneien, 14 Cooperaturen, 16 Curatien, 56 Beneficen, 5 Franziskaner-

Digitized by Google

klöster und Hospitien und 1 engl. Fräulein-Institut, welches letztere 20 Mitglieder hat. Die Zahl der Priester ist 358 und zwar 327 Säcular- und 31 Regularpriester. Der Gesammtzahl der Priester sind die außer der Erzdiöcese befindlichen Geistlichen nicht beigezählt.

Für eine Broschüre des Lehrers Wander zu Hirschberg in **Schlesien** wurde neulich, als er ausgepfändet worden war, weil er einen ihm von der Regierung gemachten aber nicht gesuchten Vorschuß für Reisekosten nicht zahlen konnte, 15 Thaler, d. h. der dreißigmal höhere Werth, für den die Broschüre in jeder Buchhandlung zu haben ist, geboten.

Der „Derby-Courier" macht auf die beispiellose Eigenthümlichkeit des großen Marktfleckens und Gebiets von **Tapton** unweit Chesterfield in England aufmerksam. Innerhalb der ganzen Gerichtsbarkeit dieses Gebiets nämlich ist keine Kirche oder Capelle, kein Geistlicher, kein Gesetzkundiger, kein Arzt, kein Wirthshaus und kein Bettler zu finden.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats verlor ein junger, kaum 26jähriger Einwohner von **Schondra**, k. Ldgs. Brückenau, auf eine eben so seltsame als beklagenswerthe Weise sein Leben. Von einer Geschäftsreise nach Hause kehrend, hatte derselbe in dem unfernen Ort Platz, um etwas zu genießen, Halt gemacht. Im Begriffe, seine Tabaksdose aus der Seitentasche des Rockes zu nehmen, erfaßte er das Terzerol, das er vorsichtsweise gewöhnlich auf seinen Reisen bei sich trug. Dieses jedoch entglitt seinen Händen; im Fallen noch vom Eigenthümer ergriffen, entlud es sich und brachte demselben den augenblicklichen Tod. Das verhängnißvolle Blei war durch das Auge ihm in das Gehirn gedrungen.

Hohenberg, Landgericht Selb in Oberfranken, den 2 April. Den 25. März kam der bekannte Seiltänzer Stark hieher, um sich zu produziren. Er gab 3 Vorstellungen mit dem Bemerken, daß Sonntag den 29. März ein Stück aufgeführt werden solle, welches hier noch nicht gesehen worden. Als nun am genannten Tage alles vorbereitet war, fehlten noch Sägspäne, und um solche herbeizuschaffen, wurden der jüngere Stark und dessen Knecht auf die sogenannte Pfeiffermühle geschickt. Unterwegs hatten sich, wie dieß zu gehen pflegt, neun Knaben auf dem Wagen postirt, um hülfreiche Hand zu leisten. Inzwischen war der Egerfluß von dem in der Nacht vom 28. bis 29. März gefallenen häufigen Regen so stark angeschwollen, daß man den Knecht wiederholt warnte, nicht durchzufahren, was jedoch trotz alles Abwehrens geschah. Als die Umstehenden die Gefahr vor Augen sahen, sprang der junge Stark ins Wasser; und riß noch mit Gefahr seines eigenen Lebens, drei Knaben vom Wagen. Die übrigen sechs sammt dem Knecht wurden von dem reissenden Strome fortgerissen. Das Vordergestell des Wagens hing sich, da die Pferde in ein Loch gerathen waren, aus, und die Pferde kamen glücklich ans andere Ufer; von den sechs Knaben wurden noch drei gerettet, allein die übrigen drei und der Knecht wurden ein Opfer der Fluthen. Zwei Knaben hat man bereits aufgefunden und vorgestern unter großer Theilnahme zur Erde bestattet.

Paris. Künstlerrache. Girodet hatte das Porträt der Dem. Lange, Schauspielerin des Theatre-Français, gemalt. Die Porträtirte war mit dem Gemälde nicht zufrieden und schickte es also zurück. Die Beleidigung blieb aber von Seite des Künstlers nicht ungestraft. Er machte aus Dem. Lange eine Danae, welche den Goldregen empfängt, und stellte sie im Louvre aus. Die Schauspielerin hatte aber wichtige Beschützer, und nach vierundzwanzig Stunden war das Bild aus dem Salon verschwunden. Was that der Maler? Er stellte das Gemälde in seinem Atelier aus, wohin man schaarenweise zog, um es anzuschauen. Freier und auch gereizter hatte der Künstler die Satyre noch pikanter gemacht: nämlich die Geldstücke in Fünffrankenstücke und in Sous umgemalt, und in einer Ecke sah man eine episodische Person in Gestalt eines radschlagenden Truthahnes.

Digitized by Google

Neue Verfütterungsart der Kartoffeln.

Die Kartoffeln werden, wie zum Branntweinbrennen, in Dampf gekocht und mit 2 bis 5% Malz, ganz auf die gewöhnliche Weise, jedoch mit doppelt so viel heißem Wasser vermengt, bei 55 Grad Wärme nach Reaumur zugedeckt und 4 — 5 Stunden lang der Zuckerbildung überlassen. Nach dieser Zeit bleibt die Maische noch 6 — 9 Stunden im Maischbottich und wird dann, nachdem sie leicht angesäuert ist, und je nachdem man sie zum Füttern oder Anbrühen von Hecksel verwenden will, entweder mit kaltem oder heißem Wasser zur gewöhnlichen Spülichtdicke verdünnt. Die auf diese Art verfütterte Maische, täglich frisch bereitet, soll so nahrhaft sein, daß 100 Pfd. also behandelter Kartoffeln die Schlempe von 500 Pf., ja sogar 600 Pf. nach der gewöhnlichen Art zu Branntwein verarbeiteter Kartoffeln ersetzen sollen. Ist dies wirklich der Fall, so mag der Landmann, ehe er sich zum Branntweinbrennen entschließt, erst genau berechnen, ob er auf solche Weise nicht mehr Gewinn habe.

Hiesiges.

Eingesandt.

Das Polizeiamt in Frankfurt a/M. warnte unterm 28. März 1846 durch öffentliches Ausschreiben das Publikum vor jüdischen Handelsleuten als Leinwand- und Damast-Händlern, deren Waare hauptsächlich aus Baumwolle besteht, aber durch künstliche Zurichtung ein gutes, täuschendes Ansehen erhalten, und erwartet die Anzeige über solche Täuschungen.

Wie sehr unser Ansbach, was das gesellige Leben betrifft, selbst von den kleinsten Orten übertroffen wird, mag folgendes Rundschreiben darthun, welches von einigen fidelen Häusern Feuchtwangens in alle 4 Himmelsgegenden gesandt wurde.

Feuchtwangen den 3. April 1846.

Freunde und Brüder!

Fidele Studenten und Philister Feuchtwangens sind überein gekommen, am zweiten Osterfeiertag d. J. in dem Gasthause zum Bayerischen Hof (Post) dahier einen

solennen Commerce

zu halten, um der Freundschaft und der Freude ihre Libation darzubringen, den Freundschaftsbund früherer Jahre zu erneuern und in den nachblühenden Gliedern lebensthätig fortzusetzen. Für ein frugales Abendessen, entsprechende Musik und gutes Erlanger Bier ist die erforderliche Fürsorge getroffen.

Der aufgestellte Comitee ladet daher Euch, Freunde und Brüder! zur zahlreichen Theilnahme unter der Zusicherung ein, daß bei dieser Feier nicht blos die Köpfe, sondern auch die Herzen erwarmen werden, und nicht leicht Einer von Euch unbefriedigt heimkehren dürfte, und heißt Euch unter den freundschaftlichsten und brüderlichsten Grüßen im Voraus herzlichst willkommen.

Programm über den am 13. April 1846 zu Feuchtwangen stattfindenden Commerce.

I. Abends 6 Uhr gemeinschaftliches Essen mit Harmoniemusik.
II. Nach beendigtem Essen Commerce mit musikalischer Introduktion und Begleitung.
III. Reihenfolge der Präsidien: 1) Studentenpräsidium. 2) Philisterpräsidium. 3) Gemischtes Präsidium. 4) Landesvater, (Studentenpräsidium.) 5) Philisterpräsidium.

Allerlei.

Verschiedenheit der Tageslänge unter verschiedener Breite.

Nach den Berechnungen der Astronomen finden in Europa folgende Abweichungen

statt: In Constantinopel und Neapel dauert der längste Tag 15, und der kürzeste 9 Stunden, zu Berlin und London der längste Tag 16½ Stunden, der kürzeste 7½ Stunden. In den Städten Hamburg, Stettin und Danzig währt der längste Tag 17 Stunden, der kürzeste 7; in Copenhagen und Moscau der längste Tag 17½ Stunden, der kürzeste 6½; in Stockholm und Upsala der längste Tag 18½ Stunden, der kürzeste 5½; in St. Petersburg und Tobolsk (in Sibirien), der längste 19 Stunden, der kürzeste 5; in Archangel und an der Küste von Grönland, der längste Tag 20 Stunden, der kürzeste 4; in Tornea in Lappland, der längste Tag 21½ Stunden, der kürzeste 2½ Stunden. In Wardöhous (nördlichste Spitze von Europa) währt der längste Tag vom 21. Mai bis zum 22. Juli, also volle zwei Monate.

Bekanntmachungen.

1.

Concert-Anzeige.

Montag, den 13. April 1846.

im k. **Orangerie-Saale**

Benefice- und Abschieds-Concert

des Musik-Direktors Miller.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrungswürdiges und kunstliebendes Publikum zu zahlreicher Theilnahme ehrfurchtsvoll ein.

Das Programm besagt das Nähere. **Miller**, Musik-Direktor.

Billets sind allein nur in der Wohnung des Concertgebers, bei Kaufmann Steiner über eine Treppe und Abends an der Kassa zu haben.

2. Den verehrlichen Abonnenten der ehemalig **Dollfuß**'schen **Leihbibliothek** mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich dieselbe käuflich an mich gebracht habe, und mit der Meinigen in meinem Lokale vereinigt fortführen werde. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen aufs Beste entsprechen zu können, und werde eifrigst bemüht seyn, durch Anschaffung guter neuer Werke mir das Vertrauen meiner bisherigen und künftigen Gönner zu erhalten.

Ludwig Wolff,
Leihbibliothekar.
Neustadt Lit. A Nro. 325.

3. Am Ostermontag ist bei günstiger Witterung **Harmoniemusik** auf der **Windmühle.**

Briefkasten. Wie ein hiesiger Gastwirth eines Morgens ein ganzes Fuder Spreu vor seiner Thüre findet, welches ihm des Nachts von einigen lustigen Brüdern zur Feier der Vermehrung seiner Nachkommenschaft zum Geschenk gemacht wurde.

☞ Wegen des auf den Montag fallenden Feiertags wird am Dienstag kein Blatt ausgegeben.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 15.* den 12. April 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

7.

Wie steil ist unsers Erdenlebens Pfad,
Von Felsen rings, von grauser Nacht umstarrt,
Wo zum Verderben Tod' und Höll' sich paart,
Um zu zermalmen unsers Mühens Saat!

Und unsre Kraft, wenn die Versuchung naht,
Wie schwach, wenn uns des Güt'gen Hand nicht wahrt,
Wo um uns her der Hölle Macht sich schaart,
Die unsern Jammer nur zum schwarzen Ziele hat.

Doch hörst du, Vater, deiner Kinder Bitte,
Kennst ja des Erdenwallers schwache Kraft,
Die uns im Kampf der Tugend bald erschlafft.

Drum sei mit deinem Schutz in unsrer Mitte,
Und wo wir ringen nach dem Ziel der Pflicht,
„Führ' in Versuchung uns Erbarmer nicht!"

Die Freitagstündchen.

Novelle von H. König.

Fortsetzung.

Die zahlreichen weiblichen Besuche konnten natürlich nicht ewig dauern, und die Geheimeräthin war auch froh, sich endlich wieder in Ruhe zu finden. Hiermit stellte sich auch ihre heitere, zuweilen schalkhafte Laune ein. Sie zählte dann in Ueberlegung ihres Plans eine Litanei von süßen Mädchennamen an den Fingern her, Antonie, Hulda, Dorette, Ida, Thekla, Alwina, drei Thereſen, zwei Mathilden, ein halb Dutzend Bertha und Andere.

„Ach ihr lieblichen Wölkchen von Mädchennamen!" — rief die Geheimeräthin, schalkhaft lächelnd. — „Welch' ein Ehehimmel ruht auf euern Rosastörchen, Atlasschleifchen und Goldlitzchen! Doch für Abendwölkchen erlaube ich mir auch die älteſten von euch nicht zu nehmen, und Morgenwölkchen — lassen übles Wetter befürchten."

Wie schreckhaft aber von ihren Wahlwehen her die Geheimeräthin auch in ihrer heiterſten Laune war, erfuhr sie eines Morgens, als ein leichter Wagen in den Hof rollte. Sie erschrack so sehr über dieſen, wie sie glaubte, verspäteten Damenbeſuch, daß ſie kei-

Digitized by Google

nen Entschluß fassen konnte, bis eine junge Dame unangemeldet hereinschwebte und ihr in die Arme flog.

„Karoline! Gott im Himmel!“ — rief die Geheimeräthin. „Wie kommen Sie nur — Fallen Sie vom Himmel? O meine Lilly!“

Diesen Gruß froher Ueberraschung erwiderte die Angekommene mit einem Ausbruche von Thränen. „Ach, theure Mutter!“ — seufzte sie — „unsere gute Julie —!“

Die leidvolle Erinnerung forderte und erhielt ihr Thränenopfer.

Karoline von Barnow war Juliens innigste Freundin gewesen, beide von gleichem Alter und in derselben Pension erzogen. Sie hatte zuletzt fast gänzlich in dieser Familie gelebt; die Geheimeräthin hatte sie wie eine zweite Tochter behandelt und sich gefreut, wenn das liebenswürdige Mädchen bei ihr vergessen konnte, daß sie eine Waise war. Als sich aber Julie mit dem Baron Xaver verlobte, nahm Karoline die Stelle einer Gesellschafterin bei einer alten Gräfin an, die nach Italien reiste, und einen milden Winter in Neapel verleben wollte. Ueber diesen Entschluß ihrer Pflegetochter und die etwas ungestüme Weise, wie Karoline ihn ausführte, hegte die Geheimeräthin ihre eignen Gedanken, mit denen sie jedoch ihre Tochter nicht hatte beunruhigen mögen. Nun kehrte jene Gräfin aus Italien und der Schweiz nach ihrer Besitzung in Schlesien zurück, und verweilte, Karolinen zu lieb, einige Tage in der Stadt. Diese Zeit dachte das Fräulein bei ihrer mütterlichen Freundin auf dem Landsitze in Erinnerung an ihren beiderseitigen Verlust zuzubringen.

Diese Erinnerungen an die Vergangenheit und die Mittheilungen aus ihren letztjährigen Erlebnissen wurden so lebhaft, daß die Geheimeräthin ihrer jetzigen heimlichen Sorge gänzlich vergaß. Als sie in dieser Unbefangenheit ihrem Schwiegersohne den Besuch der jungen Freundin ankündigte, blitzte eine hohe Zufriedenheit über sein Gesicht.

„Ach wie schön!“ — rief er aus. — „Das ist mir sehr lieb. Außer uns Beiden hat Niemand Julien so innig gekannt und geliebt, wie Karoline. Ja, es ist mir gar angenehm, sie zu sehen, mit ihr zu plaudern. Sieht sie noch so kränklich aus, die Gute, als sie abreiste?“

Jetzt erst fiel die Geheimeräthin auf den Gedanken, ob ihr der Himmel nicht an Karolinen eine bessere Glückskarte in die Hand gespielt, als die Gesellschaft ihr an den vielen Fräulein zugetheilt habe. Das Herz schlug ihr heftig, als sie antwortete:

„Kränklich? Nein, lieber Sohn! Karoline sieht blühender, frischer aus, als je. Italien und die Schweiz sind ihr offenbar sehr gut bekommen. Aber — Sie wissen, Xaver, schön war sie nicht.“

„Schön? Ich weiß nicht,“ erwiderte er. — „Nein, neben Julien verlor sie allerdings sehr. Sah man sie aber allein, so hatte sie doch etwas sehr Anziehendes, etwas, — wie soll ich's nennen? ja, Seelenvolles im Ausdruck. Nur ihr Auge ist wirklich schön oder ausgezeichnet zu nennen.“

„Seelenvoll, ja, lieber Xaver, da haben Sie das rechte Wort! Seelenvoll! So war auch ihre Unterhaltung; denn geistreich ist sie durchaus nicht.“

„Wenigstens nicht in Juliens Weise, liebe Mutter. Neben Julien war sie meist auch sehr schweigsam, wenn Sie sich erinnern. Ja, sie hatte zuweilen, gerade bei Juliens brillantesten Einfällen und Gedankensprüngen, etwas Unzufriednes, Mißbilligendes im Gesicht. Es war bei ihr gewiß kein mädchenhafter Neid über Juliens Gabe, die Gesellschaft zu entzücken; es lag wohl nur in Karolinen's abweichendem Geschmack. Sie war nie so heiter oder vielmehr so lustig, wie unsere Julie sein konnte. Aber ein trauliches, warmes Gespräch unter vier Augen konnte man mit Lilly führen, wie mit keiner Andern.“

„War's nicht eben so mit ihrem Gesang, lieber Xaver? Niemand konnte neben Julien singen, keine Dame außer Lilly. Dieser prächtige Alt allein verlor nichts neben Juliens herrlichem Sopran. Es liegt ja in der Natur der Altstimme, sich tiefer, untergeordneter zu halten.“

„Charmant, Mutter! Wissen Sie, daß Sie da wieder eine recht gescheidte, eine tiefsinnige Bemerkung gemacht haben? Ich freue mich, Sie so angeregt, so heiter zu sehen! Sie waren es seither weniger, wie mir schien.“

Digitized by Google

Die Geheimeräthin lächelte schalkhaft, und versetzte mit bezüglichem Ton:

„Schade nur, daß Karoline so ganz vermögenslos ist;"

„Warum denn Schade, theuerste Mutter?" erwiderte Xaver sehr lebhaft. — „Ich werde Niemanden mehr seines Reichthums wegen preisen. Mit all' meinem hübschen Einkommen, wie arm bin ich durch den Verlust des geliebten Herzens, dem ich ein kleines Paradies schaffen konnte! Wer weiß, ob Karoline bei einigem Vermögen diese liebenswürdige Bescheidenheit und die Anspruchlosigkeit bewahrt hätte, die so einnehmend an ihr sind."

Eben trat die Gerühmte, die sich in ihren angewiesenen Zimmern ein wenig eingerichtet hatte, herein. Xaver eilte ihr entgegen, und begrüßte sie mit Herzlichkeit. Sprechen aber konnten Beide nicht sogleich, erschüttert von dem erinnerungsvollen Augenblicke. Sie sahen einander stumm mit schmerzlichem Lächeln an. Natürlich war nur von Julien die Rede, auch über Tische. Xaver wiederholte seine Klagen; Karoline erzählte aus der Zeit ihres gemeinsamen Seelenlebens. So wurden die Herzen nach und nach ruhiger und leichter. Karoline kam dann auch auf muntere Streiche aus ihrer Pensionszeit zu reden. Sie schilderte die gute Madame Marchand und den pedantischen Lehrer Bernstiel, auf dessen Kurzsichtigkeit sich die ausgelassene Julie manche Schalkheit erlaubt hatte. Einmal, als er über Tische nach Brod verlangte, hatte sie ihm den Teller mit aufgeschnittenem Rindfleisch hingereicht, was der Lehrer erst beim Ergreifen eines Stükkes bemerkte, was Madame Marchand aber noch übler nahm, als der Angeführte selbst, weil sie es für eine Stichelei auf das trockne Fleisch hielt.

Es war zum erstenmal, daß Xaver wieder laut lachte. Er verzieh es sich aber, weil seine Munterkeit der Erinnerung an seine Unvergeßliche galt. — So gieng der Nachmittag im Parke, der Spätabend im Mondschein auf der Altane hin; so kehrte er am andern Morgen beim Kaffee in der Gartenlaube wieder. Als hierauf Karoline sich zum Ankleiden zurückgezogen hatte, weil man zusammen nach der Stadt fahren wollte, hielt die Geheimeräthin den Schwiegersohn mit den Worten zurück:

„Wen, mein lieber Xaver, könnten wir zur Gesellschaft für uns und zu einigem Ersatz für Julien lieber um uns behalten, als die edle, bescheidene Karoline, die liebevolle Seele? Wie Schade, wenn sie uns in ein paar Tagen — wer weiß für immer, verlassen wird! Natürlich, oder muß ich sagen leider! kann sie aber nur in einer Eigenschaft zu uns kommen, oder doch nur in einem Verhältniß für immer bleiben.

„Karoline?" fragte in verdrießlich gedehntem Tone der Freiherr, der es errieth, worauf gezielt war. — „Stören Sie doch meine stille Freude nicht, beste Mutter, indem Sie die liebe Freundin zu denen zählen, die —"

„Warum denn nicht, Bester?" — fiel sie lebhaft ein. — „Hat Karoline nicht Alles, oder vielmehr fehlt ihr nicht Alles, was Sie mir bei meiner Wahl bezeichnet haben? Ich gestehe Ihnen, ich war bisher in Verzweiflung über die reiche Auswahl von weiblichen Wesen, die viel weniger ansprechend als anspruchlos war. Die Wahl that mir im wahren Sinne des Wortes weh. Da kommt nun, wie vom Himmel geschickt, unsere Karoline, ein Mädchen, lieber Xaver" —

„Ich verstehe Sie, liebe Mutter," — fiel ihr der Freiherr in's Wort. — „Verstehen Sie nur auch mich! Ist denn nicht Karoline viel zu gut für das, was wir wollen?"

„Zu gut — zu Ihrer Frau? Xaver, wollen Sie mich in's Lachen bringen? Wo denken Sie denn hin?"

„Will ich denn wieder lieben, beste Mutter?" — rief Xaver ärgerlich. — „Ich will ja bloß eine Frau, weil Sie wollen, weil alle wollen, weil mein Haus, mein Kind und wer Alles — eine Frau braucht. Karoline aber ist liebenswürdig, ist —"

„Davon ist die Rede nicht, lieber Sohn! Liebenswürdig war kein Artikel der Wahl, oder vielmehr der Ausschließung von der Wahl. Ich frage Sie erstens: Ist Karoline schön?"

„Aber sie ist von unbeschreiblicher Anmuth, graziös in ihren Bewegungen, holdselig in jedem Blick und Lächeln. Ich möchte sagen, in jeder Minute öffne sich ein Abgrund tiefer, innerer Schönheit."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Mißverständniß. Am Schlusse einer großen Jagd führte der Zufall einen sehr jugendlichen Lieutenant in die unmittelbare Nähe des Königs und derselbe wandte sich huldvoll an seinen Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendroth.“ — Ja wohl, Ew. Majestät,“ erwiederte durch die unerwartete Rede ungemein befangen der Lieutenant, „ich freue mich unaussprechlich darauf, denn ich habe sehr viel Hunger.“ (Er hatte Abendbrod verstanden.)

Ein großes Kunststück hat ein Lohnkutscher in London abgelegt; er fuhr mit fünfen in die Rocktasche eines Banquiers, und kam mit zehn Füchsen wieder heraus.

Ein Dieb wurde angehalten, beschuldigt eine goldne Repetiruhr gestohlen und verschluckt zu haben, damit man sie nicht bei ihm finde. Der Polizeikommissär war nicht von heut; er drückte dem Dieb zwar keinen Daumen auf's Auge, wohl aber auf den Magen. Die Uhr repetirte und man wußte nun wie viel es geschlagen hatte.

Was wäre jetzt in Wien schwer zu finden? — Eine junge Dame, die nicht für Liszt schwärmt? — Einen Theaterzettel, wo nicht darauf steht: „Heute sind Freibillets ungiltig; und ein Theater, wo man keinen Freibilletianer trifft. — Einen Künstler, der nicht mit dem Gedanken umgeht, sich lithographiren zu lassen. — Einen Sonntag, wo nicht zwei Concerte sind. — In einem Gasthause eine ganze Portion ꝛc. ꝛc.

Ein großer Oekonom hat den Vorschlag gethan, der Armee lilafarbene Montur machen zu lassen; man erspare dabei sehr viel an Pulver, weil die Farbe schon schießt.

Die Statuten des unlängst zu *** errichteteten Sterbekassen-Vereins beginnen mit den Worten: „Da es sehr wenig Menschen gibt, die sich selbst begraben können.“

Gedenkspruch.

Bescheidenheit erprobt Begabtsein mit Verstand;
Und fehlt's an dem, ist sie verhüllendes Gewand.

Charade.

(Dreisilbig.)

Das Erste sieht als Kinder-Waar'
Verschieden man, und häufig zwar
Als Grenadier und als Husar.

Das Zweite aus dem Pflanzenreich'
Ist hart, doch schmilzt's im Wasser gleich,
Und ist im Haus sehr nöthig euch.

Vom Ganzen sei hier nur gesagt,
Daß es vom Ersten wird gemacht —
S'ist Gift, nehmt euch davor in Acht.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 14.
„Das Leben überwiegt Alles, wenn die Liebe in seiner Schale liegt.“

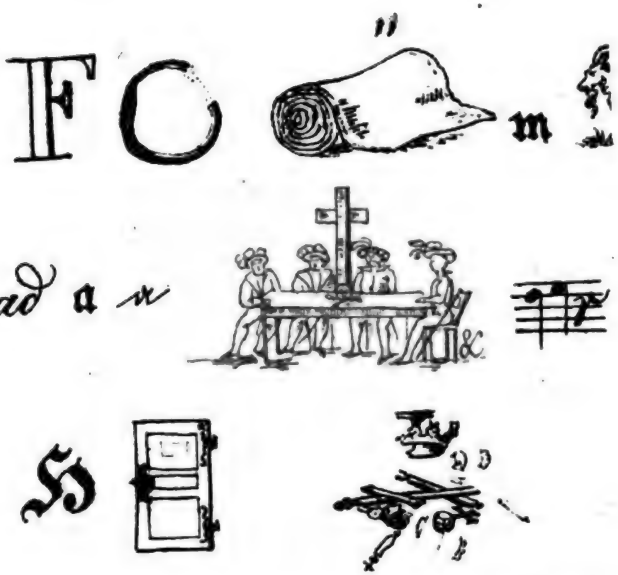
Mit einem Bilderräthsel Nro. 15.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 59. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.



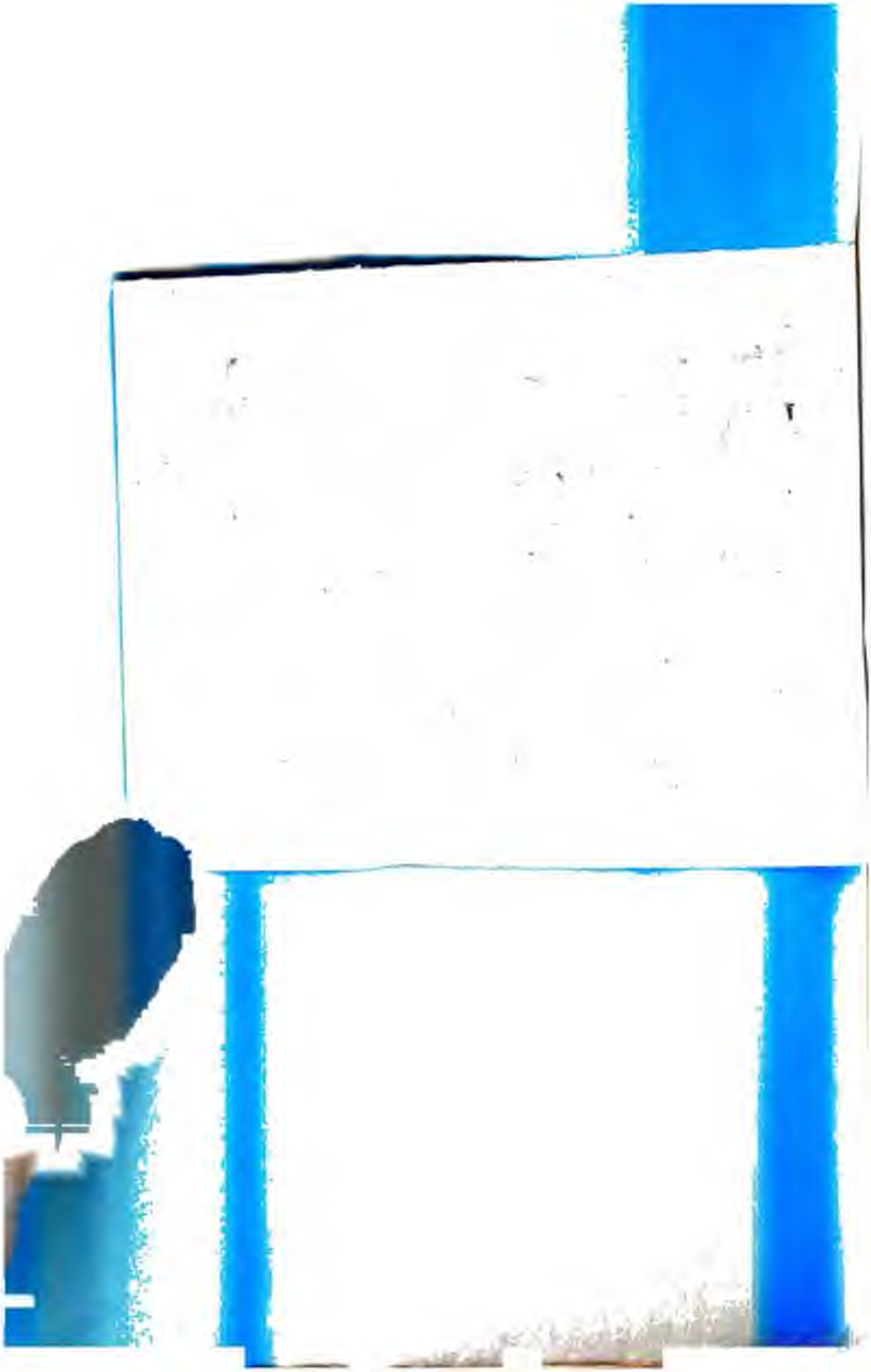
vor allen die Auferstehungs-Hofcapelle und die St. Michaels-Hofkirche. Auch diesen Nachmittag, wo in den verschiedenen Kirchen die „Auferstehung" begangen wird, sind die Straßen mit Menschen gefüllt. — Das Oberappellationsgericht verläßt in nächster Woche sein bisheriges Local und übersiedelt in jenen Flügel des Wilhelminischen Gebäudes, welchen früher die Universität innehatte und dessen großartige Räume zu diesem Zwecke würdig zubereitet wurden.

In **Nürnberg** ist die Stelle eines Bauwerkmeisters, mit welcher ein Funktionsgehalt von 500 fl. verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Der Magistrat **Nürnberg** hat bei Hinterlegung im städtischen Leihhause von Pfändern im Werthe von 100 fl. und darüber, den Zinsfuß von 7 1/2 auf 6 Procent herabgesetzt, und berechnet von Pfändern im Werthe von Einen Gulden, wenn sie innerhalb einer Woche gelöst werden, gar keine Zinsen mehr.

Vergangenen Mittwoch Abends kam ein Bauersmann von **Haunstetten** in ein Wirthshaus außerhalb der Stadt und unterhielt sich mit einem allda Anwesenden. Als der Letztere bemerkte, daß der Bauer Geld bei sich habe, trank er ihm stark zu und machte sich später anheischig, denselben in die Stadt herein begleiten zu wollen, allein statt dieß zu thun, führte er den Bauersmann abseits in eine Wiese und beraubte ihn seiner silberbeschlagenen Tabackspfeife und seiner circa 10 fl. betragenden Baarschaft. Unsere thätige Polizei ist dem Thäter bereits auf der Spur.

Digitized by Google



Nro. 59. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 15. April (Olympius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fritz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 8. April. Die Augsb. Postzeit. kündigt an, daß die Zahl der Mitglieder der Kammer der Reichsräthe beim Wiederbeginn ihrer Sitzungen nach Ostern durch den Eintritt des Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg vermehrt werde und bemerkt dabei, daß bei den bekannten Gesinnungen des Hrn. Fürsten die Wrede-Wallerstein'schen Tendenzen einen beachtenswerthen Bekämpfer finden dürften.

München, 9. April. Gestern hatte eine Deputation der hiesigen Bräuer eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, welche das Interesse des Gewerbes zum Zwecke hatte.

München, 11. April. Se. Maj. der König wohnte in den letzten Tagen den herkömmlichen Processionen und Kirchenceremonien mit großem Cortege bei. Einen eigenthümlichen und zumal für Fremde interessanten Anblick gewährte unsre Stadt gestern (Charfreitag) Nachmittag. Man darf annehmen, daß zwei Drittheile der Bevölkerung in den Straßen wogten, während die überfüllten Kirchen, in sinnigem Schmuck prangend, den Freunden classischer Kirchenmusik erhebende Genüsse boten. Ich nenne hier vor allen die Allerheiligen-Hofcapelle und die St. Michaels-Hofkirche. Auch diesen Nachmittag, wo in den verschiedenen Kirchen die „Auferstehung" begangen wird, sind die Straßen mit Menschen gefüllt. — Das Oberappellationsgericht verläßt in nächster Woche sein bisheriges Local und übersiedelt in jenen Flügel des Wilhelminischen Gebäudes, welchen früher die Universität innehatte und dessen großartige Räume zu diesem Zwecke würdig zubereitet wurden.

In **Nürnberg** ist die Stelle eines Bauwerkmeisters, mit welcher ein Funktionsgehalt von 500 fl. verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Der Magistrat **Nürnberg** hat bei Hinterlegung im städtischen Leihhause von Pfändern im Werthe von 100 fl. und darüber, den Zinsfuß von 7 1/2 auf 6 Procent herabgesetzt, und berechnet von Pfändern im Werthe von Einen Gulden, wenn sie innerhalb einer Woche gelöst werden, gar keine Zinsen mehr.

Vergangenen Mittwoch Abends kam ein Bauersmann von **Haunstetten** in ein Wirthshaus außerhalb der Stadt und unterhielt sich mit einem allda Anwesenden. Als der Letztere bemerkte, daß der Bauer Geld bei sich habe, trank er ihm stark zu und machte sich später anheischig, denselben in die Stadt herein begleiten zu wollen, allein statt dieß zu thun, führte er den Bauersmann abseits in eine Wiese und beraubte ihn seiner silberbeschlagenen Tabackspfeife und seiner circa 10 fl. betragenden Baarschaft. Unsere thätige Polizei ist dem Thäter bereits auf der Spur.

Digitized by Google

Würzburg, 9. April. Gestern ward abermals eine größere Quantität Butter, welche von Händlern in unserer Umgebung war aufgekauft worden und nach Mainz abgeliefert werden sollte, von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt und im Magistratsgebäude öffentlich versteigert. Da dieser Krebsschaden täglich neue Wurzeln treibt, so steht, wie wir vernehmen, demnächst von Seite der Behörde die neuerliche Veröffentlichung des bereits angeführten Landmandats vom 17. November 1763, wornach Keiner etwas von Schmalz oder fränkischer Butter in dem fürstlichen Hochstift bei Vermeidung der Confiskation und sonstiger weiteren Bestrafung aufkaufen, und solches in fremde Lande bringen solle", bevor, von welcher Maßregel das consumirende Publikum sich am ersten eine Abhilfe verspricht.

Im Verlaufe der verflossenen Woche setzte ein junger Büttnermeister und Bierbrauer in Schweinfurt nach kaum 4monatlicher Ehe seinem Leben durch Selbstmord ein Ziel, indem er sich mittels einer starken Dosis Arsenik vergiftete.

Aus **Niederbayern.** Am 26. d. Abends zwischen 4 und 5 Uhr brach bei dem Kleingütler Joh. Weinzierl zu Winzer, k. Landgerichts Hengersberg, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die Häuser, Stallungen und Stadel von 12 Familien ein Raub der Flammen wurden.

Die **Engländer** haben nun auch ihren Abdel-Kader, was in die entente cordiale eine gewisse Symetrie bringen wird; denn wie die Londoner Journale bisher den arabischen Franzosenfresser als den ritterlichsten Freiheitshelden feierten, so beeilt sich jetzt die Pariser Presse, den neuseeländischen Brittenfresser in einem ähnlichen, wo nicht noch schönern Lichte darzustellen. Der neuseeländische Häuptling Heki, der die Engländer bereits dreimal aufs Haupt schlug, ist nach dem Journal des Debats ein protestantischer, von Methodisten getaufter Christ und heißt mit seinem Vornamen, wie Ronge und der Apokalyptische, Johannes. Er soll jedoch die anglikanischen wie die jesuitischen Missionäre gleich energisch verachten, und behauptet, das Christenthum besser zu verstehen als sie. Er kennt das neue Testament auswendig und führt beständig Sprüche aus dem Evangelium im Munde, die er mit schlagendem Witz auf das unchristliche Treiben seiner Gegner anzuwenden weiß. Er ist kühn im Kampfe und behandelt die Gefangenen mit Edelmuth. Den Stamm, an dessen Spitze er steht und den er der Herrschaft Viktoria's zu entziehen strebt, sucht er zugleich an mildere Sitten zu gewöhnen. Doch kann er freilich nicht verhindern, daß seine tapfern Krieger manchmal aus der Art schlagen und dann und wann in seiner Abwesenheit einem gefangenen Engländer die Uniform ausziehen, ihn braten und essen, vermuthlich nur, um einen Vorgeschmack der Civilisation zu bekommen und etwas Christenthum „in sich aufzunehmen." Die englischen Truppen sind diesem Volke gegenüber sehr schlimm daran, gerade weil sie mit Falstaffs Compagnie keine Aehnlichkeit haben; der englische Soldat ist nämlich wohlgenährt, so daß er eine appetitliche Beute ist und durch seine bloße Erscheinung den Muth der Neuseeländer bis zum wahnsinnigsten Heroismus stachelt. Russische Soldaten oder hannöversche Schulmeister wären in dieser Beziehung glücklicher.

Hiesiges.

Eingesandt.

Auch ein Geldbrotz.

Die humoristischen fliegenden Blätter aus München haben vor einiger Zeit ihren zahlreichen Lesern einen s. g. „Geldbrotzen" in verschiedenen Illustrationen vorgeführt.

Jedem, welcher nur einigermaßen mit den Münchner Verhältnißen vertraut ist, kann es nicht entgangen sein, daß die Haupt- und Residenzstadt es ist, welche das Glück hat, den illustrirten Geldbrotzen in ihren Mauern zu haben. Wenn unser kleines, bescheidenes O. sich auch in Nichts mit unserer Kathedrale messen darf, so kann es doch in so ferne mit ihr in die Schranken treten, daß es auch einen „Geldbrotzen" besitzt.

Wir erlauben uns, diesen **parvenu** unseren lieben Lesern in verschiedenen Situationen seines Lebens vorzustellen.

Digitized by Google

Da jedoch das Format des beliebten und viel geleſenen Ansbacher Morgenblättchens und andere in O. beſtehenden Verhältniße es nicht erlauben, unſeren Geldbrotzen in Illuſtrationen zu produciren, ſo müſſen wir ſchon den geneigten Leſer bitten, ſeine Phantaſie etwas ſpielen zu laſſen.

Wir laſſen den Vorhang aufrollen und die Bilder hervortreten.

1te Illuſtration.

Der zukünftige Geldbrotz hat Anderen Stipendien weggeſchnappt, ſeinen Gymnaſial-Curſus bis zur IIIa. vollendet und tritt bei einem in zweifacher Beziehung nicht ganz vollkommenen Staatsbürger in die Lehre. (Sie wollen es nicht haben, daß man ſie anders nennt. Anmerkung des Einſenders.)

Er iſt beſcheiden, demüthig, unterwürfig.

2te Illuſtration.

Hier ſehen wir unſeren Helden nach überſtandener Lehrzeit und nachdem er noch anderswo ſervirt hatte, ſich in das Ausland begeben. Hier fängt dem Männchen der Kamm zu wachſen an.

3te Illuſtration.

Fortuna will ihm wohl; er kehrt aus der Ferne zurück, erhält bei einem bedeutenden Geld- und Wechſelgeſchäft einen einträglichen Platz, verwählt ſich; er iſt ein gemachter Mann.

4te Illuſtration.

Dieſe zerfällt wegen ihrer Complicität in mehrere Abtheilungen.

Abtheilung 1.

Die Aktien ſteigen und mit ihnen der Hochmuth des kleinen Mannes; ſein Köpfchen ſchwindelt, er verliert das Gleichgewicht.

Abtheilung 2.

Er iſt grob gegen Leute, von denen er nur Gewinn zieht, ſpricht über Dinge ab, wovon er nichts verſteht und nichts verſtehen kann, thut ſich beſonders darauf etwas zu gut, daß er die Sprache des Landes kennt, in welchem er Jahre lang lebte. Er rümpft das Mäulchen über Alles, was ihm nicht konvenirt, ſchüttelt den Kopf, wie ein chineſiſcher Pagode und macht ſich unausſtehlich.

Abtheilung 3.

Er ſieht mit Verachtung auf Solche herab, die ſich in ihren Lebensverhältnißen einſchränken müſſen und vergißt ſeine vormalige, in der erſten Illuſtration dargeſtellte Lage. Er hält ſich für den faſt einzig Gebildeten in unſerem O. Andere, die nicht wie er die aus der Augsburger Allgemeinen entnommene Weisheit zu Markte tragen, oder ſich mit ſeinem Läſtermund nicht befaſſen wollen, nennt er Leute ohne Bildung oder trockene Bureau-Menſchen.

Abtheilung 4.

Er drängt ſich in die **cercles** der **haute volée**, iſt ein **Gourmand**, aber auch ein Mäzenas der Künſtler und Künſtlerinnen. Er kennt ſich ſelbſt nicht mehr; es giebt nichts mehr auf der Welt, was ſein verzogenes Mäulchen nicht bekrittelt, worüber er nicht die Achſeln zuckt, was ihm nicht im Vergleich zu ſeiner Klugheit und ſeiner Geiſtesbildung dumm und abgeſchmackt vorkommt.

Er hat den Culminationspunkt erreicht; er iſt Geldbrotz geworden. Wir laſſen den Vorhang einſtweilen fallen.

Man ſollte glauben, daß Perſonen, die ſich in hohen Geſellſchaften bewegen und Anſpruch auf Bildung machen wollen, ſich in Conzerten wenigſtens während der Vorträge ruhig und ſtill verhalten könnten, wenn auch nicht aus eigenem muſikaliſchem Intereſſe, ſo doch der übrigen Zuhörer und der Vortragenden wegen, die durch das immerwährende Geziſche auf eine undelikate Weiſe geſtört werden.

Die Cultivirung der jungen Leute ſcheint ſich in der That nicht einmal bis auf die Ziegelhütte zu erſtrecken, indem man daſelbſt am vergangenen Oſtermontag im ſ. g. Ziegelweiher junge Leute vor den Geſellſchaften baden und ſich ohne alles Schamgefühl auf

Digitized by Google

den Wiesen herumtummeln sah. — Sehr wünschenswerth wäre es daher, wenn dieses an solchen Tagen in der Nähe öffentlicher Plätze verboten würde, außerdem man sich genöthigt sehen müßte, dergleichen Orte zu meiden.

Was ist absurd? Darauf antwortete Jemand: Absurd ist, Geld im Spiele verlieren, und darüber erbosen. — Den Verleger einer neuen Zeitschrift nach der Zahl der Abonnenten fragen. — Sich des Abends betrinken, und am nächsten Morgen über Kopfjammer klagen. — Einen Wirth fragen ob er guten Wein habe. — Im October zu Hause vor Kälte klappern, weil man erst im November einschüren will. — Annehmen, daß die Rezensenten von den Büchern, die sie loben oder tadeln, mehr als das Titelblatt gelesen haben. — Von einem alle Nachts schlafenden Thurmwächter erwarten, daß er stündlich nachschlagen soll. — Frauen für fromm halten, weil sie alle Sonntage in die Kirche laufen. — Die Bänke im Hofgarten nicht anbringen, weil der Mai noch nicht da ist. — Todtmüde sich nicht zu Bette legen, weil es noch nicht Zeit zum Schlafengehen ist. — Seine eigenen Geheimnisse ausplaudern und vermuthen, daß Andere sie bewahren werden. — Einen Dieb ohne Zehrgeld aus dem Gefängnisse entlassen und ihm aufgeben, sich ordentlich zu ernähren. — Gegen eine Geliebte die Schönheit ihrer Freundin zu rühmen. — Immer außerordentlichen Aufwand machen und über die Schwindsucht des Geldbeutels klagen. — Fünfzig Jahre alt sein und zweifeln, daß außer diesen nicht noch viel mehr absurde Dinge geschehen. —

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 15. April.

2. Unterzeichneter beehrt sich zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß er auf letzter Frankfurter Messe sein Lager mit dem Neuesten in Mousseline de laine, Jaconnet, Crêpolin, Cattun und allen andern Kleiderstoffen, Umknüpf- und feinen neuen Batisttaschentüchern und bester Bieleselder Leinwand, sowie in Gilet-, Beinkleider- und Rockzeugen, seidenen und baumwollenen Shlips und Cravatten und ostindischen Foulards auf das Beste assortirt hat, und diese, sowie seine übrigen führenden Artikel unter Zusicherung billigster Bedienung zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Ansbach, den 14. April 1846.

G. M. Schübel.

3. Ostermontag wurde ein großer Hausschlüssel verloren. Der Finder wird gebeten, solchen Lit. A. Nr. 197 in der Uzenstraße gegen ein Douceur abzugeben.

4. Es ist Jemanden ein Spitzhündchen zugelaufen. Der Eigenthümer kann es bei Christoph Ott in Bruckberg gegen Vergütung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Dreisilbige Charade.

Das Erste wird nie in dem Zweiten man seh'n,
Doch sieht man das Zweite im Ersten oft steh'n.
Nicht Jedermann kann sich des Ersten erfreu'n,
Doch Niemand kann ohne das Zweite wohl sein.
Wird Jemand vom Regen im Ersten ereilt,
So wird dann so lange im Ganzen verweilt.

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 16.: „Bleizucker."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

18 APR. 1846 XI

Nro. 60. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 17. April (Rudolph.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Ein Weißbierkinkverein, dessen Mitglieder sich verpflichten in den Sommermonaten nur Weißbier zu trinken, ist in Fürth im Werden begriffen. Die Ausschußmitglieder sollen sich durch starke Kupferbergwerke auszeichnen.

Aus **Unterfranken**, 7. April. Die Schifffahrt auf dem Main ist bereits wieder in der regsten Thätigkeit. Die Frachten bestehen größtentheils aus Getreide, Kolonialwaaren, Kohlen und belgischem Eisen, letzteres zum Theil Material für den Eisenbahnbau. Auch an Holzwaaren sind Partien stromabwärts gegangen, sie sollen zur Ausfuhr nach Nordamerika über Antwerpen bestimmt sein. Große Freude hat die öffizielle Nachricht überall erregt, daß die Herabsetzung der hohen Mainzölle, so wie die Korrektion des ganzen Flußbettes demnächst in Aussicht steht. Sehr zu wünschen wäre, daß auf dem Obermain das Wehr bei Schweinfurt und die Mühle bei Kitzingen, die noch immer ein Haupthinderniß der Schifffahrt bilden, baldigst beseitigt würden. Dann würde es bei günstigem Wasserstande möglich werden, auch hier die Pferdekraft durch Dampfschleppdote zu ersetzen. Am Untermain bis Würzburg soll, wie man hört, noch in diesem Jahre der Versuch mit einer solchen Schleppschifffahrt gemacht werden.

Eine gerichtliche Untersuchung ist mit einem höchst seltsamen Falle, welcher sich vor einigen Tagen in Morlesau, k. Ldgs. Hammelburg, ereignet haben soll, beschäftigt. Das Söhnchen eines dortigen Schmiedes, ein Knabe von 9 1/2 Jahren, klagte nämlich schon einige Wochen hindurch über heftige Schmerzen im Unterleibe. Anstatt einen Arzt zu rufen, zog man den Wasenmeister zu Rathe und gebrauchte eine von demselben bereitete Salbe zum Einreiben für den Knaben, worauf letzterer durch Stuhlgang aus seinem Leibe eine ansehnliche Zahl Nägeln, viele Haar- und Stecknadeln und sonstiges Eisenwerk entleert haben soll. Der Vater des Kleinen, hierüber gerichtlich vorgenommen, bestätigte dieses und erklärte sich sogar bereit, seine Aussage eidlich zu bekräftigen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Untersuchung, da das Ereigniß zum Tagesgespräch der ganzen Umgebung ward.

Hannover. Eine neue General-Ordre beschränkt die Backenbärte der Offiziere; sie dürfen durchaus nicht anders getragen werden als „sensenartig auf den Mundwinkel zugehend." Das klingt recht kraluſisch. Ob die hannöverschen jungen Offiziere mit den sensenartigen Bärten den Damenherzen noch gefährlicher sein werden?

Berlin. Es bestätigt sich nun, daß den Schanklokalen, in welchen aufregende Getränke gericht werden, verboten werden wird, sogenannte Schänkmamsells zu halten. Inzwischen ist hier vorläufig seit einigen Wochen eine sogenannte Polka-Kneipe erstanden,

Digitized by Google

in welcher berittene Kellnerinnen, in Polka-Jacken, mit Polka-Mützen und rothen oder gelben Saffian-Stiefeln, an denen gewaltige Sporren klirren, die dienstbaren Geister oder Körper sind. So fängt Berlin denn doch endlich an, eine große Stadt oder ein klein Paris zu werden. Der Andrang nach jener Tabagie, welche vor zehn Jahren der Stammsitz des jüngern Berliner Dichtervereins war, den Gutzkow spöttisch als den pommerschen Dichterbund bezeichnete, ist ein Ableger von dem Lind-Enthusiasmus. Namentlich je dunkler der Abend seinen Schleier herabsenkt, um so heller wird es dort in den Köpfen. Im Hofe steht noch die gefeierte Linde, unter der jene jugendlichen Dichter campirten, und die von Allen, namentlich aber von den Matadoren jenes Sängerbundes: Fr. v. Sallet, Fr. v. Gaudy, Ferrand, Herrmann Marggraff, Arthur Mueller, in allen Liederformen besungen wurde. — —

— Die „Jahreszeiten" schreiben von hier: Ein anderes Zeichen unserer faulen und verkrüppelten Zustände sind unsere emancipirten Frauen. Es hat sich jetzt ein förmlicher Clubb derselben organisirt, welche, gewöhnlich in Herrenkleidern, Cigarren im Munde, in bestimmten Kneipen zu treffen sind. Hier wird getanzt, wobei die Damen den auffordernden Theil bilden, gejubelt und ein Getränk aus Porter, Madeira und Champagner genossen.

Preußen. Schullehrer. Man überlegt jetzt, ob man nicht getrennte Erziehungsanstalten für Stadt- und Landschullehrer einrichten soll. — Es scheint wenig Lust vorhanden zu sein, die elenden Gehalte der Schullehrer einigermaßen zu verbessern; man will dahingegen, um nur etwas das himmelschreiende Mißverhältniß zu vermindern, die Anforderungen an Bildung, Kenntnisse ꝛc. ermäßigen. Ein schönes Auskunftsmittel! Die Landschullehrer sollen auch nicht mehr in den verderblichen Städten, sondern in idyllischer Landeinsamkeit ihre Bildung erhalten. — Wir werden uns damit gewaltig der guten alten Zeit nähern; der Schullehrer wird an Ansehen unter den Hirten sinken, wird wenig Schule halten, aber viel Holz hacken und andere Handarbeit verrichten können, um die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu erschwingen; die dummen Bauerjungen werden wieder nicht mehr schreiben und lesen lernen . . . .

Paris. Folgender Fall, der sich kürzlich in Paris ereignet, giebt einen neuen Beweis der Gefährlichkeit voreiliger Begräbnisse. Ein Federnhändler, Herr Riderer, ward nach mehrtägiger schwerer Krankheit von einer heftigen Krisis ergriffen, so, daß er für todt da lag. Das geschah Sonntag Morgens. Die Leichenbeschau fand herkömmlicher Weise Statt und Riderer wurde für todt erklärt. Die Beerdigung ward auf Montag 10 Uhr bestimmt. Ein Theil der Grenadiercompagnie der Nationalgarde, zu welcher Riderer gehörte, stand schon da, um ihren Kameraden auf seinem letzten Wege zu begleiten. In dem Augenblicke, wo die Leichenbesorger den Leichnam in den Sarg legten, glaubte einer der Grenadiere am Gesichte des zu Begrabenden ein Zucken der Muskeln zu bemerken. Sogleich traten mehrere hinzu, betasteten ängstlich die Brust: das Herz schlug und einige Sekunden später öffnete Herr Riderer die Augen, und erwachte aus dem Starrschlafe, in welchem er 24 Stunden dagelegen hatte.

Beim Paris-Straßburger Eisenbahnbau im Souterrain von Courcelles, unfern Lusancy an der Marne, sind durch den Einsturz des auf eine Ausdehnung von 150 bis 200 Meter durchgebrochenen Ganges am 3. April 19 Arbeiter verschüttet worden, 18 Stunden lang glaubte man sie erstickt, aber zum Glück war neben dem Tunnel eine Rinne, welche mit Brettern überdeckt war, damit der Abfluß des Wassers nicht gehemmt würde; in diese Rinne that man Stücke Holz, eines an das Ende des andern gebunden und das vorderste mit einer Schelle behängt, hinein, die Hölzer kamen in die Nähe der verschütteten Arbeiter, durch die Schelle wurden sie aufmerksam gemacht, sie antworteten damit, daß sie die Hölzer an sich zogen. Nun wurde durch diesen Canal eine förmliche Verbindung hergestellt, man ließ ihnen an Bindfäden Brod und Wein, selbst Lichter und Briefe zukommen, auf die sie erwiederten, sie seien in einem ziemlich engen Raum beisammen, hätten aber guten Muth. Man rieth ihnen die zugeschickten Lebensmittel zu sparen, weil man der Communikation doch nicht ganz sicher war, und um ihnen frische Luft zuzupumpen, wurde eine Feuerspritze aus Lusancy geholt. Indeß

Digitized by Google

dürfte die Wegräumung von 12 bis 15 Meters Schutt immerhin noch zwei bis drei Tage erfordern, denn in den ersten 18 Stunden hatte man kaum 2 Meters weggeschafft, doch hoffte man die Verunglückten zu retten, und alles war voll Eifer.

Asien. Am 13. Febr. hatten die Engländer 13 Stunden von Lahore ein Lager, wohin mehrere Vornehme der Sikhs gekommen sind, um den Frieden zu unterhandeln. Bevor sie wieder abreisten, unterzeichneten sie eine Schrift, worin sie alle Forderungen — Abtretung eines ganzen Gebietes mit voller Souverainetät an die Britten, Bezahlung der Kriegskosten, Auflösung der jetzigen Sikh-Armee und Reorganisation nach einem früheren (den Engländern nicht gefährlichen) Systeme, Auslieferung aller gegen die Britten verwendeten Kanonen — zugestanden haben. Hintennach erhielt der junge Fürst die Versicherung, daß er in die Freundschaft der brittischen Regierung, die sie sich, wie man sieht, sehr theuer bezahlen läßt, wieder eingesetzt sei.

Hiesiges.

Eingesandt.

Seitenstück zur Regimentstochter. Das Bamberger Chevauxleger-Regiment hat sich durch eine sowohl edle als sehr schöne Handlung ausgezeichnet. Ein junger älternloser Knabe kam kürzlich nach Bamberg um nach seinem Bruder, (der jetzt in Landau beim 9. Regiment stehen soll) zu fragen und solchen um Unterstützung anzugehen. Da er jedoch erfuhr, solcher sei nicht zugegen, sondern in Landau in der Pfalz, so verließ ihn ganz der Muth und er brach in Verzweiflung aus, weil er bis dorthin nicht lebendig kommen würde und unterwegs verhungern müßte. Sogleich traten die Herrn Offiziere zusammen, berathschlagten sich und der hübsche Junge wurde als **Sohn des Regiments** einstimmig angenommen. Er erhält Unterricht von einigen Herrn Offizieren, Kost und Logis von Jedem, bei dem er zuspricht, und ist als junger Chevauxleger passend gekleidet. Jetzt dient er dem Regiment, dem er angehört, später im Regimente dem König.

Allerlei.

Lakonische Correspondenz. Ein Quäker, um sich bei einem Freunde in London zu erkundigen, was es Neues gebe, ließ folgenden Brief an ihn abgeben:

Philadelphia, 2. Jänner 1835.

Freund!

?

unterzeichnet John K—

Worauf der Freund antwortete:

London, 26. Februar.

Freund!

0

unterzeichnet B. W.

Censur-Anecdoten. Der Novellist Cosmar in Berlin ließ eine Novelle damit beginnen, daß in Berlin auf der Leipziger Straße an einem Postwagen die Achse brach. Die Censur strich das als unzulässig, weil Se. Excellenz der Generalpostmeister v. Nagler das Postwesen so gut verwalte, daß ein solcher Fall nicht vorkommen könne. Derselbe Censor strich auf einer Speisekarte — denn auch die müssen censirt werden — die leckere Speise: Hase à la prusienne!

Dr. Wilhelm Heinrich von Pabst, Direktor der land- und forstwissenschaftlichen Lehr-Anstalt sagt in seiner neuesten sehr empfohlenen Schrift: „**Anleitung zum Kar-**

Digitized by Google

toffelbau" über die Behandlung der Saatkartoffeln unter andern wie folgt: Bei großem Mangel an Saatkartoffeln, wie er im bevorstehenden Frühjahre für manche Orte vorauszusehen ist, kann ich aus Erfahrung folgenden Rathbrief als weit sicherer empfehlen. Man bereitet im Laufe des Monats April ein gut gedüngtes Gartenbeet recht sorgfältig zu, legt dann ganze Kartoffeln in Rinnen, eine ganz nahe an die andere, und macht auch die Rinnen nur $^1/_2$ Fuß weit von einander, endlich deckt man die Kartoffel 2 Zoll hoch mit Erde. — Gegen Ende Mai sind dann die Kartoffelkeime alle aufgegangen, und man hat eine große Menge etwa Hand langer Pflanzen, welche man, indem man eine Kartoffel nach der andern sorgfältig aushebt, von der Mutterkartoffel ablöset und auf das unterdeß zubereitete Feld mit der Hand verpflanzt, die Reihen $1^3/_4$ Fuß, und in den Reihen der Kartoffelpflanzen $^3/_4$ bis 1 Fuß von einander. Die Kartoffelpflanzen wachsen so leicht an als Runkelrüben- oder Kohlrübenpflanzen: die Stöcke haben natürlich keine so große Ausbreitung als aus einer ganzen Kartoffel, welche eine größere Zahl Keime treibt; allein man erhält sehr gleichartige große und mittelgroße Knollen, und wenn die Witterung nicht sehr ungünstig ist und das Land gut vorbereitet war, so darf man bei diesem Verfahren eine gute Mittelernte erwarten.

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

2. Leihbibliothekar **L. Wolff** hat einen großen eichenen Tisch mit 16 Fächern, 16 kleinen Schubladen, 2 größern dergleichen die eine zum verschließen, ferner einen großen Glaskasten mit 3 Fächern und einige Büchergestelle zu verkaufen.

3. Am Charfreitag ging eine kleine goldene **Brosche** mit rothen Steinchen verloren. Der Finder derselben wird ersucht, dieselbe gegen Erkenntlichkeit in der Redaktion abzugeben.

4. Der Finder einer verlorenen **Tuchnadel** mit vier Steinen erhält bei Zurückgabe in der Redaktion eine angemessene Belohnung.

5. Bei günstiger Witterung ist nächsten Sonntag **Gartenmusik** auf der Ziegelhütte, wozu höflichst einladet

Schmidt.

Zu vermiethende Wohnungen.

6. **A 112** ist eine Parterrewohnung sogleich zu vermiethen.

7. Ein Quartier bestehend in 5 heizbaren Zimmern und einem Alkofen, wozu auch ein Gärtchen gegeben werden kann, ist zu vermiethen.

8. Ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer ist täglich zu vermiethen. Das Nähere in der Redaktion.

Räthsel.

Ich mußte in die Hölle wandern!
Denn ich verschrieb dem Teufel mich —
Und in Ermanglung etwas Andern —
Wehrt man mit mir statt dessen sich.

Auflösung der Charade im Morgenbl. Nr. 56.:
„Storchschnabel, (zum Zeichnen) und Storchschnabel eine bekannte Zierpflanze."
Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 59.: „Gartenhaus."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 61. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land

Sonntag, den 19. April (Hermogens.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 8. April. Das Dutzend Kabylen (Araber), welches sich dermalen auf dem Frankfurter Theater in äquilibristischen und herkulischen Künsten produzirt, gedenkt über Stuttgart auch nach München zu reisen, und dort Bewunderung, das heißt Geld zu ärndten. Da diese Reise in die Bocksaison fallen wird, wo es um das Aequilibrium gar manches Münchners nicht allzuwohl bestellt ist, so könnten die bronzefarbigen Meister dieser Kunst wohl hie und da freundliche Aushilfe leisten.

Der unlängst angezeigte Versuch eines Artillerie-Transports auf unsrer Eisenbahn hat bereits stattgefunden und sich vollkommen bewährt. Zwei Geschütze mit Bespannung, Mannschaft und Bagage machten den Weg nach **Lochhausen** und zurück, mit dem befriedigendsten Resultate. Da sich übrigens herausstellte, daß ein Waggon nicht mehr als 9 gerüstete Pferde faßt, dürfte die Eisenbahn für möglichst gleichzeitige Beförderung ganzer Cavallerie-Regimenter schwerlich genügen.

München. Die Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Aschaffenburg wird am 28. d. Mts. stattfinden. (Fürth. Tagbl.)

Bei **Simbach** am Inn (Niederbayern) soll, wie der Fränk. Merk. meldet, eine Räuberbande von einigen und 20 Köpfen nach mehrstündigem Kampfe aufgehoben worden seyn.

Herr Professor Dr. Laspeyres zu **Erlangen** hat den an ihn ergangenen Ruf als Rath an das Oberappellationsgericht der freien Stadt zu Lübeck Folge gegeben und seine Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste erhalten.

Nürnberg, 16. April. Wie wir hören, war die Verspätung des vorgestern erst um 6¾ statt 5 Uhr von Bamberg eingetroffenen Eisenbahnzuges dadurch veranlaßt, daß der Lokomotivführer den von Hirschaid ab fühlbaren Mangel an Dampf aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zu ersetzen vermochte. Deßhalb verspätet in Forchheim angelangt, ließ er dort die Maschine vom Zuge abhängen und fuhr mit derselben eine Strecke hinaus, um auf diese Weise Dampf zu erzeugen, allein auch dieß war vergebens und er mußte sich nun entschließen, von Bamberg eine Hilfsmaschine durch Bahnwärter-Signale herbeirufen zu lassen. Bei dem Wiederanschluß der Maschine an den Zug hatte der Wagenwärter, welcher sich vor den ersten Wagen wegen Ankuppelung der Lokomotive gestellt hatte, das Unglück, die rechte Hand zwischen der Stoßfeder und den Wagenrahmen

Digitized by Google

bedeutend zu quetschen und soll in der Klinik zu Erlangen durch Amputation einen Finger eingebüßt haben.

Die durch den Vorfall in **Morlesau**, k. Ldgs. Hammelburg, veranlaßte Untersuchung hat einen sehr einfachen Ausgang genommen, indem sich aus derselben ergab, daß der fragliche Knabe einen böswilligen Betrug sowohl gegen seinen Vater als gegen die Behörde sich erlaubte, und durch ein geschicktes Taschenspielerstückchen seine Hausgenossen zu täuschen versuchte. Und zu welchem Zwecke? Um nicht in die Schule gehen zu müssen und sein seitheriges Lager auf dem Hausboden mit einem bessern vertauscht zu sehen, wie der böse Bube später selbst eingestand.

Mittelpreise der **Würzburger** Schranne vom 11. April. Weizen 20 fl. 3 kr. Korn 15 fl. 34 kr. Haber 6 fl. 20 kr. Gerste 12 fl. 45 kr.

Bei der Ausweiche zu **Ebensfeld** gerieth vorgestern bei der Abfahrt des hiesigen Zuges die Lokomotive mit einem Wagen des Lichtenfelser Zuges in Collision, wobei beide Wägen einigen Schaden litten.

Die „Mannheimer Abendzeitung" berichtet, daß durch ein hofgerichtliches Erkenntniß der Lokomotivführer, durch dessen Verschulden das Unglück auf der badischen Eisenbahn bei **St. Ilgen** herbeigeführt worden, zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt worden sey.

Dresden, 10. April. Den Dissidenten ist nun die Bewilligung zum Abhalten öffentlichen Gottesdienstes, jedoch ohne Gebrauch der Glocken, gewährt und zu diesem Behuf die so genannte böhmische Kirche eingeräumt worden.

Durch den kürzlich erwähnten Unfall auf der Saar bei **Saarlouis** sind weit über 100 Kinder Waisen geworden; in dem Dorfe Püttlingen allein soll die Summe 60 erreichen.

Die Leipz. Zeit. schreibt bei Gelegenheit der Nachricht von dem in **Wien** erfundenen Heizapparat: In Nro. 82. dies. Ztg. findet man die von der sächsischen Staatsregierung erlassene Bekanntmachung über ein unterm 14. März ds. Js. an den Major Serre auf Magen ertheiltes Patent für eine ganz ähnliche Erfindung, nämlich für eine Feuerungskonstruktion zu einem steinernen Backofen, welcher von Außen her mit jedem beliebigen Brennmaterial zu heizen und zum ununterbrochenen Backen eingerichtet ist. Die Resultate, welche bisher von diesem Backofen erblickt worden sind, grenzen auch an das Fabelhafte, denn 100 Pf. Brod (Kommißbrod, das bekanntlich mehr Hitze erfordert, als gewöhnliches Bäckerbrod) wurden mit dem Aufwande der geringsten Qualität Steinkohlen 4 — 5 Pfennige vollkommen gut gebacken. Es erscheint auffallend, daß fast zu gleicher Zeit in Dresden und Wien so großartige Erfindungen gemacht worden sind, welche unberechenbare Ersparnisse und Vortheile versprechen.

Aus Lemberg, vom 8. April, laufen sehr betrübende Nachrichten über den Stand der Dinge ein. Die Bauern rotten sich in großen Haufen zusammen und sengen und brennen was ihnen unter den Weg kommt. Eine jüngst gegen sie abgeordnete Militärabtheilung, welcher aufgegeben wurde, die aufgeregten Bauern mit aller Vorsicht und Schonung zu zerstreuen und wenn ja eine Salve nöthig wäre, blind zu feuern, that dieß, allein die Bauern ließen sich durch Schreckschusse nicht einschüchtern, fielen über die Soldaten her und tödteten etwa 50 von ihnen. Ein großer Schlag soll am Charfreitage und dem darauf folgenden Charsamstage in Lemberg ausgeführt werden. — Hoffen wir, daß dieses nicht in Erfüllung kam, der Vorsichtsmaßregeln waren genug getroffen.

Die neunzehn Arbeiter, welche vor mehreren Tagen durch einen Erdfall im Tunnel von Courcelles verschüttet wurden, sind am Ostersonntag um 2 Uhr Nachmittags glücklich wieder ans Tageslicht gekommen. Diese fast wundervolle Errettung aus drohender Todesgefahr wurde in der ganzen Umgegend von Luxuney durch allgemeine Theilnahme gefeiert. Keiner von den 19 Arbeitern ist auch nur beschädigt worden.

Digitized by Google

Die vorzüglichsten Mitglieder des Pariser Schachklubbs gaben jüngst ein originelles Bankett. Fast jedes Gericht ahmte irgend eine Schachfigur nach: zwei Schüsseln Krebse stellten die Laufer dar, zwei Pasteten die Thürme, zwei Eisläse die Rösser, Savoyer Zwieback den König und ein Mandelkuchen die Königin, dabei wurde das Wohl der Schachspieler aller Zeiten und aller Länder getrunken.

Vor einigen Tagen kaufte in **Paris** eine Dame von hohem Stande in einem Laden einige Schmucksachen. Der Diener, welcher in Folge mehrerer in der letzten Zeit vorgekommenen Diebstähle sehr mißtrauisch geworden war, glaubte, daß die Dame einige Goldsachen mitgenommen habe und hielt sie an. Die Dame wurde durchsucht und man fand nichts: der Diener hatte sich geirrt, aber die Scene machte einen solchen Eindruck auf die Frau, daß sie auf der Stelle erkrankte und in Folge dieses Ereignisses bereits gestorben ist. (!)

In **Mailand** sollen 10,000 deutsche Familien leben und es wird daselbst mit 1. April eine Elementarschule für deutsche Knaben errichtet.

Als Beweis möglicher Schnelligkeit in der Ausrüstung eines Linienschiffs diene der Umstand, daß der „Belleropbon" in 48 Stunden Zeit vollkommen see- und schlagfertig auslief, und in dieser kurzen Zeit von einem nackten Gerippe zu völliger Vollendung kam. Man hat kein Beispiel einer solchen Schnelligkeit.

Allerlei.

Tempora mutantur! Die erste Aufführung von Lessings „Emilie Galotti" wurde in Wien ausgelacht. Lessing hatte von diesem Stücke auch ein Exemplar nach Wien geschickt, in welcher Stadt aber eine so erbärmliche Aufführung zu Stande kam, daß das Publikum während des ganzen Stückes lachte. Ueber die Rolle des Prinzen schrieb man Lessing aus Wien Folgendes: „Den Prinzen machte Stephanie der Aeltere so schlecht als möglich, die schöne Scene mit dem Maler verliert hier ganz ihren Werth, denn die spielt der Prinz und der Maler, beide zugleich so abgeschmackt, daß man sie hätte mit Rasenstübern vom Theater schicken mögen. Und was thut Stephanie zuletzt in Ihrem Stücke? Er reißt sein großes Maul bis an die Ohren auf, streckt die Zunge langmächtig aus dem Halse und leckt das Blut von dem Dolche, womit Emilie erstochen ist." — Was können wir daraus lernen? Die alte Wahrheit, daß auch das beste Drama durch schlechte Schauspieler verdorben werden kann — eine Wahrheit, die man von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß zurückrufen muß.

Entdeckter Tenor. Ein großer Musikkenner und zugleich Vorsteher einer der ersten Musikinstitute Deutschlands hat in Leipzig einen famosen Tenoristen entdeckt. Durch die Straßen wandelnd, hörte er eine ausgezeichnet schöne Stimme, er eilte in das Haus und erkundigte sich bei einigen darin beschäftigten Maurern, wer hier sänge; „das wird wohl der Maler sin, zwee Treppen hoch, der krebelt den ganzen lieben Tag." — Herr *** eilte die Treppen hinauf und stand bald vor einem jungen, schönen Mann, mit Pinsel und Palette in der Hand. Seine Stimme soll schöner und umfangreicher als die Tichatscheks sein, aber er ist fast ohne alle musikalische Bildung und wird also vorläufig Studien machen, um wahrscheinlich sehr bald als ein Stern erster Größe am musikalischen Himmel zu glänzen. Dieses ist kein Puff.

In Schwerin hat man am 12. März Vormittags 10 Uhr drei Nebensonnen un 2 Regenbogen gleichzeitig beobachtet. Das prachtvolle Schauspiel war über 10 Minuten lang am Himmel zu sehen.

Digitized by Google

Hiesiges.

Eingesandt.

Wir glauben uns allgemeinen Dank zu verdienen, wenn wir die Bewohner Ansbachs und seiner Umgebungen, insonders die zahlreichen Verehrer des Herrn Dekans **Goetz** auf ein Werk aufmerksam machen, welchem derselbe in Verbindung mit einem rühmlich bekannten Künstlerpaare seine ausgezeichnete Thätigkeit widmet, und dessen erstes Heft unter dem Titel:

„**Die Sonn- und Festtäglichen Evangelien des protestantischen Kirchenjahres** mit Stahlstichen von J. Boltz und Enzig-Müller und beigefügten Betrachtungen von Dekan Goetz in Ansbach."

bei Klinger in Nürnberg bereits erschienen ist.

Tiefe der Erfindung und meisterhafte Vollendung der Illustrationen, so wie die aus der Weihe eines poetisch und religiös begeisterten Gemüths entquollenen Betrachtungen und die schöne typographische Ausstattung erheben das Ganze im vollen Sinne des Wortes zu dem, was es sich nennt, zu einem ausgezeichneten Prachtwerke. Die nachfolgende Dichtung aus der Feder des Herrn Dekan Goetz, die Zueignung an Ihro Königl. Hoheit die Kronprinzessin von Bayern enthaltend, leitet dasselbe ein:

Dem irdischen Getreibe sich entschwingen,
Im Licht aus Gott des Lebens Zweck begreifen,
Den Helm des Heils, des Glaubens Schild ergreifen,
Um sich das Höchste, Beste zu erringen;

Den Sieg erkämpfen, muthig sich bezwingen,
Auf des Gedankens Flug hinüber schweifen,
Wo Lust und Leid zu Seligkeiten reifen:
Nur wenig Auserwählten will's gelingen.

Du kennst, ob Glanz und Purpur **Dich** umflossen,
Den höchsten Thron, der Edelsteine besten,
Die schönste Perle, die **Dich** jemals schmückte,

Bewahrst, was kindlich **Du** ins Herz geschlossen,
Das Kleinod, dessen wir uns ewig trösten;
O daß es dauernd hier schon **Dich** beglückte.

Bekanntmachungen.

1. Herr Holzmiller hat sich entschlossen, heute Sonntag den 19. April zum Vortheil des Herrn Schubert noch einmal in mehreren Opernpiecen aufzutreten. Der ungetheilte Beifall, welcher dem braven Künstler bei seinem jedesmaligen Auftreten gezollt wurde, und der edle Zweck, welchen der geschätzte Gast bei seinem Scheiden mit dieser Vorstellung verbindet, läßt mich auf einen recht zahlreichen Besuch hoffen. Die Theaterzette besagen das Nähere.

Theod. v. Schütz.

2. Bei Wirth **Ellinger** auf dem neuen Weg ist heute **Tanzmusik.**

3. C 15 ist ein **Clavier** billig zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 3 Uhr Ehefrau des Zimmergesellen Glanz dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 16.* den 19. April 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

8.

Und lösen sich dereinst die leichten Bande,
Die uns noch fesselten an das Hienieden,
Wenn Freiheit uns und Ruhe wird beschieden,
Die hier das angstgequälte Herz nicht kannte;

Wenn, den der Mund voll heil'gen Schauers nannte,
Jehova hebt die Bürde von uns Müden,
Und Licht uns giebt für Nacht und heil'gen Frieden
Für Zweifel, der im dunkeln Herzen brannte,

Dann reich' uns einmal noch der Liebe Rechte,
Du, Liebe selbst, die uns vom Staub erhob,
Dann hilf den letzten Kampf uns siegend ringen,

Und preisen dich mit mir des Himmels Mächte,
O höre gnädig auf mein schwaches Lob,
Du retteteſt mich aus des Unglücks Schlingen

Die Freitagstündchen.

Novelle von H. König.

Fortsetzung.

„Gehen Sie doch, Xaver! Schönheit ist immer etwas Auswendiges. Sehen Sie nicht, daß jede Dame, die schön ist, — es auswendig weiß? Karoline ist zweitens nicht geistreich."

„Aber seelenvoll, Mutter!"

„Zählt nicht, Xaver! Hat drittens kein Vermögen."

„Vermögen? Was heißt Vermögen? Das ist ein zweideutiges Wort. Gewöhnlich nennt man Vermögen, was man besitzt an Geld und Gut; das ist aber etwas Todtes, Lebloses. Das wahrste lebendigste Vermögen liegt aber in dem, was man vermag."

„Ich halte mich an die Bedeutung, in der Sie mir Auftrag gegeben haben, Xaver. Zu allem dem ist Karoline noch ohne Ansprüche."

„Das sagen Sie nicht, liebe Mutter!" — erklärte er mit vieler Wärme. — „Wer mit so viel Seele, mit solchem Zauber Andern leistet, hat stumme, aber unwiderstehliche Ansprüche auf Wohlwollen und Liebe, wenigstens bei einem edeldenkenden Manne."

Digitized by Google

„Xaver, Xaver! —" drohte die Geheimeräthin schalkhaft. — „Wissen Sie daß Sie Karolinen bereits lieben!"

„Machen Sie mich nicht verdrießlich, beste Mutter!"

„Lassen Sie sich ein Wort sagen, mein vernünftiger Sohn! Sie wollen sich wieder verheirathen; Sie sehen ein, es muß geschehen. Wenn Sie mir nun sagen, Sie wollten nicht wieder lieben, so nehme ich das im Andenken an meine Tochter mit Rührung auf. Alle meine Sorge ist es nun, Sie so wieder verheirathet zu sehen, daß Sie lieben können, wenn Sie es je wieder einmal möchten. Ein freier edler Mann muß können, wo er will. Auch für Ihre Absicht, nicht wieder zu lieben, sorge ich am besten durch eine liebenswürdige Persönlichkeit. Glauben Sie mir, lieber Xaver, Sie würden am ehesten wieder lieben mögen, wenn Sie Ihrer Frau anfühlten, daß Sie solche durchaus nicht zu lieben vermöchten. Nein, nein! Wenn man auch der Liebe nicht nachjaget, darf man ihr doch nicht aus dem Wege gehen; das ist unmännlich. Darüber kein Wort weiter! Sondern lassen Sie sich rathen, nehmen Sie Karolinen!"

„Nehmen, liebe Mutter! Karoline ist die nicht, die sich so nehmen läßt."

„Richtig, lieber Sohn! Ehe ich daher an ihr Herz fühle, ob es sich für Sie nehmen lassen will, muß ich ganz gewiß sein, daß sie offene Arme fände, wenn sie einmal ja gesagt hätte. Also ein einzig Wörtchen, Xaver, aber ein unerschütterliches: Ja oder nein! Sprechen Sie es aus."

Zögernd und nicht ohne Kampf versetzte nach einer Weile der Baron:

„Sagen Sie ihr, beste Mutter, ich hätte mich entschlossen, wieder zu heirathen, jedoch ohne Liebe zu geloben. Und — warten Sie! Ich hatte mir Eins ausgedacht. Meine künftige Frau muß voraus und gern einwilligen, daß wir jeden Freitag von eilf bis zwölf Uhr von meiner seligen Frau sprechen, förmlich, feierlich zusammensitzend, ein Andachtsstündchen halten; daß ich dann meine unvergeßliche Julie preisen, mein verlornes Glück rühmen, meinen unersetzlichen Verlust beklagen dürfe. Ja, sagen Sie nur unersetzlichen. Dieß müssen Sie ihr erklären, Mutter. Und gegen diese Einwilligung setze ich dann mein Ja voraus ein. Allein — das kann Karoline nicht eingehen, das wird sie nicht, darüber bin ich außer Sorgen."

Sie fuhren nach der Stadt, Geschäfte und Besuche zu machen. Der Freiherr war jetzt freilich viel befangener gegen Karoline, als noch eben vorher; allein es fiel ihr nicht auf. Sie ließen sich bei Freunden zu Mittag halten, und kehrten erst gegen Abend zurück. Die Geheimeräthin nahm Karolinen noch mit in den Park, und lenkte das Gespräch auf die Absichten ihres Schwiegersohnes. Sie nannte seine Empfindungen überspannte, die nicht dauern könnten, die gewiß auch sehr schnell dem wahren Bedürfniß eines edlen, zur Liebe getriebenen Herzens weichen würden. Sie beklagte die Sorge und Verlegenheit ihrer übernommenen Wahl, und setzte endlich mit zartem, aber bedeutsamen Tone hinzu:

„Doch hätte ich nun die Rechte gefunden, die, als Frau und Tochter, Xaver'n und mich beglücken würde; wenn sich diese Gefundene — oder vielmehr vom Himmel uns Zugewiesene, nur auch wollte halten und herzen lassen."

Sie umfaßte bei diesen Worten Karoline zärtlich und küßte sie gerührt.

Karoline bebte und verstummte.

Die Geheimeräthin ließ sich auf einer versteckten Bank nieder und zog die Erblaßte neben sich. Karoline sank vor ihr hin und verbarg ihr Gesicht an der Brust der mütterlichen Freundin. Diese fuhr ruhiger fort:

„Darf ich es so recht ehrlich aussprechen, meine Herzens-Lilly, warum ich Sie noch besonders für die Rechte ansehe, die nicht nur Xavern beglücken, sondern auch mit ihm glücklich werden könnte? Es ist mir immer vorgekommen, als ob Sie meinem Schwiegersohne, früher nämlich, ehe er es war, nicht abgeneigt gewesen wären. Als er um meine Julie warb, bedünkte es mich, gerade Ihr Herz empfände das Glück meiner Tochter am lebhaftesten, aber auch am schmerzlichsten mit. Ganz gewiß konnte ich darüber nicht werden; denn Sie entfernten sich so rasch von uns, Sie nahmen die Gelegenheit nach Italien so entschlossen an, als ob Sie uns entfliehen —"

Karoline erhob sich ungestüm, warf sich an die Brust der Geheimeräthin, und

Digitized by Google

drängte mit einem Kusse das Geheimniß ihres eigenen Herzens in die Brust der mütterlichen Freundin zurück. Diese fuhr ruhig fort:

„Baron Xaver war gewiß eine wünschenswerthe Partie für meine Tochter, doch hätte ich mich nicht weniger gefreut, wäre seine Wahl auf meine liebe Lilly gefallen. Ja, Xaver hätte für sein liebevolles Herz noch tiefere Gegenliebe gefunden, als vielleicht bei meiner Tochter, die sich nur nach langem Schwanken für ihn entschloß. Ueberhaupt lebte meine Julie mehr im Aeußern, und das Uebermaß von Liebe, das sie während ihrer kurzen Ehe empfing, ersetzte, glaube ich, was ihr selbst an Innigkeit fehlte. Dein Glück wird durch diese Vorgänge nur desto gesicherter; Xaver, der so viel Wohlgefallen an Juliens äußern Vorzügen fand, hat nun mehr Sinn für Deinen innern Werth gewonnen. Siehst Du, liebe Karoline, oder soll ich Dich lieber gleich Tochter — in neuem Sinne des Wortes, nennen?"

Noch einmal stürzte das Fräulein tief bewegt an die Brust der Geheimeräthin.

„Sieh, meine Tochter, ich war ganz offen. Sei es nun auch! Sprich ganz ehrlich, wie Du fühlst; wir sind allein, — Tochter und Mutter. Ich weiß, was ich Dir zumuthe. Xaver, der durch meine Hand wirbt, will dabei ausdrücklich gesagt haben, er werbe in Anerkenntniß Deines Werthes und — hofft auch wieder Liebe zu lernen. Aber er bedingt sich ein Freitagsstündchen in jeder Woche, um sein Herz über sein vergangenes Glück und über seinen Verlust auszuschütten. Wie denkst Du darüber? Laß uns an diesem heitern ruhigen Abende die Sache recht friedlich abmachen, so oder so!"

„Sie haben damals nicht unrichtig gesehen, liebe Mutter," — erwiderte Karoline weich und wehmüthig. — „Ich liebte Xaver, und meine Reise mit der Gräfin war eine Flucht. Jetzt ist mein Herz ruhiger; aber sein Inhalt ist nicht erschöpft, er ist nur klarer, milder geworden. Ja, ich liebe Xaver noch jetzt. Und — ist ein liebevolles Herz nicht schon glücklich, beste Mutter, wenn es nur lieben, nur thätig werden darf in Liebe? Ach, wie reich ist Liebe nicht schon durch bloßes Geben und Leisten! Ja, wer geliebt wird, und nicht wieder lieben kann, ist viel schlimmer gestellt. Ich würde darum Xaver lieben, ohne es ihn nur merken zu lassen, wenn er es aus meinem Thun und Lassen nicht von selber erkennen müßte. Und wenn er es dann fände — o er ist so edel! Das Andere, liebe Mutter! — Je nun, wenn es zu Xaver's Beruhigung gereichte, seinem verlornen Glück ein Stündchen des Andenkens zu stiften; könnte es mich denn kränken, mitandächtig zu sein zum Andenken Juliens, meiner innigsten Freundin!" —

Aus diesem Gesichtspunkt einer leistenden, beglückenden und dadurch schon in sich selbst beglückten Liebe besprachen beide Frauen die Angelegenheit und die Zukunft. Karoline fühlte sich nach der ersten Ueberraschung und Befangenheit so getragen von edlen Empfindungen und hohen Absichten, daß die Geheimeräthin von Rührung, so zu sagen, befremdet wurde. Denn diese weltgebildete, aber nur des Gewöhnlichen im Leben gewohnte Dame sah sich von des Fräuleins großartigem Lebensblicke, von so viel hoher, freier Gesinnung in ihrer Klugheit unerwartet an's Ziel gebracht, und dabei doch so weit überflügelt. Sie hatte, so besorgt um ihre eigene Zukunft, diese Heirath bedacht, und nun wollte sich derselben Aufgabe ein edles Herz so unbedenklich widmen. Sie hatte nebenher das Wohl des Schwiegersohnes so genau zu berechnen geglaubt, und nun brachte ihre eine wunderbare Fügung mehr entgegen, als sie nur zu träumen fähig gewesen war. Zufriedenheit und Beschämung wechselten in ihrem Herzen. Sie wußte sich aber zu fassen, und war wohldenkend genug, sich selbst am Bedeutenden zu erheben. Das Weitere war dann leicht verabredet. Karoline konnte sich aber nicht entschließen, nach ihrer, für Xaver gegebenen Zusage auf dem Landsitze wohnen zu bleiben. Sie zog sich, ohnehin der Einsamkeit bedürftig, für den Abend auf ihr Zimmer zurück, und verließ andern Morgens vor dem Frühstück das Gut.

Sie eilte nach der Stadt zur Gräfin, und entdeckte ihr die Lage, in der sie nun zurückbleiben müsse. Nach der Abreise derselben richtete sich das Fräulein in der Stadt auf schickliche Weise ein.

(Schluß folgt.)

Anecdoten.

(Merkwürdige Verbrechen.) Während der Reſtauration wurden in Paris mehrere Leute vor Gericht geſtellt, „wegen aufrühreriſchen Stillſchweigens.“ Sie hatten nicht eingeſtimmt in den Jubelruf: „Es lebe der Herzog von Berry!“ Ja, ein Officier auf halbem, nicht einmal ausgezahltem Solde, der ſich deshalb beim Kriegsgerichte beſchwerte, ward als Feind der Regierung verhaftet, „wegen eines hochverrätheriſchen Hoſenknopfes.“ Der Arme hatte ſeine defecten Beinkleider mit einem Knopfe ausgebeſſert, auf dem ſich noch das kaiſerliche N blicken ließ.

Peter der Große war eines Tages im Senate ſehr aufgebracht über die vielen Diebſtähle, welche ihm angezeigt wurden. „Schreiben Sie,“ ſagte er zum Kanzler Jaguſchinsky, „Jeder, der nur den Werth des Strickes ſtiehlt, wird ohne Gnade gehängt.“ Der Kanzler lachte laut auf: „Wenn Ew. Majeſtät Luſt haben, Czar ohne Unterthanen zu ſein, ſoll es ſofort geſchehen.“ — Jetzt lachte Peter ſeinerſeits und — die Sache blieb, wie ſie war.

Eine Sängerin weigerte ſich einſt, da ſie noch in B. war zu ſingen, angeblich wegen Heiſerkeit. Auf die Frage des Arztes, wie ſie ſich bei ſo angenehmer warmer Witterung habe erkälten können, antwortete ſie: „Ich habe unglücklicher Weiſe den feuchten Theaterzettel geleſen.“

Die Dorfzeitung ſagt, in Würtemberg ſei die Lotteriewuth ſo groß, daß letzthin bei Heidenheim eine Frau ihren Mann gezwungen, bei hellem Tage ſich ins Bett zu legen, um Glücksnummern zu träumen.

Der ewige Jude, der immer noch nicht zur Ruhe kommt — iſt in Leipzig jetzt auch als — Walzer erſchienen. Vielleicht hören wir ihn recht bald auf der Drehorgel! —

Logogryph.

Man nehme mir den Kopf,
So fiel ich einſt vor grauer Zeit
Durch Schuld des erſten Böſewichts;
Schon lange iſt es, und noch heut
Beſingt man kunſtrecht meinen Tod;
Doch läßt man mir den Kopf,
Bin ich bei jedem Gaſtgebot —
Verſteht ſich, nur wo's mehr als Brod
Und Suppe gibt—doch ſelbſt genieß' ich nichts.

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 15.

„Freu' dich mein Geiſt, der Herr erſtand,
Das Kreuz ſteht aufgerichtet;
Der kühn die Hölle überwand,
Hat ihre Macht vernichtet.“

Mit einem Bilderräthſel Nro. 16.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 62. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 21. April (Adolarius.)

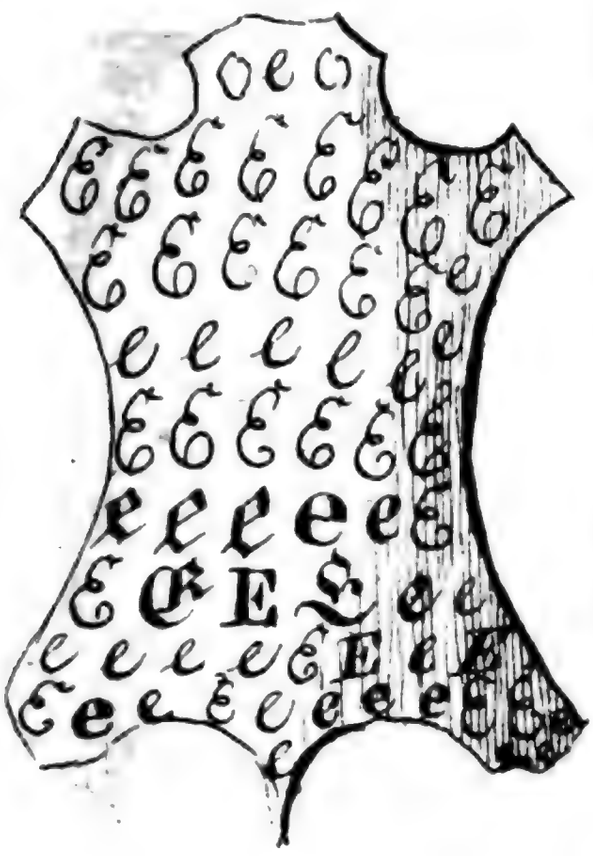
(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.



II.

III.

IV.

ten aus [illegible]
der ganzen Straße von der Hauptstadt bis hierher, ruhig vorübergegangen. Die getroffenen militärischen Anstalten haben hinlänglich genügt. Von dem Banden-Anführer Szedlacz hört man soeben, daß er sich bei Näherung der Truppen in den Wald von Niepolowitze gezogen.

— Man erwartet J. Maj. die Kaiserin von Rußland Ende dieses Monats in Be-

Digitized by Google

Digitized by Google

Nro. 62. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 21. April (Adolarius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. April. Man vermuthete, es fände gestern der erste Corso statt, und in Erwartung dessen füllte sich die Ludwigsstraße mit Neugierigen, die indessen unbefriedigter Dinge ihren Weg weiter verfolgen mußten. — Heute unternimmt der Jokeyklubb einen Ritt nach Ebenhausen, wo das Diner eingenommen wird. — Am Charsamstag Nachts brannte in Sendling ein Haus ab, ehe man Zeit gewann, etwas von den Vorräthen an Heu und Stroh und den andern Effekten zu retten. Leider ist der Verunglückte nur gering versichert. Auch unweit Gauting kam Feuer aus. — Am hiesigen Gottesacker wurde dieser Tage in einem eben geöffneten Grabe die in einem Tuche eingenähte Leiche eines Kindes gefunden; der Polizei ist es gelungen, die Mutter ausfindig zu machen.

Landshut, 14. April. Die oberste Leitung unsers Sängerfestes hat Hofkapellmeister Stunz übernommen. — Ein auffallendes Beispiel von Unvorsichtigkeit in Behandlung der Kinder, welches vor einigen Tagen hier vorkam, verdient zur Warnung mitgetheilt zu werden. Von einer schon bejahrten Frau sollte ein Kind im Alter von einigen Wochen gebadet werden; das dazu gebrauchte Wasser war zu heiß, und das arme Geschöpf gab fast augenblicklich unter heftigen Schmerzen den Geist auf.

Aus dem Ries, 14. April. Montag Abends verbreitete sich über das ganze Ries ein äußerst heftiges Wetter, begleitet von Blitz, Donner und Schlossen. In der Gegend von Oettingen schlug der Blitz in eine Scheune des Eberhofes, welche in Folge dessen sammt der Schäferei gänzlich abbrannte. In der nämlichen Gegend wurde durch die Heftigkeit des Sturmes eine Scheune umgerissen und leider ist damit der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, indem der Eigenthümer der Scheune bei ihrem Einsturz sein Leben verlor.

Berlin, 15. April. Ihre k. Hoh. Prinzessin Marie Anne, Gemahlin des Prinzen von Preußen, ist am 14. d. M. in Berlin gestorben.

Von der galizischen Grenze, 12. April. Nach den heutigen Nachrichten aus Lemberg ist der Charfreitag, sowie in Tarnow, Przemischel, Rbeszow und auf der ganzen Straße von der Hauptstadt bis hierher, ruhig vorübergegangen. Die getroffenen militärischen Anstalten haben hinlänglich genügt. Von dem Banden-Anführer Szedlacz hört man soeben, daß er sich bei Näherung der Truppen in den Wald von Niepolowitze gezogen.

— Man erwartet J. Maj. die Kaiserin von Rußland Ende dieses Monats in Be-

Digitized by Google

nedig. Der Erzherzog Vicekönig wird Ihre Maj. empfangen. Von Venedig geht Ihre Maj. über Innsbruck, Augsburg und Füßen nach Ulm und von dort nach Berlin. — Die Herzogin v. Berry ist fortwährend in Venedig.

Ueber die Vorfälle in **Gent** berichtet man vom 13. April Abends 9 Uhr Folgendes: Der am Charfreitage in unserer Stadt reichlich verbreitete „Aufruf an das Volk," hatte die Arbeiter auf den zweiten Osterfeiertag zu einer allgemeinen Versammlung auf dem Freitags-Markte zusammen berufen. Nichts verkündigte diesen Morgen, daß zahlreiche Zusammenrottungen auf diesem Markte Statt haben würden, indeß ist die öffentliche Ruhe durch einige Individuen von verdächtigem Aussehen und durch junge Vagabunden, welche sich in größerer Anzahl auf dem Schauplatze dieses Unternehmens befanden, in etwas gestört worden. Einige Pflastersteine wurden aufgerissen und gegen die in der Mitte des Platzes befindlichen Laternen geschleudert. Der königliche Prokurator, welcher sich an Ort und Stelle befand, gab sogleich die nöthigen Befehle, den Markt räumen zu lassen. In allen Häusern wurden Läden, Fenster und Thüren geschlossen, aus Furcht, von dem Pöbel in Kontribution gesetzt zu werden. Um Mittag kam das durch den Kapitän Maes kommandirte Pompiers-Korps unter Trommelschlag und das Gewehr im Arme an. Der Bürgermeister, der Schöffe van Pottelsberge und die Polizeikommissäre, mit ihren Insignien bekleidet, begannen, die Ordnung unter dem Volke sogleich dadurch herzustellen, daß sie die Lärmmacher und die Widerspenstigen, welche den Platz nicht verlassen wollten oder zur Meuterei aufzureizen schienen, verhaften ließen. Da aber die Zahl der Verhaftungen zu bedeutend wurde und die Menge sich immer mehr vergrößerte, so berief die Behörde eine Verstärkung. Das Korps der berittenen Gensd'armen eilte auf der Stelle, mit dem Säbel in der Faust, unter dem Kommando des Kapitäns Lebeau herbei, welcher die Rotten in weniger als einer Viertelstunde durch einen beständigen Ritt im Galopp nach allen Richtungen hin zerstreuen ließ. Man hat kein Unglück zu beklagen. Die Polizeiagenten und die Pompiers hielten die Zugänge des Marktes bis 4 Uhr Nachmittags besetzt, zu welcher Stunde ein schreckliches Gewitter der Ruhestörung entschieden ein Ende machte. Statt der Flintenschüsse hatten wir Donnerschläge; die Hagel ersetzten die Kugeln, der Regen das Blut. Bis jetzt ist Alles ruhig. Zu Gent besteht eine Gesellschaft, welche daran arbeitet, die verschiedensten demokratischen Ideen zu verbreiten; man hat einigen Grund, zu glauben, daß die Agenten, welche hier und in mehreren Theilen der beiden Flandern die Flugschrift verbreiteten, Mitglieder dieser Gesellschaft sind. Die gerichtliche Instruktion wird ohne Zweifel Licht zu verbreiten im Stande sein über alle die Vermuthungen, welche in diesem Augenblicke so zahlreich sind.

Dem Bamberger Tagblatt entnehmen wir Folgendes: Wohl möchte es keinem Zweifel unterliegen, daß eine guterganisirte **Landwehr** eines der zweckmäßigsten und bedeutsamsten Institute eines kräftigen Staates sei. Wo möchte sich in schlimmen Tagen eine festere Stütze desselben, wo ein stärkeres Gegengewicht gegen jeden Drang ungerechter und willkührlicher Gewalt finden lassen! Wer möchte kräftiger, mit größerem moralischen Muthe die Waffen führen, als der seines Werthes sich bewußte, für seine höchsten Güter, für Vaterland, Freiheit und Familie bewaffnete Bürger des Staates!

Preußen, welches seine Landwehr zu so großer Vollkommenheit gebracht hat, mochte wohl von dieser Ansicht geleitet worden sein. Unverkennbar ist aber ein so ausgedehntes System, wie das preußische auch eine sehr drückende Last für den Bürger, indem es ihn jährlich auf Wochen seinem Geschäfte und seiner Familie entreißt, und möchte daher für uns keineswegs wünschenswerth sein, um so mehr, da man überzeugt sein kann, daß die Einrichtung unserer Landwehr ihren Zweck bei nur wenigen Verbesserungen vollkommen erreichen würde, wenn man ihren Werth würdigen und mit Eifer und Liebe ihren Anforderungen entsprechen wollte. Leider aber ist die Verkennung dieses Instituts ziemlich allgemein und auch Bambergs Landwehr so weit von dem entfernt, was sie sein soll, so zur leeren Form, man könnte sagen zur werthlosen Spielerei herabgesunken, daß selbst die eifrigsten Landwehrmänner den Muth verlieren und das ganze Institut bereits als moralisch aufgelöst betrachten.

Den größten Einfluß auf diesen Zustand hat unstreitig die Reklution ausgeübt, das

Digitized by Google

heißt die Leichtigkeit, ſich durch ſolche ſeiner Bürgerpflichten zu entziehen. Wer immer keinen Anſtand nimmt, ſich durch ein ärztliches Zeugniß zum Invaliden ſtempeln zu laſſen, der wird frei, zahlt ſeinen Beitrag und lacht die Dienenden aus. Da werden Männer frei, die man für Athleten halten könnte, Männer, denen die anſtrengendſten Fußpartieen zum Bedürfniß geworden, Männer, welche tagelange Jagden gleichviel bei 25 Grad Hitze oder 10 Grad Kälte als Erholung betrachten und ſolche, welche im rüſtigen Erſteigen der höchſten Felſenkeller, (welche man häufig für reine Invalidenſtationen halten könnte) wahre Aelplernaturen verrathen, frei, wegen leidender Bruſt, oder ſonſtiger ſchwächlichen Konſtitution, Andere, deren guter Appetit bei ihren Bekannten ſprichwörtlich geworden, werden frei wegen Verdauungsbeſchwerden, der Schiffer, der in größter Geſundheit 6 bis 8 Monate des Jahrs auf dem Waſſer zubringt, kann die kühle Morgenluft beim Exerzieren nicht vertragen und wird frei u. ſ. f.

Schluß folgt morgen.

Die Redaction glaubt den verehrlichen Leſern des Morgenblattes einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn ſie zuweilen die von Herrn Dekan Goetz in der Kammer der Abgeordneten abgegebenen Vota ausführlich, wortgetreu und aus der ſicherſten Quelle geſchöpft, giebt und beginnt mit dem in der 40ſten Sitzung erfolgten.

Votum des Abgeordneten Hrn. Decan Goetz.

Ich ergreife das Wort zur Beſeitigung eines möglichen Mißverſtändniſſes. Mein Hr. Collega Rammoſer hat nämlich wahrſcheinlich unabſichtlich ſich ſo ausgedrückt, als gienge meine Modifikation dahin, daß nur der augenblicklichen Noth der Schullehrer abgeholfen werde. Das iſt meine Abſicht nicht geweſen, ich ſtimme vielmehr mit dem Ausſchuße vollkommen überein, und wünſche alſo, daß überhaupt die Poſitionen für die Schullehrergehalte im nächſten Budget erhöht werden.

Ich wünſche aber zweitens, daß da der Nothſtand vorhanden iſt, augenblicklich dieſem Nothſtande abgeholfen werden möchte. Ich muß übrigens bemerken, daß ich das nicht verſtanden habe, was mehrere Herren Mitglieder geſagt haben, daß nämlich beim Ausſcheidungsgeſetz Fürſorge getroffen werden könne.

Wenn wir das Ausſcheidungsgeſetz berathen, ſo berathen wir ein Geſetz, das erſt in 3 Jahren in Wirkſamkeit treten wird. Durch das, was dort beſchloſſen wird, kann dem gegenwärtigen augenblicklichen Nothſtande keineswegs abgeholfen werden. Es ſind mehrere der Herrn Abgeordneten, die ſich ſo ausgeſprochen haben; ich habe aber den Sinn ihrer Worte nicht verſtanden. Weil ich gerade das Wort habe, ſo will ich noch einige wenige Bemerkungen vorbringen. Mein Herr Collega Rammoſer hat mit Recht den Wunſch ausgeſprochen, daß es dahin kommen möchte, daß wir nicht vom Auslande unſere Bäume zu kaufen brauchten. Ich kann jedoch nicht unbedingt den Schullehrern die Schuld beimeſſen, wenn ſie mit geringem Eifer die ihnen angewieſenen Schulgärten bebauen; denn da tritt ein anderes Hinderniß als der Mangel an gutem Willen in die Mitte; es werden nämlich oft nur die ſchlechteſten Gründe für die Schulgärten angewieſen, auf denen gar nichts angebaut werden kann. Ich weiß einen Fall, wo einem Schullehrer ein Grund für einen Schulgarten angewieſen wurde, auf dem ſich von jeher ein Meiler (Kohlenbock) befand. Da war nun in einer Tiefe von 3—5 Fuß nichts als Moor und Kohle zu finden, und durchaus nichts darauf anzubauen. So iſt es auch an vielen andern Orten. Dann möchte ich dem Herrn Abgeordneten Schlund noch bemerklich machen, daß wir, was unſern gegenwärtigen Antrag anbelangt, ſchlechterdings nicht ſchon jetzt ſagen dürfen, unſere Staatsregierung habe dafür keine Augen und Ohren, wir müßten vielmehr annehmen, daß ſie, Gott gebe es, vielmehr recht geſunde Augen und leiſehörende Ohren dafür beſitzt, damit wir mit der größten Zuverſicht erwarten können, daß wir uns nicht umſonſt der Schullehrer angenommen haben.

Aber auch in einem andern Punkt iſt der Herr Abgeordnete Schlund mit ſich ſelbſt in einen Widerſpruch gerathen: Er hat ſich nämlich der Schullehrer ſehr lebhaft und warm angenommen, hat dann auch ſogar geſagt, er ſei mit den Seminarien ganz zufrieden, wie ſie ſind, hat aber über die Bildung der Schullehrer ein ſehr hartes, ja offenbar zu hartes Urtheil ausgeſprochen. Ich kenne nicht alle Seminarien im Königreiche! ich weiß aber, daß z. B. bis vor wenigen Jahren in Würzburg ein vortreffliches Seminar war, welches recht tüchtige Leute zum Schuldienſt geliefert hat; beſonders war dieß zu der Zeit der Fall als der ſelige, unvergeßliche Hergenröder an dieſer Anſtalt wirkte; ich weiß, daß das Seminar in Altdorf und Schwabach im vorzüglichen Zuſtande ſich befindet, daß man den Unterricht in unweſentlichen oder unpaſſenden Dingen dort längſt beſeitigt hat, und daß überall an dieſen Anſtalten nach den von der Regierung gegebenen Vorſchriften unterrichtet wird; daß überhaupt Niemand will, daß die Schullehrer Profeſſoren ſein ſollen, und in Gebirgen und Schluchten Vorleſungen halten über Anthropologie, Geognoſie ꝛc., das iſt eine ausgemachte Sache.

Digitized by Google

Was den Antrag des Freiherrn von Closen anbelangt, so spreche auch ich mich auf das Lebhafteste dafür aus, daß die Schulpflichtigkeit hinsichtlich des Besuches der Sonntagsschulen insbesondere für Mädchen abgekürzt werde, und die Herren Mitglieder, welche den früheren Landtagen beigewohnt haben, werden mir das Zeugniß geben, daß ich mich immer auf das Entschiedenste dafür ausgesprochen habe, obschon ich leider bis jetzt damit nicht durchgedrungen bin.

Hiesiges.

Concessions- und Ansäßigmachungs-Gesuche.

1) Franz Xaver Nikolaus Penz, Gesuch um eine Friseurs-Concession.
2) Johann Georg Heintz, um eine Tuchmacher-Concession.
3) Gg. Leonh. Kilian, um eine Säckler-Concession.
4) Johann Andreas Wagner, um eine Schlosser-Concession.
5) Johann Heinrich Gg. Ludwig Otto, um eine Schlosser-Concession.
6) Simon Schübel, um eine Schuhmacher-Concession.
7) Thomas Arold, um eine Schuhmacher-Concession.
8) Johann Sauter, um eine dergleichen.
9) Ludwig Wiedmann, Gesuch um eine Melber-Concession.
10) Andreas Dietrich, um eine Weber-Concession.
11) Simon Rüffelmacher, um eine Messerschmieds-Concession.

Eingesandt.

Frage:

Was ist denn mit dem Wind .... geworden,
Er bläst blos in der Büttengaß'?

Antwort:

Er hat den blauen Frauenorden
Bekommen von der Rosen .... Straß'.

Bekanntmachungen.

1. Unterzeichnete empfiehlt einem verehrten Publikum ihre große Auswahl in Herren- und Damenstrohhüten neuester Facon und verspricht die möglichst billigen Preise. Auch verspricht sie in der Reparatur und Wäsche der Strohhüte die billigsten Preise.

M. Bohn,
wohnhaft auf dem obern Markt HsNr. 11.

2. Bei Unterzeichnetem sind wieder mehrere Sorten gekrauste Roßhaare zu Matratzen und Möbels zu haben.

Gottlieb Göhre in der Schloßvorstadt **C 139.**

3. In der C. Brechtelsbauer'schen Mehlhandlung ist fortwährend trocken gemahlenes **Kunstmehl** zu haben.

4. Lit. D 310 in der Turnitz bei Schuhmacher Weigel ist ein **Quartier** zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr, Christiane Schlicker, Glasermeisterstochter.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleitz.

Digitized by Google

Nro. 63. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 22. April (Sother.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

(Schluß des im gestrigen Morgenblatte abgebrochenen Aufsatzes die **Landwehr** betr.)

Nachdem sich auf solche Weise der größte Theil der angesehensten Bürger, welche vermöge ihrer Stellung ihren Mitbürgern als Muster vorgehen sollten, seiner Landwehrpflichten entledigt hat, ist es eine natürliche Folge, daß der übrige Theil, der sich die vermeintliche Last allein aufgebürdet sieht, mißmuthig wird, daß namentlich der minder gebildete und minderbegüterte Bürger, dem jeder verlorene Arbeitstag auch unersetzlicher Kapitalverlust, und nach wochenlanger rastloser Arbeit die Ruhe des Sonntags dringenderes Bedürfniß ist, wie jedem Andern, nur verdrossen den Sammelplatz betritt, oder das Kommando häufig ganz unbeachtet läßt. Daher auch die Erscheinung, daß bei den gewöhnlichen Paraden und Uebungen von der 120 Mann starken Kompagnie manchmal nur 2 bis 3 Mann, selten aber mehr als der sechste Theil erscheint. Die angedrohten Strafen werden nicht vollzogen, können zum Theil nicht vollzogen werden, indem man von einem in bürgerlichen und geschäftlichen Beziehungen stehenden Kommandanten kaum erwarten kann, daß er in konsequenter Durchführung etliche Hundert seiner Mitbürger zugleich in Arrest schicken soll. Man ergreift daher ein anderes Mittel; erscheint nämlich bei irgend einer Gelegenheit die Mannschaft zufällig etwas zahlreich, so ertheilt man zur Erhaltung dieses Eifers eine mächtige Belobung, allein ohne Erfolg, man ist nicht lobsüchtig, der größte Theil ist schon zufrieden, wenn er nur einmal im Jahre gelobt wird und bleibt die übrige Zeit passiv, um so mehr da ihm der gesunde Sinn sagt, daß eben diese Passivität die Mutter der Belobung ist.

So geht nun jede Disciplin, jeder gute Wille der Einzelnen zu Grunde, und fast allgemein hat sich die Ueberzeugung festgestellt, daß eine Hebung dieser Uebelstände, wie des ganzen Instituts selbst nur dann bei uns noch möglich sein würde, wenn die vakante Obristenstelle durch einen militärisch gebildeten, von allen bürgerlichen Beziehungen freien, selbstständigen Mann besetzt würde, der namentlich dem Offiziercorps, dessen Stellung unter den gegenwärtigen Verhältnissen am wenigst zu beneiden ist, zur Stütze dienen würde, und wenn ferner die Reluition möglichst erschwert und ihre Beiträge in einiges Verhältniß zu den Leistungen der persönlich Dienenden gestellt würden.

Von den geringeren Beiträgen von 12, 15 kr. bis zum Thaler gar nicht zu reden, so decken schon die Zinsen des Kapitals, welches der aktive Landwehrmann auf seine erste Ausrüstung verwenden muß den Betrag der mittleren Klassen, und ein Taglöhner, der nur dreimal des Jahres an Werktagen ausrücket, leistet gewiß verhältnißmäßig 10mal mehr, als der höchstangelegte Reluent.

Daher eine Erhöhung der Beiträge, aber nur im allgemeinen Interesse gewiß zu

Digitized by Google

billigen. Dürften z. B. jährlich nur einige hundert Gulden in den Etat gestellt werden zum Ankauf neuer Perkusionsgewehre und sonstiger Armatur, so würden wir in wenig Jahren ein städtisches Zeughaus besitzen, aus welchem jeder Bürger seine Waffen erhalten könnte, wodurch auch dem Minderbemittelten einige Erleichterung in den enormen Kosten der Ansäßigmachung zu Theil würde.

Dieses die Hauptpunkte, weitere Wünsche z. B. von Verkürzung der Dienstzeit, zweckmäßigere Bestimmungen für die Wahl der Offiziere und Unteroffiziere u. s. w. können der Weitläufigkeit wegen hier nicht erörtert werden und dürften ihre Erledigung nur bei größerer Berücksichtigung des Landwehrinstituts finden. Wenn aber eine solche nicht zu hoffen, wenn der gegenwärtige Zustand ein bleibender sein sollte, dann wäre es wirklich an der Zeit, sich an die Gnade seiner Majestät mit der ehrfurchtsvollsten Bitte zu wenden, die Bürger, Reluenten wie Nichtreluenten von einer so zwecklosen Geld und Zeit raubenden Last zu befreien.

Die einfache Verpflichtung jeden Bürgers, im Besitz der gehörigen Waffen und mit den nöthigen Handgriffen vertraut zu sein, würde dann denselben Zweck erreichen. Zum Dienste im Innern, z. B. Besetzung der Wachen, würde dies genügen, und sollten unglückliche Umstände je einen äußern Dienst erheischen, so darf man überzeugt sein, daß Männer mit gutem Willen in ganz kurzer Uebung sich gewiß dieselbe Manövrirfähigkeit aneignen können, welche die hiesige Landwehr derzeit besitzt.

Bekanntlich hat der Abgeordnete Würzburgs Herr Anwalt Kirchgeßner in unserer Ständekammer einen Antrag auf eine verbesserte Landwehrordnung gestellt. Es möchte daher zweckmäßig sein, die Gebrechen dieses Instituts, wo immer solche bestehen, öffentlich zu beleuchten und dadurch die Nothwendigkeit und das Zeitgemäße obigen Antrages unwiderleglich darzuthun. Dieß ist auch die Veranlassung dieser wenigen, aber gewiß wahrheitgetreuen Bemerkungen.

Von einem Landwehrmanne.

Votum des Abgeordneten Hrn. Decan Goetz.

Nicht in der Meinung, als ob ich Ihnen in Betreff des wohlerwogenen, oft überdachten, viel besprochenen Gegenstandes, der gegenwärtig uns vorliegt, etwas Neues mitzutheilen im Stande wäre, und ebensowenig in der Absicht, eine besonders lange Rede zu halten, habe ich mich als Redner über den vorliegenden Gegenstand einschreiben lassen. Die Veranlassung hiezu lag blos in der Voraussetzung, daß Sie alle, meine Herren! für diesen höchst wichtigen Gegenstand auch ein ungewöhnlich mächtiges Interesse empfinden, daß deßhalb recht viele von Ihnen wünschen werden, das Wort zu ergreifen, und einzelne nur schwer dazukommen dürften.

Der Gegenstand, der uns beschäftigt, ist von höchster Wichtigkeit; ja ich glaube, daß die Angelegenheit des Schulwesens, resp. die Lage der Schullehrer, eine solche Wichtigkeit erlangt hat, daß es sich gewissermaßen um Sein und Nichtsein handelt, oder um die Frage: Will die Staatsregierung unsere deutschen Schulen ferner in dem Flor erhalten, in dem sie sich bereits befinden? Will sie denselben ferner die väterliche Fürsorge zuwenden, welche ihnen bisher zugewendet worden ist? Will also die Staatsregierung die Bildung des Volkes fördern und pflegen, wie dieß bisher geschehen ist oder will sie ihren fursorgenden Einfluß zurückziehen, will sie diese wichtige Angelegenheit, der bisher so viele Mittel des Staates und so viele Aufmerksamkeit zugewendet wurde, fortan, in einem gewissen Grade wenigstens, verkümmern lassen? So wie die Lage der Dinge jetzt ist, kann sie (ich glaube auch nach Ihrer aller Meinung) nicht mehr bleiben. Die Lehrer der deutschen Schulen in unserem Vaterlande befinden sich hinsichtlich ihrer Gehaltsstellung in einer wahrhaft trostlosen Lage. Das, was denselben zum nothwendigen Lebensunterhalte bestimmt ist, ist offenbar viel zu wenig, um dieselben zu ernähren.

Wir alle wissen, daß seit einem Zeitraum von 30 bis 40 Jahren der Geldwerth an und für sich gesunken ist, so, daß heutzutage 200 fl. kaum mehr das sind, was beinahe noch vor 30 Jahren 100 fl. waren.

Wir alle wissen, in welchem Grade eben deßwegen die wichtigsten, nothwendigsten Lebensbedürfniße im Preise gestiegen sind, wie z. B. nur eines zu erwähnen, das Holz,

Digitized by Google

welches in den meisten Orten um das 2, 3fache den Preis übersteigt, den dasselbe noch vor 10 oder 15 Jahren gehabt hat. Wie sollen nun Lehrer, besonders dann, wenn sie Familien haben, mit dem Gehalte von etwa 200 fl., oder auch in Marktflecken und Städten, wo schon um vieles theuerer zu leben ist, mit einem Gehalte von 300 fl., ja selbst von 400 fl. auskommen? Es ist rein unmöglich.

Das Mißverhältniß, welches stattfindet, hinsichtlich desjenigen, was der Staat von den Lehrern fordert, und dessen, was der Staat dafür leistet, ist nicht nur äußerst grell, ich glaube, nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, es ist wahrhaft grausam. Der Staat verlangt von den jungen Männern, welche den deutschen Schulen vorstehen, sie sollen sich für ihren Beruf vorbereiten. Man hat deßhalb Präparantenlehrer aufgestellt, denen eine kleine Remuneration geboten ist; bei einem solchen Präparantenlehrer hat nun der junge Mann den vorbereitenden Unterricht zu suchen; natürlich verlangt dieser Präparantenlehrer von dem Schüler Bezahlung, soweit diese dem Schüler möglich ist. Nach einem 3jährigen Präparanten-Unterrichte ist ein solcher Schullehrling verpflichtet, den Eintritt in ein Seminar nachzusuchen. Es sind zwar für die darin befindlichen Zöglinge bedeutende Unterstützungssummen bewilligt; ich weiß aber als Inspektor des Schullehrerseminars in Altdorf, was ich 6 Jahre gewesen, daß dieselben nach vielfachen Erfahrungen nur für die wenigsten Schüler ausgereicht haben. Die Meisten hatten das Kostgeld wenigstens halb, sehr viele zu drei Viertheilen, und nur einige Wenige gar nicht zu bezahlen. Kaum 3 oder 4 unter 80 bis 90 Seminaristen konnte das Kostgeld gänzlich erlassen werden. Was ist die Folge davon? — Daß die jungen Leute ihr kleines Vermögen, daß sie etwa besaßen, gänzlich auf diese Vorbereitung verwenden müßen. Wenn nun endlich der junge Mann so weit gekommen ist, und die Prüfung gehörig bestanden hat, so sendet man ihn auf eine Schulstelle, wo er, wenn er dort Gehilfe wird, 150 Gulden erhält, wenn er definitiv angestellt ist, und seine Stelle die Congrua erreicht, (es wird übrigens behauptet, daß es noch viele Schulstellen gibt, welche nicht einmal die Congrua erreichen) dann werden ihm 200 fl. zu seinem Unterhalte gegeben. Nun nehmen Sie an, meine Herren! so ein junger Mann war 3 Jahre bei einem Präparantenlehrer, 2 Jahre in einem Seminar; hier wurde auf seine geistige Ausbildung alles mögliche verwendet; man suchte das Talent, das er etwa hatte, im höchsten Grade zu wecken, zu entwickeln, ihn anzuleiten, daß er den zweckmäßigsten Gebrauch davon mache. Man bemüht sich, in ihm den Sinn für Höheres und Besseres, Liebe zum Geistigen, zur Wissenschaft möglichst anzuregen, und weckt damit zugleich nothwendig auch das Bedürfniß, diesen Sinn zu befriedigen, Bücher zum Beispiel zu kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

München, 17. April. Der Stand der Garnison, resp. der 3 Infanterieregimenter, erhöht sich bis zum 27. d. M. auf 109 Mann per Kompagnie. Von Vermehrung der Gendarmerie ist uns nichts bekannt geworden.

Paris, 16. April 11 1/2 Uhr Nachts. Die Vorsehung hat abermals das Leben des Königs gerettet. Ein Mörder hat auf Se. Maj. diesen Abend gegen halb 6 Uhr geschossen, im Augenblick wo der König von der Promenade zurückkam, und durch den Park von Fontainebleau fuhr. Niemand wurde getroffen. Der Mörder ist verhaftet.

Berlin. Zu den Unbegreiflichkeiten unserer Civilisation gehört wieder einmal ein Fall, der die ganze Stadt seit ein Paar Tagen in Aufregung bringt. Es lebte hierselbst ein Kaufmann, Associé einer angesehenen Handlung und Fabrik. Dieser Mann genoß die allgemeinste Achtung in allen Kreisen, welche ihn kannten; insbesondere war er eines der eifrigsten Mitglieder der polytechnischen Gesellschaft und durch ein artiges poetisches Talent, wie durch Gesangs- und Rednergabe bei den Festen dieser Gesellschaft doppelt beliebt. Dieser Mann, glücklich, verheirathet, Vater, Inhaber eines Vermögens zwischen 30 u. 40,000 Thlr., wird plötzlich angeklagt und überführt, aus der gemeinschaftlichen Kasse der Handlung Gelder zu seinem Privatgebrauche entwendet zu haben. Da man ihn nach längerem voraufgegangenen Verdacht, durch eine künstliche Vorrichtung auf der That ertappte, wie er eben einen Fünfzigthalerschein in die Tasche steckte, so half kein Leugnen. Die herbeigerufene Polizei führte ihn gefänglich ab, und seit gestern hört man, daß der

Digitized by Google

Unglückliche sich im Gefängniß erhängt habe. Es ist ein so enormes, äußerlich so unbegreifliches Ereigniß, daß man wohl wünschen möchte, es legte, der öffentlichen Warnung wegen, eine eingeweihte Feder uns die psychologischen Zusammenhänge dieses finstern Vorganges klar und deutlich vor Augen.

Hiesiges.

(Eingesandt.) **Anfrage.** Ist es denn erlaubt, daß Dorfschneider aus der Gegend von Nürnberg sich hier einfinden dürfen und biesigen Bürgern den Verdienst wegschnappen? — So viel man weiß, nicht. — Man will daher diesem Spekulanten rathen, sich sobald als möglich aus dem Staub zu machen, widrigenfalls in den nächsten Tagen Anzeige bei der treffenden Behörde gemacht werden wird. Es ist nämlich Derjenige, welcher, wenn man nicht irrt, im schwarzen Adler sein Quartier aufgeschlagen hat.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***
Morgen Donnerstag den 23. April präcise 6 Uhr Abends.

2. **Ressource.**
Samstag Abend **Ball.** Anfang 7½ Uhr.

3. K. Sardinische Staats-Lotterie Loose,
Ziehung am 1. Mai 1848
werden Original-Obligations-Loose verkauft bei
N. Salmstein
in Ansbach.

4. Ich bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich von der Frankfurter Messe zurückgekehrt mein bekanntes

Tuch-, Schnitt- und Modewaarenlager

auf's Neueste, Geschmackvollste und Reichhaltigste assortirt habe. Besonders kann ich einen ganz neuen Kleiderstoff, **Mousseline satinée** empfehlen; weßhalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

G. Röder.

5. Von heute an wohnt der Unterzeichnete bei Hrn. Wedel, Weinschenk A 336.
Ansbach, den 22. April 1846. **Mändlein**, Schneidermeister.

Zu vermiethende Wohnung.

6. A 327 sind am Herriederthor im ersten und zweiten Stock Quartiere zu vermiethen.

Begraben wird:

1) Heute Vorm. 9 Uhr, Frau Christina Stapf, Decans-Wittwe.
2) Heute Vorm. 10 Uhr, Herr Friedrich Bauer, k. Oberpostamts-Offizial zu Regensb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 64. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 24. April (Albrecht.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des Abgeordneten Hrn. Decan Goetz.

(Fortsetzung.)

Man zog ihn, und zwar zog man ihn mit Recht herauf (in vielen Fällen muß wenigstens dieses Heraufziehen nothwendig erst stattfinden) in die Reihe gebildeter Menschen. Hat ein solcher junger Mann Anlagen, Talente, Geschick, Eifer und Fähigkeiten, so ergreift er Alles, was ihm geboten wird, mit größter Lebendigkeit; er wird die Freude, der Stolz seiner Lehrer und als hoffnungsvoller, in jeder Beziehung tüchtiger junger Mann, von dem man erwarten kann, daß er Ausgezeichnetes in seiner Schule leisten werde, voll Freude, voll Eifer, in dem angewiesenen Kreis seines Berufs zu wirken, tritt er sein Amt mit 150 fl. bezahlt an. Zehn Jahre hat er nun vielleicht zu waeten, bis er 200 bis 260 fl. bekommt, und findet sich sofort nicht selten abgeschnitten vom Umgang gebildeter Menschen, ohne Mittel selbst ein gutes Buch sich zu kaufen, in einer wahrhaft trostlosen Lage in allen seinen schönen Erwartungen auf das Bitterste getäuscht, ja fast in einen verzweiflungsvollen Zustand versetzt.

M. H.! ich kann mit voller Wahrheit versichern, daß ich oft mit der größter Trauer, ja mit blutendem Herzen gesehen habe, daß gar mancher jüngst noch viel versprechender, tüchtige Jüngling, der seinen Lehrern nur Freude gemacht, und in ihnen die schönsten Hoffnungen erweckt hatte, wenige Jahre, nachdem er, um das Erlernte anzuwenden, hinausgegangen war, hohläugig und mit dem Ausdruck des Kummers und Grames zu mir zurückkehrte, weil ihn Nahrungssorgen und Elend in seiner äußern Lage zu Grunde gerichtet hatten. Ich glaube m. H.! (Bestimmtes kann ich nicht aussprechen, aber eine sorgfältige Nachforschung würde es erweisen, und es wäre in der That wichtig, daß man die Sache ins Auge faßte), daß die Sterblichkeit der jungen Schullehrer viel zu groß ist. Nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, ist sie es gewiß. Von den jungen Leuten, welche von den Jahren 1824—1830 meine Zöglinge gewesen sind, ist verhältnißmäßig eine viel zu große Anzahl gestorben, und, wie ich glaube, in Folge des jammervollen Zustandes, in dem sich diese Leute befanden, erdrückt von Nahrungssorgen, und dem Elend ihrer häuslichen Lage, zu Grunde gegangen. —

Das ist in der That eine ernste wichtige Sache. Hier ist nicht mehr von Billigkeit, welche gefordert wird, die Rede, sondern von Menschlichkeit. Haben wir ein menschlich fühlendes Herz im Busen, so müssen wir uns für diese Sache aus allen Kräften und aus allem Vermögen, das uns zu Gebote steht, verwenden. Es ist keine Frage, daß hier geholfen werden muß, wenn man nicht die große Angelegenheit des deutschen Schulwesens größtentheils zu Grunde gehen lassen will. Sollte das, m. H. richtig sein,

Digitized by Google

was seit einiger Zeit verlautet und immer vernehmbarer hervortritt, daß die Regierung beabsichtige, die Schulen schlechthin als Gemeindesache zu betrachten, mehr und mehr ihre Beihilfe zu versagen, und dagegen die Gemeinden anzuhalten, für die Schulen, die ihnen gehören, allein zu sorgen? Sollte das wirklich richtig sein, sich wirklich so verhalten, so könnte ich die armen Schullehrer nur im höchsten Grade beklagen, und die große und wichtige Angelegenheit des deutschen Schulwesens selbst nur als fast verloren betrachten. Daß sie gar dadurch gefördert werden sollte, kann ich nimmermehr glauben. Weist man den Schullehrer auf das Interesse, die Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit der Gemeinden hin, so wird er in den meisten Fällen verlassen sein. Wer wollte läugnen, daß eine Menge von Gemeinden in unserm Vaterlande sich befinden, die zu der Einsicht noch nicht gelangt sind, um die Wichtigkeit des Schulwesens ganz zu erkennen, und die bereit wären, hiefür tüchtige Opfer zu bringen.

Ich kenne Gemeinden, ich könnte sie nennen, ich will es aber nicht thun, um nicht, was ihnen nicht zur Ehre gereichen würde, öffentlich auszusprechen, welche seit vielen Jahren für mancherlei Zwecke Großes gethan und bedeutende Opfer gebracht haben, aber wenn es gilt, einem armen Schullehrer einige Gulden Zulage zu geben, oder sonst aus Gemeindemitteln Sorge für die Schule zu tragen, daß z. B. ein passendes Schulhaus gebaut werde, oder dergleichen mehr, keine Bereitwilligkeit zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 17. April. Der Flintenschuß in Fontainebleau ist ein Donnerschlag aus heiterm Himmel. Sechs Jahre waren seit dem letzten Anschlag auf das Leben Ludwig Philipps vergangen, man hatte den Königsmord vergessen, man hielt ihn nicht mehr für möglich, da fällt plötzlich ein Hagel von tödtlichem Blei mitten unter die königliche Familie. Wenn der Thäter, obgleich ein ehemaliger Forstbeamter, und also ohne Zweifel ein geübter Schütze, mit seinem schwergeladenen Doppelgewehre fehlte, so mag und wird man das auf die Rechnung der Vorsehung setzen; ein Glück für Frankreich war es gewiß, daß die Hand des alten Jägers dießmal zitterte. Ob er von politischer Leidenschaft oder von persönlichem Hasse getrieben wurde, darauf sollte man nicht allzu viel Gewicht legen. Die Wirkung der That, wäre sie gelungen, würde in beiden Fällen dieselbe gewesen sein. Alle Welt hat jetzt wieder die halbvergessene Frage im Sinn und auf den Lippen: was wird geschehen wenn der Thron heute oder morgen den Inhaber wechselt? Man hat diese Frage in Frankreich und noch mehr im übrigen Europa während der letzten Jahre zu sehr aus dem Gesichte verloren, man scheint sich beinahe planmäßig des Gedankens entschlagen zu haben, daß der nächste Thronwechsel in Frankreich unfehlbar eine schwere Krisis für die Welt, und zunächst für Deutschland, mit sich bringen werde. Möglich, daß die Welt aus dieser Krisis ungefährdet hervorgeht, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie nicht unvorbereitet überrascht wird, daß sie die Ereignisse nicht mit untergeschlagenen Armen herankommen läßt. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht von Kriegsvorbereitungen die Rede ist, sondern von moralischer Rüstung, die im Voraus über den Krieg und seine Loose entscheidet. An Soldaten fehlt es uns nicht in Deutschland; mögen alle ohne Ausnahme dafür sorgen, daß es uns auch nicht an dem vaterländischen Enthusiasmus fehle, der den Franzosen so oft die Oberhand über uns gegeben hat!

Paris, 17. April 5 Uhr. Eben treffen noch Nachrichten aus Fontainebleau ein, welche es außer Zweifel stellen, daß reine Privatrache das neue Attentat auf des Königs Leben hervorrief. Früher Generalforstaufseher des Waldes von Fontainebleau war der Urheber des Mordversuchs wegen Pflichtvergessenheit und grober Beleidigung seiner Vorgesetzten seiner Stelle entsetzt worden. Seine Vergangenheit, sowie alle Umstände seines Lebens scheinen jeden Verdacht zu entfernen, daß die Politik irgendetwas mit seinem Attentate zu thun habe. Die Hand der Vorsehung wacht um so sichtbarer über Ludwig Philipp, als der Wagen, in welchem er sich mit seiner Familie befand, ganz offen war, die darin befindlichen Personen auf mehreren Bänken vertheilt, sehr leicht zu erkennen waren, und der Thäter von der einen festen Halt ihm gewährenden Mauer aus, und bei seinem Gewohntsein in Handhabung des Gewehrs, früher als Soldat und später in seiner amtlichen Stellung, mit Sicherheit auf den König in dem langsam vorüberfahren-

den Wagen zielen konnte. Der König verlor keinen Augenblick seine bekannte ruhige Fassung, aber die Königin war tief erschüttert und soll den ganzen Abend im Gebet zugebracht haben. Man glaubt nicht, daß der Pairshof dießmal mit Aburtheilung des Schuldigen, der von der Begleitung des Königs augenblicklich festgenommen worden war, behelligt werden, sondern daß die Sache einfach den Geschworenen überlassen werden wird. Ein Gerücht, der König sei doch leicht verletzt worden durch eine der Kugeln, scheint alles Grundes zu entbehren. Der Umstand, daß die Politik nichts mit der Sache zu schaffen hat, trägt viel zur allgemeinen Beruhigung bei, und daher wirkte das Attentat auch nicht nachtheilig auf die Börse ein, wo im Gegentheil die Staatspapiere heut im Preise stiegen.

In **Fontainebleau** war auf den Schrecken allgemeiner Jubel erfolgt. Die Stadt war beleuchtet, und in der Kirche wurde ein Tedeum gefeiert. Die Rettung aus der Gefahr war dießmal fast wunderbar. Schon bei der Abfahrt des königlichen Wagens gegen Mittag lauerte der Mörder, wie ein Wilderer auf seine Beute, mit gespanntem Hahn hinter der Parkmauer, er verschob aber den Schuß auf die Rückkehr von der Jagd, weil nach seiner Muthmaßung der König dann etwa 6 Meter vor der Mündung seines Doppelgewehrs vorbeikommen würde. Da stand er auf der Warte auf einem Baumstumpf im Gebüsch, er hatte, um sich unkenntlich zu machen, eine Blouse angezogen und den Kopf mit einem Tuch verhüllt, war aber sonst sorgfältig gekleidet. Das Rasseln der Wagen läßt sich vernehmen — man gewahrt den Char-à-banc des Königs, der aus dem kleinen Park von Avon in den Fasanerieepark einlenkt. Der König sitzt auf der ersten Bank, er hat zur Linken den Grafen v. Montalivet; auf der zweiten Bank sitzen die Königin und die Prinzessin von Salerno, auf der dritten die Prinzessin Adelheid und die Herzogin von Nemours, auf der vierten der Prinz von Salerno, Bruder der Königin. Der sechsspännige Wagen, ohne Bedeckung, fährt im Trab, ganz nahe an der Mauer vorbei, aber statt in seiner Ziellinie dem Haupt des Königs zu begegnen, wie Lecomte erwartet hatte, begegnet er dem Haupt des ihm vollkommen bekannten Grafen v. Montalivet. So war er genöthigt eine rasche Bewegung zu machen um die Richtung des Gewehrs zu verändern. Der Schuß geht auf 12 Schritt Entfernung ab, und die Ladung, bestehend aus zwei Kugeln, durchlöchert die Franzen des Char-à-banc und fliegt über dem Haupt Sr. Maj. weg, der Pfropf fällt der Königin auf die Kniee. Ein zweiter Schuß in gleicher Richtung folgt. Der König, mit ungestörter Geistesgegenwart, ruft: ce n'est rien, c'est la fin de la chasse, und zu den Vorreitern: Eh bien! continuons, nous allons au château. Einer der Stallknechte, die hinter dem Wagen ritten, Millet, war sogleich aus dem Sattel gesprungen, über die Mauer gestiegen und dem Mörder nachgelaufen. Ich muß dich lebendig haben, oder du wirst mich tödten, schrie er. Lecomte wendet sich um, er ist ein starker Mann von hohem Wuchs, sie ringen, die Husarenofficiere vom Gefolg kommen zu Hülfe und der Mörder gibt die Gegenwehr auf, bekennt sich als Thäter, bedauert das Mißlingen und sagt mit bitterm Ton: Ich war zu sehr beeilt.

New-York. Hier scheint das ungewünschte Begleiten junger Mädchen etwas gefährlicher werden zu wollen als bei uns. Eine New Yorker Zeitung erzählt, daß die dortigen Mädchen sich vorgenommen haben, Abends nicht ohne eine Tüte mit gestoßenem Pfeffer auszugehen, um ihn erforderlichen Falls den aufdringlichen Beschützern in die Augen zu streuen.

Bekanntmachungen.

1. K. Sardinische Staats-Lotterie Loose,
Ziehung am 1. Mai 1848
werden Original-Obligations-Loose verkauft bei
N. Salmstein
in Ansbach.

2.

Unterstützungs-Verein für das Amts- und Canzlei-Personale

(Bezirk Ansbach.)

Der diesseitige Bezirks-Ausschuß ist nach vielseitigen Erwägungen und Erörterungen zu der entschiedenen Ansicht gelangt,

daß vor der Hand andere Schritte, als die bereits von den Rothenburger und Münchner Mitgliedern durch wohl-motivirte Vorstellungen an die hohe Ständeversammlung geschehen sind, zu einem erwünschten Ziele nicht führen können, daß nun vorerst die nahe Ständeverhandlung und die allerhöchste Erklärung und Entschließung in der leidigen Sache abgewartet und dann erst nach Umständen weitere Maßnahmen berathen und beschlossen werden sollen.

Es wird diese unmaßgebliche Ansicht den verehrlichen Vereinsmitgliedern des Bezirks mit dem Bemerken kund gegeben, daß zu allenfallsiger Wahrung vermeintlicher oder wirklich erworbener Rechte immerhin noch eine Zeit von mehr als 2 Monaten gegönnt ist.

Diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche jedoch glauben, diese Ansicht nicht theilen zu dürfen, werden hiemit zu einer Versammlung und Berathung auf Dienstag den 28. d. M. Abends 7 Uhr in dem Gasthause zum Vogel-Strauß dahier eingeladen.

Ansbach, den 21. April 1846.

Der Bezirks-Ausschuß.

---

3. Daß ich meine Leihbibliothek neuerdings mit 800 Bänden vermehrt habe und durch fernere Anschaffung immer mehr vermehren werde, habe ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen wollen.

W. G. Gaffert.

---

4. Daß ich von einem hochlöblichen Magistrate die Concession zur Betreibung meines Knopfmacher-Geschäftes erhalten habe, zeige ich hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum an, und empfehle mein ganz neues Sortiment von Knopfmacherwaaren zu einem billigen Preis unter Zusicherung reellster Bedienung. In mein Geschäft einschlagende Bestellungen werden auf's Neueste und Billigste verfertigt.

Georg Hönig *jun.*,
Knopfmachermeister.

Zu vermiethende Wohnung.

5. Im Dollfuß'schen Haus Lit. **D** 400 an der untern Promenade ist das Quartier **par terre** bestehend aus 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Speisekammer, Magdkammer, Boden, Keller und Holzlege zu vermiethen.

Räthsel.

Ob's jung ist, alt, groß oder klein,
Muß eine Magd es tragen
Ein Mädchen braucht's oft grob, oft fein,
Die Männer zu verjagen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 60.: „Faust."
Auflösung des Logogriphs im Unterhaltungsblatt Nr. 17.: „Abel — Gabel."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 65. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 26. April (Cletus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des Abgeordneten Hrn. Decan Goetz.

(Fortsetzung.)

Der Staat muß die Schule nicht nur scharf im Auge behalten, sondern auch auf's Kräftigste unterstützen; es ist ja sein Interesse, sein direktestes Interesse, daß das Schulwesen nach allen Richtungen gefördert werde. Ich möchte lieber, daß unsere Schullehrer noch weit mehr befreit würden in ihrer Abhängigkeit von Gemeinden, statt daß sie noch mehr in dieselbe gerathen. Wie jammervoll ist nicht das Loos des Schullehrers oft schon deshalb, weil er genöthiget ist, das Schulgeld selbst zu percipiren, das nur mit Unwillen, so klein und unbedeutend es auch ist, ihm gereicht wird. Es ist von vielen Männern, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, ausgesprochen worden, wie wichtig es wäre, daß die Regierung darauf dächte, Mittel und Wege zu ersinnen, wie diese Perception des Schulgeldes etwa durch eine Kreisumlage oder in anderer Weise zweckmäßiger erfolgen könnte, damit der Schullehrer, wenn er sich das ganze Jahr abgeplagt hat, um die Kinder seiner Gemeinde tüchtig zu unterrichten und heranzubilden, nicht auch noch seinen kleinen wohlverdienten Lohn gleichsam erbetteln und am Ende mit Unwillen gegeben, hinnehmen muß. Das ist eine klägliche traurige Lage, welche durchaus eine Aenderung erheischt.

Daß die Schulen und ihre Lehrer ganz den Gemeinden aufgebürdet würden, da sey Gott für, darin stimmen Sie m. H. alle gewiß mit mir überein.

Aber geholfen muß werden, und wie denn?

Die Besoldungen der Lehrer müssen aufgebessert werden, das muß durchaus geschehen, wenn diese Leute ihrem Jammer entrissen werden sollen. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß ich lebendig überzeugt bin, daß in kurzer Frist, das, was wir heute für die Schullehrer begehren, für sehr viele andere Verhältnisse gleichfalls gefordert werden wird. Ein Gehalt von 600—800 fl. für einen Landgerichts-Assessor in unserer Zeit bei den gegenwärtigen Geld-Verhältnissen und Preisen der Lebensmittel ist durchaus kein Gehalt, wobei ein Mann dieses Standes mit Familie ehrbar bestehen kann, und so geht das durch eine Menge von Cathegorien hindurch. Deßhalb habe ich auch mit so großer Aengstlichkeit bei den Eisenbahnen gehört, daß die Mehreinnahmen größtentheils dorthin verwendet werden sollen, weil wir sogar dringende Bedürfnisse jetzt schon mitten unter uns und vor unserer Thüre haben, die nothwendig gedeckt werden müssen, und wozu wir Geld brauchen. Möge Gott geben, daß nicht am Ende, wenn wir zur Befriedigung solcher durchaus unabweisbarer Forderungen Geld brauchen, uns gesagt wird: wir können euch nichts mehr geben, ihr habt schon alles für die Eisenbahnen verbraucht, mag auch die Sache noch so dringend erscheinen.

Die Aufbesserung des Gehaltes der Schullehrer ist eine unabweisbare Nothwendigkeit. Nach der Verordnung v. J. 1832 beträgt die Congrua eines Schullehrers auf dem platten Lande 200 fl., in Märkten 250 fl., in Städten 2. Klasse 300 fl. und in solchen 1. Klasse 400 fl. Das ist aber offenbar zu wenig, und es können diese Leute dabei unmöglich bestehen. Der verehrte Herr Referent hat mancherlei Vorschläge in dieser Beziehung gemacht, welche gewiß gut und zweckmäßig sind. Ich erlaube mir, den weiteren Vorschlag zu machen, daß man Bedacht nehme, 1/4 der Schulstellen auf 300 fl. 1/4 auf 400 fl., 1/4 auf 500 fl. und einige derselben auf 600 fl. zu erhöhen, und wäre dieß nicht möglich, wenigstens 1/8 der Schulstellen auf 250 fl., 1/8 auf 300 fl. und sofort bis auf 600 fl. zu steigern. Dieß würde ungefähr einen Aufwand von 350,000 fl. jährlich erfordern, zwar keine unbedeutende Summe, aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei unseren, Gott sei Dank großen paraten Mitteln, keine zu bedeutende Summe, und daß selbst bei einer solchen Aufbesserung des Gehaltes nicht Uebermäßiges gespendet wäre, daß da vielmehr noch immer eine große Sparsamkeit und ein kluger und weiser Haushalt nöthig wäre, um auszukommen, das versteht sich ja ganz von selbst. Uebrigens erlaube ich mir in dieser Beziehung, was die Verbesserung der Lage der Schullehrer anbelangt, einige Bemerkungen beizufügen, wovon ich der Meinung bin, daß sie wenigstens indirekt dazu beitragen könnten, die ökonomische Lage der Schullehrer zu verbessern.

Ich glaube, daß es sehr zweckmäßig sein dürfte, wenn es der Regierung gefällig wäre, da, wo die Gemeinden etwas thun können, wo sie also gesonnen wäre, die Gemeinden anzuhalten, für ihre Schulen zu sorgen, darauf zu achten, daß die Unterstützung des Schullehrers oder die Mehrung seines Geldes wo möglich in liegenden Gründen geschehe.

Das wäre gewiß sehr gut, damit müßte freilich auch außer dem Unterricht in der Gartenbaukunst, im Gemüsebau, der jetzt schon in Seminarien ertheilt wird, noch eine tüchtige Anweisung in dem Landbau überhaupt erfolgen, und bei der Prüfung auch das, was in dieser Beziehung erlernt wurde, streng ins Auge gefaßt werden.

Ein zweiter Punkt, wodurch indirekt auf die Verbesserung der Schulstellen eingewirkt werden könnte, wäre, wenn man der Theilung derselben von Seite der Regierung Einhalt thäte.

Ich glaube, daß man in dieser Beziehung etwas zu rasch zu Werke gegangen ist, indem man annahm, daß, wenn eine Schule 90—100 Kinder zählte, sie alsdann getheilt werden müsse. Dadurch ist der schlechten Schulstellen große Zahl noch größer geworden, und zum mindesten sind die guten Stellen noch seltener geworden. Viele tüchtige Lehrer, mit denen ich über diesen Gegenstand geredet habe, sind der Meinung gewesen, daß für einen fleißigen und tüchtigen Lehrer 100 bis 120 Kinder zum Unterrichte nicht zu viel sind. (Fortsetzung und Schluß folgt.)

Mittelpreis der **Münchener** Schranne vom 11. April 1846: Weizen 22 fl. 29 kr. Korn 18 fl. 53 kr. Gerste 17 fl. 38 kr. Haber 8 fl. 2 kr.

Münchener Hopfenmarkt vom 10. April 1846. Ober- und Niederbayerisches Gewächs. Neues 1845. Gesammtbetrag 9818 Pfd. Heutiger Verkauf 2378 Pfd. Mittelpreis 34 fl. 16 kr.

Die königl. Regierung von **Mittelfranken** macht die in den letzteren Jahren für Mittelfranken aufgestellten Agenten zur Besorgung von Ueberfahrts-Akkorden für nach Amerika Auswandernde bekannt. Nämlich: Handelsmann Joh. B. Laun zu Eichstädt speziell auch für den Schiffsrheder Lüdering u. Comp. zu Bremen, Handelsmann Carl Raffz zu Uffenheim speziell auch für den Schiffsrheder Wichelhausen zu Bremen, Handelsmann Heinrich Decker in Ansbach speziell auch für den Haupt-Agenten Washington Finlay aus Mainz der Eigenthümer der Havre-New-Yorker-Paquetboot-Gesellschaft, Handelsmann Christian Heinrich Nestmann zu Nürnberg, speziell auch für die vorbenannte Paquetboot-Gesellschaft, Handelsmann Sebastian Leybold aus Rothenburg a. d. Tauber, speziell auch für den Schiffsrheder Wichelhausen zu Bremen.

Augsburg. Wie man erfährt, wird nächster Tage auf der Eisenbahn eine halbe Batterie Artillerie mit Bespannung und das Musikkorps des Regiments, als größerer Versuch den Schienenweg zu militärischen Zwecken zu benützen, von München dahier ein-

Digitized by Google

t. Man schmeichelt sich, Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold an der Spitze eines chen Offizierskorps bei dieser Gelegenheit in unsern Mauern zu sehen.

:r Verkehr der **Nürnberger** Schranne am 7. und 11. April ergab folgendes .: Korn, Mittelpreis 17 fl. 6 kr., stieg um 6 kr.; der Weizen, um 20 fl. 37 kr. schnittlich verkauft, fiel dagegen um 6 kr.; die Gerste, deren Durchschnittspreis sich auf 13 fl. 28 kr. berechnete, fiel um einen Gulden; und endlich der Haber, Durchschnittspreis 7 fl. 1 kr. fiel um 3 kr.

Der „Wes. Ztg." zur Folge ist den Dissidenten von Hildesheim die Anerkennung von Seiten der Regierung eröffnet worden. Mit der Zusage des vollen Genusses der bürgerlichen Rechte, wurde ihnen vorerst von Staatswegen die Waisenhauskapelle zum Privatgottesdienst angewiesen.

Von **Preußen** sind auf die Bitte des Sultans an den König mehrere Artillerie-Offiziere nach der Türkei abgegangen, um die Befestigung Constantinopels, welche der Sultan beabsichtiget, zu leiten.

Gegen den Zuchthausdirektor in **Brandenburg** schwebt bei dem Kammergericht eine Untersuchung wegen Herbeiführung des Todes eines Gefangenen durch Prügelstrafe; die Anzeige soll durch den Gefängnißarzt erfolgt sein.

In der **Krakauer** Angelegenheit ist in diesen Tagen von der preußischen Regierung ein Entschluß gefaßt worden, der sich schwerlich der allgemeinen Billigung erfreuen dürfte. Sie hat nämlich beschlossen, die russischen Gefangenen, welche sich in Krakau mit den übrigen an Preußen übergeben haben, ihrer Regierung auszuliefern.

Allerlei.

Der König von Würtemberg.

Einen rührenden Beweis von dem kindlichen Zutrauen der Würtemberger zu ihrem Könige liefert folgendes wahre Ereigniß. Ein Schwarzwälder Bauer, in seinem weißen langen Kittel mit den großen Knöpfen, dem vorn spitzen, hinten breiten Hute und seinen blauen Strümpfen und Schnallenschuhen, trieb sich schon lange auf dem Schloßplatze zu Stuttgart herum, neugierig bald auf dieses, bald auf jenes Fenster des Palastes sehend, mit der Miene eines Menschen, der ängstlich etwas sucht, aber sich nicht traut, Jemand darnach zu fragen. Unser Gebirgsbewohner war aber in die Stadt gekommen, um in einem bösen Rechtshandel, den er mit seinem Amtmanne hatte, sich direct an den König zu wenden, da ihm, seiner Ansicht nach, niemand Geringeres helfen könne. — Nach langem Herumirren wendet er sich endlich an einen Spaziergänger, dessen Aeusseres ihm Zutrauen eingeflößt hatte, mit der Frage: „Verzeihe Sie, könne Sie mir nicht sage, wo unsern König sein Zimmer ischt!" — Der Gefragte zeigte ihm ein Zimmer in der untern Etage des Schlosses, und unser Schwarzwälder, auf den Zehen sich erhebend, sieht auch wirklich den König, am Fenster sitzend, in einem Buche lesen. Rasch gefaßt klopft er mit seinem langen Stocke an die Scheiben des etwas hohen Fensters. Der König sieht auf, der Bauer aber winkt ihm mit dem Finger, wozu er treuherzig ruft: „Mache Sie ä Bissle auf!" — In diesem Augenblicke kommt die Schildwache um die Ecke und im ersten Entsetzen stürzt sie auf den Bauer los, der in der größten Klemme ist, als der König das Fenster aufmacht und fragt: „Was giebt es denn?" — „Verzeihe Sie, Herr König!" antwortet der Erschrockene: „ich hätt' ä Paar Wörtle mit Ihne zu spreche." — Lachend winkt ihm der König, hereinzutreten und fuhrt ihn mit der Frage: „Nun was hast Du, Alter? sprich!" selbst in sein Zimmer, aus dem er ihn, nachdem er seinem Anliegen aufmerksam zugehört, mit einem erfreulichen Bescheide in seine Heimath entließ.

Bekanntmachungen.

1.

Stuttgarter Rentenanstalt.

Der neueste Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1845 ist erschienen und vorräthig in der

Bub'schen Materialwaarenhandlung.

Digitized by Google

2.

C. L. Weppler

empfiehlt hiemit sein mit dem Neuesten auf der Frankfurter Oster-Messe möglichst vollständig assortirtes Galanterie-, Quincaillerie- und Manufactur-Waarenlager zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Ansbach, im April 1846.

C. L. Weppler,
an der St. Johannis-Kirche.

---

3. Unterzeichneter beehrt sich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er sein

Tuch- und Modewaaren-Lager

wieder bestens assortirt habe, und empfiehlt besonders eine Auswahl in allen Sorten **Hosen-, Rock-** und **Westenstoffen**, Mousseline de laine, Poil de chêvre, Shawls ꝛc. einer geneigten Abnahme.

Ansbach.

M. J. Obermeyer,
in der Kirchenstrasse.

---

4. Daß ich von einem hochlöblichen Magistrate die Concession zur Betreibung meines Knopfmacher-Geschäftes erhalten habe, zeige ich hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum an, und empfehle mein ganz neues Sortiment von Knopfmacherwaaren zu einem billigen Preis unter Zusicherung reellster Bedienung. In mein Geschäft einschlagende Bestellungen werden auf's Neueste und Billigste verfertigt.

Georg Hönig jun., Knopfmachermeister.
in der Neustadt.

---

5. **Bekanntmachung.**

Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß er zur bevorstehenden Messe einen neueingerichteten Laden zu vermiethen hat.

Ansbach, am 25. April 1846.

Johann Kolb,
vis à vis dem Rathhause.

---

6. Heute ist bei **günstiger Witterung Harmoniemusik** auf dem **Nußbaum.**

---

7. Heute **Sonntag** den 26. April ist **Tanzmusik** bei Wirth **Ellinger** auf dem neuen Weg.

Zu vermiethende Wohnung.

8. **G. Lindau** vor dem Herriederthor vermiethet in seinem Hause **D. 14.** ein Quartier, bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche und Kämmerchen, Holzlege und Kellerantheil und kann bis Laurenzi oder auch schon bis Walburgi bezogen werden.

---

9. Lit. A. 104. ist der **mittlere Gaden** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

10. D 6 sind 2 Quartiere zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Herr Georg Adam Schwab, Bürger und Hausbesitzer.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag Nro. 17. den 26. April 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Gebet des Herrn.

in neun Sonetten.

9.

Noch einmal will ich mit der Harfe singen,
Dein Lob der Welt, Du Ewiger, zu künden!
Laß mich, Allweiser, würd'ge Worte finden,
Zu deinem Schatten nur mich aufzuschwingen:

Denn deinem Ruhm zu nahen, eitel Ringen,
Deß Größe Seraphinen nicht ergründen,
In dessen Glanz die Opferdüfte schwinden,
Den tausend Völker dir anbetend bringen.

Dich staun' ich an, die Harf' entgleitet mir,
Ich höre Welten singen deinem Namen:
Voll heil'gen Schauers zittert's durch die Saiten:

Dein ist das Reich durch alle Ewigkeiten
Und Kraft und Ruhm gebührt, Allmächt'ger, Dir,
Du bist die Herrlichkeit im Glanze! Amen.

Die Freitagstündchen.

Novelle von H. König.

Schluß.

Die förmliche Bewerbung Xaver's erfolgte in anständiger Frist. Die Vorkehrungen zur Vermählung wurden während des Winters still und ruhig getroffen, und die Trauung selbst ohne Aufsehen im engen Kreis vollzogen.

In dieser Stimmung beider Vermählten fing der eheliche Bund eher wie ein geschwisterlicher an. Die Zärtlichkeit war beiderseits sanft, schüchtern, ängstlich. Sollten diese Wochen, wie gewöhnlich, Honigwochen heißen, so war jedenfalls der mildste, reinste Honig darin, von jungen Bienchen aus lauter weißen Lilien gesammelt, wie diese wirklich zur Zeit der Trauung im Garten des ländischen Sitzes blühten; Bienchen, die auch nur scheu und allmählich an den stärker duftenden Jasmin und an die berauschende Nachtviole giengen.

Die bedungenen Freitagstündchen wurden pünktlich gehalten. Karoline unterließ Nichts, was dieselben still, ernst und rührend machen konnte. — Nach und nach, und bei einem gewissen ängstlichen Eigensinne, mit welchem Xaver auf seine behauptete Trauer

Digitized by Google

und schmerzliche Betrübniß hielt, fühlte er sich doch durch Lilly's Wesen und Walten auf so zarte, liebevolle Weise umgeben, von so süßer Anmuth umwoben, in seinen Bedürfnissen und Wünschen so leise verstanden und befriedigt, daß ihm, ungeachtet seines verloren geglaubten Glücks, jetzt erst die Ahnung einer echten weiblichen Liebe aufgieng. Die Geheimeräthin benahm sich dabei mit feinem Takte; indem sie in erster Zeit sich sehr zurückhielt, um den Schwiegersohn in seiner heimlich zunehmenden Zufriedenheit und Neigung durch ihre schwiegermütterliche Eigenschaft nicht zu verschüchtern.

Bald lenkte Xaver in den Freitagsstündchen die Unterhaltung von seiner seligen Frau zart auf die beseligende, anfangs immer mit Rückblick auf die Erstere. — „Deine Liebe, herzliche Lilly," — sagte er, — „gibt mir jetzt erst den Maaßstab für das Glück, das meine Julie durch mich gehabt hat. Denn dort war ich der Leistende, der ich mich jetzt empfangend so reich und wohl fühle. Wie glücklich war ich damals liebend, nun aber geliebt, wie selig empfinde ich mich!"

Seltsam genug sachte, wie Xaver später seinen Freunden bekannte, gerade dieses Stündchen trauernder Erinnerung immer mehr die Zärtlichkeit des liebenden Gemahls für Karoline an. Auf die freitägigen Vormittagsstündchen folgten immer die innigsten Abendstunden. Man hätte glauben mögen, Karoline wäre in ihrem Benehmen sehr schlau zu Werke gegangen, wenn nicht die ächte Liebe von selbst und unbewußt all' der Vortheile sicher wäre, deren die Schlauheit mit aller Berechnung doch nur theilweise habhaft wird.

Karoline nahm gewöhnlich auch die kleine Ida mit in die Freitagsstündchen. Das Kind erinnerte mit jedem Tage seiner Entwickelung mehr an die verstorbene Mutter. Und wenn allerdings hierdurch die Unterhaltung von der Verstorbenen lebhafter wurde, so ermüdete sie auch natürlich desto eher. Oft erinnerte auch das Kind den Vater daran, daß es doch kein Sohn sei, kein neuer Ring am Stammbaum, kein Erbe seiner Güter, kein Vererber seines Namens. Diese Gespräche giengen später, mitten in den Stündchen der Erinnerung, auf die neue, heimliche Hoffnung über, welche Karoline mit lächelndem Erröthen ihrem Mann einbekannt hatte.

Und so erweckte in der That die erst nur empfangene Liebe in einem so edlen Gemüthe, wie Xaver's, bald auch die gegenempfindende, gegenleistende. Es war freilich nicht mehr jenes Ungestüm, das einst Julien mit Artigkeiten und Darbringungen aller Art überstürmt hatte. Es war etwas Ruhigeres, etwas Tieferes. Xaver hatte jetzt auch mehr zu empfangen; seine Zeit und sein Herz hatten sich zwischen Geben und Nehmen zu theilen; das Gefühl geliebt zu werden, hielt seinem Bedürfniß zu lieben eine volle Wagschale entgegen. So drängte die Gegenwart mit ihrer Fülle von Wechselliebe in den Freitagsstündchen die verblassenden Bilder der Erinnerung mehr und mehr zurück. Aber Karoline ließ die Stündchen nicht einstellen, bis endlich —

Sollte es ein holder Zufall oder eine Schalkheit des Himmels gewesen sein, daß nach Ablauf von zwölfstehalb Monaten, just auf einen Freitag, zwischen eilf und zwölf Uhr Morgens, Karoline — von einem gesunden Knäblein genas? Dieß schöne, dem Vater ähnliche Köpfchen mit den lichtbraunen Löckchen war ja nun das glänzende Keimauge am Stammbaume des Barons Xaver.

Das Wochenbett, die Sorgen und Besorgungen um den wackern Jungen unterbrachen die fromme Gewohnheit der Todtenfeier. Erst wurden die Freitagsstündchen gestört, dann blieben sie aufgehoben. Der Knabe zappelte, schrie und gedieh so viel neuen Lebensgewinnsten entgegen; er regte so viel Zukunft für den vergnügten Vater an, daß zu Erinnerungen um Verlornes keine Zeit mehr übrig war.

Allerlei.

Leipzig. Außer andern Meßsehenswürdigkeiten kommt auch die Lejas'sche Kunstreitergesellschaft wieder hierher. In Berlin haben sie viel Glück und ein Paar Correspondenten verrückt gemacht. Einer nennt in einem Wiener Blatte: die Lejars eine Jenny Lind zu Pferde. — Da muß man wohl andererseits die Jenny Lind eine Lejars ohne Pferdefüße oder eine unberittene Lejars nennen. Es geht doch nichts über einen solchen pferdemäßigen Enthusiasmus.

Digitized by Google

Paris. Neulich verhaftete ein Gensd'arme einen Dieb, Namens Fontaine, der 71 Jahre alt war. „Thörichter, unglücklicher Mensch," sagte er zu ihm, „wie konntest Du in diesem hohen Alter eine That begehen, die Dich für den Rest Deiner Lebenszeit in's Gefängniß führt?" — „Ich bin nicht so unglücklich als es scheint," antwortete der Dieb, „denn ich habe seit 60 Jahren gestohlen und werde jetzt zum ersten Male in's Gefängniß gebracht."

Kunst und Natur. In einer Gesellschaft war die Rede von einer Frau, welche von dem Dufte der Blumen, die sie im Schlafgemach hatte, getödtet wurde. „Ach" rief ein zartnerviges Fräulein, „auch ich liebe viele Blumen nicht, namentlich die Rosen. Ihr Duft verursacht mir Schwindel." Die Unterhaltung wurde durch den Eintritt einer Freundin gestört, welche, zum Ball geputzt, eine Rosenknospe in den Haaren trug. Sogleich erbleicht unser Fräulein, zuckt mit den Armen und sinkt anmuthig auf ein Kanapee in Ohnmacht. „Welche zarte Empfindlichkeit der Nerven! welche delikate Organisation!" rufen Herren und Damen, „sehen Sie Madame, welches Unheil Sie angerichtet haben." — „Ich?" erwiederte die Gekommene erstaunt. — „Ja Sie oder vielmehr der Duft der Rosenknospe, die Sie in den Haaren tragen!" — „Ei wahrhaftig, da dem so ist, will ich Ihnen die Uebelthäterin ausliefern, aber ziehen Sie die Verbrecherin recht zur Untersuchung eh Sie sie aburtheilen." Sie nahm die Rosenknospe aus den Haaren, diese ging von Hand zu Hand und — die Besorgniß wich einem andern Gefühle, denn die unselige Rosenknospe war eine Kunstblume.

Die Justiz vor hundert Jahren. Ein Mädchen, welches von dem Rathe eines kleinen Städtchens einige zwanzig Thaler, die der Rath von ihrem Vater erborgt, als Erbin zu fordern hatte, oftmaligen Erinnerns ohngeachtet aber nicht dazu gelangen konnte, trug endlich einem Advokaten die Herbeitreibung derselben auf. Dieser erschien an einem Rathstage in völliger Versammlung und brachte seine Anforderung mit vielen eingemischten lateinischen Worten vor. Der ganze Rath (nicht einmal der Stadtschreiber ausgenommen) erschrak über das lateinische Anbringen und bat ihn, abzutreten, um die Sache kollegialisch überlegen zu können. Wie sehr wunderte er sich, als er aussen vor der Thür den Bürgermeister sagen hört: „Hilf Himmel! daß wir mit einem Lateiner zu thun haben. Wir werden die Sache gewiß verspielen. Die meisten Stimmen aber fielen dahin aus, es sollte der Bürgermeister die Schuld geradezu ableugnen. Als der Advokat wieder in die Rathsstube trat, fing er wieder an Latein zu reden. Der Bürgermeister, so ein großes Herz er sich auch gefaßt hatte, konnte kein Wort herausbringen, darum antwortete der Stadtschreiber: „Mein Herr, wir haben auf unserm Rathhause ein Gesetz, wodurch alle ausländischen Sprachen aufgehoben sind; wird also der Herr sich gefallen lassen, uns mit Latein nicht zu inkommodiren und seine Sache **germanice** zu tractiren, dieweil für jedes Wort Latein, das hier geredet wird, zwei Thaler zu erlegen sind.

Advokat: So bin ich glücklich, heute gleich Strafe von dem Herrn Stadtschreiber zu erheben, sintemal demnach und dieweil er in seiner jetzigen Rede einige strafbare Worte entfahren lassen, als: inkommodiren, **germanice**, tractiren, und könnte dies Geld gleich mit zur Bezahlung unserer Schuldforderung verwendet werden.

Stadtschreiber: Diese Strafen werden nur auf Fastnachten erhoben und bezahlt.

Advokat: Dem sei wie ihm wolle, ich mag Ihre Gesetze nicht meistern, wenn wir nur bezahlt werden.

Bürgermeister: Wir wissen gar wohl aus unsern **Brodrollen** (Protokollen), daß der Rath bei des Mädchens Vater vor sieben Jahren zwanzig Thlr. erborgt; allein wir verweigern die Schuld ganz und gar.

Advokat: So gesteht der Herr Bürgermeister die Schuld ein?

Bürgermeister: Ja, ja, das wollen wir allezeit gestehen.

Stadtschreiber: Herr Bürgermeister, Er verschnappt sich, Er muß **Nein** sagen.

Bürgermeister: Wenn wir auch die Schuld gestehen, verneinen wir aber die Zahlung,

Digitized by Google

was wollen sie machen? Wir regieren in einer freien Reichsstadt und thun was wir wollen. Doch damit der Herr Advokat sieht, daß wir keine Unmenschen sind, namentlich gegen Unmündige und Waisen, so wollen wir ihm einen Vorschlag machen. Der Herr Advokat verschaffe uns gegen eine Schuldverschreibung mit dem großen Rathssiegel unterdruckt, ein Darleben von fünfzig Thalern, so wollen wir ihm für seine deßfallsige Mühe drei Thaler geben und auf die Schuldforderung seiner Clientin fünf Thaler zahlen.

Der Advokat konnte auch nichts Anderes erwirken und es wurde daher folgender Bescheid abgefaßt:

„Gegenwärtiger Advokat R. erhält Namens seiner Kurandin fünf Thaler; jedoch muß er zuvor einem E. Rathe fünfzig Thaler Anleihungsweise verschaffen, aber sobald als möglich und erhält er dafür 3 Thlr. Gebühren. Von Rechtswegen.

Der Herzog von Gotha. Ein junger Elegant fuhr kürzlich bei einem der ersten Gasthöfe eines pommerischen Städtchens vor. Beim Aussteigen sprach er zum Wirthe: „Geben Sie dem Kutscher ein Acht-Groschenstück! ich habe nur Gold bei mir." Dem Wirth schien dies Trinkgeld zu hoch; er fragte im Tone des Zweifels: „wie? einen Gulden?" — „Nun? scheint es Ihnen zu wenig?" war die Antwort, „so geben Sie ihm mehr." Die Generosität des Fremden fiel dem Wirthe auf; doch sein Erstaunen wuchs, als Jener sich in das Fremdenbuch eingeschrieben hatte. Es stand darin „Herzog von Gotha." Wie ein Lauffeuer flog diese Nachricht durch die Stadt und das Gasthaus füllte sich mit Neugierigen beiderlei Geschlechtes. Der Reisende wollte das Theater besuchen. Zu seinem Erstaunen wurde er mit der größten Ehrerbietung in dasselbe geleitet und als er in das Gasthaus zurückkehrte, strömte die Volksmasse jubelnd ihm nach; ja der Gastherr hatte sein Haus in aller Schnelligkeit glänzend erleuchtet. Der junge Mann fragte betroffen den unter tiefen Verbeugungen sich nahenden Wirth, wem denn dies Alles gelte, und erhielt die naive Antwort: „Ihnen, Durchlaucht, dem Herzoge von Gotha." „Wer zum Teufel hat Ihnen das eingebildet, daß ich der Herzog von Gotha bin?" „Sie selbst!" erwiederte der Wirth und holte sein Fremdenbuch: „Hier steht's geschrieben: Herzog von Gotha." „Thun Sie doch nur die Augen auf," rief nun jener lachend, „ich schrieb: Herzog — von Gotha — in Weingeschäften reisend."

Räthsel.

Hängst du die Füß' vom Pavian
Der Zahl fünfhundertvier hintan,
So ist es was für faule Leut',
Und dienet zur Bequemlichkeit.
Auch ziert es öfters den Salon
Beim Fürsten, Grafen und Baron,
Und noch in manchem andern Haus.
Auch drückt es noch was anders aus;
Allein das setz' ich hier nicht her,
Weil's dann gar leicht zu rathen wär'.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 16.

Scherz-Rebus:

I. Haute-volée. — Vornehme Gesellschaft. — **II.** Commandant. — **III.** Ein Deutscher. **IV.** Aufseher.

Mit einem Bilderräthsel Nro. 17.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 66. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 28. April (Vitalis.)

(Zweiter Jahrgang.)

MÜNCHEN 30 APR. 1846

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Lyon, April. **Der größte Unfall auf der St. Etienner Eisenbahn.** Als ich Ihnen vor einiger Zeit über die Stimmen schrieb, die sich hier gegen unsere Eisenbahnverbindung mit Paris erhoben haben, fürchtete ich nicht bald darauf aus eigener Erfahrung von einem furchtbaren Drama sprechen zu müssen, das sich nach unzähligen früheren, gleichsam einleitenden Gefahren und Unannehmlichkeiten auf unserer Eisenbahn nach St. Etienne zugetragen hat. Die Haupturſache ist durch die Zeitungen bekannt. Wenn an sich schon im Wege der größten Vorsicht and Ordnung jedes Lokomotiv durch seine reißende Schnelligkeit, sein immer geschürtes, funkensprühendes Feuer, durch seinen qualmenden Rauch, sein Schreien, Pfeifen und Schnauben etwas Dämonisches hat, so ist dieß besonders der Fall, wenn, wie hier, zwei dieser Feuermammuths zusammenstoßen und sich mit höllischer Gewalt und Wuth aufreiben und zermalmen; und der höllenmäßige Anstrich war dießmal desto stärker, da das durch Signale herbeigerufene Lokomotiv von Lyon aus dem dunkeln Tunnel von Pierre-Bénite mit voller Dampfkraft herausschoß und sich auf den auch mit voller Dampfkraft herankommenden Wagenzug stürzte. An Mäßigung des Laufs oder andere Vorsichtsmaßregeln war nicht mehr zu denken; kaum hatten die Condukteurs und Heizer der zwei sich bedrohenden Lokomotiven Zeit, einige Dampflöcher zu öffnen und durch gewagten Sprung Rettung zu suchen. Von der Heftigkeit eines solchen Aneinanderprallens hat kein Mensch einen Begriff und man kann es wohl ein Vorspiel vom Zusammenstoß zweier Weltkörper nennen. Leute, die außerhalb der Bahn in einiger Entfernung standen, haben mich versichert, sie seien durch den Luftdruck wie von einer vorüberſausenden Kanonenkugel erschüttert worden, und das Krachen beim Zusammenstoß sei so furchtbar gewesen als das Zittern des Erdbodens. Als sich die zwei Maschinen ineinander verbissen hatten, hoben sie den ersten Wagen in die Höhe und hielten ihn wie ein leichtes Holzspielwerk in senkrechter Richtung, die Reisenden stürzten heraus und wurden gleich getödtet oder entsetzlich zugerichtet. Der zweite Wagen, mächtig von hinten getrieben, kletterte über den ersten und ward im Nu in kleine Splitter zermalmt; dem dritten, vierten und fünften ging es eben so und im letzten waren die meisten Todten. Die Reisenden in den neun andern Wagen, wo auch ich mich befand, erhielten zwar heftige Stöße und Contusionen, wurden aber nicht schwer verwundet. Im dritten Wagen saß ein junger Mann mit seiner Braut, die beide am folgenden Tage an ihren Wunden starben; härter als ihre furchtbaren Schmerzen war es ihnen, nach dem ersten Verband von einander getrennt zu werden; so sind auch voll Sehnsucht gestorben. Das Mädchen hätte sich wohl retten können, als sie aber ihren Bräutigam in furchtbarer Quetschung zwischen zwei Rädern

Digitized by Google

sah, klammerte sie sich fest an ihn und ließ sich mit ihm rädern. Eine Mutter verlor den Verstand, als sie, ihr Töchterchen in den Armen haltend, selbst so heftig gequetscht wurde, daß sie ihr Kind erdrücken mußte. Ein anderes Kind jammerte entsetzlich unter den Trümmern, man eilte herbei, um mit einer Wende die schwer auf ihm lastenden Stücke zu heben, es gelang auch, das Kind war erleichtert, da aber stürzte Alles wieder zusammen, denn die Wende war in der Eile nicht vorsichtig angesetzt worden, sie glitschte aus, und es wurde kein Schrei mehr gehört. Ein Hutmacher von hier war mit einer jungen Frau in einem Wagen und sie mußte zusehen, wie er vor ihren Augen zermalmt wurde. Auf keinem Schlachtfeld zeigen sich so fürchterliche und schwer zu behandelnde Wunden, ausgerissene Arme, Beine und Nasen, bis tief ins Gehirn offene Stirnschalen, aus ihren Höhlen getretene, heraushängende Augen, skalpirte Schädel, wie Papier zusammengerollte Rippen, Arme und Beine. Letzteres war besonders bei denen der Fall, die schnell und gewaltsam aus den Trümmern hervorgezogen wurden. Wer beschreibt diese Augenblicke des furchtbaren Jammers, das Todesröcheln, das Geschrei des Entsetzens und der Verzweiflung, in das sich das höllische Gelächter aus den toll gewordenen Lokomotiven mischte! Das Unglück wäre aber noch größer geworden, wenn Feuer dazu gekommen wäre, wie auf der Versailler Bahn.

Es ist entsetzlich, mit welchem Leichtsinn, mit welcher unmenschlichen Sorglosigkeit, mit welchem Hohn bei uns die Administrationen der Privateisenbahnen mit Menschenleben umgehen und umgehen dürfen. So war auch hier nur unglaublicher Leichtsinn und Geiz der Administration Schuld an dem Unglück, das nicht hätte geschehen können, wenn man nicht ein schon lange als gebrechlich erkanntes Lokomotiv dennoch gebraucht, wenn der Condukteur mit seinem Wagenzug, nachdem er das Bedürfniß eines andern Lokomotivs nach Givort und Lyon hin signalisirt, deren Ankunft am bezeichneten Orte abgewartet hätte, zumal als das Hülfslokomotiv von Givort eingetroffen war. Um aber nicht etwas Steinkohlen, Dampf und Zeit zu verlieren, fuhr der Bahnzug in toller Hast gen Lyon, von wo er wohl wußte, daß ein Lokomotiv im Anzug war und durch mehrere Tunnel mußte, ehe es im Freien sichtbar wurde. Bekanntlich ist der Leichtsinn, die Nachläßigkeit und das Vertrauen auf blindes Glück bei dieser Eisenbahnadministration noch größer als irgendwo in Frankreich; es fehlt an allen Vorsichtsmaßregeln, die in Deutschland unerläßlich sind und streng von den Behörden gefordert werden.

Literarische Notiz.

Neuestes Volks-Geschichts-Buch.

Karl von Rotteck's Allgemeine Geschichte im Auszuge für das deutsche Volk mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und der Kultur-Geschichte. Nach der Originalausgabe in neun Bänden herausgegeben in zwei Bänden. Mit 4 Stahlstichen. 20 Lieferungen gr. 8. à 11 kr.

Das Werk complet in 20 Wochen, Subscr.-Preis 2 Thlr.

Ueber den Werth und die Bedeutung der **Allgemeinen Geschichte von K. von Rotteck** hat sich das gebildete Deutsche Publikum seit länger als 25 Jahren deutlich genug ausgesprochen; in wenigstens 100,000 Exemplaren durch zahlreiche Auflagen verbreitet, wird sie in allen Ländern Deutscher Zunge gelesen, selbst da, wo ihr der Zugang erschwert ist. Ihre segensreichen Folgen treten immer deutlicher hervor, und wenn irgend einiger Sinn für die öffentlichen Verhältnisse in dem Deutschen Volke erwacht ist, so gebührt der Geschichte Rotteck's nicht das kleinste Verdienst, da sie die ersten Keime zum Selbstbewußtsein über die öffentlichen vaterländischen Zustände hervorgelockt hat. Der Verleger hat nun auf Grundlage des seinem Verlage angehörigen größern Rotteck'schen Werkes in 9 Bänden

einen Auszug für das deutsche Volk in zwei Bänden

veranstaltet; eine Bearbeitung, welcher überall der Stoff des größern Werkes in Form und Inhalt im Allgemeinen zum Grunde liegen wird, welche die Deutsche Geschichte vor

Digitized by Google

Allem berücksichtigen und namentlich die eigenthümlichen, freisinnigen, politischen Ansichten Rotteck's, über Staat, Verfassung, Freiheit, Vaterlandsliebe, die besonders dem Werke überall Zugang verschafft haben, in Rotteck's eigenen Worten unangetastet lassen wird, aber alle minder bedeutende Parthien besonders der ältern Geschichte sehr abkürzen, vorzüglich die speciellere Geschichte der dem Vordergrunde des jedesmaligen Schauplatzes entfernter stehenden Völker unberücksichtigt lassen, oder nur kurz andeuten, und die Abschnitte über Kunst, Wissenschaft, Sitten, Verfassungen, wo es irgend thunlich ist, in den Zusammenhang der allgemeinen Geschichte verweben wird. Die Quellenkunde wird ganz abgeschnitten, da sie für ein Buch, das für das Volk bestimmt ist, überflüssig erscheint. So hofft der Verleger das berühmte Rotteck'sche Geschichtswerke dem Deutschen Volke als

ein wahres Buch für das Volk, als ein Codex ächten constitutionellen Sinnes

auch denen zugänglich zu machen, denen die Ausgabe in neun Bänden zu theuer ist. Die Ausgabe beginnt mit der neuern Geschichte.

Zur Subscription auf obiges Werk empfiehlt sich die

Dollfuß'sche Buchhandlung (C. Fielitz.)

Hiesiges.

Wir verfehlen nicht, das hiesige Publikum auf die Abendunterhaltung aufmerksam zu machen, welche Herr Fischer aus Nürnberg im Laufe dieser Woche geben wird. Hr. Fischer hat sich überall durch die geschmackvolle Auswahl, wie durch den trefflichen Vortrag seiner Pieçen des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, und wir dürfen daher den Besuch seiner Abendunterhaltungen um so mehr empfehlen, als Hr. Fischer in denselben die auf seiner letzten Reise nach Wien gesammelten neuesten Pieçen zum Vortrage bringen wird.

Der vor Kurzem eingesandte Artikel: **„das Seitenstück zur Regimentstochter betr."** erheischt nachstehende Berichtigungen:

Der nun von den Herrn Officieren des Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg als Pflegsohn angenommene 13jährige Philipp Seebach kam nach Bamberg, um seinen in diesem, nicht aber in Landau im 9. Infanterie-Regimente dienenden Bruder aufzusuchen, traf denselben aber nicht dortselbst, da er gegenwärtig in Neustadt a/A. garnisonirt. Der in physischer und moralischer Beziehung bedauernswürdige Zustand des Knaben bewog das Offizierskorps des genannten Regiments, durch monatliche Beiträge seine künftige Subsistenz zu sichern; Seebach empfängt daher nicht bald hier, bald dort Logis, Kost und Unterricht, sondern wohnt beständig bei einem der Officiere, erhält seine Verpflegung bei einem Hausmeister, hat Privatunterricht und nimmt durch gütige Verwendung eines menschenfreundlichen Gönners aus dem geistlichen Stande unentgeldlich Antheil an dem öffentlichen Schul- und Religions-Unterrichte, in welchem er kaum mit einem 9jährigen Kinde auf gleicher Stufe steht. Sein trauriges Schicksal erregte auch bei vielen nicht dem Militärstande Angehörigen große Theilnahme, welche sich durch vielfache Unterstützungen kund gibt. Derselbe dient jetzt nicht, wie sich wohl von selbst versteht, dem Regimente, sondern muß vor Allem recht geistig und körperlich erkräftigen und das früher Versäumte nachholen; der Zukunft bleibt es daher noch vorbehalten, welchem Berufe er sich dereinst widmen wird, das Streben seiner Pflegältern geht lediglich nur dahin, aus ihm ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu bilden.

Bekanntmachungen.

1. K. Sardinische Staats-Lotterie Loose,
Ziehung am 1. Mai 1846
werden Original-Obligations-Loose verkauft bei

N. Salmstein
in Ansbach.

---

2. **Bleichanzeige.**

Unterzeichneter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die Spedition der Leinwand für die **Bleiche in Heilbronn am Neckar**, welche den Ruf genießt, daß sie sich durch Reinheit unbeschadet der Dauerhaftigkeit auszeichnet, übernommen hat, und sieht recht vielen Aufträgen entgegen. Der Bleichpreis ist 3 kr. für die Elle.

Ansbach, im April 1846.

C. L. Weppler,
an der St. Johannis-Kirche.

---

3. Heute Abend wird der Unterzeichnete in der ***Hümmerlein'schen*** Wirthschaft eine ***musikalische Abendunterhaltung*** veranstalten, und ladet derselbe zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Fischer,
Sänger aus Nürnberg.

---

4. **C. L. Weppler**

empfiehlt hiemit sein mit dem Neuesten auf der Frankfurter Oster-Messe möglichst vollständig assortirtes Galanterie-, Quincaillerie- und Manufactur-Waarenlager zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Ansbach, im April 1846.

---

5. Allen meinen lieben Freunden, von denen mir nicht möglich war, persönlich Abschied zu nehmen ein herzliches **Lebewohl** mit der Bitte um freundschaftliches Andenken.

Gottlieb Faaßen,
Conditor in Landshut.

---

6. In der Brechtelsbauer'schen Mehlhandlung ist fortwährend trocken gemahlenes **Kunstmehl** zu haben.

---

7. Bei Kaufmann Hauber ist während der Messe ein Laden zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr M. Klara Krebs, Kanzleibuchbinderstochter.
Morgen Nachm. 2 Uhr, Hr. Joh. Gg. Utz, B. u. Schlossermeister.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 67. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 29. April (Sibilla.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des Abgeordneten Hrn. Decan Goetz.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich könnte mich auf Namen berufen, welche unter den teutschen Volks-Schullehrern ausgezeichnete Autorität haben; diese Männer haben mich versichert, daß ein Schullehrer, der mit Freudigkeit in seiner Schule steht, wenn die Anzahl der Kinder auch noch so groß ist, doch mehr leistet, als einer, der von Sorgen und Kummer und Elend niedergedrückt ist, wenn er auch nur 30—40 Schüler hat.

Es wird dieß auch nicht leicht in Abrede gestellt werden.

Ferner glaube ich würde Folgendes gleichfalls indirekt einwirken, und dürfte zu berücksichtigen sein. Es ist neuerdings das Schulgeld auf dem platten Lande auf 1 fl. 36 kr. festgesetzt worden. Da bin ich der Meinung, daß, wo es einen Gulden vier und vierzig Kreuzer bisher betragen hat, man es auch dabei belassen sollte; es ist keineswegs zu viel.

Dann giebt es reiche Orte, wo dieses Normal-Schulgeld noch nicht eingeführt ist, so z. B. ist ein Ort in der Nähe von Weissenburg, wo lauter begüterte Landleute wohnen. Hier wird im Sommer kein Schulgeld bezahlt und im Winter nur 52 Kreuzer. Da begreift man nun nicht, warum gerade begüterte Leute auf solche Weise erleichtert werden sollen.

Das sind unmaßgebliche Vorschläge, die ich mir hier zu machen erlaubt habe.

Noch habe ich einen Wunsch, der im Zusammenhange mit dem Antrage steht, den wir zu berathen haben, nemlich mit der Verbesserung der Lage der Schullehrer.

Ich wünschte, daß, wenn man auf die Lage derjenigen Schullehrer, welche noch in voller Kraft stehen, Rücksicht nimmt, man auch diejenigen berücksichtige, welche man wegen mangelnden Kräften pensioniren muß, und hier wäre es zu wünschen, daß dem rechtschaffenen Schullehrer, der nicht aus Strafe quiescirt wird, sein Haus und Heerd gelassen werde, ähnlich wie bei uns in der protestantischen Kirche es mit den Geistlichen der Fall ist, wo dem emeritirten Manne ein Amtsgehilfe gegeben wird, der auch hie und da aus einem Unterstützungsfond bezahlt wird; ja es wäre wünschenswerth, daß auch dem rechtschaffenen Schullehrer, der pensionirt wird, Haus und Heerd bliebe und ein Gehilfe gegeben werde, der aus anderweitigen Fonds, Staats- oder Kreisfonds bezahlt würde, damit er doch nach mühevollen Lebenstagen ein freudiges Alter habe, und ebenso dürfte es, um das Loos der Wittwen und Waisen zu erleichtern, wünschenswerth sein, daß die Staatsregierung die Interkalarien erledigter Schulstellen nicht unbedingt an die Schulcassen fließen lasse, sondern dagegen diese, zumal da, wo die Schulkasse ein

nicht unbedeutendes Vermögen besitzt, in jedem Kreise an die Schullehrer-, Wittwen- u. Waisen-Kasse zu verweisen.

Es ist, meine Herren, Ihnen allen bekannt, daß sich auch bei den Schullehrern-, Wittwen- und Waisen-Kassen eine unrichtige Berechnung herausgestellt hat, und dieselben in äußerste Noth gerathen sind, und nur durch außerordentliche Aushülfe fort bestehen konnten, fortwährend aber noch einer solchen Berücksichtigung und Aushülfe bedürfen, was Herr Referent vielleicht näher ausführen wird.

Endlich wäre es wünschenswerth, daß nicht gerade in der Zeit, wo man die Lage der Schullehrer verbessern möchte, Verordnungen erschienen, die diese Leute noch mehr beugen.

Eine Verordnung, die den schmerzlichsten Eindruck gemacht hat, ist die Verpflichtung, daß der Schullehrer, wenn er versetzt wird, bei der Gemeinde, wo er hinkömmt, das Ansäßigmachungsrecht nachzusuchen habe, und wenn er das nicht durchsetzen kann, seine Wittwe und andern Reliften im Falle seines Todes an die Gemeinde zurückgewiesen werden, wo er zuerst angestellt wurde, welches gewöhnlich eine kleine arme Gemeinde ist, wodurch Schullehrer-Relicten und Gemeinden in eine Art von Verzweiflung gerathen. Daß dieß beachtet werde, wünsche ich von ganzem Herzen. Nun habe ich noch zweierlei zum Schlusse zu bemerken.

Ich wiederhole, daß ich lebhaft überzeugt bin, daß die Angelegenheit, die unserer Berathung unterliegt, von höchster Wichtigkeit ist, und daß etwas geschehen muß, daß es sich um die wichtige Frage handelt, ob das Schulwesen gedeihen, wachsen, blühen oder zu Grunde gehen soll!

Und wenn das Erste der Fall sein soll, (und ich zweifle keinen Augenblick, daß die Staatsregierung dieses will,) so muß aufs Nachdrücklichste geholfen werden.

Mit Indignation habe ich übrigens gelesen, was auch der Herr Referent mit derselben Indignation gelesen hat, und was in einer an der Kammer eingereichten Petition aus Mittelfranken steht, daß es nemlich gerade die Geistlichen seien, welche sich einer Verbesserung der Lage der Schullehrer widersetzen. Das ist schnöder Undank. Ich meines Theils trage vielmehr das Bewußtsein in mir, daß ich mich dieser Angelegenheit jederzeit auf das Wärmste angenommen habe. Dem Manne steht es zu, seine Ueberzeugung auszusprechen, wenn er frei und unabhängig sein will, wenn er auch weiß, daß er in mancher Beziehung von der Ueberzeugung Anderer abweichend urtheilt und wenn Andere finden, daß er von ihrer Ueberzeugung abweicht, so sind diese nicht berechtigt, weil ihre Ueberzeugung eine andere, entgegengesetzte ist, über ihn deshalb das Anathema auszurufen. Den Antrag, welchen der Hr. Referent gestellt hat, wünschte ich endlich, wenn es irgendwie thunlich ist, schärfer formulirt zu sehen. Herr Referent hat blos im Allgemeinen gesagt und so hat auch der Ausschuß beigestimmt: „Die hohe Kammer möge u. s. w., daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind sämmtliche teutsche Schulstellen auf ein das hinreichende Auskommen des Lehrerstandes deckendes Maaß zu bringen." Bis hieher stimme ich vollkommen überein, dann heißt es: „inzwischen aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode hinreichende Zuschusse allergnädigst gewähren, wodurch einstweilen wenigstens den niedrigst besoldeten oder bedrängten Lehrern eine Unterstützung gegeben werden kann." Diesen letzten Passus möchte ich etwas schärfer und für die Betheiligten etwas tröstender ausgedrückt.

Wir müssen ins Auge fassen, daß diese vielen Petitionen, welche an uns gekommen sind, uns den Nothstand schildern, in welchem diese Leute sich befinden, und daß die Klagen ihren Grund in den gegenwärtigen Theuerungsverhältnissen haben.

Wir wissen, daß Se. Majestät der König diesen Nothstand bei vielen subalternen Beamten ins Auge gefaßt, daß für diese etwas geschehen ist. Warum wollen wir nicht auch sogleich etwas für diejenigen thun, welche in der allerbetrübtesten Lage sich befinden, und ich glaube nicht, daß, wenn nur der Wille da ist, nicht auch die Möglichkeit da sein sollte, es auszuführen.

Ich habe daher mir erlaubt, anstatt „inzwischen aber" u. s. w. zu setzen „sogleich aber aus den Mehr-Einnahmen 100,000 fl. — pro $18^{45}/_{46}$ und bis zum nächsten Budget-Landtag wegen des außerordentlichen Nothstandes allergnädigst zu gewähren" und lege diesen Antrag auf den Präsidententisch nieder.

Digitized by Google

München, 25. April. Am 23. starb in dem hohen Alter von 88 Jahren in Dieſſen am Ammerſee der geheime Rath, k. b. Obermedicinalrath, ehemaliger Director des allgemeinen Krankenhauſes in München, Ritter des Civilverdienſtordens ꝛc. Franz Xaver v. Haeberl, der Neſtor der bayeriſchen Aerzte. Derſelbe wurde zu Oehlkam nächſt Holzkirchen im Landgerichte Miesbach den 15. März 1759 geboren, wo ſein Vater ein ſchlichter Bauer war, ſtudirte in München und Ingolſtadt, dann in Wien unter Leitung des berühmten Stoll. Seine berühmte Lufterneuerungsmethode mittelſt Beheizung durch erwärmte Luft, ſowie die Erbauung und innere Einrichtung des 1813 vollendeten allgemeinen Krankenhauſes, dem er bis zum Jahr 1824 als Director vorſtand, ſichern ihm ein ehrenvolles Andenken.

Paris, 23. April. Geſtern Vormittags 11 Uhr wurde Lecomte nach dem Gefängniß des Luxembourg gebracht. Ein ferneres Verhör deſſelben hat nicht ſtattgehabt. Es handelt ſich jetzt davon, auszumitteln woher das Doppelgewehr iſt, mit welchem er das Attentat vollbracht hat. Mehrere Waffenſchmiede von Paris, Forſtbediente von Fontainebleau, Unteroffiziere und Soldaten der dortigen Beſatzung wurden deßhalb von dem Kanzler und der Pairscommiſſion vernommen.

Eingeſandt.

Die Geköpften.

Lieblich waren ſie zu ſchauen
Meines Dörfleins ſchöne Auen,
Links und rechts gar fein zur Hand,
Straße hier, dort Baches Rand
Mit der Weiden Mancherlei
Reich geziert in Konterfei!
All im vollen Kopfes Putz,
Augenluſt und Sonnenſchutz!
Heut nach Monden kam ich wieder,
Will luſtwandeln auf und nieder,
Ach des Weh's, das ich geſchöpft,
Alle Weiden ſind geköpft!
Alle Opfer der Finanz
Und gelehrten Obſervanz!
Hu, wie ſteigt nun Pflock und Strunk,
Dörflein, hin iſt all dein Prunk!
Gleichen Raub an allem Schmuck
Seh ich nun in Schrift und Druck,
Wenn Herrn Grimms gelehrte Sporren
Jedes Häuptlings Haupt beſchoren
Und es unſerm jungen Volke,
Wie ſchon früher Doktor Wolfe
Und lieferte hoch beliebt,
Nun ſein Schreib Commando gibt:
Neunwort, weiland zuerſt notirt,
Wird zum Kleinen degradirt;
In der Sprache Reih und Glied
Soll nicht walten Unterſchied! —
Heißt denn das nicht allzumal
Communiſtiſch, radikal?
Die in ſich nicht gern ſich dukten,
So viel Anarchie verſchluckten! —
Ueber das gelehrte Gefieder! —
Doch, — die Weiden wachſen wieder!

L.

Allerlei.

Juwelen großer Städte.

An ſolchen Schätzen beſitzt Berlin im Jahr 1846:

10,000 proſtituirte Frauenzimmer.
10,000 ſyphilitiſche Erkrankungen.
2,000 uneheliche Kinder.
12,000 Verbrecher.
12,000 latitirende Perſonen.
1,000 Bewohner des Arbeits-Hauſes.
700 dergleichen in der Haus-Vogtey.
6,000 Almoſen-Empfänger.
2,000 Pflegkinder.
1,500 Waiſenkinder.
6,000 arme Kranke.
3—4000 Bettler.
2,000 in Zuchthäuſern und Straf-Anſtalten.

In London erhielten im Jahre 1845 — 173,815 Arme Unterſtützungen an Wohnung, Nahrung und Kleidung.

Bekanntmachungen.

1. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch den 29. April 6 Uhr.

---

2. Heute Abend 8 Uhr wird der rühmlichst bekannte Sänger, Herr Fischer aus Nürnberg, in meinem Lokale eine

Production

geben, wozu ich mit dem Bemerken, daß für gute Speisen und ein ausgezeichnetes Lagerbier gesorgt ist, ergebenst einlade.

Wald.

---

3. **Todes-Anzeige.**

Unseren hiesigen verehrten Gönnern und Freunden bringen wir die traurige Kunde, daß unser guter Wilhelm diesen Mittag, an den Folgen eines schleichenden Fiebers, im nicht ganz erreichten dritten Jahre verschieden ist, und bitten um stille Theilnahme an unserem unaussprechlichen Schmerz.

Ansbach, am 28. April 1846.

Stadtsecretär Rupprecht und seine Frau.

---

4. 2100 fl. sind wo möglich zur ersten Hypothek auf Grundstücke bis Laurenzi zu verleihen. Wo, sagt die Redaktion.

---

5. Ein solides Mädchen aus Oberfranken, welches im Kochen, Bügeln, Waschen, sowie auch in übrigen Hausarbeiten so ziemlich erfahren ist, sucht dahier bei einer Herrschaft eine passende Unterkunft entweder sogleich oder auch bis Laurenzi. Das Nähere in der Redaktion.

---

6. Im Hause A 159 hinter der obern Kirche ist ein **Piano-Forte** mit 6 Octaven zu vermiethen.

---

7. Bei Wirth Rosenschon im Tannenbaum ist Sauerkraut zu haben.

---

8. A 64 ist eine Schnellwage, womit 3 bay. Centner gewogen werden können und ein Blumen-Gestell billig zu verkaufen.

---

9. Auf der Windmühle ist am nächsten Freitag Schlachtschüssel.

---

10. Der Antheil an dem Hause Lit. **A** Nr. 212 auf der Schütt, den früher die Neckarsulmer'schen Eheleute bewohnten, und welchen gegenwärtig der Garkoch Hr. Flesch mitbewohnt, bestehend: zu ebener Erde in einem Laden sammt Ladenstübchen, gemeinschaftlicher Benützung des Kellers, der Stallung, des Heubodens, der Waschküche und zweier Holzlegen; über 2 Stiegen: die ganze Etage in 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche und Lauberhütte, — worin Hr. Flesch als Mithausbesitzer einmal im Jahre und zwar während des Laubhüttenfestes 8 Tage lang am Tische speisen darf — über 3 Stiegen: 1 Verschlag separat, und der übrige Boden gemeinschaftlich zu benützen. Dieser Antheil wird am 7. Juli l. Js. geräumt und ist bis dahin zu vermiethen oder auch gleich zu verkaufen. Lusttragende zum Abschluß eines Miethe- oder Kaufvertrages wollen sich an den Kaufmann L. D. Steiner, der die billigsten Bedingungen stellen wird, wenden.

Zu vermiethende Wohnung.

11. Pfaffenstraße A 112 ist die untere Etage sogleich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Nro. 68. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freita., den 1. Mai (Walburgis.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Am 1. Mai.

Was schwellt die Brust mit heiterm Beben?
Wie pocht das Herz so froh, so frei?
Wie strahlt die Flur ein neues Leben?
Erräthst du's nicht mein Herz? der Mai!

Er ist's mit seines Odems Kühle,
Der dir um Aug' und Wange weht,
Er ist's, der wonnige Gefühle
In heiterm Herz zur Lust erhöht;

Er ruft aus starrem Winterschlummer
Ein froh Erwachen uns zurück;
Er heilt des kranken Herzens Kummer
Mit seines Himmels reinem Blick.

Drum laßt die Freude uns genießen,
So lang der Mai, der wonn'ge lacht,
Laßt mit: „**Willkomm!**" den holden grüßen
Der unser Herz so mild umfacht.

Vermischte Nachrichten.

München, den 25. April. Bei fortgesetzter Berathung über die Rechnungsnachweise für die Jahre 1841/44 kam in der Kammer der Abgeordneten heute das Referat über die Generallottoadministration an die Reihe. Der Ausschuß hatte neben der Anerkennung der Rechnungen noch beantragt: es möge Se. Maj. der König gebeten werden, den Ständen einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Lotto gegen anderweitige Deckung des dadurch entstehenden Ausfalls vorlegen zu lassen. Ueber diesen Gegenstand sprachen mehrere Redner. Sie erklärten sich sämmtlich in mehr oder minder kräftigen Ausdrücken gegen das Lottospiel und dessen unheilvolle, Sittlichkeit und Wohlstand des Volkes untergrabende Einwirkungen. Sie legten es der Regierung dringend ans Herz, doch endlich den seit 1819 unaufhörlich laut gewordenen ständischen Wünschen Gehör zu geben und auf eine so unedle Einnahmsquelle zu verzichten. Die so bedeutenden Erübrigungen gäben ihr hinlänglich Mittel dazu an die Hand, und jedenfalls würden

Digitized by Google

die Stände mit Freuden die erforderliche Deckung bewilligen. Ministerialrath v. Wanner bemerkte, daß die Schwierigkeit das Lottoerträgniß zu ersetzen nicht einzig in dem jährlichen Reinertrag von mehr als einer Million, sondern auch in dem Unterhalt des bisher bei der Lottoanstalt verwendeten Personals beruhe. In keinem Falle könne ein ständischer Antrag auf Abschaffung des Lotto früher als bei Anfertigung des nächsten Budgets seine Würdigung finden. Bei der Abstimmung trat die Kammer, unter Anerkennung der Richtigkeit der Rechnungen, dem Antrag des Ausschusses auf Aufhebung des Lotto einstimmig bei.

Wahrer Mittelpreis der **Münchener** Schranne vom 25. April 1846. Weizen 22 fl. 40 kr. Korn 19 fl. 16 kr. Gerste 17 fl. 55 kr. Haber 8 fl. 29 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um 14 kr., Korn mehr um 21 kr., Gerste minder um 6 kr., Haber mehr um 11 kr.

Auf der Frankfurter Messe kündigte der Handelsmann M. Frankenthal den Verkauf seiner Waaren mit der vielsagenden Ueberschrift: „alle Anstalten zur Uebersiedelung nach Texas sind getroffen.“ Wer für 30 fl. kauft, erhält einen großen Teppich gratis. Kann man die Charlatanerie noch weiter treiben? — Gänzlicher Ausverkauf; Alles fast umsonst ꝛc. ꝛc. sind abgenützt, also muß man auf eine neue List sinnen, um die Leute zu täuschen.

Der Pächter der **Spielbank** im Bade Homburg erwartet eine glänzende Aernte während der beginnenden Saison und hat deshalb einen eigenen Taxator mit einem Jahresgehalt von 600 fl. nebst freier Station in Dienst genommen, welcher lediglich die Function hat, die Juwelen und sonstigen Kleinodien abzuschätzen, welche von Spielern nach Erschöpfung ihrer Baarschaften den Bankhaltern zum Verkauf oder Versatz angeboten werden. So eine Spielhölle ist ein schönes Institut.

Hiesiges.

Eingesandt.

Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal. (Bezirk Ansbach.)

Die in Folge der Einladung des diesseitigen Bezirksausschußes vom 21. April ds. Js. gestern zahlreich versammelten hiesigen Mitglieder des Unterstützungsvereins sind der in der besagten Einladung kund gegebenen Ansicht der Mitglieder des Bezirksausschusses zwar beigetreten, halten es jedoch für nothwendig, schon jetzt zu erklären:

daß sie aus verschiedenen Gründen, insbesondere aber wegen auffallender Verletzung des §. 48. der Statuten von 1844 die Verhandlungen der letzten Generalversammlung, beziehungsweise die hierauf gegründeten neuesten Statuten für gültig und verbindlich **nicht** anerkennen, gegen deren Einführung ausdrücklich protestiren, übrigens die bisher geleisteten Beiträge mit dem fünftel Erhöhung nach den frühern Statuten fortbezahlen werden, und sich alle weiteren Beschlüsse und Anträge vorbehalten.

Diese Erklärung wird der Bezirksausschuß sofort zur Anzeige der Centralverwaltung bringen.

Ansbach, am 29. April 1846.

Anfrage. Haben vielleicht die Mezger in der obern Vorstadt mit der Polizei einen Akkord abgeschlossen, weil sie ihre Hunde ohne Maulkörbe frei herumlaufen lassen dürfen?

Es scheint überhaupt das Maulkorbtragen der großen Hunde hier wieder aus der Mode gekommen zu seyn. —

Muster einer gut stylisirten und orthographisch richtigen Eingabe für Geschäftsleute aller Art.

Digitized by Google

Hochlöbliches, Hochgeachtes, veröhrtes, und Werdistes k. Landgericht!
Sperung eines Fusweges betröf.

Ich glaube bei den unterzeichenten wirt sich kein ungehorsam oder Dualthätigkeit vorfinden, den ich weis meine Pflicht gegen meiner oberrigkeit.

Hochveröhrtes k. Landgericht, das meine klage und beschwerren wegen diesen prozes schon bekannt sey, so mus ich es doch noch einmahl wagen, und Bietten, das ich die Gnade erhalte, im dem ich schon lang Leide, das mein erkentnis zur vertigung komme, und ich von meiner plage erledigt werte.

W Den 13ter July 1845.

Der unthänig und geborsamste Diener R. W.

Bekanntmachungen.

1. Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

mit allen Artikeln für jetzige Jahreszeit sowohl für Herrn als für Damen versehen habe und mache besonders auf eine reiche Auswahl der neuesten Rock-, Beinkleider-, Westen- und Damenkleiderstoffe ein verehrliches Publikum aufmerksam. Die möglichst billigsten Preise versprechend, bitte ich um gefallige Abnahme.

Löw David Steiner. Lit. **A** 120.

---

2. Mein Lager in **Steingeschirr** bestens assortirt, empfehle ich unter Zusicherung ganz billiger Preise zur gefalligen Abnahme! —

Verkaufslokal während der Messe vor dem Hause des Herrn Rüffershöfer & Compagnie auf dem obern Markt.

Georg Boesch,
Neustadt Lit. A. Nro. 252.

---

3. **Bad-Anzeige.**

Vom 4. Mai an ist meine Badanstalt an der Feuchtwanger Strasse, zu gefälliger Benützung geöffnet, und werden alle Arten Bäder genau nach Vorschrift der Hrn. Aerzte zubereitet. Mich einem hohen Adel und geehrten Publikum gehorsamst empfehlend

Strauß,
Badbesitzer.

---

4. Ich mache andurch geziemend bekannt, daß meine Leihbibliothek von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittag von 1 bis 6 Uhr offen, von 12 bis 1 Uhr jedoch geschlossen ist, und verbinde hiemit die Anzeige, daß vom 1. Mai an, an Sonn- und Feiertagen blos von früh 8 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr, bei ganz schlechtem Wetter aber wie immer geöffnet ist.

L. Wolff, Leihbibliothekar.

---

5. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, meine feische, süßige Stiefelwichse, sowie sonstige Specereiwaaren, verschiedene beliebte Sorten Rauch- und Schnupftabacke und abgelagerte Cigarren in empfehlende Erinnerung zu bringen! —

Georg Boesch.
Neustadt A. Nro. 252.

---

6. Ein junger Mensch kann in einem biesigen Kaffehaus als Marqueur eintreten. Das Nähere ist in der Redaktion zu erfragen.

---

7. Zur Beförderung der Weidenzucht erbietet man sich schönste Setzlinge zu sehr billigem Preiße in Lit. **C** 119 abzugeben.

Digitized by Google

8. Ein auf dem Schloßberg gefundener Schlüssel ist vom Eigenthümer in der Redaktion abzufordern.

9. Eine am Sonntage im Gasthaus zur Krone aus Versehen verwechselte Mütze, kann in A Nr. 125 wieder umgetauscht werden.

10. Pariser und Wiener Shawls (neueste Dessins) in allen neuen modernen Farben von 6 fl. bis 100 fl. pr. Stück.
Mousseline de laine- Cachemirienne-Seidenstoffe,
Shawls Barrège et de soie, Echarpes Thybets ombré bei
J. B. Frankenthal aus Fürth.
Verkaufslokal in der Doppelbude vis à vis von Herrn Drechslermeister Steurer auf dem untern Markt.

11. Gestützt auf vielfältige Erfahrung finden sich die Unterzeichneten hiermit veranlaßt, die mit größter Sorgfalt und ausgezeichneter Zweckmäßigkeit gearbeiteten

Bruchbänder

des chirurgischen Instrumentenmachers Johs Wildenberger dahier, welche mit aller Bequemlichkeit zugleich die größtmöglichste Sicherheit verbinden, allen Bruchpatienten bestens zu empfehlen.

Jena und Bamberg am 13. März 1846.

Dr. Funk,
Oberwundarzt des hiesigen Krankenhauses.
Dr. Siebert,
Professor der Medizin.

In Beziehung auf vorstehende Empfehlung bringe ich zur Anzeige, daß ich am 5. Mai d. Js. die Messe zu Ansbach mit einem Lager von **feinen Messerwaaren** beziehe, mein Lager im Gasthaus zur Krone habe, wo ich um geneigten, zahlreichen Besuch bitte.

Bamberg, am 30. April 1846.

Johs Wildenberger.

Zu vermiethende Wohnungen.

12. A 103 ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu beziehen.

13. A 254 in der Neustadt ist ein Quartier mit der Aussicht auf die Promenade, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, einem Kabinet, 2 Bodenkammern und sonstigen Bequemlichkeiten nebst Gartenantheil bis Laurenzi zu vermiethen.

14. Lit. D 262 auf dem neuen Wege ist der mittlere Gaden bis Laurenzi zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Vorm. 10 Uhr, Leonh. Friedr. Wilh., Söhnlein des Hrn. Stadtsekretär Ruprecht.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiely.

Digitized by Google

Nro. 69. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 3. Mai (Jubilate.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Hr. Dec. Goetz hielt in der Kammer der Abgeordneten am 28. April Vortrag über die Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Protestanten, und schloß die Einführung seines Vortrags in der Kammer mit den Worten:

Meine Herrn! Mein edler, sehr verehrter Freund Herr Decan Förch hat als Alters-Vorstand des 5ten Ausschusses mir das Referat übertragen, indem er es für unpassend hielt, dasselbe einem Ausschuß-Mitglied katholischer Confession zuzutheilen und ich bin ihm für diese Zartheit von Herzen dankbar. Ich hätte mich nun freilich bei Bearbeitung dieses Referats rein objectiv halten sollen d. h. ich hätte thun sollen, als ob ich bei dieser Sache nicht betheiligt wäre. Dieß war mir unmöglich, Sie begreifen meine Herren die Unmöglichkeit, so weit es mir aber möglich war, habe ich es gethan. Ein sehr verehrter Redner hat neulich gesagt: „Der katholische Glaube ist mein höchster Trost im Leben und im Sterben" — so kann ich nicht sagen, denn ich bin Protestant, aber wohl kann ich von ganzem Herzen bekennen: Der Glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland, ist mein höchster Trost im Leben, und wird es, durch Gottes Gnade auch, ich hoffe es, im Sterben seyn. In diesem Glauben aber fühle ich mich auch mit allen meinen katholischen Brüdern, die da Glauben haben, verbunden, zu einem Bruderbund verbunden in herzlicher Liebe. Im Vertrauen auf diese Glaubens-Gemeinschaft und auf die Liebe, welche die Frucht des Glaubens ist, hoffe ich von Ihnen, theure Collegen die gewissenhafteste und vorurtheilsfreiste Würdigung dieser Beschwerden.

Landshut, 24. April. An die vielen in letzter Zeit hier und in der Umgegend geschehenen Einbrüche reiht sich ein Raubmord, welcher vor 4 Tagen im Schlosse zu Ast, nahe bei Landshut, nächtlicher Weile an einer alten Wittwe aus der untern Volksklasse begangen wurde. Eine Baarschaft von 10 fl. und Effekten von unbedeutendem Werthe bildeten die ganze Beute des Mörders. Daß solchen Erscheinungen eine tiefere Ursache als Noth zu Grunde liegt, leuchtet wohl von selbst ein.

In sämmtlichen 9 und 18 kr. Buden auf der Dult zu Augsburg wurde am 23. April Nachsuchung nach Bäckerei-Modeln (sog. Türkenbunden) gehalten und die vorgefundenen confiscirt. Nach angestellter Untersuchung hat sich ergeben, daß das Aeußere dieser Modeln nichts weiter als ein kupferfarbiger Anstrich sey, und das Innere statt gehöriger Verzinnung eine Legirung von metallischer Substanz enthalte, die hinreichend wäre, gegen 50 Personen, die ein Gebäck aus einem solchen Gefäße genießen würden, zu vergiften.

Digitized by Google

Hiesiges.

Eingesandt.

Wenn alte Weiber Wahrheit sagen,
Indem sie Kriege prophezei'n,
Wenn Mägde sich gleich Damen tragen,
Dann bricht ein Krieg wohl nächstens ein.

Denn keineswegs bist du zu schlecht
O A . . . den Großen zu erzeugen,
Der mehr, als wenn die Magd sich trägt
Gleich ihrer Frau, dir A.. kann zeigen!

Wer hat das Wunder je erhört
Von einem jungen Fädel' ein,
Der so des Tages Ordnung stört,
Wie dieser Held, den ich hier mein'.

Just hüpfet noch in seiner Hand,
Die seidengeschwänzte Schneidernadel,
Doch dünkt er sich mit Hosenband
Ein groser Mann von altem Adel.

Er wirft se weg, nimmt Stift und Blatt
Und diötet daß, wie Götbe,
Müht sich an manchem Reimlein matt,
Vergißt Knopfloch und Näthe.

Und auf die Bühne steigt er jetzt
Er declamirt eins, (rousch dich Eßtair),
Und kommt als Sch..... doch zuletzt
Zu Fingerhut und Scheere.

Doch was bemüh' ich mich denn noch,
Den Wundermann zu demonstriren,
So schaut ihm ins Gesichte doch,
Ihr könnt an dem Geschlecht nicht irren.

Bekanntmachungen.

1. Das bekannte

Band- & Weisswaaren-Lager

von

N. Heidelberger aus Fürth

befindet sich diesmal in der bevorstehenden hiesigen Messe in der großen Bude Nro. 10. auf dem obern Markte vis à vis dem Spritzenhause mit obiger Firma versehen.

Außer den bereits bekannten Artikeln seines Lagers empfiehlt derselbe noch eine reiche Auswahl von **Schleiern, Kleider-Fransen** und **Grepinen**, als auch eine große Auswahl **Brüssler** und **Italienischer Strohhüte** neuester Façon zum Fabrikpreise, sowie alle zum Damenputz nöthige Stoffe. Derselbe bittet die diesmalige Localveränderung nicht unbeachtet zu lassen und empfiehlt sich unter Zusicherung streng reeller Bedienung ergebenst.

2. Pariser und Wiener Shawls (neueste Dessins) in allen neuen modernen Farben von 6 fl. bis 100 fl. pr. Stück.
Mousseline de laine, Cachemirienne-Seidenstoffe,
Shawls Barrège et de soie, Echarpes Thybets ombré bei

J. B. Frankenthal aus Fürth.

Verkaufslokal in der Doppelbude vis à vis von Herrn Drechslermeister Steurer auf dem untern Markt.

3. Das große Lager

fertiger Herrenkleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

nicht die bevorstehende Ansbacher Messe mit einem bedeutenden Lager der neuesten und elegantesten **Herren-Kleider.**

Das Verkaufslocal ist am obern Markt im Eckhause der zu Oberrechnungs-Commissär Nagler A Nr. 94. eine Treppe hoch.

Magasin de Broderie

4. # *de Paris.*

Madame Dupuy Jaquemar

hat die Ehre hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß sie die Ansbacher Messe diesmal wieder mit einem **grossen** und **neuen Lager** von **Stickereien** und **Spitzen** besuchen wird.

Der **Verkauf** ist in einer Bude auf dem untern Markte bei der Stiftskirche mit **Firma** versehen.

5.

M. Morgenthau

aus Ludwigshafen am Rhein

bezieht gegenwärtige Maimesse mit einer großen Auswahl in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waaren für den Sommer ganz neu assortirt, nämlich:

Eine große Auswahl in **Sommerröcken** von verschiedenen Stoffen, Größen und Mustern, von 2 fl. 42 kr. bis 18 fl.

Schlafröcke von allen möglichen Mustern, Größen und Weiten, von 2 fl. 42 kr. bis 12 fl.

Herren-Hemden 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Unterbeinkleider für Herren und Damen von 1 fl. bis 2 fl. 24 kr.

Alle mögliche **Herren-Cravatten**, **Shawls** sowie auch kleine **Sommerbinden** von Seide, Halbseide und Baumwolle von 24 kr. bis 6 fl.

Ganz schwere **Taffetbinden** von 2 fl. bis 6 fl.

Eine große Auswahl **Reisetaschen** von 2 fl. bis 8 fl.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Westenzeuge in **Seide, Sammt, Wolle** und **Chasemir** aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Das Verkaufslocal befindet sich vis à vis der Krone im Beringer'schen Hause.

M. Morgenthau,

aus Ludwigshafen am Rhein.

6. **C. W. Dietrich aus Nürnberg**

bezieht die gegenwärtige Maimesse mit seinem schon lange bekannten

Weißwaarenlager

bestehend in allen Arten gestickter Damasttücher und geblümtem Vorhängemoll, Fransen und Borten, Molls, Damast, Bettdecken 4 Ellen lang von 2 fl. 24 kr. bis 4 fl. 12/4 breite Hamman und Battist 20 und 24 kr. 10/4 breite Köper und Damast zu 24 kr. Vorzüglich eine große Auswahl von französischen Stickereien, Kragen und Chemisetten, nach der neuesten Façon von 24 kr. bis 3 fl. 30 kr. Brabanter und Englische Spitzen, Taschentücher in Faden- und Schottischem Battist; seine Bude befindet sich wie immer am Ecke der Hofapotheke am untern Markt.

7. **C. Stellmacher aus Nürnberg**

hält während der kommenden Messe ein **Verkaufs-Lager** der neuesten

Pariser Putz- & Modewaaren

welches sowohl für den einfachsten, als wie für den elegantesten Geschmack eine mannichfaltige Auswahl bietet. Gewogener Zuspruch wird sich in jeder Hinsicht von der solidesten Bedienung überzeugen.

Verkaufslocal: Brandenburger Haus.

8. **Leopold Hirschmann aus Fürth**

beziehet wieder die bevorstehende **Maimesse** mit seinen bekannten Artikeln, als: **Barchent, Bettzeug,** ganz moderne **Hosenzeuge, Gedrucktes,** sowie alle in die **Weberei** einschlagende Artikel.

Seine Bude befindet sich wie immer am Spritzenhaus mit obiger Firma versehen.

9. Indem ich mich auf meine Annonce vom 21. d. Mts. beziehe, bringe ich hiermit wiederholt zur ergebenen Anzeige, daß ich zur Messe mit einem wohl assortirten Lager feiner Messerwaaren, wovon ich besonders meine auf ein Jahr garantirten Rasirmesser, die nie des Schleifens bedürfen, bestens empfehlen kann, hier eintreffe, mein Logis im Gasthof zur Krone habe, und jeden Abend von 7—10 Uhr zu Privatbesuchen bereit bin. Ich bitte um geneigten zahlreichen Zuspruch.

Ansbach, am 30. April 1846. J. Wildberger.

10. Ich zeige ergebenst an, daß ich zu Herrn **Gerst**, Schwanengasse Nro. A 316 gezogen bin, und zu ferneren gütigen Bestellungen mich gehorsamst empfehle.

Jacob Breit, *Schuhmachermeister.*

11. **Montag** den 4. Mai sind **gebackene Fische** zu haben bei dem Wirth **Frieß** am Hofgarten.

10. Heute ist **Maienfest** mit **Harmoniemusik** auf der **Windmühle.**

Auringer.

12. Heute Sonntag den 3. Mai ist auf der **Ziegelhütte** Gartenmusik, wozu höflichst einladet

Schmidt.

Zu vermiethende Wohnungen.

13. A 260 in der Neustadt ist der **mittlere Gaden** zu vermiethen.

14. Lit. A 115 ist ein **kleines Quartier** bis Laurenzi zu vermiethen.

15. D 419 ist ein schön meublirtes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen.

16. Lit. C 17 bei Schreiner **Zill** ist ein freundliches **Quartier** zu vermiethen.

17. D 316 ist ein **Quartier** zu vermiethen.

Begraben wird: Heute Nachm. 4 Uhr: Ursula Herzig, Scheerenschleiferstochter.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 18.* den 3. Mai 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Die schönste Thräne!

Schön ist die Thräne, die im Aug' uns blinkt
Wenn unser Herz mit herben Leiden ringt,
Der heil'ge Quell, der uns im Innern fließt,
Wenn er mit Macht in's Auge sich ergießt;
Doch schöner sind die Perlen anzuschaun,
Die manch' ein lächelnd Angesicht bethaun,
Die Thränen, die das Auge dann vergießt
Wenn unsre Brust von Wonne überfließt.
Gleich wie die Sonn' aus offnem Wolkenthor,
So strahlt die Lust aus solchem Aug' hervor;
Gleich wie des Mondes friedestrahlend Licht
In eines Stromes Spiegel treu sich bricht;
So malet auf des Auges dunkelm Schild
In solcher Thräne sich der Seele Bild;
Denn wessen Herz nicht edel ist und rein,
Bei dem kann solche Perle nicht gedeihn,
In einer Freudenthräne wildem Glanz
Erkennst Du Deines Nächsten Seele ganz;
Sie ist der schönste, beste Probestein
Ob auch sein Herz in Freud' und Leiden Dein.
Getrost maast jenem Freunde Du vertraun,
In dessen Auge solche Perl' zu schaun.

F. R.

Angolina.

Von Therese.

Verfasserin der Briefe aus dem Süden.

Es zog mich nach dem Süden. Der Norden war für mich ein Gefängniß, aus dem heraus ich mich nach jenem Lande sehnte, wo die Natur ewig grün, die Luft ewig lau ist. Und es zog mich nicht etwa in die Städte, nach Mailand und Genua; ich ließ sie schnell hinter mir. Es zog mich unter die Cypressen und Myrthen, zwischen die Orangenbäume, an Aloes oder Palmen vorbei. Dahin wollte ich, wo der Himmel sich dunkelblau wölbt, wo die Insekten summen und die Vögeln jubeln. Ach! daß ich's ausdrücken könnte, wie mir war, wenn ich mich athemlos in die duftenden Lustwälder

Digitized by Google

ſtürzte. Der Morgenwind wehte über das Geſicht und kühlte es. Die Bruſt hob ſich, die Athemzüge wurden freier.

Auf der ganzen Fahrt von Genua nach Savona herrſchte tiefe Stille. Da waren Villen, Heerden, himmelhohe Cypreſſen, an denen ſich die Monatsroſen hinaufſchlangen. Da war das Meer, das rauſchende, ſchäumende, tiefgrüne Meer, über das der Wind leicht hinüberlief und in dem ſich der Himmel ſpiegelte. In Savona ſah ich mich nach Erinnerungen an Pius VII. um, der hier von Napoleon verbannt lebte. Seine Verbannung hing mit dem eiſernen Willen zuſammen, der ſeinem eigenen, eiſernen begegnete. Napoleon tobte, als er Pius ſo felſenfeſt fand. Verachtend, dieſes Tobens willen, antwortete ihm Pius nichts, als: „Comödiant!" — Und wiederum tobte Napoleon und drohte und ſtampfte mit dem Fuße; da lächelte Pius wieder und ſagte: „Tragödiant!" Weiter ſagte er Nichts, aber in dieſem Worte lag Alles, was ſich an kalter Wegwerfung in des Papſtes Herzen geſammelt hatte. Auch an Andreas Doria mußte ich denken, der in Oneglio geboren iſt und dreiundneunzig Jahr alt ſtarb. Ein edler, feſter Charakter, der Franz I. und Karl V. gedient hatte und nicht leben konnte ohne Krieg und Kriegsgetümmel. Man ſagt, daß in Zeiten der Aufregung die Menſchen ſchnell ſterben, daß die Stunden für ſie Tage und die Tage Monate ſind. Das war nicht Doria's Fall. Der war ſo felſenfeſt, wie ſeine Statue in der Villa Doria, die Jahrhunderte überdauert hat.

Ich war gegen Abend in St. Remo angelangt. Die Sonne ſchien heiß und hatte die aufgethürmten Wolken hinüber nach Afrika getrieben. Der Wind wandelte ſich faſt zum Sturme um, hob die Wellen, ſchlug ſie zu Schaum und ließ ſie dann in dem Uferſand verrinnen. Um Schutz gegen den Sturm und die Sonne zu ſuchen, hatte ich mich dem Friedhof zugewandt. Es war einſam und ſtill, und nur eine ältliche Frau ſaß ſeitwärts auf einem Grabe und wand Blumen zu einem Kranze. So ſinnig wählte ſie die Blüthen, ſo geſchmackvoll fügte ſie die Granatblüthe, die Myrthe und den Oleander bei, daß ich nicht umhin konnte, mich an ſie mit einem Lobe zu wenden.

„Ach!" entgegnete ſie auf italieniſch. „Es iſt das Einzige, was ich noch für Angolina thun kann: ihr Blumen, die ſie liebte, auf das Grab legen! Das thue ich faſt jeden Abend, wenn die Arbeit vorüber iſt."

„Und wer war Angolina?" fragte ich näher kommend.

„Ein Weſen, das Alle lieben mußten, ein ſanftes Weſen, meiner verſtorbenen Schweſter einziges Kind!" antwortete die Frau leiſe, indem ſie ſich die Augen trocknete. „Angolina ſtarb vor ſechs Wochen. An der Schwindſucht," ſetzte ſie wehmüthig hinzu.

„Das iſt eine Krankheit, die ſelten in dieſem geſegneten Lande vorkommt," bemerkte ich bedauernd.

„Sehr ſelten, das iſt wahr. Auch hatte es ſeine eigne Bewandniß damit. Angolina hatte Kummer."

Die Frau ſchwieg und legte einen Cypreſſenzweig mit in den Kranz. „Sehen Sie," fuhr die Frau fort, „ſo roſig wie dieſer Oleander war Angolina. Und doch mußte ſie ſterben, ſterben an Dem, was die Engländer ein gebrochenes Herz nennen!"

Meine Theilnahme war angeregt. Ich ſetzte mich neben ſie und ließ ſie ſchwatzen.

„Sie ſehen es meinen Kleidern nicht an, daß ich von guter Herkunft bin," ſagte ſie freundlich. „Mein Gatte war unter Napoleon Oberſt im Leibregiment. Er fiel im Kriege. Die kleine Penſion, die man mir gab, reichte nicht für mich und meine Kinder aus. Meine Schweſter lebte in St. Remo. Ich erhielt die Erlaubniß, zu ihr zu ziehen. Als ich anlangte, ſtarb ſie. Angolina war drei Jahre alt. Mein Schwager verſorgte das hieſige Poſtweſen. Ich blieb in ſeinem Hauſe. Ein zweites Unglück, das ihn traf, das nämlich, daß er erblindete, vereinigte uns inniger. Wir machten eine Familie aus, und was dem Einen geſchah, geſchah uns Allen. Das Schloß, das Sie da oben auf dem Berge zwiſchen den Oliven- und Palmenbäumen weißlich durchſchimmern ſehen, war damals leer. Warum mußte es je bewohnt werden! . . ."

Sie ließ den Kranz aus den Händen fallen und rang die ſchmalen Finger ineinander. „Nennen Sie es Schickſal, Unglück, wie Sie wollen; wäre der Graf Zingaro nicht hieher auf ſeinen Landſitz gekommen, ſo lebte Angolina noch, wäre noch unſer.

Digitized by Goog

Sehen Sie, es war ein Tag, wie der heutige: die Sonne ſtreuete Purpur in die Fluthen und Nebel auf die Wieſen. Ich war mit meiner kleinen Maria die Landſtraße hinaufgegangen, als wir einen jungen Mann den Bergabhang eiligſt hinabſpringen ſahen. Er trug einen breiträndrigen Strohhut und hatte über die Blouſe, die ihn vor Staub und Hitze ſchützte, eine Jagdtaſche gehangen, aus der Bücher heraus guckten. Zehn Schritte von uns, an einem Platze, der mit Cypreſſen bepflanzt war, blieb er ſtehen, unſchlüſſig, ob er den Weg nach der Stadt einſchlagen, oder hier im Schatten eine Weile die üppig prangende Natur einſchlürfen ſollte. Auf den erſten Blick hatten wir den jungen Grafen Zingaro, den Erben des ſchönen Schloſſes von Oben erkannt. Meine kleine Maria ſtieß mich an, als der Graf die Uhr herauszog, aufmerkſam auf das Zifferblatt und noch einmal ſpähend auf die Landſtraße blickte. Raſch warf er ſich dann in das hochſtehende, mit vielen Blumen überſäete Gras, dehnte ſich behaglich, nahm ein Buch und fing anſcheinend eifrig zu leſen an. Ich konnte ihn jetzt aufmerkſam betrachten. Das Geſicht war ausdrucksvoll, ohne ſchön zu ſein. Lange, ſchwarze Haare hingen wie zwei Rabenflügel an beiden Seiten der Wangen herab. Der Teint war farblos, die Augen ſchienen müde. Unruhig rückte der Graf hin und her, blickte auf die Landſtraße und ſchien einem peinlichen Gefühl anheimzufallen. Plötzlich erſcholl ein Poſthorn. Wie der Blitz war der Graf aus dem Graſe heraus auf den Weg geſprungen. „Die Briefpoſt," jubelte er, ohne mich und das Kind zu bemerken. Das kleine Wägelchen rollte vor uns vorüber in die Stadt hinein. Mit vier ungeheuren Schritten war der Graf ihm nachgeeilt. Ich konnte deutlich ſehen, wie er vor der Poſt ſich beſann — wahrſcheinlich dachte er, daß die Briefe erſt mit Stempel und Zahlen verſehen werden müßten — und vor dem Poſthauſe vorbei auf die Kirche zuging, wo er mehrmals, mit gezwungener Ruhe wartend, auf und abging. Nach einer Viertelſtunde war das kleine Fenſter am Poſtbüreau geöffnet. Landleute, die ihre Briefe erwarteten, wichen ſcheu zurück, als der Graf haſtig daher gerannt kam und faſt athemlos fragte: „Sind Briefe für mich da?" Angoline, meine holde Oleanderblüthe, reichte ihm aus dem Fenſter heraus einen zierlichen, ganz mit Duft umzogenen Brief, dann noch einen, dann Zeitungen . . . Der Graf ſah und hörte Nichts mehr. Fort ſtürmte er mit dem einen Briefe, hinaus in's Freie, unter die Bäume . . ."

„Verzeihen Sie," unterbrach ſich plötzlich die Frau, „daß ich ſo weitſchweifig war; ich dachte nicht, daß Sie eine Fremde ſeien."

Sie hing den Kranz an das Kreuz, ſtand auf und wollte gehen. Aber ich fühlte mich durch das, was ich gehört hatte, ſo angezogen, daß ich ſie auf das Grab niederſetzen ließ und ihr ſchmeichelnd ſagte: „Giebt es nicht eine ewige, allgemeine Verwandtſchaft, die des Schmerzes? Sind ſich die, die gelitten haben, fern? Auch ich weiß, was der Tod iſt. Gönnen Sie mir getroſt einen Blick in Angolina's Geſchichte; es wird keine Entweihung ſein."

Die Frau beſann ſich einen Augenblick, dann entgegnete ſie mit wehmüthiger Stimme: „Bald wird das Ave Maria geläutet. Dann muß ich nach Hauſe. Werde ich Alles ſagen können? Ganz ſchnell, ganz kurz muß ich erzählen. Das wird mir ſchwer. Sie werden ſich Vieles hinzudenken, Manches ergänzen müſſen. Ich bin eine alte Frau, und Das hier — ſie deutete auf das Grab — war mein Höchſtes. Verzeihen Sie, wenn mir Stimme und Herz bricht; ich ſpreche ſo ſelten von Dem, an das ich doch immer denke . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Anecdote. Zu Paris wurde vor Kurzem ein Uebelthäter zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, worauf er den Richter mit großem Ernſte fragte: „ob er unter dieſen Verhältniſſen von dem Wachtdienſte der Nationalgarde befreit ſei?" — Der Präſident des Gerichtshofes mußte unwillkührlich lachen und beſtätigte durch ein „Allerdings" die Frage, worauf der Kondemnirte bemerkte: „es iſt mir ſehr lieb, daß ich dabei wenigſtens um das Aufziehen herum komme."

Digitized by Google

In Berlin stand eines Morgens ein junger Fashionable in seinem Boudoir, natürlich bei verschlossenen Thüren, und beschäftigte sich sehr ernsthaft mit seiner Toilette. Plötzlich klopft es, ohne daß der Herr zuvor Schritte auf dem Corridor gehört hatte. Wer ist da? ruft er vorsorglich. Ein Gläubiger! schallt von draußen die Antwort. Und was glauben Sie denn? fragt der Löwe wieder, ohne sich nach der Thür zu bewegen. Nun, ruft es draußen, ich will mein Geld holen. — Pah das ist Aberglaube!

In Berlin circulirt die Antwort einer dortigen geistreichen Künstlerin auf die anmaßende Phrase des bekannten Fürsten L.: „Fräulein, Sie verdienen noch immer meine Bewunderung, da Sie das einzige Frauenzimmer sind, welches mir widerstanden hat!" — „Durchlaucht," war die augenblickliche Antwort, „das ist mir durchaus nicht schwer geworden.

Ein Wortspiel von Lessing. Lessing saß mit einigen Damen am Tische und bemerkte, daß ein gegenübersitzender Herr sich sehr unhöflich in halber Dreschermanier mit beiden Ellenbogen auf den Tisch legte. — Sie scheinen ein herrlicher Gesellschafter zu sein, sagte Lessing, sich an ihn wendend. — Wie so? versetzte der Gefragte, kennen Sie mich? — Das nicht, versetzte Lessing; aber ich glaube zu bemerken, daß Sie überall sehr gut aufgelegt sein können.

Bin ich's oder bin ich's nicht? Während ein Kärrner auf seinem Karren eingeschlafen war, stahlen ihm einige Spitzbuben sein Gespann. Als der Kärrner endlich aufwachte, sagte er, sich die Augen reibend: Guter Gott, was sehe ich da. Bin ich denn Hieronymus Brichard, oder bin ich's nicht. Bin ich's, so habe ich mein Gespann verloren, bin ich's aber nicht, so habe ich meiner Treu einen Karren gefunden.

Als eine berühmte, im Rufe der Habsucht stehende Schauspielerin eines Abends mit ihrem Geliebten schwärmend am Fenster stand und seufzend, die Gefühlvolle spielend, zu einem Sterne aufblickte, äußerte ihr Geliebter trocken: „Sieh ihn nicht so sehnsüchtig an, meine Theure, kaufen kann ich dir den Stern nicht."

Ein Schmarotzer fragte in einem Kaffeehause einen dort angetroffenen Bekannten: „Haben Sie gute Cigarren bei sich, mein Lieber?" — „O ja!" erwiederte dieser, „ich werde ihnen gleich eine vorrauchen."

Charade.

(Dreisilbig.)

Das Erste ist ein — S — allein.
Das Zweit' wird in den Karten sein.
Das Dritte aber nennet hier
Gar eine fromme Jungfrau dir.
Hängst du ein — s — als Fuß ihr an,
Nennt's Ganze einen Baum alsdann,
Von dem als Medicin im Brauch
Holz, Rinde und die Wurzel auch.

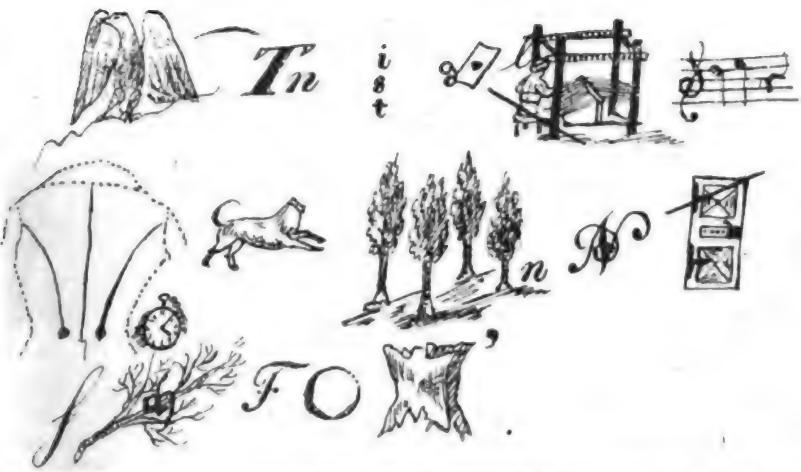
Auflösung des Bilderräthsels Nr. 17.

„Gleichheit ist der Liebe Band."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 18.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google



erste
terkeit
und frohe Lust mit sich bringend, ist dießmal ungewöhnlich still vorübergegangen. Die Feier des Maifestes unserer Künstler im Wäldchen der Menterschweige mußte wegen unfreundlicher Witterung auf heute verlegt werden, auch die am 1. Mai gewöhnliche Eröffnung des Sommertheaters hat noch nicht stattgefunden, nur der Lärm der Zechbrüder in dem eröffneten Bockkeller ist derselbe geblieben.

Am 1. Mai fand in **Augsburg** in Folge der Erhöhung der Bierpreise von 6 auf 7 kr. eine Exzesse statt. Es wurde das Bräuhaus zum Schnapper mit Steinen angegriffen, und Fenster und Thüren eingeschlagen und Hausgeräthe zertrümmert. Die Menschenmasse, welche dieser Aufstand schnell zusammenrief, und welche den untersten Ständen angehörte, vertheilte sich in mehrere Strassen, namentlich in die Jacobsstrasse der Vorstadt und nahm einen so bedenklichen Charakter an, daß es für nöthig gefunden wurde, Generalmarsch zu schlagen. Die Chevauxlegers ritten in geschlossenen Reihen durch die am meisten beunruhigten Strassen; hierdurch wurde dem Unfug bald ein Ende gemacht und außer, daß von den herumziehenden, muthwilligen Schreiern die Strassenlaternen noch zertrümmert wurden, verlief die Nacht ruhig, so daß um Mitternacht alles stille war.

Augsburg, 3. Mai. Die ruhestörenden Auftritte haben sich nicht wiederholt. Für den Fall, daß irgendwo ein Versuch gemacht worden wäre, waren die ernstesten Maßregeln getroffen. Die gesammte Garnison sowohl als die Landwehr war aufgeboten. Von den Abendstunden an sah man die Hauptplätze und Communicationspunkte von starken Abtheilungen bewaffneter Macht besetzt, während größere und kleinere Züge Chevauxlegers mit gezogenem Säbel die Straßen durchritten, um jede Zusammenrottung unmöglich zu machen; indessen schien sich nirgends eine Neigung zu letzteren zu zeigen, obwohl vom frühen Morgen an die Straßen und Gassen unsrer sonst so stillen Stadt ungewöhnlich belebt waren von Menschen, welche die Neugierde zu den Orten führte, die in der Nacht zuvor, die Hauptschauplätze muthwilliger Zerstörung gewesen waren. Da gerade Messezeit ist, so trägt dieß zur größern Lebendigkeit der Bewegung bei.

Nro. 70. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 5. Mai (Gotthard.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 2. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hielt gestern die erste Abendsitzung, die bis in die Nacht dauerte. — Der gestrige Tag, sonst immer Heiterkeit und frohe Lust mit sich bringend, ist dießmal ungewöhnlich still vorübergegangen. Die Feier des Maifestes unserer Künstler im Wäldchen der Menterschweige mußte wegen unfreundlicher Witterung auf heute verlegt werden, auch die am 1. Mai gewöhnliche Eröffnung des Sommertheaters hat noch nicht stattgefunden, nur der Lärm der Zechbrüder in dem eröffneten Bockkeller ist derselbe geblieben.

Am 1. Mai fand in **Augsburg** in Folge der Erhöhung der Bierpreise von 6 auf 7 kr. eine Exzesse statt. Es wurde das Bräuhaus zum Schnapper mit Steinen angegriffen, und Fenster und Thüren eingeschlagen und Hausgeräthe zertrümmert. Die Menschenmasse, welche dieser Aufstand schnell zusammenrief, und welche den untersten Ständen angehörte, vertheilte sich in mehrere Straßen, namentlich in die Jacobsstraße der Vorstadt und nahm einen so bedenklichen Charakter an, daß es für nöthig gefunden wurde, Generalmarsch zu schlagen. Die Chevauxlegers ritten in geschlossenen Reihen durch die am meisten beunruhigten Straßen; hiedurch wurde dem Unfug bald ein Ende gemacht und außer, daß von den herumziehenden, muthwilligen Schreiern die Straßenlaternen noch zertrümmert wurden, verlief die Nacht ruhig, so daß um Mitternacht alles stille war.

Augsburg, 3. Mai. Die ruhestörenden Auftritte haben sich nicht wiederholt. Für den Fall, daß irgendwo ein Versuch gemacht worden wäre, waren die ernstesten Maßregeln getroffen. Die gesammte Garnison sowohl als die Landwehr war aufgeboten. Von den Abendstunden an sah man die Hauptplätze und Communicationspunkte von starken Abtheilungen bewaffneter Macht besetzt, während größere und kleinere Züge Chevauxlegers mit gezogenem Säbel die Straßen durchritten, um jede Zusammenrottung unmöglich zu machen; indessen schien sich nirgends eine Neigung zu letzteren zu zeigen, obwohl vom frühen Morgen an die Straßen und Gassen unsrer sonst so stillen Stadt ungewöhnlich belebt waren von Menschen, welche die Neugierde zu den Orten führte, die in der Nacht zuvor, die Hauptschauplätze muthwilliger Zerstörung gewesen waren. Da gerade Messezeit ist, so trägt dieß zur größern Lebendigkeit der Bewegung bei.

Elektrotechnik
Zeitschrift für Elektrotechnik und Elektrochemie
Organ des Elektrotechnischen Vereins in Wien

Über Isolierstoffe.

Von Dr. Ing. Ernst Orlowski.

Die Isolierstoffe sind ein wichtiger Bestandteil der elektrischen Maschinen und Apparate, und ihre Eigenschaften sind für die Betriebssicherheit und Lebensdauer der Maschinen von großer Bedeutung. Es ist daher notwendig, daß der Konstrukteur die Eigenschaften der Isolierstoffe kennt, um sie richtig anwenden zu können.

Die Isolierstoffe werden in drei Gruppen eingeteilt: in feste, flüssige und gasförmige. Zu den festen gehören Glimmer, Porzellan, Hartgummi, Preßspan, Papier, Leinen, Baumwolle, Seide, Holz, Asbest, Glas, Schellack, Harze, Asphalt, Paraffin, Ceresin, Wachs, Kautschuk, Guttapercha, Balata, Bernstein, Marmor, Speckstein, Schiefer, Quarz, Sandstein, Ziegelstein, Zement, Gips, Kalk, Magnesia, Tonerde, Kieselsäure, Eisenoxyd, Zinkoxyd, Bleioxyd, Kupferoxyd, Nickeloxyd, Kobaltoxyd, Manganoxyd, Chromoxyd, Uranoxyd, Titanoxyd, Zirkonoxyd, Thoriumoxyd, Cerioxyd, Lanthanoxyd, Didymoxyd, Yttriumoxyd, Erbiumoxyd, Ytterbiumoxyd, Scandiumoxyd, Niobiumoxyd, Tantaloxyd, Wolframoxyd, Molybdänoxyd, Vanadiumoxyd, Rutheniumoxyd, Rhodiumoxyd, Palladiumoxyd, Osmiumoxyd, Iridiumoxyd, Platinoxyd, Goldoxyd, Quecksilberoxyd, Silberoxyd, Cadmiumoxyd, Indiumoxyd, Zinnoxyd, Antimonoxyd, Wismutoxyd, Tellurdioxyd, Selendioxyd, Arsenoxyd, Phosphoroxyd, Stickstoffoxyd, Kohlenoxyd, Kohlendioxyd, Schwefeldioxyd, Schwefeltrioxyd, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Schwefel, Selen, Tellur, Phosphor, Arsen, Antimon, Wismut, Zinn, Blei, Zink, Kupfer, Nickel, Kobalt, Mangan, Chrom, Uran, Titan, Zirkon, Thorium, Cer, Lanthan, Didym, Yttrium, Erbium, Ytterbium, Scandium, Niob, Tantal, Wolfram, Molybdän, Vanadium, Ruthenium, Rhodium, Palladium, Osmium, Iridium, Platin, Gold, Quecksilber, Silber, Cadmium, Indium, Zinn, Antimon, Wismut, Tellur, Selen, Arsen, Phosphor, Schwefel, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Helium, Neon, Argon, Krypton, Xenon, Radium, Thorium, Uran, Actinium, Protactinium, Polonium, Astat, Radon, Francium, Radium, Actinium, Thorium, Protactinium, Uran, Neptunium, Plutonium, Americium, Curium, Berkelium, Californium, Einsteinium, Fermium, Mendelevium, Nobelium, Lawrencium, Rutherfordium, Dubnium, Seaborgium, Bohrium, Hassium, Meitnerium, Darmstadtium, Roentgenium, Copernicium, Nihonium, Flerovium, Moscovium, Livermorium, Tennessin, Oganesson.

Die flüssigen Isolierstoffe sind Öle, Fette, Wachse, Harze, Asphalt, Paraffin, Ceresin, Kautschuk, Guttapercha, Balata, Bernstein, Schellack, Terpentin, Petroleum, Benzin, Benzol, Toluol, Xylol, Naphthalin, Anthracen, Phenanthren, Chrysen, Pyren, Perylen, Coronen, Ovalen, Hexabenzocoronen, Dibenzopyren, Dibenzoperylen, Tribenzoperylen, Tetrabenzoperylen, Pentabenzoperylen, Hexabenzoperylen, Heptabenzoperylen, Octabenzoperylen, Nonabenzoperylen, Decabenzoperylen, Undecabenzoperylen, Dodecabenzoperylen, Tridecabenzoperylen, Tetradecabenzoperylen, Pentadecabenzoperylen, Hexadecabenzoperylen, Heptadecabenzoperylen, Octadecabenzoperylen, Nonadecabenzoperylen, Eicosabenzoperylen, Heneicosabenzoperylen, Docosabenzoperylen, Tricosabenzoperylen, Tetracosabenzoperylen, Pentacosabenzoperylen, Hexacosabenzoperylen, Heptacosabenzoperylen, Octacosabenzoperylen, Nonacosabenzoperylen, Triacontabenzoperylen, Hentriacontabenzoperylen, Dotriacontabenzoperylen, Tritriacontabenzoperylen, Tetratriacontabenzoperylen, Pentatriacontabenzoperylen, Hexatriacontabenzoperylen, Heptatriacontabenzoperylen, Octatriacontabenzoperylen, Nonatriacontabenzoperylen, Tetracontabenzoperylen, Hentetracontabenzoperylen, Dotetracontabenzoperylen, Tritetracontabenzoperylen, Tetratetracontabenzoperylen, Pentatetracontabenzoperylen, Hexatetracontabenzoperylen, Heptatetracontabenzoperylen, Octatetracontabenzoperylen, Nonatetracontabenzoperylen, Pentacontabenzoperylen, Hentetracontabenzoperylen, Dopentacontabenzoperylen, Tripentacontabenzoperylen, Tetrapentacontabenzoperylen, Pentapentacontabenzoperylen, Hexapentacontabenzoperylen, Heptapentacontabenzoperylen, Octapentacontabenzoperylen, Nonapentacontabenzoperylen, Hexacontabenzoperylen, Henhexacontabenzoperylen, Dohexacontabenzoperylen, Trihexacontabenzoperylen, Tetrahexacontabenzoperylen, Pentahexacontabenzoperylen, Hexahexacontabenzoperylen, Heptahexacontabenzoperylen, Octahexacontabenzoperylen, Nonahexacontabenzoperylen, Heptacontabenzoperylen, Henheptacontabenzoperylen, Doheptacontabenzoperylen, Triheptacontabenzoperylen, Tetraheptacontabenzoperylen, Pentaheptacontabenzoperylen, Hexaheptacontabenzoperylen, Heptaheptacontabenzoperylen, Octaheptacontabenzoperylen, Nonaheptacontabenzoperylen, Octacontabenzoperylen, Henoctacontabenzoperylen, Dooctacontabenzoperylen, Trioctacontabenzoperylen, Tetraoctacontabenzoperylen, Pentaoctacontabenzoperylen, Hexaoctacontabenzoperylen, Heptaoctacontabenzoperylen, Octaoctacontabenzoperylen, Nonaoctacontabenzoperylen, Nonacontabenzoperylen, Hennonacontabenzoperylen, Dononacontabenzoperylen, Trinonacontabenzoperylen, Tetranonacontabenzoperylen, Pentanonacontabenzoperylen, Hexanonacontabenzoperylen, Heptanonacontabenzoperylen, Octanonacontabenzoperylen, Nonanonacontabenzoperylen, Hectabenzoperylen, Henhectabenzoperylen, Dohectabenzoperylen, Trihectabenzoperylen, Tetrahectabenzoperylen, Pentahectabenzoperylen, Hexahectabenzoperylen, Heptahectabenzoperylen, Octahectabenzoperylen, Nonahectabenzoperylen, Hectahectabenzoperylen, Henhectahectabenzoperylen, Dohectahectabenzoperylen, Trihectahectabenzoperylen, Tetrahectahectabenzoperylen, Pentahectahectabenzoperylen, Hexahectahectabenzoperylen, Heptahectahectabenzoperylen, Octahectahectabenzoperylen, Nonahectahectabenzoperylen, Hectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Heptahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Octahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Nonahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Henhectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Dohectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Trihectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Tetrahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Pentahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectahectabenzoperylen, Hexah

Se trouve à Paris, chez Nyon l'aîné, Libraire, rue du Jardinet, n°. 13.

Recueil de Planches, sur les Sciences, les Arts libéraux, & les Arts mécaniques, avec leur Explication. Nouvelle Edition, considérablement augmentée. Dédiée au Roi. 10 vol. in-fol. figures en taille-douce.

Cet Ouvrage, qui a été commencé par M. Diderot, & continué par M. d'Alembert, est le plus complet & le plus savant qui ait paru jusqu'à présent sur cette matière. Il est orné d'un très grand nombre de figures, qui représentent les différentes machines, & les différentes opérations des Arts. Il est divisé en dix volumes, dont huit de figures, & deux de texte. Le prix de chaque volume de figures, est de 12 liv. broché, & de 15 liv. relié. Le prix de chaque volume de texte, est de 6 liv. broché, & de 8 liv. relié.

Cette Nouvelle Edition, qui est la seule qui soit complette, est augmentée de plusieurs Planches, & de beaucoup d'explications, qui ont été données depuis la première Edition.

Les Souscripteurs à la première Edition, qui n'ont pas encore retiré leurs exemplaires, sont priés de le faire incessamment, parce que le prix de chaque volume sera augmenté, dès que la Souscription sera fermée.

Les Souscripteurs à la première Edition, qui n'ont pas encore retiré leurs exemplaires, sont priés de le faire incessamment, parce que le prix de chaque volume sera augmenté, dès que la Souscription sera fermée.

Ausgegeben und versendet am 15. Mai 1848.

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten.

Nr. 17. — 1848.

Inhalt.

Gesetz, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Vom 2. März 1848. S. 101.

Gesetz, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Vom 2. März 1848. S. 101.

(Nr. 2499.) Gesetz, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Vom 2. März 1848.

Inhaltsverzeichniß.

Vorrede	3
Einleitung	5
Erster Theil. Von der Erziehung überhaupt	9
Zweyter Theil. Von der Erziehung der Kinder	19
Dritter Theil. Von der Erziehung der Jünglinge	39
Vierter Theil. Von der Erziehung der Jungfrauen	57
Fünfter Theil. Von der Erziehung der Frauenzimmer	73
Sechster Theil. Von der Erziehung der Ehegatten	89
Siebender Theil. Von der Erziehung der Eltern	101
Achter Theil. Von der Erziehung der Großeltern	113
Neunter Theil. Von der Erziehung der Verwandten	125
Zehender Theil. Von der Erziehung der Freunde	137
Eilfter Theil. Von der Erziehung der Bedienten	149
Zwölfter Theil. Von der Erziehung der Vorgesetzten	161
Dreyzehender Theil. Von der Erziehung der Untergebenen	173
Vierzehender Theil. Von der Erziehung der Obrigkeiten	185
Fünfzehender Theil. Von der Erziehung der Unterthanen	197
Sechzehender Theil. Von der Erziehung der Menschen	209
Beschluß	221

Gedruckt bey Johann Christian Dietrich.

16. So eben ist in unserem Verlage erschienen und in allen guten Buchhandlungen in Ansbach durch **Dollfuß** und **Gummi** zu haben:

Der belehrende

bayerische Secretär.

Ein Hand- und Hülfsbuch

für die

Geschäfts- und Gerichtsverhältnisse des Bürgers mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Inhalt:

I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Vorstellungen und Eingaben. II. Ein vollständiger Briefsteller. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, sowie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Hypotheken, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Staatspapiere und Actienwesen, Wechsel und andere ins Handels- und Verkehrswesen einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Auseinandersetzung des bayerischen Criminal- und Civilprozesses. VI. Das bayerische Conscriptionswesen. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayerischen Civil- und Militärstellen, sowie die Erklärung der im Geschäfts- und Amtsstyle gebräuchlichsten Fremdwörter und vermehrt durch ein Verzeichniß aller jetzt im Handel vorkommenden Staatspapiere und Actien.

Mit über 800 Formularien.

Von

einem praktischen Geschäftsmanne.

Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 689 S. Preis: broch. 1 fl. 30 kr.

Für die Brauchbarkeit dieses Buches spricht die Thatsache, daß nun seit den vier Jahren seines ersten Erscheinens die dritte Auflage nöthig geworden ist, obgleich viele andere ähnliche Werke vorhanden sind. Diese neue Auflage wurde durch ein Verzeichniß aller jetzt im Handel vorkommenden Staatspapiere und Actien bereichert; eine Vermehrung, die gewiß an ihrer Stelle ist, da selbst bis in die unterste Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft die Verbreitung dieser Papiere gedrungen ist.

Würzburg, im April 1846.

Stahel'sche Buchhandlung.

---

17. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, meine feische, flüßige Stiefelwichse, sowie sonstige Specereiwaaren, verschiedene beliebte Sorten Rauch- und Schnupftabacke und abgelagerte Cigarren in empfehlende Erinnerung zu bringen! —

Georg Boesch.

Neustadt A. Nro. 252.

---

18. Mein Lager in **Steingeschirr** bestens assortirt, empfehle ich unter Zusicherung ganz billiger Preise zur gefälligen Abnahme! —

Verkaufslokal während der Messe vor dem Hause des Herrn Küfersböfer & Compagnie auf dem obern Markt.

Georg Boesch,

Neustadt Lit. A. Nro. 252.

Zu vermiethende Wohnungen.

19. A 260 in der Neustadt ist der **mittlere Gaden** zu vermiethen.

---

20. Bei Schuhmacher Beihl ist ein **Quartier** zu vermiethen.

---

21. Morgen Mittwoch ist Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Bayer, Wirth.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 71. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 6. Mai (Dietrich.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Dietz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der Stadt-Magistrat zu **Augsburg** hat mit Freih. v. Eichthal und dem Ingenieur Dollfuß dort einen Vertrag abgeschlossen, wonach benannte Herren die Beleuchtung der Stadt mit Gaslicht auf die Dauer von 30 Jahren übernommen haben. — Die Brennzeit per Laterne in einem Jahre ist auf 1300 Stunden berechnet und die Bezahlung für eine Gaslaterne auf 22 Gulden festgesetzt. Die Leuchtkraft einer Gasflamme ist gleich der von 7 Wachskerzen, von welchen 4 ein Pfund wiegen. Unter den bis jetzt mit Gas beleuchteten Städten erhält Augsburg die wohlfeilste Beleuchtung.

Bamberg, 28. April. In Scheßlitz hat sich vorgestern früh 2 Uhr ein geisteskranker Bäcker- und Melbermeister mit einem Rasirmesser links und rechts am Halse geschnitten, und ist in Folge dieser Verwundung gestorben. — Eine ledige Weibsperson, vulgo die lustige Tänzerin oder Grünwald, begab sich in voriger Woche im trunkenen Zustande von hier auf den Heimweg. Bei Vischberg wollte sie ein Floß besteigen, glitt aber vom Brette aus, fiel in's Wasser und fand so in einem Elemente, vor dem sie von jeher eine Scheu hatte, ihren Tod.

Würzburg, 28. April. Für die im Laufe dieses Sommers von unserer Liedertafel zu veranstaltenden Landpartien werden bereits jetzt schon zweckmäßige Vorbereitungen getroffen. So ist man mit der Anfertigung eines äußerst geräumigen leicht zu transportirenden Leinwandzeltes, unter dessen Schirmdache gegen 200 Personen bequem Platz finden können, beschäftigt und ebenso eine nicht unbedeutende Anzahl von zerlegbaren Tischen und Feldstühlen ꝛc. zu diesem Behufe in Arbeit gegeben worden.

In der Umgegend von **Marktbreit** trug sich vor einigen Tagen ein Hochzeitsschwank eigenthümlicher Art zu, der sich wohl schwerlich des Bräutigams Beifall zu erfreuen hatte. Letzterer hatte nämlich am Hochzeitsmorgen seine Braut in einer Chaise aus ihrem etwas entfernten Wohnorte abgeholt und noch nicht die Hälfte des Weges zu seinem Wohnorte zurückgelegt, als der Wagen von mehreren gleichfalls in einer Chaise sich nähernden Personen angehalten ward. Es waren kaum einige Minuten vergangen, als die Braut, sei es nun aus eigenem Antriebe oder durch irgend eine Drohung hiezu bewogen, den Sitz neben ihrem Bräutigam verließ, den andern Wagen bestieg und schon in dem nächsten Augenblicke dem Gesichtskreise des nicht wenig frappirten Bräutigams, der plötzlich seine Hochzeitsfreuden auf eine so überraschende Weise gestört sah, verschwunden. Des Räthsels richtige Lösung ist zur Zeit noch nicht bekannt geworden.

Rheinbischofsheim, 26. April. Der Wilddieberei ist hier ein neues Opfer gefallen. Ein hiesiger Jagdaufseher ward heute im Walde todt liegend gefunden, seinen

Digitized by Google

treuen Hund zur Seite, der keinen Menschen zuließ. Nach vorläufig vorgenommener Untersuchung fand sich's, daß er 15 Schußwunden hatte, die meist längs der beiden ausgestreckten Arme in den Körper eindrangen, ein Zeichen, daß er selbst schußfertig die Ladungen empfing. Die Thäter sind im Walde gesehen worden. Es waren ihrer drei, mit Flinten bewaffnet und mit berußten Gesichtern. Man hofft, ihrer habhaft zu werden.

Bekanntmachungen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

(Sommerbiersatz für das Sudjahr 1846.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bräuer hiesiger Stadt auf Veranlassung der unterzeichneten Behörde die **Maas Sommerbier** von **morgen** den 6. Mai l. J. an um sechs Kreuzer verleit zu geben sich erklärt haben.

Ansbach, am 5. Mai 1846.

Magistrat der mittelfränkischen Hauptstadt.
Körber. Stirl.

1. **Handels-Lehr-Institut hier.**

Der Unterricht in meiner Anstalt für das Sommer-Semester 1846 beginnt
am 8. Mai
und Aufnahmen finden noch bis dahin Statt.

Alles Nähere besagt mein Prospekt, den ich auf Verlangen gerne ertheile.

Ansbach. **Gabriel Kitzinger,**
Instituts-Vorstand.

2. **Bad-Anzeige.**

Vom 4. Mai an ist meine Badanstalt an der Feuchtwanger Strasse, zu gefälliger Benützung geöffnet, und werden alle Arten Bäder genau nach Vorschrift der Hrn. Aerzte zubereitet. Mich einem hohen Adel und geehrten Publikum gehorsamst empfehlend

Strauß,
Badbesitzer.

3. Hiemit mache ich bekannt, daß ich meine Wohnung zunächst am obern Thor, welche nunmehr mein Schwager, der neuangehende Zeugschmiedmeister Härpfer, bezogen hat, verlassen und dagegen das älterliche Haus D 17 in der Herriedervorstadt übernommen und bezogen habe. Indem ich meiner bisherigen Nachbarschaft für die mir geschenkte freundliche Behandlung danke, bitte ich meine neue um wohlwollende Aufnahme und empfehle mein Geschäft meinen hiesigen und auswärtigen Kunden sowohl, als dem gesammten verehrungswerthen Publikum auch in meiner jetzigen Wohnung zu geneigtem Zutrauen, welches ich durch schöne, gute und billige Arbeit in allen mein Geschäft berührenden Artikeln zu erhalten mich stets bestreben werde.

Ansbach, den 3. Mai 1846.

Georg Widder,
Zeugschmidtmeister.

4. **Lebewohl.**

Meine Freunde, Freundinnen lebt wohl!
O! könnt ich bei Euch weilen längre Zeit!
Ruft mich das Schicksal auch an den entferntsten Pol
Ich denk an Euch, überall und in Ewigkeit;
Treuen Freunden seien diese Zeilen
Zur Erinnerung als Abschiedsgruß geweiht.

Digitized by Google

Preis-Courant

der fertigen

Herren-Kleidungsstücke,

welche während dieser Messe verkauft werden am obern Markt im Eckhause der Frau Oberrechnungs-Commissär Nagler A Nr. 94. eine Treppe hoch.

Sommer-Paletots und Twine's in wollenen Stoffen von .	6	bis 12	fl.
Sommer-Sack-Paletots und Bournus in wollenen Stoffen von	7	„ 14	„
Feinste Tuchröcke von niederländischem Tuch, von . .	10	„ 19	„
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill, von .	4	„ 7	„
Sommerröcke in Halbleinen- und Baumwollenstoff, von .	3	„ 5	„
Leichte Morgen-, Garten-, Haus-, Reise- u. Jagdröcke von .	3½	„ 6	„
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammt und Wolle, von	6	„ 10	„
Wattirte „ „ „ in leinenen Stoff, von .	2½	„ 5	„
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge, von . .	6	„ 9	„
Schwere, starke Buckskin-Hosen, von	4	„ 8	„
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle, von .	5	„ 7	„
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill, von .	2	„ 4	„
Die nobelsten Westen in allen nur möglichen Stoffen, von .	2	„ 5	„

Kegel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.

☞ Winter-Kleider, um die Retourfracht nach Berlin zu ersparen, für die Hälfte der sonst kostenden Preise.

Sämmtliche Artikel sind in bedeutender Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach den letzten Pariser Façon's angefertigt, und bin ich im Stande, nur durch den billigen Einkauf der neuesten und feinsten Stoffe so sehr billige Preise zu stellen, und meine geehrten Abnehmer auf's Reelste zu bedienen.

Hauptfabrik

fertiger Herrenkleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin.

---

6. **Gebrüder Schütte, Leinwandfabrikanten**

aus Bielefeld

beziehen diese Messe wieder mit ihrem schon bekannten **Leinwand-Lager**; indem sie zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst einladen, versprechen sie bei stets reel und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Das Verkaufslocal ist wie früher bei Herrn Strauß zum Vogel Strauß.

☞ Sehr beachtenswerthe Anzeige!

7. Der Unterzeichnete bezieht die hiesige Messe und empfiehlt nachstehende Artikel zu beispiellos billigen Preisen.

Atlas und Lasting-Cravatten, das Stück von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Pracht-Cravatten mit Patenteinlagen, sehr leicht, für den Sommer geeignet.

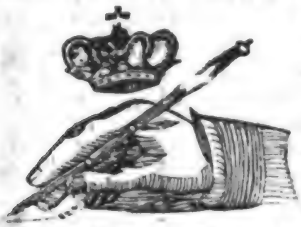
Die neuesten Atlas-Schlips für Herren das St. 1 fl. 45 kr.—3 fl.

Westenstoffe per Stück 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Gummi-elastische Hosenträger sehr dauerhaft. Das Paar 18 bis 30 kr. Desgleichen mit Darmsaite 36 kr. bis 1 fl. 12.

Unterbeinkleider für Herren und Damen das Paar 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Kaiserl. Königl. privilegirte Goldschmidts Streichriemen.



Ganz was Neues in Stahlschreibfedern auf Holz abgeschliffen

Es ist dies die Schwanen- und Klapsfeder und werden dieselben in einzelnen Dutzenden mit passenden Haltern zu 9 u. 18 kr. abgegeben. Im Gros billigste ganz stumpfe Federn für zitternde Hände, Schulfedern für Kinder 144 Stück 18—30 kr., Comptoir-, Correspondenz-, Zeichen- und Damenfedern das Dutzend von 6 bis 24 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die **Bude** befindet sich auf dem untern Markt vor der Stiftskirche vis à vis des Hrn. Bäckermeister Schwarzländer.

Leopold Lazarus,
vormals W. Hahn aus Frankfurt a. M.

8.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein gut assortirtes Bielefelder Leinwand- und Sacktücher-Lager zu möglichst billigen Preisen und garantirt derselbe für die Solidität seiner Waaren in jeder Hinsicht.

Das **Verkaufszimmer** befindet sich im Gasthaus zum wilden Mann, Zimmer Nr. 2.

9. Montags den 11. Mai findet bei günstiger Witterung in Feuchtwangen die Feier des **Maifestes** statt.

10. Große **Pfeilerspiegel** sind angekommen bei

Josephthal.

Zu vermiethende Wohnungen.

11. Bei Schreiner Beuschel Lit. D 350 ist ein freundliches **Quartier** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

12. A 234 ist par terre ein **Quartier** zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 72. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 8. Mai (Stanislaus.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des Hrn. Abgeordneten Decan Götz in der 30. Sitzung.

Meine Herrn, ich stimme von ganzem Herzen für den Antrag 1.

Es möge bei dem Ausbau der Festung Ingolstadt die möglichste Sparsamkeit beobachtet, und aller Luxus vermieden werden.

Deßgleichen für den Antrag 22.

Es möchte für rechtzeitige Wendung der Baufälle an Staatsgebäuden besser als bisher gesorgt werden

und für den Antrag 24.

Es möge bei dem Baue der Eisenbahnen aller Luxus vermieden, die Arbeitskräfte möglichst zusammengehalten, endlich bei den Lieferungen für den Bahnbau auf inländische Gewerbtreibende möglichst Rücksicht genommen werden.

Ich stimme diesen Anträgen wie gesagt von ganzem Herzen bei, und wünsche, daß dieselben recht volle Berücksichtigung finden möchten.

In Beziehung auf den Antrag Nr. 12. und 23. habe ich noch Besonderes zu erinnern. Auch in der Gegend, in welcher ich lebe, wird häufig geklagt, daß der Staat die ihm als Patron obliegende Verpflichtung viel zu wenig erfüllt, daß namentlich da, wo es sich um Baupflicht bei Kirchen handelt, wenn auch endlich unleugbar erwiesen ist, daß ihm dieselbe obliegt, doch erst nach einer sehr langen Frist die gewünschte Abhülfe eintritt. Insbesondere aber wünsche ich im Interesse der Stadt, in welcher ich wohne, die Erfüllung des Antrages, welcher also lautet:

„Es möge für Herstellung der noch so vielfach höchst mangelhaften Frohnfesten Vorsorge getroffen werden."

Die Frohnveste zu Ansbach gehört zu denen, welche sich in dem allerarmseligsten Zustande befinden, und es ist in dieser Kammer schon vor 3 oder 6 Jahren erzählt worden, daß der Zustand dieser Frohnfeste so armselig sei, daß es sich einmal zutrug, daß eingesperrte Wilddiebe bei Nacht die Frohnfeste verließen und auf das Wild Jagd machten, und vor Tages-Anbruch wieder zurückkehrten.

Daß eine solche Frohnfeste wo dergleichen geschehen kann, in keinem guten Zustande sei, versteht sich von selbst.

Ich wünschte aber noch aus einem andern Grunde ganz besonders, daß der Bau der Frohnfeste in Ansbach, (er wurde schon vor mehreren Jahren versprochen,) recht bald begonnen würde.

Ansbach, m. H. gehört zu denjenigen Städten, die durch die Zeitereignisse und eigenthümlichen Verhältnisse ganz besonders gelitten haben.

Digitized by Google

Eine tödtliche Wunde ist dieser Stadt durch die Verlegung des Appellationsgerichts von dort nach Eichstädt geschlagen worden.

Indessen darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Staatsregierung die Verhältnisse dieser Stadt ernstlich in's Auge gefaßt hat, daß durch die Gnade Sr. Maj. des Königs Vieles versucht wurde, um jene Wunde zu heilen.

Es ist das Divisions-Commando von Nürnberg nach Ansbach verlegt, es sind die Abtheilungen des Kavallerie-Regimentes Fürst Taxis von Triesdorf nach dieser Stadt gezogen worden u. s. w. Diese wohlwollenden Maaßregeln, mit dem größten Danke anerkannt, haben jedoch die geschlagenen Wunden noch nicht geheilt.

Namentlich leiden die Handwerker in dieser Stadt, welche einst eine Residenz war, wo sehr wenig Handel getrieben wird, in einem außerordentlichen hohen Grade, besonders Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Schreiner und dergleichen.

Um nur Eines zu sagen: Es sind z. B. in neuerer Zeit sehr fleißige, tüchtige und geschickte Handwerks-Meister aus dieser Stadt nach Nürnberg in die Fabrik der Locomotiven oder in die dortige Maschinen-Fabrik als untergeordnete Arbeiter eingetreten, weil sie nicht mehr im Stande waren, sich in ihrer Vaterstadt fortzubringen.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

München, 4. Mai. Sr. Majestät haben laut allerh. Reskripts geruht die mit Ende Mai d. J. abgelaufene momentane außerordentliche Unterstützung und resp. Theuerungszulage aus Rücksicht des theilweisen Fortbestandes der durch die dermaligen Zeitverhältnisse hervorgerufenen bedrängten Lage der in geringen Besoldungen stehenden unmittelbaren Staatsdiener, Offiziere und Militärbeamten noch auf weitere zwei Monate unter nachstehenden Modifikationen und resp. Beschränkungen allerg. zu erstrecken. Von der Theilnahme an dieser erlangten Unterstützung sind alle kinderlosen Wittwer und Ledigen ausgeschlossen, und haben nur die Verheiratheten oder mit Kindern versehene Wittwer des aktiven Dienstpersonals nach folgenden Abstufungen Theil zu nehmen und zu empfangen. 1) Bei einem Bezuge von 1 — 400 fl. einschlüßlich 25 Proz. des Bezuges; 2) von 401—600 fl. 20 Proz. Bei einem Bezuge über 600 fl. hört alle Theilnahme der Civilisten auf, und nur Offiziere und Angestellte des Militär-Etats, wenn sie verheirathet oder als Wittwer mit Kindern versehen sind, haben, weil dieselben einen Getreidbezug nicht genießen, noch zu empfangen. 3) Bei einem Bezuge von 601 — 800 fl. 15 Proz.; 4) von 801—900 fl. 10 Proz. Mit einer Gage über 900 fl. hört die Theuerungszulage auf.

München, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher die protestantischen Beschwerden zur Debatte kommen, waren die sämmtlichen Tribunen gleichsam überfüllt. — Die längst erwartete Broschüre Sr. D. des Fürsten von Oettingen-Wallerstein wird nunmehr morgen oder übermorgen die Presse verlassen.

München, 4. Mai. Gestern hat die Auer Maidult, in welcher gewöhnlich nicht unbedeutende Geschäfte gemacht werden, vom besten Wetter begünstigt, begonnen. — Einen unangenehmen Vorfall glauben wir Ihnen um so mehr mittheilen zu müssen, da derlei Excesse gewöhnlich entstellt oder vergrößert ins Ausland ihren Weg finden. Am gestrigen Abend rottete sich nämlich in der Au ein Haufe Individuen, größtentheils aus der untersten Volksklasse, zusammen und zertrümmerte in einer unglaublich kurzen Zeit die Fenster und Thüren an den Gebäuden eines sogenannten Sommerkellers. Ein Zug Kuirassire, welcher sogleich beordert wurde, fand bereits die Tumultuanten zerstreut und den Platz, wo die Exzesse vorfielen, leer. Von weiteren Unordnungen hörte man bis jetzt nichts mehr.

Die **Augsburger** Bäckermeister haben freiwillig auf den erhöhten Tarif verzichtet und backen das Brod nach den Preisen der vorachttägigen Schranne aus.

Ein Riesenwerk ist seiner Vollendung nahe und wird nächstens anfangen, in die Oeffentlichkeit hinauszutreten. Es ist dieß das große Wörterbuch der deutschen Sprache von den Brüdern Grimm. Es wird sieben voluminöse Bände umfassen. Die erste Lieferung ist unter der Presse.

Herr Professor Edel hat in seinem Referate, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend den Antrag gestellt: es möge dem Ministerium des Innern durch den Landtagsabschied die Bemächtigung ertheilt werden, die Biertaxregulirung für die Sudjahre 1846|47 bis 1848|49 incl. versuchsweise zu unterlassen. Dieser Antrag wurde im dritten Ausschusse angenommen.

Nürnberg, 2. Mai. Das hiesige Landwehr-Regiment übersandte kürzlich Sr. Maj. dem König eine Dank-Addresse für die allergnädigste Genehmigung der Anschaffung der vier sechspfündigen Feldkanonen, die, in Augsburg gefertigt, einen Beweis von der Vortrefflichkeit und Tüchtigkeit der dortigen Gießerei und Bohranstalt liefern. Se. Maj. dankte zwar für die in der Addresse ausgesprochenen treuen und ergebenen Gesinnungen der Landwehr, die Addresse selbst aber nahm der Monarch deßhalb nicht an, da nach einer schon länger in Kraft stehenden Bestimmung alle Addressen, sowohl von dem bayerischen Linienmilitär als auch von der Landwehr untersagt sind. — Gestern wurde unserem Magistrate eine mit gegen 3000 Unterschriften hiesiger Bürger versehene Schrift überreicht, in welcher die volle Zufriedenheit mit allen gethanen und noch zu thuenden Schritten des Magistrats zur Abwehr des Einzugs der Jesuiten in Bayern in energischer Fassung dargethan ist.

An der Stelle, wo Lecomte auf den König Ludwig Philipp geschossen, soll als Denkmal der wunderbaren Rettung eine kleine Pyramide von Granit errichtet werden.

Hiesiges.

Eingesandt.

An B.

Dort wo sich grün der Berge Gipfel zeigen,
Dort an dem Saum des schattig duft'gen Hains,
Dem Fichtenkranz des bunt geschmückten Rains,
Weilt ich mit Dir. — Es herrschte tiefes Schweigen,

Der Lerchen Stimm' nur tönt' im luft'gen Reigen
Und sang von Lenzes Freud und froher Lust. —
Da füllte süßes Ahnen meine Brust,
Und auf Dein Haupt mußt' ich das meine neigen: —

Ich fühlte, daß des Himmels sonn'ge Bläue
Ein Abbild Deiner Augen sei voll Treue,
Dein Athem sei des Frühlings linder Hauch; —

Und statt den Blick zum Himmel auf zu senden,
Konnt ich ihn dankend hin zu Dir nur wenden,
Las ich den Lenz doch nur in Deinem Aug'. —

C.

Einige Stunden wirklich geselliger Freude bot uns das letzten Samstag auf der Ziegelhütte veranstaltete Maifest. Es war in der That ein Vergnügen, die behaglichen Mienen der Gäste zu sehen, denen ein solches vom Himmel ungemein begünstigtes Fest nach langem Winterschlummer doppelt erwünscht sein mußte, eine Freude war es, diese Ruhe, diese sittliche Haltung und unstreitig sinnige Veranstaltung mit anzusehen. Es wäre gewiß am Platze, wenn man sich ein Muster an diesem Feste nehmen wollte, wenn alle Formalitäten, die in jetziger Zeit so häufige Steifheit entfernt würde wie hier, wenn überall nach den Worten des Festlieds Freude die Königin des Festes, Eintracht das Losungswort wäre. Zur Ehre der Herrn Veranstalter sagen wir: der zweite Mai wird uns lange an freundliche Stunden erinnern. Auch Herrn Schmidt und seinem Bier mögen die gebührenden Lorbeern zu Theil werden.

Digitized by Google

Gleich wie im vorigen Jahre wird Herr Musikus Ott auch im Laufe dieses Sommers wieder mehrere **musikalische Productionen** im Freien veranstalten. Da sich dieses jedenfalls sehr dankenswerthe Unternehmen bereits im vorigen Jahre eines großen Beifalls zu erfreuen hatte, so läßt sich erwarten, daß dasselbe auch dießmal vom Publikum mit Freuden wird aufgenommen und durch eine recht große Theilnahme belohnt werden.

Allerlei.

Ein junger Mann in Wien erschoß sich, nachdem er auf den Tisch geschrieben hatte: „Auch ich war in Arkadien geboren!"

Ein Ungar, der dem Gespräch darüber lange schweigend zugehört hatte, sprang auf und rief:

Hob ich nicht allzeit gesogt — ist an Schwindler gewesen! An Lügner! Wenn ich ganze Famill — nix Arkadien — ist aus Pressburg — teromtoto — Flaußen!

In der großen Welt sind fast alle Eingeweide größer als das Herz — vorzüglich Magen und Blasen. Man sagt von dem Leib-Chirurgen eines Markgrafen von Ansbach, daß er zum Andenken seines Gnädigsten mit dessen Magen seinen Lehnstuhl überzogen habe.

Ergo — o Vos, qui cum Jesu itis,
Non ite cum Jesuitis.

vom Jahr 1683. Canticum Jesuiticum.

Bekanntmachungen.

1. Allen lieben Bewohnern Ansbachs, besonders jenen Bekannten, Freunden und Gönnern, von welchen ich nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich hiemit ein herzliches Lebewohl.

Ansbach, den 7. Mai 1846.

Stettner,
bisheriger Stadtkaplan.

2. Montag Abend wurde auf der Messe ein kleines Sonnenschirmchen verloren; man bittet es Lit. D 451 gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

3. Ein stählerner **Federsporn** ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion abzugeben.

3. A 234 ist par terre ein **Quartier** zu vermiethen.

Räthsel.

Des Nachbars Fritz, der ungezogene Junge,
Entschlüpfte neulich nur mit kekem Sprunge,
Als er zuvor, mit Raub gewohnter Hand
Das Ganze aus dem Garten mir entwandt:
Doch wirf ich ihm, da nun mein Zorn war wach,
Die Erste und die beiden Letzten nach.

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 18.: „Sassafras."

Verantwortlicher Redakteur C. Fleity.

Digitized by Google

Nro. 72. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 10. Mai (Viktoria.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des H. Abgeordneten Decan Goetz in der 50. Sitzung.

(Schluß.)

Diejenigen Maurermeister, Zimmermeister u. s. w. die noch einiges Betriebscapital besitzen, können noch allenfalls von Ansbach aus Accorde für den Eisenbahnbau und andere große damit zusammenhängende Bauten übernehmen, aber ohnehin nicht wohlhabende Handwerks-Meister leiden außerordentlich, weil in Ansbach seit einer Reihe von Jahren fast durchaus gar nichts mehr gebaut wird. Von dem Bau neuer Häuser kann keine Rede seyn, weil ohnedieß bereits viel zu viel vorhanden, und im Werthe außerordentlich gefallen sind, namentlich die mittleren Gebäude. Ich wünschte daher, daß in Berücksichtigung des Nothstandes, der in Ansbach noch immer fortdauert und besonders in Berücksichtigung des Nothstandes des Handwerkstandes in dieser Stadt auf Staatskosten etwas gebaut werde, und da der Neubau der Frohnfeste dort schon lange Zeit verheißen ist, so spreche ich den dringenden, innigen Wunsch aus, daß es der Staatsregierung gefallen möge, dieses Unternehmen baldigst auszuführen. Mit Freuden habe ich vorhin gehört, daß der Herr Regierungskommissär sich dahin äußerte, es werde in dieser Stadt eine Kaserne gebaut werden; ich fürchte aber, es ist dieses ein Irrthum.

Es sind in dieser Stadt zwar, um das Regiment Taxis von Triesdorf in Ansbach ganz zusammenzuziehen, Baracken gebaut worden zur Unterbringung der Pferde, und allerdings hat auch dieser Bau einigen Verdienst verschafft, allein dieser Bau ist auch mit einem großen Opfer der Stadt ausgeführt worden, denn sie hat 50000 fl. dazu hergegeben, und hat sich eben deßhalb zu diesem Opfer entschlossen, damit das ganze Regiment in Ansbach garnisoniren könne.

Der Herr Ministerialrath wird wahrscheinlich blos von diesen Baracken geredet haben, nicht aber von einer neuen Kaserne.

In der Antwort des k. Ministerial-Commissärs wird zugegeben, daß man blos von den Baracken geredet habe, Der Bau der Frohnfeste habe bis jetzt Schwierigkeiten gehabt, da kein Bauplatz auszumitteln war, sobald dieß geschehen sey, werde derselbe beginnen.

Digitized by Google

Am 31. Mai d. J. verlieren die älteren bayerischen Zehngulden-Banknoten, welche nicht bis dahin bei den Bankkassen zu München und Augsburg eingewechselt sind, ihren Werth.

München, 4. Mai. In dem sog. Franziskaner-Bräukeller auf dem Lilienberge in der Vorstadt Au, gegenwärtig Eigenthum des Bierbrauers Deiglmayr, fand gestern Abends halb 7 Uhr ein Exzeß von einzelnen betrunkenen Gästen statt. Eine Anzahl von 8 bis 9 Handwerksburschen zerschlugen daselbst Krüge und zerbrachen mehrere Fensterscheiben, nachdem sie sich geweigert hatten, dem Begehren von 7 kr. für die Maaß Bier Folge zu leisten. Der Unfug hatte nur wenige Minuten gedauert und die Exzedenten noch vor der schleunigen Ankunft der Gendarmerie die Wirthschaft eilig verlassen. Außer diesem an sich unerheblichen Falle ist auch gestern die öffentliche Ruhe und Sicherheit in der Vorstadt Au so wenig als in der Hauptstadt nicht einen Augenblick gestört worden.

In einem Wirthshause zu Bolkach entspann sich Sonntags Abend bei Gelegenheit einer dort abgehaltenen Tanzmusik zwischen mehreren Burschen ein Streit, in Folge dessen einer derselben von den übrigen aus einem im 3. Stockwerke befindlichen Fenster in den Hofraum gestürzt ward. Der Unglückliche, obgleich noch am Leben, soll sehr bedeutende Verletzungen tragen.

Mit dem Schiffe „die Stadt Kelheim" kam gestern auf dem Kanale von Regensburg her die erste Sendung Holländer Bäume hier an; weitere Transporte werden in Kurzem folgen und den Beweis liefern, daß die waldreichen Gegenden geneigt sind, uns ihren Ueberfluß vermittelst des Kanals zukommen zu lassen.

Dem seit Kurzem verbreiteten Gerücht, als sei den Brauern von der Regierung nicht gestattet worden, das Bier unter der Taxe zu geben, ist durch eine erschienene Belehrung begegnet worden, wonach es, den bestehenden Verordnungen zufolge, den Brauern und Wirthen unverwehrt ist, ihr Bier unter der Taxe zu schenken, wenn dasselbe sich nach amtlicher Untersuchung als gut und pfennigvergeltlich erweist.

Aus Telgte wird der Kölner Ztg. berichtet, daß von einer Vergiftung des Pfarrers in der Kirche keine Rede ist, obgleich in den Meßkännchen und dem Kelche, dem Geruche nach zu urtheilen, Creosot sich befunden habe. Der Küster, dem von der „Düsseld. Zeitung" die Vergiftung vorgeworfen wird, will gegen den Korrespondenten des fraglichen Blattes klagbar auftreten.

In Gent ist so eben ein merkwürdiger Criminalfall vorgekommen. Man hatte daselbst nämlich bemerkt, daß die Zahl der dortigen Findelkinder in ungleichem Verhältniß mit den amtlichen Geburtslisten zunehme. Bei genauer Nachforschung ergab sich, daß der Ueberschuß aus Frankreich herübergeschmuggelt war. Ein Weib in Lille hatte für diese Kinderschmuggelei eine ähnliche ehrbare Freundin in Gent gewonnen; beide sind nun zu angemessener Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

In Stanchio (Insel Kos) hat eine fürchterliche Pulverexplosion stattgefunden. Durch die Unvorsichtigkeit der türkischen Kanoniere fing eine große Quantität Pulver während des Transportes Feuer, sprengte die Festung in die Luft und zerstörte einen großen Theil der Stadt. Vier im Hafen liegende Schiffe wurden durch die Explosion so beschädigt, daß sie auf der Stelle untergingen. Ein Kapitän, 18 Soldaten und über 200 Einwohner kamen um's Leben. Zum Glück waren die meisten die Festung bewohnenden Türken bei einer Hochzeitsfeierlichkeit auf dem Lande.

Unter den Begnadigungen, die am Namensfeste des Königs Ludwigs Philipp (1. Mai) statt finden werden, soll, dem Courrier français zufolge,

Digitized by Google

auch die der bekannten Mad. Laffarge sein, deren Strafe auf 10 Jahre Gefängniß, die bereits überstandene Zeit einbegriffen, herabgesetzt werden soll.

Der Eisengießereibesitzer Borsig hat nun eine Vorrichtung erfunden, welche die Todesart, sich durch Eisenbahnzüge zermalmen zu lassen, nicht mehr gestattet; es ist dieß eine Art schippenförmige Gabel, welche die über die Schienen gelegten Körper bei Seite schieben soll ohne dieselben zu verletzen.

Was für dummes Zeug doch die Gelehrten zuweilen behaupten. So behauptet ein französischer Gelehrter ganz ernsthaft, daß ein Mensch, der in einer Küche den Dunst von ungefähr 20 Speisetöpfen einathmet, ebenso gesättigt werde, als ob er 5 Speisen genossen hätte. — Auf diese Weise könnte man in den Küchen großer Häuser gegen ein Entrée von 1 — 2 Kreuzern in einer Stunde ein ganzes Heer hungernder armer Teufel bequem abfüttern. Der beiderseitige Profit ist unverkennbar! —

Hiesiges.

Eingesandt.

An B.

Du fragst, ob ich Dich treu und innig liebe: —
Siehst Du den Vogel dort? So wie Du weißt,
Daß er zum wärmern Heimathlande reist,
Beim Herbstes Nahen folgt dem innern Triebe:
So sicher traun auch meiner treuen Liebe. —

Und wie der Sonne Strahl mit jedem Morgen
Im gold'nen Licht der Schöpfung Schönheit zeigt,
Bis daß sie in des Meeres Wogen steigt,
Und dunkler Schleier hält die Pracht geborgen:
So sicher weckt die Liebe jeder Morgen. —

Wie nach des Winter stürmisch rauhen Tagen
Ein Frühlingsweh'n des Baches Rinde bricht,
Und jeder Halm vom Lenzes Dasein spricht,
So sicher kann Dein Herz die Hoffnung wagen:
Daß meine Liebe treu in alten Tagen. — C.

Man kann nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß letzten Sonntag einem uns bekannten Herrn auf der Z..... das Bier so gut geschmeckt hat, daß er als Andenken an den braunen Nektar ein niedliches, geschliffenes Bierglas sammt Beschläg entführte. In Romanen liest man von Rittern, die ein Strumpfband, eine entfallene Masche oder Rose ihrer Dame sich zueignen, aber daß man je gehört hat, daß ein Bier-Galan vor der Nase des Wirthes ein Glas in seine Tasche irren läßt, c'est merveille! Man muß nun dem Wirthe einerseits den zwar unmaßgeblichen Rath geben, entweder sein Bier in einem minder Enthusiasmus erregenden Zustand zu stellen, besser aber wird es gethan sein, wenn er dieses in seiner Güte behält und solche phantastische Bierglasverzauberer unter strengen Augen beobachtet.

Digitized by Google

Anecdoten.

Der vorige König von *** hatte gern lange Soldaten, aber er liebte keine Franzosen. Einst hatte doch ein Oberst einen Franzosen, der außerordentlich groß und sehr wohl gewachsen war, angeworben. Gegen die Revue lehrte er den Kerl drei kurze teutsche Antworten auf die drei gewöhnlichen Fragen des Königs. Wie alt bist du? Wie lange dienst du? Wie bekommst du deine Löhnung? — Unglücklicher Weise fragte diesmal der König außer der Ordnung, daß also die Antworten folgendermaßen fielen: Wie lange dienst du? — Zwanzig Jahr. — Wie alt bist du? — Ein Jahr. — Kerl plagt dich der Teufel? — Richtig! —

Jemand bemerkte, daß er aus der biblischen Geschichte den Traum des Pharao doch gar nicht begreifen könne, wie es nämlich möglich sei, daß sieben magere Kühe sieben fette Kühe verzehrten, ohne daß man es ihnen ansähe. „Ich konnt' es auch nicht begreifen," sagte ein Kaufmann, „bis ich mir eine Frau nahm. Da hatte ich mehr als 7 große und dicke Cassa- und Handlungsbücher; meine Frau aber hatte nur ein ganz kleines Wirthschaftsbuch. Am Ende des Jahres aber hatte das kleine Buch all' meine großen und dicken aufgezehrt, und man sah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich auch an den Traum des Pharao."

Ein Knabe wird gewünscht. Ein Kaufmann in London brauchte einen Laufburschen und heftete an seine Ladenthür einen Zettel mit den Worten: „Ein Knabe wird gewünscht." Am nächsten Morgen fand er in einem Körbchen am Thürdrücker hängend ein Kind, in dessen Händchen ein Zettel gebunden war mit einem lakonischen: „Hier ist er!"

Ein Mädchen sagte ganz gemüthlich zu ihrem Vater: „Ach, sei so gut, lieber Vater, und gieb mir ein Roßhaar von deinem Backenbart zum Perlenfassen."

Bekanntmachungen.

1. Heute und morgen Münchner

im weißen

---

2. Heute Nachmittag **Harmoniemusik** auf den Nußbaum.

---

3. Heute Sonntag ist **Gartenmusik** auf den Drechselsgarten.

Geyer.

---

4. Heute Sonntag den 10. Mai ist **Gartenmusik** in Reußes. Wozu höflichst einladet.

Körner.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 19.* den 10. Mai 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An M. D.

Mein Licht bist Du, Du bist mein goldner Stern,
Der meines Herzens tiefsten Raum beglückt;
Dein Lächeln ist's, das meine Brust entzückt,
Dein milder Hauch umweht mich nah und fern.

An deiner Brust zu ruh'n, wie wollt' ich gern
Den Tod umarmen, der die Sense zückt,
Wär' mir vom Himmel diese Lust geschickt,
Dich mein zu nennen, holder Liebesstrom.

Rein ist dein Herz, Geliebte, wie die Röthe,
Die dort am abendlichen Aether glimmt,
Dein Aug', in dem ein milder Himmel stimmt,

Ist deiner Seele zarter Wiederschein;
O daß dies holde Wort mich noch umwehte
Aus deinem Mund: „Auf ewig, ewig dein!"

G. v. De.

Angolina.

Von **Therese.**

Verfasserin der Briefe aus dem Süden.

(Fortsetzung.)

Sie rückte sich zurecht, sah grad aus in die Wolken hinein und sagte nach einer Weile: „Der Graf Zingaro gehört dem sardinischen Adel an. Er hat seine Studien mit Ernst betrieben, hat Reisen durch Frankreich, England und Deutschland gemacht, war die letzten Winter in Genua gewesen und hielt sich für den Sommer, als Erbe dieser Besitzung, auf seinem Gute unweit St. Remo auf. Er wollte sich mit der Administration seines Vermögens selbst befassen und dann nach Genua zurückkehren, was damals der Inbegriff der Sehnsucht, das Ziel seiner Träume war. Als ich ihn kennen lernte, hörte ich ihn sagen, daß ihn Paris, London und Wien zwar auf's Aeußerste angeregt hätten, daß er aber die Liebe aus seinem Leben als überflüssig habe deswegen auslassen wollen, weil er

Digitized by Google

gefunden habe, daß eine Neigung einen zu großen Platz einnähme. Er wollte kalt, berechnet sein. Aber das Leben ist kein Rechnenexempel, keine mathematische Figur. Es läßt sich Nichts in ihm feststellen, Nichts voraussehen. Was wir nicht erstreben, gewährt es uns und was wir wollen, müssen wir entbehren. Ehe sich der Graf Rechenschaft von einer in Genua angesponnenen Neigung ablegen konnte, war sie schon zur Blüthe gekommen. Sie umduftete, betäubte ihn, trieb ihn hinweg und wieder zurück, hinab, hinauf. Das mochte ein paar Wochen gedauert haben, als er plötzlich fort von Genua auf seine Besitzung, von der Poesie in die Prosa, vom Traum in die Wirklichkeit mußte. Hier warf er sich mit Anstrengung in die Arbeit, studirte, besuchte die Weinberge, die Citronen- und Orangenwälder, lebte aber nur in der einen Stunde des Tages, wenn er die Briefpost in die Stadt fahren sah und ihr nach alle Erwartungen, alle Hoffnungen seiner Zukunft sandte. Die Briefe kamen täglich. Täglich reichte sie ihm Angolina durch das Büreaufenster, indeß der alte erblindete Vater blicklos daneben stand. Sie dufteten, und die Adressen waren mit zarter, wenn auch fester Hand geschrieben. Die Hast, mit der die Briefe gefordert wurden, die Regelmäßigkeit, mit der sie anlangten, des Grafen glühende, zerstreute Blicke, in denen schwer unterdrückte Wünsche schwammen, das Alles machte einen sonderbaren, fast schmerzlichen Eindruck auf Angolina. Zuerst fragte sie sich, was denn ein solcher Brief enthalte, von wem er geschrieben sein könnte; dann errieth sie, daß eine ganze Welt in diesem zusammengefaltenen Blatte, in diesen kleinen, zierlich geschriebenen Buchstaben liegen müsse. Sie ward nachdenklich, fast träumerisch. Sonst sagte sie dem Vater und mir ein Liedchen vor, wenn wir in Erwartung der Post auf dem Sopha hinter dem runden Tische saßen. Jetzt stand sie still, in sich gekehrt am Fenster, wie der Graf auf das Posthorn lauschend, wie er die flüchtigen Minuten an ihren Pulsen zählend. Lag dann das Briefpacket geöffnet vor ihr auf dem Schreibpult, trug sie einen Brief nach dem andern ein, dann sparte sie sich den für den Grafen bis zuletzt auf und schrieb langsam, mit bewegtem Herzen seinen lieben Namen in das Buch. Dieser Name, täglich von ihr geschrieben, dieser Blick, täglich von ihr am Fensterchen eingesogen, glitt endlich vom Papier in's Herz, von der zitternden Wimper in die verborgenste Gemüthsspalte. Bald lebte sie nur noch in der Stunde, wo der Graf seinen Brief zur Post holte und einen andern brachte. Bald theilte sie zitternd, glühend, aufgelöst seine Freuden und Schmerzen; denn regelmäßig, nachdem der Graf einen Brief aus Genua von der schüchternen Angolina empfangen hatte, kam er und brachte die Antwort. Sie sah sein ausdrucksvolles, oft leidendes Gesicht, nahm an ihm ab, ob er glücklich oder unglücklich, hoffnungsvoll oder entmuthigt sei. So innig hatte sie sich mit verschmolzen, daß sie von einem Blick lebte. „Wäre ich diese Juliette, an die er täglich schreibt . . .“ träumte sie, indem sie mit dem Nähzeug am Fenster saß.

„Es war Sonntag, und an diesem Tage traf keine Post ein. Angolina ging mit dem blinden Vater spazieren. Sie mochte sich in der Hoffnung dem Grafen zu begegnen, vielleicht von ihm gegrüßt zu werden, schön gemacht haben; denn sie war strahlend von Jugend und Lieblichkeit. Unwillkührlich wählte sie den Weg zu den Cypressen, und gleich darauf kam auch der Graf auf seinem braunen Engländer stolz, schön, muthig herangeritten. Der Wind wehte ihm das schwarze Haar von den Wangen, die blanken Knöpfe am Kleide glitzerten in der Sonne. Angolina zitterte am ganzen Körper. Sie blieb stehen, stieß den Vater an und sagte hastig: „Nehmen Sie den Hut ab, lieber Vater, der Graf Zingaro kommt.“ Aber ehe mein blinder Schwager die steifen Hände nach dem Kopfe gebracht hatte, war der Graf vorbeigesaust, ohne Angolina zu bemerken, ohne sie nur zu grüßen. Zerknirscht kam sie nach Hause. Kaum daß sie reden konnte, so viel Thränen saßen ihr im Halse. „Er kennt mich nicht,“ war das,

Digitized by Google

was als ſtille Klage wiederhallte. Am andern Tage kam die Poſt, kam der Graf. Diesmal hatte das Briefpacket Nichts für den Grafen enthalten. Er wollte es nicht glauben; fragte ein- zweimal, blickte Angolina ſchwermüthig an und hoffte, daß der Brief verlegt ſei. Aber es war wirklich keiner da. Angolina ſagte es mit ſanfter, tröſtender Stimme. Der Graf lächelte bitter, zog den Hut und ging. Eine Stunde darauf kam er wieder. Er brachte einen Brief. Seine Augen lagen ſo tief, daß er um zehn Jahr älter geworden zu ſein ſchien. Das betrübte Angolina heftig. Die darauf folgende Nacht war die aufgeregteſte ihres Lebens. Sie entwarf tauſend Pläne, wollte zu Julietten, ihr ſagen, daß der Graf krank wegen ihr ſei, daß ſie ja regelmäßig ſchreiben, ja ihn ſehr lieben ſolle . . . aber ſie mußte auch lächeln, daß ſie das denken, ſich das vornehmen konnte!

„Die Poſt kam und diesmal ein Brief. Der Graf las ihn im Poſthauſe, zwei Schritte von Angolina, die an ſeinem Geſichte hing, ihn erbleichen, roth werden, ſich am Treppengeländer halten ſah . . . ſie hätte ihm beiſpringen, ihn tröſten, erheben mögen, aber ſie war wie feſtgewurzelt am Boden, ſie konnte nicht von der Stelle. Beim Abgang der Poſt erſchien der Graf nicht; er blieb auch am folgenden Morgen fort. Am dritten Tage fragte er wieder nach Briefen. Es war ſchon Dämmerung. Die Briefe waren ausgetheilt. Der an den Grafen lag auf dem Schreibpult. Mein Schwager und ich ſaßen im Sopha. Angolina ſpann Seide. Sie war zum Sterben traurig. Seit zwei Tagen hatte ſie den Grafen nicht geſehen, ſeit eben ſo langer Zeit ſchien ſie ſich oft heimlich gefragt zu haben, ob ſie nicht hinauf zum Schloſſe gehen, dem Grafen ſelbſt den Brief bringen ſolle; aber er hatte beſtimmt erklärt, man ſolle nichts von der Poſt ihm ſchicken, er wolle Alles ſelbſt holen. Da klopfte es. Angolina öffnete die Thüre. Der Graf ſtand vor ihr. „Sind Briefe da?“ fragte er freundlich. Sie bejahte und trat in's Zimmer zurück. Er folgte. Ehe Licht angeſchlagen und der Brief gefunden war, hatte der Graf einige Worte mit meinem Schwager und mir geſprochen. Wie ſüß drang der Ton in ihr Herz, wie glückſelig war ſie, als der Graf einen Augenblick neben uns Platz nahm und von der Weinleſe ſprach! Als er fort war, ſtellte ſie raſch einen andern Stuhl für den hin, auf dem er geſeſſen, und dieſen zum Fenſter neben dem Nähtiſch. Niemanden ſollte mehr der Stuhl dienen, Niemanden als ihr! Sie erſchrak, als der alte Vater ihr zu meiner Beluſtigung ſagte: „Was ſpektateſt Du denn um mich herum, Angolina? So lange der Graf Zingaro da war, thateſt Du den Mund nicht auf und nun rückſt und räumſt Du, als wenn wir zehn Gäſte erwarteten.“

„Es ſieht gar zu unordentlich hier aus,“ ſagte das gute Kind verwirrt. Aber plötzlich ſah ich ſie Etwas aufheben und verbergen. Es waren des Grafen Bruſtnadel, wie ich ſpäter erfuhr. Robinſon auf ſeiner Inſel mag nicht ſüßer vor der Spur eines Menſchenfußtritts im Sande, wie Angolina vor dem funkelnden Diamanten, der ſie faſt wie ein Auge anblickt, erſchrocken ſein. Sie preßte die Nadel an ihre Lippen, ſteckte ſie ſich in's Kleid, tändelte und ſpielte, bis der Gedanke, dem Grafen ſein Eigenthum zurückgeben zu müſſen, ſich ihr marternd aufdrängte. Um ſich zu tröſten, dachte ſie an den Augenblick, wo der Graf kommen, ſeinen Brief fordern, einen bringen und ſie, Angolina, ihm die Nadel reichen würde. Im Voraus malte ſie ſich ſein Lächeln, ſeinen Dank, ſeine freundlichen, diesmal an ſie gerichteten Worte aus. Draußen war's regneriſch; aber im ſtillen Zimmer wehte eine ſo warme Luft, wie wenn ſich Angolina's Weſen darin verflüchtigt habe. Sie ſaß wieder vor dem Nähtiſch. Ihre Arbeit lag vor ihr. Träumeriſch ſchien ſie in die Zukunft zu blicken.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Ruhe-Tage.

Sonntag für den Chriſten.
Montag für den Griechen.
Dienſtag für den Perſer.
Mittwoch für den Aſſyrer.
Donnerſtag für den Aegypter.
Freitag für den Türken.
Samſtag für den Juden.
Keiner für den Herr-Gott.

Als Joſeph II. auf einer Reiſe durch ſeine Staaten nach der Stadt Warasdin in Croatien kam, fiel ihm unter den Herbeigeſtrömten ein Mann auf, der über alle Köpfe hervorragte. Er winkte ihm daher und fragte ihn: Wer ſeid Ihr? — „Der Dorfrichter von °.“ — Wie
Paar, Ew. Majeſtät, und ein Paar Stiefel
Da habt Ihr Drei Ducaten, kauft Euch au

Dr. Luther gab einem Candidaten zum
friſch auf; thu's Maul auf, bör' bald auf.“

Räth

Mich findeſt du niemals
In Thälern doch kannſt
Und auch bin im Finſter
Dort gibſt du vergebens
Bei Sonnenſchein ebenfal
Und liebe doch immer da
Auch bleib' ich von Frau
Doch kann mich kein Frä... entbehr'n
Du kannſt mich auf jedem Ball ſeh'n;
Dort werde ganz hinten ich ſteh'n.
Miſcht' ich in die Tänzer mich ein,
So würde ich ſtörend nur ſein.
Auch ſagt von mir Jedermann,
Mit mir fieng die Langeweil' an;
Doch ein's, und das bleibt ausgemacht —
Und wird mir zum Ruhm nachgeſagt,
Daß, wenn bei der Lieb ich nicht wär',
Dann wär' es auch Liebe nicht mehr.

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 18.:
„Arbeiten iſt das Leben der Natur, und Allen dienen, ihre höchſte Freiheit.“

Mit einem Bilderräthſel Nro. 19.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 74. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 12. Mai (Pankratius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen. Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Unter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

s H. Abgeordneten Decan Goetz in der 53. Sitzung f den Unterstützungs-Verein für das Amts- und Canzlei-Personal.

urige Schilderung, welche der Hr. Minist. Comm. von dem ökonomischen es Wittwen- und Waisen-Vereines zu geben sich veranlaßt gefunden er, nachdem was ich von mehreren Mitgliedern, welche bei der letz- Versammlung gegenwärtig waren, gehört, ihre volle Richtigkeit.

n annehmen, daß dieser Verein seit seinem Bestehen also in 13 Jah.. llem dem, was er ausgegeben, ungefähr die Hälfte zu viel bezahlt habe, da Kapital in dem von dem Hrn. Reg. Comm. angegebenen Betrage eigentlich nothig wäre, oder ein jährlicher Zuschuß, der dem Betrage der Zinsen jenes Kapitals entspräche, um das Deficit zu decken.

Aber es hat der Hr. Minist. Comm. selbst zugegeben, daß dieser Verein vom Anfang sich einer besondern aufmerksamen Beachtung der k. Regierung zu erfreuen hatte.

Wenn sich dieselbe es auch zum Grundsatz machte, nicht gewaltsam sich in die Sache einzumischen, so sehe ich doch nicht ein, wie man einem solchen Mißbrauch so lange zusehen, wie man einen solchen ungeheuren Irrthum bestehen lassen konnte.

Der Hr. Minist. Comm. hat selbst zugegeben, daß die Funktionaire sogar angehalten wurden, beizutreten, und aus dem Regiefond für sie bezahlt wurde. (Der Ministerial-Rath Herrmann bemerkt, man habe nur theilweise für Functionäre bezahlt, worauf der Redner fortfährt.)

Es kommt doch immer auf dasselbe hinaus; ich finde es nicht besonders relevant, ob aus dem Regiefond das Ganze bezahlt würde, oder Zuschüße gegeben wurden.

Das ist faktisch, daß Seine Majestät der König sich veranlaßt gesehen für mehrere Individuen aus der Kabinets-Kasse zu zahlen, daß aus außerordentlichen Ministerial-Fonds, k. Regierungs-Regiefonds für Pensionen gezahlt wurde, um

Digitized by Google

ihnen den Eintritt möglich zu machen, und daß man somit den Verein faktisch anerkannt hat.

Ich meine aus diesem Allen leuchtet hervor, daß es eine Zeit gegeben hat, wo es der Regierung selbst vielleicht nicht so ganz klar war, in welchem Zustande sich dieser Verein befindet, als es jetzt freilich vor aller Welt Augen liegt. Ich dächte auch, wir dürften auf die ersten Begründer nicht ganz unbedingt einen Stein werfen; denn die Erfahrung hat ja schon so oft gelehrt, daß man sich bei solchen Vereinen gar häufig im Calcul irrt, und der Herr Ministerial-Commissär hat selbst so deutlich gezeigt, wie schwer die richtige Berechnung ist, wie dieses Geschäft nicht Jedem zugemuthet werden kann, wie es den Meisten an Zeit dazu gebricht, andere keine Capacität dazu haben, ein so großartiges Unternehmen gehörig zu würdigen, und wer wollte das läugnen? Aber wie nun die Lage der Sache einmal sich gestaltet hat, so nehmen 4000 Familien an diesem Vereine Theil; es sind an 1000 Personen, welche gegenwärtig schon auf Pensionsbezüge Anspruch haben. Nehmen Sie nun einmal an, wie die Kabinetskasse, wie die außerordentlichen Ministerialfonds, wie selbst die Regie, die verschiedenen Communal-Kassen werden bestürmt werden, wenn der Verein zu Grunde geht!

Es ist aber die Ansicht, welche in der letzten General-Versammlung von mehreren der fähigsten Mitglieder, als solche hat sie mir Hr. Professor Edel selbst bezeichnet, ausgesprochen wurde, der Verein könne ohne eine außerordentliche Unterstützung durchaus nicht fortbestehen. Da sehe ich denn doch gar nicht ein, warum alle diejenigen, die gewissermassen in Vertrauen auf die Obrigkeit, welche nicht nur nicht warnte, sondern die Ansäßigmachung unter der Bedingung des Eintritts in diesen Verein gestattete — (in der Stadt, wo ich lebe, und wie da, so ist es in einer Menge von Gemeinden in unserem Vaterlande gegangen, hat man die Leute sich ansäßig machen, sich heirathen lassen, unter der Bedingung, daß sie nachgewiesen, daß sie in diesen Wittwen- und Waisenverein eingetreten seien) — nun für ihr Vertrauen gestraft werden sollen.

Ich kann es den Leuten nicht verdenken, die, wenn der Magistrat von Nürnberg, wenn der von Ansbach, von Regensburg sagt: du darfst heirathen, wenn du ein Zeugniß vorlegen kannst über den Eintritt in diesen Verein, die dann gedacht haben, sie könnten Klügeres und Besseres nicht thun, als wirklich einzutreten, und für diesen Irrthum, dafür, daß sie Vertrauen gehabt haben zu ihren vorgesetzten Behörden, sollen sie auf das allerbitterste gestraft werden? Es soll sie mit Eifer für ihre Angehörigen zu sorgen erfüllen, und ihren Muth beleben und erregen, und die heilige Pflicht, für die Ihrigen zu sorgen, ihnen klar machen, weil sie nun sehen, wie sie eigentlich angeführt, getäuscht und von allen Seiten hintergangen worden sind; das kann ich in der That nicht begreifen. Diese Personen konnten nicht in die einzelnen Details der Rechnungsverhältniße eingehen und sich tüchtige Kenntniß davon erwerben, da dieses selbst so angesehenen, tüchtigen Männern nicht möglich war, wie jenen, deren Namen uns der Herr Ministerial-Commissär selbst genannt hat. Wie sollte es solchen Leuten zu verargen sein, daß sie eintraten? Sie haben keinen Rechnungsfehler gemacht, aber büßen sollen sie ihn mit allen Uebrigen.

Ich bin der Ansicht, daß es die Barmherzigkeit der Regierung erfordert, daß sie sich in irgend einer Weise dieser unglücklichen Wittwen und Waisen, die jetzt plötzlich aus ihrem Hoffnungshimmel sich so tief herabgestürzt sehen, annehme und den Tausenden von Unglücklichen, die im besten Vertrauen ihr Geld an den Verein gegeben haben, nicht entziehe.

Ich will nicht von einer Verpflichtung reden, die der Staat hat, außer der bereits erwähnten moralischen, die der Herr Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld erwähnt hat, glaube aber, wie ich die Sache kennen gelernt, (und ich habe

mich sorgfältig und genau erkundigt) und wie sie wirklich steht, und wie im ganzen Lande, man kann in der That sagen, mehrere Tausende, (Familienväter und Mütter mit Einrechnung ihrer Angehörigen) mit ängstlicher Besorgniß auf das Resultat der Berathungen über diesen Gegenstand blicken, ich kann nicht anders sagen, ich glaube, meine Herren, es ist mindestens eine Pflicht der Barmherzigkeit, welche die Regierung zu üben hat.

Wer würde nicht den Wohlthäter segnen, welcher im Besitze eines großen Vermögens hinträte und sagte, ich will einstehen, um das Fehlende zu decken, um diese Wittwen und Waisen in ihrem Seufzen zu trösten und ihre Thränen zu trocknen; und wenn der Staat dieses Werk der Barmherzigkeit übernähme, und in irgend einer Weise, in welcher es möglich ist, hier hilfreich einschreiten wollte, wer würde nicht ihn tausendmal mehr dafür segnen, als für viele andere große Summen, die für andere, wenn gleich auch nützliche, doch nicht so nothwendige Zwecke verausgabt werden. —

Der II. Assessor des k. Landgerichts Altorf, Herr Heinrich Brügel, wurde auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

In dem 5/4 Stunden von Würzb. entfernten, größtentheils protestantischen Dorfe Reichenberg starben unlängst in kurzen Zwischenräumen drei Katholiken, die als solche in das benachbarte Rottenbauer eingepfarrt sind. Obgleich dieselben der genannten Gemeinde als Glieder nicht angehörten und daher auch von dieser Seite keinen rechtlich begründeten Anspruch auf die protestantische Kirche, Thurm und Glocken hatten, so wurde doch bei ihrer Beerdigung ein feierliches Trauergeläute nicht nur nicht verweigert, sondern es schloßen sich auch viele Protestanten dem Leichenzuge an. Gewiß ein erfreuliches Zeichen von Toleranz in unserer gegenwärtig auf kirchlichem Gebiete vielfach bewegten Zeit.

Darmstadt, 3. Mai. Die Eröffnung der Main-Neckar-Eisenbahn wird spätestens Anfangs Julius stattfinden. Bis dahin werden die Arbeiten auf dem Frankfurter Gebiet gänzlich vollendet sein. — Ein neues Mißgeschick traf die Casertaner Eisenbahn vorgestern Abend. Ein paar Kühe verliefen sich auf der Bahn, und die Lokomotive überfuhr eine derselben, kam aus dem Geleise, stürzte von dem erhöhten Bahnterrain hinunter, riß fünf Wagen mit sich herab ohne daß Menschen dabei umkamen. Es war der letzte Zug von Caserta, der gewöhnlich schwach besetzt ist; in den ersten fünf Wagen befand sich glücklicher Weise Niemand; der sechste Wagen riß halb auseinander, und ließ den einzigen Passagier darin unbeschädigt; die übrigen blieben im Geleise. Zwei andere Leute von der Lokomotive wurden in den vom Regen erweichten Boden geschleudert und kamen glücklich davon.

Hiesiges.

Eingesandt.

Dem Edlen überall seine Krone. Das Morgenblatt hat uns schon öfter Schilderungen edler Handlungen mitgetheilt und Einsender findet sich um so mehr veranlaßt, die Handlung zweier hiesiger Jünglinge der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Ohnweit der Ziegelhütte überfiel einen armen Mann die Epilepsie. Der Sohn eines hiesigen geachteten Herrn fand auf seinem gewöhnlichen Spaziergang den Unglücklichen, nahm sich desselben mit samaritanischem Herzen an und führte den ins Leben Zurückgerufenen nach dem Wirthshause zurück, wo ein zweiter edler Jüngling denselben durch Nahrung stärken ließ. Damit noch nicht zufrieden, bestellten sie einen Fuhrmann, der den Kranken bis zu seinem Wohn-

Digitized by Google

orte beförderte. Dank euch, ihr Edlen im Namen der Menschheit, den größten Dank, den reinsten Lohn aber bringe euch das Bewußtsein eurer Handlung! —

D.

Es kann Einem zuweilen doch recht sonderbar gehen. Das hat beim Maienfest auf der Ziegelhütte ein junger Federnheld erfahren, der unter ziemlich starker Begleitung vom Oberhaus, statt nach Ansbach in die kühlende Rezat gerieth und vom Nachtwächter sich den Weg aus dem unfreiwilligen Bade nach Hause zeigen lassen mußte.

Den unberufenen Analytikern des Gedichtes im Unterhaltungsblatte an **M. D.**

Begeifert nicht mit gift'gen Zungen
Des Dichters freundlich Ideal;
Wer nie der Dichtung Kranz geschlungen,
Erträgt nicht ihres Bildes Strahl;
Erhebt die Schwingen nicht zum Flug,
Kriecht nur um schnöde Wirklichkeit
Sieht in der Phantasie nur Trug,
Die Wahrheit nie im Feierkleid.

Die Blume, die ich hier besungen,
Sie blüht nicht um Oneldis Räume,
Sie keimet nur, von Wahn umschlungen
Im ewig-jungen Land der Träume:
Denn singen darf der Dichter wohl der Liebe,
Doch ach! ihr Himmel bleibt ihm ewig trübe.

Gustav v. Delhaffen a. E.

Bekanntmachungen.

1. Im Hause A 236 über 2 Stiegen liegt ein gefundenes **Sacktuch** zur Abgabe an den Eigenthümer bereit.

Zu vermiethende Wohnungen.

2. Bei **J. Rupp's Wittwe** am Herriederthor ist über 2 Stiegen ein Quartier bis Laurenzi zu vermiethen.

---

3. Bei Schuhmacher Weihl ist ein Quartier zu vermiethen.

---

4. D 14 vor dem Herriederthor ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in Stube, Kammer, Küche, Kämmerchen und Holzlege. Näheres bei Seilermeister Lindau.

Räthsel.

Man brauchts zu Kleidern für den Winter,
Und ohne Kopf quält es die Kinder.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 19.: „der Buchstabe l."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 75. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 13. Mai (Servatius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Votum des H. Abgeordneten Decan Goetz auf die Aeusserung des Hrn. Freiherrn v. Closen in der 53. Sitzung.

Zur Widerlegung: Der verehrte Herr Antragsteller wird es mir verzeihen, wenn ich im Vordergrunde die Behauptung stelle, daß er mit dem Zustande unsers Volksschulwesens auf dem Lande und in Städten nicht ausreichend bekannt sein kann; denn sonst würde er gewiß einen solchen Antrag nicht gestellt haben. Es läßt sich nämlich, meine Herren, nicht läugnen, und dieß ist von ausgezeichneten Autoritäten in der Pädagogik z. B. Frankreichs und Preußens anerkannt worden, daß das Volksschulwesen in Bayern hinsichtlich des Unterrichts und der dadurch erzielten Fortschritte auf einer ganz besonders hohen Stufe stehe.

In den allermeisten Städten, ich getraue mich es kühn zu behaupten, (von der Stadt, in der ich lebe, kann ich es bestimmt behaupten), geht außer blödsinnigen Kindern nicht ein einziges 13 jähriges Kind aus der Schule, ohne lesen und schreiben zu können; sehr viele lesen ganz tüchtig und schreiben vorzüglich schön und orthographisch. Nicht in den Stadtschulen blos — ich weiß nicht, was der Herr Antragsteller, wenn er dieselben von den Volksschulen trennt, sich eigentlich darunter gedacht hat, hat er aber darunter die Bürgerschulen, deren nur sehr wenige noch existiren, gemeint, so behaupte ich kühn, daß in allen Oberklassen der Volksschulen ganz und gar das Nämliche in ausgezeichneter Tüchtigkeit geleistet wird, was in jenen Stadtschulen geleistet werden kann — also nicht blos von Stadtschulen, sondern auch von den meisten Landschulen gilt meine obige Behauptung. Ich bin Prüfungskommissär von 23 Schulen und habe am Schlusse jeden Jahres Gelegenheit, den Stand des Schulwesens auf das Allervollständigste kennen zu lernen.

Das Lancaster'sche System, das System des gegenseitigen Unterrichts ist in seiner Erfindung ein sehr vortreffliches gewesen — Dank und Preis seinem Erfinder! — aber, meine Herren, es ist eingeführt in Schulen, in denen man tausend Kinder unterzubringen hat, in einem Lande, wo, unbegreiflicher Weise, das Schulwesen noch keine besondern Fortschritte gemacht hat, wo von einer Para-

Digitized by Google

mentssitzung zur andern nachgewiesen wird, daß Tausende von Kinder ohne Unterricht sind, wo man Tausende von Lehrern hätte schaffen müßen, um diesen armen Kindern Unterricht zu ertheilen. Da haben wir Ursache, uns zu freuen, daß es einem einzigen tüchtigen Manne möglich gemacht wird, 1000 Kinder zugleich zu bilden. Wir, meine Herrn! sind Gott sei Dank! in dieser Beziehung in unserm deutschen Vaterlande weit vorangeschritten, noch viel weiter als in Schleswig und Holstein. Wir haben in sehr vielen Schulen blos 40 und 50 Kinder und eine ganze Masse von Schulen, wo nur 20 oder 30 sind; ich habe erst neulich gesagt und es ist gewiß richtig, daß ein tüchtiger, fleißiger Schullehrer selbst mit 100 und 110 Kindern ganz allein fertig werden kann. Ich könnte Ihnen Lehrer mit Namen nennen, in deren Schulen über 100 Kinder sind, — ich übertreibe nicht, sage kein unwahres Wort, ich darf mich nur auf die Berichte der Regierung von Mittelfranken berufen — nicht ein einziges Kind tritt aus der Schule, ohne lesen, schreiben und rechnen zu können, natürlich in verschiedenem Maaße, denn Gott hat uns allen nach verschiedenem Maaße Kräfte gegeben. Wir bedürfen daher einer solchen Methode oder eigentlich einer Aufforderung zur Einführung derselben ganz gewiß nicht und zwar noch aus zwei andern Gründen:

1) weil jeder tüchtige Lehrer, welcher eine große Anzahl von Kindern zu unterrichten hat, diese Methode schon längst selbst in seiner Schule eingeführt hat, daß er nämlich durch die Tüchtigsten seiner Schüler die minder Tüchtigen unterrichten läßt, und

2) weil das, was der verehrte Herr Antragsteller gefordert hat, bereits geschehen ist. In Seminarien muß nämlich vorschriftsmäßig eine Anweisung auch in dieser Unterrichts-Methode ertheilt werden. Ich selbst habe 6 Jahre lang in dieser Methode bis in alle Einzelnheiten Unterricht ertheilt, so daß jeder der von mir unterrichteten Schüler im Stande gewesen wäre, so gut wie ein Lehrer in Schleswig und Holstein, nach dieser Methode zu unterrichten, wenn es Noth gethan hätte. Ich halte daher diesen Antrag, obwohl von dem Herrn Antragsteller in der besten Absicht hervorgerufen, für überflüssig.

Votum des Herrn Abgeordneten Decan Goetz auf die Aeußerung des Herrn Abgeordneten Decan Scholler in der 53. Sitzung.

Nur wenige Worte! Ich halte es für meine Pflicht, hier öffentlich auszusprechen, daß eine Menge protestantische Pfarreien auch diesseits des Rheines nicht die Congrua erreiche. Diese Congrua ist bei uns 400 fl. Nun sind die Leute, die eine Stelle vom Ertrage von 400 fl. haben, größtentheils verheirathet, müssen also von 400 fl. mit Familie leben, und müßen doch mit einem gewissen äußern Anstande leben. Man könnte freilich sagen, wer hat sie denn zum Heirathen gezwungen? Aber in der protestantischen Kirche ist es einmal den Geistlichen erlaubt, in die Ehe einzutreten. Und da es einmal erlaubt ist, so ist gewiß nichts natürlicher, als daß der Geistliche gerade dann den Wunsch hat sich zu verehelichen, wenn er eine Stelle einnimmt, wo er von dem Umgange mit Leuten seiner Bildung fast ganz abgeschnitten ist. Viele solche Geistliche, meine Herren! leben in der bittersten Armuth, von Sorgen und Kummer tief niedergebeugt. Es ist dieß keine Unwahrheit, sondern es ist gewiß buchstäblich wahr. Viele von den protestantischen Pfarreien diesseits, habe ich gesagt, erreichen nicht die Congrua von 400 fl., und wer ersetzt das, was an der Congrua fehlt, wo legt es darauf, wenn noch etwas fehlt? Das legt die sogenannte Pfarr-Unterstützungs-Kasse in Nürnberg darauf, und diese protestantische Pfarrunterstützungskasse wird erhalten von den Prozent-Beiträgen der Geistlichen. Wenn ein Geist

licher bei uns 800 fl. Gehalt des Jahres hat, so muß er 16 fl. nach Nürnberg zahlen an die beiden Kassen, an die Wittwen- und Waisen-Kasse und an die Pfarr-Unterstützungskasse. Das ist keine unbedeutende Abgabe. In der That, wenn das goldene Zeitalter kommt, wo alle unsere gerechten Wünsche Befriedigung finden, dann möchte ich auch auf die armen protestantischen Pfarrer, deren Einkommen nicht einmal die Congrua erreicht oder sie doch nicht übersteigt, Rücksicht genommen wissen. Man hat ferner gesagt und es ist allerdings sehr richtig, was der Herr Abgeordnete Decan Vogel in Beziehung auf die Decanate vorhin ausgesprochen hat; sie sind Mittelorgane, und es braucht ein Decan nicht gerade ein Nummernmacher zu sein, um im Jahre 1000 bis 1600 Geschäfts-Nummern zu haben. Vor 100 Jahren würde man ein solches Amt, wobei 1600 Geschäfts-Nummern zu erledigen sind, ungefähr gerade für ein der Kraft eines Mannes entsprechendes Pensum gehalten und demgemäß honorirt haben; jetzt bekommt man aber für dieses Geschäft entweder gar nichts, oder nur 100 bis 150 fl., wenn es notorisch sehr bedeutend ist.

Berlin, 4. Mai. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern lebt hier fortwährend zurückgezogen in engeren Familienkreisen, eifrig beschäftigt mit national-ökonomischen und staatsrechtlichen Studien. Die ausgezeichnetsten Männer der Hauptstadt, die Notabilitäten der Wissenschaften sind bei ihm eingeführt und in stetem Verkehr mit ihm. Der Aufenthalt des Prinzen in unserer Stadt wird wahrscheinlich bis Ende Mai dauern. —

Von der galizischen Grenze, 3. Mai. Seit der publizirten k. Resolution, welche unter den Bauern den erwarteten Eindruck gemacht hat, kehrt in den westlichen Kreisen Alles in die alte Ordnung zurück. Der Bauernführer Szela hält sich jetzt in Tarnow auf. In den östlichen Kreisen scheint indessen noch vorige Woche einige Aufregung geherrscht zu haben, denn das Kreisamt sah sich bemüssiget, Militär zu requiriren, um die Bauern zur Arbeit zu vermögen. Es ist dieß um so nothwendiger, da hier die russische Grenze nahe und das Beispiel ansteckend ist. Viele Edelleute sind seit 10 Tagen auf ihre Güter zurückgekehrt.

Aus einem Briefe des Rabbiners der aus 125 Mitgliedern bestehenden jüdischen Gemeinde in der Stadt **Cincinnati** (Nord-Amerika,) Hrn. Marschnetz (früher in Demmelsdorf) theilen wir einige Stellen mit. „Alle Demmelsdorfer und Zeckendorfer, wie sie hier sind, befinden sich in Wohlstand und darunter führen Viele Geschäfte von 50 — 100 tausend Gulden. Von den Einwanderern anderer Orte hingegen ist nur zuweilen Einer oder der Andere wohlhabend. — Die Sittlichkeit steht hier auf einem hohen Punkte und gröbere Arten von Ausschweifungen sollen gar nicht vor. — Getränke giebt es hunderterlei, aber es wird sehr mäßig getrunken; ein Schluck Liqueur, ein Glas Wein, ein Schoppen Bier u. s. w. werden im Augenblick getrunken und der Gast eilt wieder zur Thüre hinaus. Stühle oder Bänke gibt es in Schenkzimmern nicht, denn mehrere Stunden im Wirthshaus sitzen, und so und so viel Seidlein Bier trinken, das kennt der Amerikaner nicht. In den meisten Dörfern werden gar keine Wirthshäuser geduldet, ein Betrunkener erregt viel Abscheu und wird von den Buben mit Koth beworfen. In Cincinnati allein gibt es 40,000 Mitglieder des Mäßigkeitsvereins. Reichthum findet sich in Folge der Nüchternheit und Thätigkeit häufig, ganz tiefe Armuth fast gar nicht. Raufen, Zanken, Schlagen sind fremde Dinge. Im Umgange sind die Leute sehr höflich gegen einander, besonders aber gegen die Frauenzimmer, doch nimmt man den Hut nur in der Kirche ab.

Hiesiges.

Eingesandt.

In einer der letztern Nummern des Morgenblattes lasen wir eine Recension über ein auf der Ziegelhütte abgehaltenes Maifest, welche jedem dem Feste Beigewohnten auf's Lächerlichste vorkommen mußte. Unter Anderm erwähnte Hr. Recensent, welcher wahrscheinlich auch Mitveranstalter war, daß vorzüglich eine s. g. Steifheit in der Gesellschaft verbannt war, von Wem sollte denn wohl solche ausgeübt worden sein? — — —

Im Uebrigen war die Theilnahme wohl eine angenehme, aber höchst kostspielige, da man neben dem Entree von 18 kr. auch noch den Calcanten öfters befriedigen mußte, was auch Jedem eine Bewunderung des **sinnigen** Arrangements abzwang, auch nur als **Muster** für Unternehmer solcher Feste gelten kann.

Allerlei.

Ein Trost. In das Westminster-Commissariatsbureau trat kürzlich eine starkgeputzte Brunette und stellte dem Oberbeamten sehr ernsthaft die Frage, ob ihr wohl das Gericht keine Einsprache thun würde, wenn sie noch einmal heirathete. Sie habe zwar vor 7 Jahren bereits geheirathet, aber ihr Mann habe seither sich eine andere Frau genommen, und sei mit dieser nach Neu-Seeland ausgewandert." Der Beamte fragte, wie lange bereits ihr Mann abwesend sei. — „Fünf Jahre." — „Und seither haben Sie von ihm nichts gehört?" — „Nicht das Mindeste, erwiederte die Brunette. „Der Unmensch! Und seinetwillen sollte ich jetzt nicht heirathen dürfen, da sich mir gerade eine so gute Parthie bietet? Das Gericht wird doch auf den Umstand Rücksicht nehmen und mir die Bewilligung ertheilen." — „Ja, aber nur wenn Sie zwei Jahre noch warten und bis dahin nichts weiter von Ihrem Manne hören. Dann können Sie ohne Furcht vor Strafe heirathen. Kömmt er aber zurück und reklamirt Sie . . ." — „Das wäre wirklich sehr unangenehm," rief die Dame tief betrübt aus, „er kann doch nicht zwei Weiber haben." — „Kömmt er zurück und reklamirt Sie, dann können Sie ihn wegen Bigamie verklagen." — „Ach so." Und getröstet entfernte sich die zärtliche Gattin.

Bekanntmachungen.

1. Unter annehmbaren Bedingungen kann ein junger Mensch von guter Erziehung bei mir in die Lehre treten.

Gg. Leonh. Kilian, Säcklermeister.

2. Der Casino-Traiteur Heiland schenkt am Donnerstag den 14. Morgens 10 Uhr für die Mitglieder der Gesellschaft **Münchner Bock** aus.

Räthsel.

Ich nenne dir ein Lied, und zwar in frommer Weise —
Bin ohne Kopf ein Fisch, und delikate Speise.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 74.: „Flaus — Laus."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 76. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 15. Mai (Sophia.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollinß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dem Vernehmen nach wird Seine Maj der König gegen Ende dieses Monats die Residenz München verlassen, um sich nach Aschaffenburg zu begeben.

Ständisches. In der 59sten Sitzung, wurden die Anträge des Frhrn. v. Gumppenberg, die Verbesserung der Lage der Israeliten betr., berathen. Wohl alle Kammermitglieder beriethen im Geiste der ächten Humanität, des Fortschrittes und der Nächstenliebe, abgesehen von allen konfessionellen Rücksichten, und es ist zuverlässig zu hoffen, daß den bayerischen Israeliten bald ein freudiger Strahl der Erleichterung auf ihre trüben Pfade fallen wird.

Die Debatten über die Angelegenheiten der Israeliten **Bayerns** wurden in der sechzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. Mai zu Ende geführt und beschlossen: „Es sei an Se. Majestät den König die alleruntertänigste Bitte zu richten, Anordnungen zu treffen, daß 1) bis zum nächsten Landtage ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der gegen die Israeliten bestehenden civilrechtlichen und prozessualischen Ausnahmsgesetze vorgelegt, 2) das Edikt vom 10. Juni 1813, über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche einer gründlichen und zeitgemäßen Revision unterstellt, jedoch dabei die nothwendige Rücksicht auf den unsern christlichen Landleuten gebührenden Schutz gegen Uebervortheilung bei Darlehen und andern in den Kreisen der Landbevölkerung vorkommenden Rechtsgeschäften genommen, 3) bis dahin der schonendste Vollzug der §§. 12 und 13 des genannten Ediktes angeordnet und dem Handel der Israeliten mit Landesprodukten auf den Grund der §§. 19 und 20 kein Hinderniß entgegengesetzt werde."

München, 11. Mai. Gestern Mittags 1 Uhr geruhte Se. Maj. der König die neuen Amtslocalitäten des Oberappellationsgerichts und Cassationshofs in Augenschein zu nehmen. Am Eingange des Gebäudes von dem Präsidenten Frhrn. v. Gumppenberg und sämmtlichen Mitgliedern des Collegiums empfangen, verfügte sich Se. Majestät in den für die Plenarversammlungen bestimmten Saal, wo Allerhöchstdieselben nach einer feierlichen Anrede des Präsidenten Ihr Wohlge-

Digitized by Google

fallen an den Leistungen des Gerichtshofs auf die huldvollste Weise zu erkennen gaben, und sich wiederholt dahin äußerten, wie sehr Ihnen die Förderung der Rechtspflege am Herzen liege. Nach einer genauen Besichtigung sämmtlicher Localitäten in den drei Stockwerken des Gebäudes verließ der Monarch den Gerichtshof unter dem Ausdrucke voller Zufriedenheit mit der Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtung.

München, 12. Mai. Dem Vernehmen nach wird unsere Ständeversammlung bis zum 19. d. verlängert werden.

München, 12. Mai. (Nachts.) Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend das neue Bierregulativ mit 64 gegen 58 Stimmen angenommen.

München. (Warnungstafel.) Am 5. d. Ms. verunglückten bei einem von einem hiesigen Maurermeister geführten Sommerkellerbau auf dem gräflichen v. Arco'schen Gute Egmating durch den Einsturz einer 35 Schuh hohen nicht unterbölzten Erdwand die Maurer Hubinger von hier, Rupp von der Vorstadt Au, Schmid von Egmading und Braunecht Furst aus Regen. Bei sämmtlichen war keine Rettung mehr möglich.

Am vergangenen Samstag hat sich in **Nürnberg** ein Postkondukteur erschossen. Die Ursache zu dieser That ist nicht bekannt. Der Unglückliche war ein sehr braver Mann und allgemein beliebt.

In dem Pfarrdorfe **Biburg**, k. Landgerichts Zusmarshausen, brannten in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 18 Firste ab.

In **London** hat eine Mutter, Eliza Clark, 24 Jahre alt, ihre drei Kinder von der Vatterseabrücke in die Themse geworfen; sie selbst wollte nachspringen, wurde aber von herzugekommenen Leuten noch zurückgehalten und nach dem nächsten Polizeiwachthaus gebracht; von den drei Kindern wurde nur eins — ein Mädchen von vier Jahren — gerettet, die beiden andern, sieben Jahr und ein Jahr alt, ertranken. Die That der Mutter erklärt sich aus Verzweiflung und irriger Vorstellung, ihr Mann, ein roher Mensch und dabei Trunkenbold, hatte sie mißhandelt und sammt den Kindern an Allem Noth leiden lassen; sie gedachte sich aus der Welt zu schaffen und wollte die Kinder nicht zurücklassen, als solche ohne sie doch ganz hilflos gewesen wären.

Allerlei.

Uneigennütziger Antheil. Ein Wiener Kaufmann, der vor etwa einem Jahre das Unglück gehabt hatte, sich den Arm zu brechen, konnte nicht genug Lobeserhebungen über eine vornehme Dame ausbreiten, die so herablassenden und herzlichen Antheil an seinem Unglück genommen habe, daß sie den ganzen verflossenen Sommer hindurch, so oft sie an seinem Gewölbe vorübergegangen, jedesmal in dasselbe eingetreten und mit sichtbarer Theilnahme gefragt habe, wie er sich befinde und ob er keine Schmerzen am Arme habe. — Nun hat sich die Herablassung und Theilnahme, welche die Dame dem braven Manne bezeigt hatte, auf sehr komische Weise aufgeklärt; von einer ihrer Freundinnen darüber befragt, gestand sie dieser, sie habe bei den vielen Landpartien, welche sie im verflossenen Sommer gemacht, den gebrochenen Arm des Kaufmannes jedesmal vorher als Barometer konsultirt und sei dabei sehr gut gefahren.

In Posen lebte vor Kurzem eine überaus reiche polnische Gräfin D., die an 80 Jahre alt wurde und von der äußersten Schwärmerei für's Theater befangen war. Denn für das Theater in Posen zu schwärmen, dazu gehört ein hoher Grad von Kindlichkeit. Die Gräfin lebte mehr als kärglich. Sie ging

Digitized by Google

wie eine arme Bürgersfrau gekleidet, zu Hause sogar in geflickten Unterkleidern. Sie wohnte in sehr beschränkter Wohnung, aß aus der billigsten Garküche und hatte nur ein altes Weib als Bedienung bei sich, die zugleich als Hausdrache gebraucht wurde, um Besuchende abzuschrecken, oder ihnen den Zutritt so schwer wie möglich zu machen. Arme wies die Gräfin mit der bedauernden Entschuldigung ab: sie habe selbst nichts, sie müsse selbst sich kümmerlich durchhelfen. Schauspielern gegenüber hörte diese Knauserigkeit auf. Sie hatte im Theater ihre eigene Loge, die sie sehr hoch bezahlte. Es hatte auch der speculative Direktor ein Blechschild an dieselbe anschlagen lassen, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand: Loge der Frau Gräfin von D. Dafür mußte der Thespiskarren-Führer in klammen Zeiten den Kunstsinn der Grafin zu rühren, daß sie oft mit Hunderten, mehrere Male sogar mit Tausenden als Vorschusse herausrückte. Doch nicht der Direktor allein, auch die engagirten Schauspieler, und diese am meisten, besteuerten den Seckel der Gräfin. Einzelnen warf sie das Geld verschwenderisch aus freien Stücken zu. So erhielt der Koulissenreißer R, als er nach Berlin zu Gastrollen an der Königstadt gehen wollte, von ihr eine vollständige Equipage, einen sehr kostbaren Pelz und 90 Thaler baar zum Geschenke. Andere Musen hingegen mußten sich zu allerlei Künsten herabwürdigen, um das Herz der Mecaenatin zu rühren. Sie spielten ihr auf dem Vorsaal, in der Regel wurden sie nicht in's Zimmer gelassen, Komödie vor. Einer ging so weit, eine verrostete Pistole sich an den Mund zu setzen und loszubrüllen: Vor Ihren Augen, hartherzige Gräfin, erschieße ich mich! Dann wird mein Geist jede Nacht Rache fordernd vor Ihr Bett treten! — Zitternd und bebend bat sie ihn, einzuhalten und rückte mit 30 Thalern heraus. Dieses Lumpengeld kann mein Leben nicht retten! — raste der Gaukler weiter, und die Gräfin mußte sich mit schwerem Herzen noch von einer Fünfzig-Thaler-Düte trennen. — Bei Vielen kam jedoch der hinkende Bote nach. Da sie der Gräfin Scheine über das empfangene Geld ausgestellt hatten, so machten nach dem Tode der steinreichen Frau die Erben diese Forderungen geltend. Da hieß es zwar meist: Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst sein Recht verloren — allein Dieser und Jener mußte doch wieder herauszahlen was er erpreßt hatte.

Hiesiges.

Eingesandt.

An C.

Hab' ich gezweifelt je an Deiner Liebe
An Deiner wahren Bruder-Treu,
Dein und meines Herzens innerem Triebe
Sie bleiben ewig jung und neu.

Der Vogel dort, entflieht den rauhen Tagen,
Sucht sich ein wärmer's Heimathsland.
Doch unsere Herzen kennen keine Klagen,
Bleibt neu doch uns'rer Liebe Band.

Mag im Winter Schnee und Eis sich thürmen,
Bald lächelt Frühlings Sonnenschein;
Unser Herz wird aber niemals stürmen,
In ihm wird ew'ger Frühling sein.

B.

Anecdote.

Fremde Weine. In einen Gasthof kam jeden Abend ein gutgekleideter junger Mann und trank, so oft es sich thun ließ, den andern Gästen den Wein weg. Da dies einer von denselben bemerkte, so fragte er erbittert: „Wie mögen Sie so unverschämt sein und von dem Wein anderer Gäste trinken?" — Verzeihen Sie, erwiederte der junge Mann, dazu glaube ich das vollkommenste Recht zu haben; denn auf dem Schilde dieses Gasthofes steht ja deutlich angeschrieben: „Hier trinkt man fremde Weine."

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

2. Die modernsten **Rock-, Beinkleider- und Westenstoffe** sind in großer Auswahl wieder angekommen und werden zu den billigsten Preisen verkauft bei

Löw David Steiner

A. 120.

3. In dem bekannten Lager von

Mühlsteinen

in Würzburg ist in allen Sorten ein großer Vorrath von rothen, blauen und weißen Steinen — mit grobem und feinem Sand — frisch angekommen und werden billig im Einzelnen verkauft im 2. Distr. Nro. 304. am Holzthor in Würzburg.

4. Heute ist **Harmoniemusik** und **Schlachtschüssel** auf der Windmühle, wozu höflichst einladet

Auringer.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. **B 17.** in der Würzburger Straße ist ein Quartier zu vermiethen.

6. **Bei Kaufmann Schlichting in der Würzburger Straße ist bis nächstes Ziel ein kleines, freundliches Quartier für eine kleine Familie zu vermiethen.**

7. **B 13** in der Würzburger Straße ist ein Quartier zu vermiethen.

8. **A 154** ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Begraben wird:

Morgen Nachm. 3 Uhr, Jungfrau Maria Franciska Friesenhauser, in Diensten dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 77. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 17. Mai (Rogate.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Mai. Die in den letzten Tagen vom k. Ministerium des Innern verfügte strenge Untersuchung des Gehalts der Biere in den hiesigen Bräuhäusern hat im Publikum den günstigen Eindruck hervorgebracht. Möchte dasselbe auch in andern Orten stattfinden, in Orten wo diese Untersuchung noch nöthiger sein möchte als in München!

München, 11. Mai. Das Gerücht über die Entlassung der hierher einberufenen Truppen in ihre Heimath, hat sich nicht bestätigt. Die Entlassung derselben dürfte auch wohl in den nächsten Tagen noch nicht geschehen, da gestern eine weitere zehntägige Löhnung ausbezahlt wurde. — Wir haben leider wiederholt über einige unangenehme Excesse, die durch mehrere Muthwillige und Betrunkene gestern gegen Abend in einigen in der Nähe der Stadt liegenden Belustigungsorten verübt wurden, zu berichten. Die genannten Vorfälle beschränkten sich übrigens auf Zertrümmern von Krügen, Gläsern ꝛc. ohne daß das größere Publikum jedoch, das auf die kräftigen Maßregeln, welche die Regierung zur befriedigenden Lösung der Bierfrage unternommen, vertraut, irgend einigen Antheil daran genommen hat. — Nach den neuesten Bestimmungen werden die nur hier garnisonirten drei Infanterie-Regimenter durch die Eisenbahn nach Augsburg in das Lager befördert werden, alle übrigen Abtheilungen aber nach den gewöhnlichen Marschstationen. Die Stärke der einzelnen Infanterie-Compagnien ist auf 126 Mann festgestellt.

Vor einigen Tagen fiel zu **Nürnberg** ein dreijähriges Kind beim Spielen in die Pegnitz; ein Vorübergehender wurde es gewahr, und sprang dem Verunglückten nach in die Wellen; schon hatte er das Kind gefaßt und beinahe das Ufer erreicht, als die Strömung ihn wieder zurück in die Fluthen warf, und nur den verzweifeltsten Anstrengungen es gelang, sich und das Kind an das Gestade zu retten.

Aus **Nürnberg** wird uns über die unglückliche That in **Rückersdorf**, k. Ldgs. Lauf, berichtet: Ein dortiger Bäckermeister, der schon vor Jahren am

Wahnsinne litt, hat in einem unvermutheten Rückfalle desselben seine beiden noch unerzogenen Kinder mit der Holzaxt erschlagen. Unmittelbar nach vollbrachter That stürzte sich der Mörder in den vorbeiströmenden Pegnitzfluß, wurde aber noch lebend herausgezogen, und den Händen des Gerichts übergeben.

Zu **Dettelbach** kam am 3. Mai in einem dem Landgerichtsgebäude zunächst gelegenen Hause Feuer aus, und gab dasselbe theilweise der Zerstörung Preis. Thätige Hilfsleistung setzte dem weiteren Umsichgreifen der Flammen noch zu rechter Zeit Schranken.

Die Realisirung eines Planes nimmt zur Zeit den Gesangverein in **Kitzingen** lebhaft in Anspruch. Derselbe beabsichtigt nämlich im Laufe dieses Sommers nach erfolgter Genehmigung der k. Regierung ein fränkisches Gesangfest dort zu veranstalten. Nach den stattgehabten Berathungen wird das Fest, welches auf Kitzingens schönstem Platze abgehalten werden soll, noch außerdem eine Reihe von Vergnügungen, u. a. ein Fischerstechen, ein Theater im Freien, im Gefolge haben und Alles aufgeboten werden, um den fremden Sängern und Gästen die Festtage so angenehm als möglich zu machen.

Organisirte Gaunerbanden am Rhein. Die Aachener Zeitung schreibt: Mit dem wiederkehrenden Frühling mehrt sich die Zahl der Taschendiebe sichtbar. Es scheint, daß außer den Seßhaften jener Industriellen sich noch viele Virtuosen der freien Kunst des Fingergriffs in den großen Städten von Düsseldorf bis Mannheim provisorisch angesiedelt haben, um vor der herannahenden Reise- und Badeperiode zuerst das Terrain zu rekognosziren.

Aus **Köln** erfährt man von der großen Zurüstung, welche für das deutsch-flämische Sängerfest getroffen werden; schon über tausend fremde Sänger sind angemeldet. An hundert und achtzig deutsche Sängervereine sind spezielle Einladungen und außerdem noch allgemeine Einladungen an alle Genossen der schönen Kunst ergangen. Wie man vernimmt, soll auch von den Fürther Gesanggesellschaften eine Deputation dorthin abgesendet werden.

Wie die Köln. Ztg. meldet, hat sich in **Wien** vor Kurzem der Sohn des bekannten Komikers Sch., der als Kadet in einem Infanterie-Regiment diente, erschossen. Ein Brief an seinen Vater erklärte seinen Selbstmord als die Frucht der Erkenntniß kein braver Mann sein zu können, und darum wolle er lieber diesen Einen Streich machen, als unzählige andere. Angeschlossen war ein genaues Verzeichniß seiner Gläubiger, die er zu befriedigen bat, „da er fortan doch keine Schulden mehr machen werde."

Literarische Notiz.

Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben.
Preis für den Jahrgang von 12 Monatsheften mit 150 Abbildungen sammt allen Beigaben und Prämie nur 1½ Thlr. Cour. oder 2 fl. 42 Kr. Rhein. ohne Vorausbezahlung.

Die erschienenen Bände sind in zweiter und dritter Auflage vorräthig und werden den Abonnenten zu dem früheren Subscriptionspreise, 1 1/2 Thlr. pr. Band, auf Verlangen geliefert. Herabgesetzt wurde das Archiv im Preise niemals.

Das Archiv ist mit jedem Bande ein neues Werk, mit jedem Jahrgange ist in ihm ein für sich bestehendes Ganzes abgeschlossen. — Seine Tendenz umfaßt das Gesammtgebiet des Wissens, insofern die einzelnen Erscheinungen allgemeines,

Digitized by Google

praktisches Interesse in Anspruch nehmen. Es befriedigt daher nicht nur den Leser, der eine unterhaltende, belehrende Lectüre sucht; nicht nur die Jugend, die darnach strebt, den Kreis der Kenntnisse zu erweitern; es hat einen wahren und bleibenden Werth für alle Stände, für Jeden, der von den auf das Leben anwendbaren Schöpfungen menschlicher Thätigkeit Nutzen und Vortheil ziehen will. Indem es nutzlose Theorien, mit denen die ephemere Literatur bis zum Ueberdruß gefüllt ist, wie alle Politik und Polemik streng ausschließt, verfolgt es einen rein praktischen Weg, bringt es in Bild und Wort das Wichtigste und Neueste aus der Geschichte, den Naturwissenschaften, der Geographie, dem Handel, der Land- und Hauswirthschaft, den Künsten und Gewerben ꝛc. ꝛc. und so wird neben anziehender Unterhaltung, jedes Alter, jeder Stand, der Gebildete, wie der nach Bildung Strebende, der große und kleine Geschäftsmann, ja, auch die sorgsame Hausfrau einen reichen Schatz des mannigfaltigsten Stoffes in ihm finden.

Kaum ist jemals für so niedrigen Preis Aehnliches geliefert. — Neben dem Texte, von welchem unsere 12 Bogen gegen 40 gewöhnliche Druckbogen füllen, enthält jeder Band auf 24 Tafeln 150 Abbildungen, worunter 12 größere Blätter, die auch den Kunstfreund nicht unbefriedigt lassen werden, und — als Gratisgabe — allmonatlich einen, im Jahre mithin zwölf Musikbogen musikalische Beigabe unter dem Titel: „Musikalisches Bouquet," dessen Redaction der gefeierte Hof-Capellmeister Methfessel leitet. Dieses Bouquet enthält nur Originalcompositionen und Arrangements für Pianoforte, Guitarre und ein- und mehrstimmigen Gesang und bildet stets am Schlusse des Jahres ein werthvolles Heft, das apart nicht in den Handel kommt. Als Prämie für den laufenden Band erhalten die Subscribenten, jedoch nur solche, da spätere Käufer keinen Anspruch daran machen können, ein größeres Kunstblatt:

„Baiersche Mädchen,"

nach einem Originalgemälde von Wahnschaffe, im Bilde 16 Zoll hoch, 13 Zoll breit, gratis. — Von diesem lieblichen Bilde existirt außer der unsern keine Copie.

Bei solcher Ausstattung, bei solchen Opfern, die dem Unternehmen von Seite des Verlegers gebracht werden, wird das Archiv, das über alle Länder deutscher Zunge verbreitet ist, auf's Neue den Kreis seiner Freunde sich mehren sehen.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Dollfuß**'sche Buchhandlung.

Bekanntmachungen.

1. Wegen des Feiertages am Donnerstag findet der **Gesangverein**

Dienstag den 19. Mai statt.

---

2. **Musik-Anzeige.**

Die hier anwesende 10stimmige Prager-Militär-Eliten-Musik-Gesellschaft hat die Ehre, heute Sonntag den 17. Mai bei Herrn Körner in Reuses

eine musikalische Abendunterhaltung

zu geben. Anfang 3 Uhr. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Dero ergebenste Gesellschaft.

---

3. In frischer Sendung erhielt eine Auswahl von sehr haltbarem Steingeschirr jeder Art, wie auch Blumentöpfe und Vasen in verschiedener Größe, welche hiemit zu billigen Preisen bestens empfiehlt

Braun,
der Hauptwache gegenüber.

Digitized by Google

4. **Todes-Anzeige und Dank.**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meine Verlobte, Jungfrau

Maria Franziska Friesenhäuser

aus Kronweissenburg am 13. ds. Mts. Mittags 12½ Uhr, nach 4 monatlichem schmerzvollem Krankenlager in Folge einer Magenverknöcherung und Wassersucht, —versehen mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion—zu sich in das bessere Jenseits abzurufen. Diese Trauerkunde ihren vielen hohen Gönnern und lieben Freunden meldend, erstatte ich zugleich für die — während ihrer Krankheit und bei ihrer gestern erfolgten Beerdigung, durch zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu ihrer Ruhestätte an den Tag gelegte liebevolle Theilnahme, meinen innigsten Dank.

Ansbach, den 16. Mai 1846.

Mathias Beinhofer.

---

5. Zu folgenden Zeitungsblättern: Korrespondent, Allgemeine, Frankfurter Oberpostamts-, Landbötin, Volksfreund, Nürnberger Courier, Theater- und Modezeitung, Leipziger-Zeitung, sucht Mitleser

Kniesel Lit. A 106.

---

6. Lit. A Nr. 302. ist ein Kanapee mit 4 Sessel und ein Kleiderschrank zu verkaufen. Auch ist dortselbst ein kleines möblirtes Zimmer täglich zu beziehen.

---

7. Montag, als den 18. ds. Morgens 8 Uhr werden im Hause A 231 verschiedene Kleider, Hausgeräthe, Behältee und Tische, ferner Büttnerhandwerkszeug verauktionirt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

---

8. Unter annehmbaren Bedingungen kann ein junger Mensch von guter Erziehung bei mir in die Lehre treten.

Horn, Säcklermeister.

---

9. Der übrige Bauschutt wird unentgeldlich abzufahren gesucht. Näheres zu erfahren beim Gastwirth Blümlein.

---

10. Sonntag den 17. wird das **Maifest mit Harmoniemusik** auf dem Weinberg gefeiert, wozu um zahlreichen Zuspruch bittet

Schaudig.

---

11. Heute ist **Harmoniemusik** auf der Windmuhl, wozu höflichst einladet

Auringer.

---

12. Heute ist **Harmoniemusik** auf der Ziegelhütte, wozu höflichst einladet

Schmidt.

Zu vermiethende Wohnungen.

13. B 13 in der Würzburger Straße ist ein Quartier zu vermiethen.

---

14. Zwei freundliche Quartiere gleich und bis Laurenzi beziehbar, sind D 78. billig zu vermiethen.

---

15. Bei Melber Pfeiffer sind 2 große und 1 kleines Loals zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr, Frau Helena, Margaretha Birnbaum, Metzgermeisterswittwe.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag **Nro. 20.** den 17. Mai 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Sängers Morgenlied.

1.

Anbetend sink' ich, Vater, vor dir nieder,
Wo du im Morgenroth hernieder steigst,
Uns deine Huld in tausend Weisen zeigst,
Und singe dir das erste meiner Lieder.

Du senkst des Morgens strahlendes Gefieder
Auf Eichenwipfel, die du athmend beugst,
Auf junge Halme, die du liebend neigst,
Und schaukelnd lispelst du im bunten Flieder;

Da wagt der Thränenbaum das Haupt empor,
Da rauscht der Quell, der seinen Fuß bespühlt,
Da betet Weltalls jugendlich Getriebe:

Es dringt der Ton zum staunenvollen Ohr;
Es ahnt das Herz, was die Natur gefühlt
Und stimmet jubelnd ein: „Gott ist die Liebe."

Angolina.

Von **Therese.**

Verfasserin der Briefe aus dem Süden.

(Schluß.)

Da unterbrach die Ankunft der Post den Strom ihrer Gedanken. Rasch hatte sie das Packet durchwühlt, den Brief an den Grafen gefunden und war damit heraus aus dem Büreau, Nadel und Brief in der Hand haltend, geschlüpft. Nun stand sie erwartend da. Der Graf kam langsam gegangen. Angolina hielt ihm mit ihrem rosigen, ganz von Liebreiz umflossenen Antlitz, Brief und Nadel entgegen, hoffte auf einige Worte und war sprachlos, als der Graf ganz in Gedanken vertieft, die Nadel in das Halstuch und den Brief in die Tasche, ohne einen Blick auf Angolina, ohne einen Dank für sie, steckte. In diesem Augenblick fühlte sie die bodenlose Zukunft einer unglücklichen Liebe. Wie auf Disteln, so trat sie auf ihre geknickten Hoffnungen. Sie mußte heftig weinen. Später

Digitized by Google

klagte sie über Kopf- und Brustweh . . . Der Tod hatte Etwas in ihr berührt. Sie veränderte sich sichtbar."

Die Erzählerin hielt einen Augenblick inne. Als sie sah, daß ich an ihrem Munde mit meinen Blicken hing, faßte sie sich und fuhr fort:

„Der Graf hatte natürlich von alle dem Nichts gesehen und Nichts bemerkt. Er war so mit sich beschäftigt, daß eine Welt hätte untergehen können und er theilnahmlos geblieben wäre. Für ihn gab es nur eine Sehnsucht: abreisen, Genua wiedersehen, die Wunde der Trennung durch einen Händedruck heilen zu können. Der heißgewünschte Tag brach endlich an. Jubelnd beim Posthause vorüberfahrend, hielt der Graf und schickte seinen Jäger hinein, ließ sagen, daß etwaige Briefe ihm nach Genua geschickt werden sollten, und dahin flog er, wie von Adlern gezogen.

„Seitdem lebte Angolina still und lautlos. Sie sang nicht mehr, arbeitete nicht, stand nicht am Fenster, wenn der Postillon blies und das Briefwägelchen rasch daher gerollt kam. Sie war innerlich todt — todt. Ich sah das mit bangen Blicken. Zuweilen in der Dämmerung faßte sie meine Hand und fragte wie für sich: „Ob wohl der Graf glücklich, sehr glücklich ist?" Und dann mochte sich leise in ihr der Wunsch ausbilden, genau zu erfahren, wie Juliette, wer sie sei, wie sie den Grafen liebe . . . und an diese Träume vergeudete sie das arme, junge, allmälig verlöschende Leben!

„Im Frühjahr erfuhren wir unerwartet, daß der Graf wiederkehre. Im Schlosse wurde es lebendig. Die Wege im Garten waren geharkt. Angolina, wie elektrisirt, nahm wieder Theil am Aeußern, sang und arbeitete. Mein blinder Schwager flüsterte mir triumphirend zu: „Angolina erholt sich." Ich lächelte traurig.

„Es war ein heller Februartag. Die Kastanienbäume hatte dicke Knospen. Die Vögel zwitscherten. Angolina hatte geschäftig ihren Stuhl vor die Hausthür gestellt, wollte den Frühling in sich einsaugen, wollte gesund werden. Der Graf kam ja wieder, konnte sie ja vielleicht wieder ansehen, vielleicht wieder nach Briefen fragen. Sie wollte leben, die gute Angolina; aber ihre Schläfe hatten sich gehöhlt, ihre Wangen waren bleich geworden. Das einfache rosa Mousslinkleid, das sich über der Brust kreuzte, zeigte eine erschreckende Magerkeit; auf der Stirn schwebten jene Gedankenlichter, die die Schönheitslinien reiner und die grünlichen Krankheitstinten weiß erscheinen lassen. Unverwandt blickte sie nach der Gegend von Genua hin. Jetzt wirbelte ein Bischen Staub empor, und jetzt tönte ein Posthorn. Angolina richtete sich empor . . . sie schien ihm entgegenfliegen zu wollen, . . . ihre Schwäche fesselte sie. Da kam der Wagen näher. Als er dicht bei unserem Hause war, bog sich der Graf aus dem Coupé, sah Angolina, grüßte . . . sie konnte kaum das Glück ertragen; ich sah sie mit der Hand nach dem Herzen, nach den Augen fahren, still in sich zurückgezogen dasitzen, weil sie ihn gesehen, weil er sie angesehen hatte.

„Am Abend kam der Graf. Diesmal nicht wegen eines Briefes, aber weil oben im Schloß die Leute gesagt hatten: „Angolina ist sterbend." Es mochte ihn erschreckt, betrübt haben; er war gut, wollte selbst sehen, den Arzt schicken, rathen oder helfen.

„Guten Abend, liebe Angolina," sagte er freundlich. „Guten Abend, Herr Postverwalter." Angolina saß in der Ecke des Sophas, verklärt, selig, ihn zu sehen, den Ton seiner Stimme zu hören, tief in sein seelenvolles Auge ihre wunde Seele zu tauchen, betrübt, daß der Graf so blaß aussah. „Also auch er leidet," sagte sie mir leise, als sie schlafen ging. Am andern Morgen glaubte sie, daß wieder Briefe für den Grafen kommen würden; aber das Packet langte an, ward aufgemacht, durchwühlt, Nichts für ihn! Das beklemmte Angolina. „Sie liebt ihn also nicht mehr?" war ihr Gedanke den Nachmittag über. Abends sprach

der Graf bei uns vor, brachte Bücher und Kupferstiche, ermunterte Angolina zur Schonung, schalt sie liebevoll, wenn sie mit Gleichgültigkeit sagte: „Bah, was ist das Leben?" und gewöhnte sich so an uns, daß er täglich kam. Er schien tief gerührt, als Angolina, die sich schwer aus ihrem Lehnstuhl aufrichten konnte, ihn mit schüchterner Stimme fragte: „Haben Sie nicht Stunden, wo Sie sich einsam fühlen? Haben Sie keine trüben Erinnerungen? Möchten Sie nicht einen Namen nennen, der Ihnen theuer ist?"

„Angolina hatte ihn errathen. Sie wußte, daß er Stunden hatte, wo er seine Verzweiflung hatte ausschreien, dem Himmel, den Felsen, den Fluthen hätte erzählen mögen, was er gelitten, für was er verrathen war.

„Sie hatte mich geliebt," sagte der Graf einmal, als er fortging, und ich ihm bis zur Thüre leuchtete. Meine strömenden Thränen waren meine ganze Antwort . . .

„Unsere arme Angolina ward nun mit jedem Tage schwächer. Bald sogar duldete der Arzt nicht mehr, daß sie die Morgenluft einathme. Erst Mittags, wenn die Sonnenstrahlen, von den Bergen zurückgeworfen, die Temperatur völlig durchwärmt hatten, durfte sie einen Augenblick im Garten weilen. Aber auch das nicht mehr lange. Gegen den Monat Mai hin mußte sie das Zimmer hüten. Am Tage, wo der Arzt ihr die frische Luft verbot, zitterte sie heftig. „Lassen Sie mich noch einmal meine Berge sehen," sagte sie dem Grafen leise. Er trug sie schweigend in's Gärtchen hinab. Dort sah sie mehr den Himmel als die Erde, vielleicht unbewußt, an; denn es waren in diesem Augenblick Wolkenbilder am Horizont zerstreut, die die schönsten Fernsichten zeigten. Ihre Augen füllten sich mit Thränen; zum ersten Mal ergriff sie des Grafen Hand. „Ich will nicht sterben, will nicht!" rief sie heftig, und dann plötzlich sich besinnend setzte sie schüchtern hinzu: „Ich weiß nicht, woher mir diese Kühnheit kam, vergeben Sie."

„Nie haben sich zwei Herzen zarter, unbewußter, selbstloser geliebt. Indem sie sich gegenseitig beobachteten, verstanden sie sich täglich besser. Und Angolina kränkelte! Und Angolina hatte zwei Bengalienrosen auf den Wangen und hustete, daß es uns die Seele zerschnitt!

„Acht Tage vergingen. Angolina ward immer schwächer. Der Graf saß neben ihr. Der Himmel war purpurn. Die ganze Natur athmete Andacht. Es war still, ganz still im Zimmer. Da hielt sich der Graf nicht mehr. „Angolina!" rief er, „ich . . " Er endete nicht, sondern hing mit dem ganzen schmerzlichen Blick seines Wesens an ihrem Munde. Wie sie schwieg, ermannte er sich. „Es ist Liebe, wahre, tiefe, reine Liebe," brachte er stockend hervor. Sie rang die Hände. „Ich bin frei, Angolina, ich bin Dein . . ." Sie war zurück in meine Arme gesunken. „Nun mag der Tod kommen," seufzte sie leise; „ich habe gelebt."

„Es waren Angolina's letzte Worte. Sie hörte unser Schluchzen, wie aus einer andern Welt, war freundlich, verklärt, sprachlos — gegen Morgen endete sie . . .

„Sie wissen nun, warum Angolina starb," sagte die Erzählerin, vom Grabe aufstehend. „Daß sie sterben mußte, gehörte mit zu den Räthseln, die das Jenseits lösen wird."

„Und der Graf?" fragte ich theilnehmend.

„Als die erste Handvoll Erde auf Angolina's Sarg fiel, beugte er sich zu mir und sagte schwermüthig: „Nahe war das Glück. Thor, der ich es so weit von mir suchte!"

Indem ward das Ave Maria geläutet. Der Himmel hatte sich schwarz bezogen. Die Straßen schienen leer. Seemöven ließen sich schreiend am Ufer nieder. Alles um mich herum drückte tiefe Traurigkeit aus. Vor dem Gottes-

Digitized by Google

acker fand ich den Wagen. Bis hierher hatte ich Angolina's Tante begleitet. Jetzt schieden wir. Als ich langsam die Anhöhe hinter St. Remo hinauffuhr, ließ ich halten und blickte nochmals rückwärts. Der Himmel loderte im Abendroth. Das Meer ruhte in der Tiefe. Angolina schwebte vor mir. Schwermüthig mußte ich mir des Grafen Worte wiederholen:

Nahe war das Glück. Thor, daß er es in der Ferne suchte!

Therese.

Anekdoten.

Als einst das churfürstlich sächsische Artilleriecorps seine gewöhnlichen Uebungen machte, sagte General H. zu einem alten braven Hauptmann: „Sie essen heute eine Suppe bei mir." — „Befehlen Sie," fragte der Hauptmann, der etwas schwer hörte, und meinte es sei von einer Uebung die Rede, „befehlen Sie mit der ganzen Compagnie?" — „Nein, guter Alter," rief der General, „dazu habe ich nicht Löffel genug."

Ein englischer Lord wünschte lange den Dichter Johnson kennen zu lernen. Er bat ihn also zur Tafel. Johnson erschien, wurde aber wegen seiner nachläßigen Kleidung vom Pförtner abgewiesen. Es entstand ein Zwist unter ihnen und endlich kam der Lord dazu. Als er den Streit erfuhr, sah er den Dichter an und sagte: „es ist nicht möglich, daß Sie Johnson sind! Sie sehen ja aus, als könnten Sie nicht Bah zu einem Schaf sagen." — „Bah!" rief Johnson und sah den Lord starr an.

Charade.

(Zweisilbig.)

Das Erste wünsch ich mir
Ist meine Börse leer —
Im gleichen Fall auch dir
Und vielen andern mehr.

Das Zweite schwebt in Höh'n,
Sitzt nie auf Haus noch Baum,
Es läßt sich Nachts nur seh'n,
Ist groß und braucht viel Raum.

Des Ganzen freut man sich
Zur Nachtzeit auf der Reis'
Auch dient's gewöhnlich
Als Gleichniß und Beweis,
Ist Jemand recht gesund,
Rothbackig, fett und rund.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 19.:

„Des Himmels Walten ist zwar Nacht,
Doch sein Vollbringen Licht."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 20.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 78. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 19. Mai (Potentian.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Mai. Während der gestrigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten, die bis 10 Uhr dauerte, war das Ständehaus von Feuersgefahr bedroht, die indeß, ohne daß man nur im Sitzungssaale etwas davon erfahren hätte, glücklich beseitigt wurde. Ein Balken in einer Küche war brennend geworden. Man hat sich zu der raschen Unterdrückung der Gefahr um so mehr Glück zu wünschen, als außerdem bei dem überfüllten Zustande der Gallerien möglicherweise großes Unheil hätte entstehen können. — Zwei hiesige Brauer geben das Bier zu 6 kr. per Maß ab.

München, 12. Mai. Das vielfach verbreitete Gerücht, als hätten die dermal eingeleiteten amtlichen Bierprüfungen das Endresultat abgeworfen, daß das Fabrikat keines einzigen Bräuers tarifmäßig befunden, bei mehreren sogar das Bier konfiszirt worden sei, entbehrt alles Grundes. Im Gegentheile hat sich das Erzeugniß sämmtlicher Bräuer als pfennigvergeltlich erwiesen, und nur 2 derselben haben ihr Fabrikat freiwillig auf 6 kr. per Maaß veranschlagt, um welchen Preis sie es auch verzapfen dürfen.

München, 14. Mai. Se. Durchl. der Fürst Karl v. Wrede ist gestern hier angekommen, um, wie es heißt, den noch stattfindenden Sitzungen der ersten Kammer beizuwohnen.

Bamberg, den 15. Mai. Gestern Abends 5 3/4 Uhr ist das Dampfboot „Maximilian" zum diesjährigen Dienste zwischen hier und Schweinfurt wieder dahier eingetroffen. Es war mit verschiedenen Fahnen geschmückt und zeigte seine Ankunft durch Böllerschüsse an. Die Passagiere-Zahl war unbedeutend und wird es bei den ersten Fahrten auch bleiben, da das reisende Publikum noch nicht überall Kunde von dem Beginne derselben hat.

Ulm, 12. Mai. In Stuttgart hat sich ein „Nichts- als- 8 Kreuzer-Bier-Trink-Verein" gebildet. Bekanntlich ist die Tarifirung in Würtemberg freigegeben.

Die Frankf. Ob.-Postamts-Ztg. schreibt aus Köln vom 7. Mai: Es heißt allgemein, Se. Maj. der König von Bayern werde uns noch im Laufe d. Ms.

einen Besuch abstatten und für die Dauer seines Aufenthalts sein Absteigequartier bei unserm Erzbischof nehmen. So viel wir wissen, ist der kunstsinnige Monarch noch nie in Köln gewesen, welches in Bezug auf mittelalterliche Baukunst mehr des Merkwürdigen aufzuweisen hat als irgend eine Stadt Deutschlands. Der hohe Gönner unsers Dombaus wird überrascht werden durch das fröhliche Gedeihen des herrlichen Werkes, das jetzt zusehends emporwächst, so daß mit dem Schlusse der dießjährigen Bauzeit das nördliche Portal schon bis zur ersten Gallerie über dem Grundbau vollendet sein wird.

Dem „Comérce" zufolge, soll unter Lecomte's Papieren eine Art von Testament gefunden worden sein, worin er im Eingange erklärt, er sei im Begriffe, „eine Pflicht zu erfüllen"; dieser Ausdruck soll die Untersuchungskommission veranlaßt haben, hinter Lecomte's Verbrechen eine politische Ursache zu suchen.

In **Preußen** fällt es gegenwärtig sehr schwer einen Paß nach Krakau zu erhalten. Die Formel, mit welcher man die Gesuche um die Reise-Erlaubniß in den Freistaat ablehnt, heißt gewöhnlich: Jetzt reist man nicht nach Krakau.

Die **Kieler** Studenten müssen gelehrte Leute werden. Die Universität hat jetzt 52 Docenten für 200 Studirende, folglich kommen auf einen Professor $3\frac{11}{13}$ Studenten.

Die Kaufstadt **Levanger** ist am 18. April fast gänzlich abgebrannt.

Ein dem Schiffer G. Sauer von Kitzingen angehöriger, mit Kaufmannsgütern beladener Scheich, welcher dem Hauptschiffe angehängt war, erhielt am 3. d. oberhalb Haßfurt einen Leck, und sank unter ehe es möglich war, die Ladung im Werthe von 4000 fl. zu retten.

England. (Volksvertr.) Was Rom in Deutschland durch den Neukatholicismus verliert, gewinnt es in England wieder; denn die Leute werden dort in Masse katholisch. — England ist überhaupt das originellste Land der ganzen Erde; sein Volk, unübertrefflich groß in politischer Beziehung, ist in socialer Hinsicht das lächerlichste, und in religiöser das borniirteste, was sich denken läßt.

In **Frankreich** wird ein Offizier, der in einer Spiel-Spelunke getroffen wird, nicht blos entlassen, sondern cassirt, weil man den Besuch von dergleichen, für Gauner allerdings sehr ergiebigen Spielhöllen für ehrlos hält.

Griechenland. Die Zöglinge der Militärschule auf den Pyrkus haben am 25. April auch ein Bischen Revolution gespielt. Mit ihrer seitherigen Beköstigung unzufrieden, empörten sie sich gegen ihren Direktor, indem sie solchen in seiner Wohnung blokirten und mit ihren kleinen Exercierkanonen und Musketen eine lebhafte Kanonade auf Thür und Fenster unterhielten. Die Dazwischenkunft des Kriegsministers machte der kleinen Revolution, welche jedenfalls eine piquante Abwechselung in der Kost zur Folge haben wird, ein Ende.

Das **englische** Handelsamt hat so eben einen Bericht über die, seit Anlegung der Eisenbahnen im Lande auf denselben vorgekommenen Unglücksfälle veröffentlicht. Vom August 1840 bis Ende 1841 kamen auf den englischen Eisenbahnen 91 Personen um; 296 wurden mehr oder weniger schwer verletzt; 1842, in welchem Jahre 11 neue Bahnen eröffnet wurden, zählte man 73 Todte und 71 Verwundete; 1843 mit 10 neuen Bahnen, 27 Todte und 20 Verwundete. 1844 steigt die Zahl der Todten auf 84, worunter 33 Eisenbahnbeamte; 1845 endlich auf 100. Unter diesen fielen 54 als Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit, und nur 10, die Bahnbeamten nicht eingerechnet, in Folge unvermeidlicher Ereignisse.

Mainz, 6. Mai. Nachdem heute Nachmittag gegen 4 Uhr bereits ein starkes Gewitter sich gerade über unserer Stadt entladen hatte, brach so eben ge-

Digitized by Google

gen 6 Uhr ein zweites Gewitter mit solcher ungeheuerer Gewalt aus, wie wir uns eines ähnlichen nicht zu erinnern vermögen, so daß wir es für einen förmlichen Wolkenbruch halten müssen. Das Wasser ergoß sich in Strömen durch die Straßen der Stadt, so daß man bequem mit Nachen hätte durch die ganze Stadt fahren können, und obenauf schwamm das herabgefallene Eis in der Größe starker Erbsen in solchen Massen, daß man hätte glauben sollen, einen mit Eis bedeckten Strom vor sich zu sehen.

Am 7. Mai hat auf der Eisenbahn von Alais ein beklagenswerthes Ereigniß Statt gehabt. Durch den Bruch eines der Räder der Locomotive erlitt der Convoi eine so heftige Erschütterung, daß dadurch 16 Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden.

Hiesiges.

Eingesandt.

An L.

Wie durch des Himmels düstre Wolkenhülle
Ein goldner Sonnenstrahl sich singend ringt;
Wie Thau dann wieder auf die Gräser sinkt,
Und Kühlung reicht nach lechzend dürrer Schwüle.

So strahlst Du mir in Deiner Anmuth Fülle,
Und jede Saite meiner Laute singt
Dir, die mir neue Lust zum Athem bringt,
Den zart'sten Ton aus seligem Gefühle.

Wenn mild des Abends kühler Fittig wiegt,
Das Aug' entzückt der Schöpfung Wunder schaut,
Wie Halm um Halm sich schlingt; dann lächle mir!

Wenn meine Stirne herber Gram umgraut,
Die Brust in der Verläumdung Fessel liegt,
Dann heile meinen Schmerz, und lächle mir!

G. v. Dr. aus Er.

Anecdoten.

Ein Gardekapitän, wohlverstanden, ein Kapitän der französischen Nationalgarde — kehrte gewöhnlich erst gegen Mitternacht nach Beendigung seiner Geschäfte in sein Haus zurück. Seine Frau rieth ihm, sich bei der Unsicherheit der Straßen mit einem Bleistock oder einem Stockdegen zu versehen, da die Spitzbuben jetzt so unverschämt seien, daß sie weder auf Stand noch Geschlecht sehen. „Das werd ich wohl bleiben lassen," versetzte der Kapitän der französischen National-Garde. „Mein schönes spanisches Rohr haben mir die Halunken schon abgenommen und mein schönes Doppelpistol auch. Daß ich ein Esel wäre, und ihnen jetzt auch noch meinen Stockdegen lieferte.

Digitized by Google

Neue Taufnamen. Einem Schotten, Namens New, gebar seine Gattin den ersten Sohn, er ließ ihn taufen **Something New** (Etwas Neues). Ein Jahr darauf schenkte ihm seine Frau einen zweiten Sohn, welcher von ihm in der Taufe **Nothing New** (Nichts Neues) genannt wurde.

Bekanntmachungen.

1. Heute ***Gesangverein.***

2. In frischer Sendung erhielt eine Auswahl von sehr haltbarem **Steingutgeschirr** jeder Art, wie auch Blumentöpfe und Vasen in verschiedener Größe, welche hiemit zu billigen Preisen bestens empfiehlt

Braun,
der Hauptwache gegenüber.

3. In dem bekannten Lager von
Mühlsteinen
in Würzburg ist in allen Sorten ein großer Vorrath von rothen, blauen und weißen Steinen — mit grobem und feinem Sand — frisch angekommen und werden billig im Einzelnen verkauft im 2. Distr. Nro. 304. am Holzthor in Würzburg.

4. Am Himmelfahrtstag ist **Harmoniemusik** auf dem Nußbaum.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. **B** 13 in der Würzburger Straße ist ein Quartier zu vermiethen.

6. Zwei freundliche Quartiere gleich und bis Laurenzi beziehbar, sind **D** 78. billig zu vermiethen.

7. Bei Bäckermeister Wolff Lit. **A** 88. sind zwei meublirte Logis täglich zu vermiethen.

8. Eine Remise wird zu miethen gesucht Lit. **A** Nr. 127. zu ebener Erde.

Räthsel.

Ich nenne was, das aus sechs Zeichen wird besteh'n.
Nichts Schrecklicheres gibts, als immer mich zu seh'n.
Willst du mich einmal seh'n? es steht in deiner Macht —
Dieß kann sehr leicht gescheh'n in ganz stockfinsterer Nacht,
Doch würdest du bei Tag mich seh'n, bei Sonnenschein,
So könntest du dich nie des Lebens mehr erfreu'n.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 76.: „Psalm — Salm."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 20.: „Vollmond."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 79. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 20. Mai (Atanas.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Mai. Auch Ihre Maj. die Königin wird am 28. ds. Ms. (wie bis jetzt bestimmt ist) nach Aschaffenburg abreisen. Ihre Maj. wird die Route über Donauwörth nehmen, und die fehlende Strecke von Augsburg bis Oberhausen, sohin die direkte Verbindung mit der Augsburg-Münchener Bahn muß bis dahin vollendet sein. A. Z.

Bei der allgemeinen Diskussion über den das Bierregulativ betreffenden Gesetz-Entwurf eröffnete der Abgeordnete Schwindl in der zweiten Kammer seine Rede mit folgenden Worten: „Das reine Bier, wenn es seinem Namen cerevisia — vis und Ceres entspreche, sei ein wahres Stärkungsmittel für die arbeitende Classe, das beste Oel für die Lebenslampe, allein es wäre es nur dann, wenn es nicht im Hexenkessel eines chemiekundigen Opiumsfabrikanten gebraut, sondern aus dem Samariterkruge eines gerechten Aufschlagslamentanten komme. Allein das Volk ruft leider gegenwärtig nicht ohne viele Complimente, „nicht nur gut, sondern auch wohlfeil!" In München hat nun Professor Dr. Steinheil im Auftrage der k. Regierung eine Untersuchung des Sommerbieres bei den dortigen Bräuern unternommen und gefunden, daß demselben häufig der tarifmäßige Gehalt fehlt, ja sogar bei mehreren Bräuern nur auf 4 Kr. per Maas berechnet, und man spricht bereits davon, daß in kürzester Zeit ein Rescript erwartet werden dürfte, wonach dieses Bier nur nach dem Preis seines Gehaltes verleit gegeben werden darf. Hier spricht sich der Wunsch des Publikums ziemlich allgemein dahin aus, es möchte die Untersuchung des Bieres auch bei uns auf chemischem Wege und nach deren Resultat die zu veröffentlichende Taxirung der verschiedenen Biere stattfinden, da durch die bisher üblichen Manipulationen der erwünschte Zweck nicht so unzweifelhaft zu erreichen ist, als durch die wohl untrügliche Scheidekunst.

München, 12. Mai. Mit dem „Edlen von Bock" ist man im heurigen Jahre sehr zufrieden: er hat ein sehr geistreiches, feines und einnehmendes Benehmen, weiß seine Freunde zu fesseln, und durch seine inhaltsschwere, eindringliche Vorstellungen seine Verehrer so zu gewinnen, daß sie vor Wonne häufig

Digitized by Google

gar nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf sieht und im Taumel der Freude die richtige Mitte und das Gleichgewicht Europa's verlieren. Sehr bedauert wird, daß der „Edle von Bock" seine Gaben in zu reichlichem Maaße nach Außen spendet und uns armen Eingebornen hiedurch zu bald seinen goldnen Quell versperrt. Man kann schließlich nicht umhin, dem Herrn Bräumeister im Namen sämmtlicher Bockfreunde des In- und Auslandes das Kompliment des Lobes zu machen, sowie sämmtlichen Herren, welche an der Erziehung und Bildung, Pflege und Erhaltung dieses „Edlen von Bocks" thätig waren, den herzlichsten Dank auszudrücken.

Das „Münchener Tagblatt" läßt sich in seiner „Plauderstube" über unsere neuesten Interessen folgendermaßen vernehmen: Ueber die widerwärtige Biergschicht' hört man halt alleweil reden, daß einm völlig übel wird. Es ist erschrecklich, was die Leut' tappig sind. Da zerreißen sich die Leut' den Kopf wegen den Preis vom Bier und dürften weiter gar nichts thun, als eine andere Lebens-Weis' anfangen, diejenigen, die aus Luxus, Uebermuth und oft zum Nachtheil ihrer Gesundheit und ihres Verstandes 6, 8, 10, 12, 16 bis 20 Halbe verschlucken, die sollen einmal ein Jahrl aushalten und nur die Hälfte trinken; sie sollen nur ein bisl später ins Wirthshaus hinein und bisl fruher raus, nachher thätens gleich erfahren, wies ging, denn ich sag und bleib dabei, nur der übergroße Verbrauch, das Uebermaaß von denen Maaß, die vertrunken werden, ist Schuld am Steigen der Preis, und s'Wasser wird nur deshalb zviel trunken, weil's nichts kostet und drum schimpfen auch viele Leut drüber weil's ihnen zu gemein ist. Aber es ist so, für Tausende von Menschen giebt's kein schreckhaftern Gedanken als kein Bier! Und daran ist Schuld unsere schlechte Gewohnheit. Für einen wirklich nüchternen, vernünftigen Menschen giebt es auf der ganzen Welt kein abscheulichern Anblick, als so recht haufenweis die Mannsleut an der langen Wirthstafel sitzen zu sehen, wos gleich vier bis sechs Stund auf einem Fleck hocken und Bier neingießen so langs nur geht. Da sprechen's nacher von der Civilisation — hörens auf! Und das thun nacher Herren, jetzt was kann man dann von den untersten Klassen verlangen? Ja sagens mir aufrichtig, ob ich nicht Recht hab?

Notiz für Musikfreunde!

Der allgemeine Beifall, womit die in der rühmlichst bekannten Sammlung: Orpheon, Album für Gesang mit Pianoforte, gelieferten Lieder und Gesänge überall aufgenommen worden sind, hat sehr häufige Nachfragen nach einem Arrangement dieser Lieder mit Guitarre-Begleitung veranlaßt. Es wird daher allen Gesangsfreunden, welche sich auf der Guitarre begleiten, das Erscheinen einer solchen Sammlung, welche unter dem Titel:

Orpheon; Album für Gesang in Originalcompositionen der berühmtesten deutschen Tonsetzer. Herausgegeben von Täglichsbek.

Auswahl mit Begleitung der Guitaare

veranstaltet wird, höchst willkommen sein.

Bei dem Arrangement der Guitarrebegleitung ist stets darauf Rücksicht genommen worden, daß sie auch von minder geübten Guitarrespielern leicht ausgeführt werden kann, ein Vorzug, den man in der Regel bei Guitarre-Arrangements vermißt, die meist ohne Kenntniß des Instruments, und der von Dilettanten auf demselben zu fordernden Leistungen gemacht werden; und da außerdem bei dem Arrangement stets darauf Bedacht genommen ist, daß die Lieder sowohl für hohe als für tiefe Stimmen, je nach Bedürfniß mit oder ohne Anwendung

Digitized by

des Capotaſier ausführbar ſind, ſo iſt in jeder Beziehung für die Gemeinnützigkeit der Sammlung geſorgt und wir dürfen ſie daher als ſehr praktiſch und brauchbar empfehlen.

Die Auswahl erſcheint in Heften von 16 Folio-Seiten zu 36 kr. das Heft. Je 6 Hefte bilden einen Band, und es erhalten die Abnehmer eines vollſtändigen Bandes Titel, Inhaltsverzeichniß und Portrait eines berühmten Componiſten in feinſtem Stahlſtich zum Titelſchmuck als unentgeldliche Beigabe.

Das erſte Heft obiger ausgezeichneten Liederſammlung iſt in der Dollfuß'ſchen Buchhandlung vorräthig, welche ſich auch zu zahlreichen Subſcriptionen empfiehlt.

Hieſiges.

Ueber die famoſe Caspar Hauſer'ſche Geſchichte werden wir binnen Kurzem neue, höchſt intereſſante Aufſchlüſſe erhalten. Noch im Laufe dieſes Monats erſcheint eine Broſchüre, von einem Manne verfaßt, welcher tiefe Blicke in das Seelenleben Hauſers gethan. Wir empfehlen die Lectüre dieſer Schrift Allen, welchen es darum zu thun iſt, ſich Aufklärung über dieſe Geſchichte zu verſchaffen.

Geſtern Vormittag 10 Uhr verunglückte bei der Reparatur einer Mauer der hieſige Maurergeſelle Soden. Derſelbe war beſchäftigt, einige losgeriſſene Steine wieder einzulegen, wobei die ſehr baufällige Wand einſtürzte und benanntem Soden das Bein abſchlug, was um ſo mehr beklagenswerth iſt, da Soden ohne alle Mittel in der größten Dürftigkeit ſich befindet.

Wie wir vernehmen, wird morgen Herr Gaſtwirth Heiland im Brandenburger Hauſe den Ansbachern Gelegenheit geben, ihre Force im Bocktrinken an den Tag zu legen, worauf wir die Verehrer dieſes edeln Getränkes hiemit aufmerkſam machen wollen.

Briefkaſten.

Die Vergnügungsſucht ſcheint bei uns nicht unbedeutende Fortſchritte zu machen, trotzdem man ſtets über harte Zeitverhältniſſe klagen hört. Es iſt in neueſter Zeit ſchon ſo weit gekommen, daß junge Leute, die noch dem gewöhnlichen **Lehrlingsſtande** angehören, ſchon als **Kränzchen-Arrangeurs** floriren. —

Anecdoten.

Ein Münchner Spießbürger fragte, nachdem er in eine Schenke eingetreten war, einen ſeiner Collegen, welcher ſich's ſchon tapfer ſchmecken ließ: Du, wie iſt denn das Bier da? Ja Bruder antwortete dieſer, ich kann Dir noch nichts ſagen, ich hab erſt das 12te Maas!

In einem Weinhauſe erhielt einer der Gäſte einen ſehr ſchlechten Wein. Er verſuchte ihn, ſtellte ihn dann wieder hin und fragte den Wirth: Was koſtet der Wein da, den ich habe ſtehen laſſen? 24 kr. war die Antwort. Hier ſind ſie

Digitized by Google

sagte der Gast, indem er ihm das Geld hinreichte, geben Sie es dem, der Ihren Wein trinken mag.

Bekanntmachungen.

1. Am Himmelfahrtstage, den 21. d. Ms. findet die erste von den vier abonnirten Produktionen in Neusts statt. Nichtabonnenten zahlen an der Kasse für eine Familie 18 kr. und eine einzelne Person 9 kr.

Subscriptions-Billets sind in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) zu 48 kr. für eine Familie und zu 24 kr. für eine einzelne Person fortwährend zu haben.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Programm.

Ouverture: le Dieu et la Bajadere, v. Auber.
Arie, v. Rubini.
Apollo-Walzer, v. Kueffner.
Fest-Marsch, v. Gung'l.
Potpourri, v. Lanner.
Lilien-Walzer, v. Labitzki.
Galopp, v. Maier.
Ouverture z. Stumme v. Portici, v. Auber.
Souvenir-Polka, v. Gung'l.
Orpheus-Klänge, Walzer, v. Lanner.

W. Ott.

2. Im Hause Lit. A. Nro. 252. ist ein modernes Sopha, ein eleganter Blumen- und Waschtisch billigst zu verkaufen.

3. In dem bekannten Lager von

Mühlsteinen

in Würzburg ist in allen Sorten ein großer Vorrath von rothen, blauen und weißen Steinen — mit grobem und feinem Sand — frisch angekommen und werden billig im Einzelnen verkauft im 2. Distr. Nro. 304. am Holzthor in Würzburg.

4. Morgen Donnerstag den 19. Mai ist **Harmoniemusik** in Hennenbach, wozu höflichst einladet

Frank.

5. Zwei freundliche Quartiere gleich und bis Laurenzi beziehbar, sind D 78. billig zu vermiethen.

Räthsel.

Gefährlich ist's für Ratt' und Maus —
Und ohne Kopf nimmt's keinen aus.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 78.: „Nichts."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 80. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 22. Mai (Helena.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 15. Mai. Vorgestern begannen die Exerzitien zu Pferd der hiesigen Landwehrkavallerie. Dem Vernehmen nach soll dieselbe statt der bisherigen Federbüsche hängende Roßhaarbüsche gleich denen der berittenen Gendarmerie bekommen.

München, 19. Mai. Unsere beiden Kammern hielten gestern Abends ihre letzten Sitzungen, die bis gegen 11 Uhr dauerten. Den Abschiedsworten der Präsidenten folgte ein dreimaliges hundertstimmiges: „Hoch lebe der König!" Wie es heißt, soll nächsten Sonnabend die feierliche Schließung stattfinden, man ist allgemein auf den Landtagsabschied gespannt. — Die hier langerwarteten Milanollos sind gestern angekommen.

Nach einem allerh. Rescript vom 8. d. Ms. ist den zu Perlach und in dessen Umgebung wohnenden Protestanten die erbetene Vornahme einer Sammlung freiwilliger Gaben bei allen Protestanten des Königreichs zur Erbauung eines protestantischen Bethauses zu Perlach bewilligt worden.

Im 6. Ausschuß wurden 246 Anträge in 16 Sitzungen berathen. Die nicht mehr zur Kammerberathung gediehenen Anträge werden durch das Kammerpräsidium den treffenden Ministerien empfehlend übergeben werden.

Der Controleur der Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg Georg Bauer, wurde zum Kassier der Kreiskasse von Mittelfranken befördert.

Am Sitze der k. Regierung von Mittelfranken findet den 26. Mai die Landrathswahl statt; und zwar am 26. aus der Klasse der Städte und am 27. aus der Klasse der Landeigenthümer.

Ellwangen, 11. Mai. Heute sahen wir eine ganz eigenthümliche Gesellschaft von Auswanderern nach Nordamerika hier durchpassiren. Die ganze Gesellschaft bestand aus lauter Israeliten aus dem benachbarten Dorfe Oberdorf, Oberamts Neresheim. Gewahren wir sonst bei Auswanderern die höchste Dürftigkeit an Fuhren, Kleidungen und sonstigem Aussehen, so sahen wir hier in Al-

Digitized by Google

lem Wohlhabenheit; ein eleganter Omnibus führt die Gesellschaft bis an Ort und Stelle, wo die Einschiffung stattfindet.

Bloß an Zucker sind im letzten Jahre 135 Millionen Pfund in drei Häfen nach Deutschland eingegangen, in Hamburg 83 Mill., in Bremen über 18 Mill., in Stettin 34 Mill., andere Kaffeewege gar nicht gerechnet. An Kaffee ging ein 63 Mill. in Hamburg, 12 Mill. in Bremen, 6 Mill. in Stettin.

Aus Bremen verlautet: Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Deutschland zu Anfang des nächsten Jahres eine unmittelbare Dampfschiffverbindung mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika erhält.

Von **Prag** nach **Wien**, eine Strecke von mehr als 61 Meilen, fährt man gegenwärtig in einem Tage; dabei wird auf 30 Stationen angehalten und 1½ Stunde zum Mittagessen verwendet. Um 5 Uhr Morgens fährt man von Prag ab und kommt um 9¼ Uhr Abends in Wien an; von Wien wird um 6 Uhr früh abgefahren und Nachts 9¾ Uhr erfolgt die Ankunft in Prag.

Die Cholera hat von Persien aus bereits die russische Grenze überschritten und hat, ihren Lauf zwischen den schwarzen und kaspischen Meere nehmend, Tiflis erreicht. Zu Orenburg in dem Minenbezirk des Ural ist sie auch bereits ausgebrochen und grassirte auf der europäischen Seite der Wolga zu Kasan.

Fulda. Seit mehreren Tagen hört man in der Stadt und Umgegend täglich Feuerlärm, offenbar in Folge von Brandstiftungen. In einem Hause wurde das Feuer dreimal noch zeitig genug entdeckt. An mehreren Stellen kam es dagegen zum Ausbruch. Noch ist keiner der Brandstifter zur Haft gebracht.

Am vergangenen Mittwoch, den 13. d. Ms., Abends einige Minuten nach 6 Uhr, stürzte mit furchtbarem Gekrache zu **Nürnberg** eine einem dortigen Bräuer zugehörige Schüpfe dadurch in sich zusammen, daß ein Knecht vom Hause mit seinem Fahrzeuge an einen der Grundpfeiler anfuhr, wodurch dieser wich und das ganze Gebäude nachgab. Unter den Trümmern zog man drei in derselben gerade beschäftigt gewesene Arbeiter schwer verletzt hervor. An dem Aufkommen des einen zweifelt man.

Wie man aus **Bremen** erfährt, ist dorten eine obrigkeitliche Verordnung erschienen, welche dahin wirkt, daß die Ueberfüllung der zur Aufnahme von Auswanderern bestimmten Schiffe vorgebeugt werde, und daß die Proviantirung stets eine hinreichende, und die Bauart möglichst zweckmäßig und entsprechend sei. Uebertretungen oder Versäumungen der ausgesprochenen Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 500 Thlr. geahndet.

Vor wenigen Tagen erkrankte in **Pesth** ein Kind von 7—8 Jahren plötzlich. Nach genauer Untersuchung und Beobachtung ergab es sich, daß das unglückliche Kind an der Wasserscheu litt, und innerhalb 3 Stunden war es todt. Vier Wochen zuvor war das Kind von einem kleinen Hunde in das Gesicht gebissen worden; man hatte dem Hunde nachgespürt, denselben aber nicht ausfindig machen können, und da man keine Vermuthung hatte, daß der Hund toll gewesen sein könnte, so wurden die leichten Wunden, mit Wasser und Essig ausgewaschen, und heilten bald. Plötzlich aber traten die Symptome der fürchterlichen Krankheit auf, und unter den entsetzlichsten Krämpfen, unter Erscheinungen und Leiden, die selbst für den Arzt herzzerreißend sind, mußte das unglückliche Kind sein junges Leben qualvoll enden.

In ganz **Oesterreich** stehen die Saaten so gut, wie seit Jahren nicht. Die Witterung ist die allergünstigste und die Getreidepreise fallen überall.

Bamberg. Ein fremder Sänger kündigte vor Kurzem einen Vortrag an, vergaß aber, sich auch polizeilich dazu berechtigen zu lassen. Da das versammelte

Digitized by Google

Publikum sich getäuscht sah, so trat plötzlich ein Namensvetter, welcher täglich zum Gesange daselbst berechtigt ist, statt jenes auf, und bezauberte seine Zuhörer so sehr, daß diese nichts sehnlicher wünschten, als dessen metallreiche Stimme bald wieder zu vernehmen. Es bestätigte sich der alte Satz: **Cum duo faciunt idem, non est idem.**

Mainz, 16. Mai. In der Nacht vom 14. auf den 15. ds. Ms. hat sich hier das nachstehende betrübende Ereigniß zugetragen. Es fanden sich nämlich in der Nähe der k. preußischen Schießstände mehrere Personen ein, und die zur Bewachung der dortigen Kugelfänge aufgestellte Schildwache rief, ihrer Instruktion gemäß, eine dieser Personen, welche sich derselben näherte, zuerst auf größere Entfernung an, und wiederholte diesen Aufruf mit der Warnung, daß sie, wenn jene Person nicht stehen würde, schießen werde. Nichtsdestoweniger näherte sich das betreffende Individuum, worauf die Schildwache nach dem dritten ebenfalls erfolglosen Anrufe, Feuer gab und den Verwarnten tödtlich verletzte.

Italien. Der König von Neapel hat 9 zu den Galeeren verurtheilte Individuen, welche am verunglückten Ladungs- und Aufwiegelungsversuch in Calabrien im Jahre 1844 Theil genommen hatten, begnadigt und auf einem Dampfschiffe nach Marseille geschickt. Die Verurtheilten empfingen die Nachricht ihrer Begnadigung mit dem größten Erstaunen, was eben kein günstiges Vorurtheil für die Milde des Königs aufrufen mag.

In der Stadt **London** wurden im vorigen Jahr 52 1/2 Millionen Stück thönerne Tabakspfeifen verbraucht. Um sie einmal zu stopfen, braucht man 2089 Zentner 32 Pfund Tabak.

Spanien hat auch seinen Rothschild, das ist der Banquier Salamanca. Vor acht Jahren kam er arm nach Madrid, jetzt ist er kaum 34 Jahre alt, aber unverschämt reich, noch viel reicher als Rothschild. Er unterhält für sein Salzmonopol 15000 Zollwächter. Seine Gäste läßt er in 15 Equipagen abholen. Wenn die Königin das Theater, das unter seiner Leitung steht, besucht, so kostet ihn jeder Besuch 8000 Thaler Aufwand.

Am 7. Mai hat auf der Eisenbahn von **Alais** ein beklagenswerthes Ereigniß Statt gehabt. Durch den Bruch eines der Räder der Locomotive erlitt der Convoi eine so heftige Erschütterung, daß dadurch 16 Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden.

An der Südküste von **Sicilien** ist ein mit Schwefel beladenes schwedisches Schiff gescheitert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Cours der Geldsorten.

Neue Louisd'or	. . .	11 fl. 5	kr.
Friedrichsd'or	. . .	9 „ 49	„
Holl. 10 fl. Stücke	. .	9 „ 56	„
Rand-Dukaten	. . .	5 „ 35	„
20 Franksstücke	. . .	9 „ 31	„
Engl. Souverains	. . .	11 „ 56	„

Digitized by Google

Hiesiges.

Eingesandt.

Vorgestern Abend trug sich dahier ein sonderbarer Fall zu, der sich um so bemerkenswerther macht, als man bei dem jetzigen Stand der Bildung solch' einen Vorfall für unmöglich halten möchte. Ein allgemein geachteter Handelsmann, B. aus . . , kam gestern Abends in das Haus einer hiesigen Frau, die ihm schon von mehreren Jahren her eine Summe Geld schuldete, um an die Zahlung desselben zu mahnen. Die allein gegenwärtige Tochter bat ihn, einen Augenblick zu verweilen, da sie ihre Mutter von seiner Gegenwart benachrichtigen werde. Nach einigen Augenblicken rief sie B. in ein Nebenzimmer, wo ihm der Liebhaber der Tochter, ein hiesiger junger Mann entgegenkam, den B. festhielt u. unter Drohungen das in seiner Tasche bemerkbare Geld abforderte. B., der glücklicher Weise die größere Summe Geldes in der Rocktasche in Gold bei sich führte, gab ihm das in der Hosentasche befindliche Geld, in Betrag von kaum 5 fl. in kleiner Münze, worauf der Verbrecher unter Drohungen, B. solle das tiefste Stillschweigen beobachten, denselben verließ. Wie man vernimmt, sollen nach erstatteter Anzeige der junge Mann und seine Liebhaberin und deren Mutter bereits gefänglich eingezogen sein.

Allerlei.

Der Brief eines Bassisten, der seine Dienste dem Theaterdirektor zu H. anbot, schloß mit folgenden Worten: „Ich singe drei Noten tiefer als möglich; aber noch immer bei weitem nicht so tief, als die unbegrenzte Ehrfurcht, mit welcher ich die Ehre habe, zu verharren ꝛc. N. N. erster und tiefster Bassist an der Bühne zu U. L—n.

Der Kammerdiener des Großfürsten Thronfolgers von Rußland ist eine wahre Naturmerkwürdigkeit; 7 Fuß 8 Zoll groß und verhältnißmäßig und kraftvoll ausgewachsen. Die Brust zwischen den Armen mißt 28 Zoll. Er hat eine seltene Muskelkraft und eine schöne Stimme bei blühender Gesundheit.

Bekanntmachungen.

1. Eine goldene **Vorsteckнadel** ist auf dem Wege nach Eib verloren worden. Der Finder wird um gefällige Rückgabe an die Redaktion dieses Blts. gebeten.

2. Zwei freundliche Quartiere gleich und bis Laurenzi beziehbar, sind **D 78.** billig zu vermiethen.

Begraben wird:

1) Heute Nachm. 2 Uhr, Hr. Joh. Georg Schneider, B. u. Gärtner dahier.
2) Morgen Vorm. 7 Uhr, Frau Gräfin von Platen Hallermünde, geborne von Eichler Auritz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 81. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 24. Mai (Exaudi.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nördlingen, im Mai. In unserer stillen Stadt erlebten wir einen Spaß, der noch lange Stoff zum Lachen bieten wird, und den ich Ihnen um so lieber mittheile, da er einen ganz harmlosen Verlauf hatte. Wir feierten nämlich am 4. Mai das alljährliche Kinderfest, und da uns das Wetter begünstigte waren viele Menschen aus der Umgebung herbeigeströmt, sohin wogte es in allen Gassen mit Alt und Jung. Da kam plötzlich eine Kuh aus, die raste in die Menge hinein und Hülferuf hörte man dort und hier. Es gab einen fürchterlichen Lärm, welcher dem Wirth in der Straße einigen Schreck verursacht haben mußte, denn er war schnell gefaßt vor seine Hausthüre hinausgesprungen, und rief der heranströmenden Menschenmasse aus vollem Halse zu: „Meine Herrn, bei mir kostet die Maaß Bier nur 6 Kreuzer!"

Für den beim vorjährigen Sängerfeste in **Würzburg** verunglückten Kanonier sind aus Schleswig-Holstein 564 fl. eingegangen.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Zum zweitenmal in den letzten Tagen wurde unsere Stadt gestern Abend durch Feuerlärm in große Bewegung gesetzt. Kurz vor sieben Uhr stand ein Theil der Oekonomiegebäude des unweit unserer Stadt liegenden v. Adlerflycht'schen Gutes in hellen Flamen. Die kräftigste Anstrengung der Löschanstalten dämpfte möglichst bald das Feuer, so daß der übrige Theil des Gutes verschont blieb. Ob das Feuer von böswilliger Hand gelegt war, ist noch unermittelt.

Vor einiger Zeit kamen von einem Privatmanne in einer Stadt Schlesiens 500 Thaler als Geschenk für die armen Spinner und Weber an die Direktion des Zentralvereins zur Abhülfe von Noth ꝛc. in Breslau und zugleich die Anfrage nach der Adresse des bekannten Vertheidigers der Handgespinnstleinwand und Vertreters der armen Handspinner und Weber Herrn Eduard Pelz. Es war dabei bemerkt, daß man beabsichtige, dies letztgenannte Justizopfer gleichfalls ansehnlich zu bedenken. Ob dieser Umstand den Direktoren des genannten Vereins auffiel, oder aus welch' anderem Grunde, blieb uns unbekannt, kurz es reisete

Digitized by Google

Einer aus deren Mitte in gedachte Stadt, um sich persönlich mit dem edeldenkenden Geber in Berührung zu setzen und fand einen — — Wahnsinnigen, der sich von Justiz und Polizei verfolgt glaubte. Dieser Vorfall erscheint sehr charakteristisch für die deutschen Zustände. H. M.

In der Schweiz (St. Gallen) wurde im letzten Winter ein gewisser Vogler wegen verübten Diebstahls verfolgt. Er floh in eine leere Sennhütte, wo er während der Nacht beide Beine erfror, so daß ihm dieselben, nachdem man ihn des andern Tags gefunden, abgenommen werden mußten, weil der Brand eingetreten war. Das Gericht erachtete dies Mißgeschick und die Schmerzen für mehr als genügende Strafe und setzte den armen Schelm, nachdem er einigermaßen geheilt war, auf freien Fuß.

Eine Engländerin, Miß Botry, die im vorigen Monat zu Marston begraben wurde, hatte ein eigenthümliches Vermächtniß hinterlassen. Hinter der Leiche fuhr ein mit Brod beladener Wagen, dessen Inhalt durch zwei Gentlemen an die Armen vertheilt wurde. Es soll bei diesem Leichenzuge etwas hungrig und tumultuarisch hergegangen sein.

Wir lasen in „Singapore free-pres“: Als Mr. Bickersteth Bassia bereiste, zeigte er das Portrait seiner Gattin, welches er mit sich führte, einem Häuptlinge und seinem Begleiter vor. Nachdem sie ihre Bemerkungen darüber gemacht, sagte er ihnen erst, das es sein Weib vorstelle. „Dein Weib?“ rief der Schwarze verwundert und mit sich selbst sprechend, fügte er hinzu: „Hm! wie glücklich ist die Weißhaut, er hat sein Weib bei sich und sie kann ihn nicht quälen, und obgleich er sie nicht bei sich hat, ist's doch eben so gut, als wäre sie bei ihm.“

Allerlei.

Ein Heirathsgesuch. Als Persiflage der in den Berliner Zeitungen fortwährend enthaltenen Heirathsgesuche, befindet sich jetzt im dortigen „Intelligenzblatte“ folgendes Hundegesuch: Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sucht mein Hühnerhund aus gänzlichem Mangel an hündischer Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin von echter Race — und wo möglich auch von guter Erziehung. Auf Vermögen wird ausnahmsweise nicht gesehen, wohl aber auf Schönheit und Tugend. Die Besitzer solcher hundemäßigen Huldgöttinnen wollen mit Vertrauen sub. S. 114. ihre Adresse im Intelligenzcomptoir abgeben, auch geneigtest hinzufügen, ob und welche standesmäßige Erziehung dieselben bereits genossen haben, und welcher Preis begehrt wird. Unterzeichnet ist der Name Eugenius.

Eine Prophezeihung. Seit längerer Zeit gehört es in Paris zum guten Ton, die Predigten des Abbé de Ravignon zu besuchen, der sich in seiner Jugend nicht träumen ließ, daß er dereinst auf solche Weise gefeiert werden würde. Man erzählt folgende Anekdote, wie er zum Prediger geworden. Der Graf, jetzt der „ehrwürdige Pater“ de Ravignon, befand sich eines Abends auf einem Ball beim Vicomte d'Arlincourt, und hatte so eben eine junge und liebenswürdige Dame zum Tanz engagirt, eine Dame, mit welcher er, wie die Welt glaubte, bald eine dauerndere Verbindung schließen wollte. Die schöne Gräfin von P., — welche im Rufe stand, eine prophetische Gabe zu besitzen, ließ sich vom Herrn des Hauses dem Grafen vorstellen, und sagte im Voraus, er würde

Digitized by Google

ein Prieſter werden. Umſonſt verſuchte er zu lachen, und ſeine Gedanken von dieſer Prophezeihung loszureißen. Er vergaß ſein Engagement zum Tanz, ſein Engagement für's Leben mit der ſchönen Gefährtin, und — jetzt iſt er der muſterhafteſte Geiſtliche und der gefeiertſte Prediger in Frankreich, zu deſſen Kanzelreden die elegante Welt von Paris ſchaarenweiſe ſtrömt.

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Zur Fortſetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweiſe an die Wenigſtnehmenden

im Wege allgemeinen ſchriftlichen Angebots

vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weistannen-Hölzer.	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof.	für die Bahn-Strecke von Nürnberg bis Donauwörth.	für die Bahn-Strecke von Augsburg bis Kaufbeuern.	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verſchiedenen Dimenſionen Stücke . . .	—	233	192	425
Dergl. Lang-Schwellen . . laufende Fuße . .	—	5718	4800	10518
Fugen-Schwellen von Eichenholz . . . Stücke .	554	1455	1243	3252
Zwiſchen-Schwellen von Eichenholz . . Stücke .	53	5907	6715	12675
Fugen-Schwellen } von kienföhren od. weistannen Holze.	4241	12786	12786	33602
Zwiſchen-Schwellen } von kienföhren od. weistannen Holze.	20906	83457	63920	168283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beſchreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimenſionen, Qualität und Holzarten, ſowie eine Zeichnung der Querſchnitte für die Querſchwellen enthält, kann vom

1. Juni l. Js. an

nebſt den beſonderen lithographirten Submiſſions-Exemplaren bei jeder der k. Eiſenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuern, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhauſen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Haßfurt und Schweinfurt perſönlich oder mittelſt frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorſchrift dieſes Bedingniß-Heftes abzufaßenden Submiſſionen müſſen längſtens

bis Samſtag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

Digitized by Google

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. May 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
f. d. tech. Vorstand.
Dürig. Lebritter.

---

2. Während der Messe ist irgendwo ein Regenschirm stehen geblieben. Der Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion abzugeben.

---

3. Der Unterzeichnete wünscht einige gute Süßwiesen in der Nähe von Ansbach auf ein oder mehrere Jahre in Pacht zu nehmen.
Ansbach, am 21. Mai 1846.

C. A. Wolff B 56.

---

4. Vom Weinberg bis zum Schloß ist eine lederne Cigarrenbüchse mit Cigarrenspitze verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Redaction abzugeben.

---

5. Die Tochter eines Schullehrers von empfehlendem Aeußern und im 17. Lebensjahre stehend, die im Weißnähen und andern häuslichen weiblichen Arbeiten nicht unerfahren ist, wünscht bei einer guten Familie als Stubenmädchen eine Stelle zu erhalten. Man sieht nicht sowohl auf Lohn, als auf freundliche Behandlung und sittliche Ausbildung. Gefällige Anfrage beliebe man bei Frau Lehrer Gellinger im Schulhause dahier zu machen.

---

6. Das **Nürnberger Kleeblatt** giebt heute Sonntag Nachmittag
musikalisch-deklamatorische Vorträge
bei Herrn Lauerbach auf dem Nußbaum mit ganz neuen zeitgemäßen Piecen und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Wehfritz und Wildner.

---

7. Heute Sonntag den 24. ist Gartenmusik auf dem Weinberg.

---

8. Sonntag den 24. Mai ist Tanzmusik bei **Rohleder**
im schwarzen Adler.

---

9. Heute Sonntag den 24. Mai ist Gartenmusik auf der Ziegelhütte.

---

10. Sonntag ist Harmoniemusik auf der Windmühle **Auringer.**

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr, Johann Mathias Worndörfer, Stadthirte dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 21.* den 24. Mai 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Sängers Abendlied.

2.

Ein leiser Odem wehet durch die Flur
Und Alles neiget sich anbetend hin;
Das Ohr vernimmt so zarte Melodie'n
Als säng' ihr Schlummerliedchen die Natur.

An Aethers ewig wogendem Azur
Seh' Millionen Welten ich erglüh'n,
Und frag': „Woher mag wohl das Heer dort ziehen?
Wo ist wohl ihres Werdens heil'ge Spur?"

Doch schweigt der Himmel, schweigen seine Sterne
Nur um mich lispelt leis' der Blüthenbaum,
Die Quelle singt in munterem Getriebe:

„Ahnst du sie nicht die ewig nahe Ferne?
Fühlst du ihn nicht, den ewig wachen Traum?
Was Stern und Flur dir singt: „Gott ist die Liebe."

Die Brockenreise.

Novelle.

„Dem Himmel sei Dank!" rief der Studiosus Hugo von Floren seinen Reisegefährten zu, und warf sich auf die Bank unter den Fenstern des ländlichen Wirthshauses nieder. „Dem Himmel sei Dank, daß wir unser heutiges Tagewerk hinter uns haben!" — „Ja, es war ein saures!" seufzte Wendel erschöpft, und ließ sich neben ihm nieder. — „Nach der Arbeit schmeckt die Ruhe!" tröstete Frieß. — „Ruhe?" fragte Leßler; „ihr hört wohl nicht, was da drinnen vorgeht? Wir müssen weiter, oder unterm Himmelsdache Ruhe suchen."

Wirklich verhieß der betäubende Lärm, welcher aus Thüren und Fenstern des Wirthshauses hervorgellte, nur eine solche Ruhe nicht zu stören, wie sie unter den Hügeln auf dem gegenüberliegenden Kirchhof wohnte. In die Stimmen zweier gemißhandelter Klarinetten, zweier Violinen und eines schnarrenden Basses mischte sich das Jauchzen der überfröhlichen Bewohner des Dorfs, und erin-

Digitized by Google

nerte die Wanderer, daß der seinem Ende sich zuneigende Tag ein Sonntag sei.

„Weiter kann ich nicht!" rief Hugo, und seiner Erklärung traten Frieß und Wendel bei. — In diesem Augenblick erschien ein Mädchen in der Thür des Gasthofs. „Engel!" rief Frieß, „hat Dein himmlisches Reich vielleicht eine entlegene Provinz für müde Erdenpilger?" — „Sprich doch vernünftig mit ihr!" ermahnte ihn Wendel und wandte sich zu dem Mädchen: „Kind, habt ihr ein Kämmerchen, eine Scheunentenne oder einen Heuboden für uns auf diese Nacht?" — „Aber möglichst fern von diesen unruhigen Gästen!" bedung sich Hugo aus. „Ich werde den Vater schicken!" erwiderte das Mädchen, verschwand und kehrte mit diesem zurück. Aber weder die Verheißung großen Danks noch guten Geldes vermochten etwas über das steinharte Herz des Schenkwirths. Ein Kämmerlein habe er nicht, und Scheunentenne und Heuboden gäbe er nicht, denn Jugend habe keine Tugend, und Heu und Stroh finge leicht Feuer. Wollen die Herren aber mit einem Plätzchen in der Schenkstube verlieb nehmen, so stünde Dach und Fach zu Diensten.

Jetzt fieng es sanft an zu regnen, und drinnen erneute sich der Jubel. Fragend sahen sich die Freunde an, und mit einem: „Ist's gefällig?" wandte sich der Gastgeber und gieng.

„Die Herren sind wohl Reisende?" fragte ein kleines hageres Männchen, aus dem Wirthshaus tretend, und mit Gravität die Gesellschaft musternd. — Ein „Ja!" antwortete einstimmig. — „Suchen vielleicht ein Unterkommen?" fragte das Männchen weiter! und an das abermalige „Ja!" knüpfte Frieß die Frage: ob hier im Dorfe ein Geistlicher wohne? — „Nicht also!" antwortete der Kleine. „Hiesiger Ort ist eine Filiale von Rahausen, und hiesiger Gemeinde liegt es ob, den Herrn Pastor, nach sonn- und festtäglich dort beendigter Predigt, anhero zu fahren." — „Und wie weit ist das nächste Dorf?" fragte Frieß. — „Anderthalb Stunden! lautete der Bericht, und ein vierfacher Seufzer wehklagte schneidend wie der Klarinettenjammer.

„Die Herren sind vielleicht Studiosen?" ließ sich nach einer Pause die Wißbegier des Berichterstatters vernehmen. — „So ist's," erwiederte Hugo; „wir kommen von Heidelberg und machten bei unserer Heimreise einen Umweg, um den Brocken zu besuchen." — „So?" bub das Männchen an; „ich bin auch ein Studirter." — „Wirklich?" — „Bin Kantor und Schullehrer hiesigen Orts; und wenn die Kollegen etwa mit meiner Schulstube verlieb nehmen wollen, so haben sich dieselben eines freundlichen Empfangs, meiner und meiner Frauen Seits, zu versehen."

Die Dach- und Fachlosen folgten hoch erfreut der gastlichen Einladung. Schlecht aber war Küche und Keller des Herrn Kollegen bestellt, noch schlechter sah es mit dem freundlichen Empfange Seitens der Frau Kollegin aus. Sein Gesicht war der einzige freundliche Gegenstand im ganzen Hause. Als aber die jungen Herren wohlgespickte Beutel hervorzogen, und darthaten, daß sie nicht gesonnen waren, ihre Frau Wirthin mit Dank ohne Klang abzufinden, da fand sich ein Schock Eier, ein Vorrath von feinem Mehl, Butter, Käse, auch sogar eine Ente bog ihren langen Hals dem Messer der Frau Schulmeisterin, und ihr Gespons hörte nicht auf, das hiesige gute Gebräu zu rühmen, bis die Reisenden es zu prüfen begierig wurden.

„Was haben Ort und Gegend denn für Merkwürdigkeiten?" fragte Leßler nach eingenommenem Mahle seinen Wirth, welcher verfolgt von den Blicken seiner haushälterischen Hälfte, einen trefflichen Appetit verrathen hatte. — „Ei, mit Merkwürdigkeiten," antwortete dieser, „sind Ort und Gegend gleichsam überladen. Die Herren müssen nämlich wissen, daß sie auf einem klassischen Boden stehen. Dieses mein Schulhaus war, mit Ehren zu melden, das Hauptquartier des er-

Digitized by Google

ſchrecklichen Tilly, als er, nach der Zerſtörung von Magdeburg, von den Schatten der Erwürgten und dem Rächerſchwert des großen Schwedenkönigs verfolgt, unſtät flüchtete wie Kain, und nicht wußte, wohin er ſein Haupt legen ſollte. Es mochte dem Gewaltigen wohl ſeltſam zu Muthe ſein, unter das Dach dieſer Hütte einzugehen; aber ſie iſt, ohne Ruhm zu melden, noch die beſte im Dorfe." — „War denn," fragte Wendel, „damals das Schloß nicht mehr bewohnbar, deſſen Ruinen man jenſeits des Kirchhofs ſieht?" — „Dieſes Schloß, meldet die Chronika" belehrte der Künſtler den Fragenden, „war einige Tage, oder Wochen, oder Monate — ſo genau kann man das nicht ſagen — kurz, es war einige Zeit vorher den Räuberhänden einer Marodeur Rotte anheimgefallen. Plünderung und Mord wütheten drinnen, und brachen die Zinnen der Burg und das Leben ihrer Bewohner. Es mag ein prächtiges Schloß geweſen ſein. Ein ſteinerner Brunnen hat auf dem Hofe geſtanden; jetzt liegen ſeine Ruinen auf dem Kirchhofe, welcher ſich erweitert hat durch die eingefallenen Mauern des Schloßhofs und Gartens. Ach! von der ganzen Herrlichkeit iſt nichts übrig geblieben, als jenes alte Gemäuer."

„Und die Mumie, Herr Kantor!" rief die Frau des Todtengräbers, welche Neugier bewogen hatte, der Frau Schulmeiſterin einen Abendbeſuch abzuſtatten. — „Allerdings!" ſprach der Schulmeiſter, „die Mumie. Laſſet die Todten ruhn!" — „Eine Mumie?" riefen die Gäſte; „das iſt wirklich eine Merkwürdigkeit. Und dieſe Mumie, Herr Kantor, iſt eine Relique aus dem dreißigjährigen Kriege?" — „Ja wohl!" erwiderte dieſer. „Vor fünfzehn Jahren ſtürzte ein Theil der uralten, ſeit länger denn Menſchengedenken vermauert geweſenen herrſchaftlichen Gruft ein. Zur ſelben Zeit begab ſich's, daß ein fremder Kandidat für unſern Herrn Paſtor predigte. Dieſen jungen Mann plagte die Neubegier, den Inhalt der Särge zu beſichtigen, und bei dieſer Gelegenheit entdeckte er einen vollkommen wohlerhaltenen weiblichen Leichnam, der des Lebens einſt durch einen tiefen Säbelſtreich auf die Hirnſchale beraubt worden ſein mußte. Da man nun aus der Chronika jener Zeiten erſieht, welche von dem damaligen Herrn Paſtor geführt worden, daß die derzeitige Grundfrau von Uchtdorf, denn dieſes iſt der Name unſers Dörfleins, durch einen ſolchen Schlag ihr Leben eingebüßet, auch der Name auf dem Sargdeckel noch leſerlich iſt, ſo leidet es keinen Zweifel, daß dieſe Mumie das irdiſche Ueberreſtlein jener erſchlagenen Edelfrau iſt." — „Und die andern Leichen?" fragte Leßler. — „Sind alle zerfallen in Aſche und Moder." — „Und iſt bei dieſer Leiche vielleicht eine Spur von Einbalſamirung? Liegt ſie vielleicht in Hopfen?" fragte Wendel. — „Nichts von alle dem!" war die Antwort. — „Kann man denn," erkundigte ſich Frieß, „dies Spiel der Natur nicht in Augenſchein nehmen?" — „Wenn die Herren," ſprach der Küſter etwas gedehnt, „den Morgen abwarten wollen, und es denn ſein muß . . ." — „Morgen? das iſt nicht möglich!" fiel Leßler ein. „Wir haben auf Morgen ein Zuſammentreffen mit allen akademiſchen Freunden, welche hier in der Gegend angeſtellt ſind, verabredet, um mit ihnen gemeinſchaftlich den Brocken zu beſteigen. Wir müſſen morgen bei guter Zeit in Reichenfelde ſein. Führen Sie uns noch heute in das Gewölbe!" — „Meine Herren!" rief der Küſter, vor Schreck über das kecke Begehren zurückbebend, „Sie fordern das Unmögliche! Es iſt zehn Uhr vorüber." — „Alſo noch hundert Minuten bis zur Geiſterſtunde. Wie, lieber Herr Kollega, doch nicht Furcht? nein, das iſt nicht möglich, und ich bin es gewiß, Sie öffnen uns die Gruft!"

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Anekdoten.

Im Schweriner Wochenblatt stand folgende Entbindungsanzeige: „Ei schönen guten Morgen, meine lieben Freunde in der Nähe und in der Ferne! Glückliches Neujahr und glückliche Osterfeiertage! Gestern Abend ist mein liebes Frauchen, verwittwete Hildebusch, geborene Gadebusch, jetzige Kickebusch, mit zwei kleinen, sehr kleinen Töchterchen glücklich entbunden worden. Die eine schrie sogleich: J . . da! weswegen wir sie Ida, — die andere A . . ne! weshalb wir sie Agnes taufen ließen. Mutter wohl, Kinder wohl, Alles wohl. Freundliche Pfingstfeiertage!

Schwerin zu Weihnachten. Gotthold Kickebusch, Schreiblehrer."

Wilhelmus Budäus, Franz des Ersten von Frankreich berühmter Requetenmeister, vertiefte sich — obschon in seiner Jugend kein großer Freund des Studirens — im späteren Alter so sehr in das Studium der Wissenschaften, daß er seiner Gemahlin alle das Hauswesen u. dgl. betreffende Geschäfte überließ, um nur nicht unnöthig von den Büchern abgezogen zu werden. Dieses Entwöhnen von aller derartigen Thätigkeit ging zuletzt so weit, daß Budäus — als einst sein Diener athemlos in sein Arbeitszimmer stürzte, mit der Meldung, daß es im Hause brenne, — ärgerlich ausrief: „Was störst Du mich, Du weißt, daß alle Hausangelegenheiten nur meine Frau angehen!"

Ein junger Mensch wollte sich malen lassen. „Wie wünschen Sie vorgestellt zu sein?" fragte der Maler. Die Antwort war: „Mit einem Buche in der Hand, laut lesend."

Charade.

(Viersilbig.)

Das Erste liefert uns die Pflanzenwelt,
Und manchen Leuten kostet es viel Geld.
Der Eine nimmt es zu sich pulv'risirt;
Den Andern, wenn es brennt nur amusirt.
Das Zweite ist ein Musik-Instrument —
Jetzt sieht man's nur noch in der Kinder Händ'.
Sonst hörte man's bei Infanterie; doch jetzt
Ist es auch da längst außer Brauch gesetzt.
Ein derlei Instrument nennt's Ganze auch;
Doch dies ist heut' zu Tage sehr im Brauch.
Und ob es gleich unglaublich viele gibt,
Wovon sich jeder täglich darauf übt,
So war's bis jetzt doch Niemand noch vergönnt,
Ein Stück zu hör'n auf diesem Instrument.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 20.:

„Prüfet Alles, und das Beste behaltet."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 21.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 82. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 26. Mai (Beda)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg. Nach einem dieser Tage eingelaufenen k. Rescripte sollen künftig außer den bereits bestehenden Bahnhöfen auf der Ludwigs-Süd-Nordbahn auch an andern Orten Anhaltspunkte festgesetzt werden, wenn dieselben als mit dem Betriebe verträglich und als unumgänglich nothwendig nachgewiesen werden können. Dadurch wird manchem kleineren Orte, der sich keines Bahnhofes zu erfreuen hat, ein bedeutender Vortheil zugewendet, wie dieß z. B. mit Bruck, bei Erlangen, der Fall, das mehr Passagiere bringt, als das nicht weit davon entfernte Elterndorf, wohin sich die von Bruck aus die Eisenbahn Benützenden begeben müssen.

Würzburg, 22. Mai. Gestern Abend kehrte ein Einspänner zur Stadt zurück, und hielt, um eine kleine Erfrischung einzunehmen, an einem hiesigen Gasthause. Nach einem kurzen Aufenthalte das Gastzimmer wieder verlassend, sah er das Pferd sammt dem Wagen verschwunden und alle Bemühungen, deren Spur zu ermitteln fruchtlos, als heute Morgens die Nachricht eintraf, daß das Gespann im nahegelegenen Thüngersheim, woselbst des Pferdes führer Besitzer wohnhaft, sich eingefunden und die drei Stunden weite Entfernung ohne Lenker und ohne irgend einen Unfall zu erfahren, zurückgelegt habe.

In **Mailand** ereignete sich letzthin der gewiß seltene Fall, daß ein zum Tode verurtheilter Raubmörder, nachdem er bereits drei Tage in der Kirche ausgestellt gewesen, wegen plötzlicher Erkrankung des Scharfrichters aus Bergamo nicht gehenkt werden konnte, da sich Niemand zu diesem Geschäfte fand. Da die ausgestandene Todesangst in der Regel als Strafe angesehen zu werden pflegt, so ist man begierig zu erfahren, was mit dem Delinquenten nun geschehen wird.

Mit welcher Schnelligkeit man jetzt reist, zeigen die Zeitungen an dem Beispiele eines Kaufmanns aus Manchester, welcher Paris Nachmittags verließ, mit der Eisenbahn bis Rouen, mit der Dilligence von da bis Dieppe fuhr, Abends sich nach Brigthon einschiffte, und Morgens um 9 Uhr in London war, also die Reise, mit Einschluß alles Aufenthalts, in weniger als 20 Stunden zurückgelegt hatte.

Digitized by Google

Von Bettlern sind Gebrechen von jeher als Mittel zum Lebensunterhalt benutzt worden; allein man muß sich dies gefallen lassen, so lang' es Bettler gibt, und Bettler wird es geben, so lang' es Reiche gibt. Wahrhaft anstößig wird jenes Mittel aber, wenn es von Leuten benutzt wird, die sich keineswegs für Bettler gelten lassen wollen, z. B. die Tom Thumbs, die Marquisen von Liliput und ähnliche Mißgeburten. Mit Recht rügt man es an unserer heutigen Gesellschaft als unanständig und pöbelhaft, wenn dieselbe (wie es von Seiten höchster Herrschaften besonders in London und Paris geschah) solche arme Mißgeburten zu Modeartikeln stempelt und dieselben geradezu feiert, statt sie in ein Versorgungshaus zu stecken. Was soll man nun vollends dazu sagen, wenn ein junges Mädchen angehalten wird, ein sehr unangenehmes körperliches Uebel zum Gelderwerb zu benutzen? Es stellt sich nämlich ein solches auf der Leipziger Messe jetzt öffentlich zur Schau aus. Das arme vierzehn oder fünfzehnjährige Geschöpf hat am untern Theile des Rückens einen voluminösen fleischigen Auswuchs, der entfernte Aehnlichkeit mit der Gestalt eines Kindes hat, und dies Malheur muß das Mädchen jedem Schaulustigen für ein Paar Groschen in der indecentesten Stellung zeigen. Solch ein Skandal findet „obrigkeitliche Bewilligung," während ein armer Teufel, der Euch um einen Pfennig anbettelt, sofort in's Hundeloch gesteckt wird. Schöne Welt!

Rußland. Kaiser Nikolaus hat in die Auswanderung von 10,000 Juden nach Palästina oder nach jeder andern Gegend eingewilligt.

Von der italienischen Grenze, 17. Mai. Berichten aus Venedig zufolge, hatte ein russischer Courier, der am 3. d. St. Petersburg verlassen hatte und am 13., also in zehn Tagen, in der Lagunenstadt angekommen war, die Nachricht gebracht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 1. Juni in Warschau eintreffen werde. Um eben diese Zeit, oder am 2., sollte die Kaiserin die polnische Hauptstadt erreichen. Das, wie es hieß, von der Herzogin von Berry veranstaltete Fest unterblieb; weder Ihre Maj. die Kaiserin, noch die Großfürstin Olga wären im Falle gewesen demselben anzuwohnen. Se. k. Hoh. der Herzog von Bordeaux wird noch bis Mitte Junius in Venedig verweilen und dann nach Frohsdorf zurückkehren.

Das Augsburger Tagblatt giebt nachstehendes Mittel zur **Vertilgung der Raupen an den Stachelbeergesträuchen.** Man löse gewöhnlich Seife in Wasser auf und begieße die Stauden ein- oder zweimal damit, und die Raupen werden verschwinden ohne daß das Mittel den Sträuchern den geringsten Nachtheil bringt.

Hiesiges.

In Folge der gestern Statt gefundenen Wahl der Landrathsmitglieder aus der Klasse der Städte, wurde folgende Herren als solche bezeichnet:

Biberbach, Joh. Christ., Kaufmann von Nürnberg mit 52 Stimmen.
Prottengeier, Wilh., Bierbrauer von Altdorf m. 40 St.
Biechele, Karl, Apotheker von Eichstädt m. 37 St.
Humbser, Joh. Mich., Bierbrauer von Fürth m. 36 St.
Roth, Joh. Karl, Lebküchner und Handelsm. v. Windsheim m. 30 St.
Staudinger, Wilh. Friedr., Kaufmann und Oekonomiebesitzer von Weissenburg m. 29 St.
Scheuing, Karl, Lederhändler von Ansbach m. 27 St.
Loschge, Joh. Mich., Kaufmann von Erlangen m. 26 St.
Seidelmann, Karl, Bierbrauer u. Gastwirth v. Dinkelsbühl m. 25 St.
Hetzner, Joh. Peter, Gastwirth von Rothenburg m. 25 St.

Digitized by Google

Stöhr, Philipp, Oeconom u. Bürgermeister von Iphofen m. 23 St.
Beer, Joh. Andr., Rothgerber von Neustadt a. A. m. 23 St.

Eingesandt.

Anfrage. Haben denn die hiesigen Specereihändler, hauptsächlich die Obervorstädter, von der hohen Regierung die Begünstigung erhalten, ihre Läden während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen geöffnet zu lassen? Sie nehmen sich so mehr Freiheit gegen andere Städte und verabreichen Waaren während des Gottesdienstes, so auch sollen nach hohem Regierungsbefehl am ersten Feiertag (z. B. Pfingstsonntag) alle Läden ganz geschlossen bleiben, wie in Nürnberg ꝛc. Warum nicht hier! —

Bekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weistannen-Hölzer.	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof.	für die Bahn-Strecke von Nürnberg bis Donauwörth.	für die Bahn-Strecke von Augsburg bis Kaufbeuern.	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	233	192	425
Dergl. Lang-Schwellen . . laufende Fuße	—	5718	4800	10518
Fugen-Schwellen von Eichenholz . . . Stücke	554	1455	1243	3252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz . . Stücke	53	5907	6715	12675
Fugen-Schwellen von kienföhren od. weistannen Holze.	4241	12786	12786	33602
Zwischen-Schwellen von kienföhren od. weistannen Holze.	20906	83457	63920	168283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1. Juni l. Js. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuern, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichten-

Digitized by Google

fels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Haßfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufaßenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. May 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

f. d. tech. Vorstand.

Dürig. **Lehritter.**

---

2. Heute ***Gesangverein.***

---

3. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) in Ansbach ist zu haben:

1) Der bayerische Zapfenstreich. Komisches Volkslied mit Melodie und einer Titelvignette. Preis 3 kr.

2) Ueber das Heimathsrecht der deutschen Volksschullehrer überhaupt und das der Schullehrer in Bayern insonderheit. Pr. 12 kr.

---

4. Nach den Feiertagen große außerordentliche

griechisch und spanische Zauber - Soiree

von

Wiljalba Frikell,

Hofkünstler Seiner Majestät des Königs von Griechenland und Besitzer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Näheres besagen die Zettel.

---

5. **Abgenähte Bettdecken** werden schon seit vielen Jahren, nun wieder in ganz neuen Mustern auf Bestellung sehr schön und billig verfertigt bei

Juliane Hülle, Kronengasse A. 295.

---

6. Ein in gutem Zustande sich befindlicher Grabstein wird billig verkauft. Darauf Reflectirende belieben sich an den Todtengräber Wörlein in Ansbach zu wenden.

---

7. Bei Schreiner Beuschel Lit. D 350 ist ein freundliches Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Briefkasten.

(Original-Abdruck.) Wie ein Bäckermeister an Himmlfarttage mit Seiner Frau Ein Lantbardie machte und Kamm erst am ander Tage zu Haus das der Deich vorgarb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 83. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 27. Mai (Lucian.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 24. Mai. Nachdem Se. Maj. der König den feierlichen Landtagsschluß auf heute festzusetzen und mit der Vornahme desselben Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold zu beauftragen geruht hatte, verfügte sich letzterer um 12 Uhr Mittags mit glänzendem Cortège nach dem Ständehause. Dort wurde Se. k. Hoh. von Deputationen beider Kammern empfangen und nach dem Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten geleitet, in welchem die HH. Reichsräthe und Abgeordneten, erstere in Uniform, letztere in schwarzer Kleidung, die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten. Die reservirten sowohl, als die allgemeinen Tribünen waren mit Zuschauern angefüllt. Nachdem der k. Prinz, welchen der Hofstaat auf beiden Seiten umgab, sich niedergelassen, verlas auf höchstdessen Einladung der k. Minister des Innern die von Sr. Maj. dem König Seinem erlauchten Sohn ertheilte Vollmacht, worauf sodann die Vorlesung des Landtagsabschieds durch den k. Ministerialrath v. Zenetti erfolgte. Nach Vollendung dieses Acts, (der über eine Stunde in Anspruch nahm,) erklärte Se. k. Hoheit Prinz Luitpold den Landtag für geschlossen, und die Versammlung ging unter dem dreimaligen Ausruf: Es lebe der König! auseinander.

München, 24. Mai. Der im Druck 16 Quartseiten fassende Landtagsabschied schließt mit folgenden Worten: „Ueberschauen Wir nun aber am Schluß des nunmehr beendigten Landtags die Ergebnisse desselben, so finden Wir eine Unserm landesväterlichen Herzen hocherfreuliche Fülle von Veranlassungen, Unsern lieben und getreuen Ständen die wohlgefällige Anerkennung ihrer eifrigen und entgegenkommenden Mitwirkung zu Unsern nur auf Förderung des Wohles Unsers geliebten Volkes hingerichteten Bestrebungen auszudrücken. Möge die hoffnungsvolle Saat, welche dieser Landtag ausgesäet hat, reiche Früchte tragen und über das ganze Land Segen verbreiten, und möge Liebe, Treue und Vertrauen am kommenden Landtage der Vollendung zuführen, was sie an dem nun geschlossenen begonnen haben. Dieß sind die innigen Wünsche, mit welchen Wir Unsere lieben und getreuen Stände unter der Versicherung Unserer besondern k. Huld und Gnade bei der Heimkehr zu dem heimathlichen Herde entlassen."

Nürnberg, 19. Mai. Einen neuen Beitrag zu den Gaunerstreichen,

Digitized by Google

die seit einiger Zeit in unserer Stadt verübt werden, liefert folgender vor ein paar Tagen bekannt gewordener Vorfall: Zu einem Kommissionär kamen zwei Individuen und verlangten gegen einen Hypothekenbrief 2000 fl. zu entlehnen. Der Kommissionär verschaffte denn auch für die üblichen Prozente Provision die verlangte Summe, welche aber der Darleiher nur bei dem Gerichte hinterlegen wollte, oder der Kommissionär sollte sich zur Bürgschaft verstehen. Letzterer, im guten Glauben auf die Richtigkeit des Hypothekenbriefes, leistete diese Bürgschaft und die beiden Individuen verschwanden mit dem Gelde. Später zeigte sich's, daß der Hypothekenbrief falsch, das Siegel nachgemacht und zwar nur in Holz nachgeschnitten war. Die Betrüger werden nun steckbrieflich verfolgt, allein man ist allgemein der Ansicht, daß sich dieselben bereits auf dem Wege nach Amerika befinden. Dieser Beitrag zum Gaunerwesen dürfte der Veröffentlichung um so mehr werth sein, als er aufmerksam macht, wie sehr man sich jetzt mit Urkunden in Acht nehmen darf.

Unweit von **Raab** hat sich jüngst ein schauderhafter Vorfall ereignet, der abermals beweist, wie schreckliche Folgen ein roher Muthwille haben kann. Eine blinde Alte aus Martinsberg pflegte öfters in Begleitung ihres kleinen Töchterleins nach Raab zu wandern, um die Milothätigkeit der Städter anzusprechen. Auf ihrem Wege dahin traf sie neulich einen leeren Wagen, dessen Lenker das müde Weib sammt ihrem Kinde aufnahm. Allein kaum war sie eingestiegen, so trieb der rohe Bursche die Pferde wie rasend und fuhr im wilden Galoppe über Stock und Stein. Vergebens waren die Bitten der kraftlosen Alten, die sich bei der heftigen Erschütterung nicht aufrecht erhalten konnte, vergebens das Gewimmer des armen Kindes; der Knecht peitschte laut lachend die Pferde immer zu und weidete sich an der Angst der Hilflosen. Da stieß der Wagen plötzlich an einen großen Stein an, und das Kind wurde vom heftigen Stoße hinausgeschleudert. Ein gellender Schrei und dann Todtenstille. Der Knecht, der das Erkanntwerden und die Bestrafung fürchtete, warf die Alte aus dem Wagen und fuhr davon. Da lag die blinde Mutter auf der Erde, und suchte mit den Händen tappend nach ihrem einzigen Kinde, und horchte mit angstzerrissenem Herzen, ob nicht ein Laut, ein leiser Laut der theuern Stimme an ihr Ohr schlüge; Stille, Todtenstille ringsumher. Da fühlte sie einen feuchten Körper und erkannte den Leichnam ihrer Tochter, der mit zerschelltem Haupte, von Gehirn und Blut bedeckt vor ihr lag. Das Rad war dem Kinde über den Kopf gegangen. Vergebens waren bis jetzt die Nachforschungen der Polizei, dem unbekannten Thäter auf die Spur zu kommen.

Der Fränk. Merk. berichtet aus **Franken**: „Leider zeigt sich in einigen Gegenden Frankens, namentlich auf schwerem Lehmboden, daß die gepflanzten Kartoffeln verfaulen, bevor sie zum Keimen kommen, und man hat sich in Folge dessen bereits genöthigt gesehen, die Felder mit andern Früchten zu bepflanzen. Eine Verjüngung der Frucht durch den Samen wird immer nothwendiger, wenn die krankhaften Erscheinungen sich nicht bei jedem ungünstigen Witterungsverhältniß wiederholen sollen. Sehr wünschenswerth wäre es auch, daß die Regierungen aus Peru und Bolivia, überhaupt aus dem südlichen Amerika neuen Samen kommen ließen und so für die Wiedereinführung der ursprünglichen Art, die von besserer Qualität und einen höheren Ertrag liefert, Sorge trügen." (Bekanntlich gehen aus einzelnen Bezirken von Großbritannien ähnliche Berichte ein.)

München, 20. Mai. Man spricht im Publikum von einem Armeebefehl, der in Kurzem erscheinen soll. — So viel man erfährt, hat Seine Heil. der Pabst dem Bischof von Augsburg seine besondere Anerkennung der durch ihn stattgehabten Vertretung katholischer Interessen auf dem nunmehr beendigten Landtage in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen gegeben.

Digitized by Google

Aus mehreren Städten und Ortschaften Niederbayerns wird berichtet, daß die dortigen Brauer und Wirthe sich mit Genehmigung der Kreisregierung zur Abgabe des Biers um 6 kr. per Maß bereit erklärt haben. — Auch in Bayreuth haben sich auf magistratische Vermittelung die brauenden Bürger entschlossen, das Bier einen Pfennig unter der Taxe also die Maß für 5 kr. 2 pfg. verleitzugeben.

Stuttgart. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Warnung für die Auswanderer sich bei diesem ihren Unternehmen gehörig vorzusehen, namentlich über den Zeitpunkt ihrer Einschiffung genau zu unterrichten, und bei Abschließung der Ueberfahrtsverträge sehr vorsichtig zu sein, da in neuerer Zeit mehrfach Fälle von groben Betrügereien vorgekommen seien.

Seit dem 16. Mai werden reife Kirschen zu Stuttgart zu Markt gebracht.

Ulm, 10. Mai. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, schlug der Blitz am 4. d. Ms. in die eine Viertelstunde von Ravensburg entfernte Papiermühle und diese brannte in kurzer Zeit gänzlich nieder, so daß der Besitzer N. Strobel mit seiner Familie kaum das Leben retten konnten. Der Schaden ist um so größer, als die Mobilien jenes Gebäudes gar nicht, das Letztere aber nur gering versichert waren.

In **Catania** hat man am 22. April um Mitternacht ein Erdbeben verspürt, welches man an Heftigkeit dem von 1818 gleichstellt, obgleich es außer einigen Rissen an Gebäuden weiter keinen Schaden that. Andere, minder starke Stöße folgten und brachten allgemeine Bestürzung hervor, so daß viele Einwohner die Stadt verließen.

Cours der Geldsorten.

Neue Louisd'or	11 fl. 5 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 „ 49 „
Holl. 10 fl. Stücke . .	9 „ 55 „
Rand-Dukaten . . .	5 „ 35 „
20 Franksstücke . . .	9 „ 33 „
Engl. Souverains . . .	11 „ 56 „

Bekanntmachungen.

1. Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich **Lichtbilder** sowohl Familien-Gruppen, als auch einzelne Personen in 12—15 Secunden nach den neuesten Verbesserungen ausführen werde. Musterbilder habe ich bei Herrn C. L. Weppler zur gefälligen Ansicht ausgestellt.

Die Aufnahme kann an jedem Tage sowohl bei trüber als bei heller Witterung von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr im Drechselsgarten dahier vorgenommen werden und bitte ich um recht geneigte Aufträge.

G. Kiefhaber.

2. **Bekanntmachung.**

Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden

Digitized by Google

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weistannen-Hölzer.	für die Bahn-Strecke von Neumarkt bis Hof.	von Nürnberg bis Donauwörth.	von Augsburg bis Kaufbeuern.	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke . . .	—	233	192	425
Dergl. Lang-Schwellen . . laufende Fuße . .	—	5718	4800	10518
Fugen-Schwellen von Eichenholz . . . Stücke .	554	1455	1243	3252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz . . Stücke .	53	5907	6715	12675
Fugen-Schwellen von kienföhren od. weistannen Holze.	4241	12786	12786	33602
Zwischen-Schwellen	20906	83457	63920	168283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1. Juni l. Js. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuern, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Haßfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufaßenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungszeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. May 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

f. d. tech. Vorstand.

Dürig. Lebritter.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr die Gattin des B. u. Schuhmachermst. Hrn. Zielfleisch.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 84. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 29. Mai (Theodor.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollinß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Straubing, 21. Mai. Heut wurde der erste vollständige Gottesdienst der kleinen **evangelischen** Gemeinde in der Hauskapelle des Hrn. Kaufm. Rall gehalten. Die Predigt hielt Hr. Religionsprofessor Egler. Auch aus Regensburg hatten sich zu dieser Feier Gäste eingefunden, ebenso wohnte der kgl. Stadtkommissär derselben bei. — Ebenso wie in Straubing dem Lehrerstande vom Magistrat eine Theuerungszulage aus den Ueberschüssen des Ertrags des Dienstgetreides bewilligt worden, hat in **Landshut** der Magistrat den sämmtlichen Lehrern der dortigen deutschen Schulen dieselbe Zulage und zwar mit der Nachzahlung vom Monate Novbr. 1845 an, votirt.

Mittelpreise der Würzburger Schranne vom 9. Mai. Weizen 21 fl. 29 kr. Korn 16 fl. 49 kr. Haber 6 fl. 39 kr.

Aus Berlin erfährt man, daß binnen Kurzem eine neue Kriminalordnung publizirt werden wird, nach welcher ein mündliches Schlußverfahren bei den Kriminalprozessen eingetreten wird.

Eine neue Stadt, berichtet der „Constitutionel" erhebt sich in diesem Augenblick an den Thoren von **Paris** auf ungeheuren, zwischen dem Zugange der Chaussee-du-Maine und der Eisenbahn auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Terrains. Man wird diese neue Stadt Athen nennen. Man kann schon an dem Winkel mehrerer Häuser, deren Bau man vollendet, die Namen: Straße des Pyräus, Engpaß der Thermopylen, Platz Leonidas, Square Aspasie, Carrefour Alcibiade ꝛc. sehen.

London. Am 16. Mai früh um 4 Uhr wurde im Haus der Gemeinen das Loos der Korngesetze entschieden. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher sich ganz besonders Peel und Russell auszeichneten, wurde die Korneinfuhrbill mit 327 Stimmen gegen 229 zur dritten Lesung gebracht. Majorität für die Minister Acht und Neunzig Stimmen.

Digitized by Google

Hiesiges.

Bei der am 27. d. Mts. stattgefundenen Wahl der Landrathsmitglieder aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit erhielten nachverzeichnete Herren die relative Stimmenmehrheit:

1) Paul Lederer, Tafernwirth von Thalmessingen.
2) Joh. Konrad Hubinger, Müller von der Schneemühle.
3) Friedr. Leuchs, Bierbrauer von Lichtenau.
4) Konrad Memmert, Bierbrauer von Bruck.
5) Moritz Stöcker, Posthalter von Langenfeld.
6) Joh. Christian Hauck, Müller von Wittelshofen.
7) Joh. Paul Blümlein, Papierfabrikant von Penzendorf.
8) Karl Hauck, Mühlbesitzer von Zirndorf.
9) Joh. Georg Schneider, Bierbrauer von Burgbernheim.
10) Joh. Georg Sammeth, Bierbrauer von Weidenbach.
11) Ferd. Andrä, Gutsbesitzer von Freihart.
12) Leonh. Ulherr, Oekonom von Altsittenbach.
13) Gg. Rochus Habel, Gutsbesitzer von Ornbach.
14) Joh. Gg. Dorn, Wirth von Großhaslach.
15) Adam Mandel, Gutsbesitzer von Hellmitzheim.
16) Constantin Bullinger, Papierfabrikant von Kinding.
17) Georg Förster, Mühlbesitzer von Schniegling.
18) Georg Heinr. Krämer, Gastwirth von Uffenheim.
19) Heinrich Goppelt, Bierbrauer von Lentersheim.
20) Heinrich Hörnlein, Bierbrauer von Stadeln.
21) Christoph Schäfer, Postexpeditor u. Gastwirth von Feuchtwangen.
22) Andreas Moggel, Oekonom von Adelschlag.
23) Joh. Leonh. Deininger, Müller von Hambühl.
24) Karl Kober, Postexpeditor von Uffenheim.

Da für jede Landrathsstelle zwei Candidaten gewählt werden, so ist die Ernennung der aus dieser Klasse in den Landrath einzutretenden 12 Mitglieder aus den 24 Candidaten Sr. Maj. dem Könige vorbehalten.

Literarische Notiz.

Kreuzer-Blätter,

eine Unterhaltungs-Bibliothek der neuesten und beliebtesten Erzählungen des In- und Auslandes, für Leser aller Stände. Mit werthvollen artistischen Beigaben.

Auflage bereits 5000!

Der Plan dieses Unternehmens geht wohl deutlich aus dem Titel hervor. Diese Blätter sollen zu einem Preise, um welchen Aehnliches bis jetzt noch nicht geliefert wurde, allen Ständen eine Unterhaltungslektüre bieten, welche nicht nur die neuesten Erzählungen der besten **deutschen**, sondern auch die gediegensten Novellen **ausländischer** Schriftsteller umfassen wird. Wer lies't nicht gerne nach des Tages Mühen und Lasten eine hübsche Erzählung, eine aufheiternde Novelle? Wer möchte sich nicht nach und nach um ein geringes Geld eine Familienbibliothek verschaffen, die noch nach vielen Jahren ihren bleibenden Werth hat? Wer hätte ferner nicht Freude an schönen, gelungenen Stahlstichen, die unter Glas und Rahmen eine elegante Zimmerverzierung bilden?

Digitized by Google

Alles dies wird den Abonnenten auf die „**Kreuzer-Blätter**“ geboten, und zwar um einen Preis, welcher auch dem Unbemittelsten die Anschaffung möglich macht.

Jede Lieferung enthält 8 Bogen Text schönen und correcten Drucks und stets ohne Ausnahme einen gelungenen Stahlstich. Preis einer jeden Lieferung in elegantem Umschlag broschirt nur

15 Kr.

Kein Abonnent ist an die Abnahme der Fortsetzung gebunden.

Recht zahlreichen Bestellungen auf obige, eben so gediegene als billige Novellenzeitung erbittet

Dollfuß'sche Buchhandlung
C. Fielitz.

Allerlei.

(Aus der Flora des Lebens.) Gänseblümchen. (Pellis perennis.) Dieses Blümchen entfaltet seine Blüthe, sobald es aus dem Boden der Schulen und Pensionate hervor gekeimt ist. Es ist allenthalben so bekannt, daß es keiner nähern Beschreibung bedarf. Seine erste Blüthenzeit dauert vom dreizehnten bis sechzehnten Jahre, wo es anfängt, diesen Namen abzulegen und oft zum Tausendschönchen wird. Es führt den Namen Gänseblümchen, weil es in der oben angegebenen Periode oft so einfältig ist, daß es die Gänse beißen, obgleich ihm Zierlichkeit und Anmuth nicht abzusprechen ist. — Wenn es liebt, und zwar mit Maß, so erhält es den Namen Maßliebe. — Geduldwurzel. (Radix patientiae.) Wird nach zurückgelegtem fünfundzwanzigsten Jahre häufig von denjenigen Frauenzimmern gekaut, die früher viel Körbe ausgetheilt haben, und die nun vergebens auf den Messias harren, der sie von der Schmach des Altjungfernamens erlösen soll. Sie wächst auch häufig bei Leuten, die sich Jahre lang vergebens um ein kleines Aemtchen bemüht haben, ohne es erlangen zu können, und bei Lotteriespielern, bis sich diese endlich so weit heruntergespielt haben, daß sie kein Loos mehr kaufen können. Die Geduldwurzel ist besonders Denjenigen zu empfehlen, die auf bessere Zeiten harren. — Grethchen im Grünen. (Margarita bella.) Ist eine Blume, die im Frühling mit Schmetterlingen umschwärmt ist und welcher zuweilen ein schönes Loos wird, wenn sie nämlich zu den klugen Jungfrauen gehört. Neigt sie sich aber zu den thörichten, so wird sie leicht zur Herbstzeitlose, wenn sie anders nicht von Tausendguldenkraut umpflanzt ist, welches für Liebhaber von besonders anziehender Herz und Magen stärkender Kraft ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Mehrere Studenten badeten sich einst auf ihrer Ferienreise in einem ziemlich weit von einem Dorfe gelegenen Bache. Da schon einige Tage Schmalhans Küchenmeister gewesen, so machte es ihnen keine geringe Freude, als sie zwölf Enten den Bach herunter schwimmen sahen, die sie sofort als gute Beute erklärten. Vergebens harrte der Eigenthümer dieser Enten auf ihre Zurückkunft; erst spät am Abend kam der Entrich auf das Haus zugewackelt, und wies seinem Herrn ein Täfelchen, auf welchem dieser nicht ohne Verwunderung die Worte las:

„Wir alle zwölf Enten
Geriethen unter die Studenten,
Ich, die größte ganz allein,
Bring' von den andern den Todtenschein.“

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Pfingstsonntag** den 31. d. M. findet die zweite abonnirte musikalische Produktion im kgl. Hofgarten statt. Bei günstiger Witterung im Freien, bei ungünstiger im Orangerie-Saale. Nichtabonnenten werden ersucht sich für diese Produktion die Billete, eine Familie 18 kr. und eine Person 9 kr. in der Dollfuß'schen Buchhandlung zu lösen. Es sind auch noch fortwährend Subscriptions-Billete in der Dollfuß'schen Buchhandlung auf die noch folgenden drei Productionen zu 48 kr. für eine Familie und 24 kr. für eine Person zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Programm.

1) Ouverture: le Serment von Auber.
2) Arie aus Tancred von Rossini.
3) Schotte von Holzinger.
4) Prometheus Funken Walzer von Lanner.
5) Potpouri von Meier.
6) Erinnerungs-Polka von Kliegl.
7) Arie aus Stradella von Flotow.
8) Marsch von Ott.
9) Wilhelminen-Walzer von Gungl.
10) Cachucha-Galopp von Strauss.

W. Ott.

---

2. Daß Unterzeichneter den 1. Juni dahier einzutreffen gedenkt, um seinen Unterricht wieder zu beginnen, diene zur gefälligen Anzeige.

Hübsch,
Universitäts-Tanzlehrer.

---

3. Am 27. d. Mts. wurde in der Jägerstraße eine Tasche von Roßhaar, weiß und blau carrirt und mit grauem Saffian besetzt, eine rothe seidene Geldbörse mit ungefähr 2 fl. Inhalt und einen Schlüssel enthaltend, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe Lit. D 427 gefälligst abzugeben.

Begraben wird:

Heute Nachm. 1 Uhr: Maurergef. u. städt. Laternanzünder Soden.

Räthsel.

Mit ver — ist's eine wahre Qual,
Auch geht's mit ver — uns oft fatal.
Mit ab — sagt man's den Gästen gleich;
Mit vor — jedoch bedient man euch.
Mit ge — sagt's oft: es ist mir recht.
Mit aus — geschieht's gar häufig schlecht.
Mit be — braucht man es oft bei Straf;
Mit pf — den Armen thun, ist brav.
Und ohne Beisatz thuts im Zimmer,
Worin er schläft, Nachts jeder immer.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 79.: „Falle — Alle."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 21.: „Tabakspfeife."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 85. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 31. Mai (Petronella.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 26. Mai. Gestern Abend ist die bekannte Künstlerin Jenni Lind hier eingetroffen, allein schon nach kurzer Rast, in welcher die Pferde gewechselt wurden, obgleich Hr. Dir. Röder kein Mittel unbenutzt ließ, die Sängerin auch nur zu einem einmaligen Auftreten zu bewegen, wieder abgereist.

— Im Canalhafen und Bahnhof der Nordgränzeisenbahn herrscht große Thätigkeit, und nicht leicht möchte der Nutzen dieser beiden großartigen Verkehrsstraßen lebhafter in die Augen springen als jetzt, wo ohne sie nur mit großen Opfern die nöthigen Cerealien herbeigeschafft werden könnten. Franken bezieht gegenwärtig fast seinen ganzen Bedarf aus Sachsen, wie bedeutend die Zufuhr von da besonders an Gerste war, beweisen Zahlen am besten. Es wurden nach Eröffnung der Bahn von Lichtenfels nach Nürnberg in einer Woche einmal 73,000 Säcke Getreide befördert, und im Canalhafen auch in einer Woche 1400 Schaff abgemessen. Der Transport wird durch die zeitgemäße Herabsetzung der Tarife sehr erleichtert, es kommen deßhalb auch aus den entferntesten Gegenden Käufer hieher, die durch hastiges Abschließen von Verträgen die Preise momentan unlieb in die Höhe treiben. Den hiesigen Bierbrauern ist ihre Bitte um spätere Vergütung der für den heurigen Sommer nachgelassenen 2 Pf. am Ganterpreise des Biers abgeschlagen worden, in Folge dessen das Bier wohl wieder auf 6 kr. 2 pf. kommen wird. Die Untersuchung wegen des Excesses am 13. d. Mts. ist beendigt, die Tumultuanten wurden zu achttägigem Arrest und zum Ersatz des von ihnen verursachten Schadens verurtheilt.

Bayreuth. Am 22. Mai wurde, wie die hiesige Zeitung meldet, der dritte Theil des Städtchens Neustadt am Culm in Oberfranken in Asche gelegt.

Speyer, 26. Mai. Zu Mannheim, wo in der letzten Zeit wiederholt Wirthshausstreitigkeiten zwischen Militär und Civil vorfielen, sollen gestern bedeutende Excesse stattgefunden haben.

Auf den bekannten Abgeordneten der badischen Kammer, Hofrath **Welker**, soll, als er kürzlich von einer Wahlkonferenz in Schönau, deren Resultate für die Gegenpartei nicht günstig ausfiel, in Begleitung eines Freundes nach Heidel-

Digitized by Google

berg zurückkehrte, geschossen worden seyn. Niemand heißt es, sey verletzt worden, wohl aber eine Hand voll Schrote des stärksten Kalibers in die Holzbekleidung des Reisewagens gedrungen. Welker habe sofort die Anzeige gemacht, der Thäter sey aber noch nicht ermittelt.

Aus **Mitteldeutschland**, den 16. Mai. Da durch die seit einiger Zeit von Seiten mehrerer Engländer in Deutschland stattgefundenen namhaften Einkäufe von Schlachtvieh die Fleischpreise in den meisten deutschen Bundesstaaten leider bereits gestiegen sind, so wäre es wohl sehr rathsam, wenn die Ausfuhr desselben von Seiten des Zollvereins verboten würde, ehe es damit zu spät wird.

Seligenstadt, den 21. Mai. Aus den benachbarten Orten Zellhausen, Froschhausen und Mainflingen wird in wenigen Wochen ein bedeutender Zug von Auswanderern (meistens aus der ärmern, erwerblosen Volksklasse) die Reise nach Nordamerika antreten; die Gemeinden tragen die Kosten dazu, was für die nöthigsten Bedürfnisse des Augenblicks bei der Ankunft genügen dürfte. Die Ursache dieser zahlreichen Auswanderung ist allzugroße Uebervölkerung und Nahrungslosigkeit in dasiger Gegend. Der Deutsche scheut daher keine Mühsale, es schreckt ihn keine Gefahr zu Wasser und zu Land; er verkauft sein bischen Hab und Gut und sagt seinem Vaterlande auf immer Lebewohl. — Gestern in der zweiten Nachmittagsstunde sahen wir eine große Gesellschaft von Auswanderern nach Nordamerika hier durchpassiren. Der ganze Zug kam aus der Gegend von Ansbach, im Königreich Bayern; man gewahrte an Fuhren, Kleidungen und sonstigem Aussehen der Auswanderer eine große Wohlhabenheit. Alle, insbesondere die mitgehenden hübschen Mädchen, altbayerisch oder fränkisch gekleidet, umwunden mit rothen Kopftüchern (die ächte Ansbacher Nationaltracht), hatten ein heiteres, munteres Aussehen.

Hiesiges.

Eingesandt.

An mein Vaterland.

Entfalte, Deutschland, deine Fahnen,
Entfalte sie zum kühnen Flug,
Mit uns sind Herrmanns große Manen,
Sie zieh'n voran dem Heldenzug.
So lang noch deine Banner wehen,
Von deinen Söhnen treu bemannt,
So lang wirst du nicht untergehen,
Mein schönes, deutsches Vaterland.

So lang Germanias Heldentugend
Durch unsre Adern kräftig sprüht;
Und Deutschlands Stolz, die deutsche Jugend
In alter, heil'ger Kraft erglüht;
So lange noch auf deinen Höhen,
Als Eidschwur gilt ein Druck der Hand,
So lang wirst strahlend du bestehen,
Mein edles, theures Vaterland.

So lang noch deutschen Liedes Rauschen
Entflammend jeglich Herz ergreift,
So lang, wo Wodans Adler lauschen,
Uns noch das Gold des Weines reift.
So lange wir mit deutschen Frauen
Noch liebend gehen Hand in Hand;
So lang darfst deine Säulen bauen
Du herrlich, lieblich Vaterland.

Umgrinst dich einst des Kampfes Schwüle
Hier unser Herz, Germania!
Die Banner hoch im Schlachtgewühle
Wir sind zu deinem Schutze nah'!
Und trifft uns auch das Schwerdt, das scharfe
Benetzt mein Blut, dein deutsches Land;
Noch einmal rausche, Sängerharfe:
„Heil dir, Heil dir, mein Vaterland!"

G. v. De.

Vor einigen Tagen soll in der Nähe von Bechhofen durch einen hiesigen Fuhrknecht ein achtjähriges Mädchen überfahren worden seyn. Das Kind erlitt bedeutende Quetschungen.

Digitized by Google

Allerlei.

Ein Abenteuer an der russischen Grenze.

Als Demoiselle Plessy, die gefeierte Pariser Schauspielerin, mit ihrem Gemahl, dem Schriftsteller Arnauld, nach Petersburg zum Antritt ihres mehrjährigen Engagements zu reisen im Begriffe stand, mußte sie an der Grenze anhalten.

„Wo sind Ihre Pässe? fragte der sie anredende Grenzbeamte.

Dem. Plessy zeigte ihr von dem Kaiser eigenhändig unterzeichnetes Engagement vor. — „Gut, Sie können passiren," erwiderte der Beamte, wandte sich aber hierauf an Herrn Arnauld mit der Frage: „Was ist der Zweck ihrer Reise?"

„Diese Dame ist meine Frau, und hier ist mein Paß, den der russische Gesandte in London visirt hat."

„Ein in einem fremden Lande visirter Paß mag genügen, wenn keine Gegenbefehle eingegangen sind, was aber gerade bei Ihnen der Fall ist, denn ich habe in St. Petersburg Sie betreffende Mittheilungen erhalten."

„Ueber mich, das wäre seltsam!"

„Ich habe den förmlichen Befehl, Ihren Eintritt in das russische Reich zu verhindern." —

„Darf ich den Grund davon wissen?"

„Den Grund! Glauben Sie, daß die Regierung unseres glorreichen Regenten Ihnen eine Erklärung über diese Maßregel geben müsse? Wissen Sie, mein Herr, daß man sich in unserem Lande vor einer kaiserlichen Cabinetsordre stillschweigend in aller Ehrfurcht verbeugt. Ihre Frage beweis't schon, daß Sie in Rußland nicht in Ihrem Elemente sein würden. Uebrigens, wenn Sie die Ursache davon kennen wollen, fragen Sie Ihr schriftstellerisches Gewissen. Haben Sie als Schriftsteller nie feindliche Bemerkungen über absolute Regierungen gemacht? Haben Sie wohl je unsere Doctrinen verfochten? Hat Ihr Name nie unter den Schriftstellern, die der Opposition angehören, figurirt? Das sind freilich nur Vermuthungen von meiner Seite, denn die mir zugegangene Ordre gibt keinen Grund an. Es bleibt Ihnen jetzt nichts übrig, als von Ihrer Frau Gemahlin Abschied zu nehmen und den Rückweg einzuschlagen." —

„Abschied nehmen!" rief Mlle. Plessy; „glauben Sie etwa, daß ich meinen Mann verlassen werde? Darf er nicht nach Rußland hinein, so werde ich auch zurückkehren. Ich werde meine Reise nicht weiter fortsetzen."

„Entschuldigen Sie, Madame," erwiederte der Grenzbeamte so sacht wie möglich. „Sie haben einmal den russischen Boden betreten, und nun dürfen Sie nicht mehr fort." —

„Wie! Sie wollen mich mit Gewalt zurückhalten?"

„Allerdings; wir haben die Mittel wie das Recht dazu. Sie haben ein Engagement unterzeichnet, das Sie halten müssen. Sie gehören nun Rußland zehn Jahre lang an, Sie müssen ihren Contract halten."

Vergeblich waren die Thränen der jungen Schauspielerin, nichts fruchteten ihre Bitten, nichts ihre Drohungen, nichts die Entfaltung aller ihrer künstlerischen Hilfsmittel, die Seufzer ihres Herzens und die Ueberzeugungskunst ihrer Beredsamkeit; sie, die so oft das Parterre zu rühren verstand, vermochte nichts über den kalten Russen, der pflichtgetreu seine Befehle vollziehen mußte. Außer sich vor Zorn wurde sie, sie mochte wollen oder nicht, in einen Reisewagen gepackt, der unaufhaltsam nach St. Petersburg fortrollte, während man den unglücklichen Gatten unter Escorte bis zu einer größeren Entfernung von der Grenze zurückbrachte mit der freundlichen Warnung, nicht mehr den Fuß auf russisches Gebiet

Digitized by Google

zu setzen, wolle er sich nicht zu einer längeren Reise nach den sibirischen Steppen gezwungen sehen.

Vor etwa acht Tagen wurde auf dem **Berliner Museum** an einem Spanier, der sich die Bilder ansah, ein kühner Diebstahl verübt. Während er ganz in der Anschauung der schönen Gemälde versunken war, stahl ihm der Diener, den er zur Begleitung angenommen hatte, aus der Tasche des Paletot ein Paket mit 3000 Thalern in preuß. Kassenanweisungen und ergriff schleunigst die Flucht. Ein dort zufällig beschäftigter Arbeiter machte den sorglosen Kunstliebhaber darauf aufmerksam, und Beiden gelang es noch, den Dieb einzuholen und nach der neuen Wache zu bringen.

Ein Wink mit dem Hebebaume. Ein lediger Mann, der eine Lebensgefährtin suchte, schrieb einen zärtlichen Brief an eine Dame, welche ihm die nöthigen Eigenschaften in sich zu vereinigen schien. In der Nachschrift setzte er die Bemerkung hinzu: „Lassen Sie mich nicht lange auf Antwort warten, da ich noch eine Andere im Auge habe."

(Höflichkeit.) Ein sehr geistreicher, aber außerordentlich hagerer Doktor wurde in London von einem Freunde auf der Straße mit den Worten begrüßt: Nun, Doktor, was macht denn Ihre Seele? — Verwundert über diese Anrede, frug der Andere: Wie kommt denn meine Seele zu der Ehre einer solchen Theilnahme? — Warum? lautete die Antwort, Ihr Körper ist ja keiner Frage mehr werth!

Bekanntmachungen.

1. Wir empfehlen hiemit eine soeben erhaltene große Parthie feiner und mittelfeiner Leinwand, weißer und färbiger leinener Taschentücher unter Zusicherung sehr billiger Preise einer gefälligen Beachtung.

Ansbach, 29. Mai 1846.

R. M. Wilhermsdörfer & Söhne.

2. Heute ist **Harmoniemusik** auf dem **Nußbaum.**

3. Sonntag den 31. Mai ist **Gartenmusik** in **Hennenbach** **Frank.**

4. **Pfingst-Montag** ist **Gartenmusik** auf dem **Drechsels-garten.** **Geyer.**

Zu vermiethende Wohnung.

5. Ein freundliches **Quartier** mit Stubenkammer und Möbeln und Aussicht auf den Weinberg, ferner ein kleines und ein größeres Quartiere mit Stubenkammern sind täglich zu beziehen A. 168.

Wegen des auf den Montag fallenden Feiertages wird am Dienstag kein Blatt erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 22.* den 31. Mai 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An L.

Auf ewig dein! ob auch die Erde splittert
Im Flammenschein;
Ob auch des Himmels weiter Bogen zittert,
Auf ewig dein!

Ob auch des Herbstes Früchte reifend sprießen
In Flur und Hain,
Ob Ros' und Lilie zitternd sich begrüßen,
Auf ewig dein!

Und bricht mein Herz, das nur für dich geschlagen,
Im Jugendroth,
Sein letztes Pochen mag es dir noch sagen:
Dein auch im Tod.

Dann komm mit einem Eichschoß zu umschlingen
Den Urnenstein:
Und durch den Hügel wird es wiederklingen:
„Dort ewig dein!"

G. v. De.

Die Brockenreise.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Aber der gefällige Küster hatte kein Ohr für die einstimmige Bitte seiner Gäste; es regne draußen, schützte er vor, er könne die Nässe nicht vertragen, er sei schon müde, es sei gar zu schaurig in der Gruft, und dergleichen Ausflüchte mehr. Da erhub aus einem Winkel die Frau Todtengräberin ihre Stimme: „Wenn die Herren unsere Mumie gerne sehen möchten, so könnte ich sie wohl herbringen!" — „Frau! Ihr werdet doch nicht des Satans seyn?" schrie mit Entsetzen der Küster. — „Mein lieber Herr Kantor!" erwiderte die Starkgeistige, „ich verkehre ja Tag und Nacht mit Leichen, und wenn es den Herren auf ein Paar Thaler nicht ankommt, die möchte ich mir wohl verdienen." — „Hier liegt Einer!" rief Wendel, und warf ein Thalerstück klingend auf den Tisch. — „Hier ein Zweiter!" — „Und hier ein Dritter!" riefen Leßler und Frieß. „Holt uns die Mumie!" — „Laßt sie!" bat Hugo leise. „Wir sind dem Schulmeister wohl Rücksicht auf seine Wünsche schuldig." — „Graut Dir, Bruder?" fragte Frieß

Digitized by Google

lachend; und bestürmt von dem dreifachen Stimmenbunde, warf endlich der Küster den Kirchenschlüssel hin und verließ das Zimmer. Die Todtengräberin versah sich mit einer Laterne, nahm den Schlüssel, versprach bald wieder hier zu sein, und gieng.

Wirklich war kaum eine halbe Stunde verstrichen, als die Frau, die Mumie auf dem Rücken, in's Zimmer trat, und ihre Last niederzuwerfen im Begriff stand. „Halt!" rief Hugo, sprang hinzu, und sanft glitt unter seiner Hilfe die Sargbewohnerin auf den Tisch nieder. Die Todtengräberin aber strich zufrieden ihr Geld ein.

Schauerlich beleuchtete das dünngezogene Talglicht die Mumie, einst das Opfer menschlicher Grausamkeit. Als ein solches bezeugte eine tiefe Schädelspaltung die Leiche, und ein schwerseidnes Gewand, unzerstört wie sie selbst — seltner in jener Zeit als jetzt — den hohen Stand seiner Besitzerin.

Nach und nach verlor sich das Grausenhafte des ersten Anblicks. Die Neugierigen schritten kecker mit ihrer Untersuchung vor. Alle Züge waren genau erkennbar, und sprachen den tiefen Schmerz aus, der dieses Auge gebrochen hatte. Das Todtenantlitz war unbestritten ein weinendes.

„Hier könnte," sprach Wendel, „ein Bildner die Todesangst studiren." — „Den Mutterschmerz!" erwiderte Hugo. „Aus diesen Zügen spricht mehr als Furcht vor dem Verlust des Lebens." — „Du hast Recht," sagte Frieß, „so denke ich mir eine Niobe, die eben aus dem Schutt von Pompeji hervorgegraben wird." — „Es ist überhaupt eine sehr seltne Mumie!" hub nach einer Pause Wendel an. „Fühlt dieses schwammartige Fleisch! Es ist nicht gedörrt, nicht geschwärzt; hier in diesen Adern fehlt nur Blut, um die Haut zu durchschimmern, und man sollte schwören, sie lebe." — „Sie lebt aber nicht, drum gebt der Erde, was der Erde ist."

Man sah sich nach der Todtengräberin um: sie war nicht mehr hier. Frieß bat den sichtbar unmuthigen Küster, sie rufen zu lassen. „Meine Herren," sprach dieser, nach einigen Minuten wiederkommend, „was fang' ich nun an? Der Todtengräber wüthet gegen seine Frau, weil sie die Ruhe des Grabes gestört hat, und läßt sie nicht aus dem Hause. Und drüben sitzt meine Frau, und wüthet wider mich, weil ich dem Skandal nicht gewehrt habe. Ich bin ein geschlagener Mann! Meine Herren, schaffen Sie mir das Gespenst aus dem Hause!"

Frieß und Wendel giengen zum Todtengräber, baten und flehten. Vergebens! Der Mann hatte kein Ohr, dafür aber zwei Zungen, zwei sehr muskulöse Arme, die auf des Zimmermanns Loch hinwiesen, und einen unerschöpflichen Vorrath an Schimpfworten und Drohungen. — Die Abgeordneten kamen unverrichteter Sache zurück.

Des Küsters Jammer war groß und gerecht. Morgen früh Schlag sieben Uhr war er der Dorfjugend gewärtig, und wehe ihm, fand diese die unheimliche Gesellschafterin hier. Fragend sahen sich die Reisegenossen an, und Keiner las den immer theurer werdenden Rath in des Andern Blicken.

„Geben Sie mir den Kirchenschlüssel und ein längeres Licht in die Laterne, Herr Kantor," sprach Hugo endlich; „ich werde die Mumie forttragen." Mit einer Ueberraschung, welche Aller Zungen lähmte, blickten die Gefährten, ein lebendiges Abbild des Entsetzens aber der Küster, den Kecken an. Niemand jedoch machte eine Miene, ihn von seinem Entschluß abzubringen, denn Alle wünschten sich befreit von dieser schaurigen Gesellschaft, doch auch Niemand war erbötig, das grausende Abenteuer mitzubestehen. Der Jüngling ließ sich die Kirchthür und die Gruft genau bezeichnen, versah die Laterne mit einem längern Lichte, lud die unbegreiflich leichte Last auf seine Schultern, und verließ das Schulhaus. Es schlug ein Viertel auf Eins, als er zur Thür heraustrat, und die Frau Schulmeisterin deutlich ausrufen hörte: „Na, wenn sie *den* nur nicht *da* behalten!" Er gieng.

Digitized by Google

„Nun, Floren, hast Du die Bestattung vollbracht?" rief Wendel, als Hugo wieder in das Zimmer trat. — „Aber, Mensch, wie siehst Du aus?" schrie ihm Frieß entgegen. — „Wie der Tod selbst!" betheuerte Leßler. „Ist Dir etwas begegnet?" — „Freunde!" sprach Hugo, „lacht mich nicht aus; aber ich versichere euch, der Marsch auf den Montmartre war leichter als der heutige. Mir ist nichts begegnet, aber..." — „Bruder, ich kann's mir denken!" rief Frieß: „solch ein Ungethüm auf dem Rücken, der einzig Lebendige in der Todtenwohnung — ich will d e n sehen, der ohne Knieschlottern von solch einem Marsch zurückkehrt!"

Eine weiche Spreu empfieng die Müden. —

„Floren, hat mir's geträumt! oder schrie'st Du in der Nacht wirklich?" fragte Wendel am Morgen den Späterwachten. — „Mir that der Kopf etwas weh!" antwortete Hugo, und griff schnell nach Stiefeln und Rock, denn seine Gefährten saßen, schon völlig angekleidet um das Frühstück. — „Kopfweh?" rief Frieß; für solche Uebel hat die Frau Kollegin ein herrliches Hausmittelchen aufgetischt. Sieh, dieser Kaffee hat unfehlbar alle Eigenschaften, Wallungen zu stillen und das sprudelnde Blut zu beruhigen. Zwei Tassen nüchtern mit hinlänglichem Syrup, zwei Stunden darauf ein Glas Wasser: „probatum est."

Da trat der Herr Schulmeister ein, nahm Dank und Vergeltung in Empfang und begleitete seine aufbrechenden Gäste bis vor das Dorf hinaus. Träumend folgte, sonst der Lebendigste von Allen, jetzt wie gelähmt, Hugo den Freunden. Diese, deren allgemeiner Liebling der kräftige, gutmüthige Jüngling war, schoben seine Verstimmung auf den Eindruck der nächtlichen Wallfahrt in die Gruft, seine Mattigkeit auf die unterbrochene Nachtruhe, und erboten sich, ihm sein kleines Gepäck abzunehmen. Er aber lehnte das Anerbieten seiner Freunde ab, und schritt, sich selbst bezwingend, anscheinend wohlgemuth, mit ihnen fürder.

Gegen Abend lag Reichenfelde vor ihnen, und mit jubelndem Empfang begrüßten sie die erwartenden Freunde. „Wer ist denn euer Begleiter?" fragte Frieß, auf einen bejahrten Mann deutend, welcher herzliche Theilnahme an der allgemeinen Freude verrieth und den neuen Reisegefährten anzugehören schien. — „Mein Vater," antwortete der Referendar Glennow, „Prediger in Rahausen!" und wohlwollend begrüßte der Greis die Freunde seines Sohnes. — „Prediger in Rahausen?" rief überrascht Hugo; „also auch in Uchtdorf?" — „Auch in Uchtdorf!" bestätigte der Prediger; „darf ich fragen, welches Interesse Sie an meinem Amtsverhältniß zu Uchtdorf nehmen?" — Die Freunde erzählten ihr Abentheuer der letzten Nacht, und baten den freundlichen Alten um einige nähere Nachrichten von der Mumie. — „Da bedaure ich, meine Herren," entgegnete der Prediger, „daß ich Ihre Neugier nicht völlig befriedigen kann, denn ich selbst weiß nur wenig aus dem Leben jener merkwürdigen Leiche. Die Chronik der schrecklichen Zeit, in welcher sie lebte und endete, ist, leider! dürftig und unvollständig. Indeß, was mir davon bekannt ist, will ich Ihnen gern mittheilen. Für jetzt bitte ich Sie, mir in das Haus meines Freundes, des hiesigen Amtmanns, zu folgen, welcher mir den Auftrag gegeben hat, Sie sämmtlich zu sich einzuladen."

Ein froher ländlicher Familienkreis empfing die Jünglinge. Als nach der eingenommenen Abendmahlzeit Alt und Jung um den großen runden Tisch im traulichen Gespräche saß, fing Hugo an, fast ängstlich in den Prediger zu dringen und jetzt von ihm die Mittheilung über die Mumie zu erbitten. Der freundliche Amtmann und die Seinigen, nachdem sie das Ereigniß der vorigen Nacht erfahren und Hugo nicht wenig angestaunt hatten, forderten ebenfalls den Hausfreund zur versprochenen Erzählung auf. Dieser hub nun, von allen Seiten bestürmt, folgendermaßen an.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Aus einem Berichte des Dr. Péron, Direktors der medizinischen Schule in Kairo, ergibt sich, daß von je zwanzig Einwohnern Aegyptens nur fünf nicht an Augenkrankheiten leiden; von den übrigen fünfzehn wird im Durchschnitt einer ganz blind, vier verlieren Ein Auge, und zehn schleppen das Uebel in chronischem oder akutem Zustande mit sich herum. Dr. Péron schreibt das häufige Vorkommen der Augenleiden in Aegypten weniger dem Klima, als dem Mangel aller Vorsichtsmaßregeln gegen die Sonnenstrahlen und den Sand der Wüste und der völligen Unkenntniß selbst der einfachsten Präventiv- und Heilmittel zu.

(**Stärke menschlicher Seelenkraft.**) Ein Schmiedgeselle war wegen nächtlicher Unordnungen zu fünf Tagen Wasser und Brod verurtheilt worden, welches Urtheil das Oberpolizeigericht bestätigte. Erbittert darüber, daß er nicht an das höchste Gericht apelliren dürfe, schwor der Verurtheilte, daß man ihn nie dazu vermögen werde, jene Kost zu genießen, und hielt wirklich Wort; denn nachdem er mit Gewalt in das Arrestbaus gebracht worden, genoß er während der fünf Mal vierundzwanzig Stunden, die er darin zubrachte, nicht das Geringste; er ward von dem langen Fasten so entkräftet, daß er in Ohnmacht fiel, als er wieder an die freie Luft kam.

(**Erträgniß in Eisenbahn-Aktien.**) Ein reicher Banquier, der die schwache Seite Unberufener benützt hatte, ließ sein Haus so prächtig einrichten, daß man allgemein davon sprach. Auch ein Fürst, der sich ebenfalls neu einrichten wollte, ließ den Tapezierer des reichen Banquier kommen. Als er diesen nach den Kosten befragte, welche eine ähnliche Einrichtung erfordere, nannte der Tapezierer eine so enorme Summe, daß der Fürst erschrocken ausrief: Nein, um Gotteswillen, richten sie mich nicht als Banquier, sondern nur als Fürst ein! W. A.

In einem Pariser Journal sucht Jemand eine Frau mit einem baarem Vermögen von 400,000 Franken. Die Dame, welche sich bereit finden läßt, ihr Schicksal mit jenem Heirathe-Candidaten zu vereinigen, braucht nicht jung zu sein, sie kann 45 bis 65 Jahre zählen und erhält für ihr Geld einen Mann von sanftem Charakter und den Titel einer Gräfin. Für Ausländerinnen ist auch der Vortheil der französischen Conversation damit verbunden. Briefe kommen unter der Adresse: „L. C. X. post restante à Paris“ an den rechten Mann.

Räthsel.

Bei Wasserleitung muß ich sein
Und ohne Kopf frißt mich das Schwein.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 21.:

„Wir streiten um des Kaisers Bart.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 22.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 86. 1846.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittworh, den 3. Juni (Quatember.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Eine gedrängte Uebersicht des eben erschienenen Landtags-Abschiedes ergibt folgenden Inhalt: „Den sämmtlichen an die Stände gebrachten Gesetzentwürfen wird unter den von denselben beschlossenen Modificationen die k. Sanction ertheilt. Unter den Anträgen und Wünschen befinden sich mehrere, welchen unbedingte Genehmigung zu Theil wird. Darunter jener bezüglich der Recursfrist in Polizeistrafsachen. Andern wird reifliche Erwägung von Seite der Regierung zugesichert, darunter den Anträgen auf Annahme des Princips der Oeffentlichkeit und angemessenen Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, auf Vorlage von Gesetzentwürfen zur Aufhebung der Viertax-Regulirung, zur Revision des Edicts von 1813 über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, dann auf Revision des napoleonischen Decrets von 1808. Einzelne Anträge werden als unzulässig oder unnöthig zurückgewiesen, z. B. jener auf Personalvermehrung am Oberappellationsgericht, jener im Betreff der Ausschließung von der Ehre der Waffen nach dem in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuch u. s. w. Andere Anträge, wie z. B. jene auf Vermehrung der Bezüge für Civil- und Militärdiener u. s. f. werden als außer dem verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände liegend und lediglich den Kronrechten anheimfallend beschieden. In letztere Kategorie gehört auch der Ausspruch der ständischen Ueberzeugung, daß der concordatmäßigen Verpflichtung zur Errichtung einiger Klöster Genüge geschehen sey. Der Antrag im Betreff der geistlichen Genossenschaften wird unter Hinweisung auf die während einer fast 21jährigen Regierung bethätigten Grundsätze lediglich einer einseitigen Auffassung des Gegenstandes zugeschrieben. Auf den Antrag, daß der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal unter Staatskontrole gestellt und durch Staatszuschüsse erleichtert werde, erklärt die Krone nicht eingehen zu können, hinsichtlich der beantragten Aufhebung des Lotto wird auf den Landtagsabschied von 1843 verwiesen. Ueber die Anträge im Betreff der Zoll- und Industrieverhältnisse lauten die k. Erklärungen theils genehmigend, theils nähere Erwägung zusagend. Am Schlusse des Abschieds wird übrigens den Ständen die allerhöchste Zufriedenheit sowohl mit den während des Landtags bethätigten Gesinnungen als mit den Erfolgen ihres Wirkens ausgedrückt.

Digitized by Google

München, 30. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht dem Minister des Hauses und des Aeußern Friedrich August Frhrn. v. Gise in den huldvollsten Ausdrücken den Ruhestand zu bewilligen, und an seiner Statt dem Grafen Otto v. Bary, bisher außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hof, das Portefeuille des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu übergeben.

Passau, 28. Mai. Heute Mittags kam ein beim Steinbrechen beschäftigter Arbeiter in die Gschaider'sche Schmiede, um daselbst verschiedene Werkzeuge abzuholen. Er führte in einem Ranzen 12 Pf. Pulver bei sich. Als er sich um die Werkzeuge bückte, flog ein Funken in den Ranzensack und entzündete das offen darin liegende Pulver. Schrecklich hauste die Explosion, die sich in dem großen Gewölbe der Schmiedwerkstätte eingezwängt fand und gewaltsam durchbrach. Ein durch seine Stärke kommenden Jahrhunderten trotzender Thürstock, erst im vorigen Jahre fest eingemauert, wurde sammt den Steinen herausgerissen, viele Thüren zertrümmert und selbst ein massiver steinerner Thürstock zerbrochen, die Fenster des Hauses und der Nachbarhäuser zerschmettert, aber auch 3 Schmiedearbeiter bedeutend verletzt. Einem mußte man, als er herauskam, die brennenden Kleider vom Leibe reißen. Kopf, Hals, der ganze Leib ist wund gebrannt und die Haut ging theilweise mit den Kleidungsstücken herab. Zwei dieser Schmiedgesellen befinden sich in ihrem schmerzhaften Zustande im Krankenhause, einer bettliegerig im Hause des Hrn. Gschaider, und bleiben wohl einige Zeit arbeitsunfähig. Der Steinarbeiter, welcher den Pulverranzen auf dem Rücken hatte, ward weniger beschädigt.

Regensburg. So eben wird uns die Nachricht von dem großen Brandunglück, welches die Stadt **Neustadt am Kulm** betroffen hat, gemeldet. Am 22. Mai Mittags 11 Uhr brach im Stadel des Webers Johann Baumann Feuer aus. Der Brand griff schnell um sich. Bis Abends 7 Uhr waren 71 Haupt- und 87 Nebengebäude theils gänzlich durch Brand zerstört, theils sehr beschädigt. Die Pfarrkirche, Pfarr-, Schul- und Gemeindehaus wurden gerettet. — Das Brandunglück trifft den ärmsten Theil des ohnehin nicht wohlhabenden Städtchens. Die Noth soll deßhalb gränzenlos, und um so größer seyn, da von den Verunglückten leider Niemand einer Mobiliar-Versicherungs-Anstalt einverleibt war. Schnelle Hülfe thut hier noth. Sie kann nur werden, wenn Alles zusammenhilft, den armen Unglücklichen beizuspringen.

Bamberg. Gestern Nachmittags passirte ein englischer Kabinetskourir unsere Stadt. Derselbe bringt die Nachricht der am 25. d. Nachmittags erfolgten Entbindung Ihrer Maj. der Königin Victoria von einer Prinzessin nach Coburg. Der Kourir hatte London am 26. Früh verlassen.

In einem Orte unfern **Kitzingen** ereignete es sich vor einigen Tagen, daß ein fünfjähriger Knabe eine Bohne verschlang und solche in der Luftröhre stecken blieb. Erst, nachdem die Bemühungen der Eltern, die Bohne wieder herauszunehmen, sich fruchtlos zeigten, ward ein Arzt gerufen, allein zu spät; ehe derselbe erschien, war das Kind erstickt.

Aschaffenburg, 29. Mai. Gestern fand man dahier in der Weinbergsanlage „zum Badberg" die ersten blühenden Trauben. Man hat Grund, im Allgemeinen auf ein vorzügliches Weinjahr zu rechnen.

Aus **Franken** wird berichtet, daß die Kirschen schon in Reife stehen, aus dem bayerischen Unterlande, daß das Getreide bereits blühe, und an manchen Orten in 6—7 Wochen könne geschnitten werden. Welch hoffnungsvolle Aussichten auf ein gesegnetes Jahr! Eine ganz ungewöhnliche und merkwürdige Erscheinung

in dem gegenwärtigem Monat Mai sind die häufigen und intensiven Morgennebel, deren sich die ältesten Leute in gleicher Jahreszeit nicht zu erinnern wissen.

Neisse, 23. Mai. Zu dem letzten Transporte polnischer Insurgenten von Kosel nach Krakau fand sich an der Grenze des Freistaats, bei dem Dorfe Klein-Celmek, ein Bauernknabe, welcher, unter demselben Jemanden ängstlich suchend, sich nach allen Seiten des Transports drängte. Dies fiel dem zufällig dabei gegenwärtigen Kaplan aus Celmek auf, der Knabe ward daher angehalten, befragt und untersucht, und es ergab sich, daß derselbe einen Brief nebst einem Fläschchen bei sich führte, um es dem Insurgenten von Wenda einzuhändigen. In dem erbrochenen Briefe standen folgende Worte: „Trinke nicht davon; kannst du keinen Gebrauch machen, so gieße es fort." In dem Fläschchen aber befand sich circa 1/8 Quart weißliche Flüssigkeit, welche nunmehr zur Feststellung der Substanzen nach Krakau geschickt wurde. Man vermuthet, daß es Absicht der — einem schweren Geschick entgegengeführten — Insurgenten gewesen sey, die zu ihrer Aufsicht und zum Transport kommandirten Mannschaften zu vergiften oder doch zu betäuben, um entfliehen zu können.

Bei **London** wurde dieser Tage die Frau eines Gärtnergehülfen von vier hübschen Knaben entbunden, denen man in der Taufe die Namen Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes gab; die Mutter und Kinder befinden sich ganz wohl.

Hiesiges.

Seine Majestät der König wird auf der Reise von München nach Aschaffenburg nächsten Freitag den 5. ds. Mts. morgens $6^1/_2$ Uhr von Weissenburg abreisen und sonach gegen 10 Uhr hier eintreffen.

Eingesandt.

Dem Vernehmen nach wird uns kommenden Freitag nach langer Unterbrechung wieder der Genuß einer dramatischen Vorstellung geboten werden und zwar zum Besten der Künstler-Familie **Miller**, die uns diesen Winter gar oft Gelegenheit gab, sowohl eines angenehmen Abends uns zu erfreuen, als auch den beharrlichen Fleiß ihrer Mitglieder zu bewundern. — Möchte doch im Interesse sowohl des hiesigen kunstsinnigen Publikums, als in dem, dieser würdigen Familie jener Fleiß in der zu erwartenden Vorstellung, die uns auch Gesang bieten soll, einigermaßen durch recht zahlreichen Besuch Anerkennung finden, zumal wir von unsern Bühnenlieblingen letzter Saison gewiß nur Gediegenes zu erhalten hoffen dürfen.

D.

Allerlei.

Zwei Personen kauften miteinander ein Reitpferd. „Wenn ich reite," sagte der Eine, „so gehst Du, und wenn Du gehst, so reite ich." — Der Andere war mit dem Handel zufrieden.

Die D. a. Z. erzählt folgenden edlen Zug von dem kürzlich verstorbenen Erbgrafen von Stolberg-Wernigerode. Derselbe verwaltete das Forst- und Bergdepartement; es wurde ihm von einem Finanzbeamten der Vorschlag gemacht, bei den Leuten, die im Walde mit Karrendiensten beschäftigt sind, eine Ersparung eintreten zu lassen, weil sie besonders gut bezahlt würden. Der Erbgraf wollte die

Digitized by Google

Sache selbst untersuchen und begab sich mit dem Beamten an Ort und Stelle. Im Walde kamen ihnen zwei Kärrner entgegen, der Graf hieß sie ausspannen und spannte sich in den einen Karren, der Beamte mußte den andern übernehmen. Der Graf, von ziemlicher Körperstärke, brachte die Ladung etwas fort. Der Beamte stockte. Jetzt fragte der Graf die Arbeiter: weßhalb denn so übermäßig von ihnen aufgeladen würde? Die Kärrner erklärten, daß sie sonst nicht genug für ihren Lebensunterhalt verdienten. In Folge Dessen machte der Graf ihnen nicht nur nicht, wie ihm angerathen worden war, einen Abzug, sondern eine Zulage, schärfte ihnen aber zugleich ein, in Zukunft weniger schwer zu laden.

Bekanntmachungen.

1. **Theater-Anzeige.**

Freitag den 5. Juni 1846.

Abschiedsvorstellung zum Vortheil der Familie Miller.

Erste Abtheilung:

Die Männertreue oder: **So sind sie Alle!**

Lustspiel in 1 Akt.

Zweite Abtheilung:

Scene aus der Oper: **„Tancred"** von Rossini.

Dritte Abtheilung:

Das war ich!

Lustspiel in 1 Akt.

Zu dieser unsrer Abschieds-Vorstellung ladet ein hochverehrtes Publikum ergebenst ein

Familie Miller.

2. Am vergangenen Sonntag, den 31. Mai ging im Hofgarten vor der Orangerie ein silberner Armreif verloren. Man bittet den Finder, ihn gegen ein Douceur in HsNr. A 159 abzugeben.

3. Am Montag früh ist um 6 Uhr in der obern Kirche ein **Sonnenschirm** weggekommen. Die Person, die ihn hat, wird gebeten, denselben in HsNr. C 100 am Bauhof gegen ein Douceur abzugeben.

4. Im **Wald**'schen Kaffeehause ist vorigen Freitag ein **schwarzer Seidenhut** ausgetauscht worden. Der Inhaber desselben wird gebeten, ihn in der Redaktion abzugeben.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr Anna Margar. Mözer, Gutsbesitzersfrau aus Deßmannsdorf.

Räthsel.

Ich nenne mit vier Zeichen hier
Vier äußerst wicht'ge Dinge dir
Die Zeichen sind: L — M — N — T —
Und jedes hast du in der Näh'.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 84.: „verlegen ꝛc."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 22.: „Teichel — Eichel."

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Nro. 87. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 5. Juni (Bonifacius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 30. Mai. Unsere Infanterie ist fortwährend mit Anfertigung von Patronen für das Augsburger Lager beschäftigt; dieses Lager wird wahrscheinlich von einem unserer Prinzen kommandirt werden. — Unserer äußerst wachsamen und dabei sehr thätigen Gendarmerie ist es schon wieder gelungen, einem bedeutenden Diebstahl auf die Spur zu kommen.

Mittelst allerhöchster unmittelbarer Entschließung haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, zu dem durch Ernennung des Domcapitulars, geistlichen Rathes Franz Seraph Kellner zum Domdechant in dem bischöflichen Kapitel zu Eichstätt und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngern Kanoniker erledigten achten Kanonikate den dermaligen Pfarrer und Dechant Johann Adam Neuland bei Sct. Burckhard in Würzburg zu benennen.

Augsburg, 2. Juni. Gestern Vormittags um 10 Uhr ereignete sich auf unserer Eisenbahn bei der Fahrt nach Donauwörth ein bedeutender Unfall. Der Train war bis zum neuen Eisenbahnhofe auf dem Rosenauberge gekommen, wo sich mehrere noch unvollendete Ausweigbahnen befinden, plötzlich fuhr die Locomotive auf eine derselben und von da hinaus auf den freien Weg, wo sie sich in die Erde einrammte, und in Folge dessen fest stehen blieb. Der dem Tender folgende Packwagen wurde gänzlich zertrümmert, der erste Personenwagen durch die Gewalt des Stoßes aus den Schienen gehoben und umgeworfen, worauf dann der zweite gegen den Tender fuhr, die übrigen Wägen blieben unversehrt auf der Bahn stehen. Menschenleben gieng keines verloren; doch haben fünf Personen, worunter ein Conducteur, so harte Verletzungen erlitten, daß sie bewußtlos in das nahe gelegene Wirthslocal des Hrn. Reff gebracht werden mußten. Von da wurden sie nach erst-nöthiger ärztlicher Hülfe auf Tragbahren in die Stadt geschafft. Der Unfall entstand, so viel man bis jetzt weiß, dadurch, daß der sogenannte Wechsel nicht auf die ganze Bahn, sondern auf eine noch unvollendete Ausweichbahn gestellt war.

Regensburg, 28. Mai. Die Kornblüthe, welche im heurigen Jahre beispiellos frühzeitig und vom herrlichsten Wetter begünstigt stattgefunden hat, ist

in unserer Gegend durchaus vorüber, und wir dürfen bei dem herrlichen Stand der Brodfrüchte aller Gattung nicht nur auf eine überaus gesegnete, sondern auch auf eine sehr baldige Ernte hoffen. Die ältesten Leute können sich nicht leicht eines ähnlichen üppigen Wuchses der Winter- und Sommersaaten erinnern.

Hersfeld, 29. Mai. In diesen Tagen ist hier ein Schuhmacher in Wahnsinn verfallen. Der Grund seiner Geisteszerrüttung ist religiöser Natur. Tractätlein und andere pietistische Schriften haben dem sonst arbeitsamen Manne so zugesetzt, daß er sich für den sündhaftesten Menschen hält, in seiner Frau den Satan erblickt, und die wunderlichsten Visionen hat. Die Krankheit brach in der Nacht aus. Er hatte sich aus dem Bette und dem Wohnzimmer heimlich entfernt. Als ihn seine Frau vermißte, durchsuchte sie das Haus und fand ihn endlich hinter dem Hause im Hofe sitzen, ganz entkleidet und, wie er sich äußerte, die Ankunft Christi erwartend, den er schon von ferne kommen zu sehen behauptete. Die kleine Baarschaft, welche die Familie besaß, hatte er auf den Dünger verstreut, weil er nun, da Christus komme, kein Geld mehr brauche.

Krakau, 23. Mai. Am 22. v. erhielt der kaiserl. russische Gendarmerieoberst Szwezkowski eine Note von Sr. Maj. dem Kaiser aus Warschau, worin mit strengen Worten die Nachlässigkeit getadelt wird, mit welcher man bei dem Verhör der hier Verhafteten zu Werke gehe. Der Kaiser verlangt, daß die Sache mit dem 22. Mai a. St. enden möge, widrigenfalls er auf Kosten des Obersten eine Kommission senden werde, um den Grund der Verzögerung zu erfahren. In Folge dieser Note und der bevorstehenden Ankunft des Kaisers herrscht hier große Rührigkeit, auch hat die Untersuchung sogleich begonnen und mehrere Verhaftete wurden in Folge derselben, da sich ihre Unschuld ergab, auf freien Fuß gesetzt. — In einer kleinen Stadt bei Jaslo haben die Bauern den Geistlichen aus der Kirche gejagt, sich die Hüte aufgesetzt, eine Pfeife angezündet, die Altäre zerschlagen und auf den Trümmern ein Saufgelag begonnen. — Im Königreich Polen sollen bereits 2000 Menschen verhaftet seyn, darunter viele Frauen.

Der Gefangene von Ham, Prinz **Ludwig Napoleon**, ist entkommen. Er hatte die Gelegenheit benutzt, als einige Arbeiter in der Nähe seines Zimmers einige Ausbesserungen vornahmen, und war als Arbeiter verkleidet durch das Thor hinausgegangen. Um seine Abwesenheit zu verbergen, hatte er einen Strohmann in seinem Bette zurückgelassen.

Petersburg. Eine junge, vornehme Russin hatte sich sterblich in einen in St. Petersburg angestellten französischen Schauspieler verliebt und versuchte alles Mögliche, den schönen Mann zu fesseln. Dennoch entfloh er und hinterließ der Dame folgende Zeilen: Madame, Ihre Liebe ist zwar h e i ß, aber Sibirien ist mir zu k a l t, Ihr Auge ist s c h ö n, aber der Kaukasus ist mir zu w e i t, Ihr Arm ist w e i c h, aber die Knute zu h a r t, Ihr Rang ist h o c h, aber die Bergwerke im Ural augenscheinlich für mich zu t i e f.

H i e s i g e s.

Wir sehen uns leider gezwungen, die Bierdebatten, welche uns schon im vorigen Jahre so viel zu schaffen machten, wieder zu erneuern und zwar gilt es diesmal nicht so wohl den Brauern als vielmehr den Wirthen, welche das ohnehin nicht ausgezeichnete Bier durch einen unmäßigen Zusatz von Wasser so bedeutend verschlechtern, daß es fast ungenießbar wird. Es verdient dies die strengste Rüge, denn abgesehen davon, daß es eine schmähliche Betrügerei ist, so leidet auch die Gesundheit des Publikums durch diesen abscheulichen Mischmasch Schaden, und es wäre daher im Interesse des Publikums sehr zu wünschen, daß die Wirthe unter eine etwas strengere Controlle gestellt würden. Wie die Wirthe hier mit dem Publikum umgehen, mag das Faktum beweisen,

Digitized by Google

daß vor Kurzem einer derselben zu seiner Manipulation das Wasser aus dem vor seinem Hause befindlichen Brunnentrog nahm, weil der Brunnen gerade nicht lief.

In Folge stattgefundener Abänderung der Abreise Sr. Majest. des Königs wird Höchstderselbe am 6. d. von München abreisen, in Weißenburg übernachten und von dort am 7. Morgens $6^1/_2$ die Reise über Ansbach, wo die Ankunft gegen 10 Uhr erfolgen wird, fortsetzen.

Ständchen.

An B.

Lispelt leise, Regengüsse,
Singet süße Melodei,
Nichts zerstört des Ständchen Süße,
Als die leid'ge Polizei.

Schlummre süß, o goldnes Mädchen!
Herzensschlösser halten treu,
Dieses Lied küß' deine Stirne! . . .
— Still! da kömmt die Polizei!

Sieh', wie alles mich verlässet,
Keine Stimme eilt herbei;
Nur ich, bis zur Haut durchnässet,
Trotze kühn der Polizei.

Schlafe wohl! so brüll' ich liebend;
Sieh', sie kommen schon herbei:
Doch, mein Auge, sich betrübend,
Sah ja keine Polizei.

Drei Philister waren's, drollten
Durch die finstre Nacht herbei!
Ei, zum Feuerstein, da hol' denn
Alle Teufel die Polizei! S.

Vergangenen Sonntag ward uns auf dem Nußbaum ein recht artiges Bild von Anstand und Höflichkeit vorgeführt. Ein Herr und eine Dame dem Ansehen nach der Hautevolée angehörend traten in den Garten, musterten die ganze Gesellschaft mit höchst geringschätzender Miene, lächelten dann höchst vornehm und albern, schüttelten mit den Köpfchen und gingen wieder von dannen. Gehört ein solches Benehmen vielleicht zum guten Ton?

Allerlei.

Ein Oberamt verlangte kürzlich Bericht, ob auch in allen Orten die gehörigen Anstalten getroffen seyen, um Ertrunkene wiederum zum Leben zu bringen. Ein Schultheiß berichtet:

Königliches Oberamt.

Wenn ein Mensch in's Wasser fallen thut und ertrinkt, so ist er todt. Daß mir nun Königliches Oberamt einen solchen Bären aufbinden will, daß man einen Todten wieder zum Leben bringen könne, muß ich mir verbitten.

Schultheiß N. N.

Ein Advokat reiste mit seinem Freunde, dem Lieutenant v. R., nach Dresden. Da Letzterer nicht besonders Urlaub genommen hatte, sagte unterwegs der Advokat zu seinem Freunde: „Höre! Du kannst Dich immer auf einen Namen besinnen, da Du doch den Deinigen am Thore nicht nennen darfst, damit Du nicht in Verlegenheit kommst, wenn wir vom Thorschreiber gefragt werden, wer wir sind." — „Ach," sagte der Lieutenant, „da brauche ich mich nicht lange zu besinnen; nimm Du Dich nur in Acht, nicht in Verlegenheit zu kommen." Der Thorschreiber kommt am Wagen und fragte zuerst den Lieutenant: „Um Vergebung, wer sind Sie?" — „Ich bin der Advokat R.," — „Und Sie, mein Herr?" fragte er den Advokat, welcher nun in Verlegenheit war, da ihm sein Freund den eigenen Namen weggenommen hatte. Er fieng ängstlich an zu stottern; da sagte der Lieutenant ganz gelassen: „das ist mein Bedienter!"

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. **Sonntag** den 7. d. Ms. findet die **dritte abonnirte musikalische Produktion** im **Drechselsgarten** statt. Entrée für Nicht-Abonnenten eine Familie 18 kr. und eine Person 9 kr. Anfang 4 Uhr.

Programm.

1) Ouverture Le cheval de bronze.
2) Die Liebes-Tändler Walzer von Lanner.
3) Cavatino aus d. Op. Barbier di Sibilla von Rossini.
4) Carneval in Paris, Galopp von Strauss.
5) Grand Potpouri von Meier.
6) Kammerball-Tänze von Lanner.
7) Sperl Polka von Strauss.
8) Fest-Polonaise von Gungl.
9) Die Humoristiker Walzer von Lanner.
10) Erheiterungs-Polka von Morelli.

W. Ott.

---

2. Allen Freunden und Bekannten, von denen wir nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnten, ein herzliches Lebewohl!

Ansbach, am 2. Juni 1846.

Dr. **Roth**, k. Studienl. zu Rothenburg.
Rosa Roth, geb. Ziel.

---

3. **Anzeige.**

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf **heute**, Freitag den 5. Juni angezeigte dramatische Vorstellung zum Vortheil der Familie Miller an einem spätern Zeitpunkt statt, welches zu seiner Zeit bekannt gemacht wird.

---

4. In der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung (C. Fielitz)** in **Ansbach** ist folgende höchst interessante Schrift zu haben:

Aechte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten von Oettingen-Wallerstein über Klöster und Quarten. Preis 36 kr.

---

5. Am 2. d. Mts. wurde auf einem Canapee zunächst **Uzens Denkmal** in einem ledernen Säckchen ein aschgraues **Messer** mit 4 Klingen liegen gelassen. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen Trinkgeld in HsNr. A. 56. über eine Stiege abzugeben.

---

6. Ein großer **eiserner Ofen** und ein **Speiseschrank** ist zu verkaufen. **Näheres** in der Redaktion.

---

7. Man sucht anständige Reisegesellschaft von hier bis Donauwörth. Näheres im Haus A. 159. unten.

Zu vermiethende Wohnung.

8. **Pfaffenstraße** A. 112. ist die **untere Etage** sogleich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr: Töchterl. des Bürgers, Zimmermeisters u. Ziegeleibesitzers Herrn Voit.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 88. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 7. Juni (Lukretia.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Aus **Koblenz** verlautet, daß es dorten bereits zwar mit der Gasbeleuchtungsanlage vorwärts geht, aber die Leute nichts zu essen haben, denn fast bei sämmtlichen Bäckern war kein Brod zu haben, so daß natürlich im engsten Sinne des Wortes Brodmangel vorhanden war, wodurch eine sehr bedenkliche Stimmung der Einwohnerschaft hervorgerufen wurde. Dieß wurde endlich von der Polizei bemerkt, und, um Excessen vorzubeugen, trat der Stadtrath in außerordentlicher Sitzung zusammen, und, da die Bäcker vorgaben, kein Mehl zu haben, und da des Königs Majestät in landesväterlicher Fürsorge den Kommunen eine sehr bedeutende Quantität Mehl aus den reichlich gefüllten Militärmagazinen zur Disposition gestellt hat, wurde endlich beschlossen, „die Verabfolgung einer ziemlichen Quantität Mehl aus diesen Magazinen für Rechnung hiesiger Stadt zu beantragen." Die Hauptsache aber, bei dem nächsten Fruchtmarkt die Getreidepreise recht hoch hinaufzutreiben, was wohl in dem Sinne der spekulirenden großen Produzenten gelegen seyn mag, wurde durch einen israelitischen Getreidehändler vereitelt, der sehr bedeutende Massen überseeischen Roggens eben auf dem Transport hatte, und sofort in Eilfuhren herkommandirte, von welchen auch zum Glück eine große Quantität bis zum gestrigen Markte ankam. Es ist wirklich traurig, geht man hinaus auf die Fluren und betrachtet die unendliche Güte Gottes, wie er mit reichen Händen und liebender Fürsorge Segen spendet, und betrachtet dagegen wie der Gottvergessene seinen armen Bruder des elenden Geldes wegen möchte hungern lassen; es müssen einem die Augen übergehen.

Berlin, 27. Mai. Für die Statistik der hiesigen Dissidenten dürfte es nicht ohne Interesse seyn, aus amtlichen Quellen zu erfahren, daß der Dissidenten Pfarrer Brauner während seines einjährigen hiesigen Wirkungskreises 60 Kinder getauft, 38 Brautpaare kopulirt, 10 Verstorbene zur Erde bestattet und 8 Katechumenen konfirmirt hat.

Konstantinopel, 20. Mai. Am Charfreitag fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem ein förmlicher Kampf der

Digitized by

lateinischen mit den griechischen Geistlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der katholischen Geistlichkeit denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Kirchenleuchter dienten als Keulen, die Prozessionsfahnen als Speere. Einige Individuen sollen dabei tödtlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges bestohlen und beraubt worden seyn, bis der Friede und die Ordnung durch den herzueilenden Pascha von Jerusalem wieder hergestellt ward. Der Schrifttext: „meines Vaters Haus ist ein Bethaus, ihr aber u. s. w." ist wohl in Jerusalem völlig vergessen. (Die Türken sind dort gewöhnt mit Stock und Säbel Frieden stiften zu müssen zwischen den christlichen Mönchen!)

Toulon, 26. Mai. Aus Algier ist eine betrübende Nachricht eingetroffen, die leider außer Zweifel scheint. Abd-el-Kader hat allen seinen französischen Gefangenen, 300 an der Zahl, mit Ausnahme von 7 oder 8 Offizieren, die Köpfe abschlagen und die Leichen in die Maluia werfen lassen. Nach einer andern Version hätte Bu-Hamdi den Befehl ertheilt, und zwar aus Furcht, daß die Maroccaner die Gefangenen befreien möchten. Andere sagen, Abd-el-Kader habe das Gerücht verbreiten lassen, die Franzosen hätten ihre arabischen Gefangenen getödtet, so daß die Araber in der Hinrichtung der französischen Gefangenen einen Akt der Vergeltung auszuüben glaubten.

Die Russen am Kaukasus bedienen sich zur Bewachung der Aussenwerke ihrer dortigen Festungen, um vor einem plötzlichen Ueberfall von Seiten der Tscherkessen gesichert zu seyn, der Hunde. Diese Thiere haben ihre Häuschen hart unter den Wällen der Festung, und sollen sie Schildwache stehen, so werden sie von einem Soldaten auf ihre Posten, ein paar hundert Schritte vor die Festung, geführt, wo sie auch gewissenhaft, die Schnauze zum Feinde gekehrt, sitzen bleiben, bis die Ablösung kommt. Kein Geräusch, keine Bewegung in der Schlucht oder auf den Bergen entgeht ihrem wachsamen Ohre, und das laute Bellen, das sie bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen erheben, macht die Schildwachen auf den Wällen aufmerksam, so daß im Falle der Gefahr die ganze Garnison in wenigen Minuten unter dem Gewehre stehen kann. Der Haß gegen die Tscherkessen wird den Hunden auf eine sehr einfache Weise eingeflößt. Ein Soldat in einem Tscherkessenrocke und mit einer Tscherkessenmütze kommt zum Hundehäuschen, prügelt den Hund täglich und nimmt ihm seine Ration weg. Gleich nach dieser Procedur erscheint aus der Festung ein anderer Soldat in russischer Uniform, bringt dem Hunde eine neue Ration und hetzt ihn auf den sich entfernenden Tscherkessen. In weniger als einer Woche wirft sich dieser Hund mit Wuth auf Alles, was die Tscherkessenkleidung trägt. Das Aeußere dieser Hunde ist nicht gerade schön; ihr zottiges Fell hat gewöhnlich schmutziggelbe oder graue Farbe, ihre Größe kommt der eines mittelmäßigen Hühnerhundes gleich. Zu ihrem Unterhalte bekommen sie eine halbe Soldatenration. —

Einem **amerikanischen** Blatte entnehmen wir folgendes originelle Aufgebot, welches im letzten Februar in der Gemeinde **Skancateles** vorgelesen wurde. Es war die einzige Feierlichkeit, welche das liebende Paar für nothwendig hielt. „Die Wesenheit der Dinge bringt in ihrem Schaffenstriebe eine unendliche Mannichfaltigkeit von Charakteren und Gemüthsneigungen hervor. In dieser unendlichen Mannichfaltigkeit, in welcher nicht zwei Individuen einander gleich sind, gibt es jedoch starke Wahlverwandtschaften und Sympathien, welche sich durch gegenseitige Anziehung und Neigung kund geben. Die Unterzeichneten sind auf diese Weise einander begegnet, haben sich angezogen gefühlt, näher kennen gelernt und Neigung für einander gewonnen. In dem Glauben, daß diese eine glückliche und andauernde sein werde, haben sie beschlossen, die Pflichten,

Digitized by Google

Freuden, Verantwortlichkeiten des Mannes und Weibes zu übernehmen. Dazu fühlen sie sich durchaus befugt, und haben vollständige Freiheit, es nach ihrem eigenen Willen, in ihrer eigenen Weise, ohne die gewöhnlichen Formen, und ohne Beistand oder Erlaubniß von Priester oder Magistrat zu thun. Sie sind daher von nun an von ihren Freunden wie überhaupt von der Gesammtheit als in diesem Verhältniß stehend zu betrachten. Henry F. Hawky. Eliza Smith.

In Elbeuf haben schwere Ruhestörungen stattgefunden. Eine neue Wollkämmmaschine, die eine große Ersparung der Handarbeiten in ihrem Gefolge hatte, regte die Arbeiter auf, welche gegen die treffende Fabrik auszogen und die Fensterscheiben mit Steinwürfen zertrümmerten. An einem späteren Tage wurden Webstühle zertrümmert und der öffentlichen Gewalt Widerstand geleistet. Man zog Militär von Rouen herbei, damit das Volk den Besitzer der Wollkämmmaschine fortan nicht mehr unter seinen grobzinkigen Volkskamm nehme.

Hiesiges.

Von Seite der protestantischen Geistlichkeit von Mittelfranken wurden für den Landrath folgende Herren gewählt:

1) Stadtpfarrer u. Kreisschorlach Schnitzlein dahier.
2) Decan Esper von Feuchtwang.
3) „ Stadelmann von Leutershausen.
4) „ Schätzler von Dittenheim.

Am Geburtshause des für deutsche Dichtkunst so früh vollendeten Grafen v. Platen, Kirchengasse Lit. A. Nr. 20., wurde dieser Tage eine eiserne Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

Hier entspross
KARL AUGUST Graf von PLATEN
Hallermünde
Die Tulpe des deutschen Dichtergartens
XXIV Weinmonat
MDCCLXXXXIV.

Platen starb 1835 zu Syracus auf der Insel Sicilien.

Die bisherige Kirchengasse soll dem Vernehmen nach künftig Platenstraße genannt werden.

Frage? Ist es recht, oder kann es überhaupt aus Rücksichten der Billigkeit sowohl, als in Anbetracht der Consequenz gestattet werden, wenn ein concessionirter Gewerbsmeister zwei zünftige Gewerbe ausübt, zumal wenn notorisch feststeht, daß er eine Familie recht gut, ohne eine zweite Concession zu erhalten, ernähren kann. Wenn man z. B. annehmen wollte: einen Metzger, welcher die Concession bereits hat, würde es einfallen, sich neben dieser noch um eine Schneiders-Concession zu bewerben, einen Schuhmacher um eine Gürtlers-, oder einen Knopfmacher um eine Conditors-Concession, könnte man dieses recht nennen, wenn ihm solche ertheilt würde?

Anmerkung der Redaktion. Entweder treibt der Einsender obiger Frage ein Geschäft, das ihn und seine Familie ernährt, und in diesem Falle ist nicht einzusehen, warum er sich den Bestrebungen und Bemühungen seiner Mitbürger zur Verbesserung ihrer Lage und Verhältnisse durch aufwiegelnde Fragen entgegenstellt; oder sein Gewerbe wirft nicht den zur Erhaltung einer Familie erforderlichen Nutzen ab; nun dann steht's ihm ja gleichfalls frei, um die Ertheilung einer zweiten Gewerbs-Concession einzukommmen und es würde ihm gewiß in diesem Fall nur angenehm seyn, wenn obige Frage unterbliebe.

Digitized by Google

Briefkasten.

Giebt es denn in einem hiesigen Bierkeller so wenig Gefäße, daß zwei junge Männer aus Geschirren trinken mußten, die, wenn auch zur Bewahrung von anderweitigen Flüssigkeiten bestimmt, doch keineswegs als Biergefäße zu betrachten sind? oder war es vielleicht einer der noblen Witze dieser Herren?

Wie ein beim Lerchenfang vom Tanze heimzukehren im Begriff stehender, sein Glas Punsch im Stiche läßt, um sich an den Augen einer Dame zu wärmen.

Allerlei.

Was ist ein Schauspieler? Diese Frage beantwortete eine Berliner Hökerin folgendermassen: „Jott! son Schauspieler is en herrlicher Mensche! Wie dralle der schlanke Mannsverschon anjezogen is, und wie scheen ihm Allens steht; seht mal, mit jeden Tritt hat er ne andere Stellung, un eene is immer scheener als de andre. Un wat führt son Jingling nich en Leben! Der lebt, wie Jott in Paris! Det Morjens jeht er int Weinhaus, det Mittags ißt er sich an de Tabeldoht halb todt, det Nachmittags macht er en Schläfken von drittehalb Stunden, und det Abends jeht er uf de Bretter rum, und redt wat ihm vorgeschrieben is, un zappelt mit Händen und Füßen; heite is et en Hofmann, morjen en Stiebelputzer, übermorjen en Advokate un übermorjen en Spizbube; en andermal stellt er en Dichter vor un denn wieder en Wasserträjer, un so immer zu! Alle Daje is er wat andersch, un ejentlich is er gar nischt. Jott, wenn ick det det Sonntags wäre, wat der sich in de Wochendaje einbildt!"

Bekanntmachungen.

1. **Gesang-Verein**
morgen Montag den 8. Juni.

2. Im **Hohwald**'schen **Kaffeehause** ist vor einigen Tagen eine **Mütze** umgetauscht worden. Der Inhaber derselben wird gebeten, dieselbe im genannten Kaffeehause abzugeben und die seinige dagegen in Empfang zu nehmen.

3. Vergangenen Donnerstag Abends ging auf dem Wege von **Steinersdorf nach Ansbach** ein **Geldbeutel** mit Schlößchen, etwas mehr als 3 fl. Geld enthaltend verloren. Wer ihn bei der Redaktion abgibt, erhält eine Belohnung.

4. **Musikus Baum** sucht eine **Halb-Violin** zu kaufen. Lit. A. HsNr. 207.

5. **Heute Sonntag** ist auf dem **Nußbaum Harmoniemusik.**

6. **Sonntag** ist **Harmoniemusik** auf der **Ziegelhütte.**

7. **Heute** ist **Tanzmusik** bei Wirth **Ellinger** auf dem neuen Weg.

Begraben wird:
Heute Nachm. 2 Uhr: Jungfrau Friedr. Rupp, Goldarbeiterstochter dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro.* **23.** den 7. Juni 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

An L.

Du lächelst mir nicht mehr so traulich mild,
Wie einst dein dunkles Auge auf mich blickte:
Die liebe Stimme, die mich sonst entzückte,
Du sprichst sie nimmer mir, geliebtes Bild.

O wüßtest du, was meinen Busen füllt,
Dem, ach, ein Augenblick sein Glück entrückte;
O fühltest du, wie dieses unterdrückte,
So treue Herz von bitterm Wehe schwillt.

Wirst du mir nicht des Räthsels Lösung zeigen?
Womit, o sag' mir's, hab ich dich gekränkt?
Wirst nicht dein Auge lächelnd auf mich neigen?

O gieb, die mir zum Leben Lust geschenkt,
Gieb mir Gewißheit, gieb mir neuen Muth,
Sag' mir dies einz'ge Wort: „Ich bin dir gut!"

G. v. De.

Die Brockenreise.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Diese Frau von Floren . . ." —

„Von Floren?" unterbrach die fast einstimmige Frage den Erzähler.

„Ja, von Floren, meine Herren!" fuhr der Prediger fort. „Wie kömmt es, daß dieser Name Sie so allgemein befremdet? Meines Wissens ist diese Familie ausgestorben. Dieser Name . . ."

„Es ist der meinige!" stammelte Hugo.

„Der Ihrige?" fragte der Prediger verwundert; „Sie sind der Erste dieses Namens, welcher mir vorkommt! — Diese Frau v. Floren, von welcher ich jetzt rede, ist im Schlosse zu Uchtdorf im dreißigjährigen Kriege eines traurigen Todes gestorben. Ihr Gatte war ihr vorangegangen; er starb, nach meiner Chronik, gleichzeitig mit dem Herzog Christian von Braunschweig, also im Jahre 1626. Von ihm ist keine Spur weiter zu finden. Die junge Wittwe, welche mit einem kleinen Söhnlein zurückblieb, war allen nur ersinnlichen Gefahren ausgesetzt, und es wäre unbegreiflich, warum sie diesen gefährlichen Aufenthalt in dem einsamen Schlosse nicht verlassen hat, wenn man nicht die ebenso geringe Sicherheit erwöge,

Digitized by Google

welche damals die Städte darboten. Auch blieb die Wittwe so ziemlich ungefährdet, bis nach der Leipziger Schlacht. — Da fielen Nachzügler des geschlagenen kaiserlichen Heeres in's Schloß, zertrümmerten Alles, was sie nicht mit fortschleppen konnten, mordeten das Hausgesinde, und sollen, weil ihre Beute nicht dem Reichthum entsprach, in dessen Rufe die Grundherrin stand, diese so lange gemartert haben, bis sie ihre Henker in einen, jetzt nicht mehr aufzufindenden Keller geführt, woselbst sie ihren Schatz vergraben zu haben vorgab. Indem die Mordbrenner hier suchten, erklang im Dorfe eine Trompete, und siehe da — ein Geschwader schwedischer Reiter drang in das Schloß ein. Ein fürchterliches Gemetzel begann im Keller, die unglückliche Frau erhielt einen Hieb in die Schläfe, und die Schweden sollen, nachdem sie Meister des unterirdischen Schlachtfeldes geblieben, den Mörder dort erhängt haben."

„Und das Kind, der junge Herr von Floren?" fragte Hugo fast zitternd.

„Das Kind," erzählte der Geistliche weiter, „war verschwunden; doch ist nach langen Jahren ein alter Diener des Schlosses wieder zum Vorschein gekommen, welcher die Nachricht verbreitet hat: das Kind lebe noch, die unglückliche Mutter habe es im Anfange des Blutbades ihm gegeben, sich vom Halse ein gehenkeltes Goldstück, einen sogenannten Rabendukaten, abgerissen, und dieses dem Kleinen umgehängt. Er sey mit dem Kinde entkommen, habe sich von Dorf zu Dorf gebettelt, und endlich einen sächsischen Grafen angetroffen, welcher ein Kriegsheer angeführt. Dieser habe sich des Kindes erbarmt, es auf seine Güter geschickt und den Diener mit einem Geschenk entlassen. — Weiter, meine Herren, sagen die Chronikschreiber nicht, und folglich ist auch hier mein Wissen am Ende."

Hugo, durch die Erzählung des Predigers nur gespannter geworden, forschte weiter: „Wußte denn der Bediente nicht den Namen des sächsischen Grafen?" — „Er mag wohl, doch meine Chronik schweigt davon," antwortete der Prediger. „Ich muß Ihnen nämlich bewerklich machen, daß der Geistliche, welcher uns jene Greuelscene überliefert hat, schon todt war, als der Diener wieder zurückkam, und daß sein Nachfolger wohl nicht das Interesse an der ganzen Begebenheit genommen haben mag, welches sein Vorfahr verräth. Die Chronik fängt darauf an, sehr dürftig zu werden, und hat uns, statt Thatsachen, nur Spuckgeschichten aufbewahrt." — „Ob man denn nicht dem Kinde nachgeforscht hat?" fragte Hugo wieder. — „Mein liebster Herr von Floren," erwiderte der Greis, „Nachforschungen anzustellen war damals nicht so leicht, als heut zu Tage. Zeitungen gab es nicht, Posten waren noch fast unbekannt, und als der unselige Krieg ein Ende nahm, da war die Generation, welche um diese Begebenheit wußte, wahrscheinlich bis auf den letzten Mann unter der Erde, und eine neue da, welche die Sache nur vom Hörensagen kannte. Als endlich kein Erbe vorhanden war, zog der Landesherr die Güter ein."

„Sie sprachen von Spuckgeschichten, welche die Chronik erzählt?" brach Hugo nach einer Pause das Schweigen. „Sind Ihnen vielleicht einige derselben erinnerlich?" — „Ich muß gestehen," antwortete der Prediger, „daß ich es kaum der Mühe werth gehalten habe, sie zu lesen, noch weniger sie zu behalten. Mir ist nichts mehr verhaßt, als Mährchen im Gewande der Wahrheit, denn nichts ist geeigneter, den thörichten Aberglauben fortzupflanzen." — „Sie verwerfen also durchaus," fragte Hugo, „jede Möglichkeit einer übernatürlichen Erscheinung?" — Der Prediger maß den Fragenden mit ernsten Blicken: „Herr von Floren," sprach er, „Sie haben sich durch Ihre gestrige Grabeswallfahrt zu vorurtheilsfrei bewährt, als daß ich diese Frage für mehr als einen Scherz halten sollte. Nun, auch ich scherze, trotz meines Alters, recht gern. Aber — lassen Sie uns doch etwas von Ihrer Familie wissen; ich bin neugierig, zu erfahren, ob Ihr Stamm und dieser Floren'sche einer und derselbe ist." — „Mein Stammbaum," sprach Floren, „verliert sich früh in Dunkel. Ich erinnere mich nur, gehört zu haben, daß unser

Digitized by Google

kleines Familiengütchen, welches auf mich herab geerbt hat, das Vermächtniß eines Grafen von Stollberg iſt, das ſeinem Pflegeſohne, Maximilian Hugo von Floren, zu Theil wurde. Dieſen betrachten wir als unſern Ahnherrn, weil wir von keinem frühern Floren etwas wiſſen. Sein Enkel, mein Urgroßvater, blieb in brandenburg'ſchen Kriegsdienſten bei Fehrbellin. Mehr kann ich Ihnen nicht mittheilen, denn meine Eltern ſtarben ſo frühzeitig, daß kaum das Wenige, welches ich Ihnen hier erzählt habe, in meinem Gedächtniß haften geblieben iſt." — „Sonderbar!" ſprach der Prediger; „es iſt gar nicht unmöglich, daß Ihr Ahnherr der Sohn dieſer Frau von Floren geweſen iſt. Liegt Ihr Familiengut etwa in Sachſen?" — „Es lag," erwiderte Hugo, „im Brandenburg'ſchen. Ich bin aber nicht mehr im Beſitz deſſelben. Der feindliche Druck nach dem unglücklichen Kriege hat meinen Vormund gezwungen, es zu veräußern."

Die allgemeine Theilnahme äußerte ſich deutlich in einem tiefen Schweigen. Hugo, von ſichtbarer Unruhe ergriffen, verließ das Zimmer.

„Ich bin überzeugt," rief jetzt der Prediger, „der junge Mann iſt der wirkliche Erbe von Uchtdorf! Doch wie ſieht das zu erweiſen? Es iſt Unrecht, ihm ſo etwas in den Kopf zu ſetzen; ich mache mir ſchon Vorwürfe, nur auf dieſe Möglichkeit angeſpielt zu haben, denn ich fürchte, bei ihm iſt kein Wort dieſer Art verloren; er ſcheint einem Tiefſinn zugeneigt, welchem eine ſolche Idee gefährlich werden kann." — „Dem Tiefſinn?" fiel Wendel ein; „nichts weniger! Er iſt der Heiterſte, Leichtblütigſte von uns Allen! Erſt ſeit heute nehmen wir dieſe Verſtimmung an ihm wahr." — Da horchten Alle hoch auf, denn laut hörten ſie draußen rufen: „Ja, Mutter, morgen, morgen, beim erſten Licht des Tages!" — „Das war Hugo's Stimme!" rief Leßler, ſprang hinaus und fand Vermißten unter den Bäumen vor der Thür. „Mit wem ſprichſt du denn hier um Mitternacht?" fragte Leßler. Hugo folgte, ohne zu antworten, dem Freunde mit verſtörten Blicken in das Zimmer zurück.

Ehe, nach ſanftem Schlaf, die Reiſegeſellſchaft den Wanderſtab wieder zur Hand nahm, bat Hugo den Prediger Glennow, ihm ein Paar Minuten allein zu ſchenken; ſie giengen in ein entlegenes Zimmer. „Herr Paſtor," redete Hugo den Greis an, „darf ich Sie bitten, mich bei unſern Genoſſen zu entſchuldigen? Ich kann ſie nicht weiter begleiten, ich muß mich ſogleich von ihnen trennen." — Befremdet ſah der Geiſtliche den jungen Mann an. „Darf ich den Grund dieſes plötzlichen Einfalls hören?" — „Kein plötzlicher Einfall," verſicherte Hugo, „keine Anwandlung hypochondriſcher Laune! Herr Paſtor, ich würde Ihnen den Grund meines Entſchluſſes eben ſo wenig, als meinen Freunden, mittheilen, wenn ich von Ihnen mir nicht mehr als ein Lächeln verſprechen dürfte. Hören Sie, und lächeln Sie nicht: Die Mumie liegt nicht, wie Sie Alle glauben, in ihrem Sarge, ich habe ſie von mir geworfen, und nun verlangt ſie ihren Sarg von mir!" — „Ich bekenne," ſagte der Prediger, „daß ich Sie nicht ganz verſtehe, und muß Sie um genauern Aufſchluß bitten."

Hugo begann: „Sie haben geſtern gehört, welche Neugierde uns antrieb, die Mumie aus der Gruft in die Wohnung unſers Wirthes bringen zu laſſen. Ich war dagegen, theils weil ich es für unrecht hielt, den ausdrücklichen Wunſch des Schullehrers unbeachtet zu laſſen, theils weil mir wirklich eine gewiſſe Ehrerbietung vor menſchlichen Ueberreſten eigen iſt; doch die Spötterei meiner Gefährten bewog mich nachzugeben. Dieſelben Gründe, welche mich anfänglich beſtimmt hatten, mich der Herbeiholung der Leiche zu widerſetzen, beſtimmten mich ſpäter ſie fortzutragen.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

(Eine Leipziger Theateranecdote.) Als im Jahr 1804 von der Secunda'schen Gesellschaft zu Leipzig ein Drama aufgeführt wurde, wo die Heroine in Ohnmacht fällt und Alle auf der Bühne herbeieilten, schrie plötzlich mit kreischender Stimme eine Frau auf der dritten Gallerie: „Herr Je! reißt Ihr doch nur die Schnürbrust auf! Unter allgemeinem Gelächter trat der auf der Scene beschäftigte Schauspieler Julius bis an die Lampen und sprach, nach der Gallerie blickend, mit Pathos: „Wer gibt mir diesen guten Rath?" — Da erscholl es noch kräftiger: „Die Schneidermeisterin Weniger!" — Der Jubel war unbeschreiblich und die Frau Schneidermeisterin war nachher wenigstens acht Tage lang in Aller Munde.

Ein Talglicht für 28000 Franken. Börne erzählt: Die Kaiserin Katharina von Rußland, welche ihren Haushalt selbst übersah, fand einmal in der Rechnung 28,000 Fr. für Talglichter angesetzt. Diese große Summe fiel ihr um so mehr auf, da sie den strengsten Befehl gegeben hatte, daß an ihrem Hofe kein Talglicht gebraunt werden sollte. Sie stellte Untersuchungen an, und da fand sich, daß der junge Prinz, nachmaliger Kaiser Alexander, sich ein Talglicht hatte kommen lassen, um damit seine aufgesprungene Lippe zu bestreichen. Der Lakai, der das Licht kaufte, stellte vier Pfund in Rechnung, der Vorgesetzte über ihn machte eine Summe von 400 Fr. daraus, und so von Diener zu Diener hinaufsteigend, schwoll die Summe immer höher an, bis endlich der Ober-Hof-Intendant die runde Summe von 28000 Fr. zu Papier brachte.

Ein Fremder besah sich die Straßen und schönen Gebäude Berlins. Vor der Neuwerderschen Kirche angekommen, wunderte er sich darüber, daß die Thürme dieser Kirche zwei Uhren und zwei Zifferblätter besitzen, und fragte deßhalb einen in der Nähe stehenden Sonnenbruder nach der Ursache. „I Se Dämel, antwortete der Eckensteher, „des wissen Se nich? Na nu, wenn ick uff die eene Uhr gucke un sehen will, wie viele Uhr det't is un Se wollent ooch wissen, wo wollen Se denn da hingucke?

Räthsel.

Obschon ich gar nicht reden kann,
So hörte doch schon Jedermann
Mich meinen Namen nennen.

Er lautet vor und rückwärts gleich,
Und ist auch nur zwei Silben reich
Nun wirst du mich wohl kennen.

Nicht? gut, so hör': der grüne Wald
Ist stets mein liebster Aufenthalt,
Von Menschen mich zu trennen.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 22.:

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 23.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 89. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 9. Juni (Pfingstdienstags.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Passau. Mit vielem und großem Erstaunen erfährt man hier die Neuigkeit von der für das Kaiserthum Oesterreich in den jüngsten Tagen in der nahen, am Inn liegenden österreichischen Gränzstadt Schäding verkündeten allgemeinen Gewerbsfreiheit, von welcher nur die Wirths-, Metzger- und Bäcker Gewerbe ausgenommen sind. Eben so sehr als dort von einer Seite diese neue Verordnung, vermöge deren Jedweder gegen Einlösung eines Patentes um 5 fl. C.-M. irgend ein ihm beliebiges Gewerbe ergreifen und anfangen kann, mit Jubel aufgenommen wird, eben so sehr erregt sie bei den bereits Gewerbtreibenden Mißstimmung und Unzufriedenheit.

Frankfurt a. M., 28. Mai. Heute begeht Frhr. A. M. v. Rothschild die Feier seiner goldenen Hochzeit mittelst eines großen Ballfestes in seiner Gartenwohnung. Es sind dazu mehrere hundert Gäste geladen, worunter Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen, nebst Gemahlin und die hier auf Besuch bei ihrem durchl. Vater weilende Prinzessin Karoline von Hessen, Prinz Emil von Hessen u. s. w. Nach den zu dem Feste getroffenen Anstalten zu schließen, wird der älteste Chef des berühmten Bankhauses dabei eine Pracht und Herrlichkeit entfalten, wie solche in unserer Stadt bei ähnlicher Veranlassung noch niemals erlebt wurden.

Für's kommende Jahr ist zum Versammlungsort vom Verein der „süddeutschen Forstwirthe" Aschaffenburg gewählt worden. Die heurige Versammlung wurde bekanntlich in Freiburg abgehalten.

Wie die „Hanauer Zeitung" aus **Frankfurt**, 26. Mai berichtet, verlor dieser Tage eine Dame bei Bacharach beim Aussteigen aus dem Kahne auf das Dampfschiff ihr Vermögen, das aus 3500 fl. in Frankfurter Stadtobligationen bestand. Das Päckchen entglitt ihr durch einen Ruck des Kahnes und der Rhein verschlang erbarmungslos ihre ganze Habe.

Die Zahl derjenigen Männer und Frauen, die in den Vereinigten Staaten von **Nordamerika** der Mode huldigen, muß sehr bedeutend sein, denn in

Digitized by Google

öffentlichen Blättern wird versichert, daß dort jährlich an 500 Millionen Dollars für solche Kleidungsstücke, die dem Wechsel der Mode unterworfen sind, ausgegeben werden. Man berechnet, daß für Hüte jährlich 16 Mill., für Mutzen und Hauben 20 Mill. und für die anderen Kleidungsstücke 400 Mill. verausgabt werden.

In **Herbrechtingen** (Würtemberg) hat sich ein Verein gebildet, welchem gemäß Jeder, der dem Vereine beitritt, 1) bei seinem Ehrenwort sich verpflichtet, nie mehr bei dem Lotto sich zu betheiligen; 2) sich verbindlich macht, durch Belehrung und Vorstellung auch auf andere, namentlich seine Angehörigen, einzuwirken, um sie vom Lottospiel abzuhalten, und 3) sich dahin verwendet, daß wöchentliche Beiträge zu Anlegung in einer Sparkasse verabreicht werden.

Stuttgart, 30. Mai. Ungeachtet von allen Seiten die günstigsten Nachrichten über den Stand der Felder eingehen und alle Aussichten auf eine gesegnete Ernte vorhanden sind, steigen die Preise der Früchte fortwährend. Erst in voriger Woche wurde hier die Brodtaxe auf 27 Kreuzer vom sechspfündigen Laib erhöht, und heute schon wieder hören wir die betrübende Kunde einer abermaligen Erhöhung auf 28 kr. ausrufen.

Beim **Kölner** Landwehrregiment sind während dem Exerziren am 29. Mai Unordnungen vorgefallen, die nahe daran waren einen sehr traurigen Ausgang zu nehmen. Der Major fand, daß bei zwei Kompagnien nicht die gewünschte Aufmerksamkeit herrsche, und ließ sie deßhalb länger auf dem Exercierplatze als die andern, worüber diese endlich erzürnt wurden und ein Zug derselben, anstatt auf das Kommando zu hören, zu singen anfing. Der Major sprengte darauf zu, konnte aber das Pferd nicht mehr erhalten und ritt den ganzen Zug nieder, wobei er sich sowohl als seinem Pferde einige Verwundungen durch Bajonette zuzog. Ein Landwehrmann wurde durch einen Hufschlag des Pferdes verletzt und mußte fortgetragen werden. Am Schlusse wandte sich der Kommandeur an die Landwehrmänner und sagte, daß er alles vergessen wolle was vorgefallen, wenn sie ihm nur das Versprechen geben, sich morgen zu bestreben seine ganze Zufriedenheit zu erlangen, worauf eine Stimme mit „Nein" antwortete.

Posen, 28. Mai. In dem benachbarten Königreich Polen ist die anbefohlene Entwaffnung jetzt überall beendigt. Nicht allein, daß der Adel selbst alle Waffensammlungen bis auf das letzte hat abliefern müssen, sondern auch den Förstern sind die Gewehre abgenommen worden, so daß sogar die auf den kaiserlichen Domänen jetzt mit dem Stock in der Hand in die Wälder gehen.

Hiesiges.

Vorgestern Vormittag 10 1/2 Uhr trafen JJ. MM. der König und die Königin dahier ein, fuhren unter lebhaftem Lebehochruf des Volkes durch die geschmückten Straßen und setzten gleich nach erfolgter Umspannung der Pferde Allerhöchst Ihre Reise nach Aschaffenburg fort.

Eingesandt.

Sicherem Vernehmen nach sind bei den so günstigen Aussichten auf eine nahe und ergiebige Erndte höchsten Orts die Befehle ergangen, die ärarialischen Getraidvorräthe dem Verkaufe zu unterstellen, und zum Verbrauche zu bringen. Bei der Zulänglichkeit dieser Vorräthe steht hievon ein sehr günstiges Einwirken auf die künstlich gesteigerten Fruchtpreise zu erwarten.

Digitized by

An die Ziegelhütte.

Dir, Trauten, soll erklingen
Mein Lied aus voller Brust,
Und dankbar will ich singen,
Was mir von dir bewußt.

In deiner Bäume Schatten
Hab' ich so oft verweilt,
Auf deinen Blumenmatten
Bin froh ich hingeeilt.

In deinen Wasserspiegel
Hab' ich so gern geschaut
Und deiner Lüfte Flügel
So manchen Wunsch vertraut.

Hier ruht' ich frei vom Harme
Im Schooße der Natur,
An ihrem treuen Arme
Lauscht ich des Schöpfers Spur.

Entfloh'n dem Stadtgewühle
Fand ich hier heitern Scherz,
Beim Sang und Saitenspiele
Verwehte sich der Schmerz.

Und alle Klagen schwiegen
Mir in der stillen Brust,
Nur Wonn'laut ihr entstiegen,
Umfeit von hoher Lust.

Darum gedenk ich gerne
Dein, freundlich trauter Ort,
Ruft einst auch in die Ferne
Mich des Geschickes Wort.

Auf der Erinnrung Flügel
Eil ich dann oft zu dir
Bis deckt ein grüner Hügel
Die ird'sche Hülle mir.

A . . . . .

Anfrage? Seit wen her werden denn die Qualifikations- und Conduitenlisten über gewisse Individuen zum partiellen Ausfüllen der Rubren und Spalten gerade denjenigen Individuen, über welche sie geführt werden sollen, selbst zugestellt? Man weiß nun also offiziell, über was berichtet wird!

Auf nachstehendes der Redaktion eingesandtes Schreiben:

Ich werde als Einsender oder Mitarbeiter der Annonce Ihres gestrigen Morgenblattes:

„Frage? Ist es recht, oder kann es überhaupt ꝛc. ꝛc."

bezeichnet.

Euer Wohlgeboren müssen den Einsender des fraglichen Artikels am besten kennen, und gebe Ihnen hiemit noch mein Ehrenwort, daß ich von dieser Annonce nicht das Geringste wußte und ebenso nicht den entferntesten Antheil hieran hatte.

Es ist mir deshalb auffallend und sehr unangenehm, mich als Einsender oder Mitarbeiter jenes Artikels bezeichnet zu sehen, und ersuche Sie hiemit höflichst, mich in nächster Nummer Ihres Morgenblattes von dieser ganz grundlosen Beschuldigung pflichtgemäß möglichst vollständig zu rechtfertigen.

Achtungsvoll Ew. Wohlgeboren ganz ergebener

Ch. A. Schröppel.

fühlt sie sich zu der Erklärung verpflichtet, daß Herr Ch. A. Schröppel nicht der Einsender des fraglichen Artikels ist.

Allerlei.

Ein Irländer stieß aus Versehen an einem Laden eine Fensterscheibe ein. Er machte sich eilig aus dem Staube, aber der Eigenthümer lief ihm nach und erwischte ihn beim Rockzipfel. „Ihr habt mir mein Fenster zerbrochen, Bursche!" sprach er zornig, „Ihr könnt es nicht läugnen. — „Freilich that ich's," versetzte der Irländer, „seht ihr denn nicht, daß ich nach Hause laufe, um Geld zum Bezahlen zu holen?" —

Als es in Hamburg noch nicht so haarscharf mit dem militärischen Air genommen wurde, traf ein Offizier mit seiner Wachtmannschaft auf einen

Digitized by Google

wandernden Pöcklingskrämer. Der Offizier kommandirte: „Halt!" ging hin, kaufte sich ein halbes Dutzend Pöcklinge, wickelte sie sorgfältig in Papier und kommandirte sodann: „Vorwärts Marsch!"

(Aus der Flora des Lebens.) Fortsetzung. Goldregen. (Cytisus ducatum.) Wurzelt bei Kapitalisten, Banquiers, Spekulanten und Kriegskommissären, kommt dagegen niemals im Proletariatboden fort. Es dient dazu, sich bei den schlechtesten Eigenschaften Geltung und Ansehen zu verschaffen, Liebe und Freundschaft zu kaufen, Ehrenstellen und Orden zu erlangen: es ist als officinelles Kraut sehr heilsam für alle Gebrechen der Seele. — Narziß. (Narcissus poëticus.) Der Narciß ist eine Blume, die nach Moschus, Rosenöl, Cölnischem Wasser, Parschuli oder sonst etwas duftet. Eigensinnige Damen schmücken zuweilen ihre Salons damit, aber ohne sie zu lieben, nur aus Koketterie, so wie sie Papagaien, Tulpen, Katzen, Hunde oder Porcellanfiguren lieben. Man findet viele unter den bekannteren Namen Dandy's, Zierbengel, auf Promenaden und in Theatern. Um daß sie gänzlich dem Pflanzenreich angehören fehlt nur noch, daß man sie in einen Pomadetopf einsetzt und sie mit Jasminöl begießt. Pantoffelholz, (Sceptrum feminini.) Dieser Baum wird in seiner ganzen Nützlichkeit nur von den Ehefrauen anerkannt, die den besten Gebrauch von seiner Rinde zu machen verstehen, indem sie denselben als Hausregiments-Jupiter gebrauchen. Die Männer scheuen und respectiren ihn sehr. Manche vermeiden sogar das Heirathen aus keinem andern Grunde, weil sie sich dieser Zuchtruthe nicht unterwerfen wollen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ordonanzmäßig. Offizier der Runde: Nichts Neues? Schildwache vom Bürgerkorps: Nein, Herr Hauptmann! Wissen Sie nichts? —

Räthsel.

1 2 3 4 5 6 7
Hier treffen nichts als Täuschung wir nur an.
1 2 3 6
Und dieses manche Leiden lindern kann.
7 4 5 2
Wer gut dies gibt, ist wahrlich nicht dein Feind.
2 4 7 5
Wer so ist aber, hat wohl keinen Freund.
2 3 6 7
Hier zeig' sich, wo es gilt, der Mann als Held.
1 2 4 5
Schlecht thut der Edle dies nicht um die Welt.
7 2 3 4
Dies nennt der Götter große Mutter dir.
7 3 2
Und so ist es ein Lieblings-Brätchen mir.
4 3 5 2 6 7
Dem gleichet manches Mädchen bei dem Tanz.
1 2 3 6 7
Dies eine zähe, flüssige Substanz.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 86.: „Elemente."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 23.: „Kukuk."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 90. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 10. Juni (Onophrius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 2. Juni. Der heurigen Frohnleichnamsprozession werden wieder ein paar neu gebildete Corporationen beiwohnen. Bis jetzt ist jedoch kein Programm erschienen. — Diese Woche ereignete sich bei Freimann das Unglück, daß ein Jäger auf einen Baum schoß, wo ihm ein Bauer ein Doblennest bezeichnete, aber einen Knaben traf, der tödtlich verwundet wurde.

Würzburg, 6. Juni. Blühende Trauben zeigen sich in diesen Tagen immer häufiger. Die Leiste, der Stein sehen sich bereits mit denselben geschmückt. Am 2. Juni wurden solche auch auf der Ravensburger Markung, sowie gestern an dem Weinstocke vor einem Hause der Rothenscheibe gegenüber gefunden.

Königsberg, 26. Mai. Der Chef der Insurrektion im russischen Polen, Dombrowsky, ist auf eine eigenthümliche Weise aus Preußen entkommen. Er hielt sich vierzehn Tage in Königsberg auf, ohne von unserem Polizeipräsidenten aufgespürt zu werden. Er bezog fast jeden Tag einen andern Gasthof, bis er endlich Jemanden gefunden hatte, der mit ihm große Gesichtsähnlichkeit hatte. Hierauf gründete er einen listigen Plan. Er gab sich diesem Herrn für einen russischen Gutsbesitzer aus und engagirte ihn unter vortheilhaften Bedingungen zu seinem Sekretär. Er reiste darauf mit ihm nach Memel ab und bemächtigte sich, während der junge Sekretär schlief, seines Passes. Mit diesem eilt er zum Kommerzienrathe Mason, von dessen Schiffen eines eben nach England absegeln sollte. Dombrowsky gibt sich Hrn. Mason zu erkennen; es sei ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, ob er ihn retten wolle. Mason ist dazu bereit; Dombrowsky läßt seinen Paß auf der Polizei visiren und reist ab. Kurze Zeit darauf kommt Hr. Lauterbach an und hört auf Befragen von Hrn. Mason selbst, er sei zu spät gekommen. Dombrowsky ist schon auf dem freien Meere. Der unglückliche Exsekretär ist vor der Hand arretirt, wird aber hoffentlich bald freigelassen werden.

Köln, 30. Mai. Was unser Sängerfest angeht, so hat man schon verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, um die Mitwirkenden und Zuhörer zu be-

Digitized by Google

friedigen, da der Andrang wirklich alle Begriffe übersteigt. Hundert und eilf deutsche Sängervereine sind als bestimmt mitwirkend in die Stammlisten der Festtheilnehmer eingetragen, und noch täglich kommen Anmeldungen, welche natürlicherweise unberücksichtigt bleiben müssen, da die Theilnahme an und für sich so zahlreich ausfällt, daß keine Musik für die sich jetzt Anmeldenden mehr vorhanden ist, und sie auch unmöglich in dem noch zu den Concerten bestimmten Festlocale unterzubringen wären, es sei denn man wolle nur Sänger und keine Zuhörer aufnehmen. Wundern soll es uns wie sich unsere Wirthe dießmal benehmen werden, da sie bei Gelegenheit des Dombaufestes 1842 unseren Gästen einen ganz eigenen Begriff von Kölnischer Gastlichkeit gegeben haben. Es sollen da Prellereien vorgefallen sein, wie sie nicht leicht je anderwärts vorgekommen sind. Wie man versichert, will man von Seite der Polizei bestimmte Taxen einführen, wogegen sich die Wirthe stemmen. Um solchen Ueberforderungen vorzubeugen, wird eine allgemeine Taxe, wie sie auch in andern Staaten und Provinzen eingeführt ist, nothwendig sein, da doch gerade die Wirthe direkt den größten Nutzen von solchen festlichen Gelegenheiten ziehen, bei uns aber am wenigsten dafür thun oder stets gethan haben.

Rom, 1. Jun. Gestern hatte das Befinden des heiligen Vaters einen so besorgnißvollen Charakter angenommen, daß er selber das heilige Abendmahl zu nehmen verlangte. Bis heute früh hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß die herbeigerufenen Aerzte erklärten, es sei keine Hoffnung mehr. Um 9 Uhr entschlummerte der Papst Gregor XVI. mit allen Sterbsacramenten versehen, sanft und heiter wie er gelebt. Der Papst war in Belluno am 18. Sept. 1765 geboren, sein Familien-Namen war Mauro Capellari, und unter diesem wurde er von Leo XII. am 21. März 1825 mit dem Purpur bekleidet, und im Conclave am 2. Febr. 1831 als Pabst und Nachfolger Pius VIII. gewählt. Bis zur Stunde ist sein Hinscheiden noch nicht bekannt gemacht, was vermuthlich erst morgen durch das Geläute der großen Glocke auf dem Thurm des Capitols erfolgen wird. Courriere von den fremden Repräsentanten wurden nach allen Seiten abgeschickt um ihren Höfen diese Todesnachricht mitzutheilen. Es scheint, eine düstre Stimmung habe sich aller Gemüther bemächtigt, und jeder frägt ängstlich: was wird uns die nächste Zukunft aus den Provinzen bringen? Ein großes Fest, welches Fürst Alexander Torlonia heute in seiner Villa geben wollte, und wozu 9000 Billette ausgegeben waren, ist natürlich abgesagt.

Cours der Geldsorten.

Neue Louisd'or	.	.	.	11	fl.	5	kr.
Friedrichsd'or	.	.	.	9	„	49	„
Holl. 10 fl. Stücke		.	.	9	„	56	„
Rand-Dukaten	.	.	.	5	„	35	„
20 Frankenstücke	.	.	.	9	„	32	„
Engl. Souverains	.	.	.	11	„	56	„

Hiesiges.

Es gereicht uns zu großem Vergnügen, nachstehende Aeußerung eins viel gereisten Mannes, des Herrn Professors D. aus München über unser Landwehrbataillon mitzutheilen:

„Ich hatte gestern Gelegenheit, dem Exercitium des hiesigen Landwehrbataillons beizuwohnen und kann nicht umhin, da ich selbst auch die Stelle eines

Digitized by Google

Offizieres ehemals einnahm, mich über den unverkennbar guten Willen der Bürgerschaft, die Schönheit und Gleichheit der Uniformirung, sowie überhaupt über die Leistungen und präcisen Ausführungen, die gewiß jeder Erwartung entsprochen haben, in rühmender Weise auszusprechen; besonders aber erfreute mich die würdige Haltung, das sichere feste Commandowort und vorzüglich die ruhige Gelassenheit des Herrn Kommandeurs. Ich muß gestehen, daß das hiesige verehrliche Landwehrbataillon sich vor allen andern größerer und kleinerer Städte wesentlich auszeichnet, und daß ich oben hervorgehobene Eigenschaften bei allen andern, selbst bei der Münchner Landwehr, vermißt habe. Die besondere Vorliebe, die ich noch immer für den Landwehrdienst hege, ist durch das Beiwohnen der gestrigen Uebung in angenehmster Weise geweckt worden, so daß ich nicht umhin kann, meine Freude öffentlich darüber zu erkennen zu geben."

Eine solche Sprache kann unserem verehrlichen Landwehrbataillon nur angenehm sein, und obgleich demselben diese Aeußerung nicht neu sein wird, da sie schon mehrfach von Sachverständigen gethan wurde, so glauben wir doch obige Bemerkung eines Fremden, die nur in dem reinen Interesse zur Sache ihre Veranlassung fand, nicht zurückhalten zu können. — Besonders erfreulich war nach Beendigung des Dienstes das freund- und camaradschaftliche Zusammensein eines großen Theils der Landwehr im schwarzen Bock. Bei einem guten Glase Bier und der angenehmen gefälligen Musik unseres Bataillons wurde manch heiteres Wort getauscht und nach der ermüdenden Hitze des Tages Erquickung und Erholung gefunden.

Der eingesandte Artikel mit der Unterschrift: „O Magistratsbegünstigungen!", der sich auf die in Nr. 88. d. Bl. zu einer Frage gemachte Anmerkung der Redaktion bezieht, kann leider in dieser Weise keine Aufnahme finden. So gern auch die Redaktion stets bereit ist, gegen sie gerichtete Aufsätze zu veröffentlichen, so ist doch dieser Grundsatz bei dem fraglichen Artikel wegen der vielfach unverkennbaren Persönlichkeiten nicht anwendbar. Ist der Einsender geneigt, seinen Namen gleichfalls zu veröffentlichen, werden wir keinen Anstand nehmen.

Eingesandt.

An G. v. De.

Nicht jedes Lied, das Deiner Brust entquillt,
Die Blüthen, die die Liebe Dir wird spenden,
Magst in die Welt, die Deinen Schmerz nicht fühlt,
Die nicht der Liebe Weihe kennt, Du senden!

Anstatt, daß sie des Herzens Sehnen stillt,
Streift sie mit rohen, ungeweihten Händen,
Der Liebe Blüthen ab, und schmerzerfüllt
Wirst Du von ihr, der falschen, ab dich wenden.

Doch findest Du ein Herz, das liebdurchglüht,
Dein tiefstes Inn're möchte gern ergründen,
D'rein hauch es aus, Dein liebeathmend Lied,

In diesem Tempel wird's ein Echo finden;
Die Welt o Freund laß wandeln ihren Lauf,
Ein liebend Herz wiegt eine Welt wohl auf!

F. R . . . . g.

Digitized by Google

Allerlei.

Russische Begrüßung. Wenn der Kaiser oder der Großfürst Thronfolger in einer Stadt ihres Reiches zum Besuch kommen, überreicht man ihnen auf einer goldenen Platte ein Stück Brod und etwas Salz. Früher wurde diesem Geschenk noch ein Stück Zeug und tausend Rubel in einem ledernen Beutel zugefügt. In dem Winterpalaste befinden sich sowohl in den Zimmern des Kaisers, wie in denen des Großfürsten Thronfolgers ganze Gestelle, auf denen die goldenen Platten ausgestellt sind, die von den verschiedenen Städten bei der Durchreise des Kaisers oder Thronfolgers durch dieselben überreicht wurden.

Eine kleine Stadt, die 4000 Einwohner hat, zählt mit Stolz folgende Vereine in ihrer Mitte: Eine Beamten-Ressource, ein Kaufmanns-Kasino, eine Gesellen-Versammlung, ein Handlungs-Diener-Heiterkeits-Museum, ein Lehrburschenblaumontagskellervergnügen. — Auch eine Ressource zur Einigkeit bestand eine Zeit lang daselbst, mußte aber von Polizeiwegen aufgehoben werden, weil sich die Mitglieder jeden Abend zankten und stritten, bis es blutige Köpfe gab.

Ein Schwabenstreich. Der Ausschuß einer Stuttgarter Gesellschaft hatte den Auftrag, in einem Gasthofe ein gemeinschaftliches Essen zu bestellen. Um nun den Auftrag der Gesellschaft pünktlich und zur Zufriedenheit zu vollziehen, um in der Lage zu sein, dem Wirthe etwaige Bemerkungen machen zu können, welche dem gemeinschaftlichen Zwecke dienen würden, entschließt sich der Ausschuß zuvor zu einem Probe-Essen.

Recept zur heutigen Jugendbildung. Nimm zwei bis sechs Quentchen Religionsunterricht, zwei bis drei Quentchen denkendes (?) Lesen; ein Quentchen Kalligraphie, Orthographie, Stylistik und deutsche Grammatik; eben so viel von der Mythologie, Anthropologie, Technologie, Geographie, Astronomie, Geometrie, Logik, Mathematik, Psychologie, Physik, Welt-, Religions-, Reformations-, vaterländische- und Naturgeschichte; eine doppelte Dosis von Arithmetik; eine einfache vom freien Handzeichnen, Singen, Recitiren und Declamiren; setze nach Belieben etwas Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch und Italienisch hinzu, mische dies alles wohl untereinander, schüttle es des Tages mehrmals um und reiche theelöffelweise der Jugend davon, in der Zeit von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags. Zum Nachtrinken während der freien Stunden kann man einige Pfund Privatarbeiten, Clavier und etwas, aber auch nur etwas, gymnastischen Unterricht verordnen, die weibliche Jugend überdies mit Stricken, Nähen, Häkeln und Sticken tractiren. Befolgst Du diese Vorschrift genau und gewissenhaft, so hast du die Genugthuung, Kinder aufzuziehen, welche von allem etwas und doch wiederum nichts wissen, vorlaut sprechen, blaß, bohläugig, bohlwangig und klüger als ihre Eltern sind. Erst 14 Jahre alt, tragen die Knaben Brillen auf der Nase und Cigarren im Munde; die Mädchen hingegen die Bleichsucht auf dem Antlitz, die Verkrümmung auf dem Rücken und den frühen Tod im Herzen.

Bekanntmachungen.

1. (**Einladung.**) Freitag den 12. Juni ist Schlachtschüssel und Harmoniemusik, wozu höflichst einladet **Auringer.**

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 91. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 12. Juni (Basilides.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 9. Juni. Se. Durchl. der Fürst Wallerstein wird seinen Posten als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter am franz. Hofe erst im Laufe des Mts. Oktober antreten. Der seitherige Gesandte Graf v. Luxburg wird, wie man hört, in den Ruhestand treten; doch können wir dieses Gerücht noch nicht als bestätigt annehmen.

Würzburg, 8. Juni. Vorgestern ertrank unsern Rothensels der hoffnungsvolle Sohn eines dortigen Steinhauermeisters beim Baden im Maine. Ein schmerzliches Vorgefühl hatte sich wenige Stunden vorher seiner Mutter bemächtigt, welche dringend dem Sohne die Bitte an's Herz legte, an diesem Tage nicht zu baden. Der junge Mann, gerade hiedurch gereizt, blieb taub für die Ermahnungen der Mutter, eilte dennoch dem Wasser zu und ward ein Raub der Fluthen.

Wahrer Mittelpreis der **Münchener** Schranne vom 30. Mai 1846: Weizen 24 fl. 30 kr. Korn 20 fl. 28 kr. Gerste 16 fl. 6 kr. Haber 8 fl. 55 kr.

Die schon früher beabsichtigte Errichtung eines elektromagnetischen Telegraphen auf der München-Augsburger Eisenbahnlinie kömmt nun doch zur Ausführung, und ist bis zur ersten Station fertig. Etwa 14 Fuß hohe Balken erheben sich von Distance zu Distance, und tragen in etwa 12 Fuß Höhe vom Boden den leitenden Draht; von jedem Wärterhäuschen laufen zwei Fäden hinauf, um Nachrichten versenden zu können.

Am Freitag sind auf der Eisenbahn von **Bamberg** zwei große Züge mit Getreide, (davon der eine ein Extrazug aus 15 Wagen bestehend) nach Nürnberg abgegangen; es waren dieß dem Vernehmen nach die von Magdeburg her erwarteten Zufuhren.

In **Burgkunstadt** wurde kürzlich in einen Laden eingebrochen und für 4000 fl. an Schnittwaaren entwendet. Die Diebe scheinen zahlreich gewesen zu sein und viele Muse gehabt zu haben, da sie außer der schweren Arbeit, zwei ei-

Digitized by Google

ferne Riegel herausbrechen mußten, auch noch 6 Flaschen Wein, die im Laden waren, ungestört leeren konnten. Die leeren Flaschen ließen sie zurück, so wie auch die Säckchen geringer Qualität, in welche die Tücher eingehüllt waren.

Am 31. Mai wurde die sächsisch-bayerische Eisenbahn bis Reichenbach eröffnet.

Pfalz. Zwischen Baden und Frankreich, und ebenso zwischen Thurn und Taxis und Frankreich, sind kürzlich neue Verträge zu Stande gekommen, durch welche das Porto gegen bisher sehr bedeutend ermäßigt wird. Es wäre gewiß zu wünschen, daß auch bayerischer Seits zur Erreichung eines gleichen Zieles Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft würden.

Auf der Höhe von **Harwich** sind neulich Nachts während eines Sturmes zwei Schiffe untergegangen und 20 Personen dabei um's Leben gekommen.

In **Dünkirchen** haben ernstliche Arbeiter-Unruhen stattgefunden. Der Maire, die Ingenieure und die Gensd'armen brachten es jedoch durch gütliche Mittel so weit, daß die Arbeiter sich zur Ruhe begaben. Die Beschwerden der Arbeiter werden nun untersucht werden. Ein Piket Soldaten von 80 Mann, das mit dem k. Procurator gegen die Arbeiter ausgerückt war, hatte den Befehl erhalten, wieder einzurücken.

Am Ende vorigen Monats ward man in **Berlin** von einem Garten aus Rauch gewahr, der durch die Fenster einer Wohnung drang. Man eilte nach derselben und fand darin ein 2 1/2 Jahr und ein 9 Monat altes Kind erstickt, und zwei ältere Kinder, ebenfalls in Folge eingeschluckten Rauchs, bedeutend erkrankt. Es fand sich im Zimmer angebrannte Wäsche und Bettwerk vor, wodurch der Rauch entstanden war. Die Kinder scheinen mit Schwefelhölzchen gespielt und dadurch den Brand herbeigeführt zu haben. — Möge dieses neue traurige Beispiel fahrläßige Eltern zur Vorsicht gegen ihre Kinder veranlassen.

Blätter vom **Cap der guten Hoffnung**, melden den Ausbruch des Kriegs zwischen den Engländern und den Kaffern. Der nächste Anlaß ist, daß ein Hause von etlichen dreißig bewaffneten Kaffern die kleine brittische Escorte einiger wegen Viehdiebstahls gefangener Kaffern überfiel und letztere befreite, wobei auf beiden Seiten einige Menschen erschlagen wurden.

Paris, 4. Juni. Am 1. Juni stieß der Wagen, in welchem der König saß, beim Herausfahren aus den Tuilerien an einen Prellstein mit solcher Heftigkeit, daß die eine Axe brach und der Wagen einige Schritte weit geschleppt wurde. König und Königin haben indessen nur einige unbedeutende Quetschungen erlitten. Dieß ist die dritte Lebensgefahr, der das königliche Paar seit Kurzem ausgesetzt war.

Die Höflichkeitsbezeigungen gegen das schöne Geschlecht werden im nördlichen Theile des Unionsstaates **Carolina** ohne Zweifel sehr abnehmen, denn ein dortiger Richter hat entschieden: wer dreimal mit einem jungen Mädchen spreche und sich vor ihr verneige, habe dadurch schon um ihre Hand angehalten, und heirathe er sie nicht, so könne er wegen Bruch des Eheversprechens belangt werden.

Venedig, 3. Juni. In den letzten Tagen des eben abgelaufenen Mai ward die Stadt und die Umgegend Venedigs zu wiederholtenmalen von Hagelwettern heimgesucht, von denen besonders das letzte (8. Mai) dermaßen wüthete, daß sich die ältesten Leute keines ähnlichen entsinnen. Obwohl der eigentliche Sturm nur 18 Minuten dauerte, richtete er doch allenthalben vielfachen Schaden an und zerstörte die schönen Hoffnungen eines ergiebigen fruchtbaren Jahres. Einzelne Schlossen von der Größe eines Taubeneies hatten ein Gewicht von 5

Digitized by Google

Loth, und am Abend nach dem Ungewitter lagen im Volksgarten, dessen Bäume winterlich entlaubt dastehen, über 1000 Vögel erschlagen, die sich im Vertrauen auf das schattige Grün der Platanen unter die Laubdächer geflüchtet hatten.

Rom, 2. Juni. Als gestern dem Kardinal Camerlengo Riario Sforza der Tod des Pabstes, wie allen übrigen Kardinälen, gemeldet wurde, begab er sich mit dem Vice-Camerlengo dem Governatore Mons. Marini und dem Notar der apostolischen Kammer, Hrn. Appoloni, nach dem Vatican, wo sein erstes Geschäft war nach Verrichtung seines Gebets die Recognition des Leichnams vorzunehmen, worüber der Notar einen gerichtlichen Akt, auf seinen Knieen, aufsetzte; dann ward der Fischerring, sowie das Siegel zu den Bullen entgegengenommen, welche beide Gegenstände in der ersten Kongregation zerschlagen werden. Hierauf nahm er mehrere Hofbeamte und die Schweizergarde in Eid und Pflicht und verfügte sich mit seinem Gefolge nach seinem Palast, wohin auf dem Wege ihm vom Militär alle Auszeichnung eines Regenten zu Theil wurde, da ihm während der Erledigung des päpstlichen Stuhls die Verwaltung zusteht. Vor Sonnenuntergang gab auf Begehren des Kardinalvikars die große Glocke des Thurms vom Kapitol das Zeichen zum Trauergeläute, worauf alle Kirchenglocken der Stadt eine Stunde lang läuteten, um den Verlust des heiligen Vaters kundzugeben. Alle öffentliche Schauspiele und Unterhaltungen hören bis zur neuen Papstwahl im ganzen Lande auf; die Gerichtshöfe sind während der neuntägigen Trauer geschlossen, selbst die Schuljugend hat Ferien für einige Tage. Die beiden Staatssekretäre, sowie der Sekretär der Memoriale, Kardinal Allieri, legten nach Vorschrift ihr Amt nieder und der Sekretär des Konsistoriums Mons. Corboli fungirt an ihrer Stelle. Die Versammlung des Conclave erfolgt am 10ten Tag nach Absterben des Papstes, und bei der Lage des Landes wäre es wünschenswerth, daß die Eminenzen sich mit ihrer Wahl etwas beeilten, denn sonst kann man gewärtig sein, Schlimmes aus den Provinzen zu hören.

Verbesserung der Leinwandwäsche. Wenn das Wasser Kalktheile enthält, so bildet sich beim Waschen eine Kalkseife, welche sich unauflöslich auf die Leinwand niederschlägt und dieselbe für die Ausdünstung des Körpers undurchdringlich macht. Dieses zu vermeiden, bringe man in das Wasser vor Auflösung der Seife nur 16—32 Gran Potasche oder Soda; dadurch wird das Kalkwasser gefällt, die Seife kann dann keine Zersetzung erfahren und die Wäsche mit keiner Kalkseife in Berührung kommen.

Hiesiges.

☞ Am nächsten Sonntag findet die Abschiedsvorstellung der Künstlerfamilie Miller statt. Da dieselbe durch ihre ausgezeichneten Kunstleistungen hinreichend bekannt ist, so läßt sich mit Recht erwarten, daß das hiesige Publikum dieser letzten Vorstellung deren Ertrag einer durchaus würdigen Familie zu Gute kommt, die vollste Theilnahme zuwenden wird, zumal die Wahl der Stücke vortrefflich ist und die Mitwirkung mehrerer hiesiger Dilettanten den Genuß noch wesentlich erhöhen wird.

Allerlei.

(Aus der Flora des Lebens.) Fortsetzung. Purzelbaum (Arboreum culbutorum.) Dieser Baum gedeiht am besten im Turnboden, obgleich er seine Wurzeln nicht in denselben einsenkt, sondern sie vielmehr mit Krone und Zweigen abwechselnd gegen den Himmel streckt; daher auch nicht gut in seinem Schatten zu sitzen ist, weil man sich sonst leicht auf unangenehme Weise berührt fühlen könnte. Wenn dieser Baum anschlägt, bringt er Blüthen der Bewunder-

Digitized by Google

ung hervor, in Mißjahren aber bestehen seine Früchte nicht selten in einem gebrochenen Genick. Kunstreiter, Seiltänzer, Klowns und Hanswurste sind sehr versessen auf ihn, haben seine Cultur aber schon oft mit verenkten und gebrochenen Gliedern bezahlt. — Reichsapfel (Malum imperii.) Dieser Apfel, der mit dem deutschen Reiche verfault ist, trug die Inschrift: „Dem Weisesten!" fiel aber dem Mächtigsten zu. Seine Cultur ist eingegangen, weil sie mitunter sehr ungeschickten Händen anvertraut war. — Rittersporn. (Planta militairii.) Ist eine lange, steife Blume, die den Leuten nur durch bunte Farben in die Augen sticht, daher sie auch bei dem Frauenzimmer weit beliebter ist, als bei den Männern. Sie pflegt mit Verachtung oder Gleichgültigkeit auf Blumen herabzusehen, die in civilem Boden gezogen sind und nennt ihr Betragen esprit de corps; streift sie eine andere Blume von ungefähr an, so nennt sie das ein absichtliches zu Nahetreten und fühlt sich verpflichtet, die Sporen einzusetzen, wobei ihr aber öfters die Spitzen abgebrochen werden und sie unschädlich gemacht wird. In diese Gattung gehört auch die Schwertlilie. (Fortsetzung folgt.)

In einem Städtchen an der Weser hatte man unlängst folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Alle diejenigen, welche Hunde halten, sollen mit einem Knüppel am Halse versehen sein."

Bekanntmachungen.

1. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

---

2. **Theater.**

Die Abschieds- und Benefice-Vorstellung der Familie Miller, findet definitiv

Sonntag den 14. Juni

im k. Schloßtheater statt. Der Theaterzettel besagt das Nähere. Es ladet ein hochverehrtes Publikum zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein

Familie Miller.

---

3. Egerer-Mineralwasser-Franzensbrunnen in frischester Füllung den ganzen Krug à 22 kr. bei

F. Wengner.

---

4. Nächsten Samstag den 13. Juni ist Gartenmusik und Schlachtschüssel in **Hennenbach.** **Frank.**

---

5. (**Einladung.**) Freitag den 12. Juni ist Schlachtschüssel und Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu höflichst einladet **Auringer.**

---

6. Ein sehr freundliches **Quartier** bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen nebst Holzlege und Keller ist Lit. **A** 341 zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr die Schreinermeistersgattin Stör dahier.
Morgen Nachm. 3 Uhr die Gutsbesitzerstochter Gromeder dahier.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 89.:
„Theater, Thee, Rath, hart, Heer, Thal, Rhea, Reh, Aether, Theer."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 92. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sontag, den 14. Juni (Anton.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Eine seltene Geistesgegenwart bewies dieser Tage ein Bahnwächter bei **Böhmischbrod**. Als er nämlich den in der Dämmerung von Prag heranbrausenden Zug mit der Laterne signalisirte und dann salutiren will, fällt ihm die Mütze auf die Schiene. Er bückt sich, um sie aufzuheben; da ergreift ihn der Dampfwagen und bringt ihn vor die Räder. Ein paar Sekunden darauf glaubt der Dampfwagenführer Etwas vor der Maschine zu sehen, giebt das Zeichen zum Halten, was natürlich erst einige Minuten später erfolgen kann. Wer malt das Erstaunen des Personals, als unter den Rädern der Bahnwärter der vorigen Station hervortritt. Er hatte sich bei dem Falle an den 2 Vorderhaken des Dampfwagens festgeklammert, sich so bis zum Stillhalten des Zugs in dieser fürchterlichen Stellung erhalten und mit demselben den Weg von einer Sechstel-Meile zurückgelegt. Der Bahnwächter versieht wie früher seinen Dienst.

Als ein Kuriosum ward uns der nachfolgende Ostergruß eines Pfarrherren im H. **Anhalt-Dessau** eingesendet. Wir theilen ihn hier mit, als ein klägliches Exempel, in welch' unwürdiger Gemeinschaft noch an vielen Orten ewige und zeitliche Dinge zusammenkleben. Das Dorf Bockerode liegt nah bei Wörlitz.

„Erschienen ist der herrlich' Tag,
Dran Niemand sich gnug freuen mag;
Christ unser Herr heut triumphirt,
All seine Feind' gfangen führt.
Hallelujah!

Die alte Schlang', die Sünd und Tod,
Die Höll', all Jammer, Angst und Noth,
Hat überwunden Jesus Christ,
Der heut vom Tod erstanden ist.
Hallelujah!

Friede sey mit Euch!

Diesen Ostergruß unsers Heilands rufe ich Euch, geliebte Glieder der Bockeröder Gemeinde, heute in Eure Häuser hinein. Ich wünsche, daß der Friede, den der Herr Jesus durch sein Blut am Kreuz gemacht u. durch seine Auferstehung versiegelt hat, Euch alle regiere und auch uns gegenseitig immer enger verbinden

Digitized by Google

möge! — Ihr wisset, daß es eine alte Sitte ist, daß Euer Pfarrer Euch jährlich zu Neujahr und Ostern einzeln in den Häusern Glück wünschen läßt; aber vielleicht wißt ihr nicht, wie es früher dabei gehalten wurde. Auf jedem Hause haftet die Verpflichtung, alsdann dem Pfarrer ein Brod und eine Bratwurst, wie Ihr solche für Euch macht, zu geben. Bei den Gratulationen des Cantors wird ein beliebiges Geschenk gegeben. Der Drittletzte meiner Vorgänger hat sich mit Euren Vätern dahin verglichen, statt der Gaben Geld zu nehmen. Wenn nun sonst die meisten Häuser vier Groschen gaben, so war solches den damaligen Preisen nicht ganz unangemessen, wenn aber jetzt wohlhabende Häuser vier Pfennige geben, so sehe ich daraus, daß viele den Zusammenhang dieser Abgabe nicht kennen, und ich denke, daß eine bloße Erinnerung daran genügen wird. Da ich wohl für meine Person, so viel ich will, aber nicht das Mindeste für die Stelle verschenken darf, so bitte ich die armen Hausbesitzer, die ein paar Groschen wirklich nicht geben können, mir Anzeige zu machen, wenn sie wollen auf einige Zeit von dieser Abgabe frei seyn. Auch höre ich, daß einige Miethsleute nicht wissen, daß ohne Ausnahme jede konfirmirte Person im Orte dem Pfarrer zu Ostern und Michaelis vier Pfennig Kopfgeld zahlen muß, welches Geld die Miethsleute nach alter Ordnung an ihren Hauswirth geben mußten, der es zugleich mit dem seinigen und dem Quartalgeld an den Cantor schickte. Da ich dies Geld mit zu der Kasse lege, welche bei Taufen und beim h. Abendmahle in den Becken für Gesangbücher gesammelt wird, die an Ortsarme vertheilt werden: so glaube ich, daß sich Jeder gern in diese Ordnung fügen wird, die von den Meisten auch längst befolgt ist.

G. Schubring, Pfarrer.

Durch die neuerrichtete Omnibus-Verbindung zwischen **Nürnberg** und **Weißenburg** kann man von Nürnberg aus in einem Tage um 4 fl. 6 kr. nach München fahren.

Der **Stuttgarter Beobachter** erzählt, daß vor wenigen Tagen sich ein Sperling auf einen dortigen Bäckerladen gestürzt und einen tarifmäßigen Kreuzerwecken im Schnabel entführt habe. In geringer Entfernung aber ließ er ihn fallen, nicht wegen zu großer Schwere, sondern weil ihm derselbe für seinen Hunger zu klein geschienen hat.

So emsig die Seemächte auf allen Meeren Wacht halten, so dauert der **Sklavenhandel** von der nordafrikanischen Küste namentlich nach Brasilien, dem spanischen und französischen Westindien, den südlichen Theilen der Nordamerikanischen Vereinsstaaten dennoch fort. Die Menschenwaare ist im Preis gestiegen, so daß sie trotz der damit verbundenen Fahrniß besser rentirt denn je. Unlängst wurden wieder mehrere solcher Schiffe aufgebracht und schauderhaft lautet die Schilderung der Behandlung der darauf gefundenen Sklaven. Auf einem solchen Schiffe waren 903 arme Neger zusammengeschichtet, obwohl das Schiff die kaum für die halbe Anzahl angemessene Tragkraft hatte, 18 waren in einer Nacht gestorben, auch hatte der Unternehmer gleich von vorn herein die Berechnung so gestellt, daß er nur die Hälfte seiner Geschöpfe lebend an den Mann zu bringen hoffte. — Und das sind Christen, die solchen Handel treiben!

Russisches. Die in Breslau erscheinende Oderzeitung, alle preußischen Zeitungen wimmeln jetzt von solchen und ähnlichen Geschichten, bei denen sich das Menschenherz im Leibe herumdreht: Der Sohn des verstorbenen Hüttendirektors Krulewdy in Dombrowa, ein talentvoller junger Mann von 24 Jahren (dessen Mutter eine Deutsche, eine geborene v. Brause), hatte die Unbesonnenheit, auf ei-

Digitized by Google

nem Ball in heiterer Weinlaune zu einigen Freunden zu sagen: Brüderchen, ein Schade, daß wir nicht in Krakau sein konnten, das war doch noch der Mühe werth!" Auf Grund einer Denunciation wurde eine Untersuchung eingeleitet und der unglückliche Stanislaus zu 1000 Knutenhieben verurtheilt. Nachdem er 600 Hiebe empfangen, erklärte der Arzt, jede Fortsetzung der Strafe würde den Tod zur Folge haben. „Fortgefahren!" rief der Beamte, und nach 800 Hieben wurde der Unglückliche entseelt auf Gewehren fortgetragen. Der junge Zawatzky wurde bei ähnlicher Veranlassung zu 800 Hieben verdammt, der unglückliche Vater eilte zum Richtplatz. Er kam zu spät, der Sohn hatte schon 600 Hiebe empfangen und der trostlose Vater kehrte sofort wieder zurück.

Fossile Pflanzen. Den verdienstvollen Forschungen des Hrn. Rentamtmanns Weltrich in Kulmbach ist es vor Kurzem geglückt, in einem Steinbruche unweit Veitlahn bei Kulmbach ein reiches Lager von fossilen Pflanzen zu entdecken. Dasselbe tritt, wie noch mehrere ähnliche in Oberfranken, so in den Steinbrüchen von Strullendor bei Bamberg, Hart, Fantaisie und dem ehemaligen Kohlenwerk auf der Theta bei Bayreuth als Einlagerungen von Schieferthon in den untersten Sandsteinen des Lias auf. Die vegetabilischen Ueberreste an diesem neuen Fundorte sind meist, wie dies gewöhnlich der Fall ist, in Kohle verwandelt, welche aber, zumal wenn der Thon durch das Trocknen schwindet, so wenig mit ihm adhärirt, daß sie kaum zu erhalten ist; doch hinterläßt die verkohlte Pflanze deutliche und scharfe Abdrücke, welche der Untersuchung ungewöhnliche Schwierigkeiten nicht entgegenstellen.

Allerlei.

Ein Soldat hatte seine Patrontasche nicht gehörig geputzt, so daß sie noch staubig war. Der Unteroffizier, sobald er das Dienstvergehen gewahr wurde, fuhr den armen Teufel ganz entrüstet an: „Mach Er Rechts um kehrt euch, und seh Er seine Patrontasche von hinten an!"

Kunstsinn. Der Osmane hat fast gar keinen Sinn für Gesang; als kürzlich die Gemahlin eines Diplomaten in ihrer Wohnung laut sang, sammelte sich das Volk auf der Straße und fragte erstaunt: „Warum schreit die Arme so entsetzlich, wird sie vielleicht von ihrem Manne geschlagen?"

Der Pfarrer N., der große Kürze in seinen Reden liebte, fragte einst bei einer Trauung das Brautpaar: „Wollt's Euch?" — Das Brautpaar sagte „Ja." — „Nun," erwiederte der Pfarrer, „so habt's Euch!" legte beider Hände in einander und schloß: „Was Ihr zu thun und zu lassen habt, wißt ihr halt selber. Amen."

Ein kleines Männchen machte sich lange Zeit über einen großen Bauer lustig. Dieser verlor endlich die Geduld und rief zornig: „Herr wenn sie nicht bald schweigen, so lege ich sie zwischen zwei Butterbrode und verzehre sie wie eine Sardelle."

Digitized by Google

(Aus der Flora des Lebens.) Fortsetzung. Schmarotzerpflanze. (Planta parasita.) Dieses Rankengewächs schlingt sich am liebsten an reichen Leuten hinauf, die offene Tafeln halten, und sucht so fest in ihnen einzuwurzeln, daß man ihm die größten Grobheiten ins Gesicht sagen kann, es der ärgsten Niederträchtigkeiten beschuldigen darf, ohne daß es von ihnen losläßt, so lange noch Saft aus ihren Champagnerflaschen zu ziehen ist. Diese Pflanze nährt sich wie Ungeziefer von fremden Tischen und dringt mit ihren Fasern in Braten und Kuchen mit einer Kraft ein, welche diese bald gänzlich unter ihren Zähnen verschwinden läßt. In Familien, wo nicht tractirt wird, kommen die Schmarotzerpflanzen nicht fort; wo sie sich aber einmal eingewurzelt haben, da bleiben sie fest hangen, so lange sie noch etwas finden, das sie aussaugen können. — Schnabelsaamen (Semen bocca.) Wächst auf den Tafeln gastfreier Amphytrione und ist sehr gesucht von der vorhergehenden Pflanzengattung und von Hungerdarmen, die gern auf fremde Kosten speisen. Er entsprießt auch auf dem Boden der Wirthstafeln, kann dort aber nur vermittelst klingender Münze geerntet werden. Manchmal wird man seiner auch habhaft durch Pumpen.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachungen.

1.

Eintracht.

Zu der am **Montag** den 15. **Juni** stattfindenden

musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung

können auch Abends an der Kasse Billets gelöst werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

2.

Gesang-Verein

Dienstag den 16. Juni.

---

1. 800 bis 900 fl. sind gegen **sichere Hypothek** auszuleihen. **Wo?** sagt die Redaktion.

---

3. **Heute** ist **Harmoniemusik** auf der **Windmühle.**

---

4. **Heute Sonntag** ist **Gartenmusik** auf dem **Drechsel-garten.** **Geyer.**

---

5. Im Hause Lit. D. 261. wird eine **Badewanne** zu kaufen gesucht.

---

6. Sonntag den 14. d. ist **Abschiedsschmauß** und **Harmoniemusik**, wozu ergebenst einladet **Frank** in Hennenbach.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 24.* den 14. Juni 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Das Vergißmeinnicht.

Es war im ersten jungen Frühlingslicht;
Da trug ich still auf ihres Hügels Gras
Ein Kränzlein blau Vergißmeinnicht;
Von Morgenthau und Sehnsuchtsthränen naß.
— Ich drückt' es tief in's feuchte Moos
Und schlang die Arme um das theure Grab,
„O du, die mir den Himmel einst erschloß,"
So weint' ich still: „O schau' auf mich herab!
Vergiß mein nicht in deinem Himmel oben!
Wohl mag dein Himmel schön und herrlich sein,
Ich aber trau're hier allein! —
Ich blieb zurück, wo wilde Stürme toben; —
O sel'ge Freundin! denke mein!"

Und höher stieg die Sonn' am Himmelsraum;
Schon keimten Rosen an der theuern Stätte,
Da kniet' ich einst in innigem Gebete
Still hingeneigt auf ihres Hügels Saum
Und sieh' — da hatt' aus dunkler Scholle sich
Ein blaues Blümchen leis hervorgezwungen!
Ein Himmelsblick, aus stiller Gruft gedrungen,
Sprach aus der Blume, still und inniglich:
„Ich denke dein! vergiß auch meiner nicht!
Beachte sorglich jede Himmelskunde:
Die Geister steh'n in gottgeweihtem Bunde
Und Liebe ist die Führerin zum Licht!

Da schauerte der Pappeln Laub zusammen,
Da strömten aus den Rosen süße Flammen,
Da trocknete ein überirdisch Licht
Den Thränenthau auf dem Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Die Brockenreise.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich würde unwahr sein, wenn ich, bei dieser Arbeit, mich einer völligen Unbefangenheit rühmen wollte; ich schauderte, als ich heraustrat, mit der Last auf meinem Rücken; aber die Stimme der Vernunft ermannte mich, ich schritt fester vorwärts, doch bei dem zweifelhaften Schein des Mondes und dem ebenso unstäten Licht der Laterne fieng ich an ungewiß zu werden, ob ich auf dem rechten, mir genau beschriebenen Wege sei. Endlich erhub sich schwarz vor mir ein Gebäude. Gott sei Dank, die Kirche! sagte ich zuversichtlich zu mir selbst, und trat in die offene Thür. Diese unverschlossen zu finden, befremdete mich zwar, doch war es augenscheinlich, daß die Todtengräberin versäumt hatte, sie zu verschließen. — Gleich linker Hand führte eine Steintreppe in die Tiefe; linker Hand sollte, der Beschreibung nach, die Treppe zur Gruft zu finden sein, ich stieg also getrost hinab. Ein kellerartiges Gewölbe umgab mich, aber kein Sarg verkündigte die Leichengruft; ich leuchtete umher: dort lag ein Haufe halb zertrümmerter Fässer, einige kaum noch durch die eisernen Reife zusammengehalten; jenen Winkel füllten die Scherben zerschlagener Flaschen, hier rostete ein altes zerfressenes Beil, nahe dabei ein zerbrochenes Reiterschwert, überall am Boden lagen Knochen verstreut, wie in einem halb ausgeleerten Beinhause, und ganz im Hintergrunde an der Wand moderte, abgesondert von den übrigen, ein Häuflein menschlicher Gebeine. Schaudern ergriff mich, mein Blick flog empor, und unmittelbar über diesem zusammengefallenen Gerippe sah ich dessen Schädel, mit einem Strick an einen eisernen Haken befestigt, aus tiefen Augenhöhlen *auf mich* herabstarren. Ich bin unrecht, sprach ich zu mir, ich bin in die Ruine gerathen, dieß ist keine Gruft, es ist ein alter Keller. Was mach' ich nun? Laß ich die Mumie hier, oder suche ich ihre Behausung? — Denken Sie sich mein Entsetzen, als ein tiefer Seufzer, über meine Schulter hinweg an meinem Ohr vorüberstreifend, meine Wange kalt anbläst, und ein noch tieferer, noch schmerzlicherer Athemzug von der Wand her antwortet, an welcher der Schädel hing. Ich warf die Leiche zu Boden, und Todesangst jagte mich die Treppe hinauf. Aber sie schien unter mir zu schwanken, und deutlich verfolgte mich ein wehklagendes Gewinsel aus der Tiefe. — An der Thür des Schulhauses fand ich mich wieder, klagte mich der Thorheit an; wer hat geseufzt? die seit zweihundert Jahren Todte? der Schädel des Erwürgten? die Gebeine, von denen das Fleisch vor einem Vierteljahrtausend herabmoderte? Die Mährchen aus deiner Ammenstube, die Gespenster deiner kindischen Phantasie, dein gemeiner Aberglaube, die haben dir etwas vorgeseufzt und gewinselt! Seufze über dich selbst! Hast du darum auf den Schlachtfeldern von Leipzig, Paris und Belle Alliance geschlafen, um hier zum Kinde zu werden? So mich selbst beschämend und ermuthigend, trat ich in das Zimmer zu meinen Freunden. — Wir legten uns, und auch ich war dem Einschlafen nahe als auf einmal ein Seufzer in mein Ohr schnitt. Ich fuhr auf und — das war kein Traum, keine Augentäuschung — vor mir, zu den Füßen meines Lagers, stand wie lebendig die Mumie. Das seidene Schleppkleid rauschte vernehmlich ihrem Schritte nach, das Blut strömte von ihrem Angesicht, und winselnd hörte ich sie rufen: „Lege mich in meinen Sarg!" Krampfhaft verzog sich meine Zunge, ich konnte nicht schreien; immer näher schwebte das Gespenst — jetzt stand es dicht an meinem Haupt und wimmerte wieder: „Mein Sohn, bringe Deine Mutter zur Ruhe!" — Seht! schrie ich endlich; unmuthig räusperte sich mein Nachbar und drehte sich schlaftrunken auf die andere Seite. Da wühlte ich mein Gesicht in das Stroh, denn die Gestalt bog sich über mich hin und win-

Digitized by Google

ſelte zum Drittenmal: „Mein Sohn laſſe Deine Mutter nicht bei ihrem Mörder!“ Nur das Zucken aller meiner Muskeln, mein aufrecht ſtehendes Haupthaar, mein kochendes Blut, — ſonſt fühlte ich nichts mehr. Ich ſank in tiefen Schlaf, und war mir bald des eiſigſten Fieberfroſtes, bald der erſtickendſten Glut bewußt. Meine Freunde waren ſchon beim Frühſtück, als ich, gebadet in Schweiß, von dem unerquicklichſten Schlummer erwachte. — Ich bleibe hier! war mein erſter Gedanke. — — Hier? Recht, hier in der Schulſtube unter Kindern, und Abends in der Spinnſtube unter alten Weibern, wo du hingehörſt! Das war mein zweiter; und ich blieb nicht! — Sie wiſſen, wie wir hier ankamen, und Sie veranlaßten, uns die Geſchichte der Mumie mitzutheilen. Hätten Sie mich beobachtet, ſo würde es Ihnen nicht entgangen ſein, welche Beſtürzung mich ergriff, als Sie den Namen der Todten, den meinigen nannten, als Sie den Keller beſchrieben, in welchem ich die Leiche gelaſſen hatte, als Sie von dem Gemetzel ſprachen, deſſen Spuren ich in jenem Gewölbe deutlich fand. Nach Faſſung ringend, gieng ich in's Freie, nachdem Sie Ihre Erzählung beendet hatten. „Sohn“ hatte mich die Todte genannt; ſich meine Mutter! War ſie's? — Sehen Sie, Herr Paſtor, — er nahm aus ſeiner Börſe ein Goldſtück und bot es dem Greiſe dar — dieſer gehenkelte Rabendukaten hat in unſerer Familie ſich herabvererbt von Vater auf Sohn, und mit ihm das Vorurtheil, an ihm hänge unſers Hauſes Glück. Er iſt es, mit welchem die unglückliche Mutter ihr Kind bezeichnete, als es ſich vom blutenden Herzen riß, und dieſes Kind iſt derſelbe, denn ich als Stammvater meines Geſchlechts kenne, und ſein Wohlthäter, der Graf Stolberg, iſt der ſächſiſche Graf, welchem jener treue Diener, Ihrer Chronik zu Folge, das Kind einhändigte. Dies Alles gieng, als ich in dieſer Nacht unter jenen Bäumen ſtand, meinen Sinnen vorüber. Ich hörte die Stimme der Natur mich laut auffordern, meiner Mutter ihre Ruheſtätte wiederzugeben. Ich gelobte ihren Manen ein feierliches Begräbniß, denn ſelbſt auf meinen Schultern ſie wieder zu tragen — der Gedanke ſchüttelte mich fieberhaft, und grauſend rief ich: Nein, ich trage ſie nicht zum Zweitenmale! — Da, denken Sie ſich mein Zuſammenſinken, als vor mir die Mumie ſteht, und mit dumpfem, mein Herz zerſchneidendem Tone ruft: „Mein Sohn, lege mich in meinen Sarg!“ — Bin ich Dein Sohn? ſchrie ich, und ſtatt der Antwort wiederholte ſie: „Mein Sohn, bringe Deine Mutter zur Ruhe!“ — Biſt Du meine Mutter? ſchrie ich wieder— da hörte ich Fußtritte, und die Geſtalt rief verſchwindend: „Mein Sohn, laß Deine Mutter nicht bei ihrem Mörder!“ — Morgen! verſprach ich ihr, morgen! und Leßler trat aus der Thür!“

„Herr von Floren!“ hub der Geiſtliche erſtaunt an . . .

„Herr Prediger,“ unterbrach ihn dieſer, „ich bin noch nicht am Ziele meiner Mittheilung. Kaum hatte ich mich zu Bette begeben, als ein unnatürlicher Schlaf meine Glieder, nicht aber meine Sinne feſſelte. Ich kann es keinen Traum nennen, und doch muß ich mir ſelbſt ſagen, es kann nur Traum geweſen ſein, was während dieſes Schlafes meine Seele gleichſam von ihrem Körper trennte. Hören Sie: ich ſah mich in jenen Schloßkeller verſetzt; die Mumie lag nicht mehr bei den Gebeinen am Boden, ſie ſtand aufrecht unter dem Schädel; in der Hand ſchwang ſie das roſtige Beil, welches ich Nachts zuvor dort liegen ſah, und führte mit demſelben heftige Schläge bald gegen die Wand, bald gegen den eiſernen Haken; immer lockerer ward dieſer, immer mehr zum Falle neigte ſich der Schädel, und Kalk und Steingebröckel fiel ſtäubend zu Boden. Jetzt ſchien die Hand des Geſpenſtes zu ermüden, ſeufzend wand es ſich um, gewahrte mich, in einen Winkel gedrückt, ſchritt haſtig auf mich zu, führte mich zur Wand hin und drückte mir das Beil in die Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerlei.

Bewegung machen! Zu einem sehr berühmten Arzte kam ein kränklich aussehender Mensch und klagte über verschiedene üble Zustände. — Der Doctor befragte ihn sehr umständlich über dies und jenes, endlich sprach er mit wichtiger Aesculapmiene: „Mein Freund! Eure Krankheit ist nichts als Hypochondrie, darum — macht Euch fleißig Bewegung, — das ist die Universalmedizin dafür." — „Ach — entgegnete der Patient, — was soll ich armer Mann mir denn noch für eine Bewegung machen? — ich bin ja schon seit zwanzig Jahren reitender Postillon."

Ein Bauer fuhr in die Stadt und sah über einer Apotheke einen gemalten Elephanten und darunter mit goldenen Buchstaben die Worte: „Elephanten-Apotheke." — Nu, das ist zu arg, murmelte er vor sich hin, wir in unserm Dorfe haben gar keine Apotheke und da in der Stadt haben sie gar eine Apotheke für Elephanten.

Ein Reisender, welcher mit Extrapost fährt, läßt den Postillon an einer Dorfschenke anhalten, und schickt ihn hinein, einen Schnaps zu holen. Der Postillon kommt mit dem Glase in der Hand heraus und sagt zu seinem Passagier, indem er es hinreicht: „Hier, mein Herr, aber er sieht mir nicht besonders aus, kosten Sie nur einmal; wenn er gut ist, laß ich mir auch einen geben."

Ein blödsichtiger Jäger ging auf den Anstand. Lange lauerte er vergebens auf ein Wild; darüber wurde es immer dunkler; jetzt nahte ein Häslein, der Schütze lag im Anschlag. Lampe machte unbesorgt ein Männchen; der kurzsichtige Sohn Nimrods hatte noch nie einen Hasen Männchen machen sehen. Er hielt die aufgerichtete Gestalt des guten Lampe für einen Knaben, der im Walde sich verspätet, und rief, freundlich warnend, laut: „Kleiner, geh weg! Hier wird geschossen!"

Räthsel.

Gesund ist es mit einem B —
Und zeigt auf Körperkraft mit W —
Mit L — thun's, um zu morden, wir;
Mit M — sind's eckelhafte Thier.
Mit F — braucht es fast jeden Tag
Die Hausfrau, die was schaffen mag.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 23.:

„In England (verehrt man) den Groot
In Bayern den Bock,
In Rußland den Stock,
In Trier den Rock."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 24.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 93. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 16. Juni (Justina.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Aus **München.** Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold wird mit Höchstseiner Familie im Laufe einiger Tage Schloß Nymphenburg beziehen und dorten bis zur Beendigung des Augsburger Lagers wohnen, den Winter aber in Florenz zubringen.

München, 9. Juni. Gestern gaben die Milanollo im Hoftheater ihr viertes Conzert wieder bei überfülltem Hause, ein Erfolg, dessen sich wohl kaum ein anderer Virtuose in dieser Jahreszeit bei uns würde zu erfreuen gehabt haben. Wir hörten dabei unter anderm den „Carneval von Mailand," eine Composition von mehr künstlerischer Haltung als der scherzende und tändelnde „Carneval von Venedig." Blumenkränze flogen in Unzahl, und die Mitglieder des Orchesters selbst überschütteten die Virtuosinnen mit Blumensträußen. Die Schwestern werden, wie wir vernehmen, sich auch in Quartetten, dieser Filigranarbeit musikalischer Composition, die jedoch eben deßhalb mehr in den Salons als im großen Conzertsaale von bedeutender Wirkung sein kann, hören lassen.

Von dem Gesetzblatte für das Königreich **Bayern** erschienen am 8. Juni l. Js. die Nummern 5, 6 und 7. Das Gesetzblatt Nr. 5. enthält: Gesetz, Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg betreffend; Nro. 6: Gesetz, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betreffend; — Nr. 7: Gesetz, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betreffend.

Herr Leinberger hat im Gasthof „zum goldenen Adler" in **Nürnberg** wiederum das Model eines eisernen Luftschiffes aufgestellt. Der Mann hat auf dem festen Boden keine Ruhe!!

Dr. Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Gundelfingen und zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten, wird nach eingeholter Bestätigung des römischen Stuhles die Stelle als Domdechant des Erzbisthums **Bamberg** antreten.

Augsburg, 11. Juni. Leider hat nun doch der Unfall, welcher sich vergangenen Pfingstmontag auf der hiesigen Eisenbahn ereignet, nach gerade noch ein Menschenleben gekostet, indem heute Morgen der daselbst schwer verwundete Revisor bei der hiesigen k. Regierung, Herr Weber, an hinzugekommenem Starrkrampfe starb.

Augsburg, 13. Juni. Verwichenen Dienstag Vormittags wurde in dem nahegelegenen Orte Oberhausen in einem Wirthshause ein frecher Raub ausgeübt. Zwei Bursche, welche allein in der Wirthsstube waren und Bier getrunken hatten, gaben der Wirthin einen Thaler zum wechseln. Als diese in die anstoßende Kammer zum Geldkästchen ging, schlich ihr einer der Bursche nach, packte sie und drosselte sie so lange, bis sein Compagnon sich alles darin befindlichen Geldes, etwa 200 Gulden, bemächtigt hatte und davon geeilt war, dann warf er die Frau zu Boden und suchte das Weite. Noch ist man der Thäter nicht habhaft geworden.

Mittelpreise der **Würzburger** Schranne vom 6. Juni 1846. Weizen 25 fl. 23 kr. Korn 20 fl. 43 kr. Gerste 13 fl. 32 kr. Haber 9 fl. 10 kr.

Auch auf der **rheinischen** Eisenbahn hat sich dieser Tage ein Arbeiter den „Polkatod" — wie die Berliner den Selbstmord unter der Lokomotive nennen — gegeben.

Aus **Köln** erfährt man, daß die Landwehraufregung in so ferne in etwas gedämpft ist, als die treffenden zürnenden Kompagnien sich mit dem Chef des Bataillons ausgesöhnt haben. Jedenfalls ist von beiden Seiten gefehlt worden, es ist daher strenge Untersuchung eingeleitet.

Das Gerücht, als würde im **österreichischen** Kaiserstaate Gewerbefreiheit eingeführt, stellt sich als gänzlich unbegründet heraus.

Hamburg, 6. Juni. Diesen Nachmittag 4 Uhr hat sich beim Neubau unserer St. Petrikirche ein entsetzliches Ereigniß zugetragen. Beim Aufwinden oder Schieben eines schweren Balkens stieß derselbe an einen frischgemauerten Bogen im Innern der Kirche, zwischen ihrer Nord- und Südseite. Dieser Bogen stürzte zusammen und begrub unter sich 12—16 Arbeiter, von denen 5 oder 7 getödtet wurden, mehrere lebensgefährlich schwer, die Uebrigen leichter verwundet worden sind.

In **Paris** soll eine telegraphische Depesche von Bayonne eingetroffen sein, welche die Nachricht von dem Siege der Revolution in **Portugal** brachte. Nach derselben hat die Königin Donna Maria da Gloria zu Gunsten ihres ältesten Sohnes abgedankt; — dieser ist sogleich als König proclamirt, und eine Regentschaft gewählt worden. Diesen Ereignissen ging ein heftiger Straßenkampf in Lissabon voran, in dessen Folge das Volk siegte, die Insurgenten von Außen eindrangen und die Regierung sofort gestürzt ward.

Wegen des lezten Unglücksfalls auf der **Paris-Rouener** Eisenbahn sind drei Bahnbeamte zuchtpolizeilich zu Geldbußen von 3000, 2000 und 500 Fr. verurtheilt worden; die Gesellschaft hat für die Bezahlung zu haften.

Paris, 8. Juni. Lecomte ist hingerichtet. Heute früh um 5 Uhr wurde das Urtheil vor der Barrière St. Jacques an ihm vollzogen. Nachdem er vom Wagen abgestiegen, kniete er einige Augenblicke nieder zum Gebet, dann bestieg er das Schaffot. Abbé Grivel hatte ihn begleitet, von diesem Geistlichen nahm er mit Wärme Abschied, und küßte mehrmals das ihm dargebotene Crucifix. Er starb mit Festigkeit.

In **Paris** bildet sich in diesem Augenblicke in Folge der öfteren Unglücks-

Digitized by Google

fälle auf Eisenbahnen eine Gesellschaft mit einer Million Francs Grundkapital, welche Personen gegen Unfälle der bezeichneten Art versichern und selbst für partielle Beschädigungen Ersatz leisten will.

Bei **Listz's** Conzerten in **Wien** darf sich Niemand mehr in der Nähe des Spielers aufhalten: sein Anschlag ist so kräftig geworden, daß nicht allein die Saiten springen, es springt jetzt auch das Elfenbein von den Tasten und die Splitter fliegen herum; Liszt läuft mit den Fingern das Elfenbein ab, und Streicher läßt so eben einen neuen Flügel für ihn bauen, bei welchem jede Taste ein Fingerhufeisen hat; wir sehen also wieder eine ganz neue Sorte Flügel entstehen: **le Piano ferré.**

Zu **Murcia** hat man am 29. Mai ein starkes Erdbeben, welches ungefähr 10 Secunden dauerte, verspürt. Ein außerordentliches Getöse war dieser schwingenden Bewegung vorhergegangen, welche den größten Schrecken verbreitete, denn man hatte die im Jahre 1829 in verschiedenen Orten, der wenig von Murcia entfernten Provinz Alicante Statt gehabten Unglücke nicht vergessen.

Cours der Geldsorten.

Neue Louisd'or	. . .	11 fl. 5	kr.
Friedrichsd'or	. . .	9 „ 49	„
Holl. 10 fl. Stücke	. .	9 „ 56	„
Rand-Dukaten	. . .	5 „ 35	„
20 Franksstücke	. . .	9 „ 32	„
Engl. Souverains	. . .	11 „ 56	„

Hiesiges.

Eingesandt.

Theater. Die vorgestrige, leider sehr schlecht besuchte Abschieds- und Beneficevorstellung der Familie Miller muß in jeder Beziehung eine höchst gelungene genannt werden. Fräulein Friederike Miller entfaltete darin auf glänzende Weise die ganze Fülle ihres ausgezeichneten Talents und ihre Leistungen ließen in der That nichts zu wünschen übrig. Das Geistvolle ihrer Auffassung, das Gerundete ihres Spiels und die Grazie jeder ihrer Bewegungen müssen den höchsten Beifall jedes Zuschauers erringen und berechtigen uns vollkommen dieser jungen, talentvollen Künstlerin für ihre fernere Laufbahn das günstigste Prognosticon zu stellen. In Voltaires Ferien zeigte sich ihr außerordentliches Talent am Entschiedensten. Es ist keine leichte Aufgabe, zumal für eine Dame, das Bild, welches der Dichter hier von Voltaire entworfen, diesen Brausekopf in seiner Genialität und Frivolität richtig aufzufassen und getreu wieder zu geben, aber unserer Künstlerin gelang es vollkommen, die Zeichnung des Dichters zu verkörpern. Herr Franz Miller trug zwar etwas zu stark auf und die Figur des bornirten und pedantischen Chateauneuf artete dadurch etwas in Carrikatur aus, doch war die Leistung im Ganzen lobenswerth. Die Rolle der Ninon de l'Enclos obgleich sehr undankbar und ganz ohne eigentlichen Charakter, wurde von Fräulein Stephanie Miller doch recht brav durchgeführt. Die Scene aus Tancred wurde von beiden Künstlerinen mit vieler Innigkeit und Präcision vorgetragen und beiden Damen wurde am Schlusse die verdiente Beifallsbezeugung von Seite des Publikums zu Theil. Wir sagen den beiden jungen Künstlerinen und vorzüglich Fräul. Friederike M. bei ihrem Scheiden von hier für

Digitized by Google

die vielen und so großen Kunstgenüsse, welche sie uns seither geboten, den besten Dank und bedauern nur, solche Talente nicht auch für die Zukunft unser nennen zu können. Es wäre sehr zu wünschen und gewiß im Interesse des Publikums gewesen, wenn Herrn M. für den künftigen Winter die Leitung unserer Bühne übergeben worden wäre. Wir hätten sodann nicht nur ein gutes Schauspiel, sondern auch eine gute Oper erhalten, nicht eine solche, wie wir sie seit 2 Jahren zu hören gewohnt sind, wo die Chöre fehlen und der Tenor kräht, daß man sich die Ohren zuhalten möchte.

Allerlei.

Im vorigen Jahrhundert, als der Geschmack des Publikums noch in der Kindheit und das Ritterschauspiel an der Mode war, bediente sich die damalige Schauspieldirektion in Leipzig eines Mittels, den Ausbrüchen der Ungeduld des Publikums entgegenzuwirken. Wurden nämlich die Zuschauer unruhig über einen langen Zwischenakt, so traten hinter dem Vorhang zwei gebarnischte Ritter hervor. Der erste rief erstaunt: „Ha, Bube, treffe ich dich! Zieh!" Der andere erwiderte: „Stirb, Schurke!" Dann entspann sich ein hitziges Gefecht, was vom Publikum stets mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde.

Ein schwedischer Botaniker will ein Mittel gefunden haben, Pflanzen — einzubalsamiren. Er hat seine Entdeckung der Akademie in Stockholm mitgetheilt und ihr gleichzeitig einen einbalsamirten Rosenstock übersandt, der vollkommen wohl erhalten war. Wenn die Erfindung sich bestätiget, so kann sie für die Botanik von großer Wichtigkeit werden, weil es durch sie möglich gemacht wird, vollständige Pflanzen aus allen Theilen der Welt in ihrem natürlichen Zustande in Sammlungen aufzubewahren. Wie der Erfinder bemerkt, kann sein Verfahren nur an lebenden Pflanzen in Anwendung gebracht werden.

Bekanntmachungen.

1. Eine silberne Gabel mit rundem Griff, an dessen Ende sich ein Knöpfchen befindet, ist aus einem hiesigen Hause abhanden gekommen. Indem man vor deren Ankauf warnt, bittet man zugleich über alles was zur Entdeckung des Thäters dienen könnte, sofort Anzeige zu machen.

Zu vermiethende Wohnungen.

2. A 327 sind am Herriedertor im ersten und zweiten Stock **Quartiere** sogleich zu vermiethen.

3. C 183 bei Sattler Baumann ist ein meublirtes Logie täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 3 Uhr die Ehegattin des B. u. Gastwirths Hrn. Ackermann.

Verantwortlicher Redakteur C. Julius.

Digitized by Google

Nro. 94. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 17. Juni (Volkmar.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Juni. Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Papst werden am nächsten Sonnabend bei uns beginnen und acht Tage währen.

Würzburg, 14. Juni. Wie man hört, findet heute im Platz'schen Garten ein zu Ehren unserer hiesigen Landtags-Abgeordneten veranstaltetes Festessen statt.

Stuttgart, 12. Juni. Die immer zunehmende Theuerung, welche sich durch das fortwährende Steigen der Schrannenpreise ergibt, hat hier einen Verein ins Leben gerufen, welcher sich zur Aufgabe gemacht, durch Selbstankauf großer Fruchtquantitäten den Getreidemarkt zu beherrschen, einen billigen Mittelpreis zu erzielen und durch Abgabe billiger Frucht an die Bäcker ein abermaliges Aufschlagen der Brodpreise zu verhindern. Auch der Stadtrath hat für sich als Behörde eine Maßregel zur Linderung der allgemeinen Noth getroffen, indem er an Arme Brod zu 6—9 kr. unter der festgesetzten Taxe verabreichen läßt. Die Nachricht, welche Sie unlängst bezüglich der Aufnahme einer Anleihe von 13 Millionen brachten, hat sich in der That bestätigt, eben so aber auch die Befürchtungen, daß man nur zu sehr harten Bedingungen werde Geld auftreiben können; vielleicht sogar nur zu 94 1/2. — Die Freimaurerloge „zu den 2 Cedern" hat bei der Regierung nachgesucht, unter ihrer Oberaufsicht einen Verein zur Unterstützung mittelloser Arbeiter gründen zu dürfen.

Mannheim, 14. Juni. Die hiesigen Zeit. enthalten folgende Bekanntmachung des Gemeinderaths vom 12.: Nach einer Mittheilung der großherzoglichen Stadtkommandantschaft hat dieselbe in Folge wiederholter Anfälle auf Schildwachen verfügt: „daß diese von heute an ihre Gewehre scharf geladen haben und vorkommenden Falls den ihnen nach §. 385. und 386. der Garnisonsdienstvorschriften zustehenden Gebrauch davon machen werden." Von dieser gegen die Störer der öffentlichen Ordnung gerichteten Maßregel setzen wir unsere Mitbürger andurch in Kenntniß und fordern sie auf, für den Fall, als sie oder die Ihrigen zur Nachtzeit bei einer Schildwache vorüber kommen, alle Aufmerksamkeit darauf

Digitized by Google

zu verwenden, damit nicht durch Mißverständniß ein beklagenswerthes Ereigniß herbeigeführt werde.

Als die Exekutionen in **Warschau** vorgenommen werden sollten, wurde durchaus nichts vorher bestimmt und die Bürger merkten nur durch Truppenmärsche, daß etwas im Werke sei. Um 10 Uhr Morgens wurden 20,000 Mann Soldaten zusammengezogen auf dem Platze, der die Citadelle von Marimont von Bielawy trennt. Dort waren vier Galgen errichtet, deren zwei von zwei eleganten Herren, über deren feinen schwarzen Anzug das Büßerhemd gezogen war, bestiegen wurden. Dies waren Koziczewski und Zarski. Als sich die beiden zum Volke wenden wollten, machten alle Tambours einen gewaltigen Wirbel, der erst aufhörte, als die Köpfe in der Schlinge steckten. Dobricz ward unter den Galgen geführt und lief dann Spießruthen, wobei er dann, glaube ich, blieb, so daß er die Reise nach Sibirien nicht nöthig hat; v. Potocki aber ward hier unter den Galgen geführt, von wo er, nachdem er die Qualen der Todesangst zur Genüge erlitten, auf Extrapost gesetzt und nach Siedlce gebracht ward, um dort 24 Stunden später hingerichtet zu werden.

Der **Aachener** Zeit. ist ein Publikandum des Kollegialstiftskapitels für die bevorstehende Heiligthumsfahrt zu Aachen beigelegt, dessen nähere Bestimmungen die Zustimmung der hohen geistlichen und weltlichen Behörden erhielten. Diesen zufolge werden Eintrittskarten zur Münsterkirche oder zur Heiligthumskammer nicht mehr gelöst. Die Entsiegelung der Heiligthümer wird am Nachmittage des 9. Juli und die Wiederverschließung am 31. Juli bei geschlossener Münsterkirche geschehen. Jeden Tag vom 10. bis zum 31. Juli werden die großen und kleinen Heiligthümer im Innern der Münsterkirche zur Anschauung und frommen Verehrung ausgestellt sein. Kranke und Preßhafte, welche mit den Heiligthümern berührt zu werden wünschen, erhalten Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr von dem Probst, auf Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über ihr vorhandenes, körperliches Leiden und eines Attests von ihrem Pfarrer über ihre sittliche Führung und vorausgeschickten Empfang der heil. Sakramente, eine Einlaßkarte. Von 3—4 Uhr Nachmittags werden die Heiligthümer an jedem Tage vom Thurme herab gezeigt. Die Heiligthümer werden mit den von den Pilgern dargebotenen Gegenständen beim Vorbeiziehen durch die diensthuenden Priester angerührt. Im Innern der Münsterkirche wird bei der öffentlichen Vorzeigung der Heiligthümer abwechselnd laut gebetet und gesungen u. s. f.

Rom, 6. Juni. In der St. Peterskirche ward diesen Vormittag für das Seelenheil des verstorbenen Pabstes die zweite feierliche Todtenmesse von Kardinal Lambruschini celebrirt. Darauf versammelte sich das Kardinalkollegium im Vatican zur zweiten geheimen Kongregation, seinen Beichtiger für die Dauer des Conclave zu erwählen. In der Nachmittagsstunde verschwand die ausgestellte Leiche des Papstes aus der Sakramentskapelle unter einem kleinen Katafalk, wo sie bis Dienstag Abend verhüllt bleibt. Auf dem Quirinal hat der Marschall des Conclave Prinzipe Chigi bereits die große Loggia des päpstlichen Palastes vermauern und die Straße nach Porta Pia von der Kirche Sant' Andrea an bis zur Konsulta absperren lassen, den in das Conclave eingezogenen Eminenzen jeden Verkehr mit dem Publikum abzuschneiden. Die große Prozession am Tage des Fronleichnamsfestes hat der Kardinal Patrizi durch eine gestern erschienene Bekanntmachung für den St. Petersplatz abbestellen lassen. — Vorgestern wurden von hier 80 Kanoniere mit einigen Stücken Artillerie nach Ankona gesandt, der dortigen Besatzung gegen nicht vorherzusehende Revolutionsversuche hülfreiche Hand zu bieten. Der Geist der Truppen soll jedoch an mehreren Orten durch die Faktionisten sehr demoralisirt sein.

Aus allen Ländern **Europa's** lauten die Nachrichten über die bevorste-

Digitized by Google

hende Ernte überaus günstig. Es wird im Norden wie im Süden eine Ernte, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gehabt, in allen Feldfrüchten erwartet, und dennoch steigen auf fast allen Märkten die Kornpreise, ein Beweis, daß die Spekulation wieder ihr Händchen im Spiel hat.

Der „Ungar" schreibt aus **Pesth**: Ein sehr trauriges Gerücht circulirt in der Stadt. Voriges Jahr ging eine Frau auf's Kirchweihfest nach Klein-Zell und verlor daselbst ihr 7jähriges Mädchen, das sie den angestrengtesten Nachforschungen zum Trotze nicht wieder auffinden konnte. Dieses Jahr besuchte sie denselben Wallfahrtsort, als eine klagende Mädchenstimme ihr Ohr traf, die sie sonderbar bewegte. Sie geht näher und sieht einen Bettler, der ein blindes Mädchen auf einem Karren führt, um durch dessen klägliches Weinen die Vorübergehenden zum Mitleid zu bewegen. Die Mutter tritt näher an das unglückliche Kind und erkennt in ihm ihr — eigenes Mädchen, das sie voriges Jahr auf so unbegreifliche Weise verloren, und das der Bettler geraubt und geblendet, um bequemer betteln zu können, um ein mitleiderzwingendes Mittel mehr zu besitzen. Der Bettler wurde sofort eingezogen. Bestätigt sich diese Geschichte, liefert sie einen neuen Beitrag zu der gräßlichen Entsittlichung unserer sogenannten civilisirten Zeit!

Bei der am 8. d. früh 5 Uhr vor der Barriere St. Jacques zu **Paris** erfolgten Hinrichtung des Königsmörders Lecomte war die Menge der Zuschauer außerordentlich groß, der größere Theil derselben aber bestand wie gewöhnlich bei solchen feierlichen Acten aus Frauen. Einen seltsamen Kontrast gegen diese Schaulust des „schönen Geschlechts" bildete die Weichherzigkeit zweier Munizipalgardisten, welche beim Anblicke jenes traurigen Schauspiels ohnmächtig wurden.

Allerlei.

Ein Säufer schlug sich, fallend, in die Stirne ein Loch und klebte ein schwarzes Pflaster darüber. Sein Freund fragte ihn nächsten Tages: „Woher die Wolke auf der Stirn?" — „Die ist vom gestrigen Nebel."

Die Verlobung vor dem Dampfkessel. Die Gazette de la basse Arriège bringt folgenden Beitrag zur Geschichte der Dampfmaschinen und zwar eine überaus neue Nutzanwendung derselben. Herr Alphons de l'Espine, Ingenieur einer Maschinenfabrik zu Arras bewarb sich um die Tochter des Herrn Jaquemart, ward aber von Seite des Vaters abgewiesen. Einige Zeit darauf nahm Herr Jaquemart mit einer fremden an ihn empfohlenen Familie die Fabrik in welcher Herr de l'Espine angestellt war in Augenschein, wobei seine Tochter ihn begleitete. De l'Espine sah die Gesellschaft eintreten und folgte ihr; nach Besichtigung mehrerer Werkstätten kam auch die Reihe an eine Lokalität, in welcher sich ein Dampfkessel von enormen Dimensionen befand. Da faßte der junge Mann einen dämonisch-infernalisch-diabolisch-teuflischen Höllenplan: er trat rasch in das von den übrigen Räumen isolirte Gebäude ein, rief den Heitzer unter einem dringenden Vorwande ab, schloß die Thüre und sperrte die Auslaßöffnung des Dampfes ab, dieß alles so rasch, daß keiner der Anwesenden Zeit hatte darüber nachzudenken, bis der dem Sicherheitsventil mit gewaltigem Gezisch entströmende Dampf alles erzittern machte. Nun trat de l'Espine auch auf das Ventil zu und erklärte den Anwesenden, daß sie auf der Stelle in Gesellschaft des Kessels in die Luft fliegen würden, im Fall nicht Herr Jaquemart sich feierlich verpflichte ihm seine Tochter zur Frau geben zu wollen. Ein gräßlicher Moment folgte. Das

Digitized by Google

Zischen des Dampfes übertönte das Gejammer der Damen. Was war zu thun? De l'Espine war der Mann sein Wort zu halten und seine drohende Haltung bestätigte nur zu gut was er vorhatte. Alles glaubte sich schon gesotten in höhern Regionen, nur Mademoiselle Jaquemart verlor den Kopf nicht; sie erklärte lieber Herrn de l'Espine heirathen als den Dampftod erleiden zu wollen, die übrigen Anwesenden hatten auch keine Lust für eine Sache, die sie gar nichts anging, sich sieden und braten zu lassen und so mußte Herr Jaquemart nachgeben. Die übrigen Sehenswürdigkeiten der Fabrik besah das Fräulein am Arm ihres so eben per Dampf Verlobten und wir haben nun ein neues Mittel sich eine Frau zu verschaffen, nämlich: sehr viel Dampf zu entwickeln.

Bekanntmachungen.

1. Einem geehrten Publikum mache ich hiemit bekannt, daß ich wieder eine Sendung feiner Tücher erhalten habe. Es bittet um geneigten Zuspruch

Georg Weigel
in der Platenstraße Lit. A Nr. 21.

2. Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum bringe ich die ergebenste Anzeige, daß auf heute und alle Mittwoche Gesellschaftstag mit gut besetzter Gartenmusik festgesetzt ist. Für reelle Bedienung werde ich bestens sorgen.

Körner
in Reuses.

Zu vermiethende Wohnung.

3. C 25 ist eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Garten, Stallung, Brunnen und vielen andern Bequemlichkeiten und allenfalls auch mit größeren Räumen zu vermiethen.

Briefkasten.

Dem Verdienste seine Krone. Wer ein Freund von solider Tanzunterhaltung ist und dem Kränzchen am Sonntage nicht beiwohnte, hat einen unersetzlichen Verlust zu bedauern; denn eine auserlesenere und solidere (!) Gesellschaft fand sich wohl noch nie in so schönem Kranze beisammen, als bei der bewußten Gesellschaft, sogar Polizei hatte man nöthig, um die außerordentliche Solidität (!) etwas in Schranken zu halten.

Mehrere Augenzeugen.

Räthsel.

Ich gebe dir ein S — und T —
Alsdann ein G — und noch ein G —
Und damit nenne mir behend
Zwei sehr bekannte Gegenständ',
Die stets im Uebermaße man
In Wald und Gärten sehen kann.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 24.: „Baden — Waden ꝛc."

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google

Nro. 95. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 19. Juni (Gervas.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Mannheim, 11. Juni. Die Karlsruher Zeitung schreibt: Trotz aller von Seiten der Militärbehörden zur Vermeidung jeder ferneren Ruhestörung getroffenen Maßregeln, welche die Untergebenen bis jetzt aufs pünktlichste befolgt haben, scheinen einige Nichtswürdige gerade in der ruhigen, jede Selbsthilfe verschmähenden Haltung der Soldaten eine gefahrlose Anreizung zu Insulten des Militärs zu finden. Doch nicht zufrieden mit bübischen Verhöhnungen und Beschimpfungen, welche die Soldaten nur mit gebührender Verachtung erwiderten, wagten es gestern Abend halb 9 Uhr drei Burschen, einen in Begleitung eines Handlungsdieners spazieren gehenden Soldaten am Ende der breiten Straße gegen die Kettenbrücke von hinten meuchlings zu überfallen und ihn mit einem Messer am Kopfe und rechten Auge zu verwunden. — Leider kennt weder der Soldat noch sein Begleiter einen der Thäter, deren Betragen wieder leicht Veranlassung zu größeren Excessen werden könnte.

Mannheim, 13. Juni. Die heutige Abendz. enhält folgende Veröffentlichung: „Heidelberger Studenten haben mir heute eine zweite Sendung von 30 fl. für Dr. Seidensticker's Familie mit folgendem Motto zugehen lassen: „Ist eine Verbannung aus Deutschland Strafe oder Belohnung?!" Den jungen Männern, welche diesen Beitrag für die nach den jüngsten Nachrichten in wenigen Wochen nach Amerika reisende Familie zusammengetragen haben, sage ich im Namen der Auswandernden herzlichen Dank. Das wohlthuende Bewußtsein, unverschuldet Unglückliche unterstützt zu haben, wird die Geber reichlich lohnen!

Mannheim, 13. Juni 1846. v. Itzstein."

Das Conclave.

Da durch das Hinscheiden Gregors XVI. der apostolische Stuhl erledigt ist, und die Wahl eines neuen Kirchenoberhaupts demnächst geschieht, so wird es den Lesern von Interesse sein das Nähere der Wahl zu erfahren. In Dr. Andreas Müllers, Domcapitulars in Würzburg, Kirchenrechtslexikon Bd. 4, liest man darüber: „Die Rota Romana und die Dataria werden geschlossen, keine Bullen

Digitized by Google

mehr ausgefertigt, und nur der Großpönitentiar und der Cardinal Camerlengo functioniren. Der Trauergottesdienst für den heil. Vater wird neun Tage hindurch gehalten, und beginnt am dritten Tage nach dem Ableben desselben. Am 9ten Tage wird die Trauerrede und nach Ablauf der Trauerzeit und nach der Messe de spiritu sancto wird die Wahlrede in der Peterskirche gehalten, worin die Cardinäle zur Wahl eines würdigen Kirchenoberhauptes aufgefordert werden. Sofort hat der feierliche Einzug der Cardinäle in das Conclave statt, das bald im Vatican, bald im Quirinal, doch gewöhnlich im erstern, gehalten wird. Der Cardinaldekan betet an dem bestimmten Ort das „deus qui corda fidelium" und erinnert nochmals die Wähler an ihre Pflicht, worauf diese die für sie bestimmten Zellen beziehen.

„Unter Conclave wird sowohl die Versammlung der Cardinäle zur Vollziehung der Wahl eines neuen Pabstes, als auch der Ort derselben verstanden. Seit Nikolaus II. und Clemens IV. findet das Conclave für die Pabstwahl blos in Rom statt. In dem Palast wo dasselbe gehalten wird, werden für die einzelnen Cardinäle kleine Zellen von Balken und Brettern erbaut, von innen mit feinem Tuche überzogen und mit der nöthigen Einrichtung versehen. Diese Zellen werden an die einzelnen Cardinäle nach dem Loos vertheilt. Jede Zelle hat zwei Abtheilungen, wovon die eine für den Cardinal, die andere für die Conclavisten bestimmt ist. Zur Seite sind noch zwei andere Zimmer angebracht, von denen das eine zum Messenlesen oder -hören, das andere als Speisezimmer bestimmt ist. Jede Zelle hat ein kleines Fenster und erhält das Licht von der Galerie. An der Thüre jeder Zelle hängt das Wappen des Cardinals der darin wohnt, und die durch das Loos erhaltene Nummer. Außerdem sind die Zellen auch dadurch unterschieden, daß diejenigen, in welchen Cardinäle sich befinden, die von dem verstorbenen Pabste ernannt worden sind, mit violettem, die übrigen aber mit grünem oder rothem Zeuge behängt sind. Die Zellen haben übrigens sehr wenig Raum, so daß in denselben nur ein Tisch, ein Bett und einige Sessel und kleine Schränke aufgestellt werden können. Außen vor dem Palast befindet sich eine bedeutende Truppenabtheilung unter dem Commando des Marschalls; dieser und der Gouverneur wachen über die äußere Sicherheit.

„Am Abend nach dem feierlichen Einzuge müssen sich alle nicht in das Conclave gehörigen Personen entfernen, und die Zugänge und Fenster, bis auf das einzige oberhalb einer jeden Zelle angebrachte Fenster, durch welches auch die Gesandten und Minister Audienz erhalten, werden zugemauert, und nur ein Thor und eine Seitenpforte bleiben offen. Ersteres wird sowohl von innen als von außen verschlossen. Den Schlüssel zum innern Schlosse erhält der Gouverneur, jenen zum äußern aber der Obercerewonienmeister. An dem Hauptthore sind vier Oeffnungen, jede mit einem Drehrade versehen, angebracht, wodurch die Speisen für die Cardinäle eingeschoben werden. Die Nebenpforte wird nur geöffnet für Ordensobere, Gesandte, oder wenn kranke Cardinäle sich aus dem Conclave entfernen wollen. Ueber die wirklich geschehene Verschließung des Conclave wird eine Urkunde abgefaßt. Gleich am ersten Abend durchgeht der Kardinaldekan mit dem Cardinal Camerlengo das ganze Conclave, und untersucht, ob sich alles in gehöriger Ordnung befindet. Tags darauf findet eine Musterung der Conclavisten (Secretäre), deren jeder Cardinal zwei bis drei haben darf, statt. Die Wahl geschieht nur von den Cardinälen und aus deren Mitte. Die Abwesenden werden nicht berufen, noch dürfen sie Procuratoren aufstellen. Jeder schriftliche oder mündliche Verkehr ist mit den im Conclave befindlichen Cardinälen untersagt. Die Speisen werden ihnen durch das Drehrad zugebracht. Wäre der Papst nach drei Tagen nicht gewählt, so sollen die Cardinäle an den fünf folgenden Tagen Mittags und am Abend nur eine Speise bekommen. Wird keine volle Einigkeit erzielt, so soll derjenige Pabst sein, welcher zwei Drittheile der Stimmen für sich

Digitized by Google

hat. Regelmäßig geschieht die Wahl durch das Scrutinium, jedoch kann sie auch durch Compromiß und durch Quasiinspiration stattfinden. Bei der Wahl durch Scrutinium muß solche so lang fortgesetzt werden, bis zwei Drittheile der Stimmen sich für einen erklärt haben. Jedoch kann diese Anzahl auch durch den Beitritt (Accesus) zu Stande gebracht werden. Die ehemaligen deutschen Kaiser, jetzt Oesterreich, der spanische und französische Hof, haben sich seit dem Mittelalter, und besonders in Folge der damaligen Unruhen und Schismen vorbehalten, jeder einem Cardinal die Exclusiva geben, d. h. gegen seine Wahl protestiren zu können. Während der Dauer des Conclave hält die Geistlichkeit von Rom alle Tage eine Procession in die Peterskirche; dieselbe wird jedesmal vor dem Conclave vorbeigeführt. Sobald sie demselben nahet, wird das Veni Creator Spiritus angestimmt und bis zum Eintritt in die genannte Kirche gesungen; worauf die Messe de spiritu sancto folgt. Ebenso stellen die verschiedenen Brüderschaften Betstunden zur Erflehung eines würdigen Kirchenoberhauptes an, und in mehreren Kirchen hält man Betstunden vor ausgesetztem Hochwürdigsten. In gleicher Absicht werden auch hier in der ganzen katholischen Kirche, sobald das erfolgte Ableben des Pabstes bekannt geworden ist, öffentliche Gebete angeordnet. Ist die Wahl erfolgt, so erklärt der Gewählte auf Befragen seine Annahme, und gibt zugleich den Namen an, den er führen will. Er läßt sich nun nach verrichtetem Gebet den päpstlichen Ornat anthun. Jetzt empfängt er von den Cardinälen die erste Huldigung mittelst Handkusses und zweimaliger Umarmung. Mit lauter Stimme wird die Wahl vom ersten Cardinaldiakon dem Volk bekannt gemacht, und werden alle Kanonen auf der Engelsburg gelöst und alle Glocken in der Stadt geläutet. In der Sixtinischen Capelle findet die zweite Huldigung und in der Peterskirche, wohin der heilige Vater in feierlicher Begleitung auf einem Tragsessel unter Absingung des Ecce sacerdos magnus getragen wird, die dritte und zwar öffentliche Huldigung statt. Hiernach ertheilt der Papst von der Stufe des Altars des allerheiligsten Sacramentes aus den apostolischen Segen über das versammelte Volk." Allg. Zeitung.

Hiesiges.

☞ Die Familie Miller hat sich während der verflossenen Theatersaison durch ihre Kunstleistungen nicht nur bei allen Theaterfreunden, sondern auch durch ihr beständig ehrenhaftes Erscheinen in moralischer Beziehung bei allen resp. Einwohnern Ansbachs überhaupt allgemeine Achtung und Theilnahme erworben. Die Lage dieser achtungswerthen Familie ist in Folge einer langwährenden Engagementslosigkeit in diesem Augenblick von sehr trauriger Art; denn die vielfachen Bemühungen, durch umsichtige Unternehmungen das zum Lebensunterhalt Nöthige zu erzielen, blieben leider erfolglos und jetzt, wo sich nun der Familie eine Gelegenheit darbietet, in einer benachbarten Stadt in wenigstens etwas lohnender Weise wirken zu können, ist sie nicht im Stande wegen gänzlichen Mangels an pecuniären Mitteln einestheils zur Befriedigung der mehrfach an sie gemachten Forderungen, anderntheils zur Wiedererlangung des zur bisherigen Erhaltung der Familie verpfändeten Eigenthums und der durchaus erforderlichen Garderobe die Stadt verlassen zu können.

In dieser Bedrängniß nun veranstaltete die Familie die am vorigen Sonntage stattgehabte Vorstellung in der Hoffnung sich dadurch die nöthigen Subsistenz-Mittel verschaffen zu können, aber leider scheiterte diese Hoffnung an der gänzlichen Theilnahmslosigkeit des Publikums.

Die Familie will nun einen letzten Versuch machen und morgen Abend im k. Orangerie-Saale ein

Concert

veranstalten.

Digitized by Google

Wir richten nun an die bekannte Menschenfreundlichkeit der geehrten Einwohner Ansbachs im Namen der Bedrängten die eben so freundliche als dringende Bitte, nur diesem Concert die regste Theilnahme zu widmen, um der Familie die Mittel zu geben, in ehrenhafter Weise unsere Stadt verlassen und für ihre fernere Existenz besorgt sein zu können.

Bekanntmachungen.

1. Der Unterzeichnete macht hiemit dem verehrten Publikum bekannt, daß er als Crailsheimer Bote alle Mittwoch früh 9 Uhr hier im Gasthaus zum Wallfisch ankömmt, nach Nürnberg fährt und retour am Freitag Mittag 11 Uhr. Auch werden Waaren nach Stuttgart und Umgegend besorgt.

Achtungsvoll

Georg Hirsch,

Feuchtwanger-, Crailsheimer- u. Nürnberger-Bote.

2. Es wird eine gebrauchte Schaalenwage gesucht, um 15 bis 18 Pfd. wiegen zu können, sowie die nöthigen Gewichte dazu.

3. Lit. C 13 ist ein gutes **Klavier** zu vermiethen.

4. Sonntag den 20. ist **Harmoniemusik** auf dem Nußbaum.

5. Heute ist Schlachtschüssel und **Harmoniemusik** auf der Windmühle, wozu höflichst einladet **Auringer.**

Zu vermiethende Wohnung.

6. Kaufmann Schlichting in der Würzburger Straße vermiethet bis nächstes Ziel ein kleines Quartier für eine stille Familie.

Briefkasten.

Der Artikel: „eine böse Zunge ist ärger als ein zweischneidiges Schwert" kann keine Aufnahme finden, ebenso der Artikel nicht: „Wer sind sie?" Wenn diese jungen Leute, die noch nicht einmal ordentlich schreiben können, doch etwas besseres thun wollten, als ihre Zeit mit solchen unnützen Schreibereien zu vertrödeln!

Räthsel.

Mit B — es dich erquicken kann.
Mit D — greifs' ja mit Vorsicht an.
Mit H — wer's hat, dem weiche aus.
Mit K — bringts Nahrung dir in's Haus.
Mit V — ist's niemals hintendran.
Mit Z — zum Bösen führen kann.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 94.: „Aeste und Zweige."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 282. 1870.

Aachener Anzeiger

Blatt für Stadt und Land.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

setzt. Obst, namentlich Kernobst, hat durch die während ihrer Blüthe eingetretenea Nachtfröste gelitten; Apfel- und Birnbäume sind im wahren Sinn des Wortes übersät mit Früchten.

Bamberg, 13. Juni. Sicherem Vernehmen nach wird ein niederländisches Fahrzeug mit Namen „Amsterdam und Wien", Schiffführer Jean Boumann mit kgl. niederländischen Schifferpatent versehen, demnächst eine Probefahrt von Amsterdam nach Wien mit Benützung des Ludwigkanals mit 1800 Zentner Ladung unternehmen.

Berlin, 10. Juni. Der selige Marheineke hat seinem Volksbüchlein über die Reformation, ihre Entstehung und Verbreitung in Deutschland folgende Worte Luthers als Sinnspruch vorgesetzt: „Ich kanns ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verlassene, verachtete, verrathene und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Gute gönne, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.

Wien, 13. Juni. Der päbstliche Nuntius am k. Hofe Viala Prela hatte seit 8 Tagen öfters Unterredungen mit dem Fürsten Metternich. — Man versichert seit einigen Tagen, daß die Armee in Italien noch um 10,000 Mann verstärkt wird. Die heutigen neuesten Berichte von der italienischen Gränze vom 9. und 10. d. drücken große Besorgnisse in Betreff der Aufrechterhaltung der Ruhe in den Legationen aus. In der Mark Ancona und in Bologna ertönten schon laute Stimmen gegen den neuen Pabst. In Rimini soll ein Zettel angeschlagen gewesen sein mit den Drohworten „Keinen Pabst mehr." Unter solchen Umständen wird eine Pabstwahl nicht lange auf sich warten lassen. — Unsere Börse ist beinahe immer in gleich schwankendem Zustande.

Kassel, 12. Juni. Ein fast unglaublicher Vorfall gibt bei uns dermalen Stoff zum Gespräche. Auf Wilhelmshöhe hat, und das noch dazu an einem Tage, wo dieselbe stark besucht wird, in der Mittagsstunde ein Raubanfall stattgefunden. Einem Flügeladjutanten des Kurprinzen-Mitregenten, welcher sich zufällig in der Nähe befand, und auf den Hülferuf des angefallenen Fremden schnell herbeieilte, gelang es, einen der Räuber zu verhaften. Ein anderer soll ebensowohl bereits gefänglich eingezogen sein. Daß es an diesem Orte an polizeilicher Aufsicht nicht fehlt, wird wohl Niemand in Abrede stellen; um so frecher ist aber auch die That.

Maarburg, 12. Juni. Professor Jordan hat heute Morgen Marburg verlassen, um vorerst einige Zeit am Main zu wohnen und sodann sich für Annahme von irgend welcher der zahlreichen an ihn ergangenen Einladungen aus Würtemberg, Baden, Darmstadt ꝛc. zu entscheiden, welche sämmtlich die rühmlichsten Zugeständnisse von der innigen Verehrung und warmen Theilnahme und Freundschaft für den schwergeprüften Mann sind. Die alten Freunde werden ihn freilich körperlich fast unkenntlich finden, denn er ist noch sehr schwach, geistig aber den früheren lebendigen Sprudel hoher Kraft nicht vermissen.

Posen, 5. Juni. Unglaublich ist es, mit welcher Frechheit hier gestohlen wird; es vergeht fast keine Woche, in der nicht 2 bis 3 größere Diebstähle vorkommen, die sogar hin und wieder am hellen Tage, fast immer aber noch in frühen Abendstunden ausgeführt werden und sich gewöhnlich auf das Ausräumen eines ganzen Zimmers erstrecken. Namentlich scheinen es diese Meister ehrlich auf Garçon-Wirthschafter abgesehen zu haben. Uns sind persönlich 4 bis 6 solcher Fälle bekannt, wo demjenigen, dem diese eigne Art von Ueberraschung zugedacht war, nichts mehr als der Anzug blieb, den er gerade anhatte. Gewöhnlich pflegen die Herren Filous auch nichts weiter als den Strohsack im Bette zu lassen, und die erwähnten Diebstähle geschehen meistens bis 10 Uhr — eine Zeit wo hier noch Alles auf den Beinen ist. Von einem ist es uns sogar bekannt, daß der

Diebstahl in der Parterre-Wohnung durch Einsteigen durch das Fenster, welches einer belebten Straße zugekehrt liegt, geschah. Dieser nun ist vor einigen Tagen zum zweiten Male recht tüchtig bestohlen worden. Dem Tenoristen Hädrich, der vor etlichen Tagen hier ankam, ward gleich in den ersten Stunden ein Begriff von der Eigenthümlichkeit Posens gegeben, indem Nachmittags zwischen 4 bis 6 Uhr ein Posener Einwohner seine Stube mit Nachschlüsseln öffnete und von dem Sänger seinen Koffer mit all' seinen Kleidungsstücken gewaltsam auf die Nie-Rückgabe entlehnte.

Rastadt, 11. Juni. Heute ereignete sich hier ein sehr trauriger Fall, der den Beweis liefert, zu welchen Thaten die stets zunehmende Theuerung verleitet. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags schickte ein Bauer von Steinmauern Namens Engländer seinen 11jährigen Sohn hieher zum Besuche seines beim 3. Infanterie-Regimente stehenden Bruders und gab ihm zugleich noch 47 kr. mit, um etwas in der Stadt zu kaufen. Als nach kurzer Zeit einige Bauernbuben die Straße nach Rastadt durch den Wald gingen, fanden sie den Leichnam des Knaben neben der Straße in einem Gebüsche liegen. Es zeigten sich am Körper des Knaben keinerlei Verletzungen, jedoch war aus der Art der Entkleidung zu ersehen, daß nicht ohne Widerstand der Knabe niedergeworfen wurde. Hosen und Stiefel, welch' letztere nach Angabe der Mutter noch ganz neu waren, wurden zugleich mit dem Gelde vermißt. Nachdem der Polizei von diesem Vorfall die Anzeige gemacht worden war, leitete das Oberamt sogleich eine Untersuchung ein, bei welcher jedoch bis jetzt weiter nichts entdeckt worden. Der Thäter ist noch unbekannt, doch vermuthet man, daß es wahrscheinlich einer jener Festungsarbeiter gewesen, welche, wie es fast an jedem Zahltage vorkommt, fortgeschickt wurden. Bei dieser Gelegenheit verlautet zugleich das Gerücht, daß es hier schon häufig vorgekommen sei, daß Lyceisten, welche botanisirten, angepackt worden seien, es sollen ihnen sogar schon Kleidungsstücke vom Leibe gerissen worden sein. Durch diesen Vorfall wird man eingesehen haben, daß in der Umgegend an Feiertagen mehr patrouillirt werden sollte, da die Menge Arbeiter nichts zu thun haben, und sich daher auf andere Art Erwerb suchen. Bei dieser Theuerung, die in Rastadt stets zunimmt, kann man sich nicht genug gegen solche Verbrecher in Acht nehmen, welche die Verzweiflung so weit treibt, daß sie um eines elenden Stückes Geldes willen das Leben eines Knaben opfern. Die Untersuchung wird über die Sache nähern Aufschluß geben und die entwendeten Stiefel und Hosen namentlich werden den Verbrecher eher entdecken helfen.

Rom, 8. Juni. Außer Spanien haben alle Repräsentanten der verschiedenen Höfe die offizielle Trauerpost über den am 1. d. M. erfolgten Tod des Papstes erhalten; Hr. Castillo y Ayensa hat sich über jene Uebergehung beschwert, da doch die Königin von Spanien von dem verstorbenen Papste öffentlich anerkannt sei. Man hat noch nicht erfahren, wie der Kardinal Camerlengo darauf geantwortet. — Die Kardinäle aus den nicht entferntern Orten des Staats und der Nachbarländer treffen nach und nach ein, um in dem am 14. d. beginnenden Conclave mit einzutreten. Im Ganzen sind bis heute 38 Kardinäle hier versammelt.

Portugal. Am 21. Mai hatte zu Lissabon eine blutige Reibung zwischen dem Volke und der Garnison statt. Die „gesinnungslosen" Lanzenreiter führten sehr mörderische Angriffe aus, statt einen patriotischen Tod der Steinigung sterben zu wollen.

Die „emanzipirte" Dichterin Luise Aston ist nicht blos von Berlin ausgewiesen, sondern ihr auch in Folge der Ansichten, welche sie vor Gericht über Gott und Unsterblichkeit geäußert, die Erziehung ihrer Kinder genommen worden.

Digitized by Google

Hiesiges.

Einsender der Annonce, bezüglich des am vergangenen Sonntag in meinem Hause abgehaltenen Kränzlein wird höflichst ersucht, seinen Namen zu nennen, damit ich im Stande bin, ihm Aufklärung über das Verhalten der Gesellschaft zukommen zu lassen, indem Einsender seine Wissenschaft nur aus unzuverlässigen Quellen geschöpft haben kann, da bei fraglicher Gesellschaft auch nicht einmal ein Wortwechsel vorgekommen ist.

Sollte Einsender meinem billigen Verlangen nicht entsprechen, so muß ich lediglich an die öffentliche Stimme appelliren, welche gewiß den Einsender mit dem Prädikate belegen wird, welches ich hier nicht nennen will.

Schnürlein, Gastwirth.

Anecdoten.

Göthe sah einmal die Schauspielerin Jagemann (nachher unter dem Namen Frau von Heigendorf bekannt) die Iphigenia spielen. Es war den Abend nach einem Balle, und da die Künstlerin eine ganze Nacht nicht geschlafen hatte, so war ihre Darstellung wirklich höchst mangelhaft. — Was sagen sie zu dieser Iphigenia? fragte ihn ein Freund. — „Wenn sie nicht," sagte Göthe, „für ihr ganzes Leben in Weimar engagirt wäre, würde ich ihr ihren Namen zurufen: Die Jagemann (die jage man)."

Eines Tages kam der Bediente des Geheimen Raths F. zum Hofrath Wieland gelaufen und sagte: „Sein Herr lasse dem Herrn Hofrath sein Compliment vermelden, und sich seinen Oberrock ausbitten." Wieland stutzte und konnte gar nicht begreifen, was der geheime Rath mit seinem Oberrock machen wollte; da indessen ein Scherz obwalten konnte, ließ er wirklich seinen Oberrock verabfolgen. Nach einigen Augenblicken kam aber der Bediente zurück und sagt ganz beschämt: „daß nicht der Oberrock des Herrn Hofrath, sondern sein Oberon gemeint sei."

Bekanntmachungen.

1. Montag den 22. d. Mts. werden Morgens 8 Uhr in den Wirthshaus zum Posthorn C. Nr. 147. verschiedene Meubles, Behälter, Comode und sechs vollständige Betten, Kleidungsstücke ꝛc. gegen baares Geld verauktionirt und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

2. Jemand wünscht den **Correspondenten** mitzulesen.

3. Heute **Erdbeeren-Gefrornes** bei Conditor Lang.

4. **Heute** ist **Harmoniemusik** auf der Ziegelhütte, wozu höflichst einladet Schmidt.

5. Heute **Sonntag** den 21. ist **Garten-Musik** in Neuses, wozu höflichst einladet Körner.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Frau Margaretha Ehegattin des Bürger und Bäckermeisters Herrn Ziel.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 25.* den 21. Juni 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Die Brockenreise.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Unwillkührlich erhob ich den Arm, schlug mit aller Kraft gegen die Mauer, da sank die ganze Wand nebst Haken und Schädel mir zu Füßen und ich hörte auf, mir meiner bewußt zu sein. — Es wäre Wahnsinn von mir, an der Wirklichkeit dessen, was ich hörte und sah, zu zweifeln; ich habe das Todtenreich offen gesehen, ich habe mit einem Wesen verkehrt, welches einer andern Welt angehört! die Mutter meines Stammes hat sich meinen Armen vertraut, vom Sohnesherzen hat sie einen Liebesdienst — den letzten! — gefordert, ich habe ihn ihr zugesagt, und eile jetzt, ihr mein Wort zu halten."

„Mein liebster junger Freund," sprach der Pastor, „fürchten Sie kein Lächeln von mir! Ihr Zustand verlangt einen ernsten Blick. Sie sind krank, recht krank, Alles, was Sie gehört und gesehen zu haben glauben . . ."

Hugo ließ ihn nicht enden. „Ich vergebe Ihnen diese Ansicht," sprach er, „aber ich gestehe Ihnen, ich habe sie nicht erwartet. Ich würde geschwiegen haben, wenn ich diese bei Ihnen hätte voraussetzen können."

„Daß Sie von Ihrer Phantasie getäuscht worden sind," entgegnete der Prediger, „will ich Ihnen mit zwei Worten beweisen: der Keller, in welchen Sie die Leiche gebracht haben, dieser Keller existirt gar nicht mehr; er ist schon seit langer Zeit verschüttet. Als ich vor dreißig Jahren Prediger in Uchtdorf wurde, lebten nur noch einige alte Leute dort, welche sich entsannen, daß jenes Gewölbe, weil es in demselben spuke, verschüttet und vermauert worden sei. Ja, noch mehr, man kennt jetzt nicht einmal den Ort mehr, wo der Eingang zu diesem Keller gewesen ist."

„Und wie," fragte Hugo, „wie erklären Sie mir denn die Möglichkeit, Ihnen jenen verschütteten Keller so ausführlich beschreiben zu können, wie ich es gethan habe?"

„Vergessen Sie nicht," sagte der Pastor, „daß Sie mir den Keller alsdann erst beschrieben, nachdem ich des Gemetzels in demselben gedacht hatte. Nicht, daß ich in die Wahrheit Ihrer Versicherung Zweifel setzte, aber wer bürgt Ihnen selbst dafür, daß Ihnen, während meiner Erzählung, Ihre Phantasie das Bild jenes Kellers als wirklich gesehen unterschob? — Und selbst, wenn dieses Bild älter in Ihrer Phantasie als meine Erzählung war, wer bürgt Ihnen dafür, daß Sie, ohne sich dessen mehr zu erinnern, von diesem oder von einem ähnlichen Keller reden hörten, und schon die Grundlage dieses Wahngesichts in Ihrer Seele

Digitized by Google

fest war? — Die Erscheinung selbst ist noch leichter zu erklären: Sie selbst bekennen, von Schauer ergriffen Ihre nächtliche Wanderung begonnen zu haben; dieser Schauer war der Anfang Ihrer Krankheit. Sie glauben die Leiche an einen Ort abgeworfen zu haben, wohin sie nicht gehört; Sie lasen, vielleicht bewußtlos, Ihren eigenen Namen auf dem Sargdeckel, daher versetzt Ihre Einbildung Sie in ein kindliches Verhältniß mit der Mumie; Sie glauben sich bewußt zu sein, diese nicht in ihren Sarg gelegt zu haben; Sie machen sich Vorwürfe über eine verletzte Pflicht; nichts natürlicher bei der Aufregung aller Ihrer Sinne, als daß die Mumie kömmt, Sie an diese Pflicht zu mahnen. Alles Uebrige ist Zuthat des Traumes."

„Auch dieser Rabendukaten?" fragte Hugo. —

„Diesem Umstande," sprach der Pastor, „kann ich nichts, als ein seltsames Zusammentreffen mit dem Uebrigen einräumen. Ein *solches* ererbtes und vererbtes Goldstück ist in mehreren Familien nichts Seltenes. Uebrigens bitte ich Sie, nicht zu großes Gewicht auf meine Chronik zu legen; ich selbst halte sie für nichts weniger als unfehlbar; für heute also setzen Sie Ihre Rückreise nur noch aus; bis jetzt hat noch Niemand als Sie die Erscheinung gesehen. Diese Nacht wollen wir sie gemeinschaftlich erwarten, und ich verspreche Ihnen, von dem Augenblicke an, da sie mir sichtbar wird, sogleich die Gesellschaft zu verlassen und den Keller aufzusuchen. Machen Sie ruhig unsere Bergreise mit; die heitere Gesellschaft, die herrliche Natur, die frische Gebirgsluft ist eine Arznei, welche Ihr gesunder Verstand Ihrer Seele nicht versagen wird."

* * *

Hugo blieb bei der Gesellschaft, welche in begeisterter Stimmung ihrem Ziele entgegenklimmte.

Eine Beschreibung der Reise liegt außer dem Zweck dieser Erzählung. Tiefer Schlaf umfing alle Bewohner des Strohdachs, unter welchem die Freunde ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Gegen Mitternacht sonderten sich von ihnen der Prediger und Hugo unvermerkt ab. In Ermanglung eines andern Gemachs wählten sie die Küche, um die Erscheinung abzuwarten. Eben zog der Prediger seine Uhr heraus, aber das Licht erlosch knisternd in Hugo's Hand, als dieser das Zifferblatt zu beleuchten im Begriff stond. „Jetzt wird sie kommen!" flüsterte er; „sehen Sie!" — „Wo denn?" fragte der Prediger. — Hugo antwortete nicht, denn vor ihm stand, von Dämmerlicht umflossen, die Gestalt und wimmerte: „Lege mich in meinen Sarg!" — „Sehen Sie denn etwas?" fragte der Prediger wieder, und drängte sich unwillkürlich an den Verstummten. — „Mein Sohn, lege Deine Mutter in ihren Sarg!" hörte Hugo wehklagen, und der Leuchter fiel aus seiner Hand. — „Mein Gott, Sie zittern?" rief der Prediger, selbst bebend. — Hugo antwortete nicht, und hörte zum Drittenmal die Gestalt jammern: „Mein Sohn, laß Deine Mutter nicht bei ihrem Mörder!" — „Wenn ich nur den Heerd zu finden wüßte," sprach der Pastor, „vielleicht glimmen noch Kohlen in der Asche." — „Folge mir, mein Sohn, nimm Dein väterliches Erbe!" ächzte die Mumie und war verschwunden. — Der Prediger hatte den Heerd gefunden und blies in die Kohlen; sie überleuchteten matt das Gemach. — „Nun, Herr Prediger," gewann Hugo die Stimme wieder, „was haben Sie gesehen und gehört?" — „Gesehen?" sprach dieser, „den Mondstrahl, der sein Licht durch den kleinen Fensterrahmen auf jene Wand warf. Gehört? das Knistern des zufällig erlöschenden Lichts, und das Sausen des Luftzugs im Schornstein." — „Leben Sie wohl!" rief Hugo und stürzte hinaus. — „Mein Gott, wo wollen Sie hin?" rief ihm entsetzt der Prediger nach, suchte am Boden nach dem Licht, fand es endlich, zündete es an, und eilte in das Zimmer. Hugo war nicht dort, und die offene Hausthür verrieth seine Flucht.

Die Angst des Greises erweckte die Jünglinge. Alles sprang auf und rü-

Digitized by Google

fiete sich, dem Flüchtigen zu folgen. Doch wohin? Wirth und Führer erklärten einstimmig, vor Tagesanbruch gefährde jeder Schritt das Leben, und die Nachsuchung mußte bis Sonnenaufgang verschoben werden. Im Laufe der Nacht wurde verabredet, daß die jüngere Gesellschaft im Gebirge den Spuren des Verschwundenen nachforschen sollte, während der Prediger es über sich nahm, ihm auf dem Wege nach Uchtdorf zu folgen. Der erste Morgenstrahl trennte, dieser Uebereinkunft gemäß, den befreundeten Cirkel.

„Von dem jungen Manne," sprach der Amtmann in Reichenfelde zu dem nachforschenden Freunde, „ist keine Spur hier vorhanden; aber eine Frau ist angekommen, welche dringend nach Ihnen fragt. Da ist sie selbst." — Die Frau des Uchtdorfer Todtengräbers stürzte in's Zimmer. „Helfen Sie! Rathen Sie! Retten Sie, Herr Pastor!" schrie sie wahnsinnig. „Ich habe keine Nacht Ruhe! Das Ungethüm aus der Gruft verfolgt mich, ich soll ihm den Sohn schaffen!" — Mit Bestürzung fuhr der erbleichte Greis zurück, und vernahm nun ausführlicher, daß seit jener Stunde, in welcher das Weib die Mumie aus der Gruft geholt, diese allnächtlich vor ihrem Lager stehe, und bald kläglich bald zornig den Sohn von ihr fordere. Der Prediger ließ schnell seinen Wagen anspannen, den er dort stehen gelassen, und eilte mit der Frau nach Uchtdorf.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Dr. Eisenlohr theilt in der „Karlsruher Ztg." Beobachtungen über die Vegetation im laufenden Jahr mit, die sich zwar nur auf das obere Rheinthal beziehen, dennoch aber auch für größere Kreise von Interesse sein werden; wir entlehnen denselben Folgendes: „Schneeglöckchen blühten bereits am 22. Febr., das ist 12 Tage früher als im 46jährigen Durchschnitt, Veilchen am 1. März oder 24 Tage früher, Kirschen am 31. März oder 14 Tage früher, der Birnbaum am 3. April oder 16 Tage früher, der Apfelbaum am 21. April oder 6 Tage früher. Der Wald war am 24. April grün 5 Tage vor dem Durchschnitt, während Korn am 28. desselben Monats bereits in Aehren stand, gleichfalls 5 Tage vor dem Durchschnittszeitpunkte. Offenbar hielt die kühle und trübe Witterung im April die im März schon weit vorgeschrittene Vegetation beträchtlich zurück, und veranlaßte namentlich, daß Eichen, Apfelbäume u. dgl. verhältnißmäßig viel später blühten als andere Pflanzen. Der Zeitpunkt, wo das Korn in Aehren ging, wurde besonders durch Nässe, weniger durch Kälte verzögert. Die warme Witterung bald nach Beginn des Mai beschleunigte indeß die durch kalte Nächte am Ende Aprils zurückgehaltenen Fortschritte der Vegetation wieder, so daß am 8. Mai die Blüthe auch der spätesten Obstbäume vorüber war. Die starken Regen vom 13. bis 19. Mai erzeugten die Sorge, daß dadurch das Getreide, namentlich Spelz und Gerste, niedergelegt und die Erndte gefährdet würde; da aber seit dem 22. Mai helle, trockene und mit kurzer Unterbrechung heiße Witterung anhält, so sind diese Besorgnisse verschwunden. Der Reps ist beinahe reif und verspricht einen ungewöhnlich reichen Ertrag. Das Korn steht 6 bis 7 Fuß hoch und läßt eine zwar nicht besonders reiche, aber gute Ernte, dagegen lassen Spelz und Gerste eine ungewöhnlich reiche Ernte erwarten. Das Gelbwerden mehrerer Blätter an Korn und am Spelz, was von Mehlthau oder einer Pilzbildung herrührt, hat keinen nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung der Aehren und des Kerns, wovon man sich leicht beim Korn überzeugen kann, wo die Blüthe vorüber ist und das Wachsthum des Kerns in der Aehre selbst in solchen vom Mehlthau getroffenen Halmen schnell und vollständig vor sich geht. Frühkartoffeln blühen schon seit dem 25. Mai; auch Welschkorn (Mais) und alle Futterkräuter

Digitized by Google

stehen ausgezeichnet schön. Von Obst gibt es viele Kirschen, die schon gegenwärtig sehr gut und wohlfeil sind, Zwetschgen, Pflaumen und Nüsse, dagegen wenig Kernobst, und namentlich Aepfel. Aprikosen, Pfirsiche und Sauerkirschen haben theilweise durch die kalten Nächte etwas gelitten. Der Weinstock, welcher so eben anfängt zu blühen, hat ziemlich viele Blüthenknospen; besonders lassen die Burgunder, Rießlinge und Traminer, weniger die Gutedel und frühen Sorten einen reichen Herbst erwarten, so daß bei der schönen und sehr warmen Witterung, welche allen Anzeichen nach mit wenigen Unterbrechungen den Sommer hindurch fortdauern dürfte, dieses Jahr trotz alles Geschreies geldgieriger Kornwucherer zu den gesegnetsten gehören wird."

Die Dorfzeitung meint: Am besten haben's die Hasen jetzt im Königreich Polen. Alle Gewehre sind weggenommen und die Förster gehen daher mit dem Stock in den Wald.

In einer deutschen Stadt stürzte ein im Bau begriffenes Haus zusammen, und begrub den Baumeister unter seine Trümmer. Man setzte ihm die Grabschrift: „Selig sind die Todten, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

Gedenkspruch.

Soll dein Gedächtniß, was Gedenkens werth, bewahren,
Mußt du, was nicht es werth, zu merken ihm ersparen.

Charade.
(Dreisilbig.)

Erste Silbe.

An heißen Sommer-Tagen
Wünsch' ich's im Schatten mir,
Und trinke mit Behagen
Darauf ein Gläschen Bier.

Zweite und dritte Silbe.

Mit ein und selbem Namen
Braucht man's bei der Musik;
Und macht bei dem Examen
Oft Manchem auch sein Glück.

Das Ganze.

Bei diesem, will man's brauchen,
Ist, das man's nicht behält —
Wird's auch nicht vielmehr taugen,
Gilt's immer noch sein Geld.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 24.:

„Die Stunde des Todes ist besser, als die Stunde der Geburt."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 25.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 97. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 23. Juni (Basilius.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollinß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der k. Landrichter und Stadtkommissär Pölzl in Nördlingen ist in den Ruhestand versezt worden.

Auf der lezten **Nürnberger** Schranne ist Korn um 2 fl. 5 kr., Weizen um 2 fl. 20 kr. und Gerste um 47 kr. gefallen.

Nürnberg, 19. Juni. Während in vielen süddeutschen Städten die Gemeindeverwaltungen jezt darauf bedacht sind, durch geeignete Maßregeln wohlfeileres Brod abgeben zu können, ist der hiesige Magistrat durch zweckmäßige Einrichtungen schon seit 1819 im Stande, den Bäckern, je nach dem Bedürfnisse, das nöthige Korn aus seinen Magazinen zu liefern. Eine Anzahl bemittelter Bürger schoß damals dem Stadtmagistrat eine namhafte Summe vor, und man konnte dadurch stets einen Vorrath von etwa 9000 Scheffeln Getreides erhalten. Im Monat Junius war hier die Taxirung für schwarzes Brod auf 16 fl. gestellt, obgleich das Korn auf der lezten Schranne, wo es fast um 3 fl. abschlug, mit 17 bis 18 fl. der Scheffel bezahlt wurde; die Bäcker, deren es hier 80 gibt, erhalten den Scheffel um 15 fl. und manche der bedeutendern jede Woche 10 bis 12 Scheffel aus den städtischen Magazinen, der Abgang wird durch zweckmäße Aufkäufe ersezt. Die günstigen Ernte-Aussichten, besonders in der Gegend von Ansbach, Uffenheim und im sogenannten Ries, haben auf die Getreidepreise entscheidenden Einfluß gehabt; die hiesige Schranne ist überfüllt, man hofft, daß morgen dieselben noch mehr sinken werden als auf der lezten, wo Weizen um 23 bis 25 fl. verkauft wurde. Es sollen noch bedeutende Zufuhren aus Sachsen erwartet werden.

Wie man vernimmt, scheint das wegen seiner bewährten Heilkräfte und höchst romantischen Lage früher sehr besuchte Wildbad bei Burgbernheim wieder anzufangen, häufiger besucht zu werden. Seit seiner diesjährigen Eröffnung wächst die Zahl der dahin kommenden Badegäste mit jedem Tage. Der Gebrauch desselben zeigt unter andern bei Gichtleiden eine überraschend günstige Wirkung.

Erlangen, 17. Juni. Sicherm Vernehmen nach hat Hr. Prof. Dr.

Digitized by Google

Briegleb in Göttingen den von der Universität erhaltenen Ruf an die Stelle des abgegangenen Hrn. Prof. Laspeyres angenommen.

Vor etwa 14 Tagen wurden in einer Kiste auf dem Bahnhofe der **Birmingham**-Eisenbahn 3 Leichname gefunden. Schon ahnete man eine neue Gräueltat einen zweiten Bletry'schen Prozeß; indessen ergab die Untersuchung, daß es die Körper von drei amerikanischen Indianern waren, welche, einbalsamirt beerdigt, wieder ausgegraben, und zuletzt in die Hände irgend eines enthusiastischen Physiologen gefallen, nach England versandt worden waren.

Aus **Calcutta** ist die Nachricht angelangt, daß der Ostindienfahrer „Rathbone" in der Nacht des 8. Mai auf der Heimfahrt das Opfer einer furchtbaren Feuersbrunst wurde, die am Bord ausbrach und den angestrengtesten Löschversuchen der aus 23 Köpfen bestehenden Mannschaft Trotz bot. Vergeblich leistete der in Gesellschaft des „Rathbone" segelnde Ostindienfahrer „Agincourt" alle mögliche Hülfe: er mußte sich begnügen, die Mannschaft des verunglückten Schiffes, welches die ganze Nacht hindurch brannte und erst Morgens 8 Uhr unterging, an Bord zu nehmen und sie nach England zu bringen. Von der sehr werthvollen Ladung ostindischer Erzeugnisse konnte nichts gerettet werden.

Spanien. Die Bewegungen in Portugal haben einen lebhaften Eindruck auf das Publikum von Madrid und auf die spanische Regierung hervorgebracht, welche Maßregeln genommen hat, damit der Empörungskeim nicht in Spanien sich fortpflanze, und deshalb bedeutende Streitkräfte an die äußerste Gränze Portugals sandte, um im Exercierschritt die Erde festzustampfen, wodurch der Durchbruch der Revolutionsschößlinge so gut wie der der Kartoffeln unmöglich gemacht wird.

Nachrichten aus Piemont und aus dem Römischen schildern die Zustände Italiens als ziemlich Bedenken erregend; zahlreiche Broschüren werden in Nord- und Mittelitalien durch eigene Emissäre, die als Handelskommis das Land bereisen, unter das Volk verbreitet um die Unzufriedenheit mit allen bestehenden Einrichtungen zu nähren und einen neuen Versuch vorzubereiten. Die bewaffnete Macht im österreichischen Italien dürfte zwar in diesem Augenblick 50000 Mann kaum überschreiten, es sind jedoch im Stillen alle nöthigen Anstalten getroffen die italienisch-österreichische Armee im Nothfall binnen wenigen Tagen auf 100000 Mann zu verstärken, was durch die Nähe der kroatischen Militärgränze und durch die Stärke der Garnisonen in allen benachbarten Provinzen sich wohl erklären läßt. — Als die zwei wahrscheinlichsten Kandidaten zum heiligen Stuhl werden der Bischof von Osimo (Monsignor Soglia) und der Bischof von Imola (Mastai Bernetti) bezeichnet.

Das **Koppenhager** Zuchthaus zählt unter seinen jetzigen Gefangenen zwei Individuen, deren Gleichen wohl kein anderes Zuchthaus aufweisen kann — einen König nebst seinem Staatsminister von der Küste Guinea. Dieser 70 jährige König, welcher unter dänischer Hoheit steht, hatte eine andere unter der Protektion der dänischen Krone stehende Majestät getödtet. Er wurde deßhalb von dem Gouverneur dazu verurtheilt, nebst seinem Minister Leben für Leben zu büßen, jedoch zur Zuchthausstrafe begnadigt. Man muß, sagt ein englisches Blatt, auf der Guinea nicht wohl in dem jus gentium beschlagen sein, indem man einem kleinen Könige, der zugleich Heide ist, nicht das zugestehen will, was die christlichen europäischen und zivilisirten Staaten ein als unveräusserliches Recht betrachten: das Recht, seine Feinde zu tödten.

Sonnenfächer mit Anzeigen gefüttert. Einem französischen Journ. zu Folge, soll eine Gesellschaft in Paris mit dem Plane umgehen, bei der nun herannahenden warmen Sommerszeit auf den vorzüglichsten öffentlichen

Digitized by Google

Spazier- und Unterhaltungsplätzen der Hauptstadt mehrere tausend Sonnenfächer gratis unter das Publikum auszustreuen. Dabei gedenkt man trotz der Gratisvertheilung jährlich noch so ein fünfzigtausend Franks zu profitiren, indem die beiden Seiten jenes Bequemlichkeits-Möbels mit Annoncen verschiedener Art illustrirt und nicht illustrirt bedruckt sein werden. Auch solcher Art bedruckte Gilets beabsichtigt jene Gesellschaft fabriziren zu lassen. Die Ausführung der Letztern ist zwar noch unbestimmt, auf die Erfindung der Ersteren aber hat die Gesellschaft bereits ein zehnjähriges Privilegium erhalten.

Ein Newyorker Blatt erzählt von einem Mitbürger, welcher kürzlich nach dem Süden ging, um einen Juwelenladen zu „eröffnen." Sein ganzes „Capital" bestand in einem Brecheisen.

Eine Höllenmaschine. Am Eingange des Sicherheitshafens in Düsseldorf stießen am 11. Juni Arbeiter, welche einen Laternenpfahl einsetzen sollten, in geringer Tiefe unter der Bodenfläche auf einen harten Gegenstand. Es zeigte sich, daß es ein bleiernes Kästchen war, in Papier emballirt, mit Schnur umbunden, und zwar so, daß diese Schnur unter dem verschließenden Siegel durchlief. Die Leute, welche einen werthvollen Fund gemacht zu haben glaubten, öffneten es schleunig, fanden aber nur eine bedeutende Quantität Pulver (mindestens 4 Pfund) und eine geladene Pistole, die aufgezogen und mit Zündhütchen versehen war; den Drücker derselben verband eine Schnur mit dem äußern Siegel, so daß, wenn dieses, wie bei der Oeffnung der Kiste nothwendig geschehen mußte, auf- oder abgerissen wurde, die Pistole unfehlbar losgehen, das Pulver entzünden und so eine Explosion verursachen mußte, die den Oeffnenden und alles in der Nähe Befindliche unfehlbar vernichtet hätte. Wahrscheinlich hatte diese Höllenmaschine bereits einige Zeit an dem Ort gelegen, und war schon vor dem letzten hohen Wasserstande dort vergraben worden, denn das Pulver war ganz verdorben, Schloß und Zündhütchen verrostet, so daß dadurch das Losgeben und die Explosion verhindert wurde. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß auch vor einigen Jahren ein ähnliches Mordwerkzeug mit der Post an einen Mann in der Nachbarschaft kam, dessen schrecklicher Zweck nur durch einen Zufall vereitelt wurde.

Cours der Geldsorten.

Neue Louisd'or	. . .	11 fl.	5 kr.
Friedrichsd'or	. . .	9 „	49 „
Holl. 10 fl. Stücke	. .	9 „	56 „
Rand-Dukaten	. . .	5 „	35 „
20 Franksstücke	. . .	9 „	32 „
Engl. Souverains	. . .	11 „	56 „

Hiesiges.

Vorgestern um halb eilf Uhr Vormittags kam Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg hier an, und setzte seine Reise, deren Ziel Petersburg ist, nachdem die Pferde gewechselt waren, wieder fort.

Eingesandt.

So sehr unser liebes Ansbach in dem Rufe einer gewissen Leblosigkeit steht, so kann es sich doch schmeicheln, daß es stets viele Gelegenheiten zur Zerstreuung

Digitized by Google

bietet, an denen es in andern Städten gewiß fehlt. Unter Anderm erwähnen wir die abendlichen Zusammenkünfte der nächst benachbarten Frauen und Basen, die vor den Häusern einiger belebter Straßen, wie man es z. B. in der U... Strasse bemerkt, ihre Vehmgerichte abhalten, wo Betrachtungen über Vorübergehende angestellt und die Prüfung der Tagesneuigkeiten vorgenommen wird. O, welche angenehme Abendunterhaltung!

Allerlei.

Ein Oberamt verlangte kürzlich Bericht, ob auch in allen Orten die gehörigen Anstalten getroffen seien, um Ertrunkene wiederum zum Leben zu bringen. Ein Schultheiß berichtet: „Königliches Oberamt! Wenn ein Mensch ins Wasser fallen thut und ertrinkt, so ist er todt. Daß mir nun Königliches Oberamt einen solchen Bären aufbinden will, daß man einen Todten wieder zum Leben bringen könne, muß ich mir verbitten. Schultheiß N. N.

Bekanntmachungen.

1. Heute **Vanille-Gefrornes** bei Conditor Lang.

2. Freitag ist **Harmoniemusik** und Schlachtschüssel auf der Windmühle, wozu höflichst einladet Auringer.

3. Morgen als am Johannistage ist **Harmoniemusik** auf dem Nußbaum.

4. Nächsten Mittwoch wird das Johannisfest mit Gartenmusik auf der Ziegelhütte gefeiert, wozu höflichst einladet Schmidt.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. Kaufmann Schlichting in der Würzburger Straße vermiethet bis nächstes Ziel ein kleines Quartier für eine stille Familie.

6. D 326 ist 1 Zimmer nebst 1—2 Cabinets mit oder ohne Möbels zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Anna Barbara Türk, Schneiderm. Frau.

Charade.

(Zweisilbig.)

Das Erste hört man bei Unglück und bei Schmerz.
Das Zweite wohnet stets in eines Helden Herz,
Und wächst in der Gefahr mit jedem Augenblick;
Vor diesem wich schon oft ja Uebermacht zurück.
Das Ganze preßt das Herz, macht stets die Augen feucht;
Ein Zustand ist's, bei dem die Lust zum Leben weicht.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 95.: „Born, Dorn ꝛc."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 25.: „Banknoten."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 98. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 24. Juni (Johannis.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleischmann) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Am St. Johannistage.

Was pranget Friedhofs sonst so düstrer Raum?
Was sproßt ein Rosenfeld um Leichensteine?
Wird denn zum Blüthenstrauch Zypressenbaum,
Die stille Ruhestätt' zum Freudenhaine?
Erwacht der Schläfer Schaar aus ihrem Traum,
Geweckt vom warmen, milden Sonnenscheine?
Soll denn des Todes Stätte Leben zeugen?
Soll aus den Gräbern Auferstehung steigen?
Wohl ruh'n die Schläfer all' in ihrem Grab;
Und ob auch rings ein Rosenmeer erblühe,
Das Leben steigt nicht in die Gruft hinab;
Ob auch des Himmels milde Sonne glühe,
Sie scheucht die Nacht nicht, die das Grab umgab.
Es ist die Liebesgabe nur, die letzte,
Die selbst Natur den müden Söhnen setzte.
Wo hier das Kind zum grünen Hügel eilet,
Des Vaters Grab mit frischen Rosen schmückt;
Wo eine Mutter hier am Rosen weilet,
Und thränend auf des Kindes Kränzchen blickt;
Wo trauernd eine Braut den Stein umschlinget,
Der ihres Lebens schönsten Traum umschließt:
Das ist der Tag, wo durch die Wolken dringet
Der Gruß in's Jenseits, wo einst Wiedersehen ist.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Juni. Das Reg.-Blatt Nr. 17. enthält die Bekanntmachung der am 23. März 1846 mit Frankreich abgeschlossenen Konvention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern.

Augsburg, 20. Juni. Während von den meisten Gegenden der Nach-

Digitized by Google

barländer und von unseren vaterländischen Schrannen Nachrichten von zum Theil bedeutendem Abschlag des Getreides einlaufen, die Erndteberichte von überall der höchst günstig lauten und in den holländischen Häfen sogar bedeutende Quantitäten Mehl aus England eingetroffen sind, die wegen der gegenwärtigen Handelskrisis daselbst nicht sogleich verwerthet werden konnten, schlug auf unserer gestrigen Schranne das Getreide, mit Ausnahme des Weizens, wieder um durchschnittlich etwa einen halben Gulden pr. Scheffel auf! Man weiß da kaum was man denken und wem man die Schuld geben soll. Vielleicht möchte der Fehler daran liegen, daß hier nicht wie anderwärts durch gemeinnütziges Zusammentreten von Privatvereinen den Machinationen des Wuchers entgegengetreten und der Noth auf wirksame Weise gesteuert wird. Die Behörden allein reichen hier nicht aus, sondern in solchen Fällen muß das Bürgerthum sich durch sich und für sich selbst geltend machen.

Augsburg, 21. Juni. Für das im Monat August abzuhaltende Lager werden bereits Akkorde über Lieferungen von Lebensmitteln u. s. w. abgeschlossen. So berechnet sich der Fleischbedarf auf 280 Ochsen à 6 Ctr., und es hat sich die hiesige Fleischerinnerung zur Lieferung der nöthigen Quantität, das Pfund zu 14 1/2 kr., bereit erklärt. Es ist dieser Preis um so mehr ein billiger zu nennen, als bei dem lezten Lager unter weit günstigeren Umständen für das Pfund 13 kr. bezahlt wurde, und das Schlachtvieh erst aus Oesterreich bezogen werden muß, folglich an der Grenze einem nicht unbedeutenden Zolle unterliegt, der sich unseres Wissens auf 8 fl. 30 kr. per Stück berechnet. In der nächsten Zeit wird auch mit der Grabung der nöthigen Brunnen begonnen werden, die diesmal 18 Fuß höher zu liegen kommen als bei dem frühern Lager. Die Bohrung nahm das lezte Mal, bei einer Tiefe von 18 Fuß, eine Zeit von 5 Wochen in Anspruch, dürfte aber diesmal, bei dem nicht unbedeutenden Höhenunterschiede, in nicht so kurzer Zeit vollendet sein.

Zweibrücken, 15. Juni. Es verbreitet sich die Nachricht, daß Pfarrer Franz zu Ingenheim von dem Oberkonsistorium mit der Absetzung bedroht worden ist, wenn er nicht innerhalb sechs Monaten widerrufe. Pfarrer Franz hat sogleich erklärt, er werde niemals widerrufen.

Mehrere Mitglieder des **Unterstützungs-Vereines** für das Amts- und Kanzleipersonal beabsichtigen zu Regensburg gegen die Gesellschaft wegen Herauszahlung ihrer bisherigen Einlagen einen Rechtsstreit zu beginnen. — In Augsburg wird gleichfalls ein Protest gegen das Verfahren des Vereins und ein Antrag auf Theilung des Vermögens vorbereitet. — Ebenso findet am 21. zu Würzburg und am 25. zu München Berathung über gemeinschaftliche Maßregeln statt.

Nürnberg, 22. Juni. Während in früheren Jahren in dem der Erndte unmittelbar vorhergehenden Monate die Getraidpreise stets höher waren als im Frühjahr, zeigt sich jezt das Gegentheil, denn diese sinken von Schrannentag zu Schrannentag und voraussichtlich wird die Erndte sie noch bedeutend herabdrükken, da diese ergiebig in Frucht und Strob, wie seit zehn Jahren nicht mehr, zu werden verspricht, wenn die Witterungsverhältnisse nicht ganz störend einwirken. Jedermann sucht seine bis jezt zurückgehaltenen Vorräthe zu verwerthen, daher die anhaltende Zufuhr auf unserer Schranne seit 14 Tagen. Die Preise am lezten Schrannentag (20.) waren: Waizen 23—24 fl., Korn 16 fl. (der höchste Preis), fiel also um 2 fl. gegen die dienstägige Schranne, Gerste 11—12 fl. Haber behielt seinen alten Preis zwischen 9—10 fl. — Die Gerstenerndte hat in unserer Gegend bereits begonnen, während diese Fruchtart im bessern Boden noch grüne Halme hat. Trotz der frühern Erndte sind die Körner schwerer als im vorigen Jahre. Die Gewitterregen der lezten Tage haben das Wachsthum des

Tabacks (des Hauptbaus auf den sandigen Feldern um Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach) sichtbar gefördert, die anhaltende Hitze ließ für denselben fürchten; es können nun, da der Boden die nöthige Feuchte besitzt, die Nachpflanzungen gemacht werden.

Aschaffenburg, 20. Juni. Bei Ihren k. Majestäten zum Besuche befinden sich der Hr. Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, und der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen-Altenburg dermalen im Schlosse dahier. — Gestern Nachmittags vor 4 Uhr fuhren JJ. kk. MM. mit Ihren Gästen, begleitet von den Hof Cavalieren und Damen, nach Landsenbach zum Besuche bei Hrn. Bar. von Zechenbach.

Die neugeborne Prinzessin, Tochter der Königin Viktoria, erhält in der heiligen Taufe die Namen Helene Auguste Viktorie. Die Herzogin von Orleans, die Herzogin von Cambridge und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz sind die Taufpathen.

In **Mannheim** muß der leibhaftige Teufel eingezogen sein. So ist es denn in Zeit von 3 Wochen das achte Mal, daß Schildwachen beschimpft, thätlich angegriffen und sogar verwundet worden sind. In Mannheim, einer Stadt wo Bildung und gute Sitte ihren Sitz haben sollen?

Für die **preußische** Armee ist jezt ein neues Exerzier-Reglement ausgearbeitet, nach welchem bereits die Garde-Kavallerie in **Berlin** eingeübt wird. Dasselbe besteht in einigen neuen Evolutionen und hauptsächlich im Hinweglassen aller fremden Wörter beim Kommando.

Man wollte zu **Berlin** die bestimmte Nachricht erhalten haben, daß die dreizehn aus der Festung und dem Lazareth in Neisse entflohenen Polen plötzlich in Coburg angelangt seien und sich dort der Behörde gestellt hätten. (!)

Aus **Baden**, 19. Juni. Die Allg. Zeit. schreibt: Die neuliche Angabe über die Absendung der vier Geschütze von Karlsruhe nach Mannheim ist dahin zu berichtigen, daß der Befehl dazu im entscheidenden Augenblick widerrufen wurde.

Rom, 15. Juni. Die Cardinäle — 50 an der Zahl — hatten am Abend zuvor das Conclave bezogen, ohne daß die Ruhe irgend gestört worden wäre.

Hiesiges.

Die Kunstfertigkeit des Herrn Kiefhaber aus Erlangen in Erzeugung von Lichtbildern findet hier die allgemeinste Anerkennung, die sich nicht bloß in lobenden Aeußerungen über die Gelungenheit und unverkennbare Aehnlichkeit der Bilder mit den Originalien, sondern hauptsächlich in dem wirklich großen Zudrang und der fast unausgesetzten Benützung seines Apparats am besten ausspricht. Viele Familien ergreifen mit Freude die Gelegenheit, sich ein naturgetreues Gesammt-Bild der Lieben ihres häuslichen Kreises zu verschaffen und wir haben bereits Bilder gesehen, die durch Wohlgetroffenheit, bis in die kleinsten Details gehende treue Wiedergabe der einzelnen Familienglieder, in entsprechendster, gefälligster Gruppirung, den Eigenthümern bis in die spätesten Zeiten ein theueres Andenken sein werden. Besonders lobenswerth ist die Unermüdlichkeit des Herrn Kiefhabers, den Ansprüchen eines Jeden zu genügen, demzufolge derselbe von einem Original oft zwei bis drei Platten anfertigt, um dem Eigenthümer die Wahl der ihm am meisten zusagenden zu überlassen.

Sehr glücklich ist auch die Wahl der Localität (der Drechselsgarten.) Da bei dem oft starken Zudrang nicht Jeder augenblicklich befriedigt werden kann, so

Digitized by Google

[illegible] [illegible] [illegible] [

Nro. 99. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 26. Juni (Jeremias.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Im Intelligenz-Blatt der Stadt **Nürnberg** liest man unter den im vorigen Monate polizeilich Abgewandelten auch 5 Wirthe wegen Führung von Bierspritzen.

Nürnberg, 20. Juni. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, hat sich das Gemeindekollegium mit dem Stadtmagistrat nunmehr einverstanden erklärt, die Beleuchtung unserer Stadt mittels Gas der englisch-französischen Gesellschaft Barlow und Mamby, welche die Submissions-Bedingungen unbedingt angenommen, zu überlassen. Auf das Nähere werden wir nach Abschluß des Vertrags zurückkommen.

Nürnberg, 23. Juni. Um die Preise des schwarzen Brodes — dieses unentbehrlichsten Nahrungsmittels aller Einwohnerklassen — auf die geringstmögliche Taxe zu bringen und auf diese Weise dem Hülferuf zu begegnen, der nicht nur aus der Hütte der Armuth dringt, sondern auch dem besorgten Herzen manches bemittelten aber mit einer großen Anzahl Familienglieder gesegneten Hausvaters entsteigt, überläßt unser Stadtmagistrat schon seit dem Monat Februar l. J. alle Monate 500 Sch. Korn an die hiesigen Bäcker zu den niedern Preisen von 14—15 fl., während die Schrannenpreise seit dieser Zeit 20—22 fl. betrugen. Auf diese Weise sind nun bereits 2500 Sch. von dieser Fruchtgattung aus dem städtischen Magazin verabreicht, und dadurch eben sowohl auf die Schrannenpreise möglichst günstig influirt, als ein mittelbarer Unterstützungsbeitrag von circa 16,250 fl. geleistet worden, der nicht blos der ärmeren Klasse allein, welche ohnehin Sustentationsbeiträge von jährlich 75,000—80,000 fl. aus der Armenpflege bezieht, zum Besten kömmt, sondern sämmtlichen Bewohnern unserer Stadt, indem die Brodraitung nach diesen und den Schrannenpreisen festgesetzt wird.

Nürnberg, 24. Juni. Der pensionirte Artillerie-Hauptmann Hr. Bauer, beabsichtigt einen „Torfverein" dahier zu bilden, und schlägt vor, das in der Oberpfalz aufgefundene circa 183¼ Morgen messende Torflager mit einer Mäch-

Digitized by Google

tigkeit von 8 Fuß anzukaufen und für die Interessenten auszubeuten. Die desfallsige erste Berathung wird heute Abend stattfinden. Möchte sich bei dieser ersten Besprechung die Nachhaltigkeit der zugleich vorgelegt werdenden Pläne effektuiren, und durch das Zustandekommen eines Torfvereins der immer noch bestehenden, zum großen Theile künstlich erzeugten Holzübertheuerung entgegen gewirkt werden.

Bamberg, 21. Juni. Auf der gestrigen Schranne, welche besonders mit Korn reichlich versehen war, sind die Preise wieder um einige Gulden gesunken. Drei Scheffel Korn aus dem vortrefflichen Erntejahr 1842 wurden zu je 15 fl. 30 kr. verkauft. Ein Bäuerlein, dem natürlich der höchste Preis der liebste gewesen wäre, hielt mit seinem Gespann in der Nähe des sog. „Jungferles-Brunnen," ließ sein Töchterlein bei dem Vieh stehen und ging hinein, um frohe Kunde zu holen. Als er nun von dem niedern Stande sich überzeugt hatte und mit ziemlich langem Gesichte zurückkehrte, begegnete ihm ein alter Practikus. Eine Rede gab die andere und zuletzt gab der alte Practikus den guten Rath: „Bäuerlein, fahr hinein und du bist angeführt, fährst du aber nicht hinein, so bist du zweimal angeführt.

Augsburg, 23. Juni. Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß von der Kommune mit einem Opfer von nahe an 3000 fl. seit Mitte Novemb. 1845 bis zum Monate März ds. Js. 2550 Schf. Roggen und 678 Schf. Waizen theils aus dem städtischen Reserve-Magazine, theils mit dem von Händlern erkauften Getreide und von dem k. Aerar zu 20 fl. per Schäffel abgegebenen 900 Schf. Roggen, die Bäcker wöchentlich mit jenem Quantum Roggen und Waizen, welches sie auf der Schranne, ohne unverhältnißmäßiges Steigen der Getreidpreise herbeizuführen, nicht erkaufen konnten, unterstützt, und an dieselben jeweils unter dem niedrigsten Schrannenpreis Roggen und Waizen abgegeben wurden.

Stuttgart, 21. Juni. Heute ist der katholische Kaplan Böck zur Sekte der Dissidenten übergetreten. Derselbe entwickelte die Gründe zu diesem Schritt in freier Rede vor dem Altar.

Rom, 17. Juni Vormittags 9½ Uhr. So eben ist der Kardinal Johann Maria Mastai Ferretti als Pabst verkündet worden. Er hat den Namen Pius IX. angenommen. Ganz Rom jubelt, und die Kanonen der Engelsburg lassen ihre Donner erdröhnen, um diese glückliche Wahl der Stadt und Umgegend anzuzeigen. Der Pabst ist am 13. Mai 1792 in Sinigaglia in der gräflichen Familie der Mastai Ferretti geboren, und war früher nicht für den geistlichen Stand bestimmt, dem er sich erst in reiferen Jahren widmete. Bis zum Jahr 1832 war er Erzbischof von Spoleto, wozu er noch von Leo XII. gewählt wurde, der für ihn die größte Hochachtung zeigte. Von da wurde er durch den verstorbenen Pabst als Erzbischof-Bischof nach Imola versetzt, und in dem Konsistorium am 23. Dez. 1839 in petto, und sodann am 14. Dez. 1840 als Kardinal mit dem Titel von S. Pietro und Marcellino ernannt. Er ist gestern Nachmittag, also im dritten Scrutin, gewählt worden. Allgemein hieß es gestern Abend, der Kardinal Gizzi sei gewählt, aber durch eine Großmacht von dem päbstlichen Stuhl ausgeschlossen worden; doch entbehrt dieses Gerücht allen Grundes, indem bis zur Stunde weder von Wien noch von Paris ein Veto gegen irgendeinen Kardinal eingetroffen ist. Allgemein hatte man geglaubt, daß die Genueser Partei einen Pabst aus ihrer Mitte wählen würde, daher das endlose Vivatrufen, Hüte- und Taschentuchschwenken, unterwischt mit dem tausendfachen Verlangen des Senats, als sich Pius IX. auf dem Balcon des Quirinals dem Volke zeigte. Der Pabst wird Nachmittags nach dem Vatikan und St. Peter fahren. Ueberall

trifft man Anstalt heute und morgen Abend die Stadt freiwillig zu erleuchten und Freudenfeuer abzubrennen. Die Zeit der Sede vacante war mithin diesmal nur 16 Tage. Der oder die Staatssekretäre sind noch nicht bekannt. (Kardinal Falconieri soll beim ersten Scrutin 24 Stimmen erhalten haben. Da an diesem ersten Scrutin 50 oder 51 Kardinäle theilgenommen haben werden, so hätte dem genannten Kardinal — die Richtigkeit der Nachricht vorausgesetzt — nur 2 oder 3 Stimmen zur absoluten Majorität gefehlt.)

Von der italienischen Grenze, 16. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus Verona vom 15. sind gegen 15,000 Mann österreichischer Truppen an den Gränzen gegen Modena und den Legationen echellonirt, um auf den ersten Wink bereit zu sein, die etwa bedrohte Ruhe in diesen Provinzen aufrecht zu erhalten. Die Besatzung von Ferrara ist verstärkt und S. k. H. der Erzherzog Friedrich wird sich dieser Tage auf das bei Ankona stehende Evolutionsgeschwader begeben. Gleichzeitig heißt es soll die französische Flotte an der Küste erwartet werden (?). Es scheint beide Mächte, Oesterreich und Frankreich, haben zur Aufrechthaltung der Ruhe während der Pabstwahl gemeinschaftliche Maßregeln verabredet. Uebrigens spuckt es in der Romanga gewaltig. Die Lombardei und Venedig aber erfreut sich der tiefsten Ruhe. In Piemont häuft sich der Zündstoff.

Nach der **Augsburger Postzeitung** beabsichtigt Se. Maj. der König für die Stadt Würzburg ein ehernes Standbild des gefeierten Fürstbischofs Julius Echter v. Mespelbrunn, Gründer des nach ihm benannten berühmten Hospitals, gießen zu lassen.

Briefkasten.

Heißesten Dank dem edlen Menschenfreunde, Herrn Bergthal, Gastwirth und Metzgermeister dahier, der sich verwichenen Dienstag eines braven Landmannes in einem eingetretenen Schlaganfall so theilnehmend angenommen hat, und auf's Sorgsamste pflegte, bis ihn seine Landsleute auf ihrem Wagen nach Hause fuhren. —

Derjenige Gastwirth aber zunächst dem Viehmarkte, welcher diesen Mann auf die unbarmherzigste Art aus dem Hause gestoßen, möge seine Christenpflicht bedenken, und des Gebotes nicht so sehr vergessen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"

Darum Ehre, dem die Ehre gebühret!

Allerlei.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste, jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will, meine Einsicht ist bei weitem größer, mein Vermögen sicherer, meine Lage vortheilhafter.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

1. Denen verehrlichen Herren Schützen und Schützenfreunden diene hiemit zur Nachricht, daß künftigen Montag den 29. Juni die bisher üblichen Schießen im städtischen Schießhaus beginnen, und laden dieselben zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit höflichst ein.

Die verordneten Schützenmeister
Würflein und Steinhäusser.

2. Heute **Plenarversammlung** des Industrievereines.

3. **Tapeten-Empfehlung von Ch. Rosenberg in Ansbach.**

Anmit beehre ich mich wiederholt mein reichhaltiges Lager neuester und geschmackvollster Tapeten ꝛc. mit Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen.

4. **Verlorenes.**

Ein mit einem runden Silberschloß versehenes, blau mit Silberborden gehäkeltes **Geldbeutelchen** mit noch etwas Münze ist verloren gegangen. Der Finder beliebe dasselbe gegen ein angemessenes Honorar im Hause A. 328. abzugeben.

5. Eine Kindsmagd, die gut mit kleinen Kindern umzugehen versteht, und sauber nähen kann, wird gesucht. Näheres D 375 in der Maximiliansstraße.

6. Heute **Erdbeeren-Gefrorenes** bei Conditor Lang.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit. D 324 ist ein meublirtes Logis täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Morgens 7 Uhr Hr. Privatier Birkmeyer dahier.

Charade.

(Dreisilbig.)

Das Erste hört gar oft man geb'n,
Doch nie noch hat's ein Mensch geseh'n,
Das Zweite wünscht bei Kopfweh man —
Trifft's nie bei vielen Damen an.
Das Ganze wird sehr lästig sein,
Stellt sich's an heißen Tagen ein;
Doch wenn das Erste man nur hört,
So ist das Ganze auch zerstört.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 97.: „Wehmuth."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 100. **1846.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 28. Juni (Josua.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt ins Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. per Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben zur Unterstützung in den Bezirken des Spessarts und des obern Kahlgrundes Ein tausend Gulden aus Allerhöchst-Ihrer Kabinetskasse hergegeben. Dieselben wurden unverzüglich zum Ankauf von Getraide verwendet; das gebackene Brod wurde unentgeldlich vertheilt.

Die kirchlichen Exequien für Se. päpstliche Heiligkeit Gregor XVI. fanden in den Städten des Bamberger Erzbisthums im Laufe dieser Woche in der Art statt, daß Freitag den 26. Nachmittags 4 Uhr die Todtenvesper und Samstag den 27. d. Mts. früh 8 Uhr, die Vigil und darauf das feierliche Requiem gehalten wurde. Sowohl am Vorabende als am Tage der Trauerfeier selbst ward vor und nach dem Gottesdienste eine halbe Stunde mit allen Glocken geläutet.

Der Kronprinz von Würtenberg mit Gefolge, ist am 20. Juni Nachmittag 2 Uhr (von Stuttgart kommend nach St. Petersburg gehend) in Nürnberg eingetroffen. Er nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum bayerischen Hof, ist aber schon am 22. früh wieder abgereist.

Schweinfurt, 17. Juni. Heute langte das dem hiesigen Schiffmann H. Seelig gehörige Kanalschiff „Moenonia mit einer Ladung von 1700 Zentnern Zucker hier an. Diese Ladung geht direkt von Rotterdam nach Pesth und ist die erste, welche mit Benützung des Kanals in das Innere von Oesterreich, das bisher seinen Zuckerbedarf von Triest bezog, verführt wird.

In der Gegend von **Ingolstadt** hat man bereits Anfangs dieser Woche die Erndte begonnen, ebenso meldet man aus der Gegend von Regensburg.

In dem Dorfe **Hochdorf**, Gerichts Weiden, brach am 17. Juni, man weiß nicht wie, Feuer aus und verzehrte 12 Häuser mit ihren Nebengebäuden.

Einem der besten Daguerreotypisten Leipzigs, Hrn. Wehnert, ist es gelungen, treffliche Lichtbilder auf Papier herzustellen.

Digitized by Google

In **Liverpool** und in **London** ist so viel Getreide von Amerika eingeführt worden, daß ganz England 3 Jahre daran konsumiren kann. Der Werth desselben beträgt 42 Millionen Gulden.

Die „France" will wissen, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen im Monat September in Wien eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich haben werden.

Der Blitz fiel am 8. Juni während des Gottesdienstes auf die Kirche des Fleckens **Lameongon** bei Saint-Brieuc; 100 Personen wurden durch das elektrische Fludium getroffen, aber Niemand getödtet. Etwa 30 Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet; andere kamen mit einer Art augenblicklicher Lähmung davon.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag entstund um die 12. Stunde fürchterliches Geheul und Geschrei von einem Schuhmacherm. und seinem Jungen, denn beide hatten wohl ihre Leiste zur Ruhe gebracht, aber nicht sich, denn sie fischten und angelten wohlgemuth im Mühlbache, als ein Müller mit seinen 2 Knechten die Unberufenen wohl mit allem Rechte überröschte, aber ungerechter und verpönter Weise sogleich das Richter- mit sammt dem Büttelamte übernahm und den Lehrling mit sammt seinem Meister sogleich auspfändeten und sodann unbarmherzig lange Zeit schlugen und mißhandelten, so daß sie ihre lauten ruhestörenden Klagetöne, wie schon Eingangs bemerkt, nicht unterlassen konnten. Einsender enthält sich jeder weitern Bemerkung und überläßt das Urtheil über ein solches Verfahren den Lesern.

(Eingesandt.) **Das Brod.** Die vielseitigen Bemühungen, während der herrschenden Theuerung für die ärmere Klasse wohlfeiles Brod herbeizuschaffen, bezeugen ganz gewiß eine gute Verwaltung, setzen aber auch die erforderlichen Geldmittel voraus. Diese sind nun bekanntlich nicht überall vorhanden, doch können sie in anderer Weise wohlthätig ersetzt werden.

Der Soldat empfängt nur solches Brod, das drei Tage alt ist.

Ahme man diese Einrichtung nach!

Wenn Brodhäuser bestünden, in welchem der ärmere wie jeder andere Einwohner immer nur drei Tag altes, wenn auch nicht wohlfeileres Korn-Brod kaufen könnte, so wäre damit schon großer Noth abgeholfen. Der Arme bekäme zum Wenigsten vollwichtiges, nicht mehr heiß aus dem Ofen kommendes, gesundes, gut nährendes Brod.

Zu dieser Einrichtung ist kein Geld, nur allein Wille nothwendig.

(Eingesandt.) Es ist seltsam daß man um 21 Kr. gepfändet werden kann, wenn man nicht dabei ist und dazu noch einen sogenannten Verweis erhält — während man über eine Wiese gar nicht gegangen ist und auch durchaus gar Nichts von einem Beweise vorliegt.

Dem, welcher dieses zu erleben verurtheilt war, gehen täglich Hunderte von Personen über seine Wiese, ohne daß von hiezu berufenen Leuten, Lust bezeugt würde, dagegen einzuschreiten.

Es gibt Rücksichten im Leben, aber der Wege scheint es gibts noch weit mehr, es wird sogar täglich immer mehr daran gearbeitet!

(Eingesandt.) Daß manche Leute doch so sehr die scharfen Contraste lieben! So heben sie z. B. den Einen in den Himmel, während sie den Andern zu Boden schmettern und haben doch zu beiden keinen Grund. Da zollt in Nr. 99. d. Bl. irgend Jemand einem Gastwirth den heißesten Dank für die einem kranken Landmanne erwiesene Pflege und Sorgfalt und weist zugleich einen andern Gastwirth, der den Kranken aus dem Hause verstossen haben soll, mit schönen Beispruchen zurecht. Hätte der Einsender jenes Dankes und jener Zurechtweisung sich die Mühe gegeben, sich von der Richtigkeit der Thatsachen zu überzeugen, so würde ihm gesagt worden sein, daß der der Lieblosigkeit angeklagte Gastwirth nichts weniger als unbarmherzig war, sondern mit großer Sorgfalt, soweit es der Drang der Geschäfte zugelassen hat, sich des Kranken angenommen hatte, bis daß letzterer nach Genuß von Speise und Trank sich aus dem Hause entfernte, ohne daß der Wirth irgend etwas davon wußte.

Anekdote.

Der verheirathete Regenschirm.

Bei einem heftigen Sturmwinde ereignete sich in L. folgender spaßhafter Vorfall. Madame N. stand mit aufgespanntem Regenschirme auf einem freien Platze und unterhielt sich mit einer Freundin. Bekanntlich schwatzen Frauenzimmer gern und Wind und Wetter vermögen sie nicht davon abzuhalten. Madame N. mochte — in das Gespräch vertieft — den Schirm wahrscheinlich sehr nachlässig an die Schulter gelehnt haben, denn plötzlich hob ihn ein Windstoß in die Lüfte empor und entführte ihn. Madame N. war außer sich vor Schreck, denn es war ein ganz neuer Schirm, der noch dazu ihrem Manne gehörte. Der Abend war stockfinster und sie hatte nicht einmal die Genugthuung zu sehen, nach welcher Richtung sich der Entführte wandte; sie gab ihn mit schwerem Herzen unrettbar verloren.

Zu derselben Stunde eilte Herr N., aus dem Geschäfte kommend, seiner südlich gelegenen Wohnung zu. Bald dort angekommen, tritt ihm ein Bekannter in den Weg, um ihm etwas mitzutheilen. Herr N. hat Anfangs keine Lust stehen zu bleiben, weil er schon ganz durchnäßt ist; allein sein Freund versichert, daß es für ihn von großer Wichtigkeit sei und er läßt sich überreden. Aber kaum stehen sie einander gegenüber, so kommt ein Stab zwischen Beide gefahren, streift die Nase des Einen und etwas Ausgebreitetes lagert sich auf die Hüte der beiden Freunde. Es war nichts anderes als der Regenschirm, den der heftige Nordwind der Madame N. entrissen und nach Süden getrieben hatte, wo ihn der in Strömen herabfallende Regen endlich niederdrückte. — Anfangs erschracken die beiden Herren, doch bald müssen sie darüber lachen. Herr N. besieht den angekommenen Fremden genauer, er kommt ihm bekannt vor, und welch Erstaunen! er findet am Griffe seinen Namen in Perlmutter graviert. Jetzt eilt er mit dem Findling nach Hause, ohne sich das Räthsel erklären zu können, was auch sein Freund nicht zu lösen vermag.

Es währt nicht lange, so hält ein Fiacker vor seinem Hause. Seine Frau steigt aus und tritt sehr verstimmt in's Zimmer. — „Nun, liebe Elise! was ist Dir begegnet? Du bist ja so verdießlich?" redete er sie an. Mad. N. will Anfangs nicht mit der Sprache heraus, endlich erzählt sie ihm doch, was ihr begegnet. — Herr N. kann sich des lauten Lachens nicht enthalten. — Mad.

M. wird darüber noch verdrießlicher, weil ihr Mann sie noch dazu auslacht und versichert, daß sie sich gar nichts daraus machen würde, wenn es nur nicht gerade der schöne neue Schirm gewesen wäre. — „Mein liebes Weibchen!" erwidert Herr R. lächelnd, „wenn es weiter nichts ist, so kannst Du ganz ruhig sein; erfahre, daß mein Regenschirm eher nach Hause gekommen ist als Du, und daß er bereits draußen aufgespannt steht, um zu trocknen. — Mad. R. traute ihren Ohren nicht; ihr Mann mußte es ihr noch einige Male wiederholen, und erst nachdem sie sich von der Wahrheit seiner Aussage überzeugt hatte, glaubte sie es. Aber nun mußte Herr R. erzählen, auf welche Weise der verloren geglaubte Schirm wieder in's Haus gekommen war; Beide lachten noch den ganzen Abend darüber und Mad. R. gelobte ihrem Gatten, den Schirm in Zukunft fester zu halten.

Bekanntmachungen.

1. Heute **Sonntag** den 28. d. Mts. wird die **vierte** auf Subscription begründete **musikalische Production** auf der **Windmühle** stattfinden, mit dem ergebensten Bemerken bekannt gemacht wird, daß für Nichtabonnenten der Eintrittspreis für eine Familie auf 18 kr., und einer einzelnen Person 9 kr. festgesetzt ist. — Anfang 4 Uhr.

Programm:

1. Ouverture a, d. Op.: Alladin oder das Wunderglöckchen v. Herold.
2. Potpourri aus d. Op.: Die Krondiamanten v. Auber.
3. Frohsinns-Scepter, Walzer von Lanner.
4. Cerrito, Polka von Lanner.
5. Ehstands-Freuden, Galopp von Gungl.
6. Grand-Potpourri v. Meier. (Auf vielfaches Verlangen wiederholt.)
7. Die Abentheurer-Walzer von Lanner.
8. Indianer, Galopp von Strauss.
9. Egerien-Tänze von Strauss.
10. Elsler, Polka von Labitzky.

W. Ott.

2. **Heute Vanille- und Erdbeeren-Gefrornes bei Conditor Lang.**

3. C. 193. zunächst der Schloßbrücke ist täglich ganz ächter Fliegenleim zu haben.

4. Heute **Sonntag** den 28. d. Monats. findet auf dem **Nußbaum Harmoniemusik** statt.

5. Heute **Sonntag** ist **Gartenmusik** auf dem **Drechselsgarten Geyer.**

Zu vermiethende Wohnung.

1. Ein freundliches Quartier mit Meubeln und zwei ohne Meubeln für ledige Herren, jedes aus zwei Zimmern bestehend, sind zu vermiethen. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielip.

Digitized by Google

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 26.* den 28. Juni 1846.

(Zweiter Jahrgang.)

Die Brockenreise.

Novelle.

(Schluß.)

Kaum hatten sie einige Meilen zurückgelegt, als der Prediger eines Wanderers gewahr wurde, der, mehr laufend als gehend, vor ihnen hinflog. Endlich holte ihn der Wagen ein. Es war Hugo, auf Zureden des Predigers nahm er Platz an dessen Seite. Der alte, theilnehmende Mann vermochte nicht, dem Jüngling sein Erstaunen darüber zu verbergen, daß er ohne einen Unglücksfall in der Dunkelheit die schroffen Abhänge herabgekommen, und den Tiefen ausgewichen sei, aber sein Erstaunen nahm unbeschreiblich zu, als Hugo ihm entdeckte, eine matte Lichtgestalt sei ihm vorangeschwebt, und habe ihm deutlich den Weg bezeichnet.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als sie Uchtdorf erreichten. An den Schloßruinen ließ der Prediger den Wagen halten, stieg mit Hugo ab, und forderte ihn auf, ihm den Keller zu zeigen. Hugo ging in das Gemäuer, wandte sich sichern Schritts linker Hand, und — blieb wie versteinert stehen. Hier war keine Treppe zu finden, welche in die Tiefe führte. „Hat das Gebäude vielleicht mehrere Eingänge?“ fragte er. — „Gehabt, allerdings!“ antwortete sein Begleiter; „doch ist dieser der einzige, welcher noch übrig ist. Die andern sind überschüttet, überdornt und verfallen.“ — Hugo ließ nichts unversucht. Er begann die Runde um das Schloß; vergebens! Kein zweiter Eingang war sichtbar. „Gott, wo habe ich denn die Leiche gelassen?“ rief er aus. — „Was gilt die Wette,“ fragte der Prediger, „die Leiche liegt ruhig in ihrem Sarge? Sie haben sie richtig an Ort und Stelle gebracht, und sowohl der Keller wie die Erscheinungen, sind ein Spiel Ihrer Phantasie.“ Er ließ den Kirchenschlüssel und eine Laterne holen, und stieg mit Hugo in die Gruft hinab. Neben dem offenen Sarge der Mumie lag der Deckel desselben, und sie selbst war nirgends in der Gruft sichtbar — der Pastor rieb sich die Stirn. „Hierher,“ sprach er, „das sehe ich wohl, haben Sie die Leiche nicht gebracht, doch auch eben so gewiß in den Keller nicht. Es ist heute zu spät, wir wollen morgen die ganze Ruine durchsuchen. Sie begaben sich in das Schulhaus; die Frau Schulmeisterin hatte nicht allein ein Hähnchen am Spieße, sondern auch zwei weiche Betten in Bereitschaft. Beide entschliefen.

Plötzlich erwachte Hugo. Vor ihm stand die Gestalt und ächzte: „Mein Sohn, lege mich in meinen Sarg!“ — „Ich komme!“ rief Hugo und aufgeschreckt erhob der Prediger den Kopf aus dem Kissen. Er sah seinen Schlafge-

Digitized by Google

nossen aufspringen, in die Stiefeln und den Mantel fahren, die Laterne ergreifen und zur Thür hinaus eilen. Schnell warf der alte Mann sich in seine Kleidung und folgte dem vor ihm hineilenden Laternenlicht. Es verschwand am Schlosse. „Wo ist das Licht geblieben," fragte er sich, „hier ist ja der Eingang nicht?" Er tappte in der Finsterniß umher und griff in Dornen. Es schlug halb Eins. Da glaubte er tief unter der Erde heftige Schläge zu vernehmen; er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit — ja, er täuschte sich nicht. Dumpf tönte von unten Schlag auf Schlag herauf. Da donnerte es in der Tiefe, gleich dem Getöse eines stürzenden Gebäudes. Tiefe Stille folgte. Jetzt überfiel eine schreckliche Ahnung den Prediger, der Jüngling seie in irgend einen verborgenen Gang gerathen, und von einem lockern Steinhaufen begraben. Er beschloß seine Rettung um jeden Preis, und war schon im Begriff zurückzueilen, den Todtengräber, den Küster und einige herzhafte Leute herbeizuholen, als unter dem Dornengewinde auf einmal ein heller Strahl ihm entgegendämmerte. Immer erkenntlicher leuchtete das Licht, und er sah zu seinem Erstaunen ein Pförtchen hinter dem Gesträuch verborgen. Jetzt hörte er Tritte, und aus der Pforte trat Hugo, die Mumie auf dem Rücken, die Laterne in der Hand, mit sicherm Schritte dicht an dem Mauerwerk auf einem Pfade fortschreitend, welchen das Dorngeflecht überwölbte. Er nahm den Weg zur Kirche. Der Prediger ließ ihn nicht aus den Augen, und wurde mit Verwunderung gewahr, daß die Kirchthüre, welche er selbst diesen Abend verschlossen hatte, offen stand. Zögernd schlich er dem Jünglinge nach, und sah deutlich einen Lichtstrahl aus der Gruft hervorbrechen. Auf den Knieen wankte er der Oeffnung zu, und sah Hugo am Sarge der Mumie knieen. „Herr von Floren," rief er hinab, „ich bin's! Kommen Sie herauf!" — „Sogleich, Herr Prediger!" antwortete ihm Hugo, und stand auf, um den Deckel auf den Sarg zu heben. Der Pastor sah seine Anstrengung, überwand sein Grausen, und stieg hinab, ihm zu helfen. „Ich danke Ihnen, lieber Herr Prediger," empfing ihn Hugo, „daß Sie mich unterstützen, meiner Mutter den letzten Liebesdienst zu erweisen. Sehen Sie sie noch einmal an, ist es nicht, als lächle ihr Gesicht, seit ich ihr die Augen zugedrückt habe?" Und mit einer Bewegung, welche er nicht verbergen konnte, mußte der Prediger sich gestehen, dieß Todtenantlitz, welches zweihundert Jahre lang den Schmerz zur Schau getragen hatte, lächelte, wie von innerer Freude verklärt. „Nun, Mutter," sprach Hugo mit Thränen im Auge, „Deinen Sohn hast Du gefunden, nimm sein Erkennungszeichen wieder!" Er nahm den Rabendukaten heraus und befestigte ihn an einer Haarschnur, welche er von seiner Uhr löste. „Dieses Band ist von den Haaren meines Vaters," sagte er in tiefer Wehmuth, „ich lege sie an Dein Herz!" Er hob sanft ihr Haupt, und schlang ihr die Schnur mit dem Goldstück um den Hals — aber schaudernd taumelte er zurück, denn kaum berührte Beides den Leib der Mumie, so war sie zerfallen in Staub und Asche, und ein Gerippe lag vor ihm. — „Scheiden Sie nicht mit dieser Empfindung," sprach der Geistliche: „Sie haben Ihr Werk vollbracht, — Sie haben der Erde gegeben, was der Erde ist, und den mütterlichen Geist an seinen ewigen Himmel gefesselt. Dies Bewußtsein erhebe Sie zu einem schöneren Gefühl!" Sie legten den Deckel auf den Sarg und sprachen ein stilles Gebet für ihre ewige Ruhe; Hugo hob ein Kästchen vom Boden auf, der Prediger nahm die Laterne, und Beide verließen Todtenwohnung und Gotteshaus.

In das Schulhaus angelangt, fragte Hugo den Prediger: „Nun, ging meine Phantasie auf Irrwegen, oder ist wirklich eine Gemeinschaft zwischen Geistern und Menschen möglich?"

Der alte Mann verstummte.

„Wie öffne ich wohl dieß Kästchen? sprach Hugo, und setzte eine messingne Kiste auf den Tisch.

„Was ist das?" fragte der Geistliche.

„Mein elterliches Erbe!" antwortete Hugo.

Der Prediger sah ihn groß an, und der junge Mann erzählte: „Den Kellereingang, welchen wir gestern nicht finden konnten, hat mir meine Stammmutter gezeigt; ich fand Alles unverändert, wie ich es bei meiner Flucht gelassen hatte. Sogleich griff ich nach der Mumie, um sie in die Gruft zu tragen, ohne zu bedenken, daß ich den Schlüssel zur Kirche nicht bei mir hatte. Aber es war, als ruhe die Last des ganzen Gewölbes auf dem Leichnam, oder als sei jede meiner Muskeln gelähmt: ich vermochte die Mumie nicht von der Stelle zu bewegen. Da stand ich nun und sann. Zurückgehen, unverrichteter Sache, das konnte ich nicht; die Leiche fortbringen, eben so wenig. Ihr jetziges Gewicht, welches meine Kraft überstieg, mußte einen Grund haben. Plötzlich stand mein Traumbild mir vor Augen. Ich hob das Beil auf und näherte mich der Wand, in welcher der Haken steckte; ich sah jetzt, daß der Strick, in dessen Knoten noch einige Wirbelbeine steckten, eine Lunte war, deren kleiner Stab noch daran hing. Der Schädel ruhte auf dem Haken. Ich schlug an die Wand und polternd rollte das Hirngebein herab; bald folgte ihm der Haken, und meinen wiederholten Schlägen gab die Mauer nach. Ein Haufe von Ziegelsteinen fiel mir zu Füßen nieder, eine Mauerblende ward sichtbar, in welcher dies Kästchen stand; ich nahm es zu mir, versuchte jetzt die Mumie aufzuheben, und sie war leicht, wie das Erstemal, als ich sie trug."

Der Prediger hatte inzwischen das Kästchen, in dessen verrostetem Schlosse der Schlüssel steckte, vergebens zu öffnen versucht; der Schlüssel drehte sich nicht; er gieng hinaus, um etwas Oel zu holen, und es in das Schlüsselloch zu träufeln. Als er zurück kam, hatte das Schloß Hugo's Versuchen nachgegeben und sich geöffnet. Das Erste, was Beiden in's Auge fiel, war ein beschriebenes Pergament. Man las:

„Ich, Maximilian Hugo Erdmann von Floren, und ich, Helena Gertrud „von Frundsberg, wir Beide verbundene Ehegatten, wohl erwägend die schweren „Kriegeszeiten" — hier war die Schrift unleserlich geworden — „unser zeitliches „Gut, so der Herr uns gegeben," — wieder eine Lücke — „und verhoffen zu „der Gnade des Herrn und seines eingeborenen Sohnes, er werde diesen Schatz „kommen lassen in die rechten Hände unsers einzigen Söhnleins, Maximilian Hugo „Friedrich von Floren, geboren allhie zu Uchtdorf am 17. November, im Jahre „des Herrn 1624. Sollte aber" — kein Wort mehr, kaum ein Theil der Unterschriften war noch leserlich.

Das Kästchen enthielt tausend schwere Goldstücke, meistentheils lüneburgischen Gepräges, eine bedeutende Anzahl seltener kostbarer Perlen, und eine Menge aus ihrer Fassung gebrochener Edelsteine, ihrer unmodischen Schleifung halber von geringerem Werth, doch zwei fast unschätzbare darunter.

Der Morgen überraschte die Schlaflosen. — „Ich wäre doch neugierig," sprach der Prediger, „jetzt bei Tage den Ort zu sehen, an welchem Sie den Eingang in das Schloß fanden." Beide gingen hin, aber erst nach langem Suchen konnten sie, vom Gerölle halb verschüttet, das Pförtchen durch die Dornen und den Kellerhals finden.

„Es ist mir," rief Hugo aus, „als könnte ich dies Schloß nicht verlassen! Ich fühle, es ist die Wiege meines Geschlechts! Aber wer fühlt dies mit mir? Wodurch kann ich als sein Erbe mich rechtfertigen?"

„Zwar nicht durch Schwarz auf Weiß," sprach der Prediger, „aber durch Ihr gutes Geld. Dieses Gut gehört mit unter diejenigen fürstlichen Domänen, welche bestimmt sind, an den Meistbietenden veräußert zu werden, um der Verlegenheit der Staatskasse abzuhelfen. Ueber den Fund, den Sie gethan, schweigen wir Beide, und Sie setzen einen Theil Ihres Schatzes in baares Geld um,

Digitized by Google

und kaufen Ihr Erbe zurück. — Jetzt aber lassen Sie uns vor allen Dingen einen Boten an unsere Reisegesellschaft abfertigen und sie sämmtlich zu mir nach Rahausen einladen."

Drei Jahre waren kaum verstrichen, da wiegte Hugo sein erstes Kind in der Wiege seiner Ahnen.

Anecdote.

Zu dem Hofjuwelier H. kommt vor Weihnachten ein sehr fein gekleideter Herr um sich Schmucksachen auszusuchen. Kurz darauf tritt ein Offizier ein, begrüßt den Ersten so artig als vertraut mit der Anrede: lieber Graf! fragt im Laufe des Gesprächs, ob der Schmuck zum Festgeschenke für die Braut bestimmt sei, hilft prüfen und wählen, findet nichts kostbar genug, bis endlich Beider Wahl auf ein sehr kostbares Geschmeide fällt. Der angebliche Graf führt nicht so viel Geld bei sich, um den Schmuck gleich bezahlen zu können, obwohl er ihn gerne gleich in den Händen hätte; läßt jedoch seine Brieftasche zum Pfande zurück, in welcher sich eine bedeutende Summe in Papiergeld befindet. Der Juwelier hegt um so weniger Bedenken, als der Offizier behufs eigener Einkäufe noch im Laden zurück bleibt. Kurze Zeit darauf tritt aber ein Polizeibeamter in Uniform ein, fragt nach dem Fortgegangenen, der im Verdacht der Falschmünzerei stehe, und als er durch den Ladenbesitzer erfährt, daß derselbe gegen Zurücklassung einer Summe in Kassenanweisungen einen Schmuck mitgenommen habe, ruft er: So sind Sie betrogen, denn jene Kassenanweisungen sind falsch. Der Juwelier präsentirt sie, der Beamte erkennt sie für nachgemacht und nimmt sie sofort in Beschlag. Als er erfährt, daß der noch anwesende Offizier mit dem Fälscher bekannt sei, fordert er ihn auf, ihm sofort zur Polizei zu folgen. Dieser weigert sich, seine Uniform vorschützend; doch der Beamte besteht darauf und indem letzterer dem Juwelier noch die Zusage ertheilt, daß er binnen Kurzem wieder im Besitz seines Schmuckes sein solle, entfernt er sich mit dem Offizier. Von allen dreien ist aber nichts wieder gesehen worden, alle drei, der Graf, der Offizier und der Beamte, waren Betrüger.

Räthsel.

(Hiezu gebe man ein französisches Kartenspiel.)

Nimm aus dem Kartenspiele hier
Drei Karten, und die lege mir,
So, daß wenn nacheinander man
Sie hersagt, eine Waffe dann
Sie nennen, die zum Kriegsgebrauch
Sehr gut — doch bei uns selten auch.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 25.:

„Ehre ist der Tugend Schatten."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 26.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 101. 1846.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 30. Juni (Paul Ged.)

(Zweiter Jahrgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen. — Soll das Blatt ins Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. per Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Mit dem Beginne eines neuen Quartals erlaubt sich die Redaction zur Pränumeration auf das **Morgenblatt** ergebenst einzuladen. Die Sorge, den Anforderungen der verehrlichen Abonnenten soviel wie möglich zu entsprechen, wird sie sich auch ferner zur Pflicht machen, und sieht deßhalb einer zahlreichen Theilnahme entgegen.

Redaktion des Ansbacher Morgenblattes,
Dollfuß'sche Buchhandlung.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 19. Juni. Ein Artikel in der Bremer Zeitung lenkt gegenwärtig die Aufmerksamkeit auf ein Individuum das, mit Ordensbändern geschmückt, bei der im vorigen Herbst hier abgehaltenen Versammlung der Naturforscher und Aerzte einige oberflächliche Bekanntschaften mit einigen der Theilnehmer machte und selbst einen Vortrag hielt, dem aber wegen der schlechten Aussprache des Redners so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, daß er sich gezwungen sah, lange vor dem Schlusse abzutreten. Der Eindringling baute auf den Umstand, daß er nicht entdeckt würde, Plane, deren Realisirung bloß der Mangel an der geforderten Legitimation über seine Angaben verhinderte. Es erwieß sich nun nach und nach, daß derselbe nicht berechtigt sei, den Namen einer adeligen angesehenen Familie zu führen, das Tragen der Ordensbänder wurde ihm von Seite der Polizei, die überhaupt in andern Angelegenheiten mit dem Schwindler viel zu thun hatte, verboten (er trug deren vier, darunter das des bayerischen Civilverdienstordens und das des Ehrenlegionkreuzes.) In der Anatomie, als deren Professor er sich unterzeichnete, zeigte er, als ein junger Arzt ihm Fragen vorlegte, eine gänzliche Unwissenheit. Um als Bildhauer, für den er sich auch ausgibt, Proben seiner Kunst zu geben, stellte er eine Copie eines Bacchus aus, wie man sie von den Händlern um etliche Gulden kauft. Daß gelehrte Gesellschaften nicht immer mit der gehörigen Gewissenhaftigkeit bei der Aufnahme von Mitglie-

dern verfahren, läßt sich daraus ersehen, daß es dem Mann gelang die Diplome derselben, auf denen sein falscher Name sammt Titel und Orden steht, zu erhalten. Er ist laut eines bei dem hiesigen Magistrat deponirten Wanderbuchs ein Maurergeselle, Namens Egger, und machte als solcher Reisen in Deutschland. Wie er dazu kam, sich für eine wissenschaftliche Notabilität auszugeben, und ob er anderswo als hier und theilweise in München ähnliche Täuschungen versuchte, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Bamberg, 27. Juni. Gestern wurde auch bei uns das erste Korn eingebracht. Behalten wir ununterbrochenen Sonnenschein, so ist in 8 Tagen die Ernte in vollem Gange.

Augsburg, 24. Juni. Auf Antrag unseres um das Wohl der Stadt unabläßig besorgten Magistrats ertheilte eine hohe Regierung die Erlaubniß, daß eine Bierbeschau aus Tölz und Kempten das Bier aller hiesigen Bräuer taxire, und daß dieser Taxation gemäß, der Preis festgestellt werde. Vorgestern Nachmittags hat diese Bierbeschau bereits ihren Umzug begonnen und untersucht die hiesigen mitunter sehr geringen Biere, in Folge dessen bereits mehrere Versiegelungen geringhaltigen Gebräues stattgefunden haben.

Würzburg, 26. Juni. Die Früchte des Wuchers und der verfehlten Getreidespekulation geben sich schon hie und da in unserer Umgegend kund. So soll u. a. ein reicher Getreidebauer im unfern gelegenen Thüringen einen gar unangenehmen Gast erhalten haben, welchen los zu werden, derselbe vergeblich alle Mittel angewandt. Der sog. weiße Wurm stellte sich nämlich auf seinem Getreideboden ein, und richtete an den dortselbst aufgespeicherten Getreidevorräthen einen bedeutenden Schaden an. Ein anderer Bauer, welcher wahrscheinlich der seitherigen allzu niedrigen Preise wegen sein eingeführtes Korn erst vor einigen Tagen ausdreschen ließ, machte die unangenehme Erfahrung, daß ein zahlreiches Heer von Mäusen und Ratten bereits den Arbeitern die Mühe des Ausdreschens bedeutend erleichtert hatte. Diese und ähnliche auch in andern Ortschaften sichtbar gewordene Warnungszeichen sollen viele Landwirthe, welche, um noch höhere Preise zu erzielen, seither mit ihren Getreidevorräthen sehr zurückhielten, bekehrt, und das drohende Gespenst eine erfreuliche Gesinnungsänderung bei ihnen hervorgerufen haben.

Rom, 20. Juni. Morgen wird die Krönung des heil. Vaters in der St. Peterskirche vor sich gehen; es wurden zu dieser Feier heute früh in dem großen Hof des Vaticans 3000 Scudi aus der Privatcasse des Pabstes an die Stadtarmen ausgetheilt, wobei es durch den Andrang der Menge zu Unordnungen und selbst Verletzungen gekommen ist. Heute früh empfing der heil. Vater in seinen Gemächern auf dem Quirinal in einer Privataudienz Dom Miguel, der seit längerer Zeit sehr eingeschränkt und zurückgezogen hier lebt. Unter den verschiedenen Behörden, welche empfangen wurden, bemerkte man die Generalität der päbstlichen Truppen in ihrer reichen Uniform; sie wurde vom Mons. Medici Spada als Presidente delle Armi vorgestellt. Der Pabst hat das löbliche Beispiel mehrerer seiner Vorgänger treu befolgt, und zweien seiner hier befindlichen Nepoten befohlen, sich von hier zu entfernen.

Hiesiges.

Die Wirthe unserer auswärtigen Vergnügungslocalitäten scheinen in diesem Jahre ihre Rechnung zu finden. Die anhaltend schöne Witterung lockt alle Freunde der Geselligkeit ins Freie und namentlich gehört der Nußbaum zu den besuchtesten Orten. Besonders anerkennenswerth war das Streben des Musikchors vom k. Chevauxleger-Regiment, am vergangenen Sonntag, den Gästen

gebiegenere Pieçen wie bisher zu hören zu geben. Möge das verehrliche Musikchor in diesem Streben fortfahren und viele Besucher dieses Orts werden ihm gewiß Dank wissen.

Am Sonntag wurde uns auf der Windmühle die lezte Produktion des Hrn. Ott gegeben. Sie war wie alle früheren sehr zahlreich besucht und wurde von allen Besuchern mit den Aeußerungen größter Zufriedenheit und dem Wunsche verlassen, Herr Ott möge die Eröffnung einer neuen Subscription auf abermalige 4 Productionen eröffnen. Daß dieselbe eine gleiche Theilnahme finden werde, ist wohl mit Recht zu erwarten.

Der Weinberg, einer der schönsten Plätze unserer Stadt, der von vielen seiner Freunde vor einiger Zeit wegen Mangel an Gesellschaft ungern gemieden wurde, ist jezt wieder in erfreulichster Aufnahme. Speisen und Getränke sind sehr gut und da Hr. Deuringer stets ein untadelhaftes Bier hinausliefert, so läßt die Wirthschaft nichts zu wünschen übrig und ist mit Recht zu empfehlen.

Allerlei.

Esel und Eisenbahnpassagiere. Der Verfasser der Reise-Erinnerungen in der „Hamb. N. Ztg." erzählt folgenden schiedsrichterlichen Spruch eines Eckenstehers: Ein Gutsbesitzer in Celle wollte seiner kranken Schwägerin in Berlin eine Eselin franco auf der Eisenbahn schicken; aber die Offizianten hatten für dergleichen Fracht keine Taxe und wollten deßhalb besagten Esel nur unfrankirt mitnehmen, damit der Fahrpreis in Berlin bestimmt würde. Der Versender gab seine Einwilligung dazu. In Berlin angekommen, weiß man dort ebenfalls nicht, was die Eselin bezahlen soll, und folgt endlich dem Rathe eines Eckenstehers, der, zum weiteren Transport des Thieres ausersehen, die Verhandlungen mit angehört hatte und nun meinte: „J, der muß bezahlen, was die erste Klasse kostet, denn man sagt ja, wer in der ersten Klasse fährt, der ist ein Esel."

In Berlin ist ein Aufruf an den Patriotismus zu Gunsten der Nationalindustrie in Bezug auf die Champagnerfabrikation in den deutschen Zollvereinsstaaten erschienen. Der Aufrufende will nämlich durch Zustandebringung eines Aktienvereins Behufs Fabrizirung des Champagners das Land von dem jährlichen Tribut an Frankreich, der er auf 1 bis 2 Millionen berechnet, befreien.

Bekanntmachungen.

1. **Gesang-Verein**

Morgen Mittwoch den 1. Juli.

Anzeige für Tabakschnupfer!

Daß ich mein **Lager von Schnupftabak** durch die hier so sehr beliebten Sorten:

„Rappé de Paris Nro. 2. 3. 4. 5. 6., Rappé de Virginie, Dop-

„pelmops, Augentabak, Scolten, Rappé de Nancy Nro. 3., Façon „Pariser, Marino Nro. 1., Marocco 2te Sorte, Sans Sauce, „Sauerwaitzen, Saarbrüker, fein Italiener aus den Fabriken der „Herren Lotzbeck & Comp. in Augsburg, Gebrüder Bernard in „Regensburg und Offenbach, Joseph Schürer in Würzburg, Rau„lino & Comp. & Rudolph Gross in Bamberg, Gebrüder Wechs„ler in Ulm“

bedeutend vergrößert habe, zeige ich mit dem Bemerken ergebenst an, daß von jetzt an benannte Sorten Schnupftabake zu den möglichst billigsten Preisen in ganz frischer Qualität sowohl in Büchsen als offen bei mir zu haben sind.

Ansbach, den 30. Juni 1846.

Rudolph König.

---

3. Eine frische Parthie Gingbams, Herrnbinden, Gilet- und Möbelstoffe in neuesten Dessins und beste Bielefelder Leinwand empfiehlt

G. M. Schübel.

---

4. Eine hübsche Uniform für einen Landwehroffizier ist zu verkaufen, Lit. **A. 203.**

Zu vermiethende Wohnungen.

5. Lit. D Nr. 451. in der Jägerstrasse ist ein Quartier bis Martini zu vermiethen. Dasselbe besteht in 4 heizbaren Zimmern, 4 Kammern, 2 Keller, 2 Holzlegen, einem Waschhaus, laufenden Bronnen, einem Hofraum und allen sonstigen Bequemlichkeiten.

---

6. D 326. ist 1 Zimmer nebst 1—2 Cabinets mit oder ohne Möbels zu vermiethen.

Räthsel.

Ich nenne Euch ein kleines Wörtchen jetzt;
Will seh'n, wer mir die Zeichen so versetzt,
Daß er dieselben Worte mir dann sagt,
Die ich mit diesem Wort' zu Stand gebracht.
Zuerst steht es als ein Metall nur hier,
Versetz' ein Zeichen, hast du's selbst an dir;
Vor'm dritten nehme deinen Hals in Acht;
Das Viert' hat Glück und Unglück schon gebracht.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 99.: „Windstille.“

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr 26.:
„Dam — Aß — Zehner, folglich Damascener.“

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Digitized by Google